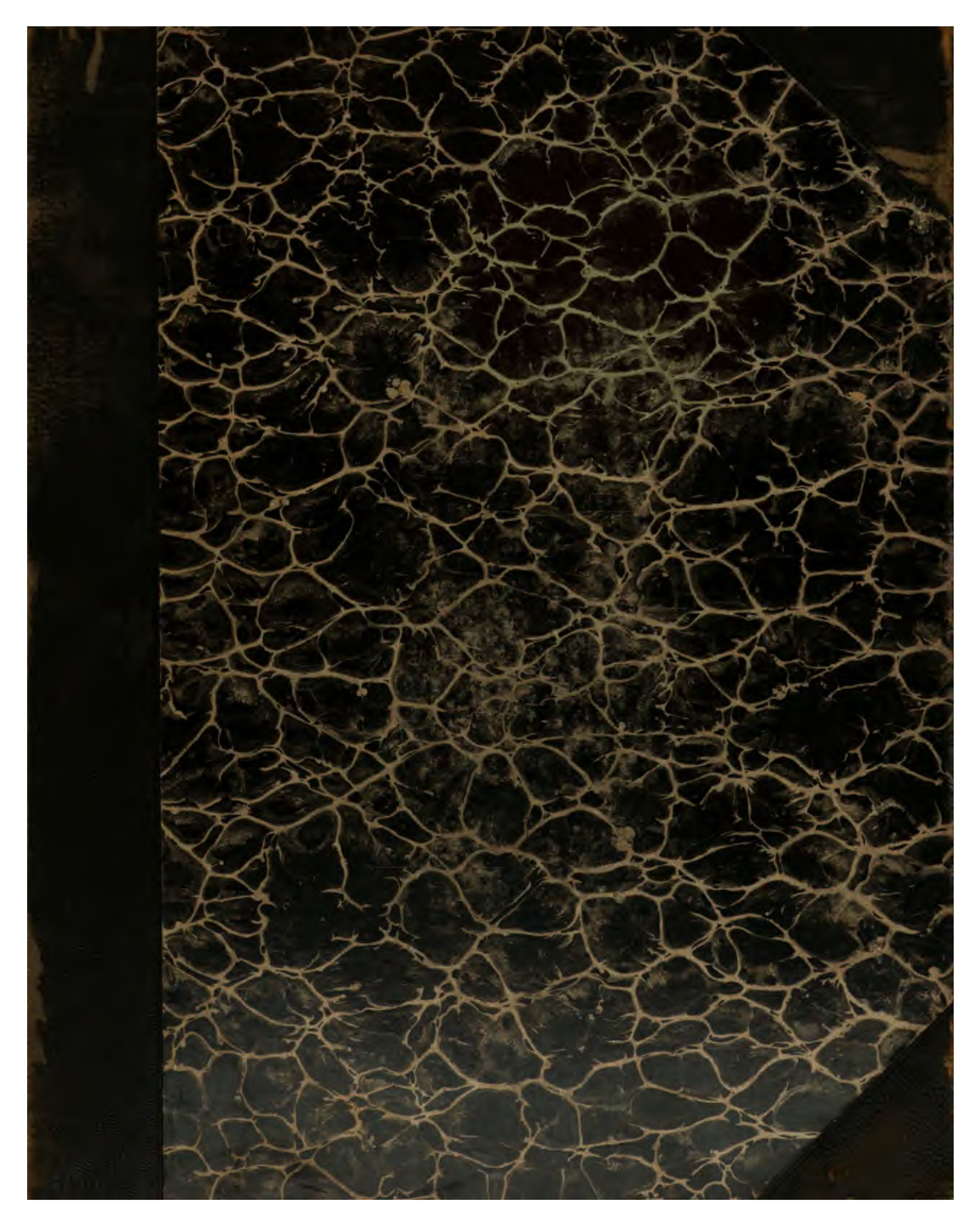
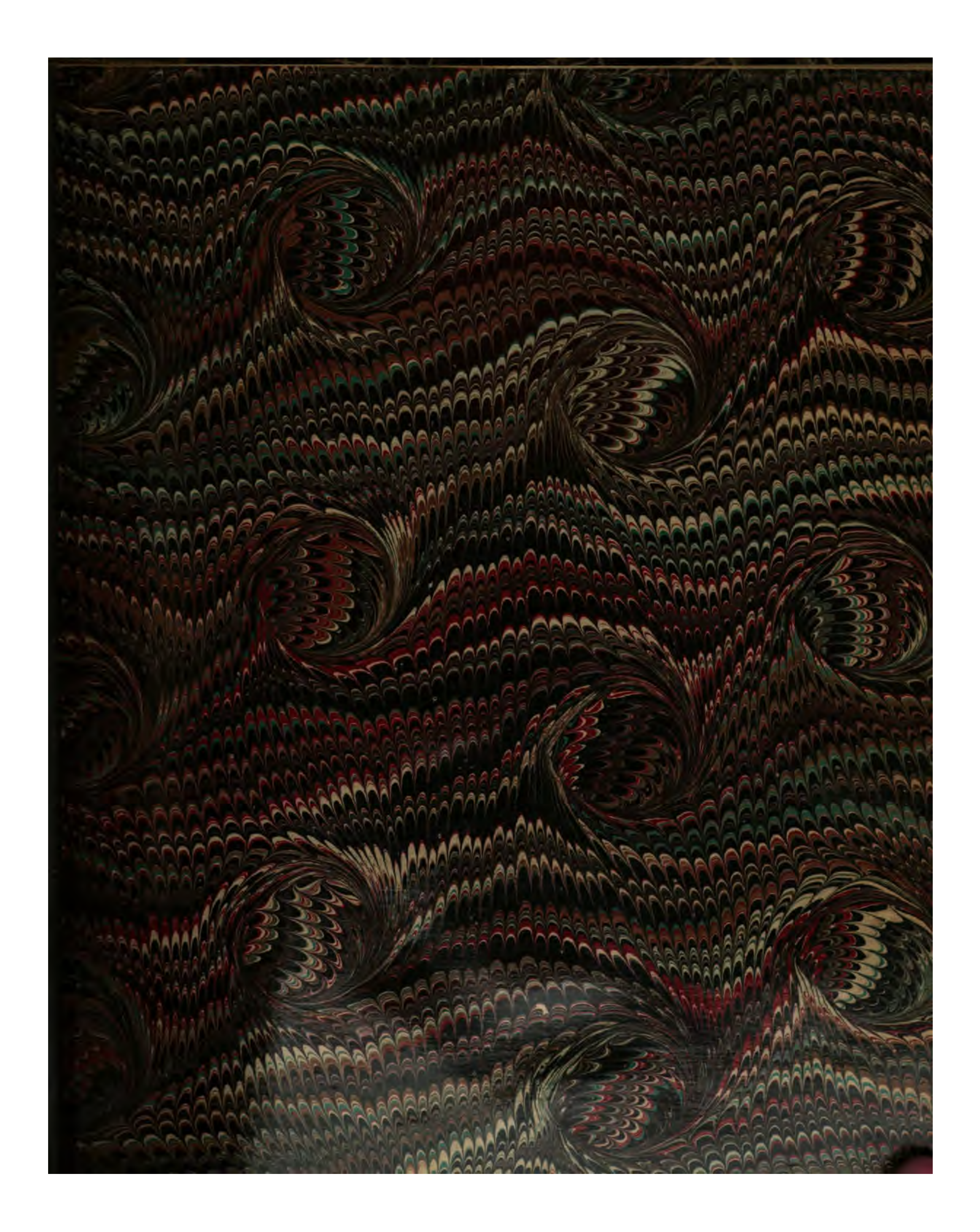



LSoc1721.14
SIGILL: COLL: HARVARD: CANTAB: NOV: ANGL: 1650.
CHRISTO ECCLESIAE
BOUGHT WITH
THE INCOME FROM THE
SUBSCRIPTION FUND
BEGUN IN 1858.
27 March, 1886.



Anal. [i., ii.. v.]

ABHANDLUNGEN

DER

KÖNIGLICHEN GESELLSCHAFT DER WISSENSCHAFTEN

ZU GÖTTINGEN.

ZWEIUNDDREISSIGSTER BAND

VOM JAHRE 1885.

MIT 5 TAFELN.

GÖTTINGEN,
IN DER DIETERICHSCHEN BUCHHANDLUNG.
1885.

Göttingen, Druck der Dieterichschen Univ.-Buchdruckerei (W. Fr. Kaestner).

Inhalt.

Die Abhandlung des Herrn Prof. Wieseler ist in der Norm eines jeden Bogens irrthümlich als Abhandlung 3 bezeichnet, während 4 zu lesen ist.

Vorrede.

In herkömmlicher Weise giebt der beständige Secretär der Königl. Gesellschaft der Wissenschaften eine kurze Uebersicht dessen, was sich im Laufe dieses Jahres in der Gesellschaft zugetragen hat.

Regelmässige Sitzungen fanden acht statt und zur Erledigung ausserordentlicher Geschäfte versammelte sie sich ausserdem zweimal. In den regelmässigen Sitzungen wurden folgende Vorträge gehalten oder Aufsätze vorgelegt, die in den Nachrichten oder Abhandlungen der Gesellschaft entweder schon gedruckt worden sind oder nächstens zum Druck kommen werden:

Am 7. Febr. *Wieseler*, über Eris, namentlich ihre äussere Erscheinung und Darstellung nach Schrift und Bild. (Nachr. S. 87 ff.)

Weiland, zur Papstgeschichte des 10. Jahrhunderts. (Nachr. S. 69 ff.)

F. Kohlrausch, ausw. Mitglied, die elektrische Leitungsfähigkeit wässriger Lösungen im Zustande äusserster Verdünnung. (Nachr. S. 72 ff.)

Am 7. März. *Frensdorff*, Bemerkungen über die Stellung des Deutschenspiegels in der Geschichte der Rechtsbücher.

Dedekind, ausw. Mitglied, zur Theorie der aus n Haupteinheiten gebildeten complexen Grössen. (Nachr. S. 141 ff.)

Bezzenberger, Corresp., die indogermanische Endung des Locativs Sing. der u-Declination. (Nachr. S. 160 ff.)

Enneper, über ein Eulersches Integral. Ueber einige bestimmte Integrale. Ueber das Maximum eines Vierecks von gegebenen Seiten. (Nachr. S. 163 ff.)

M. Falk, Beweis des Multiplications-Theorems für die Determinanten. (Vorgelegt von E. Schering.) (Nachr. S. 181 ff.)

F. Huth, Beitrag zur Kenntnis der sympathischen Nerven. (Vorgelegt von F. Merkel, Corresp.) (Nachr. S. 183.)

Am 2. Mai. *H. A. Schwarz*, über ein auf künstlichem Wege hergestelltes Relief, dessen Gestalt mit einem Theile der Mondoberfläche grosse Aehnlichkeit hat.

P. de Lagarde, Asadis persisches Glossar. (Erscheint in den Abhandlungen.)

Am 6. Juni. *F. Kielhorn*, der Grammatiker Pâ*n*ini. (Nachr. S. 185 ff.)

C. Wachsmuth, Corresp., einige antiquarische Bemerkungen zu dem Codex des Privatrechts von Gortyn. (Nachr. S. 199 ff.)

L. Kiepert, Corresp., über eine Resolvente derjenigen algebraischen Gleichung, von welcher in der Theorie der elliptischen Funktionen die Theilung der Perioden abhängt. (Nachr. S. 257 ff.)

Am 4. Juli. *Schering*, Mittheilung über einen Briefwechsel zwischen Dirichlet und Kronecker. (Nachr.)

Wagner, Patrokles am Kara Bugas? (Nachr. S. 209 ff.)

Voigt, über die Erwärmung eines Gases durch Compression nach der kinetischen Gastheorie. (Nachr. S. 228 ff.)

Bechtel, über die urgermanische Verschärfung von *j* und *w*. (Nachr. S. 235 ff.)

Am 1. Aug. *Riecke*, zur Pyroelectricität des Turmalins. (Nachr.)

Voigt, zur Theorie der Flüssigkeitsstrahlen. (Nachr. S. 285 ff.)

Wüstenfeld legt eine Abhandlung: »über die Scheriffe von

Mekka im XI. (XVII.) Jahrhundert« vor. (Erscheint in den Abhandl. Bd. XXXII.)

von Koenen, über die Krinoiden. (Nachr.)

Dr. Hoppe, das Spectrum des electrischen Büschellichtes. (Vorgelegt von Riecke.) (Nachr. S. 305 ff.)

Am 7. Novbr. *Wieseler* kündigt eine Abhandlung an: »Kritische Bemerkungen zu Pausanias Beschreibung der Acropolis von Athen, nebst zwei Excursen archäologischen Inhalts. (Nachr.)

P. de Lagarde kündigt eine Sammlung ungedruckter kappadokisch-griechischer Texte an, die in den Abhandlungen erscheinen sollen.

Dr. H. von Mangoldt in Hannover, über eine Darstellung elliptischer Modulfunctionen durch unendliche Producte. (Vorgelegt von H. A. Schwarz.) (Nachr. S. 313 ff.)

Dr. Paul Volkmann in Königsberg i./Pr., über Mac Cullag's Theorie der Totalreflexion für isotrope und anisotrope Medien. (Vorgelegt von Voigt.) (Nachr. S. 336.)

Am 5. Decbr. *Schering*, einige Worte über J. J. Baeyer, unser verstorbenes Ehrenmitglied.

Ehlers, Nebendarm und Chorda dorsalis.

Dr. von Mangoldt in Hannover, über ein Verfahren zur Darstellung elliptischer Modulfunctionen durch unendliche Producte nebst einer Ausdehnung dieses Verfahrens auf allgemeine Functionen. (Vorgelegt durch Schwarz.)

de Lagarde, über die arabische Evangelienharmonie des Vatikans.

Dr. Morff in Bern, drei bergellische Volkslieder. (Vorgelegt durch Sauppe.)

Jahresbericht.

Die Aufgabe der mathematischen Klasse, die für dieses Jahr gestellt war, lautete:

Die K. Gesellschaft der Wissenschaften verlangt, dass die von Eisenstein angefangene Untersuchung über den Zusammenhang der quadratischen Zerfällung der Primzahlen mit gewissen Congruenzen für die Fälle, in welchen die von Cauchy und Jacobi angewandten Principien nicht mehr ausreichen (s. Crelle, Journ. f. d. Mathematik. Bd. 37. S. 97 ff.), fortgesetzt und soweit möglich zu Ende geführt werde.

Es sind dafür zwei Abhandlungen rechtzeitig eingegangen, die eine mit dem Erkennungswort Schema versehen, die andere mit dem Motto: Gar selten thun wir uns selbst genug. Goethe.

Das Urtheil der Mathematischen Klasse darüber ist folgendes:

Der Verfasser der Abhandlung mit dem Erkennungswort Schema geht von den Serretschen algebraischen Untersuchungen aus, benutzt auch die von Bachmann angewendete Eliminationsmethode der in den gesuchten Grössen der quadratischen Formen auftretenden gemeinsamen Factoren und stellt mehrere solche Eigenschaften der verallgemeinerten Eisensteinschen Summen auf, welche für die „quadratische Zerfällung" von Primzahlen und von Primzahlpotenzen in Betracht kommen. Der hierdurch gewonnene Fortschritt in diesem Gebiete erledigt die von Eisenstein begonnene Untersuchung noch nicht, auch bildet er eine Förderung der Wissenschaft nicht von einem solchen Umfange, dass die K. G. d. W. dafür den Preis zuerkennen kann, wenngleich sie bereitwillig annimmt, dass dem Verfasser die Zeit gefehlt habe, um die Untersuchungen zu erweitern und die Darstellung in einer mehr angemessenen Form auszuführen.

Die andere Abhandlung führt den Titel: „Zur Theorie der Eisensteinschen Summen. Ein Beitrag zur Lösung der von K.

G. d. W. zu G. für das Jahr 1885 gestellten mathematischen Preisfrage".

Mit Benutzung der umfangreichen Untersuchungen von Kummer und Kronecker über die complexen Zahlen höherer Ordnungen zerlegt der Verfasser die verallgemeinerten Eisensteinschen Summen in ihre idealen Primfactoren und fügt zu deren genauerer Bestimmung noch neue Congruenzbedingungen hinzu. Die K. G. d. W. bedauert mit dem Verfasser lebhaft, dass demselben nach jener Arbeit keine Zeit mehr zur unmittelbaren Bestimmung der Darstellung von Primzahlen und von Primzahlpotenzen durch quadratische Hauptformen übrig blieb, und dass die K. G. d. W. sich deshalb nicht in der Lage befindet dieser Abhandlung den Preis zuerkennen zu können.

Nach diesem Urtheil ihrer mathematischen Klasse vermag also die K. G. d. W. keiner der beiden Abhandlungen einen Preis zu ertheilen.

Die noch zu bearbeitenden Aufgaben sind

1) für das Jahr 1886 von der historisch-philologischen Klasse:

Die K. Gesellschaft der Wissenschaften wünscht eine möglichst vollständige Uebersicht und kritische Erörterung der Versuche, die Nationalitäten Europas sei es durch wirkliche Volkszählungen nach der Sprache, sei es durch anderweitige Schätzungen numerisch festzustellen, an welche sich ein eigener Versuch die Bevölkerung Europas etwa im Stande von 1880—81 nach den Nationalitäten zu gliedern anzuschliessen hätte.

Die Aufgabe zerfällt hiernach in drei Haupttheile.

Die Volkszählungen sind auf ihre verschiedenen Methoden hin zu untersuchen und speciell sind die Differenzen im Effect für jene Länder zu erörtern, wo die Methoden von einer Volkszählung zur andern gewechselt haben (wie z. B. in der Schweiz). Es frägt sich, ob gerade bei dieser Kategorie sich für bestimmte Nationalitäten ein verschiedener Zählungsmodus empfiehlt.

Was die Abschätzungen betrifft, so wird besonderer Werth auf eine möglichst erschöpfende Untersuchung nach dem eigentlichen Ursprung jeder einzelnen gelegt.

Es genügt hier selbstverständlich nicht eine genaue Nachweisung der literarischen Quellen, sondern die als werthvoll erkannten Schätzungen sind auf ihre eigenen Methoden hin gleichfalls kritisch zu erörtern.

Bei der oben bezeichneten Schlussaufgabe wird man sich selbstverständlich in manchen Fällen mit ziemlich rohen Annäherungen an die Wahrheit begnügen müssen. Aber für jene Landstriche, in denen früher genauere Feststellungen stattgefunden haben, gilt es auf alle in Frage kommenden Momente, welche im Laufe der Zeit eine Verschiebung des procentualischen Verhältnisses haben hervorrufen können, im Detail einzugehen, um somit der Controle alle Hülfsmittel darzubieten.

2) für das Jahr 1887 von der physikalischen Klasse:

Es wird gewünscht eine eingehende, insbesondere auch chemische Untersuchung 1) des stickstofffreien Reservestoffs, welcher in den Samen der gelben und blauen Lupine (muthmaßlich auch anderer Lupinen-Arten) die Stelle des für gewöhnlich in den Samen der Leguminosen enthaltenen Stärkemehls vertritt, sowie 2) der Umwandlung dieses Reservestoffs bei der Keimung.

3) als neue Aufgabe für das Jahr 1888 wiederholt die mathematische Klasse, mit Rücksicht auf das Urtheil über die zwei diesmal eingesandten Abhandlungen, die für das Jahr 1885 gestellte:

Die Königl. Gesellschaft der Wissenschaften verlangt, dass die von Eisenstein angefangene Untersuchung über den Zusammenhang der quadratischen Zerfällung der Primzahlen mit gewissen Congruenzen für die Fälle, in welchen die von Cauchy und Jacobi angewandten Principien nicht mehr ausreichen (s. Crelle, Journ. f. d. Mathematik. Bd. 37, S. 97 ff.), fortgesetzt und soweit möglich zu Ende geführt werde.

Die Concurrenzarbeiten müssen, mit einem Motto versehen, vor Ablauf des Septembers des bestimmten Jahres an die Königl. Gesellschaft der Wissenschaften portofrei eingesandt werden, begleitet von einem versiegelten Zettel, welcher den Namen und Wohnort des Verfassers enthält und auswendig mit dem Motto der Schrift versehen ist.

Der für jede dieser Aufgaben ausgesetzte Preis beträgt mindestens funfzig Dukaten (500 Mark).

* * *

Die Preisaufgaben der Wedekindschen Preisstiftung für deutsche Geschichte für den Verwaltungszeitraum vom 14. März 1876 bis zum 13. März 1886 waren zuletzt in den Nachrichten der K. G. d. W. 1884 S. 312 abgedruckt, leider sind aber bis zu dem festgesetzten Termin, dem 14. März d. J., keine Bewerbungsschriften eingegangen. Neue Aufgaben werden statutengemäss nächstes Frühjahr gestellt werden.

Durch ein Curatorial-Rescript vom 20. April wurde wegen der Erkrankung des Geh. Ob.-Med.-Raths Henle die Führung der Geschäfte des beständigen Secretärs bis auf Weiteres Herrn Dr. Ehlers übertragen, als aber Henle gestorben war, durch ein Minist.-Rescript des K. Kultusministeriums vom 20. Juni Sauppe zum beständigen Secretär ernannt.

Das Directorium der Gesellschaft ist am 1. Oktober d. J. von Herrn Geh. Hofrath Wilhelm Weber auf Herrn Professor Ferdinand Wüstenfeld übergegangen.

Die Gesellschaft verlor im Laufe dieses Jahres

1) aus der Zahl ihrer Ehrenmitglieder

Herrn *Johann Jacob Baeyer* in Berlin, der den 11. September starb, 91 Jahre alt.

2) aus der Zahl der ordentlichen Mitglieder, und zwar der physikalischen Klasse

ihren hochverdienten Secretär, Herrn *Jacob Henle*, gestorben am 13. Mai, im 76. Jahre.

Aus derselben Klasse schied Herr *J. Reinke* zu Ostern aus, wegen seines Uebergangs an die Universität Kiel.

Ausserdem starb am 24. März der Assessor der mathematischen Klasse *A. Enneper* im 55. Lebensjahr.

3) von den auswärtigen Mitgliedern, und zwar der physikalischen Klasse, starben

Henry Milne-Edwards in Paris, den 29. Juli, 85 Jahre alt.

Carl Theodor von Siebold in München, den 7. April, 81 Jahre alt.

4) von den Correspondenten starben

a) aus der historisch-philologischen Klasse

Georg Curtius in Leipzig, den 12. August, im 65. Jahre.

Ludwig Lange in Leipzig, den 16. August, im 60. Jahre.

b) aus der physikalischen Klasse

Wilhelm Duncker in Marburg, den 13. März, im 77. Jahre.

Edmond Boissier in Valleyres (Schweiz), den 25. September, im 76. Jahre.

c) aus der mathematischen Klasse

Thomas Clausen in Dorpat.

Philipp Gustav Jolly in München, den 24. December 1884, im 76. Jahre.

Herr Professor *Reinke* ging mit seinem Abgang nach Kiel aus der Reihe der ordentlichen in die der auswärtigen Mitglieder der physikalischen Klasse über.

In der Sitzung am 1. August wurde unter die ordentlichen Mitglieder der physikalischen Klasse

Herr *Victor Meyer*

aufgenommen.

In der Sitzung am 28. November wählte die Gesellschaft

1) zum ordentlichen Mitglied in der physikalischen Klasse

Herrn *Friedrich Merkel;*

2) zu auswärtigen Mitgliedern in derselben Klasse die Herrn

Dr. *Karl Ludwig* in Leipzig, vorher Correspondent seit 1861;

Dr. *Anton de Bary* in Strassburg i. E., vorher Correspondent seit 1872;

3) zu Correspondenten

a) in der historisch-philologischen Klasse

Herrn *J. F. Fleet* in Bombay.

Herrn *Friedrich Hultsch* in Dresden.

Herrn *Johannes Vahlen* in Berlin.

b) in der physikalischen Klasse

Herrn *Édouard Bornet* in Paris.

Herrn Dr. *William Crawford Williamson* in Manchester.

Herrn Dr. *Wilhelm Pfeffer* in Tübingen.

Herrn Dr. *James Hall* in Albany (New York).

Verzeichniss der Mitglieder

der

Königl. Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen.

Januar 1886.

Ehren-Mitglieder.

Adolf von Warnstedt in Göttingen, seit 1867.
Freiherr F. H. A. von Wangenheim auf Waake, seit 1868.
Ignatz von Döllinger in München, seit 1872.
Michele Amari in Rom, seit 1872.
Giuseppe Fiorelli in Rom, seit 1873.
Nicolai von Kokscharow in St. Petersburg, seit 1879. (Corresp. seit 1859).
Adolf Erik Nordenskiöld in Stockholm, seit 1879. (Corresp. seit 1871).
Principe Baldassare Boncompagni in Rom, seit 1880.
Heinrich Stephan in Berlin, seit 1884.

Ordentliche Mitglieder.

Historisch-philologische Classe.

H. F. Wüstenfeld, seit 1856. (Assessor seit 1841).
H. Sauppe, seit 1857. Beständiger Sekretär seit 1885.
F. Wieseler, seit 1868.
G. Hanssen, seit 1869.
P. de Lagarde, seit 1876.
H. Wagner, seit 1880.
F. Frensdorff, seit 1881.
F. Kielhorn, seit 1882.
L. Weiland, seit 1882.

Physikalische Classe.

G. Meissner, seit 1861.
E. Ehlers, seit 1874.
W. Henneberg, seit 1877. (Assessor seit 1867).
C. Klein, seit 1877.

H. Graf zu Solms-Laubach, seit 1879.
A. v. Könen, seit 1881.
Victor Meyer, seit 1885.
Friedrich Merkel, seit 1885.

Mathematische Classe.

W. E. Weber, seit 1831.
M. Stern, seit 1862.
E. Schering, seit 1862. (Assessor seit 1860).
H. A. Schwarz, seit 1875. (Corresp. seit 1869).
E. Riecke, seit 1879. (Assessor seit 1872).
W. Voigt, seit 1883.

Assessoren.

Historisch-philologische Classe.

A. Fick, seit 1869.
F. Bechtel, seit 1882.

Physikalische Classe.

E. F. H. Herbst, seit 1835.
C. Boedeker, seit 1857.
W. Krause, seit 1865.
B. Tollens, seit 1884.

Auswärtige Mitglieder.

Historisch-philologische Classe.

Leopold von Ranke in Berlin, seit 1851.
Samuel Birch in London, seit 1864.
Theodor Mommsen in Berlin, seit 1867. (Corresp. seit 1857).
Ernst Curtius in Berlin, seit 1868. (Zuvor hies. ordentl. Mitglied seit 1856).
George Bancroft in Washington, seit 1868.
Franz Miklosich in Wien, seit 1868.
Ludolph Stephani in St. Petersburg, seit 1869.
Wilhelm von Giesebrecht in München, seit 1871. (Corresp. seit 1863).
Carl Hegel in Erlangen, seit 1871. (Corresp. seit 1857).
Heinrich von Sybel in Berlin, seit 1871. (Corresp. seit 1863).
Johann Nicolaus Madvig in Kopenhagen, seit 1871.
Rudolph von Roth in Tübingen, seit 1872. (Corresp. seit 1853).

August Dillmann in Berlin, seit 1872. (Corresp. seit 1857).
Sir Henry Rawlinson in London, seit 1872.
Alfred Ritter von Arneth in Wien, seit 1874. (Corresp. seit 1870).
Max Duncker in Berlin, seit 1874.
Heinrich Lebrecht Fleischer in Leipzig, seit 1875.
Georg Waitz in Berlin, seit 1876. (Zuvor hies. ord. Mitgl. seit 1849).
August Friedrich Pott in Halle, seit 1876.
Charles Newton in London, seit 1877.
Heinrich Brugsch in Berlin, seit 1878. (Zuvor hies. ord. Mitgl. seit 1869).
Julius Weizsäcker in Berlin, seit 1881. (Zuvor hies. ord. Mitgl. seit 1879).
Adolf Kirchhoff in Berlin, seit 1881. (Corresp. seit 1865).
Theodor Nöldeke in Strassburg, seit 1883. (Corresp. seit 1864).
Johann Gildemeister in Bonn, seit 1884. (Corresp. seit 1859).

Physikalische Classe.

Robert Bunsen in Heidelberg, seit 1855.
Richard Owen in London, seit 1859.
August Wilhelm Hofmann in Berlin, seit 1860.
Hermann Kopp in Heidelberg, seit 1863. (Corresp. seit 1855).
Michel Eugène Chevreul in Paris, seit 1865.
Joseph Dalton Hooker zu Kew bei London, seit 1865.
Hermann Helmholtz in Berlin, seit 1868. (Corresp. seit 1856).
Ernst Heinrich Carl von Dechen in Bonn, seit 1871.
Carl Claus in Wien, seit 1873. (Zuvor hies. ordentl. Mitglied seit 1871).
Eduard Frankland in London, seit 1873.
Max von Pettenkofer in München, seit 1874.
Alex. William Williamson in London, seit 1874.
James Dwight Dana in Newhaven, seit 1874.
Joh. Jap. Sm. Steenstrup in Kopenhagen, seit 1876. (Corresp. seit 1860).
Gabriel August Daubrée in Paris, seit 1876.
A. L. Descloizeaux in Paris, seit 1877. (Corresp. seit 1868).
Carl von Nägeli in München, seit 1877.
Aug. Kekulé in Bonn, seit 1880. (Corresp. seit 1869).
Albert von Kölliker in Würzburg, seit 1882. (Corresp. seit 1862).
G. vom Rath in Bonn, seit 1882. (Corresp. seit 1880).
Anton Geuther in Jena, seit 1882. (Corresp. seit 1867).
F. C. Donders in Utrecht, seit 1884. (Corresp. seit 1860).
Johannes Reinke in Kiel, seit 1885. (Vorher hiesieges ordentl. Mitglied seit 1882).

Karl Ludwig in Leipzig, seit 1885. (Vorher Corresp. seit 1861).
Anton de Barry in Strassburg i/E., seit 1885. (Vorher Corresp. seit 1872.)

Mathematische Classe.

George Biddel Airy in Greenwich, seit 1851.
E. Kummer in Berlin, seit 1856. (Corresp. seit 1851).
Franz E. Neumann in Königsberg, seit 1856.
Richard Dedekind in Braunschweig, seit 1862. (Corresp. seit 1859).
Gustav Robert Kirchhoff in Berlin, seit 1862.
William Thomson in Glasgow, seit 1864. (Corresp. seit 1859).
Carl Weierstrass in Berlin, seit 1865. (Corresp. seit 1856).
Enrico Betti in Pisa, seit 1865.
Leopold Kronecker in Berlin, seit 1867. (Corresp. seit 1861).
Carl Neumann in Leipzig, seit 1868. (Corresp. seit 1864).
Francesco Brioschi in Mailand, seit 1870. (Corresp. seit 1869).
Arthur Cayley in Cambridge, seit 1881. (Corresp. seit 1864).
Charles Hermite in Paris, seit 1874. (Corresp. seit 1861).
Lazarus Fuchs in Berlin, seit 1875. (Zuvor hies. ord. Mitgl. seit 1874).
Rudolph Jul. Emman. Clausius in Bonn, seit 1877. (Vorher Corresp. seit 1866).
John Couch Adams in Cambridge, seit 1877. (Vorher Corresp. seit 1851).
Friedrich Kohlrausch in Würzburg, seit 1879. (Vorher Assessor seit 1867).
Luigi Cremona in Rom, seit 1880. (Vorher Corresp. seit 1869).
Werner Siemens in Berlin, seit 1880.
C. J. Malmsten in Upsala, seit 1882. (Vorher Corresp. seit 1875).
Gabriel Stokes in Cambridge, seit 1882. (Corresp. seit 1864).
Arthur Auwers in Berlin, seit 1882. (Vorher Corresp. seit 1871).
James Joseph Sylvester in New College Oxford, seit 1883. (Vorher Corresp. seit 1864).
Eugenio Beltrami in Pavia, seit 1883. (Vorher Corresp. seit 1875).
August Kundt in Strassburg, seit 1883. (Vorher Corresp. seit 1875).

Correspondenten.

Historisch-philologische Classe.

Wilhelm Henzen in Rom, seit 1857.
A. B. Rangabé in Berlin, seit 1857.
L. P. Gachard in Brüssel, seit 1859.
Carl Bötticher in Berlin, seit 1860.
Giovanni Battista de Rossi in Rom, seit 1860.

Max Müller in Oxford, seit 1861.
Friedr. Ferdin. Carlson in Stockholm, seit 1863.
Hermann Bonitz in Berlin, seit 1865.
Jacob Burckhard in Basel, seit 1865.
Leo Meyer in Dorpat, seit 1865. (Vorher Assessor seit 1861).
Matthias de Vries in Leiden, seit 1865.
Wilhelm Wattenbach in Berlin, seit 1865.
Jean de Witte in Paris, seit 1865.
Leopold Victor Delisle in Paris, seit 1866.
Julius Ficker in Innsbruck, seit 1866.
Ernst Dümmler in Halle, seit 1867.
Wilhelm Nassau Lees in Calcutta, seit 1868.
Theodor Sickel in Wien, seit 1868.
William Wright in Cambridge, seit 1868.
Theodor Aufrecht in Bonn, seit 1869.
Ulrich Köhler in Athen, seit 1871.
Ludwig Müller in Kopenhagen, seit 1871.
E. A. Freemann zu Sommerleaze, Engl., seit 1872.
M. J. de Goeje in Leiden, seit 1872.
Giulio Minervini in Neapel, seit 1872.
William Stubbs in Oxford, seit 1872.
Xavier Heuschling in Brüssel, seit 1874.
Alexander Conze in Berlin, seit 1875.
Ferdinand Justi in Marburg, seit 1875.
Heinrich Brunn in München, seit 1876.
Stephanos Cumanudes in Athen, seit 1876.
Reginald Stuart Poole in London, seit 1876.
Julius Oppert in Paris, seit 1876.
Ludwig Hänselmann in Braunschweig, seit 1878.
Adolf Michaelis in Strassburg, seit 1879.
Eduard Winkelmann in Heidelberg, seit 1880.
Georg Hoffmann in Kiel, seit 1881.
Franz Bücheler in Bonn, seit 1881.
August Nauck in St. Petersburg, seit 1881.
Wolfg. Helbig in Rom, seit 1882.
Henry Yule in London, seit 1883.
Joh. Heinr. Müller in Hannover, seit 1883.
Joh. G. Bühler in Wien, seit 1883.

Otto Benndorf in Wien, seit 1884.
Curt Wachsmuth in Heidelberg, seit 1884.
Heinrich Nissen in Bonn, seit 1884.
Adalbert Bezzenberger in Königsberg, seit 1884.
J. F. Fleet in Bombay, seit 1885.
Friedrich Hultsch in Dresden, seit 1885.
Johannes Vahlen in Berlin, seit 1885.

Physikalische Classe.

L. Zeuschner in Warschau, seit 1857.
Johannes Hyrtl in Wien, seit 1859.
Rudolph Leuckart in Leipzig, seit 1859.
F. H. Bidder in Dorpat, seit 1860.
Carl Schmidt in Dorpat, seit 1860.
Bernhard Studer in Bern, seit 1860.
Heinrich Limpricht in Greifswald, seit 1860. (Vorher Assessor seit 1857).
Ernst Brücke in Wien, seit 1861.
Emil du Bois Reymond in Berlin, seit 1861.
Archangelo Scacchi in Neapel, seit 1861.
Thomas H. Huxley in London, seit 1862.
Ferdinand Römer in Breslau, seit 1862.
Charles Upham Shepard in Amherst, V. St., seit 1862.
Alexander Ecker in Freiburg, seit 1863.
Alvaro Reynoso in Havanna, seit 1865.
Ferdinand von Müller in Melbourne, seit 1867.
Asa Gray in Cambridge, V. St., seit 1868.
Jean Charles Marignac in Genf, seit 1868.
Alex Theodor von Middendorff auf Hellenorm bei Dorpat, seit 1868.
Robert Mallet in London, seit 1869.
Carl Friedrich Rammelsberg in Berlin, seit 1870.
Eduard Pflüger in Bonn, seit 1872.
J. S. Stas in Brüssel, seit 1873.
Henry Enfield Roscoe in Manchester, seit 1874.
Johann Strüver in Rom, seit 1874.
Ferdinand von Richthofen in Leipzig, seit 1875.
Wyville Thomson in Edinburgh, seit 1875.
Ignacio Domeyko in Santjago de Chile, seit 1876.
Wilhelm Waldeyer in Berlin, seit 1877.

Ernst Heinrich Beyrich in Berlin, seit 1878.
Joseph von Lenhossek in Pest, seit 1878.
Alexander Agassiz in Cambridge, Ver. St., seit 1879.
Adolf Baeyer in München, seit 1879.
Carl von Voit in München, seit 1879.
Friedrich Beilstein in St. Petersburg, seit 1880.
Wilhelm His in Leipzig, seit 1880.
H. Rosenbusch in Heidelberg, seit 1882.
R. Fittig in Strassburg, seit 1882.
Franz Eilhard Schulze in Berlin, seit 1883.
Gustav Tschermak in Wien, seit 1884.
Martin Websky in Berlin, seit 1884.
Eduard Süss in Wien, seit 1884.
Theodor Wilh. Engelmann in Utrecht, seit 1884.
Edouard Bornet in Paris, seit 1885.
William Crawford Williamson in Manchester, seit 1885.
Wilhelm Pfeffer in Tübingen, seit 1885.
James Hall in Albany (New-York), seit 1885.

Mathematische Classe.

Ludwig Seidel in München, seit 1854.
Georg Rosenhain in Königsberg, seit 1856.
John Tyndall in London, seit 1859.
Wilhelm Gottlieb Hankel in Leipzig, seit 1864.
Carl Hermann Knoblauch in Halle, seit 1864.
Erik Edlund in Stockholm, seit 1866.
Georg Quincke in Heidelberg, seit 1866.
Benj. Apthorp Gould in Cambridge, V. St., seit 1867.
Rudolph Lipschitz in Bonn, seit 1867.
Benjamin Peirce in Cambridge, V. St., seit 1867.
E. B. Christoffel in Strassburg, seit 1869.
Wilh. Theod. Bernhard Holtz in Greifswald, seit 1869.
Georg Salmon in Dublin, seit 1869.
Paul Gordan in Erlangen, seit 1870.
Ludwig Schlaefli in Bern, seit 1871.
Felix Klein in Leipzig, seit 1872.
Sophus Lie in Christiania, seit 1872.

Adolph Mayer in Leipzig, seit 1872.
Carl Anton Bjerknes in Christiania, seit 1873.
J. Thomae in Jena, seit 1873.
Leo Königsberger in Heidelberg, seit 1874.
Wilhelm Förster in Berlin, seit 1874.
Bernhard Minnigerode in Greifswald, seit 1874.
Heinrich Weber in Marburg, seit 1875.
William Huggins in London, seit 1876.
Joseph Norman Lockyer in London, seit 1876.
Theodor Reye in Strassburg, seit 1877.
Pierre Ossian Bonnet in Paris, seit 1877.
Franz Carl Joseph Mertens in Krakau, seit 1878.
Felice Casorati in Pavia, seit 1877.
Gösta Mittag-Leffler in Stockholm, seit 1878.
Georg Cantor in Halle, seit 1878.
W. Hittorf in Münster, seit 1879.
Hugo Gyldén in Stockholm, seit 1879.
Ulisse Dini in Pisa, seit 1880.
Heinr. Schröter in Breslau, seit 1882.
Ferd. Lindemann in Königsberg, seit 1882.
Ludw. Boltzmann in Graz, seit 1882.
Ludw. Kiepert in Hannover, seit 1882.
Gaston Darboux in Paris, seit 1883.
W. C. Röntgen in Giessen, seit 1883.
Ludwig Sylow in Frederikshald, seit 1883.
Barrée de Saint Venan in Vendôme, seit 1884.
F. Tisserand in Paris, seit 1884.
Henri Poincaré in Paris, seit 1884.
Emile Picard in Paris, seit 1884.
Thomas Andrews in Belfast, seit 1884.

ABHANDLUNGEN

DER

HISTORISCH-PHILOLOGISCHEN CLASSE

DER

KÖNIGLICHEN GESELLSCHAFT DER WISSENSCHAFTEN

ZU GÖTTINGEN.

ZWEIUNDDREISSIGSTER BAND.

Jemen im XI. (XVII.) Jahrhundert.

Die Kriege der Türken, die Arabischen Imâme und die Gelehrten.

Von

(Heinrich) Ferdinand

F. Wüstenfeld.

Erste Abtheilung.

Vorgetragen in der Sitzung der Königl. Gesellsch. der Wissensch. am 2. August 1884.

Die Geschichte von Jemen bis zum J. 901 (1495) behandelt die *Historia Jemanae e Codice manuscripto Arabico, cui titulus est:* بغية المستفيد في اخبار مدينة زبيد *concinnata; quam — edidit C. Th. Johannsen. Bonnae* 1828. Daran schliessen sich die beiden Werke des *Cuṭb ed-dîn Muhammed el-Mekki*, einmal seine von mir herausgegebene Geschichte von Mekka, welche in dem Capitel über die Herrschaft der Türken einzelne Notizen über Jemen liefert, dann ausführlich sein *Fulmen Jemenense de historia Othmanica* bis zum J. 981 (1573) im Auszuge übersetzt von *Silvestre de Sacy* in den *Notices et Extr.* T. IV. p. 412—504. Die vorliegende Abhandlung giebt das Wesentlichste daraus als Einleitung, führt dann die Geschichte 100 Jahre weiter, erwähnt die in dieser Periode lebenden Gelehrten und schliesst mit einem geographischen Anhange.

Die Türken waren seit ihrem Übergange nach Europa und der Eroberung von Constantinopel im J. 857 (1453) zu sehr mit der Befestigung ihrer Macht und dem weiteren Vordringen nach Westen beschäftigt, als dass sie dem seitwärts gelegenen Arabien eine besondere Aufmerksamkeit bewiesen hätten. Die Sultane hatten stillschweigend die Scherife von Mekka in ihren Hoheitsrechten anerkannt und die üblichen Geschenke und Unterstützungen für die beiden heiligen Städte jährlich mit dem von Alters her hergebrachten Pomp hingesandt, um sich als gute Muhammedaner zu erweisen, sie hatten sogar den Ägyptischen Sultanen ein gewisses älteres Vorrecht in dem Protectorat über die heil. Städte zugestanden, zumal da diese nicht nur nichts einbrachten, sondern noch jährlich bedeutende Zufuhren und Beihülfen nöthig hatten,

welche sie aus Ägypten erhielten, und beide Theile liessen die kleinen Fürsten in Jemen und Ḥadhramaut unbehelligt ihre Fehden unter sich auskämpfen, da man gegen die Glaubensgenossen nicht einschreiten wollte und sonst von dieser Seite keine Gefahr vorhanden zu sein schien. Dies änderte sich mit einem Male, als die Portugisen von Indien aus mit ihrer Flotte im rothen Meere erschienen, zuerst in Ġidda, dem Hafen für Mekka, landeten, dann sogar nach el-Suweis (Suez) hinüberfuhren und von hier aus Câhira und ganz Ägypten bedrohten.

Dies war im J. 916 (1510) noch unter dem letzten Tscherkessen-Sultan Cânçûh el-Gûrí geschehen und gleichzeitig hatte ihn Chalîl-Schâh Mudhaffar, Sultan von Ġuzarât, um Unterstützung gebeten, um das Vordringen der Portugisen in Indien aufzuhalten. Um dieselbe Zeit waren auch die Beduinen-Araber wie schon öfter in die Stadt Ġidda eingedrungen und hatten Räubereien verübt, so dass die Einwohner ebenfalls bei Cânçûh Hülfe suchten. Diese zusammentreffenden Umstände gaben genügende Veranlassung dazu, dass Cânçûh jetzt selbst in Suez eine Flotte ausrüsten liess, die er unter den Befehl des Kurden Husein stellte, welchen er für besonders befähigt hielt und welchen er dadurch aus der Nähe der Tscherkessen, denen er verhasst war, entfernen wollte, indem er ihm die Statthalterschaft von Ġidda übertrug. Der grösste Theil seiner Truppen bestand aus angeworbenen Türken und anderen Freiwilligen, gefangene Lavantiner wurden als Ruderer an die Galeerenbänke gekettet und er führte die ersten Kanonen, die nach Arabien kamen, mit sich. Im J. 917 (1511) setzte er nach Ġidda über und verwandte fast ein Jahr darauf um die gänzlich verschwundenen Befestigungsmauern der Stadt wieder aufzuführen, wobei er sich durch seine rücksichtslose Härte und Grausamkeit einen gefürchteten Namen machte. Nach Verlauf von weiteren drei Jahren und nachdem er sich vollständig ausgerüstet und durch Mannschaft verstärkt hatte, segelte er im J. 921 (1515) nach Indien und wurde in Diu, der Hafenstadt von Ġuzarât, von Mudhaffar ehrenvoll empfangen, allein die Portugisen waren ihm ausgewichen und hatten sich nach Goa zurückgezogen, wohin ihnen Husein nicht folgen mochte; er kehrte unverrichteter Sache nach

dem rothen Meere zurück und ankerte bei der Insel Kamarân und schickte nach Zabîd zu dem Sultan 'Âmir ben Abd el-wahhâb und liess ihn um Proviant bitten; da er eine abschlägige Antwort erhielt, setzte er seine Truppen ans Land und marschirte geradeswegs auf Zabîd los, unterstützt von einigen benachbarten Fürsten, welche gegen 'Âmir feindlich gesinnt waren, und nach einigen Gefechten hielt er am 19. Ǵumâdá I. 922 (20. Juin 1516) seinen Einzug in Zabîd, nachdem 'Âmir mit seinem Bruder Abd el-malik nach Ta'izz geflüchtet war. Husein ernannte seinen Emir Barsabâi zum Commandanten von Zabîd, welcher sich alsbald noch die umliegende Gegend mit den Städten Ḥeis und Mauza' unterwarf, während Husein, in der Hoffnung seine Eroberungen in Jemen weiter auszudehnen, oder um einen zweiten Zug nach Indien zu unternehmen, nach 'Aden fuhr, wo er am 3. Raǵab (3. August) eintraf. Allein ungeachtet seiner Kanonen gelang es seinen Truppen nicht die Stadt zu nehmen, er schiffte sich am 11. Raǵab wieder ein und segelte nach Ǵidda, wo er seine Bedrückungen und Grausamkeiten fortsetzte.

Unterdess waren in demselben Jahre in Ägypten grosse Veränderungen vor sich gegangen. Cânçûh hatte sich von dem Schâh von Persien Ismâ'îl verleiten lassen, ihn gegen die Türken zu unterstützen, er war mit seiner Armee nach Syrien gezogen, in dem schon durch frühere Schlachten berühmten Wiesengrunde Marǵ Dâbik vier Parasangen von Ḥaleb auf die Türken gestossen, von ihnen gänzlich geschlagen und auf der Flucht bei einem Sturz mit dem Pferde von seiner eigenen Reiterei übergeritten und von den Hufen der Pferde zerstampft. Der Sultan Selîm, welcher gleichfalls in Person seine Truppen anführte, hatte den Sieg verfolgt, war in Câhira eingezogen, hatte den eiligst dort zum Nachfolger ernannten Ṭûmân Bâi hinrichten lassen, das ganze Land in Besitz genommen und der Herrschaft der Tscherkessen ein Ende gemacht. Die Nachricht hiervon hatte sich rasch nach Mekka verbreitet und der Scherîf Barakât hatte sich beeilt, seinen Sohn Abu Numeij nach Câhira zu schicken um sich die Gunst des neuen Herrschers zu sichern, und Selîm hatte die Familie als rechtmässige Besitzer

der beiden heil. Städte und der Provinz Ḥigâz anerkannt. Zugleich erhielt Barakât von dem Sultan den Befehl sich Husein's zu bemächtigen und ihn umbringen zu lassen, um den letzten Emir der Tscherkessen zu beseitigen und für die von ihm begangenen Grausamkeiten Rache zu nehmen. Barakât kam diesem Befehle um so williger nach, als er selbst von Husein, welcher nach Mekka gekommen war, schwere Belästigungen zu ertragen gehabt hatte; er liess ihn festnehmen, nach Gidda bringen und auf einem Schiffe hinausfahren, wo er, nachdem ihm ein schwerer Stein an die Füsse gebunden war, im Meere versenkt wurde. Seine Türkischen Soldaten wurden in Mekka zum Theil niedergemacht und diejenigen, welche entkamen, flüchteten nach Zabîd zu Barsabâi, der durch sie verstärkt zu weiteren Eroberungen auszog.

Er erschien am 6. Çafar 923 (28. Febr. 1517) vor Ta'izz, welches indess von 'Âmir aus Furcht vor Verrath bereits verlassen war und daher ohne Kampf eingenommen und geplündert wurde. Bei seinem weiteren Vormarsch wurde Barsabâi von dem Stamme der Banu 'Ammâr zurückgeworfen und wandte sich nach Çan'â; diesen Misserfolg glaubte 'Âmir benutzen zu müssen, er marschirte ihm entgegen, stiess nach drei Tagen am 23. Rabî' II. 923 (15. Mai 1517) auf Barsabâi, welcher sogleich die erschöpften Araber angriff und in die Flucht schlug, wobei 'Âmir und sein Bruder Abd el-malik das Leben verloren, und mit ihnen erlosch dieser Zweig der Regenten-Familie Banu Ṭâhir.

Çan'â wurde danach mit Leichtigkeit erobert und ausgeplündert und nach kurzem Aufenthalte liess Barsabâi 200 Mann als Besatzung dort und trat den Rückmarsch nach Zabîd an; 8000 Kameele waren mit der ihm selbst zugefallenen Beute beladen, von den Soldaten hatte jeder ausserdem seinen Antheil für sich. Aber unterwegs wurden sie in einem Engpass von den Banu Ḥubeisch und anderen Stämmen angegriffen, Barsabâi und seine ersten Officiere kamen um, die ganze Beute fiel in die Hände der Araber und von den flüchtigen Soldaten wurden noch viele gefangen genommen, die anderen erreichten Zabîd am 29. Gumâdá II. 923 (19. Juli 1517) und wählten zu ihrem Anführer den Tscherkessen Emir Iskander, womit aber nicht alle einverstanden waren.

Ein Theil der Levantiner in Ta'izz hatte sich an den Emir Ramadhân el-Rûmí angeschlossen, sie legten, wie der Emir selbst, Türkische Bekleidung an, Iskander folgte ihrem Beispiele, alle erklärten ihre Unterwürfigkeit unter den Türkischen Sultan und dieser bestätigte noch im J. 923 Iskander als Statthalter von Jemen.

Der drei Jahre nachher an seine Stelle ernannte Emir Husein el-Rûmí erfuhr gleich bei seiner Ankunft in Jemen, dass der Sultan Selîm gestorben sei, und kehrte nach Ǵidda zurück. Von nun an entstanden Streitigkeiten zwischen den Türkischen Parteien unter sich; die von dem nachfolgenden Sultan Suleimân gesandten Statthalter konnten dagegen nicht aufkommen und wechselten zu häufig, bis die kleinen Zeiditen-Fürsten, welche in den Gebirgen des nördlichen Jemen sich in einigen kleinen Festungen und Burgen immer unabhängig gehalten hatten, sich verbündeten um die Türken, ihre Uneinigkeit benutzend, ganz aus Jemen wieder zu vertreiben. Der erste Angriff auf Zabîd im J. 944 (1537) unter Anführung von Muṭahhar und Schams ed-dîn Ali, den Söhnen des Scharaf ed-dîn ben Schams ed-dîn ben Ahmed, misslang. Zu derselben Zeit hatte der Sultan Suleimân in Ägypten eine neue Flotte ausrüsten lassen, die nach Indien segeln sollte, und er übertrug das Commando dem grausamen Suleimân Pascha mit dem Titel eines Weziers. Dieser legte im J. 945 in 'Aden an, der Fürst 'Âmir ben Dâwûd, der letzte Spross aus einer Nebenlinie der Banu Ṭâhir, ging zu ihm aufs Schiff um ihn zu begrüssen, und wurde an dem Mastbaume aufgehängt, während eine Abtheilung der Türkischen Soldaten die Stadt in Besitz nahm; die Plünderung war ihnen verboten, sie blieben aber als Besatzung dort und Sulaimân segelte nach Indien weiter. Er machte sich hier durch sein hochmüthiges Wesen bei den Muhammedanischen Fürsten so verhasst, dass die meisten ihm ihre Unterstützung gegen die Portugisen versagten und aus Furcht kehrte er nach einigen Monaten zurück, landete in Mocha und liess den Fürsten Ahmed, welcher hier residirte, zu sich einladen. Ahmed ging gegen die Warnung seiner Hausgenossen und kaum war er in Suleimâns Zelt eingetreten, so wurde er sammt den schwarzen Sklaven, die ihn begleiteten, umgebracht am

8. Schawwâl 945 (27. Febr. 1539). Suleimân setzte den Emir Muçṭafá Beg zum Statthalter ein und kehrte über Ǵidda und Câhira nach Constantinopel zurück; an die Stelle des Muçṭafá Beg kam bald darauf Muçṭafá el-Naschschâr »der Säger«, so zubenannt, weil er alle Strassenräuber, die ihm in die Hände fielen, durchsägen liess. Er war der erste Türkische Statthalter von Jemen, welcher den Titel Beglerbeg oder Pascha bekam, und führte ein gutes Regiment bis zum J. 952 (1545), wo ihm Oweis Pascha folgte, welcher den Krieg gegen die Zeiditen wieder aufnahm. Seine strenge Zucht erregte die Unzufriedenheit seiner Soldaten und während er gegen Ende des Rabí' II. 954 (Mitte Juni 1547) in der reizenden Gegend von Chubân lagerte und sich den Vergnügungen überliess, wurde er bei einem Mahle, als er sich berauscht hatte, von Hasan, dem Hauptmann der Unzufriedenen, ermordet. Da aber der Emir Izdemir das Obercommando übernahm und gegen die Aufrührer einschritt, ergriff Hasan die Flucht, wurde am siebten Tage eingeholt und umgebracht. Einer seiner Mitschuldigen, der Emir Ḥeidar, hatte mit wenigen seiner Soldaten die Stadt Zabíd überrumpelt, die Türkische Besatzung hatte sich ihm ergeben, aber nur zum Schein angeschlossen, es bedurfte desshalb nur eines kleinen Corps, welches Izdemir ihnen nachschickte, um die Aufrührer niederzuwerfen und die Stadt wieder in Besitz zu nehmen, nachdem Ḥeidar getödtet war.

Im Schawwâl 954 (Nov. 1547) kam Farhad Pascha als neuer Statthalter nach Jemen, welchem Dâwûd Pascha aus Ägypten im Anfange des J. 955 (Febr. 1548) frische Truppen zu Hülfe schickte, mit denen er 'Aden und andere Städte unterwarf und die Ruhe im Lande auf einige Zeit herstellte. Er wurde im Ǵumâdá I. 956 (Juni 1549) abberufen und Izdemir erhielt seine Stelle, welcher mit aller Kraft wieder gegen die Zeiditen-Fürsten vorzugehen beschloss und dazu weitere Verstärkungen von Constantinopel erbat. Dâwûd Pascha sandte 3000 Mann mit Gewehren und 1000 Reiter unter dem Befehl des früheren Statthalters von Jemen Muçṭafá el-Naschschâr im J. 958 und nach seiner Vereinigung mit Izdemir schritten sie zur Belagerung der Festung Thulâ, welche Muṭahhar hartnäckig vertheidigte. Wegen einer Mei-

nungsverschiedenheit zwischen den beiden Türkischen Anführern fand die Erstürmung nicht statt, Muṭahhar erbot sich in seiner doch sehr bedrängten Lage die Oberhoheit des Türkischen Sultans anzuerkennen und erhielt dafür den Titel eines Emir Statthalters. Izdemir setzte dann mit den Hülfstruppen die weitere Eroberung der noch nicht unterworfenen Districte fort, baute mehrere Festungen, in die er Besatzungen legte, und führte eine milde Regierung, bis er erfuhr, dass Muçṭafá Schritte gethan habe um an seine Stelle zu kommen; da bat er um seine Entlassung und kehrte im Anfange des J. 963 (Nov. 1555) über Sawâkin[1]) nach Constantinopel zurück. Er hatte bei seinem kurzen Aufenthalte in Habessinien den Plan einer vollständigeren Unterwerfung und besseren Verwaltung dieses Landes entworfen, welcher die Billigung des Sultans erhielt, der ihn als Statthalter dahin schickte, und er starb dort im J. 967 (1560) in Duwâriwa[2]) und wurde in Muçawwa'[3]) begraben.

Muçṭafá el-Naschschâr war wirklich zum Statthalter ernannt, kam am 20. Çafar 963 (4. Jan. 1556) nach Zabîd und blieb hier bis zu seinem Tode im J. 967. Ihm folgte ein gleichnamiger Muçṭafá mit dem Beinamen Kara Schâhîn »der schwarze Falk« wegen seiner Farbe und seiner Lebendigkeit, er kehrte aber schon im folgenden Jahre als Statthalter von Ägypten nach Câhira zurück. Sein Nach-

1) Nicht erst seit *d'Anville* (1749), wie *de Sacy* meinte, sondern schon 100 Jahre früher seit dem *Atlas minor* von *Nic. Visscher* um die Mitte des 17. Jahrhunderts findet sich auf allen Europäischen Karten für diesen Hafenort auf der Grenze von Nubien die Schreibart *Suakem*, *Suaquem* mit *m*, seit 1798 auf Deutschen Karten *Suakim*; in neuerer Zeit ist das richtige *n* wiederhergestellt *Suakin*, *Sauakin*, die altarabische Aussprache ist *Sawâkin*. *Jâcût* III. 182. *Abul-fida par Reinaud pag.* 370. Entweder bei sich darbietender Schiffsgelegenheit oder wenn man Gidda und die Nähe von Mekka vermeiden wollte, wählte man aus den Häfen von Jemen, 'Aden, Mocha, Luḥeija, den Weg über Sawâkin und von da nach Suez oder über Land an den Nil nach Câhira hinab.

2) Auf den Karten *Dobarowa*, *Dobarwa*, *Dobarua*, *Dubarwa*, *Dobaroux*.

3) Unrichtig in Europa *Massava*, *Massuah*, *Messoua*, *Masua*, *Macsua*, *Masuam* geschrieben.

folger Maḥmûd war ein jähzorniger, blutdürstiger Mensch; gleich bei seiner Ankunft in dem Hafen von Gâzân im Çafar 968 (Oct. 1560) liess er den Münzdirector Abd el-malik el-Jemení umbringen, weil er die Münzen durch grösseren Zusatz von Kupfer verschlechtert habe, woran indess nicht er, sondern die Präfecten schuld waren. Er nahm seinen Wohnsitz in Ta'izz. In der benachbarten festen Burg Ḥabb residirte noch ein kleiner unabhängiger Fürst Ali ben Abd el-rahman ben Scharaf ed-dín Muhammed el-Naddhâr, welcher ebenso wie seine Vorfahren mit den bisherigen Türkischen Statthaltern auf einem freundschaftlichen Fusse gestanden hatte. Maḥmûd beschloss ihn von dort zu vertreiben und rückte ohne weitere Veranlassung vor die Burg. Nach einer achtmonatlichen Belagerung liess er ihn durch einen Ismâ'ílitischen Emir Abdallah el-Dâ'í zur Übergabe auffordern unter der Bedingung eines freien Abzuges mit seiner Familie, der Mitnahme seiner ganzen Habe, der Wahl eines anderen Aufenthaltsortes und der Verleihung des Titels eines Emir Statthalters. Ali ging darauf ein, kam mit einem grossen Gefolge herab und sobald er in das Zelt Maḥmûds eintrat, wurde ihm der Kopf abgeschlagen und seine Begleiter von den bereit stehenden Türkischen Soldaten niedergemacht. Vergl. unten §. 3. Dieser Verrath brachte die Türken um alles Vertrauen bei den Arabern und sie bezeichneten seitdem eine treulose Handlung spöttisch durch den Ausdruck maḥmûdia, was sonst im Gegentheil »etwas lobenswerthes« bedeutet. Auf seinen Bericht über diesen Erfolg erhielt Maḥmûd von dem Sultan grosse Belohnungen für sich und seine Helfershelfer, wodurch sein Ehrgeiz erregt wurde nach noch höherem zu streben; er stellte der Regierung vor, dass er einen Schaden am Fusse habe, den er sich in Câhira wolle heilen lassen, in Wahrheit dachte er Statthalter von Ägypten zu werden; er wurde abberufen, reiste im Ragab 972 (Febr. 1565) ab, erreichte in Constantinopel, was er wünschte, nahm aber ein klägliches Ende, indem er in Ägypten von seinen eigenen Truppen im Scha'bân 975 (Febr. 1668) getödtet wurde.

Ridhwân, der Nachfolger als Statthalter in Jemen, ein Sohn des früheren Statthalters Muçṭafá Kara Schâhín, war schon im Muḥarram

972 (Aug. 1564) in Zabîd eingetroffen, hatte sich von da nach Ta'izz begeben und dann seinen Sitz in Çan'â genommen; er machte alsbald einen Bericht über das Verfahren seines Vorgängers, welches der hohen Pforte nicht zur Ehre gereiche, und als Maḥmûd dies erfuhr, beschloss er sich zu rächen. Er stellte der Regierung vor, dass die Provinz Jemen zu gross sei, um von einem Statthalter regiert zu werden, man müsse sie theilen; man ging darauf ein, Murâd Pascha mit dem Beinamen Kör »der Blinde« weil er am Auge einen kleinen Fehler hatte, erhielt den reichereren und besser bevölkerten Küstenstrich Tihâma mit der Hauptstadt Zabîd bis nach Ta'izz, während Ridwân sich mit dem ärmeren Gebirgslande mit den Hauptstädten Çan'a und Ça'da begnügen musste. Der letztere bekam diese Nachricht im Schawwâl 973 (April 1566) und da hierdurch seine Einkünfte bedeutend geschmälert wurden, suchte er sich durch vermehrte Auflagen schadlos zu halten. Er wollte dies auch auf das Gebiet von el-Sirr ausdehnen, welches an Ali ben Scharaf ed-dîn den Bruder des Muṭahhar für eine gewisse jährliche Summe überlassen war, und schickte Iskander Aga als Unterpräfecten dahin um Steuern einzufordern. Da die dagegen gemachten Vorstellungen nichts nützten, erhoben sich die Bewohner, tödteten Iskander und verbündeten sich mit den Zeiditen gegen die Türken. Ridhwân zog gegen sie zu Felde, lagerte sich bei 'Omrân und da er sich zu schwach fühlte, schrieb er an Murâd, welcher inzwischen im Muḥarram 974 (Juli 1566) in Jemen angekommen war, und bat ihn um Unterstützung durch Truppen und Geld. Murâd gewährte beides, kam auch wirklich selbst bis Ta'izz, da erhob sich zwischen ihnen ein Gränzstreit und nun zögerte Murâd weiter zu gehen. Dies Zerwürfniss benutzte Muṭahhar und schrieb an Murâd, dass er sich gegen seinen Willen aufgelehnt habe, weil Ridhwâns Forderungen ungerecht seien, und Murâd beeilte sich dies nach Constantinopel zu melden; auch Ridhwân machte einen Bericht und beschwerte sich über Murâd. Muṭahhar ben Scharaf ed-dîn Jaḥjá el-Zeidí, »mit dessen Verstande der Teufel sein Spiel trieb und den sein Sinn zur Empörung verleitete«, begann bei der Nachricht von dem Tode des Sultans Suleimân damit die Wege unsicher zu machen; er benutzte die

Zwistigkeit und die daraus entstandene Unthätigkeit der Türkischen Anführer und verstärkte seine Partei durch einen Theil der Ismâ'îliten; es kam hinzu, dass ein Cadhi vorausgesagt hatte, wenn im Ramadhân eine Sonnen- und Mondfinsterniss einträte, würde die Herrschaft der Türken zu Ende gehen; dies ereignete sich nun wircklich im Ramadhân und veranlasste eine allgemeine Erhebung der Araber[1]). Die Banu Ḥubeisch bemächtigten sich der Stadt Ça'da, Ridhwân sah sich genöthigt um Frieden zu bitten und musste die Stadt 'Omrân mit ihrem Gebiete an Muṭahhar abtreten.

Von den Berichten der beiden Statthalter war der des Murâd durch die Parteilichkeit des Ägyptischen Statthalters Maḥmûd zuerst nach Constantinopel befördert und hatte die Abberufung Ridhwâns zur Folge; Murâd erhielt den Auftrag, Ridhwân von seiner Entlassung in Kenntniss zu setzen und hiess ihn die Regierung einstweilen an den Emir Muhammed Kizilbâsch (Rothkopf) abzutreten, bis der neu ernannte Statthalter eintreffen würde. Dies ermuthigte die Araber noch mehr. Muṭahhar belagerte Muhammed in Çan'â und schnitt ihm die Zufuhren ab, Murâd, welcher jetzt die Treulosigkeit Muṭahhars erkannte, rückte von Ta'izz aus, lagerte am 26. Dsul-Ca'da 974 (4. Juni 1567) bei Dsamâr und wollte auf Muhammeds wiederholtes Andringen ihm eine Sendung Lebensmittel unter Bedeckung zukommen lassen, sie wurde aber von den Arabern aufgehoben, wobei der Führer, Muhammeds Bruder Ahmed, das Leben verlor. Zu gleicher Zeit verbündeten sich die Araber von Ba'dân, von Ober- und Unter-Schawâfi, Ḥubeisch, Ta'kur, el-Scha'r, Çahbân und el-'Arabein gegen die Türken, sie vertrieben die Besatzung von Ibb, die sich nach Gibla zurückzog, wo sie sich, da die Thore von den Einwohnern den nachfolgenden Arabern geöffnet wurden, in die Burg einschloss. Sie musste sich bald ergeben und sollten ohne Waffen und Gepäck unter Bedeckung nach Ta'izz geleitet werden;

1) Nach der Christlichen Zeitrechnung fielen die beiden Finsternissen allerdings in einen Monat am 9. und 23. April 1567, nach der Muhammedanischen aber in zwei Monate am 29. Ramadhân und 13. Schawwâl.

sobald indess die Türken aus der Burg heraustraten, wurden sie von den Arabern niedergemacht, um, wie sie sagten, auch ein *maḥmûdia* (S. 10) aufzuführen. — Murâd, von den Gegnern gedrängt, wollte sich nach Ta'izz zurückziehen, er vertraute sich einem Arabischen Scheich an, der ihn auf einem Umwege, der von den Feinden nicht besetzt sei, dahin führen wollte, er wurde von ihm verrathen und ein grosser Theil seines Corps niedergemacht; er selbst entkam unter dem Schutze der Nacht, fiel aber anderen Arabern in die Hände, die ihm den Kopf abschlugen und die ihn begleitenden Emire gefangen nahmen.

Nun ergab sich Çan'â; Muṭahhar hielt dort am 3. Çafar 975 (9. Aug. 1567) seinen Einzug, gab, der gemachten Zusage entgegen, die Wohnungen der Türken der Plünderung preis und liess die Besatzung nach verschiedenen festen Plätzen im Gebirge abführen; am 5. Çafar sandte er Truppen ab, um Ta'izz, Ba'dân und die umliegenden Ortschaften zu unterwerfen.

Der an Ridhwâns Stelle ernannte Statthalter Hasan Pascha traf gegen Ende des Çafar 975 (Anfang Sept. 1567) in Zabîd ein, konnte sich aber nicht in seine Provinz begeben, weil sie ganz von den Zeiditen in Besitz genommen war, und blieb in Zabîd, wo Muhammed el-Schahla (das alte Weib) als Emir Statthalter das Commando übernommen hatte. Hasan nahm auf die dringenden Vorstellungen des Commandanten von Ta'izz ihm Hülfe zu senden keine Rücksicht, sodass sich die Stadt sammt der Festung am 3. Rabî' II. (7. Oct. 1567) den Zeiditen ergeben musste, während Hasan den Einwohnern von Zabîd hohe Steuern auflegte, die er durch einen Einnehmer Namens Muhammed el-Baschkarî eintreiben liess, wodurch eine grosse Anzahl der reichsten veranlasst wurde auszuwandern. Gegen Ende des Ramadhân (März 1568) erhielt Hasan seine Ernennung zum Statthalter von Tihâma und zum Befehlshaber aller Türkischen Truppen in Jemen bis zur Ankunft der Armee, welche der Sultan hinschicken wollte. Die Zeiditen eroberten unterdess eine Stadt nach der anderen; 'Aden hatte sich lange gehalten, bis die Hungersnoth die Einwohner zur Übergabe zwang. In gleicher Weise musste sich die Festung Ḥabb an Ali, den Bruder des Muṭahhar,

ergeben und Ali ben Schuweija zog am 17. Dsul-Ḥiǵǵa in Mauza' ein, kam dann nach Mocha, wo er eine Besatzung zurückliess, worauf er sich gegen Zabîd wandte. Hier machten die Türken einen Ausfall und schlugen die Zeiditen in die Flucht, sodass sie ihre Zelte und ihr Gepäck im Stiche lassen mussten.

Indess war um diese Zeit die Macht der Türken in Jemen am tiefsten gesunken und der Sultan Selîm, welcher jetzt erst eine genaue Kenntniss von der Lage erhielt, beschloss eine grosse Armee hinzuschicken um das Verlorene wiederzugewinnen und der nächste Feldzug wird nicht mit Unrecht die zweite Eroberung des Landes genannt.

Hier beginnen auch die Nachrichten in den Biographien des *Muḥibbí*, durch deren Aneinanderreihung man einen ziemlich vollständigen Überblick über die Ereignisse gewinnt, indem er nicht bloss eine Aufzählung von einzelnen Thatsachen giebt, sondern auch ihren Zusammenhang erkennen lässt. Muḥibbí führt einige Specialgeschichten aus dieser Periode an von Mitgliedern der regierenden Familie, zu diesen gehört 'Îsâ ben Luṭfallah ben el-Muṭahhar ben Scharaf ed-dîn Jaḥjá, ein ebenso gelehrter als wohlwollender Prinz in Kaukabân, der sich mit mancherlei Fächern, besonders mit den schönen Wissenschaften und Sternkunde beschäftigt hatte; er schrieb eine Geschichte unter dem Titel روح الروح *Laetitia animae*, scheinbar für die Türken, in Wirklichkeit aber zum Lobe seiner Vorfahren. Da sein Zeitalter nicht näher bekannt ist, muss man sich daran halten, dass er an den Imâm el-Câsim (§. 12), als die Truppen im Rabî' II. 1022 (Mai 1613) von Kaukabân nach Schahâra gegen die Türken auszogen, eine lange Caçîde richtete, worin er ihn gegen die Anschuldigungen der Leute vertheidigte. — Ein anderes Geschichtswerk desselben Verfassers führte den Titel الانفاس اليمنية فى الدولة الحمدية *Potus sufficientes Jemenenses de regno Muhammedico.*

I. Die zweite Eroberung.

§. 1. *Lâlâ Muçṭafá Pascha.*

Gleich nach dem Regierungsantritt des Sultans Selîm ben Suleimân (reg. 974—982) wurde in Constantinopel Lâlâ Muçṭafá Pascha dazu ausersehen, Jemen wieder zu unterwerfen. Er nahm seinen Weg über Câhira, wo Sinân Pascha als Statthalter von Ägypten residirte, zögerte aber mit der Weiterreise in der Hoffnung, zu dem Commando über die

nach Jemen bestimmten Truppen die Statthalterschaft von Ägypten hinzuzubekommen. Er verabredete mit einem seiner Leibbedienten, Sinân Pascha zu Gaste zu laden und ihm in einem Trunke Gift beizubringen. Sinân nahm die Einladung an und liess den Scheich Ahdam ben Abd el-çamid el-'Akkârí einen seiner Vertrauten, der bei ihm die Stellung eines Mentor und Hofmeisters hatte, ohne dessen Rath er nichts that, zu sich rufen und sagte zu ihm: komm mit, wir wollen zusammen zu dem Gastmahl gehen. Er antwortete: bei Gott! ich gehe nicht mit dir, sei du aber auf deiner Huth vor deinem Leben, denn ich bin um dich besorgt; die Leute behaupten, dass man dir einen Schaden anthun wolle. Als Sinân dann hinkam und der Becher mit vergiftetem Gerstensaft mit Zucker versüsst gereicht wurde, nahm er ihn nicht an, sondern bat einen der anwesenden Emire davon zu trinken; der Angeredete erwiederte: ich für mein Theil werde aus diesem Becher nicht trinken; wodurch sein Verdacht noch vermehrt wurde. Da sprach ein Mann, der zur Bedienung dastand: wie lange wollte ihr noch anstehen zu trinken? Er nahm den Becher um zu trinken und als er ihn an die Lippen ansetzte, lösste sich augenblicklich das Fleisch davon ab, die Vorderzähne und das Barthaar fielen aus, da warf er den Becher von sich. Die Anwesenden merkten die Geschichte, Sinân Pascha stand auf, indem er die Worte des Coran sprach (Sure 35,41): »Die schändliche List fällt auf die zurück, von denen sie ausgeht«. Er rief, dass ihm sein Pferd vorgeführt werde, stieg auf und ritt davon.

Lâlâ Muçṭafá hatte nun zwar alle Vorbereitungen zu einem Zuge nach Jemen getroffen, er hatte allen Kriegsbedarf angeschafft und eine grosse Armee zusammengebracht, von welcher auch ein Theil unter dem Emir Othmân zu Schiff nach Gidda abgegangen und dann in den Häfen von el-Buk'a und el-Ḥudeida gelandet war; allein die übrigen Truppen bezeigten ebensowenig Lust als er selbst, das behagliche Leben in Ägypten mit den Kriegsgefahren in Jemen zu vertauschen; er war desshalb auch schon schriftlich mit Muṭahhar in Unterhandlung getreten, um ihn auf friedliche Weise zur Unterwerfung unter die Oberhoheit des Sultans zu bewegen, freilich ohne Erfolg. Darüber war fast ein

Jahr hingegangen, bis endlich der Sultan, als er alle die Gründe dieser Verzögerung erfuhr, beschloss ihr mit einem Male ein Ende zu machen. Lâlâ Muçtafá verlor das Commando und den Titel eines Wezir, wurde nach Constantinopel zurückberufen und nur wegen seiner früheren Verdienste in dem Kriege gegen die Ungarn, besonders bei der Belagerung von Szigeth, begnadigt. Dagegen erhielt Sinân Pascha den Auftrag die Expedition nach Jemen zu unternehmen.

§. 2. *Sinân Pascha.*

Er brach am 17. Ragab 976 (5. Jan. 1569) von Câhira auf, nahm den Landweg nach Janbu', wo bei seiner Ankunft am 12. Scha'bân (30. Jan.) die Schiffe mit dem Kriegsmaterial aus Suez bereits eingetroffen waren, und am 22. Scha'bân (9. Febr.) hielt er seinen Einzug in Mekka, während die Truppen, die er in strenger Zucht und Ordnung hielt, ausserhalb der Stadt lagern mussten. Am 4. Ramadhân (26. Febr.) zog er weiter und erreichte gegen das Ende des Monats (Mitte März) Gâzân, wo, nachdem der hier commandirende Emir Mutahhar die Flucht ergriffen hatte, Sinân die Abgeordneten der benachbarten Arabischen Stämme empfing, welche ihm ihre Unterwürfigkeit erklärten. Nachdem er die Regierung dieses Districts geordnet hatte, eilte er dem Emir Othmân zu Hülfe, welcher die Stadt Ta'izz am Ende des Ragab 976 (Mitte Jan. 1569) eingenommen hatte, aber die sie beherrschende Festung el-Câhirîja nicht erobern konnte und jetzt von den Zeiditen im Rücken hart bedrängt wurde, die ihm den Rückzug nach Zabîd abschnitten. Sinân schickte ihnen ein Corps von 1000 Mann unter Othmân entgegen, vor dem die Zeiditen sich in die Berge zurückzogen; sie kamen dann mit der überlegenen Macht von 50000 Mann in die Ebene herab, wurden aber Sonnabend d. 13. Dsul-Ca'da (29. April) von den Türken in die Flucht geschlagen, denen die Zelte mit reicher Beute in die Hände fielen, welche unter die Soldaten vertheilt wurde. Vier Tage nachher zog Sinân auch in die Festung von Ta'izz ein, nachdem durch den Verrath des Commandanten, welcher der Secte der Ismâ'îliten angehörte, die Thore geöffnet waren.

Jetzt richtete Sinân sein Augenmerk auf 'Aden, wie ihm schon der Sultan befohlen hatte, damit nicht die Portugisen dort landen und sich festsetzen könnten; die Stadt war damals im Besitz der Zeiditen unter dem Commandanten Câsim, welcher die Portugisen zu Hülfe gerufen hatte um die Seeseite zu decken, während er selbst die Landseite vertheidigen wollte. Die Türkische Flotte unter dem Admiral Cheir ed-dîn Cara Ogli lag in dem Hafen von Mocha, Sinân gab ihm Befehl nach 'Aden zu segeln und er traf dort kurz vor der Portugisischen Flotte ein und schlug sie in die Flucht, kehrte aber dann, anstatt sie zu verfolgen, nach 'Aden zurück, wo unterdess ein von Sinân voraufgesandtes Corps eingetroffen war, sodass die Stadt nach kurzer Belagerung am 29. Dsul-Ca'da 976 (15. Mai 1569) erobert wurde. Câsim wurde hingerichtet und die Arabischen Soldaten als Ruderer auf die Schiffe gebracht.

Sinân war bei Ta'izz noch zurückgehalten durch die Wiedersetzlichkeit des Emir Othmân, welcher sich ihm nicht unterordnen wollte und behauptete, er commandire die älteren Truppen und Sinân nur die von ihm mitgebrachten. Othmân zog durch Drohungen und Versprechungen die Araber und selbst einige Soldaten des Wezirs auf seine Seite, schon standen zwei Parteien der Türken feindlich gegen einander, da legte Sinân jetzt erst in einer Versammlung der Officiere eine Ordre des Sultans vor, wodurch er allein zum Statthalter beider Provinzen von Jemen ernannt, und eine andere, wodurch Othmân abberufen wurde. Othmân unterwarf sich dieser ihm mitgetheilten Ordre, blieb aber noch, bis ein Courier, den er abschickte, den erneuten Befehl des Sultans brachte, dass er nach Constantinopel zurückkommen solle.

Nach seiner Abreise brach Sinân von Ta'izz auf und lagerte bei el-Câ'ida, wo überlegt wurde, welchen Weg er einschlagen könne um nach Çan'â zu kommen; die beiden Hauptstrassen dahin hatten die Araber in den Ebenen durch Überschwemmung aus den Bergwassern, in den Engpässen durch Anhäufung von Steinen unzugänglich gemacht.

Da traf ihn die Nachricht von der Eroberung von 'Aden, wodurch der Muth seiner Truppen aufs neue gestärkt wurde; er ernannte Ḥusein, den Sohn seiner Schwester, zum Emir Statthalter von 'Aden, gab ihm

200 Mann als Besatzung mit und beeilte sich dem Sultan diesen glücklichen Erfolg zu melden. Dann setzte er am 9. Dsul-Ḥigga (26. Mai) seinen Marsch fort und wählte gegen die Erwartung der Araber den von ihnen unbeachtet gelassenen Umweg dem Bache Mîtham entlang und erreichte gegen die Mitte des Monats die Moschee el-Câ'. Die Kanonen waren besonders schwer auf den schlechten Wegen fortzuschaffen, die Zeiditen beunruhigten den Zug fortwährend, zumal wenn er etwas ins Stocken gerieth, und griffen öfter den Vor- und Nachtrab an, indess durch die Umsicht des Wezirs und durch den Muth seiner Soldaten wurden sie immer mit Verlust zurückgeschlagen. So kam Sinân in die etwas freiere Gegend von Gibla und Ta'kur, wo er sein Lager aufschlug. Die gute Zucht, in welcher er seine Mannschaft hielt, sodass sie keine Ausschreitung, keine Plünderung wagen durfte, hatte allmälich das Vertrauen der Araber erweckt, mehrere benachbarte Stämme schickten Abgeordnete zu ihm, um ihm ihre Unterwürfigkeit zu erklären, ebenso die Einwohner von Gibla; nur in die hochgelegene für uneinnehmbar gehaltene Festung Ta'kur hatte sich eine grosse Menge Aufständiger geflüchtet, entschlossen sich zu vertheidigen. Als aber Sinân zu einem Sturme Ernst machte und die Belagerten sahen, dass sie keine Hülfe von aussen zu erwarten hatten, ergaben sie sich und wurden freigelassen und der Wezir liess eine Besatzung mit einigen Kanonen dort. Auch mehrere andere feste Plätze wurden eingenommen und besetzt, die weniger wichtigen zerstört.

Nachdem dann Sinân seine Armee wieder gesammelt hatte, wandte er sich gegen die Stadt Ibb am Fusse des Gebirges Ba'dân, dessen Gipfel die Zeiditen besetzt hielten; dadurch dass er sich selbst an die Spitze stellte, erhöhte er den Muth seiner Soldaten, am 10. Muḥarram 977 (25. Juni 1569) wurde die Stadt erobert und demnächst der Feind auch aus dem Gebirge vertrieben. Sinân erwarb sich immer mehr die Anhänglichkeit seiner Leute durch vermehrten Sold und durch Geschenke, welche er ihnen aus eigenen Mitteln machte, während Muṭahhar seine Sparsamkeit und seinen Geiz soweit trieb, dass er über die Eier, welche seine Hühner legten, von seinen Dienern Rechenschaft forderte.

Als ihm der Sultan früher einmal ein sehr kostbares ausserordentliches Geschenk gemacht hatte, gab er dem Überbringer 50 Dinare, welche dieser unter die Trommler und Spielleute vertheilte, die ihn bewillkommt hatten; nach der Abreise des Gesandten liess Mutahhar die Musicanten zu sich kommen und forderte ihnen das erhaltene Geld wieder ab. — Die Bewachung des Gebietes von Ibb und Gibla überliess Sinân einem Corps unter den Emiren Mahmûd Beg el-Kurdí und Parwiz Beg und er brach am 19. Muharram (4. Juli) nach Dsamâr auf, dessen Einwohner ihm die Thore öffneten, und nach einem beschwerlichen Marsche, auf welchem er indess von den Arabern nicht belästigt wurde, traf er am 11. Çafar (26. Juli) vor Çan'â ein. Mutahhar, welcher hier residirte, war aber durch Kundschafter von der Annäherung benachrichtigt und hatte sich mit seiner ganzen Familie und Dienerschaft ins Gebirge nach Thulâ zurückgezogen. Der Wezir liess seine Truppen vor der Stadt lagern und schickte einzelne Corps aus, welche die Umgegend unterwarfen, darunter das Schloss von Chaulân und andere Besitzungen der Zeiditen, woher sie reiche Beute und eine Menge Gefangene zurückbrachten, die theils als Sklaven unter die Soldaten vertheilt, theils als Ruderer für die Schiffe bestimmt wurden.

Am 4. Rabí' I. (17. Aug.) setzte Sinân seinen Marsch in dem Gebiete des Mutahhar fort und kam am 9. d. M. nach Schibâm, einer grossen Stadt am Fusse des Berges, auf welchem die Festung Kaukabân[1]) liegt; die Stadt wurde mit List genommen, indem die Türken durch einen unterirdischen Canal, aus dem ein in der Citadelle entspringender Bach abfliesst, bei Nacht eindrangen und die Wachen tödteten, worauf sie die Thore öffneten und die Besatzung nach heftiger Gegenwehr überwältigten; hier wurden auch 500 gefangene Türken in Freiheit gesetzt. Grössere Schwierigkeit machte die Eroberung der beiden Festun-

1) Kaukabân ist eigentlich der Name des Berges, welcher in mehrere Spitzen ausläuft, auf denen Forts erbaut waren, die sich gegenseitig deckten; eins derselben hiess Beit el-'izz »Haus der Macht« und die sehr stark und von einem breiten Graben umgebene Haupt-Festung wurde auch Kaukabân genannt.

gen Kaukabân und Thulâ, welche so nahe bei einander lagen, dass die Communication zwischen beiden nicht zu hindern war. Muṭahhar hatte sich mit seinen beiden Söhnen el-Hâdi und Luṭfallah in Thulâ eingeschlossen und als er erfuhr, dass Sinân einmal sich aus dem Lager entfernt habe um die Zugänge zu Kaukabân zu recognosciren, liess er einen Ausfall auf das Türkische Lager machen, der aber zurückgeschlagen wurde, und ein zweiter Ausfall lief noch unglücklicher ab und el-Hâdi verlor dabei das Leben. Indess auch von Sinâns Seite gelang ein Angriff auf das Fort Beit el-'izz nicht, während von den ausgesandten Corps in anderen Gegenden mehrere feste Plätze eingenommen wurden.

Endlich war es nach den grössten Anstrengungen gelungen, die Kanonen auf eine Anhöhe zu bringen, von wo die Festung beschossen werden konnte, und als der Commandant Muhammed ben Schams ed-dîn dies sah und glaubte sich nicht länger halten zu können, entliess er am 17. Ǵumâdá I. (28. Oct.) mehrere gefangene Türkische Emire mit dem Auftrage für ihn eine günstige Capitulation zu erwirken. Sinân liess sich auf keine Unterhandlungen ein, sondern zog seine Truppen zusammen, um Kaukabân enger einzuschliessen; mehrere Ausfälle, welche die Belagerten aus Thulâ machten, wurden zurückgewiesen. Aber wenn dann auch nach solchen Erfolgen Sinân auf der einen Seite die umwohnenden Araber für sich zu gewinnen suchte, so wusste auf der andern Muṭahhar durch Verbreitung falscher Nachrichten, dass er die Türken geschlagen habe, viele zu sich herüberzuziehen. So hatte er durch Geschenke, Versprechungen und die Aussicht auf eine reiche Beute in und um Thulâ eine Streitmacht von 1000 Reitern und 8000 Fussgängern vereinigt zu einer Zeit, als Sinân wegen der Belagerung von Kaukabân nur noch 1200 Mann in seinem Lager bei Schibâm hatte. Muṭahhar rückte am 1. Ramadhân 977 (7. Febr. 1570) aus und Sinân befahl den Seinigen sie ruhig herankommen zu lassen, allein in ihrem Kampfesmuth stürzten sich die Türken in die Reihen der Araber, vom Morgen bis zum Abend wurde gekämpft, bis die Araber das Schlachtfeld verliessen, das mit ihren Todten bedeckt war. So musste Sinân beständig auf seiner Huth sein, da er fortwährend von Thulâ her

beunruhigt wurde, viel bedenklicher für ihn sah es aber in den übrigen Theilen des Landes aus, wo nach dem Abzuge der Türkischen Besatzungen die Araber sich wieder erhoben um das fremde Joch abzuschütteln, sodass Sinân öfter genöthigt war, einzelne Corps gegen die Aufständigen auszuschicken. Diese Umstände hielt Muṭahhar für günstig um dem Wezir auf einem anderen Felde eine Schlacht anzubieten; Sinân ging darauf ein, am 18. Ramadhân (24. Febr.) trafen die beiden Heere auf der bezeichneten Stelle zusammen und die Zeiditen wurden abermals mit grossen Verlusten geschlagen. Muṭahhar hörte indess nicht auf, den Fanatismus der Araber aufzustacheln und sagte ihnen zum Beweise seiner göttlichen Sendung vorher, dass am 14. Schawwâl 977 (22. März 1570) eine Mondfinsterniss eintreten würde[1]).

Der Aufstand breitete sich immer weiter aus, fasst wäre die Haupt-Citadelle von Çan'a durch die Araber erobert, Ibb und Gibla wurden überrumpelt, während die Soldaten in den Kaffeehäusern zerstreut waren, und der grösste Theil der Besatzung wurde niedergemacht; Ta'izz und 'Aden wurden durch die Umsicht und Thätigkeit einiger dorthin gesandten Emire behauptet und die Ruhe hergestellt; ebenso gelang es, den Aufstand in dem Gebiete des Gebirges Sumâr zu unterdrücken.

Sinân richtete nun sein ganzes Streben wieder auf Kaukabân und kam auf den Gedanken, über den breiten Festungsgraben eine Brücke zu schlagen; da es in der ganzen Umgegend an Holz fehlte, wurden Balken und Bohlen, Nägel und Bandeisen aus Çan'â herbeigeschafft. Schon war die Brücke unter dem Schutze der Kanonen fertig hergestellt, da brach sie an einem Ende ab und stürzte in den Graben, die mühsame Arbeit musste von vorn wieder angefangen werden. Der Commandant Muhammed ben Schams ed-dîn sah nun ein, dass er sich nicht länger würde halten können und seine Officiere waren geneigt zu capituliren;

---

1) *de Sacy* bemerkt hierzu, dass eine Mondfinsterniss in diesem Jahre am 14. Ramadhân (20. Febr.) stattgefunden habe und also der Name des Monats verschrieben sein müsse. Dann muss man auch diese Vorhersagung und ihr Eintreffen vor die eben erwähnte Schlacht setzen.

ebenso sehnten die Türkischen Truppen das Ende der Belagerung herbei und die Emire, welche die Stimmung in der Festung kannten, brachten den Cadhi Schams ed-dîn, welcher bei Sinân die Stelle des Secretärs versah und dessen ganzes Vertrauen besass, auf ihre Seite und dieser fand den Wezir bereit, Friedensverhandlungen anzuknüpfen. Der Cadhi erhielt von ihm den Auftrag, die erste Anfrage zu stellen, er fand bei den Gegnern ein bereitwilliges Entgegenkommen und unter ehrenvollen Bedingungen, wobei Muhammed ein jährliches Einkommen von 600000 Othmanis zugesichert war, wurde am 12. Dsul-Ḥigga 977 (18. Mai 1570) die Festung übergeben.

Hierdurch wurde nun aber auch Muṭahhar so sehr geschwächt, dass er keinen anderen Ausweg sah, als dem Beispiele Muhammeds zu folgen; er liess desshalb mehrmals Sinân um Frieden bitten, aber immer vergebens, weil dieser ihm seine frühere Treulosigkeit nicht vergessen konnte; erst durch die Vermittlung Muhammeds und dessen bündigste Versicherungen der Treue und des Gehorsams liess sich Sinân endlich bewegen, Muṭahhar zu begnadigen. Die besonderen Bedingungen waren, dass er die Oberhoheit des Sultans anerkenne, für welchen in allen Moscheen des Landes das Gebet gesprochen und mit dessen Namen die Münzen geprägt würden, dass er auf alles von den Türken früher besessene Land und das, was sie jüngst erobert hatten, verzichten und nur als seine Residenz die Stadt Ça'da mit ihrem Gebiete behalten, aber davon eine jährliche Pachtsumme bezahlen und dort eine Türkische Besatzung aufnehmen solle, und dass er den in der Festung Ḥabb noch eingeschlossenen Aufrührern weder Hülfe bringen, noch mit ihnen eine Verbindung unterhalten wolle. Nachdem darauf Thulâ übergeben war, kehrte Sinân mit der Armee nach Çan'â zurück und fing an, die Verwaltung des Landes wieder zu ordnen.

Dem längst gehegten Wunsche, von seinem Posten abberufen zu werden, hatte der Sultan entsprochen und der Nachfolger Behrâm Pascha war mittlerweile bereits in Jemen eingetroffen; Sinân unterstützte ihn noch durch ein Hülfscorps, um noch einige aufständige Araber vollends zu unterwerfen, liess ihn dann zu sich kommen und ertheilte ihm

Rathschläge über die Führung der Truppen und die Behandlung der Eingeborenen und übergab ihm die Regierung beider Theile der Provinz, Tihâma und Gabal, des Küstenstriches und des Gebirgslandes, die er in dem Zeitraume von etwas mehr als zwei Jahren dem Türkischen Scepter wieder unterworfen hatte. Den mit ihm gekommenen Truppen stellte er es frei, zu bleiben oder mit ihm zurückzukehren; die meisten wählten das erste, weil sie in Jemen höheren Sold bekamen. Er reiste nach Mocha, schiffte sich hier am 4. Schawwâl 978 (2. März 1571) ein, landete am 18. (16.) d. M. in Gidda, begab sich nach Mekka und verweilte hier zwei Monate, bis die Wallfahrt vorüber war, wobei er alle Gebräuche streng beobachtete. Während der Zeit seines dortigen Aufenthaltes stiftete er schöne Denkmäler, unter anderen liess er den Weg um die Ka'ba neu herstellen, derselbe war bisher mit Kies bedeckt und am Rande mit behauenen Kantensteinen wie mit einem Fries eingefasst, jetzt wurde dieser Rand mit harten Steinplatten belegt und in den Festtagen Teppiche darüber gedeckt, sodass es ringsherum ein angenehmer Aufenthaltsort wurde, darüber hinaus war der Platz wie in dem übrigen Theile der Moschee mit kleinen Kieselsteinen beworfen. Ferner liess er den Weg nach Tan'îm theils ausbessern, theils neu anlegen und aus einem entfernten Brunnen in einem aus Sand und Kalk hergestellten Canale das Wasser bis an den Weg leiten, wobei ein Diener angestellt war, welcher das Wasser aus dem Brunnen schöpfen und in den Canal ausgiessen musste, sodass die Vorübergehenden daraus trinken und die zur kleinen Wallfahrt 'Omra dahin kommenden sich waschen konnten; zum Unterhalt des dabei Angestellten bestimmte er den vierten Theil seiner Legate aus Ägypten. — In Medina besuchte er das Grab des Propheten und liess während seiner Anwesenheit in einem Seitenthale für die Carawanen der Pilger einen Brunnen graben. In Mekka sowohl als in Medina stiftete er eine Einrichtung, dass von 30 Personen jede täglich einen der 30 Abschnitte des Coran vorlesen musste, sodass er täglich einmal ganz gelesen wurde.

Noch ehe Sinân Câhira erreichte, erhielt er die Nachricht, dass der Sultan ihn wieder zum Statthalter von Ägypten ernannt habe, er

erstattete also nur einen schriftlichen Bericht über seine Erfolge in Jemen und blieb gleich in Ägypten, wo er während einer friedlichen Regierung viele zweckmässige und nützliche Einrichtungen machte, bis er im Anfange des J. 980 (Mai 1572) nach Constantinopel berufen wurde. Hier wurde er mit den grössten Ehrenbezeigungen empfangen, erhielt mit dem Range und Gehalte eines Wezir einen Platz im Staatsrath und wurde besonders in Angelegenheiten, welche Ägypten, Mekka, Medina und Jemen betrafen, stets zu Rathe gezogen. Im folgenden Jahre übertrug ihm der Sultan Selîm den Oberbefehl über die Armee, welche mit der Flotte unter dem Admiral Kiliġ Ali Pascha gegen die Franken (Spanier) nach der Africanischen Küste gesandt werden sollte, um Tûnis mit der von den Christen im J. 939 (1532) erbauten Festung **Ḥalk el-wâdî**[1]) wieder zu erobern. Die Christen nämlich, veranlasst durch die Uneinigkeit der Magribinischen Herrscher aus der Dynastie der Banu Ḥafç, von denen die einen sich mit den Spaniern gegen die andern verbündeten, waren dadurch nach den Ländern der Muslim lüstern gemacht, hatten sie erobert und in Besitz genommen und die Festungen und Burgen verstärkt, Guletta neu angelegt; die Muslim verzweifelten daran sie wieder zu gewinnen und mussten sich unter die Herrschaft der Spanier beugen. Diese hatten die ganze Regentschaft Tûnis unterworfen, viele Männer getödtet, Frauen und Kinder zu Gefangenen gemacht. Beseelt von dem Wunsche die Glaubensgenossen von dem fremden Joche zu befreien und das Land unter Türkische Herrschaft zu bringen liess der Sultan Selîm 200 Galeeren ausrüsten, mit Soldaten bemannen und mit Kanonen und Kriegsgeräth versehen und die Flotte segelte am 28. Muḥarram 982 (20. Mai 1574) von Constantinopel ab; es war ein Kriegszug, der zu den grössten gehört, welchen die Othmanen unternommen haben, [dessen Einzelheiten bei Cuṭb ed-dîn nachzulesen sind, woraus wir nur das Wesentlichste kurz hervorheben wollen, schreibt *Muḥibbî*]. Die Muslim schlugen die Spani-

---

1) d. i. *gula rivi*, da sie an der Mündung eines kleinen Flusses liegt, daher der Name **Guletta**.

sche Flotte, bohrten 30 Schiffe derselben in den Grund und eroberten 50 und trugen überall einen vollständigen Sieg davon; gegen 10000 Christen verloren in den verschiedenen Kämpfen das Leben und wunderbar, was die Spanier in 43 Jahren an festen Plätzen und Burgen erbaut hatten, das wurde von Sinân Pascha während der Belagerung in 43 Tagen zerstört, sodass davon keine Spur übrig blieb. Er kehrte dann nach Constantinopel zurück und wurde von dem Sultan Murâd am 3. Rabî' I. 988 zum Grosswezir ernannt, und als er von diesem Posten enthoben wurde, erhielt er die Statthalterschaft von Damascus. Hier gründete er eine Moschee vor dem Thore Gâbia mit Badehäusern, einem Marktplatze, der sich mit den schönsten messen kann, und mit Gasthöfen für die Reisenden. In der Folge kam er noch viermal wieder in seine frühere Stellung als Grosswezir; zum dritten Male war er im Rabî' I. 1004 entlassen und Lâlâ Muhammed Pascha an seine Stelle gekommen, dieser starb aber schon nach drei Tagen[1]) und Sinân Pascha trat wieder ein, starb aber ebenfalls schon im Scha'bân dieses Jahres (April 1596). — Jn einem seiner Wezirate war er auch gegen die ungläubigen Nemse (Deutschen) gesandt und eine seiner ausgezeichnetsten Thaten ist die nach einer Belagerung von 70 Tagen erfolgte Erstürmung der himmelhohen Festung Jânik (Jaurinum in Ungarn), wie es der Diwan-Secretär Abd el-karîm ben Sinân († in den 1040er Jahren. G. 560) in seinen Biographien geschildert hat. — Auch in Bûlâk hat Sinân eine Moschee erbauen lassen, ebenso in Jemen (Zabîd), Constantinopel und anderen Städten, und die Anzahl der von ihm errichteten Moscheen, Bethäuser, hohen Schulen, Gasthöfen und Bädern beläuft sich auf mehr als Hundert; überhaupt hat er unter allen Weziren der Othmanen die meisten und den Menschen nützlichsten Bauwerke gegründet.

---

1) Nach seiner Biographie von *Ibn Nau'î* (G. 562) wurde Lâlâ Muhammed Pascha am 17. Rabî' I. 1004 zum Grosswezir ernannt, erkrankte aber, sodass er nur einmal im Diwan erscheinen konnte und starb zehn Tage nach seiner Ernennung.

§. 3. *Behrâm Pascha.*

Behrâm war ein Sohn des Muçṭafá Pascha Kara Schâhín und Bruder des Ridhwân Pascha, welche beide gleichfalls, wie oben S. 9 u. 10 erwähnt ist, Statthalter von Jemen gewesen waren. Er landete mit 600 Mann frischer Truppen aus Ägypten in dem Hafen von el-Buk'a, traf im Anfange des Dsul-Ḥigga 977 (Mai 1570) in Zabíd ein, und nachdem er einiges in der Verwaltung geordnet und statt des bisherigen Schâfi'iten einen Ḥanefiten zum Vorsteher in der grossen Moschee angestellt hatte, wie es im ganzen Türkischen Reiche eingeführt werden sollte, setzte er seinen Marsch über Ḥeis fort und lagerte am 1. Muḥarram 978 (5. Juni 1570) bei Mauza' und am 5. Muḥarram bei Ta'izz. Hier verstärkte er sein Corps aus der Besatzung durch 800 Reiter und 700 Fussgänger, schlug damit am 20. Muḥarram bei el-Câ'ida einige Araber in die Flucht, die sich seinem Vormarsch wiedersetzten, und erhielt dann auf seinen Wunsch bei Schibân el-Ta'kur weitere Verstärkung von Sinân Pascha, mit deren Hülfe alsbald die ganze Gegend unterworfen wurde. Nur 'Alí ben Muṭahhar hielt sich noch in der Festung Ḥabb, welche nun belagert werden musste und schwerlich sobald eingenommen wäre, wenn sich nicht Verräther gefunden hätten. Ein Türkischer Cadhi, ein Arabischer Söldling und ein Waffenschmidt, welche als Gefangene in der Festung frei umhergingen, fassten den Plan das Pulvermagazin in Brand zu stecken; sie bemerkten in dem Dache desselben eine Öffnung um etwas Licht hineinzulassen, sie banden also einer Katze eine brennende Lunte an den Schwanz, trieben sie in die Öffnung, und alsbald flog das Magazin in die Luft; der ganze Berg wurde erschüttert und ein Theil der Festungswerke stürzte zusammen. Die Thäter wurden ermittelt und mit zusammengebundenen Füssen von dem Felsen hinabgestürzt, indess war der angerichtete Schaden nicht so gross, dass die Belagerer einen Sturm hätten unternehmen können. Nun verabredeten zwei Söldlinge, die im Dienste des Commandanten Ali standen, und sein ganzes Vertrauen besassen, ihn zu vergiften, was um so leichter

war, als Ali sich gewöhnlich in trunkenem Zustande befand. Einer von den beiden schlich sich aus der Festung, um Behrâm von dem Plane in Kenntniss zu setzen, er billigte ihn und wollte zu einer bestimmten Zeit gegen die Festung anstürmen. Der Verräther begab sich zurück ins Schloss, fand Ali berauscht und reichte ihm einen vergifteten Granatapfel, und kaum hatte er ihn verschluckt, so fiel er todt nieder. Die Besatzung wehrte sich nicht länger und öffnete dem schon herankommenden Pascha die Thore, welcher am 3. Ragab 978 (1. Dec. 1570) seinen Einzug hielt, und damit war das ganze Land, welches die Türken früher besessen hatten, und noch einige Gebiete und feste Plätze mehr unterworfen.

Nach einem anderen Schriftsteller wäre die Festung Ḥabb schon im J. 969 (1561) von dem Zeiditen Omar el-Naddhârí wegen Wassermangel an Maḥmûd Pascha übergeben. Ein dritter sagt, Behrâm selbst habe das Waffenmagazin Ali's am Ende des Rabí' I. 978 in Brand gesteckt und sei dann mit der ganzen Armee am 17. Rabí' II. (18. Sept.) vor die Festung Ḥabb gerückt und habe die Belagerung begonnen. Als Ali am 26. d. M. starb, verheimlichten die Belagerten seinen Tod zehn Tage, mussten sich aber nach einer Belagerung von 75 Tagen am 6. Ragab (4. Dec.) ergeben. — Es scheint, dass Ḥabb nach Maḥmûd Pascha wieder in die Hände der Araber gekommen war und eine Verwechselung zweier verschiedener Besitzer des Namens Ali stattgefunden hat. Vergl. oben S. 10.

Behrâm begab sich darauf nach Dsamâr, wo er am 15. Scha'bân (12. Jan. 1571) mit Sinân Pascha zusammentraf, welcher ihm die Regierung übergab und abreiste. Der Commandant von Ḥabb Namens el-Muweiha, welcher nach Ali's Tode die Festung übergeben hatte und zur Belohnung auf seinem Posten mit einem bedeutenden Jahresgehalte belassen war, versuchte doch noch einmal die umwohnenden Araber gegen die Türken aufzuwiegeln, er hatte dieserhalb sogar auch an Muṭahhar geschrieben; der Brief war aufgefangen, und da er schon gegen Dsamâr mit einem grossen Anhange heran marschirte und bereits bis Jarím gekommen war, schickte ihm Behrâm ein Corps Cavallerie

entgegen, welches ihn mit seiner ganzen Schaar tödtete und ihre Köpfe nach Dsamâr brachte.

Nachdem nun die Ruhe im ganzen Lande hergestellt war, legte Behrâm am 10. Ramadhân (5. Febr. 1571) den Grund zu einer neuen Stadt, welche er in Bezug auf die lange nicht gekannte friedliche Zeit *Malhadh el-amân* »Anblick des Friedens« nannte, indem zugleich in dem ersten Worte nach dem Zahlwerth der Arabischen Buchstaben die Jahrszahl der Erbauung 978 ausgedrückt ist; sie lag so günstig im Mittelpunkte, dass sie nach allen Seiten, nach den Hauptorten Çan'â, Ta'izz, 'Aden, Ba'dân und Zabîd eine bequeme Verbindung hatte und zum Sitz der Regierung und zur Residenz des Pascha recht geeignet war.

Einige Verwaltungsmassregeln, welche die Besteuerung erleichterten, wurden von der Bevölkerung gut aufgenommen, alle festen Plätze erhielten nach und nach Türkische Besatzung, nur hier und da fand sich noch einiger Widerstand, und als Mutahhar im J. 980 gestorben war, sandte dessen Sohn Abd el-rahman einen seiner Vettern als Geissel nach Dsamâr.

Die Nachricht von dem am 27. Scha'bân 982 (12. Dec. 1574) erfolgten Tode des Sultans Selîm war am 14. Dsul-Ca'da (25. Febr. 1575) nach Malhadh gekommen und der Schatzmeister in Jemen hatte verlauten lassen, dass der neue Sultan Murâd III. für jeden Soldaten ein ausserordentliches Geschenk bewilligt habe; dies veranlasste die Truppen zu hohen Forderungen, sie nahmen in der Moschee gegen Behrâm eine drohende Stellung an, sodass er sich genöthigt sah jedem Fussgänger 16, jedem Reiter 24 Goldstücke auszahlen zu lassen. Zugleich war in jener Nachricht schon angedeutet, dass Behrâm von seinem Posten würde abberufen werden und vier Tage nachher überbrachte auch Muhammed Aga, der einstweilen voraufgesandte Stellvertreter des neuen Statthalters Muçtafá Pascha, das darauf bezügliche Schreiben, wonach Behrâm bis zu dessen Ankunft die Regierung weiterführen solle. Durch die Falschheit des Zahlmeisters wurden am 5. Muharram 983 (16. April 1575) die Soldaten aufgereizt zu verlangen, dass die Leibwache des Pascha aus seinem Palais herauskommen und mit ihnen gemeinschaftliche Sache

machen sollte; als ihnen dies entschieden abgeschlagen wurde, brachten die Meuterer die Anklage vor, dass in der vergangenen Nacht einer der ihrigen von den Leuten des Pascha ermordet sei, und nach langem Hin- und Herreden wurde desshalb angeordnet, dass jede Nacht ein Hauptmann mit seiner Compagnie durch die Stadt die Runde machen und alle, die sich auf den Strassen umhertrieben, zur Strafe ziehen solle. Am 10. Çafar (21. Nov.) brachten die Officiere in Erfahrung, dass der Zahlmeister versuchen wolle, sich Behrâm's und seines Nachfolgers zu entledigen, um selbst Statthalter von Jemen zu werden, und dass er durch das Versprechen eines erheblich höheren Soldes eine Partei der Soldaten für sich gewonnen habe. Die Officiere verlangten, dass er aus Dsamâr ausgewiesen würde, und da er sich weigerte zu gehen, konnte Behrâm nur soviel erreichen, dass er ihn seiner Stelle enthob und seine Geschäfte selbst übernahm.

Mittlerweile war der neue Statthalter Muçṭafá in dem Hafen el-Çalîf angekommen und dann bei el-Buk'a ans Land gestiegen, und Behrâm wollte ihm bis dahin entgegen gehen; er verliess Dsamâr, nahm seinen Weg über Jarîm und Machâdir und lagerte sich am 6. Rabî' II. (15. Juli) bei Sudd Maschwara, dem Hauptorte in dem unteren Schawâfi Districte, wo er die Commandanten der benachbarten Städte Gibla, Ta'izz und Ba'dân empfing. Zwei Tage darauf, kam die Nchricht, dass Muçṭafá in el-Buk'a gestorben sei und Behrâm begab sich nach Ta'izz, um hier die weiteren Befehle der Regierung zu erwarten. Der Zahlmeister dachte sich den Tod des Muçṭafá zu Nutze zu machen, er ging mit einigen seiner Rotte nach Zabîd, um die dortige Besatzung und die mit Muçṭafá angekommenen Truppen auf seine Seite zu ziehen und sich des reichen Nachlasses desselben zu bemächtigen; die Emire von Zabîd waren ihm aber zuvorgekommen und hatten den Nachlass wieder auf die Schiffe bringen lassen und Behrâm von diesem Vorfall benachrichtigt; dieser schickte einige Emire hin, welche den Zahlmeister festnahmen und ihm den Kopf abschlugen, wonach seine Anhänger sich zerstreuten.

Behrâm liess die neuen Truppen nach Ta'izz kommen und nach

Dsamâr abmarschiren, wo er Ali Beg als Commandanten zurückgelassen hatte; hier stellten sie alsbald, von den Meuterern verleitet, ebenfalls die Forderung eines höheren Soldes, die Gegenvorstellungen halfen nichts, es kam zu den äussersten Ausschreitungen, sodass sie auf die Leute des Ali Beg schossen, mehrere tödteten und seine Wohnung belagerten, bis er nachgeben musste und sie dadurch beruhigte, dass er ihnen Anweisungen auf die Casse ausstellte. In der Nacht verliess er die Stadt mit seinen treuen Truppen und forderte am anderen Morgen die Aufständigen unter Androhung auf sie schiessen zu lassen auf, die ihm abgepressten Anweisungen herauszugeben; sie thaten dies, verlangten aber wenigstens ein einmaliges Geschenk und liessen sich endlich zu einem Aufschub überreden, um darüber an den Pascha zu berichten. Behrâm gab den an ihn abgesandten Emiren die Weisung, die grossherrliche Fahne aufzupflanzen und alle dem Sultan treu ergebenen Soldaten aufzufordern, sich um sie zu schaaren und gegen die Wiederspenstigen mit Gewalt vorzugehen; dies geschah und von denen, welche jetzt nicht zum Gehorsam zurückkehrten und mit den Waffen angegriffen wurden, blieben 60 auf dem Platze, die übrigen zerstreuten sich.

Als endlich am 27. Schawwâl 983 (29. Jan. 1576) die Nachricht kam, dass Murâd Pascha zum Statthalter von Jemen ernannt sei, gab Behrâm die Regierung ganz an Ali Beg ab, reiste am 4. Dsul-Ca'da (4. Febr.) von Ta'izz nach Zabîd und von da am 12. d. M. zu Lande über Mekka nach Constantinopel zurück.

§. 4. *Murâd Pascha.*

Murâd stammte aus el-Charwâd الخرواد, war schon früher in Jemen gewesen, wo er in den Diensten des Statthalters Maḥmûd Pascha (S. 10) gestanden hatte, war mit ihm nach Ägypten zurückgekommen und dessen Stellvertreter gewesen, und als Maḥmûd im Scha'bân 975 (Febr. 1568) von den Ägyptischen Truppen getödtet wurde (S. 10), erhielt Murâd die Verwaltung einer Provinz von Ägypten, dann die Statthalterschaft von Habessinien, bis ihn der Sultan Murâd zum Wezir und Statthalter von Jemen ernannte. Er landete in dem Hafen von el-Çalîf

im Rabî' I. 984 (Juni 1576) und zog im Gumâdá II. (August) in Çan'â ein. Wenn schon die Stimmung, welche damals unter den Türkischen Truppen herrschte, seine Stellung zu einer sehr schwierigen machte, so wurde seine Lage noch bedrängter, als in der Mitte des Ramadhân 986 (Mitte Nov. 1578) der Imâm el-Hasan ben Ali el-Muajjidí[1]) sich auflehnte; die Schî'iten von Ça'da schlossen sich ihm an, er zog mit ihnen ins Gebirge el-Ahnûm und die Kriegsflamme loderte im Lande auf. Er eroberte mehrere Orte und sandte seine Boten mit Briefen aus, ihm beizutreten; Luṭfallah gab ihm eine abschlägige Antwort und verwehrte ihm den Eintritt in sein Land, Muhammed ben Schams ed-dîn machte es ebenso und Jaḥjá ben el-Muṭahhar war nahe daran ein Gleiches zu thun, wurde aber noch durch einen Bruder des Imâm für diesen gewonnen und übergab ihm mehrere Festungen. Luṭfallah sandte den Prinzen Abdallah ben Ahmed ben Schams ed-dîn und den Häuptling Margân gegen ihn aus, sie verliessen el-Chaschab und nahmen mehrere der schon abgefallenen Städte wieder in Besitz, indess behauptete sich el-Hasan in dem Gebirge el-Ahnûm volle sieben Jahre.

Daneben hat Murâd in Jemen manches Gute gestiftet; er war ein Freund der Gelehrten und den Gottesfürchtigen gewogen und hatte einen festen Glauben an den frommen Scheich Abd el-kâdir el-Ga'dí und dessen Söhne in Jemen, welcher ihm, als er noch Schatzmeister des Maḥmûd Pascha war, vorhergesagt hatte, dass er Statthalter von Jemen werden würde. Dieser Scheich hatte auch einmal Maḥmûd veranlasst, seinen Kopf in den Ärmel des Scheich zu stecken und Maḥmûd hatte darin einen Mann gesehen, der mit einer Kugel nach ihm schiessen wollte, wesshalb er für sein Leben besorgt war; der Scheich beruhigte ihn etwas damit, dass dies in Ägypten geschehen würde, und so traf es ein, wie oben erwähnt ist. — Später, als Murâd in Jemen entlassen und General der grossherrlichen Armee geworden war, schickte er an Zeid, den Sohn des Scheich Abd el-kâdir, ein kostbares Gewand mit

1) Die Genealogie ist: el-Hasan ben Ali ben Dâwûd ben el-Hasan ben Ali ben Muajjid el-Muajjidí.

einem Geldgeschenk und einem Briefe in Türkischer Sprache, welchen der Wezir Sinân Pascha durch seinen Secretär für den Scheich Zeid ins Arabische übersetzen liess, woraus er die edlen Gesinnungen des Murâd kennen lernte.

Murâd hat in Jemen schöne Bauwerke errichten lassen, darunter eine Moschee auf der Burg von Çan'â und eine Wasserleitung vom Berge Nakîm her, welche aber schon unter seinem Nachfolger Hasan Pascha wieder verfiel. In Zabîd liess er über dem Grabe der Banu el-Ahdal, zu deren Çufitischen Lehren er sich bekannte, ein grosses Mausoleum erbauen, in welchem zu seiner Zeit der Scheich el-Islâm el-Husein el-Ahdal beigesetzt wurde. Die Belästigungen und Ungerechtigkeiten gegen die Unterthanen sucht er aufzuheben und seine Gerechtigkeitsliebe war in den Bergen allgemein bekannt, und dabei war er doch blutdürstig.

Schon im Gumâdá I. 988 (Juni 1580) war in Constantinopel seine Abberufung beschlossen und Hasan ben Husein zu seinem Nachfolger ernannt; Murâd erwartete dessen Ankunft nicht, sondern verliess Ta'izz am 2. Dsul-Ça'da (9. Dec.) und reiste über Mekka, wo er die Wallfahrtszeit zubrachte, nach Constantinopel. Er erhielt die Verwaltung von Caramân und sollte sich mit dem Grosswezir, der nach Tabrîz reiste, dahin begeben. Bei einem Zusammenstoss mit den Persern wurde er von diesen gefangen genommen und mit den übrigen Gefangenen dem Schah Ismâ'îl vorgeführt, welcher einige umbringen, andere theils mit, theils ohne Ketten ins Gefängniss bringen liess. Als Murâd die Reihe traf vorzutreten, (den Turban vom Kopfe hatte er verloren und so auch seinen Mantel), fragte ihn der Schah: was warst du bei der Armee? er antwortete: ich war Cavallerist سباهى, oder er sagte قبوقولى einer von der Garde. — Das lügst du, du bist einer von ihren Chân; so nennen sie den Pascha; er hatte ihn an den Beinkleidern erkannt, die von Seide waren; er befahl ihm dünne Beinschienen als Fesseln anzulegen und ihn ins Gefängniss abzuführen. Hier gelobte er, wenn er wieder frei und in seine frühere Stellung käme, wolle er für 10000 Goldstücke in liegenden Gründen ein Legat stiften zum Besten der Armen in den

beiden heiligen Städten. Nachdem er die Freiheit wieder erhalten hatte, wurde er von dem Sultan Murâd zum Statthalter von Damascus ernannt, hier baute er den sogen. سوق الطواقية Bogen-Markt, womit gegen das Ende des J. 1002 (Mitte 1591) begonnen wurde; er liess die alten Trink-Buden abbrechen und durch neue ersetzen, die Strasse erweitern, das Dach erhöhen, auf das Quadrat des Post-Thores eine grosse hohe Kuppel aufsetzen, die auf zwei mächtigen Säulen zur Rechten und Linken des Post-Thores ruht, ein schöner, solider Bau; die gegenüberliegenden Häuser wurden niedergerissen und dafür ein schönes Logirhaus aufgeführt (وكالة in Câhira soviel als خان, was man in Damascus قيسارية Verkaufs-Halle nennt), wohin er die Kaufleute vom Soldaten-Markt سوق السباهية überführte und wo sie bis zu seinem Tode logirten; daneben errichtete er einen anderen Marktplatz für die Kaufleute von dem سوق الذراع Ellen-Markt. Der Oberaufseher über den Bau des zuerst genannten Marktes, der Trinkhalle und des Logirhauses war der Scheich Ahmed el-Magribí el-Mâlikí, Vorsteher der Omeijaden-Moschee († 1008) und er wurde im J. 1005 beendigt, den Bau des zweiten leitete Hasan Pascha gen. Schûrbezeh († 1027) und der Ertrag aus dem Ganzen wurde den beiden heil. Städten vermacht. Während seiner Verwaltung von Damascus liess er im J. 1002 seinen Schwiegersohn den Emir Mançûr Ibn el-Fureich und den Emir Ali ben Ḥarfûsch umbringen. Hierauf wurde er zum Statthalter von Ḥaleb und Dijârbekr ernannt und betheiligte sich an einem Feldzuge nach Ungarn, worin er sich bei der Eroberung der Festung Agra auszeichnete; dann wurde ihm zweimal die Provinz Rumelien verliehen, er erhielt die Wezirs-Würde und den Befehl Belgrad zu decken. Als der Grosswezir Derwísch Pascha Sonnabend d. 9. Scha'bân 1015 (10. Dec. 1606) getödtet war, wurde Murâd auf dringendes Anrathen des Scheich el-Islâm Çan'allah ben Ga'far († 1021) zum Grosswezir erhoben und er schloss den Frieden zwischen dem Sultan Ahmed und den Christen in Ungarn und kam am Ende des Muḥarram 1016 (April 1607) nach Constantinopel zurück. Im Anfange des Rabí' I. ernannte ihn der Sultan zum Höchstcommandirenden der Ostprovinzen mit dem Auftrage die Ruhe in Anatolien herzustellen; er

begab sich nach Ḥaleb und lieferte dem aufständigen Emir Ali Ibn Ǵânbûlâds mehrere Schlachten, bis er ihn gänzlich in die Flucht schlug. Den Winter brachte er in Ḥaleb zu und brach im Anfange des Frühlings 1017 auf, um gegen Carah Sa'îd, Ibn Calandar und el-Ṭawîl zu Felde zu ziehen. Ibn Calandar hatte die Stadt Brusa in Besitz genommen, in der ganzen Umgegend schrecklich gehaust und im Ramadhân 1016 (Dec. 1607) die meisten Orte eingeäschert; die Angesehensten aus dem Lehr- und Wehrstande waren bei Muçṭafá Pascha, Stellvertreter (*Kaîm-makâm*) des Wezirs, zusammengetreten und übereingekommen, eine Truppe von ausgedienten Soldaten zu sammeln und einige höhere Officiere an die Spitze zu stellen, um sich der Burg von Brusa zu bemächtigen. Dies gelang und nun liess sich Ibn Calandar beikommen, dem Wezir selbst entgegenzutreten; er marschirte gegen Ḥaleb, sie stiessen auf einander und in einem Treffen wurden Ibn Calandar und Carah Sa'îd, die nur einen schlechten Zusammenhang mit einander hatten, geschlagen und der grösste Theil ihres Corps getödtet. — Inzwischen war Ahmed el-Ṭawîl (der lange) in Bagdad aufgestanden, hatte sich der Stadt bemächtigt und wollte über die Einwohner herfallen, indess gelang es dem Statthalter ihn fest zu nehmen und er liess ihn hinrichten. So blieb in Anatolien kein Aufständiger mehr, die Ruhe im Lande war hergestellt und Murâd Pascha hielt im Ramadhân 1017 (Dec. 1608) seinen Einzug in Constantinopel mit grossem Pomp.

In der Mitte des J. 1018 wollte er einen Feldzug gegen die Perser unternehmen und war schon über Üsküdâr hinausgekommen, da besann er sich, dass die Sache nicht gehörig überlegt sei, er gab den Plan auf und kehrte in die Hauptstadt zurück. Erst am 19. Rabî' II. 1020 (1. Juli 1611) kam der Zug nach Persien zur Ausführung; er setzte den Eunuchen Muhammed Pascha el-Kûrgí an seine Stelle und marschirte mit der Armee, bis er an die Gränze von Tabrîz kam; aber er war nicht so glücklich auf den Schah zu stossen und erreichte nichts von dem, was er gehofft hatte, sodass er umkehrte. Gleich Anfangs auf dem Rückwege erkrankte er, setzte indess die Reise fort, bis er Dijârbekr erreichte, hier starb er am Abend des 28. Ǵumâdá I. 1020 (8. Aug. 1611),

wurde einbalsamirt nach Constantinopel getragen und in der Gruft beigesetzt, welche er selbst für sich in der hohen Schule, die seinen Namen führt, hatte erbauen lassen. Im Ragab kam die Nachricht von seinem Tode nach Damascus, wo sein Verlust allgemein betrauert wurde, weil er fortwährend für das Reich und die Muslim gut gesorgt und die Nichtswürdigen niedergeworfen hatte, welche das Land verwüsteten und durch ihre stolze Überhebung die Bewohner zu Grunde richteten.

§. 5. *Hasan Pascha*[1].

Hasan ben Husein reiste bald nach seiner im Gumâdá I. 988 (Juni 1580) erfolgten Ernennung zum Statthalter von Jemen aus Constantinopel ab, traf aber erst nach zwei Monaten in Câhira ein; die Ausrüstung eines neuen Heeres hatte hier unterdess stattgefunden, mit welchem er nach anderen zwei Monaten im Ramadhân auf dem Landwege abmarschirte und am letzten Ramadhân (8. Nov.) in Janbu' ankam. Nach einem Besuche in Mekka, der aber nicht bis zu der nahen Wallfahrt ausgedehnt wurde und während dessen er die Truppen nach Gidda hatte vorgehen lassen, begab er sich ebenfalls dahin und fuhr zu Schiff nach dem Hafenorte el-Çalîf. Hier sammelte er um sich die Anführer der Türkischen Besatzungen und die treugebliebenen Arabischen Häuptlinge aus dem Küstenstriche Tihâma, berieth sich mit ihnen über die Lage und Zustände in den Gebirgsgegenden und verstärkte seine Armee durch die Corps, welche sie ihm zuführten. Denn die Prinzen aus dem Hause Mutahhar hatten die Abwesenheit eines Türkischen Statthalters benutzt um sich wieder unabhängig zu machen und das ganze Land in Aufruhr zu bringen, und die befestigten Städte, einzelnen Festungen und Burgen befanden sich damals in den Händen der Scherife: in den Festungen Thulâ, Muda', Nusûr und ihren Gebieten herrschte Ali ben Jahjá ben

1) Über ihn handelt ausführlich die von *Ant. Rutgers* herausgegebene Monographie *Historia Jemanae sub Hasano Pascha.* Lugd. Bat. 1838, welche hier zu vergleichen ist. *Muhibbi* benutzte eine andere Quelle, woraus er das Wesentlichste aushob, wodurch einige Ergänzungen zu jener *Historia* gewonnen werden.

el-Muṭahhar ben Scharaf ed-dîn; in der Festung Dsu Marmar[1]) mit ihrem Gebiete und den Ortschaften von el-Schark Luṭfallah ben Muṭahhar; in der Festung Gifâr und ihrem Gebiete Gauth ed-dîn ben Muṭahhar; in der Festung Mubîn und dem Gebiete von Ḥaǵǵa Abd el-rahman ben Muṭahhar; in der Festung Dhafâr und dem Gebiete von el-Ṭâhir Muhammed ben el-Nâçir el-Ǵauní; in Ça'da und seinem Gebiete Husein ben Ali el-Muajjid, welcher sich noch zur Zeit des Murâd Pascha empört hatte, und in der Festung Kaḥlan mit ihrem Gebiete Hasan ben Scharaf ed-dîn.

Hasan Pascha wird als gerecht, leutselig, klug, wohlthätig und unpartheiisch geschildert, er war den Scherifen gewogen und wollte ihnen Gerechtigkeit wiederfahren lassen und als ein Freund der Familie Muṭahhar glaubte ihm etwas angenehmes zu sagen dadurch dass er sie schlecht machte, entgegnete er: Ich werde an den Verhältnissen der Familie des Gesandten nichts ändern und gehorsam ihrem Ahnherrn sie nicht in die Hölle werfen. Nachdem er am 10. Muḥarram 989 (14. Febr. 1581) in Çan'a eingezogen war[2]), liess er auch hier die einsichtigeren Einwohner zu einer Sitzung zusammenkommen und berieth mit ihnen, wie er die Zustände in Jemen ordnen könne, als er aber einsah, dass die Jemenischen Fürsten sich in offenem Aufstande befanden, erhob er sich zum Kampfe gegen sie, und wir wollen von seinen Eroberungen das Wesentlichste kurz erwähnen.

Nachdem Hasan zum Oberbefehlshaber der Truppen als seinen Stellvertreter den Emir Sinân ernannt hatte, eroberte er im J. 989 die Festung Dhafâr und nahm den Besitzer derselben Muhammed ben el-Nâçir el-Ǵauní gefangen. Die Festung Muda' wurde im Çafar erstürmt und im Dsul-Ca'da ergab sie die Festung Dsu Marmar und der Inhaber derselben Luṭfallah ben Muṭahhar überlieferte sich den Händen des Siegers. Ça'da mit seinem Gebiete wurde im J. 991 eingenommen, wobei der Prinz Ahmed ben Husein el-Muajjidí das Leben verlor. Der

1) Auch als ein Wort Dsamarmar geschrieben.

2) Nach der *Historia Jemanae* erst am 27. Ǵumâdá I. (29. Juni).

Fakîh Abdallah ben Mu'âfá lieferte die Festung el-Sûda der Botmässigkeit des Sultans aus, erhielt zur Belohnung die grossherrliche Fahne und wurde wieder in die Regierung eingesetzt, und seine Nachkommen sind zur Zeit im J. 92[1]) noch im Besitz. Die Festung Thulâ wurde im Gumâdá II. 993 (Juni 1585) eingenommen und Ali ben Jaḥjá ben Muṭahhar ergab sich in die Hände des Pascha. Hasan ben Ali el-Muajjidí wurde gefangen genommen und sein Land, ein Theil von el-Çâb im Gebirge Ahnûm, in der Mitte des Ramadhân des Jahres erobert; seit seiner Empörung Mitte Ramadhân 986 waren genau sieben Jahre verflossen und Sinân kam mit ihm am letzten Ramadhân zu dem Wezir, welcher ihn in Gewahrsam nahm. — Die Festung Gifâr war im Monat Rabî' I. desselben Jahres gefallen und ihr Besitzer Gauth ed-dîn ben Muṭahhar hatte sich ergeben, der übrige Theil des Landes el-Çâb wurde auch noch im J. 993 erobert. Hasan machte die Söhne des Muṭahhar zu Gefangenen, weil sie ungeachtet des Versprechens des Gehorsams nicht aufhörten Unruhen anzustiften, und schickte sie unter der Bedeckung des Emir Sinân Montag (?) den 15. Schawwâl 993 (8. Nov. 1585) nach Mocha, nämlich den Imâm el-Hasan ben Ali el-Muajjidí, Ali ben Jaḥjá, Luṭfallah, Gauth ed-dîn, Ḥifdhallah und Muhammed Ibn el-Hâdî, sämmtlich aus der Familie Muṭahhar. Im Dsul-Ca'da fuhren sie zu Schiff nach Constantinopel ab, während Sinân nach Çan'â zurückkehrte, und sie starben dort einer nach dem anderen, der Imâm el-Hasan erst im Ragab 1024 (Aug. 1615).

Um das Gebiet von Jâfi' zu erobern, stellte Hasan Pascha den Emir Sinân wieder als Anführer an die Spitze der Truppen, welcher in dem mittleren Zehnt des Dsul-Ca'da 996 (Anfangs Oct. 1588) in dieses Land eindrang. Hasan selbst hörte nicht auf, die Gegner unablässig (früh und spät) anzugreifen und es fanden zwischen ihnen wohl hundert Treffen statt, in denen mit abwechselndem Erfolge gekämpft wurde, bis er einen vollständigen Sieg davon getragen und im J. 997 das ganze Land von Jâfi' eingenommen hatte.

---

1) Dies kann nicht etwa das J. 992 bezeichnen sollen, da die Nachrichten weiter reichen, sondern das J. 1092, in welchem *Muḥibbí* sein Werk schrieb.

Nachdem endlich auch die Festungen Aḥwar und el-Gurâb erobert waren, kehrte Hasan Pascha im Scha'bân 999 (Juni 1591) wohlbehalten und mit Beute beladen (nach Çan'â) zurück und da ganz Jemen unterworfen, die Aufstände unterdrückt und die Gemüther beruhigt waren, schien ihm seine Armee zu gross und er fing an, sie zu verringern. Die bisher in Jemen regierende Familie der Scherîfe war durch die Entfernung ihrer Häupter machtlos geworden, jetzt erhob sich aber aus einer anderen Familie der Nachkommen des Propheten der Häuptling el-Câsim ben Muhammed ben Ali am 27. Muḥarram 1006 (9. Sept. 1597) in el-Schark[1]); er masste sich das Imamat an, der grösste Theil der Gebirgsbewohner von Jemen kam überein ihm zu gehorchen und beeilte sich seinem Rufe zu folgen, sodass die Flamme des Aufruhrs wieder aufloderte. Der Wezir kam in eine bedrängte Lage, da die Anhänger des Imâm gegen Çan'â vorrückten und auch die näher und hoch gelegenen Ortschaften gegen ihn aufstanden und die Feindseligkeiten begannen. Nur der Emir Schams ed-dîn Ahmed Beg ben Muḥammed Beg ben Schams ed-dîn ben Scharaf ed-dîn, der in Kaukabân residirte, blieb ihm treu und bewahrte die Anhänglichkeit an den Sultan, welche schon sein Vater dem Emir Muhammed bewiesen hatte, wesshalb er von Sinân Pascha (dem älteren) in seiner Herrschaft belassen war. Der Emir Schams ed-dîn strengte alle Kräfte an und liess es sich Geld kosten um sich gegen seine eigenen Landsleute zu vertheidigen, bis er einen grossen Sieg erfocht, wobei ihn seine beiden Söhne Emir Ahmed und Emir Ismâ'îl unterstützten, denen sich der Emir Gamâl ed-dîn Ali ben Schams ed-dîn mit seinen beiden Söhnen Wagîh ed-dîn und Abd el-rabb angeschlossen hatte. Hasan Pascha machte sich auf, sammelte die Mannschaft von el-Nagda, vertheilte Geld unter sie und stellte seinen Stellvertreter Emir Sinân an die Spitze der Truppen; zugleich rief er den Statthalter von Habessinien Ali Pascha el-

1) Von hier an läuft die Erzählung mit der Geschichte der Imame (§. 12 fgg.) parallel bis um die Mitte des Jahrhunderts, sie ergänzen sich gegenseitig, nur habe ich die in den Biographien der einzelnen Personen mehrmals wörtlich vorkommenden Wiederholungen ausgelassen.

Gazâîrí zu Hülfe, welcher bald nach seinem Erscheinen die Aufstände in dem unteren Jemen unterdrückte und sich dann nach dem Gebiete von Banawa wandte, wo er bei Thulâ im J. 1008 den Heldentod fand, wonach der Wezir Hasan Pascha dessen Truppen mit den seinigen vereinigte und die von ihm hinterlassen Schätze für sich behielt.

Der Emir Sinân war unterdess nach Kaukabân gezogen und hatte sich mit dem Emir Ahmed ben Schams ed-dîn vereinigt und sie eroberten ganz Kaukabân zurück, welches von den Anhängern des Imâm in Besitz genommen war. Der General wandte sich dann nach den übrigen Gebieten, eroberte Thulâ mit seiner Festung, das Gebiet von 'Omrân, die Festungen Muda' und Gifâr und die im Gebiete el-Ṭâhir, ferner die Gebiete Ḥadhûr, el-Ḥimja, Sinḥân, Magrib Anis, Dsamâr, Jarîm[1]), die Berggegend el-Lûz und das Gebiet Chaulân. Hierauf machte er einen erneuten Einfall in das Gebiet el-Ṭâhir und setzte sich in den beiden Städten Chamir und el-Çarâra fest, welche im Mittelpunkte der Zeiditen liegen. Hier kam zu ihm der Emir Abd el-rahîm ben Abd el-rahman ben el-Muṭahhar, welcher auf der Seite des Sultans stand und desshalb von dem Imâm el-Câsim in der Festung Mubîn im Gebiete Ḥaǵǵa eingeschlossen war; der Imâm hatte sein Land in Besitz genommen und mit dem Emir einen Vertrag geschlossen, wonach er die Festung Mubîn übergab und sich verpflichtete, gegen die Truppen des Sultans zu marschiren. Er ging aber von dem Imâm gerades Weges zu dem Türkischen Obercommandanten, mit dessen Unterstützung er Ḥaǵǵa wieder eroberte. Da sich der Wezir Hasan Pascha hierdurch von seinen aufrichtigen Gesinnungen für die Sache des Sultans überzeugte, bestätigte er ihn in dem Besitze von Ḥaǵǵa und verlieh ihm el-Schark dazu und er hatte sich noch vieler anderen Gunstbezeigungen zu erfreuen. Aber er blieb nicht fest in seiner Treue und lehnte sich zuletzt doch wieder auf, und wir werden weiterhin erzählen, welche Wendung die Sache mit ihm nahm.

Der Imâm el-Câsim bemächtigte sich auch des Gebietes von Ça'da;

---

1) So ist unzweifelhaft zu lesen anstatt Tarîm, welches in Ḥadhramaut liegt.

der Emir Muçṭafá rüstete sich um ihn nachdrücklich anzugreifen, erlag aber seinem Schicksale, worauf der Emir Muhammed el-Kurdí an seine Stelle trat, welcher zunächst mit dem Emir Muhammed el-Muajjid Frieden schloss, wonach er das Land besetzte und es ihm dann als einen Türkischen District überwies; und dieser Emir erhielt noch solche Vergünstigungen, dass seinen Verwandten, die desshalb feindlich gegen ihn gesinnt waren, der Muth verging. Dies geschah im J. 1007 (1598), die Macht des Imâm el-Câsim war gebrochen, in seiner Gewalt blieb nichts mehr als die Festung Schahâra im Gebirge el-Ahnûm, worin er sich verschanzte und von dem Emir Sinân eingeschlossen wurde. Er verliess die Festung in einer Verkleidung, ohne dass jemand darum wusste, und entfloh, während sein Sohn Muhammed zurückblieb; da aber dessen Lage immer bedrängter wurde, bat er im J. 1016 um Frieden unter der Bedingung, dass er seinen Aufenthalt bei dem Fürsten von Kaukabân nehmen wolle. In diese Periode wird folgende historische Nachricht zu setzen sein. Eine Familie aus dem altarabischen Stamme der Banu Abd el-Madân hatte von jeher in einer Gegend des nördlichen Jemen ein fürstliches Ansehen behauptet und dort unabhängig regiert; der damalige Emir Abdallah ben el-Mu'âfá hatte mit den Türken Frieden gehalten, war von ihnen anerkannt und beherrschte ein grosses Gebiet, welches sich bis nach el-Ahnûm, Wâdi'a und 'Udsrîn ausdehnte. Wiewohl er dadurch etwas anmassend geworden war und in seiner Stellung zu dem Imâm el-Câsim sich über die Gebühr erhoben hatte, stand er mit ihm doch noch in persönlichem Verkehr. Bei einer Zusammenkunft beider schlich sich ein gemeiner Araber, welcher ganz auf der Seite der Türken stand, mit einer Chaṭṭischen Lanze heran, schwang sie im Rücken des Imâm und hatte die Absicht ihn treuloserweise von hinten zu durchbohren; der Emir Abdallah, welcher ihm gegenüber sass, griff sich in seinen Bart um anzudeuten, dass ein Verrath hier unerlaubt sei und er den nicht tödten dürfe, unter dessen Schutze er sich augenblicklich befand. So hinderte er die Ermordung, sie setzten ihre Unterhaltung fort und der Emir stellte dem Imâm vor, dass die Türken sein Land bereits ringsum eingeschlossen hätten, und gab ihm den Rath durch einen

Rückzug der Gefangennahme zuvorzukommen, er liess ihn dann noch durch einige Leute, auf die er sich verlassen konnte, begleiten, bis er aus dem Gebiete von el-Sûda entkommen war. Einer von den Dienern des Imâms, den er gern um sich hatte, war Zeuge jenes Vorganges gewesen und erzählte ihn nachher seinem Herrn. Später nun, als der Emir sich ganz mit den Türken verbündet hatte und gegen den Imâm kämpfte, fiel er in der Schlacht bei Gârib Eika, und als sein Kopf dem Imâm überbracht wurde, sagte er: Ich wollte, ihr hättet ihn gefangen gebracht, damit ich ihm hätte vergelten können, was er an mir gethan hat.

Schon viel früher war Hasan Pascha nach einem so langen Aufenthalte in Jemen in ehrenvoller Weise abberufen und er traf am 21. Çafar 1013 (19. Juli 1604) in Constantinopel ein, wo er am 16. Rağab 1016 (6. Nov. 1607) gestorben ist.

§. 6. *Sinân Pascha.*

Sinân Pascha, der General des Hasan Pascha, wurde an dessen Stelle zum Wezir und Statthalter ernannt. Nachdem er in Jemen die Ruhe einigermassen hergestellt und den Beduinen Scheich Ali ben Falûḥ unterworfen hatte, rüstete er sich aufs neue um die Ṭarakât einzuschüchtern; dies war ein Stamm, welcher die weite Länderstrecke zwischen Dsamâr und Sinḥân eine Tagereise von Çan'â bewohnte. Er schickte ein zahlreiches Heer gegen sie und zerstreute sie nach allen Richtungen, bis sie sich unterwarfen und um Frieden baten mit dem Versprechen sich ruhig zu verhalten, da verzieh er ihnen. Später bemächtigte sich der Imâm el-Câsim wieder des Gebietes el-Schark von Baradh bis Wâdi'a, bis nach el-Ṭâhir; es hatte zwischen ihm und dem Emir Abd el-rahîm ben Abd el-rahman ben el-Muṭahhar ein schriftlicher Verkehr stattgefunden, sie hatten verabredet, dass sie gemeinschaftliche Sache machen und den Krieg gegen die Regierung des Sultans wieder beginnen wollten, und der Imâm überrumpelte[1]), wie er es auch schon

1) ووثبه الامام على. In der gleichlautenden Stelle im Leben das Imâm el-Câsim steht dafür وثب الامام الرسايل على und der Imâm verbreitete Sendschreiben, —, unter die

früher gethan hatte, die übrigen Stämme, sie entsprachen seinem Verlangen sich ihm anzuschliessen, und der Krieg brach mit aller Heftigkeit wieder aus. Der Wezir Sinân Pascha sandte ein Observations-Corps gegen Abd el-rahîm, welches ihn eingeschlossen hielt, sodass er selbst den Kampf gegen el-Câsim beständig führen konnte, bis dessen Kräfte so sehr geschwächt waren, dass er nicht mehr im Stande war sich gegen die ihm gegenüberstehende Macht zu behaupten; er liess desshalb den grössten Theil seiner Truppen zu denen des Abd el-rahîm stossen, die dadurch verstärkt wurden, während er selbst zu ermatten anfing und fast erlegen wäre. Da, als er sah, dass die Gegner vollauf mit Abd el-rahîm beschäftigt waren, gelang es ihm die Festung Schahâra zu erreichen, wo er blieb, während die Türken Abd el-rahîm eingeschlossen hielten.

Zu der Zeit kam die Nachricht, dass der Sultan ganz Jemen dem Wezir Ga'far Pascha, bisher Statthalter von Habessinien, verliehen habe. Der Wezir Sinân verliess Çan'â im Ragab 1016 um sich nach der hohen Pforte zu begeben; er hatte gewünscht noch mit Ga'far, der sich in Ta'izz aufhielt, zusammenzutreffen, indess wurden allerlei Gerüchte verbreitet, wodurch Ga'far eingeschüchtert und veranlasst werden sollte einer solchen Begegnung auszuweichen, und da die Emire merkten, dass dies Eindruck auf ihn gemacht hatte, zwangen sie Sinân Pascha seitwärts auf dem beschwerlichsten Wege vorüberzuziehen, und als er nach der Hafenstadt Mocha kam, starb er am 5. Scha'bân (25. Nov. 1607) und wurde an der Seite des Scheich Cutb ed-dîn Ali ben Omar el-Schâdsalí el-Cureischí begraben. Er war ein Freund der Gelehrten, der Armen und der Frommen, wohlthätig und freigebig, aber dabei blutdürstig, sodass ein Dichter von ihm sagte:

Des Fürsten Sinân Lanze und seine Finger
stritten unter einander um das unaufhörlich vergossene Blut.

Seine Tage vergingen unter Empörungen, aber die Denkmäler seiner guten Werke sind so zahlreich, dass man sie nicht alle beschreiben kann. Merkwürdiger Weise starb Hasan Pascha im Ragab und Sinân Pascha im Scha'bân desselben Jahres, jeder von beiden hatte gegen 28

Jahre das Regiment in Jemen geführt und ihre Tage waren die Blüthezeit von Jemen. Als Ga'far Pascha die Nachricht von dem Tode des Sinân Pascha erhielt, schickte er seinen Vertreter Omär ab, um dessen Schätze in Beschlag zu nehmen, er kam nach Mocha und nahm sie in Besitz.

§. 7. *'Ga'far Pascha.*

Ga'far Pascha hatte eine wissenschaftliche Bildung erhalten und es soweit gebracht, dass er in Mekka mit Abd el-câdir ben Muhammed el-Ṭabarí, dem Vater des Geschichtschreibers der Ka'ba Ali el-Ṭabarí (G 572) in seiner Jugend über Coranerklärung und die verschiedenen Lesarten desselben, über Traditionen und Rhetorik Disputationen gehalten hatte. Er war bis zum Statthalter von Habessinien emporgestiegen, wurde dann von dem Sultan Ahmed ben Muhammed zum Statthalter von Jemen ernannt, landete am 19. Rabî' II. 1016 (13. Aug. 1607) in dem Hafen el-Çalíf und hielt am 24. Schawwâl (11. Febr. 1608) seinen Einzug in Çan'â. Bei aller Gelehrsamkeit und sonstigen guten Eigenschaften war er ruhmsüchtig und anmassend, wer ihn aber im geselligen Umgange und in seiner fröhlichen Laune näher kennen lernte, fühlte sich zu ihm hingezogen, und wenn er sich zuletzt des vielen Blutvergiessens in Jemen enthalten hätte, würde er die Herzen aller gewonnen haben. Hierin war er freilich zu entschuldigen, denn als er nach Çan'â kam, war die Lage des Landes sehr misslich, er sah, dass der Imâm el-Câsim durch die Unterstützung von Abd el-rahîm sich wieder verstärkt hatte, woran noch Sinân Pascha durch seine Strenge schuld gewesen war. Er suchte also den Imâm durch Güte zu beruhigen und am 24. Dsul-Ḥigga (10. April) wurde ein Friedensvertrag geschlossen, wonach die Gebiete von Ahnûm, 'Adw, Caçamât, Wâdi'a und Baradh dem Imâm überlassen wurden, welcher ausserdem die Bedingung machte, dass seine Söhne und deren مكالف Hausgenossen und Anhänger aus der Festung Kaukabân freien Abzug haben sollten. Der Wezir liess sie frei, beschenkte sie noch obendrein, besonders den Sohn Muhammed, und liess dann seine Truppen gegen Abd el-rahîm marschiren, welchen

el-Câsim jetzt im Stiche liess, sodass er im Ramadhân 1018 (Dec. 1610) gefangen genommen und nach Constantinopel geschickt wurde. Seine beiden Brüder die Emire Ahmed und Muhammed kamen zu Ga'far Pascha, er empfing sie ehrenvoll und beschenkte sie mit zwei Fahnen und Geld, und eroberte dann Ḥaǵǵa und el-Scharaf mit ihren Ortschaften und Festungen, ebenso Banawa und Waçâb, und fing an, die Ordnung im Lande herzustellen.

Während er so zur allgemeinen Zufriedenheit regierte, traf die Nachricht ein, dass er seiner Stelle enthoben und der Wezir Ibrâhîm zum Statthalter von Jemen ernannt sei, und Ga'far verliess am 11. Rabî' II. 1022 (31. Mai 1613) Çan'â um sich nach Constantinopel zu begeben. Der Wezir Ibrâhîm war bereits am letzten Çafar 1022 (20. März 1613) in dem Hafen el-Çalîf gelandet und am folgenden Tage ans Land gestiegen und er brach dann von Zabîd[1]) nach Çan'â auf. Der Emir Abdallah, General des Ga'far, ging ihm entgegen und vereinigte sich mit ihm, indem er sich nicht scheute, die schuldige Hochachtung gegen seinen früheren Gebieter und Wohlthäter aus den Augen zu setzen, noch fürchtete, sich dessen Missfallen zuzuziehen. Ibrâhîm stellte ihn an die Spitze einer zahlreichen Armee und übertrug ihm zugleich das Commando über die noch in Çan'â befindlichen Truppen mit dem Befehl ihm dahin voran zu marschiren. Er that dies und Ibrâhîm folgte ihm; als er nach Dsamâr[2]) kam, erkrankte er und eine Tagereise weiter in Mankada starb er; die Ursache seines Todes wird verschieden angegeben, er erfolgte Montag d. 25. Gumâdá II. (13. Juli).

Der Wezir Ga'far war unterdess auf einem anderen Wege bis Zabîd gekommen, wo er sich eine Zeit lang aufhielt um noch einiges zu besorgen, was er für die Reise nöthig hatte. Auf die Nachricht von dem

1) Im Texte steht Jemen für die Hauptstadt Zabîd, wie meistens Miçr für Câhira, Schâm für Damascus, Rûm für Constantinopel von Muḥibbí gebraucht ist.

2) Gedruckt ist زمار; es kann nicht auffallen, dass die Hauptstrasse von Zabîd nach Çan'â diesen Umweg nahm, da eine directe Linie durch unwegsame Gebirge führte, die mit einer Armee nicht zu passiren, auch wohl von feindlichen Stämmen bewohnt war.

Tode seines Nachfolgers kehrte er gerades Weges nach Çan'â zurück. Die in der Stadt Dsamâr versammelten höheren Würdenträger, die sich von dem Emir Abdallah getrennt hatten, und die Häuptlinge des Districtes schickten ihrer Sicherheit wegen zu Ga'far, weil er Wezir war, bis der Sultan seine Entscheidung würde kundgegeben haben. Als Abdallah erfuhr, dass der Wezir Ga'far zurückgekehrt sei, wurde er ängstlich wegen seiner voreiligen Unbedachtsamkeit und machte sich Gedanken; er liess die Emire und Soldaten, die mit ihm in gleicher Lage waren, zusammenkommen, sie äusserten sich in verschiedener, oft ganz entgegengesetzter Meinung über das, was zu thun sei, Abdallah machte ihnen Versprechungen und Hoffnungen, wodurch er die änglichen unter ihnen zum Ausharren bewog und die übrigen Truppen sagten ihm ihre Unterstützung zu, nur einige missbilligten ihr Vorhaben, sich Ga'far nicht anschliessen zu wollen, Abdallah hingegen gab sich den Schein, als nähme er die Sache leicht. Ga'far schickte ihm bei seiner Ankunft in Dsamâr einen Brief, worin er ihm nicht nur sein Benehmen verzieh, sondern sich sogar entschuldigte, dass die Truppen gegen seinen Willen ihn veranlasst hätten, seine frühere Stelle wieder einzunehmen, und ihn ersuchte sich mit ihm zu vereinigen. Nachdem mehrere Abgeordnete hin und her gegangen waren, trat Abdallah mit seiner Partei nur noch feindseliger auf, der Wezir stellte desshalb seinen Vertreter den Emir Ḥeidar als General an die Spitze der Truppen und schickte sie gegen die Widerspenstigen ab. Dadurch wurde eine grosse Zahl derselben nach einer Berathung veranlasst zu desertiren und zu dem General überzugehen; gegen die übrigen, welche sich zur Wehre setzten, rückte der General vor und schlug sie in die Flucht, und sobald Abdallah dies erfuhr, schloss er sich in die Festung von Çan'â ein. Der General zog heran, lagerte bei Ḥamrâ 'Ilb in der Nähe von Çan'â und schickte zu den Emiren in der Festung und liess sie in Güte zu sich einladen; sie liessen um Pardon bitten, der ihnen gewährt wurde, und kamen dann zu ihm nach Ḥamrâ 'Ilb, und dem Emir Abdallah blieb nichts anderes übrig als ebenfalls zu ihm hinunter zu gehen. Als er erschien, liess der General die gemeinen Soldaten desselben zu sich bescheiden, und

da sie noch lange widerspenstige Reden führten, schlug er, um einen Aufstand im Keime zu ersticken, dem Emir den Kopf ab, wodurch die Flammen des Aufruhrs gedämpft wurden. Dies geschah im Anfange des Scha'bân 1022 und der Wezir Ga'far kam am 24. des Monats (9. Oct. 1613) nach Çan'â und nahm sein Quartier in dem Park gegenüber dem باب السبى Thore el-Sabj; die Fasten des Ramadhân hielt er in dem Schlosse von Çan'â. Alle diejenigen, welche an der Entstehung des Aufruhrs sich betheiligt, den Emir Abdallah unterstützt und jetzt sich nicht unterworfen hatten, wurden verfolgt und bis auf den letzten hingerichtet.

Die Zeit dieser Unruhen hatte der Imâm el-Câsim benutzt um überall Beute zu machen und er hatte seine Hand nach dem grössten Theile der südlichen und westlichen Gebiete ausgestreckt und seine Macht vergrössert. Der Wezir Ga'far sammelte nun ein Heer und stellte Ḥeidar als General an die Spitze, dieser marschirte ab, schlug den Prinzen Hasan ben el-Câsim bei 'Orrat el-Uschmûr, nahm ihn gefangen und schickte ihn dem Wezir zu. Hiernach entstand ein hartnäckiger Kampf, welcher mit wechselndem Glück geführt wurde und für beide Parteien an verschiedenen Orten grosse Verluste an Mannschaft herbeiführte, und erst als der Prinz Ali ben el-Câsim fiel, wurde dem Blutvergiessen ein Ende gemacht und die Kriegsflamme auf beiden Seiten gedämpft.

Inzwischen war die Nachricht eingetroffen, dass der Wezir Ḥâggí Muhammed Pascha zum Statthalter von Jemen ernannt sei, es kam desshalb zwischen Ga'far und el-Câsim ein Waffenstillstand zu Stande unter der Bedingung, dass jeder von beiden die Gebiete, welche er augenblicklich im Besitz habe, behalten und Muhammed Pascha die Wahl haben solle, ob er den Frieden zum Abschluss bringen wolle oder nicht. — Der Wezir Ga'far verliess Çan'â am 29. Scha'bân 1025 (11. Sept. 1616) um sich nach Constantinopel zu begeben; der Anfang seiner Regierung war Krieg und Sieg gewesen, die Mitte Friede und Ruhe, das Ende Krieg und Aufruhr, Trübsal und Hass. Er kam, nachdem er sich einige Zeit in Ägypten aufgehalten hatte, Donnerstag d. 14.

Gumâdá I. 1027 (9. Mai 1618) nach Damascus, wo ihn der Geschichtschreiber el-Nagm el-Gazzí (G. 569) kennen lernte; er beschreibt ihn als einen sehr gelehrten und gebildeten Mann, welcher fliessend Arabisch sprach, die Erklärung des Coran verstand und die Lehrmeinungen der verschiedenen Secten kannte und mit vernünftigen Beweisen zu widerlegen wusste und ein entschiedener Gegner der Mu'taziliten, Râfiditen und Zeiditen war. Von Damascus reiste er mit dem Ober-Cadhi von Câhira Muhammed el-Scharîf Sonnabend d. 11. oder 12. Ragab[1]) nach Constantinopel und kehrte gegen das Ende des Jahres nach Damascus zurück um sich nach Ägypten zu begeben, wo er zum Statthalter ernannt war. Er trat dort seine Stelle am Mittwoch (?) den 9. Rabí' I. 1028 an und wurde Sonntag d. 23. Scha'bân desselben Jahres entlassen, sodass er nur fünf Monate und vierzehn Tage im Amte war. Zu seiner Zeit herrschte eine grosse Sterblichkeit, die gegen das Ende des Rabî' II. 1028 anfing und gegen das Ende des Gumâdá II. desselben Jahres[2]) aufhörte. Die Männer schenkten ihre Habe ihren Kindern oder Vätern und wer solche nicht hatte, vermachte sie mit fröhlichem Gesicht seinen Verwandten, denn die meisten, welche starben, waren zwischen 15 und 25 Jahre alt; die Zahl derjenigen, welche in den Schenkbuden starben, deren Namen Tag für Tag aufgeschrieben und gezählt wurden, belief sich von Anfang bis zu Ende auf 135,000 ausser den übrigen. Ga'far Pascha starb gegen das Ende der Epidemie.

Ein gleichnamiger Wezir Ga'far Pascha war im J. 1062 (1652) Anführer der Reiterei in Damascus und zu seiner Zeit brach dort ebenfalls eine Pest aus, wie sie in ähnlicher Weise in der Menge der Opfer nicht vorgekommen ist, denn die Zahl der Leichen betrug in Damascus Tag für Tag über Tausend und sie dauerte sechs Monate.

§. 8. *Muhammed Pascha.*

Muhammed war unter Hasan Pascha in Ägypten dessen Secretär im Diwan und Rechnungsführer gewesen und hatte sich durch seine

1) Der Sonnabend fiel in dieser Woche auf den 14. Ragab.

2) Es muss heissen: »des folgenden Jahres«, wenn die übrigen Zeitangaben stimmen sollten.

Einsicht, Kenntniss aller Verhältnisse und Ausdauer in den schwierigsten Lagen so ausgezeichnet, dass er nach Hasans Versetzung nach Jemen selbst zu dessen Nachfolger als Wezir und Statthalter von Ägypten ernannt war. Der Sultan Ahmed ben Muhammed machte ihn zum Statthalter von Jemen und dieser äusserte damals: Niemand kennt die Verhältnisse der Bewohner von Jemen besser als ich. Er landete im Scha'bân 1025 (Aug. 1616) in dem Hafen von el-Buk'a und zog im Çafar 1026 (Febr. 1617) in Çan'â ein. Er erkannte den von seinem Vorgänger abgeschlossenen Frieden nicht an, sondern folgte dem Rathe derer, welche aus längerer Erfahrung urtheilten, dass die Sache in Jemen nicht zur Ruhe kommen würde, bis er die Häupter der Stämme sich unterworfen hätte. Desshalb nahm er den Krieg wieder auf, verfuhr mit grosser Strenge, drohte und sagte: entweder herrschen, oder untergehen. Es dauerte indess nicht lange, da belästigten ihn seine eigenen Truppen durch die Forderung eines höheren Soldes und besonderer Geschenke, wogegen sie ihre Widersetzlichkeit aufgeben wollten. Er stand aber auf festen Füssen, hatte einen starren Willen und gab nicht nach, ungeachtet ein anderer ungünstiger Umstand, der gänzliche Mangel an Regen, hinzutrat, welcher im ganzen Lande herrschte, wodurch die Lebensmittel vertheuert und die Soldaten um so eher veranlasst wurden, ihre übertriebenen Forderungen noch zu steigern und ein über das andere Mal zu wiederholen. Endlich, als beide kriegführende Parteien ermatteten, schloss der Wezir mit dem Imâm el-Câsim Frieden unter den früheren Bedingungen des augenblicklichen Besitzstandes, und nachdem die Gränzen der Districte festgestellt waren, wurde im Gumâdá I. 1028 (Apr. 1619) der Friedensvertrag durch den Emir Ali ben el-Mutahhar und el-Schuwei' Muhammed ben Abdallah unterzeichnet.

Der Imâm el-Câsim starb Dienstag d. 15. Rabî' I. 1029 (19. Febr. 1620) und sein Sohn Muhammed, welcher ihm in der Regierung folgte, erneuerte den Vertrag in derselben Weise ohne Zusatz und ohne Weglassung. Die durch den Regenmangel entstandene Theuerung dauerte fort, sodass eine Kamellast Weizen d. i. 30 قدح *kadaḥ* in Çan'â für 40 حرف verkauft wurde, ein Hühnerei kostete einen بقاجة d. i. einen كبير

im Werthe von zwei Othmanis. Die Regierung des Wezirs Muhammed Pascha begann mit Krieg und Aufruhr und endete mit Plünderung und Elend, und doch hat er grossartige Bauten unternommen: in der Restauration der grossherrlichen Burgen hat ihn keiner übertroffen, in Çan'â hat er eine Moschee erbauen lassen und sonstige Anstalten zu wohlthätigen Zwecken gegründet.

Bei der Nachricht von seiner Absetzung und der Ernennung des Wezirs Fadhlallah Pascha zum Statthalter von Jemen verliess Muhammed Pascha Çan'â am 1. Çafar 1031 (16. Dec. 1621); er erinnerte sich seiner früheren Äusserung und sagte nun bei seinem Weggange: Ich glaubte, als ich herkam, dass Niemand die Zustände in Jemen besser kenne als ich, jetzt, da ich gehe, weiss ich, dass ich nichts davon verstehe und nicht über die Kraft einer Fingerspitze richtig urtheilen kann. Als er erfuhr, dass Fadhlallah angekommen sei, beschleunigte er seine Reise, wodurch aber die getroffenen Dispositionen, wonach sie sich unterwegs nicht begegnen wollten, gestört wurden, und sie schlugen in der Nähe von Zabîd dicht neben einander ihre Zelte auf; Fadhlallah schickte einige Soldaten mit einem Officiere zu ihm hinüber, welche ihn und seine Kinder mit Kugeln beschossen, sodass eine seiner Frauen sich selbst über ihr Kind warf aus Furcht, dass es von den Kugeln getroffen werden könnte. Muhammed kam dann am 1. Scha'bân (11. Juni 1622) nach Mekka, hielt hier das Fasten des Ramadhân, vertheilte Almosen und that viele andere gute Werke. Er hatte in seinem Schiffe einen kleinen Elephanten mitgebracht, welchen er dem Sultan als Geschenk mitnehmen wollte, aber noch in Gidda zurückgelassen hatte, da traf die Nachricht von der am 8. Ragab 1031 (19. Mai 1622) erfolgten Ermordung des Sultans Othmân ein und der Wezir selbst starb in der Nacht des 27. Schawwâl (4. Sept.), wurde am Thore el-Ma'lât begraben und über ihm ein Monument errichtet.

Bald darauf traf der Elephant in Mekka ein und zu gleicher Zeit entstand eine schwere Theurung. In diesem Jahrhundert hatte im J. 1009 (1600) in Mekka schon eine Theurung stattgefunden, die zum Sprüchwort geworden war, der Ägyptische Irdabb Getreide stieg auf 18 Dinare, das wäre soviel als ein Syrischer Sack zu 72 Dinaren, denn ein Ägyptischer Irdabb ist der vierte Theil eines Syrischen

Sackes. Die Theurung dauerte indess nur etwa drei Monate, jedoch hatten die Leute Hunde- und Katzenfleisch essen müssen, die Armen nahmen Blut, setzten es in einem Topfe aufs Feuer und bereiteten sich daraus ein Essen. Auch im J. 1037 (1628) entstand eine grosse Theurung in Mekka, die bis zum folgenden Jahre fortwährend zunahm, ein Keila Hirse hielt sich auf der Höhe von elf محلق Muḥallak, und in dem Jahre, in welchem *Muḥibbi* seine Biographien abfasste (1096), war eine Theurung und es herrschte mehrere Monate eine besondere Krankheit, in welcher die edleren inneren Theile wie Feuer brannten und die Leute bei übermässiger Anstrengung blöde Augen bekamen; man schob dies im Allgemeinen nur auf den Genuss gewisser Arten von Körnerfrüchten, auf die Butter und andere Speisen.

§. 9. *Fadhlallah Pascha.*

Der Wezir Fadhlallah Pascha, der neue Statthalter von Jemen, landete in dem Hafen el-Çalîf am 2. Rabî' I. 1031 (15. Jan. 1622) und hielt seinen Einzug in Çan'â im Ragab (Mai). In dem Friedensvertrage mit Muhammed Pascha war keine Bestimmung über den Prinzen Hasan den Sohn des Imâm el-Câsim enthalten, welcher in Çan'a in schwerem Verwahrsam gefangen gehalten wurde, aber gleich nach dem Abschlusse des Friedens hatte ihm Muhammed Pascha die Ketten abnehmen und ihn in das gewöhnliche Correctionshaus bringen lassen und so hatte ihn der von Fadhlallah voraufgesandte Verwalter übernommen; Hasan wusste aber eine List zu gebrauchen und bei einer passenden Gelegenheit, als die Wächter nachlässig waren, unter einer Verkleidung zu entkommen. Sobald Fadhlallah in Çan'â eintraf und dies erfuhr, liess er den Aufseher des Correctionshauses ans Kreuz schlagen.

Mit der äusseren Raschheit in seinen Bewegungen verband der Wezir eine innere Entschlossenheit und feine Berechnung, er war gottesfürchtig, ein Beschützer der Frommen, wohlthätig gegen die Gelehrten und Armen, er machte bei Nacht selbst die Runde um die Wohnungen der Angesehenen und sorgte für ihre Sicherheit. In Bezug auf die Gebete in den Moscheen war er sehr streng, wer zu spät kam, wurde bestraft, und er erliess an alle Präfecten den Befehl allen Bekennern des Islâm den fleissigen Besuch der Moscheen einzuschärfen, sodass zu seiner Zeit die Moscheen auch wirklich viel besucht wurden; er selbst

ging zu Fuss eiligen Schrittes zu den Gebeten. Das Wort »Wein« kam in Vergessenheit. Während seiner Regierung wuchs alles in Fülle, da der Regen reichlich fiel, das Getreide war billig und die Wege sicher.

Als die Nachricht kam, dass der Wezir Ḥeidar Pascha zum Statthalter von Jemen ernannt sei, brach Fadhlallah sogleich auf und verliess Çan'â am 21. Rabî' II. 1032 (22. Febr. 1623) sieben Monat vor der Ankunft seines Nachfolgers, um nicht unterwegs mit ihm zusammenzutreffen, wie es ihm selbst mit seinem Vorgänger begegnet war, weil er besorgte, dass daraus zuletzt noch Unruhen im Lande entstehen möchten, indem er sich selbst nicht würde beherrscht haben, wenn bei seinem hohen Ansehen die Bevölkerung für ihn aufgestanden wäre und sich Gelegenheit geboten hätte, dem neuen Statthalter Widerstand zu leisten. Desshalb beeilte er sich und gab sich bei seinem Aufbruch den Anschein, als wolle er seine Statthalterschaft bereisen, wie er es schon einmal gethan hatte; er wollte seinen Edelmuth und seine Gerechtigkeitsliebe zeigen. Zugleich kam die wachsende Macht der Portugisen in Betracht, welche über die Schiffe im Meere die Herrschaft hatten. Er wäre zu allem fähig gewesen, wenn er nicht seinen Abzug beschleunigt hätte, denn sein Inneres war das Gegentheil von dem, wie er sich äusserlich zeigte, und er machte die grössten Anstrengungen um aus Jemen fortzukommen, bevor ein Aufstand zu seinen Gunsten ausbrach. Er nahm, um seinem Nachfolger auszuweichen, den ungewöhnlichen Weg nach Norden und traf im Scha'bân (Juni 1623) in Abu 'Arîsch der damaligen Gränzstadt von Jemen ein und hier starb er.

Als so das Land ohne Herrscher war, kam dem Emir Muhammed ben Sinân Pascha die Lust an, sich der Regierung mit offener Gewalt zu bemächtigen; er gab sich den Anschein, als wolle er die Schätze, welche Fadhlallah hinterlassen hatte und welche dessen Stellvertreter mit der Escorte, die ihn begleitet hatte, zurückbrachte, in Sicherheit bringen, und nahm ihm und seinen Begleitern mit der grössten Rücksichtslosigkeit alles ab und that so, als schiene es ihm zu wenig und wollte ihnen noch mehr abpressen. Aber während er so »in fremdem Sattel sass und mit fremdem Stabe einherschritt«, umgab ihn schon das

Unglück von allen Seiten. Er verweilte einige Zeit mit einem grossen Gefolge in Zabíd und hier tauchte das Gerücht auf, dass der neu ernannte Statthalter einen Unfall zur See erlitten habe, dann, dass er mit seiner Begleitung im Hafen von Ĝidda angekommen sei, und jetzt glaubte der Emir, er werde in dem Hafen el-Buk'a nahe bei Zabíd landen. Dem Wezir waren diese Nachrichten durch seine Eilboten schnell zugegangen und er richtete nun seinen Weg nach Mocha und landete hier in dem Hafen Freitag (?) den 1. Dsul-Ca'da 1032 (27. Aug. 1623). Nachdem er das Schiff verlassen hatte, schickte er sogleich zu dem Emir und als dieser kam, verglich er sich mit ihm über die von ihm gewünschten Gegenstände aus Fadhlallahs Nachlass, sobald er aber seine Macht befestigt hatte, liess er ihm Montag (?) den 4. Dsul-Ca'da 1033 (17. Aug. 1624) den Kopf abschlagen.

§. 10. *Ḥaidar Pascha.*

Über Ḥeidar Pascha findet sich bei *Muḥibbí* keine eigene Lebensbeschreibung; zu seiner Zeit 1033 bis 1039 (1624 bis 1629) gewannen die Jemenischen Fürsten die Oberhand über die Türken, wenigstens ist aus dem Folgenden gewiss, dass sie ihn gefangen nahmen und so lange in Verwahrsam behielten, bis er von seinem Nachfolger Cânçûh Pascha befreit wurde.

§. 11. *Cânçûh Pascha.*

Cânçûh Pascha kam über Ägypten und Mekka am 22. Muḥarram 1039 (11. Sept. 1629) nach Jemen. In Ägypten hatte er eine grosse Armee zusammengezogen, in welcher sich eine unzählige Menge von Gross-Emiren befand; die berühmtesten unter ihnen waren der Emir Mûsá ben el-Chabír mit 300 oder noch mehr Reitern von den Arabern in Ägypten und der Wezir 'Âbidîn, welcher mit einer bedeutenden Summe Geldes nach Ägypten gekommen war, um damit für Cânçûh ein Corps auszurüsten. Als er erfuhr, dass Cânçûh mit der Ausrüstung bereits beschäftigt sei, bot er ihm seine Dienste an und erhielt den

Auftrag die weitere Organisation zu leiten; er kam indess durch seine schlechten Anordnungen in den Verdacht der Verrätherei, bis ihn im J. 1040 durch Cânçûhs eigene Hand[1]) sein Schicksal ereilte. — In der Armee waren ferner Ḥamza Aga und Idrîs Aga mit 3000 Reitern von der grossherrlichen Pforte, etwa 1000 Magribiner, 2000 Syrer, 4000 Ägyptier und 2000 Mekkaner. In Mekka entstand zwischen Cânçûh und dem Scherîf Ahmed ben Abd el-Muṭṭalib ein Streit über die Ansprüche, die Cânçûh an diesen machte, er liess ihn festnehmen und hinrichten, bemächtigte sich seines bedeutenden Vermögens sammt den Pferden, Kamelen und Merkwürdigkeiten und setzte Mas'ûd ben Idrîs an seine Stelle, und einen aus seinem Gefolge Namens Muçṭafá ernannte er zum Befehlshaber von Ǵidda. Von Mekka setzte er seinen Weg zu Lande fort, während die Schiffe mit den geraubten Schätzen und der Armee ihm zur Seite auf dem Meere fuhren. Die ersten Truppen unter dem Emir Ibn Chabîr erreichten Maur Montag d. 10. Rabî' I. (28. Oct. 1629) und als el-Takî ben Ibrâhîm von seiner Ankunft benachrichtigt wurde, bog er ihm aus und zog sich mit seinem Corps nach Rubû' Adsru' östlich von Beit el-Fakîh (Ibn Ḥuscheibir) el-Zeidia zurück und ebenso wich der Scherîf Hâschim aus seitwärts nach Oçâb und der Emir Sunbul stand östlich von Ḥeis. Hâschim rückte in der Donnerstags-Nacht d. 13. Rabî' II. (30. Nov.) vor und in der Dienstags-Nacht d. 18. (5. Dec.) zog der General Jûsuf mit 200 Reitern über Marâwi'a nach Beit el-Fakîh, dann nach Zabîd in der Frühe des Dienstags und wandte sich am Abend desselben Tages gegen Mochâ, wo er am Mittwoch Nachmittag ankam. Er liess 'Âbidîn Pascha festnehmen, ins Gefängniss werfen und nach drei Tagen ohne Verhör umbringen; sein Vermögen zog er ein und brachte seine Familie in der Wohnung des Scherîf Abul-Câsim el-Schaǵar unter.

Cânçûh war inzwischen Freitags früh den 21. Rabî' II. (8. Dec.) nach Beit el-Fakîh Ibn 'Oǵeil gekommen; er nahm hier den Fakîh Ahmed ben Muhammed ben Ǵa'far el-'Oǵeil fest, liess ihn ins Gefäng-

1) Dies stimmt nicht genau überein mit der gleich nachher erzählten Ermordung.

niss bringen, bemächtigte sich seines bedeutenden Vermögens und liess ihn Montags früh den 23. ans Kreuz heften, weil er der angesehenste Mann in Beit el-Fakîh und bei dem Prinzen Hâschim[1]) beliebt war. Er richtete noch grosses Unheil an, liess die Befestigungen von Beit el-Fakîh zerstören und die Häuser ausplündern, wodurch er sich bei seinen Feinden nur noch verhasster machte, sodass sie zur List ihre Zuflucht nahmen. Sein ganzes Verfahren war der Grund, dass sein Ansehen geschwächt wurde, indem er sich dadurch die Herzen entfremdete, besonders als er die Vermittlung des Fürsten el-Ṭâhir ben Baḥr zurückwies und dessen Ermahnungen nicht annahm, den Leuten ihre Übelthaten zu verzeihen, wobei er auf das Beispiel des Wezir Sinân und seine Gnade hinwies. Er wollte davon nichts wissen und berief sich stolz auf den Befehl, den er von Gott erhalten habe.

Von Beit el-Fakîk zog Cânçûh nach Zabîd, wo er Dienstag früh den 25. d. M. mit einer grossen Armee eintraf; hier sammelten sich um ihn die Emire, Grossen, Scheiche und Herren, auch der General Jûsuf kam mit einem grossen Theile seines Corps aus Mochâ und hielt einen grossartigen Einzug ins Lager. Sobald als Cânçûh zur Ruhe gekommen war, liess er den Emir Ḥeidar aus seinem schweren Gefängnisse befreien und schickte ihn mit einem seiner Mamluken nach Sawâkin,

---

1) Dieser Prinz Hâschim ben Ḥâzim ben Abu Numej el-Scherîf el-Hasaní, der sich der Gelehrten sehr annahm, sie zu Disputationen um sich versammelte und die Wissenschaften zu heben suchte, war in den Jahren 1036 bis 1039 (1626—29) Präfect von Beit el-Fakîh und der Umgegend gewesen und hatte die Arabischen Stämme gut im Zaume gehalten. Zu der Zeit als Cânçûh Pascha nach Jemen kam, besass er die Herrschaft von el-Laʿgab und el-Muḥarrak, später belagerte er in Gemeinschaft mit dem Prinzen el-Hasan die Stadt Zabîd, bis er sie einnahm und sich das ganze Land bis Maur bei Luḥeija unterwarf, ein so grosses Gebiet, wie es damals kein anderer Fürst in Jemen inne hatte, aus welchem er die Einkünfte bezog und seine Armee recrutirte. Er herrschte hier neun Jahre und einige Monate, bis er Freitag früh d. 26. Muḥarram 1055 (24. März 1645) starb, nachdem ihm sein Sohn Ali in Jarîm um einen Monat am 26. Dsul-Ḥiǵǵa 1054 (23. Febr. 1645) im Tode vorangegangen war. Beide hinterliessen unermässliche Schätze und zahlreiches Kriegsmaterial.

und von dort reiste er über Câhira nach Constantinopel, wo er von dem Sultan einen hohen Posten erhielt.

Der Emir Mûsá ben el-Chabîr erhielt den Befehl nach Ḥeis zu marschiren, wo er mit einem grossen Corps einzog; da brach die Pest unter den Truppen aus, welcher Ibn el-Chabîr, sowie seines Bruders Sohn und der grösste Theil seines Corps erlag, sodass nur wenige übrig blieben. In Zabîd starb der Emir Ahmed und eine Menge Leute, sodass diejenigen, welche die Todten waschen und begraben mussten, von der Arbeit ermüdeten. Nach einem Aufenthalte von etwa 40 Tagen marschirte Cânçûh nach Ḥeis, die Pest nahm zu und ein grosser Theil seines Corps kam um; mit den Kamelen, deren aus Syrien gegen 10,000 gekommen waren, ging es ebenso, und wer eins der noch vorhandenen haben wollte, nahm es hin, da die Treiber gestorben waren; auch ein grosser Theil der Pferde erlag der Krankheit. — Hiernach wandte sich Cânçûh nach Mochâ, bezog hinter der Stadt ein Lager und baute dort eine grosse Burg. Am 10. Dsul-Ḥiǵǵa (21. Juli) kam zwischen Cânçûh und dem Imâm Hasan ein Friede zu Stande; letzterer schickte den Erbprinzen seinen Bruder Muhammed und eine Anzahl höherer Officiere zu Cânçûh, welcher ihnen Ehrenkleider und andere Geschenke überreichte, worauf sie nach Mochâ zurückkehrten.

Am 14. d. M. (25. Juli) liess Cânçûh den General Jûsuf herbeiholen und ihm in dem Diwân den Kopf abschlagen; darüber entstand unter den Truppen ein Aufstand, sie belagerten ihn in seiner Burg funfzehn Tage lang, bis unter dem Versprechen eines höheren Soldes die Ruhe hergestellt wurde. Sie hatten indess auch die Auslieferung von sieben Personen aus seiner Umgebung verlangt, von diesen wurden zwei umgebracht und vier als Geisseln[1]) behalten; der siebte entkam durch die Flucht und rettete sich. Bald aber entstanden durch erhöhte Forderungen der Soldaten neue Unruhen, sie schlossen Cânçûh in der Burg ein, gaben ihm drei Tage Bedenkzeit und brachten die obersten Emire in Mochâ ins Gefängniss. Durch eine Zulage an Sold wurde

---

1) Ich lese كرِهان anstatt كران des Textes.

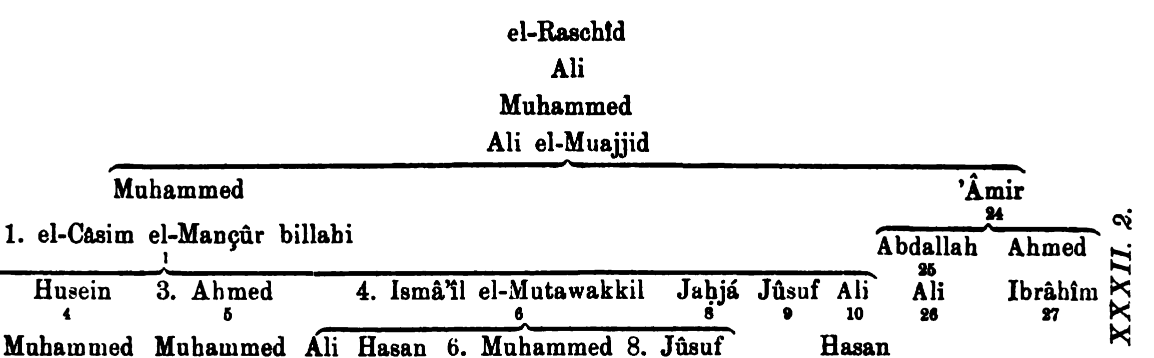
zwar auch jetzt die Ruhe hergestellt, allein solche Auftritte wiederholten sich nun in jedem Monate, bis ein Theil der Truppen eigenmächtig nach el-Zeidia abmarschirte und wer Lust hatte nach Syrien zurückkehrte. Diese Streitigkeiten hörten nicht auf, bis es im J. 1045 (1635) zwischen Cânçûh und Hasan zu einem Kampfe kam, in welchem auf beiden Seiten viele getödtet wurden; im Rabî' II. (Oct.) trat Cânçûh aus seiner Burg heraus, begab sich zu Hasan und unterwarf sich ihm. Hasan rüstete ihn selbst noch Montag (?) den 3. Gumâdá I. (25. Oct.) aus, schenkte ihm etwa 50 vollständig aufgeschirrte schöne Pferde und ebensoviel Kamele mit ihrer Bepackung, dazu eine Anzahl Leute, und liess ihn von el-Takî ben Ibrâhîm nach Mekka begleiten, von wo er nach einem Aufenthalte von wenigen Tagen nach Constantinopel weiter zog. Er starb hier einige Jahre nach 1060 (1650).

So endigte die Herrschaft der Türken in Jemen nach einem mehr als hundertjährigen Kampfe und das Land kam wieder in den alleinigen Besitz der einheimischen Herrscher, deren Geschichte wir noch bis zum Ende des Jahrhunderts weiter verfolgen.

Stammtafel

der Imâme von Jemen.

Die voranstehenden Zahlen bezeichnen die Reihenfolge im Imamat, die unterstehenden die Reihenfolge im Text.



Jemen im XI. (XVII.) Jahrhundert.

Die Kriege der Türken, die Arabischen Imâme und die Gelehrten.

Von

F. Wüstenfeld.

Zweite Abtheilung.

Vorgelegt in der Sitzung der Königl. Gesellsch. der Wissensch. am 8. Nov. 1884.

II. Die Imâme.

Der Prinz Mutahhar ben Muhammed el-Gurmûzí el-Hasaní, geb. in Gumâdá II. 1003 (Febr. 1595) gest. am 27. Dsul-Higga 1077 (23. Mai 1667) hat eine Chronik verfasst, worin er das Leben, die Schlachten und Schicksale der drei Imâme el-Câsim und seiner beiden Söhne Muhammed el-Muajjid und Ismâ'îl el-Mutawakkil beschrieben und die von ihnen geführten Correspondenzen gesammelt hat.

§. 12. *el-Câsim ben Muhammed.*

1. el-Câsim ben Muhammed ben Ali ben Muhammed ben Ali ben el-Raschîd[1]) führte als Imâm den Ehrennamen el-Mançûr billahi »der durch Allah Siegreiche«. Seine Vorfahren hatten sich weder durch Tapferkeit, noch durch besondere Verdienste etwa als Heerführer oder Fahnenträger hervorgethan und nicht einmal eine Spur von wissenschaftlicher Bildung besessen, indess sein Vater, welcher in der Armee des Mutahhar ben Scharaf ed-dîn stand, hatte sich unter den Truppen, welche nicht beständig im Dienste waren, ausgezeichnet und an der Schlacht, welche Lutfallah ben Mutahhar dem Grossvezir Sinân Pascha (S. 20) in der Ebene von Chaugân قاع خوجان lieferte, Theil genommen. el-Câsim wurde im J. 968 (1560) geboren, als er heranwuchs, las er den Coran und zeigte

---

1) Die weitere Abstammung ist: ben Ahmed ben el-Imâm Husein ben Ali ben Jahjá ben Jûsuf gen. el-Aschall »mit verstümmelter Hand« ben el-Câsim ben el-Imâm Jûsuf el-Dâ'î ben Jahjá el-Imâm el-mançûr ben Ahmed el-Imâm el-nâçir ben Jahjá el-Imâm el-hâdî ben el-Husein ben el-Câsim ben Ibrâhîm Tabâtabâ ben Ismâ'îl ben el-Hasan II. ben el-Hasan el-Sibt ben Ali ben Abu Tâlib. An einer anderen Stelle von dem zuerst genannten Jahjá an: Jahjá ben Muhammed ben Jûsuf el-Aschall ben el-Imâm el-Dâ'î Jûsuf d. ältere ben Jahjá el-Imâm el-mançûr.

Verstand und Klugheit; er trat in die Dienste des Imâm el-Hasan ben Ali, lebte bei ihm in dem Gebiete von el-Ahnûm, und als der Imâm von dem Vezir Hasan Pascha nach Constantinopel abgeführt wurde, (S. 37), verliess el-Câsim jene Gegend und begab sich von einer Stadt nach der anderen, um sich wissenschaftlich auszubilden; unter seinen Lehrern wird ein Scheich Abd el-rahman ben Abdallah genannt. Nachdem er sich ziemlich umfangreiche Kentnisse erworben hatte, sodass er sich auch in der Folge noch schriftstellerisch beschäftigte und mehrere gute Werke lieferte, fühlte er in sich den Drang, sich gegen die lästige Fremdherrschaft aufzulehnen, weil er wusste, dass das Land dem Luṭfallah ben Muṭahhar gehört hatte und folglich ohne einen rechtmässigen Regenten sei. Er erliess also einen Aufruf, erhob sich am 27. Muḥarram 1006 (2. Sept. 1597) in dem Orte Gadîd Câra جديد قارة in dem Districte von Schâm el-Schark und sogleich entbrannte die Flamme und der Stern der Empörung ging auf.

Hier bricht Muḥibbí ab und fährt aus einer anderen Quelle zehn Jahre später fort; das dazwischen liegende hatte er in dem Artikel über Hasan Pascha (§. 5) schon berichtet.

Als el-Mutawakkil Abdallah ben Ali ben Husein ben 'Izz ed-dîn ben Hasan ben Ali el-Muajjid im J. 1016 gestorben war, trat der Imâm el-Câsim in Jemen wieder auf. Der Emir Abd el-rahîm ben Abd el-rahman ben Muṭahhar setzte sich mit ihm schriftlich in Verbindung und sie kamen überein, den Krieg gegen den Sultan wieder zu beginnen.

Hier werden fast wörtlich die el-Câsim betreffenden Stellen aus dem Leben des Sinân Pascha (§. 6) und Ga'far Pascha (§. 7) wiederholt.

el-Câsim starb Dienstag den 15. Rabí' I. 1029 (19. Febr. 1620) und hinterliess eine Menge Kinder, unter denen Muhammed, Hasan, Husein der gelehrteste von allen, Abu Ṭalib Ahmed el-machlû' und Ismâ'îl besonders zu nennen sind. Zu einer theologischen Schrift von ihm schrieb sein Enkel Muhammed (12) ben Hasan einen Commentar; berühmt geworden und von nachfolgenden Gelehrten mehrfach commentirt sind seine Werke اساس الاصول Fundamenta principiorum religionis und مرقاة الوصول الى علم الاصول Scala proveniendi ad doctrinam principiorum theologiae, kurz مرقاة الاصول Scala principiorum genannt.

§. 13. *Muhammed ben el-Câsim.*

2. Muhammed ben el-Câsim übernahm nach dem Tode seines Vaters die Regierung, nannte sich als Imâm el-Muajjid billah »der durch Allah Gestärkte« und erkannte die Bedingungen an, unter denen sein Vater mit Muhammed Pascha Frieden geschlossen hatte (§. 8). Allein bei dem öfteren Wechsel der Türkischen Statthalter und bei den Revolten, welche unter deren eigenen Truppen ausbrachen, hielten die Arabischen Häuptlinge die Zeit für gekommen, um das Türkische Joch abzuschütteln. Sie vereinigten sich unter dem Imâm Muhammed und beschlossen, die Türken aus dem Lande zu vertreiben, seine Brüder halfen redlich dabei und es gelang nach einigen Kämpfen vollkommen. Hiernach trat eine ruhige und glückliche Zeit für Jemen ein; Muhammed ernannte den Gelehrten Nâçir ben Abd el-ḥafîdh zu seinem Wezir, welcher auch bei gelehrten Gegenständen in den Sitzungen die oberste Leitung hatte; der Imâm besass selbst gute Kenntnisse und hat viele Abhandlungen geschrieben, in denen er wissenschaftliche Fragen aus verschiedenen Fächern behandelt hat (vergl. 38). Er war ein Wohlthäter der Armen und Beschützer des ganzen Landes und unter den Segnungen seiner umsichtigen Regierung herrschte Sicherheit auf allen Wegen. Nachdem er gegen 27 Jahre[1]) ohne Unterbrechung die Last des Imamats standhaft ertragen hatte, starb er am 27. Ragab 1054 (29. Sept. 1644) in Schahâra und wurde hier neben seinem Vater begraben.

Einige Jahre vorher waren seine Brüder Hasan und Husein gestorben.

3. Hasan ben el-Câsim war von allen Angehörigen der zahlreichen Familie der wissenschaftlich gebildetste und einsichtigste, der tapferste und freigebigste, seines Rathes bedienten sich seine Brüder in allen Angelegenheiten, er war funfzehn Jahre lang der eigentliche Leiter des Ganzen und unter seiner Führung wurden die Türken aus dem Lande vertrieben. Bei allen Arbeiten, welche ihm die Kriege und

---

1) Ein kleiner Rechenfehler, wenn man auch wie gewöhnlich das erste und letzte Jahr für voll rechnen wollte; genau sind es nur 25 Jahre 4 Monate und 12 Tage.

die Regierungsgeschäfte verursachten, fand er noch Zeit sich mit dem Lesen der Gedichte zu beschäftigen, wodurch er sich aufheiterte. Er machte grosse Geschenke, that viel Gutes, hielt die Kinder der Frommen und Gelehrten in Ehren und sorgte dafür, dass ihnen ihr Recht wiederfuhr. Desshalb wurde ihm ein vollständiger Sieg zu Theil und desshalb hatte er Glück in seinen Kriegen, denn niemals zog er mit einem Heere hinaus, ohne als Sieger zurückzukehren, und die Gedichte zu seinem Lobe sind sehr zahlreich. Er umgab den Berg Dhûrân mit einer Mauer und erbaute auf der Spitze eine starke Festung, dann schloss er in den Umkreis eine so grosse Stadt ein, dass sie Marktplätze, Badehäuser und Moscheen enthielt, und machte rund herum die Felder urbar und bepflanzte sie mit Obstbäumen. Jeder seiner Emire erhielt den Befehl, hier ein Haus zu bauen, sie folgten ihm und so entstanden die Dörfer umher.

In Luḥeija lebte eine unabhängige Fürstenfamilie und zu ihr gehörte damals Abu Surrein Muhammed ben el-Macbûl ben Othmân ben Ahmed ben Mûsá ben Abu Bekr ben Muhammed ben 'Îsá ben Çafî ed-dîn Ahmed ben Omar el-Zeila'î el-'Okeilî; er war im J. 959 (1552) geboren und hatte den Vornamen Abu Surrein davon erhalten, weil er mit zwei Nabeln *surrein* zur Welt kam. Als er am siebten Tage einen Namen bekommen sollte, brachte ihn sein Vater zu den versammelten Freunden, legte ihn in ihre Mitte und sagte: Wer von euch kann seinen Kopf von der Erde in die Höhe heben? Alle versuchten es, aber keiner vermochte es, da sprach der Vater: dieser wird nach mir meine Stelle einnehmen. Muhammed hatte noch ältere Brüder, deren Mütter freie Araberinnen waren, seine Mutter war eine Sklavin, der Vater wollte seine Freunde darauf hin weisen, dass er der würdigste sein werde ihm zu folgen; Gott bevorzugt, wen er will. Er zeichnete sich dann auch durch seine Kenntnisse und seine umsichtige Leitung so aus, dass, als ihm die Regierung von Luḥeija übertragen wurde, die Bewohner der Stadt und der umliegenden Orte ihre Zuflucht zu ihm nahmen und die Nomaden Araber ihm wie einem Emir gehorchten, und selbst die Türken, so lange er mit ihnen in Frieden lebte, unternahmen nichts ohne seinen

Rath. In der Folge betheiligte er sich an den Kriegen gegen die Türken und lieferte ihnen mehrere Schlachten und niemand konnte ihm etwas Schlechtes nachsagen. Nur einige Neider suchten ihn bei el-Hasan ben el-Câsim zu verleumden und beschuldigten ihn, dass er die Türken mit seinem Gelde unterstütze, ihnen Geschenke zusende und sie zum Kriege gegen die Imâme aufreize. Hasan befahl einigen aus seinem Gefolge ihn herbeizuholen und hatte die Absicht ihn zu tödten, so bald er einträfe. Sie brachten ihn, er war krank und wurde auf einem Sessel getragen, und als Hasan ihn sah, empfing er ihn mit Auszeichnung, entschuldigte sich wegen seines Verfahrens gegen ihn und befahl ihn mit allen Ehren nach seinem Wohnorte zurückzubringen. Nachdem die Vorbereitungen dazu getroffen waren, kam Muhammed nochmals zu Hasan und sprach: siehe, ich bin krank und wünsche in meiner Vaterstadt zu sterben, desshalb lass mich schnell abreisen, und wisse, dass du mir bald nachfolgen wirst. Er liess ihn sogleich abreisen, Muhammed kam nach Luḥeija und es währte nur wenige Tage, da starb er am 2. Ramadhân 1048 (7. Jan. 1639).

Gerade einen Monat nachher, Sonnabend den 2. Schawwâl 1048 (6. Febr. 1639) starb Hasan an der Pleuritis, etwa 15 Jahre nachdem er als Emir aus Çan'â ausgezogen war; er wurde in Dhûrân beerdigt und über seinem Grabe ein grosses Monument errichtet an der Seite der Moschee, deren Fundamente er gelegt hatte und welche von seinem Sohne Muhammed vollendet wurde, der auch eine Wasserleitung bis zu dieser Stelle anlegen liess. Sein Tod verursachte allgemein eine tiefe Betrübniss, weil er sich so grosse Verdienste um die Regierung erworben, in den Kriegen persönliche Tapferkeit gezeigt und danach einen solchen Edelmuth bewiesen hatte, dass, nachdem die Türken in Zabîd von ihm besiegt waren und seine Rathgeber ihn antreiben wollten sich an ihnen zu rächen, er sich nicht nur nicht bewegen liess sie zu bestrafen, sondern vielmehr ihnen verzieh und sie noch mit Ehrenkleidern und in anderer Weise beschenkte. Die Jahrszahl seines Todes 1048 ist in den Buchstaben des Spruches ausgedrückt حسن المخلد فى الجنان Hasan der ewig in den Paradiesgärten weilt.

4. Husein ben el-Câsim el-Dhafîrí hatte sich nicht als Staatsmann oder Krieger, sondern durch seine Gelehrsamkeit ausgezeichnet, sodass sein Name in allen Städten von Jemen bekannt war. Er wurde von seinem Vater unterrichtet, bis er herangewachsen war und sich schon durch seine Kenntnisse hervorthat, dann begab er sich nach der Festung Dhafîr auf dem Berge Ḥagga, wonach er den Namen el-Dhafîrí erhielt; er hörte hier den Gelehrten Luṭfallah ben Muhammed el-Dhafîrí (43) und Abdallah Ibn el-Mahlâ (36) und besuchte viele andere Lehrer; im Erbrecht wurde er von Badr ed-dîn Muhammed ben Ali (31) unterrichtet. Er hat mehrere berühmt gewordene Bücher geschrieben, wie غاية السول Summum desiderium de doctrina principiorum, mit einem Commentar هداية العقول Directio ingeniorum; آداب العلماء والمتعلمين Institutiones doctorum et magistrorum ein Auszug aus dem Buche des Samhûdí جواهر العقدين Gemmae duorum monilium colli. Er machte auch ansprechende Gedichte, schrieb eine unvergleichlich schöne Handschrift und starb Donnerstag (?) den 24. Rabî' II. 1050 (23. August 1640) in der Stadt Dsamâr.

§. 14. *Ahmed ben el-Câsim.*

5. Als rechtmässiger Erbe in der Regierung folgte auf Muhammed sein Bruder Abu Ṭâlib Ahmed in Schahâra, aber bald darauf erliess der andere Bruder Ismâ'îl (6) in Dhûrân einen Aufruf und eine Menge Leute huldigten ihm; dann trat auch der Sohn des verstorbenen dritten Bruders, Muhammed (12) ben Hasan ben el-Câsim auf und liess sich in Ibb, Gibla und den umliegenden Districten huldigen. Als die Sache anfing ernst zu werden und die verschiedenen Ansprüche sich geltend machten, fassten die Einsichtigeren den Beschluss, welchem auch Muhammed mit seiner Partei beitrat, Ismâ'îl allein die Regierung zu übertragen; dieser treffende Plan fand allgemeine Billigung, die Leute und die Emire der Städte kamen von allen Seiten herbei, huldigten ihm und erklärten ihm ihren Gehorsam.

Nur Ahmed widersetzte sich und Ismâ'îl schickte den Prinzen Muhammed (7) ben Husein gegen ihn, um sich der Stadt Thulâ zu be-

mächtigen; als Ahmed von seiner Annäherung Kenntniss erhielt, brach er von Schahâra mit der dortigen Mannschaft auf in Begleitung des Cadhi Ahmed ben Sa'd ed-dîn el-Miswarí (42) und einer Menge Würdenträger, unter ihnen Ibrâhîm (27) ben Ahmed ben 'Âmir[1]). Die beiden Corps stiessen auf dem Wege nach Thulâ auf einander, es kam zur Schlacht, die Partei Ismâ'îls behielt die Oberhand, Ahmed zog sich nach Thulâ zurück und wurde darin belagert. Er kam dann von Thulâ nach Dhûrân zu seinem Bruder Ismâ'îl, trat ihm die Regierung ab und huldigte ihm; ebenso der Emir el-Nâçir ben Abd el-rabb, Herr von Kaukabân, mit einer Menge angesehener Männer, darunter der genannte Cadhi Ahmed ben Sa'd ed-dîn, el-Nâçir ben Ragîh und viele andere. Wegen dieser Vereinigung der Parteien der Muslim und der Herstellung der Eintracht wurde ein allgemeiner Festtag gefeiert, dann begab sich Ahmed nach Ça'da, welches ihm sein Bruder Ismâ'îl zur Verwaltung übergab.

§. 15. *Ismâ'îl ben el-Câsim.*

6. **Ismâ'îl ben el-Câsim** ben Muhammed wurde im J. 1019 (1610) geboren und von Schâfi'itischen und Zeiditischen Gelehrten unterrichtet; er hatte sich besonders auf das Studium der religiösen und bürgerlichen gesetzlichen Vorschriften und der Volkswissenschaften[2]) gelegt, war aber auch in andern Fächern gut bewandert; er hatte eine schöne, kräftige, wohlbeleibte Gestalt und ein angenehmes Gesicht. Nach den kurzen Streitigkeiten mit seinem Bruder Ahmed übernahm er die Alleinherrschaft von ganz Jemen im J. 1055 (1645) mit dem Titel **el-Mutawakkil** alallahi »der auf Allah Vertrauende« und führte auch den Wahlspruch »Ich vertraue auf Allah den einigen immerdar.«. Unter seiner Regierung erholte sich das Land von den beständigen Kriegen und den Bedrückungen durch die Türken, da er nur auf das Wohl seiner Unter-

---

1) Hiermit ist weiterhin der Artikel Muhammed (28) ben el-Husein zu vergleichen.

2) العلوم الآلية vermuthlich الالهية zu lesen: die göttlichen Wissenschaften, Metaphysik.

thanen bedacht war, und Sicherheit der Person und des Eigenthums, der Frauen und Kinder, Sicherheit der Wege, ungehinderter Handelsverkehr und daher wohlfeile Lebensmittel waren die Segnungen, die daraus hervorgingen. Er duldete kein Unrecht, selbst nicht gegen Andersgläubige, deshalb wagte auch keiner seiner Verwalter sich eine Ungerechtigkeit gegen die Unterthanen zu Schulden kommen zu lassen, und wenn er Grund hatte, gegen Jemand ungehalten zu sein, trug er es ihm nicht nach, dass er ihm heimlich zu schaden gesucht oder ihn zurückgesetzt hätte. Er war höflich gegen Vornehme, die ihn besuchten, die Gelehrten empfing er mit freundlichem Gesichte und verkehrte gern mit ihnen, und eine so ruhige und glückliche Zeit liess ihm selbst die Musse zu schriftstellerischen Arbeiten und er verfasste mehrere schöne Bücher darunter einen Commentar zu dem Corpus principiorum de traditionibus legati Dei von Mubârak Ibn el-Athîr († 606 Ḥagi 3869) und eine Sammlung von 40 Traditionen, welche sich auf die Lehre der Zeiditen beziehen sollen, mit einem erschöpfenden Commentare.

7. Etwas näheres über den Anfang seiner Regierung und den Kampf gegen Ahmed erfahren wir noch aus der Biographie seines Neffen Muhammed ben el-Husein ben el-Câsim. Dieser hatte wie sein Vater eine wissenschaftliche Erziehung erhalten und lebte nach dessen Tode unabhängig auf ihrer Besitzung bei dem Parke el-Bustân am westlichen Thore von Çan'â als einer der angesehensten Männer der regierenden Familie, von Gelehrten und höheren Officieren umgeben. Als der Imâm Muhammed el-Muajjid starb und die Streitigkeiten um die Nachfolge zwischen Ahmed und Ismâ'îl ausbrachen, begab sich Muhammed ben el-Husein zu dem letzteren nach Dhûrân auf der Haupstrasse über A'schâr. Ismâ'îl empfing ihn sehr freundschaftlich, wies ihm den Platz an, der ihm gebührte, und schickte ihn dann an der Spitze eines Corps nach Ḥidâr dem Heere entgegen, mit welchem Ahmed von Çan'â her gegen ihn heranzog. Bei Ḥidâr wurde mehrere Tage morgens und abends gekämpft, bis der Prinz Ahmed (15) ben el-Hasan ben el-Câsîm von Dsamâr heraufkam um Çan'â zu belagern. Er vereinigte sich mit Muhammed ben el-Husein, sie zogen vor Thulâ und hier wurde zwischen

Ahmed ben el-Hasan und dem Emir el-Nâçir ben Abd el-rabb (57) der Friede abgeschlossen.

Muhammed kehrte hochgeehrt zurück, sein Ansehen stieg, es sammelten sich um ihn so viele Truppen, wie bei seinem Vater und der Imâm Ismâ'îl übergab ihm mehrere Gebiete zur Verwaltung. Er wandte sich dann in Verbindung mit Ahmed ben el-Hasan (15) nach dem Hochlande von el-Salif um die kleinen Fürsten von el-Scharaf zu unterwerfen; durch seine richtigen Massnahmen wurden die Gegner ungeachtet ihrer Überzahl und ihrer Tapferkeit in kurzer Zeit getödtet oder gefangen genommen, wo er erschien, behauptete er das Schlachtfeld als Sieger. Am Jâfi' war noch eine Partei, welche den Friedensvertrag nicht anerkennen und sich nicht unterwerfen wollte; Muhammed ben el-Husein marschirte hinauf in Verbindung mit Ahmed ben el-Hasan und dessen Bruder Muhammed (12), welcher sich schon bei Nağd el-Salif durch seine Tapferkeit ausgezeichnet hatte; sie erstürmten den Berg von Jâfi' und der Sieg war entschieden. Muhammed ben el-Husein war sehr erfreut über diesen Erfolg und er kam dann mit Ahmed ben el-Hasan nochmals dahin zurück, um den Frieden vollständig herzustellen.

Am Ende seines Lebens wandte er sich wieder den Wissenschaften zu, sein Haus war der Sammelplatz der Gelehrten und er brachte eine solche Menge Bücher zusammen, wie sie sonst nur die Sultane haben. Er arbeitete an einem Commentar zu den von Muhammed ben Ibrâhîm ben el-Wezir zusammengestellten 220 Versen aus dem Coran, welche von richterlichen Entscheidungen handeln, woraus er Folgerungen ableitete und wodurch er seine bewundernswerthen Kenntnisse zeigte. Er starb Freitag den 8. Schawwâl 1067 (20. Juli 1657) und wurde auf dem Todtenhofe in dem Parke am Westthore von Çan'â beerdigt in der Nähe des Prinzen Ahmed ben Ali Schâmí und seines Oheims Jaḥjá ben el-Imâm el-Câsim.

8. Dieser Jaḥjá ben el-Câsim zeigte von früher Jugend an Talente um dereinst ein tüchtiger Regent zu werden; sein Bruder Hasan hatte ihn auch schon als seinen Stellvertreter mit Regierungsgeschäften beauftragt, als er unerwartet starb.

9. Sein leiblicher Bruder Jûsuf ben el-Câsim war gleichfalls einer der begabtesten Prinzen der ganzen Familie und stellte durch sein aufrichtiges Wesen, durch das Ansehen, welches er genoss, und durch seine Unerschrockenheit, womit er den Feinden gegenüber trat, seine drei Brüder in Schatten; daneben war er ein streng religiöser Muhammedaner und darin lag vielleicht das Geheimniss, wesshalb ihn sein Vater besonders lieb hatte, sodass er bei ihm der Joseph unter seinen Brüdern war, mit welchem er auch in seiner vollkommen äusseren Erscheinung Ähnlichkeit hatte. Er starb um dieselbe Zeit wie Jaḥjá in el-Ḥimá und wurde dort begraben.

11. Auch el-Hasan der Sohn des in den Kämpfen gegen Ga'far Pascha gefallenen Ali (10) ben el-Câsim (S. 46) starb in demselben Jahre; er hatte einen edlen hochstrebenden Sinn und als wunderbar gewandter Reiter war er zum Sprüchwort geworden; er starb in Dhûrân und wurde auf dem Begräbnissplatze, welcher sich von der Süd- nach der West-Seite an der Stadt el-Ḥiçní hinzieht, beerdigt. Der Tod dieser drei erfolgte kurz hinter einander im Laufe des J. 1045 (1635) oder im Jahre vorher. Darauf beziehen sich die Verse, welche el-Husein ben el-Câsim an seinen Bruder Ismâ'îl richtete:

Prinzen eilen den Becher des Todes zu trinken.
Wunderbar, wie bitter ist doch der Becher des Todes!
An zwei Prinzen, die in Çan'â und in Dhûrân
vermisst werden, hauchte ein frommes Leben aus;
Dann der in el-Ḥimá, der berühmteste der vermissten,
Jûsuf mit den Josephischen Tugenden.
O ihr Fürsten, die ihr früh ins Grab stieget,
Ihr waret wie die Sterne, welche leuchten, so lange sie glänzen.
Der Tod hat nicht beachtet auf ihrer Höhe den Schaden,
den er dem Adel und der hochherzigen Freundschaft zugefügt hat.
Ihr Verlust hat dem Herzen ein brennendes Feuer hinterlassen.
Möge Allah ihren Lohn verdoppeln für den Schaden.

Als im J. 1040 (1630) der Sultan von Ḥadhramaut Abdallah ben

Omar wegen seiner überspannten Çufitischen Ideen[1]) der Regierung entsagt und sie seinem Bruder Badr ben Omar übergeben hatte, dieser aber durch Ungerechtigkeit und Tyrannei sich verhasst machte, überfiel ihn sein Neffe Badr ben Abdallah und nahm ihn gefangen. Das Volk unterwarf sich ihm, bis er selbst sich ähnliche Ungerechtigkeiten zu Schulden kommen liess und an die anderen Prinzen harte Forderungen stellte. Da traten diese zusammen, verschworen sich gegen ihn und veranlassten den gefangenen Badr ben Omar an den Imâm Ismâ'îl in Jemen zu schreiben und ihm die trostlose Lage von Ḥadhramaut zu schildern. Nun schrieb Ismâ'îl an den Sultan Badr ben Abdallah und forderte ihn auf, seinen Oheim in Freiheit zu setzen, welcher dann, als es geschah, sich zu dem Imâm begab und ihn bewog eine Armee unter Führung seines Neffen Ahmed ben Hasan nach Ḥadhramaut zu schicken. An ihn schloss sich dort der Scheich Abdallah ben Abd el-rahman el-'Amûdí, Verwalter des grössten Theiles von Wâdi Dau'an, und auch die Oberhäupter der Beduinen-Stämme sandten ihm Unterstützungen. Der Sultan Badr zog ihnen entgegen, hatte aber nur seine nächsten Untergebenen auf seiner Seite, und als die beiden Heere zusammenstiessen, wurde er geschlagen, ergriff die Flucht und zog sich in die Berge seiner Oheime el-Sanâkir zurück; er bat für sich um Pardon, der ihm bewilligt wurde. Ahmed ben Hasan nahm im J. 1070 im Namen seines Oheims des Imâm Ismâ'îl von ganz Ḥadhramaut Besitz und als es ihm dort nicht mehr gefiel, kehrte er nach Jemen zurück, nachdem er den Prinzen Badr ben Badr el-Kutheirí zum Regenten eingesetzt hatte. Ismâ'îl behielt indess die Oberhoheit in Ḥadhramaut, so lange er lebte; er befahl dort beim Ausruf zum Gebet die Formel der Çufiten hinzuzusetzen: Auf! zum besten Werke! und die Bitte um den Segen für die beiden Chalifen Abu Bekr und Omar wegzulassen; auch verbot er nach der Vorschrift des Çufiten el-Sakkâf[2]) den Gebrauch der Trommeln und Pfeifen. Ismâ'îl starb am 4. Gumâdá II. 1087 (14. Aug. 1676).

1) Vergl. die Çufiten. S. 15.

2) Abd el-rahman ben Muhammed el-'Aidarûs gen. el-Sakkâf war ein älterer Zeitgenosse des Imâm Ismâ'îl. Vergl. die Çufiten. Nr. 57.

Hier sind noch die ferneren Schicksale des oben genannten Prätendenten Muhammed ben el-Hasan ben el-Câsim und seiner Söhne zu erwähnen.

12. Muhammed ben el-Hasan erhielt eine wissenschaftliche Bildung durch den Unterricht des Cadhi Ahmed ben Jaḥjá ben Ḥâbis und des Fakîh Çadîk ben Rasâm el-Sawâdí, zeichnete sich aber auch in einigen Schlachten als tapfrer Krieger aus. Ihm wurde die Verwaltung von Ça'da mit seinem Districte übertragen, wo er ein reichliches jährliches Einkommen hatte, den Wissenschaften lebte und Gelehrte um sich versammelte, aber auch die Feinde im Zaume hielt. Zur Zeit als sein Vater erkrankte (1048), war er zum Besuche bei seinem Oheim dem regierenden Imâm Muhammed el-Muajjid, welcher ihn fortschickte und ihm die Verwaltung der Jemenischen Gebiete zwischen Dhûrân und Dsamâr übertrug und er nahm abwechselnd seinen Wohnsitz in den beiden Städten Ibb und Dsu Ġibla, wo er ein zahlreiches Heer aus den besten Truppen seines Vaters mit den ersten Emiren aus den angesehensten Familien des Reiches sammelte, und als der Imâm Muhammed im J. 1054 starb, liess er sich in seinem Gebiete huldigen. Indess bald darauf entsagte er freiwillig der Regierung zu Gunsten seines Oheims Ismâ'îl und liess ihm dies durch seinen Bruder Ahmed (15) erklären. Ismâ'îl übergab ihm die Verwaltung eines grossen Gebietes mit vielen Städten und Festungen und er führte hier von Truppen umgeben ein beneidenswerthes Leben, nur dass diese ungeachtet der reichen Erndten und des tiefsten Friedens die Lebensmittel vertheuerten. Die eine Hälfte des Jahres brachte er in Dsamâr und dem unteren Jemen zu, die andere in Çan'â, sowie der Fakîh Ṭâûs den Winter in el-Ġanad und den Sommer in Çan'â zubrachte. So lebte er vom J. 1054 (1644) bis 1079 (1668). Er setzte seine Studien fort und las noch das Liber memorialis docti grammatici bei dem ersten Gelehrten von Jemen Muhammed ben Çalâḥ el-Salâmí und beendigte es bei Ahmed ben Sa'îd el-Hiball; die الفصول اللؤلؤية *Sectiones margaritis similes* las er bei Ibrâhîm el-Saḥûlí[1]. Er war auch selbst Schriftsteller und schrieb

1) Saḥûl *Bekri* p. 767. *Sojûṭí*, lobb el-lobâb p. 134. *Abul-Fidâ* géogr. p. 80. *Câmûs* s. v. oder Suḥûl *Jâcût* III. 50 ist der Name eines Arabischen

سبيل الرشاد *Via rectae ductionis ad cognitionem Domini cultorum* ein nützliches Compendium über Metaphysik; التسهيل *Complanatio* ein Commentar zu der مرقاة الوصول *Scala perveniendi ad doctrinam principiorum* (*theologiae*) seines Grossvaters des Imâm el-Câsim; eine ausführliche Beantwortung einer Frage über die Tradition »Mein Volk wird zerstreut werden«, um welche ihn der gelehrte Amed Ibn Muṭeir el-Schâfi'î[1]) gebeten hatte.

Im J. 1079 zog er aus dem unteren Jemen hinauf nach Çan'a zu der Zeit, als sich sein Oheim der Imâm Ismâ'il von Schahâra nach Dhûrân begab; bei ihrem Zusammentreffen wurde die ganze Gegend mit Menschen und die Herzen mit Freude erfüllt. Aber es dauerte nicht lange, da erkrankte Muhammed an der Pleuritis und er starb in seiner Wohnung in Darb el-Salâṭîn im Districte von el-Raudha im ersten Drittel der Nacht auf Donnerstag (?) den 18. Rabî' I. 1079 (26. Aug. 1668). Die Prinzen versammelten sich in seiner Wohnung, der Imâm war auch noch dort, und er wurde nahe dabei begraben. Das Gebet würde noch länger gedauert haben, wenn nicht der Imâm zugegen gewesen wäre, denn dieser war in seinen Gedanken ganz damit beschäftigt, wie er das Verhältniss seiner Kinder friedlich ordnen und die Verwaltung unter sie theilen solle. Er bestimmte nun, dass Ahmed ben Hasan, der Bruder des verstorbenen, die zerstreuten Horden vereinigen und das Commando der Truppen und die Bewachung des Landes übernehmen solle, dieser aber liess das Land im Stich, bevor der Imâm von der Stärke seiner Streitkräfte in Kenntniss gesetzt war, und schob alles hinaus.

13. Dann waren noch Jaḥjá und 14. Ismâ'îl, die beiden Söhne des Muhammed ben Hasan, übrig, welche sich bereits einen guten Namen gemacht hatten, den Leuten bekannt geworden und von ihrem Vater mit der Verwaltung einiger Ämter beauftragt waren und daher schon einen hohen Rang einnahmen. Indess Jaḥjá starb, als er nahe

---

Stammes und eines Districtes in Jemen, nach welchem die weissleinenen Kleiderstoffe benannt sind, im Gebirge von 'Uddîn. Wegen seiner Fruchtbarkeit wird der District die Kornkammer oder Ägypten in Jemen genannt. *Jâcût* IV. 438.

1) † 1075 (1664). Vergl. Die Çufiten Nr. 181.

daran war, das schwierigste zu seiner völligen Geschäftskenntniss überstanden zu haben; er hatte sich besonders mit dem Studium der Medicin beschäftigt. Nach seinem Tode war nur noch sein Bruder Ismâ'îl vorhanden, welchem der District el-'Uddîn in Michlâf Ga'far überwiesen war; auf Befehl des Imâm machte er sich dahin auf den Weg, erkrankte aber unterwegs und starb zur allgemeinen Betrübniss nahe an 40 Jahre alt im J. 1079 in Mudseichira im Gebiete von el-'Uddîn. Er war ein feingebildeter Mann, der sich durch seine Rednergabe in klarer Darstellung und vollendetem Vortrage auszeichnete, und hat ausser einem Lobgedichte auf seinen Vater und anderen einzelnen Gedichten eine ganze Sammlung herausgegeben unter dem Titel سمط اللآل باشعار الآل *Filum margaritarum in carminibus familiaribus.*

§. 16. *Ahmed el-Mahdi ben el-Hasan.*

15. Nach dem Tode des Imâm Ismâ'îl übernahm sein Neffe Ahmed ben el-Hasan ben el-Câsim die Regierung und gab sich selbst den Beinamen el-Mahdî lidînillahi »der Führer zur Religion Allahs«; er war veränderlich in seinen Gunstbezeigungen, hochfahrend gegen seine Sklaven und Diener, dabei aber tapfer, freigebig und mildthätig gegen Dürftige, und da ihm ungeachtet seiner Nachlässigkeit sein Oheim Ismâ'îl doch die Verwaltung einiger Städte gelassen und er es sich danach hatte angelegen sein lassen den Imâm in seinen Bestrebungen zu unterstützen, so suchte er jetzt auch durch eine gute und gerechte Regierung die früheren Fehler ganz vergessen zu machen. Bald nach seinem Regierungsantritt erhob sich sein Vetter 16. el-Câsim ben Muhammed ben el-Câsim und erliess einen Aufruf ihm die Oberherrschaft zu übertragen; ein grosser Theil der 'Ulemâ's von Jemen leistete Folge, sie kamen von allen hochgelegenen Orten herbei um ihm zu huldigen, und in Schahâra, el-Ahnûm, den beiden el-Scharaf, Dhuleima, Ḥaǵga und dem grössten Theile von Tihâma wurde das Kanzelgebet für ihn gehalten. Selbst ein Prinz aus der Familie der Imâme, Muhammed ben Ahmed ben el-Mahdi el-Hasan ben Dâwûd erkannte ihn an und desshalb wurde auf den Kanzeln von Mançûra, Ḥeis und Zabîd ebenfalls

el-Câsim in dem Gebete als Herrscher genannt. Um es aber nicht zu einem Kampfe und einer Entscheidung durch die Waffen kommen zu lassen, veranlasste derselbe Muhammed ben Ahmed eine Zusammenkunft der angesehensten 'Ulemâ's von beiden Seiten bei el-Câsim in Schahâra; von der Partei des Câsim erschienen unter anderen el-Ḥusein ben el-Nâçir el-Mahlâ, der Herr Jaḥjá ben Ahmed, die beiden Herren Ismâ'îl und Jaḥjá die Söhne des Ibrâhîm ben Ḥaggâf, der Cadhi Muhammed ben Cuds, Ali ben Çalaḥ el-Çala'í und andere; von Seiten des Ahmed el-Mahdi waren zugegen der Cadhi Ali ben Gâbir el-Hiball, der Cadhi Jaḥjá ben Ismâ'îl el-Hâdî, Muhammed el-Kabîsí und andere, und sie traten in el-Raḥba im Districte von Schahâra zusammen um abzuwägen, welcher von den beiden Imâmen zum Regenten der geeignetste sei. Inzwischen hatte Jaḥjá ben Ahmed el-Scharafí eine Schrift abgefasst, worin er anerkannte, dass beide gleiche Rechte auf die Regierung hätten, aber weitläuftig ausführte, dass el-Câsim in jeder Beziehung den Vorzug verdiene; dennoch entschied sich nach langen Verhandlungen die Mehrzahl dahin, Ahmed el-Mahdi als Imâm und Regenten anzuerkennen. el-Câsim verlor dadurch nichts von seinem Ansehen, sein Haus hörte nicht auf, der Mittelpunkt zu sein, wo die Gelehrten aus allen Ländern zusammenkamen, seine vortrefflichen Eigenschaften waren Hohen und Niedern bekannt, er setzte die in der Jugend begonnenen juristischen, theologischen, grammatischen und exegetischen Studien fort und hatte ein besonderes Vergnügen daran Vorträge zu halten und sich nützlich zu machen. Er war im Dsul-Ḥiggа 1043 (Juni 1634) geboren.

So bricht der Artikel bei Muḥibbí ab, entweder weil er das Todesjahr nicht wusste, oder, was wahrscheinlicher ist, weil el-Câsim zur Zeit der Abfassung noch lebte, wesshalb er auch keinen eigenen Artikel bekommen hat. sondern gleich hinter seinem Grossvater erwähnt wird, zumal da beide el-Câsim hiessen.

Seit jener Entscheidung der 'Ulemâ's unterwarf sich ganz Jemen dem Imâm Ahmed el-Mahdi, die Mitglieder der Familie el-Câsims eilten von allen Seiten herbei um ihm zu huldigen, auch die Häuptlinge der Arabischen Nomaden-Stämme Ḥâschid, Makîl und Caḥtân kamen zu ihm, er führte ein geordnetes Regiment, liess die Gerechtigkeit walten

und der Schatten seiner Tugenden deckte alle Menschen. Er suchte die Schwachen auf, um ihnen zu helfen, sorgte für die Sicherheit der Wege, sodass die Reisenden unbehelligt dahinzogen, und bei aller Mühe und Arbeit, welche ihm die Sorge für die Unterthanen verursachte, beschäftigte er sich noch eifrig mit dem Lesen gelehrter und schönwissenschaftlicher Bücher; er machte auch schöne Gedichte und viele Dichter kakamen zu ihm, um ihn ihre Lobgedichte auf ihn vorzutragen. Kurz er war einer der hervorragendsten Männer seiner Zeit und einer der berühmtesten seines Jahrhunderts. Er starb am 12. Gumâdá II. 1092 (29. Juni 1681) in el-Girâs und wurde dort begraben.

17. Ali ben el-Mutawakkil Ismâ'îl ben el-Câsim wurde im J. 1050 (1640) geboren und machte, nachdem er auf Schulen an den Vorlesungen Theil genommen und fleissig studirt hatte, im J. 1070 die Wallfahrt in Begleitung einer Anzahl angesehener Männer; dann lebte er am Hofe seines Vaters, wo reisende Gelehrte sich aufzuhalten pflegten, aus deren Umgange er grossen Nutzen zog, sodass er besonders in den schönen Wissenschaften sich ausgezeichnete Kenntnisse erwarb. Als der Vater sich von seiner Tüchtigkeit überzeugt hielt, vertraute er ihm die Verwaltung von Dhûrân mit den umliegenden Gebieten an, während er selbst in der Festung Schahâra seinen Sitz hatte, und Ali blieb auf diesem Posten, bis im J. 1079 sein Vetter der Prinz Muhammed ben el-Hasan ben el-Câsim starb und Ismâ'îl ihn zu dessen Nachfolger im Gebiete von Jemen zwischen Dhûrân und Çan'â ernannte. Nach dem Tode seines Vaters bestätigte ihn Ahmed el-Mahdi in seiner Stellung und legte die Verwaltung aller Jemenischen Gebiete in seine Hände; er residirte meistens abwechselnd in Ta'izz und Gibla und war beständig von einem Kreise umherreisender Gelehrten und Dichter umgeben. Er hat selbst Gedichte gemacht, welche sich ebenso durch ihre vollendete Form, wie durch ihren schönen Inhalt und treffenden Ausdruck auszeichneten: es befindet sich darunter ein längeres Lobgedicht auf seinen Bruder Hasan (18). Ali starb Freitag den 3. Ramadhân 1096 (3. Aug. 1685) in Ta'izz und wurde hier begraben.

§. 17. *Muhammed ben Ismâ'îl.*

19. Muhammed ben Ismâ'îl el-Mutawakkil ben el-Câsim hatte von Kindheit an einen frommen, gottergebenen Sinn gehabt und sich jugendlichen Ausschreitungen nie hingegeben; er war im Coranlesen von dem Cadhi Ahmed ben Sa'd ed-dîn und dem gelehrten el-Hasan ben el-Muṭahhar el-Gurmûzí, in den Traditionen von dem ersten Schâfi'itischen Traditionslehrer in Jemen Abd el-'azîz el-Mufti, dem Scheich Ahmed ben Omar el-Ḥubeischí u. A. unterrichtet. Im J. 1066 (1656) machte er etwa 17 Jahre alt die Wallfahrt in Begleitung mehrerer angesehener Personen und hörte die Gelehrten der beiden heil. Städte. In der Folge übertrug ihm sein Vater mehrere wichtige Geschäfte und für lange Zeit die Verwaltung von Çan'â, und in allen Städten, wohin er kam, schaffte er die Nachsteuer, welche die Einnehmer für sich erhoben, und andere ungerechte Belästigungen ab. Nach dem Tode seines Vaters wurde ihm das Imamat angeboten, er schlug es aus und Ahmed ben el-Hasan erhielt es. Als auch dieser starb, vereinigten die Mitglieder der regierenden Familie, die 'Ulemâ's und das Volk ihre Stimme auf ihn, ohne dass jemand widersprochen hätte, sie wählten ihn zum Imâm und er folgte in der Regierung dem guten Beispiele seiner Vorfahren. Er suchte die Wissenschaften neu zu beleben, verbesserte die hohen Schulen, zog Gelehrte heran, sorgte für die Bedürfnisse der angesehenen Beamten, verhalf den Unbemittelten zu ihrem Recht und befahl alle unrechtmässige Belästigungen zu unterlassen. Aber bei allen seinen umfassenden Kenntnissen fehlte es ihm an einer festen Willenskraft und er scheute sich durchgreifende Massregeln in Anwendung zu bringen besonders bei seinen nächsten Verwandten, und wenn er jemand zu ihnen schickte und ihnen befehlen liess, diese oder jene ungerechte Behandlung aufzuheben, kamen sie dem zum Scheine nach, sobald aber der Beauftragte sich entfernte, kehrten sie zn ihrer früheren Ungesetzlichkeit zurück. Da ein jeder von ihnen seine Hand auf irgend eine Gegend ausgebreitet hielt, so mehrten sich dadurch die Unruhen, der Imâm beabsichtigte mit Gewalt durch allgemeine Verordnungen gegen sie einzuschreiten,

aber seine Regierung war zu kurz, er starb am 3. Ǵumâdá II. 1097 (27. April 1686).

§. 18. *Muhammed ben Ahmed.*

20. Nach dem Tode des Muhammed ben Ismâ'îl wurde sein Vetter Muhammed ben el-Mahdi Ahmed zum Imâm gewählt, der grösste Theil der herrschenden Familie und der Grossen des Reiches huldigte ihm und die Städte gehorchten ihm einige Monate. Da man aber mit ihm nicht zufrieden war, weil er sich um die Regierungsgeschäfte nicht bekümmerte, stand sein Sohn 21. Abdallah gegen ihn auf mit mehreren seiner Brüder und der verwandten Nachkommen des Imâm Ismâ'îl el-Mutawakkil; sie erklärten Muhammed für abgesetzt und übertrugen das Imamat dem

§. 19. *Jûsuf ben Ismâ'îl.*

22. Die Unterthanen und der grösste Theil der Familie huldigten ihm und die von ihm ernannten Verwalter nahmen Besitz von den Städten. Er rüstete ein Heer aus gegen den Imâm 23. Muhammed ben Ahmed und belagerte ihn in der Burg der Festung Mançûra; dann verstärkte sich seine Macht und nach einer zweiten Erhebung unterwarf sich ihm ganz Jemen, er übernahm die Regierung und das Volk huldigte ihm freiwillig oder gezwungen.

Hier bricht *Muhibbí* den Artikel ab, weil er ans Ende des Jahrhunderts gekommen ist und zu seiner Zeit in Damascus die Nachrichten über die Vorgänge in Jemen nicht weiter reichen mochten; ohnehin sind dies schon Nachträge, da er sein Werk bereits im J. 1096 abgeschlossen hatte und ins Reine schrieb. — Es sind noch einige Verwandte aus einer Nebenlinie der Imâme zu erwähnen, welche mehr oder weniger sich auszeichneten.

24. 'Âmir ben Ali ben Muhammed ben Ali ben el-Raschîd war im J. 965 (1558) geboren, lernte das Lesen des Coran bei dem Cadhi Abd el-rahman in Mahrifa und las darauf die Bücher über Grammatik, Poësie und den Corancommentar *Kaschschâf Detector* des Zamachscharí bei dem Prinzen Othmân ben Ali ben el-Imâm Scharaf ed-dîn in Schibâm, wo er dann mit seiner Familie wohnte und den

Wissenschaften oblag. Als der Imâm el-Câsim ben Muhammed den Aufruf zum Kampfe gegen die Türken erliess und auch an 'Âmir schrieb, kam er nach Schûdsa Schaṭab und führte ein Armeecorps mit sich, womit er einen grossen Theil der Länder der Emire aus der Familie Scharaf ed-dîn, welche es mit dem Wezir Hasan Pascha und seinem General Sinân hielten, eroberte, und dies dauerte vom Jahre 1006 bis 1008 (1597—99). Dann fiel ein grosser Theil der Bewohner von Çan'â, wo er doch auch durch seine Verheirathung mit der Tochter eines angesehenen Einwohners auf Unterstützung hätte rechnen können, von ihm ab, seine Anhänger trennten sich von ihm und liessen ihn allein; ein Haufe Türken stellte ihm nach, sie umringten ihn, nahmen ihn gefangen und brachten ihn nach Schibâm. Der damalige Emir von Kaukabân Ali ben Schams ed-dîn liess ihn in Kaukabân und Schibâm umherführen und schickte ihn dann nach Ḥamûma im Districte von Chamir im Bezirk der Banu Çuweim, wo der General Sinân sich damals aufhielt. Dieser befahl an ihm ein Exempel zu statuiren, es wurde ihm täglich ein Stück Haut abgezogen und Salz in die Wunden gestreut, er ertrug diese Marter standhaft, kein Seufzer, keine Klage kam über seine Lippen, nur die Worte (Sure 6,19): »sprich: Allah ist nur einer«, hörte man ihn sagen, bis er Sonntag den 15. Ragab 1008 (31. Jan. 1600) seinen Geist aufgab. Seine Haut liess Sinân mit Stroh ausstopfen, auf ein Kamel setzen und zu dem Wezir Hasan nach Çan'â führen, wo sie rechts vom Thore nach el-Scharaf على الدهابر öffentlich ausgestellt wurde. Der Körper wurde in Ḥamûma begraben und später auf Befehl des Imâm el-Câsim nach Chamir gebracht, wo sein Grab besucht und in hohen Ehren gehalten wird und es werden bei ihm Gelübde gethan. Nachher liess ein Mann mit List die ausgestopfte Haut in die Umzäunung hinunterfallen und begrub sie heimlich; über dem Grabe ist ein Monument errichtet links vor dem Thore nach Zabîd. Eine Biographie des 'Âmir schrieb der Imâm el-Câsim in sein Exemplar des Werkes *el-Baḥr Mare*, eine andere der gelehrte Ahmed ben Muhammed el-Scharafî, und der Cadhi Ahmed ben Sa'd ed-dîn verfasste eine Caçîde zu seinem Lobe. — Sein Sohn

25. **Abdallah ben 'Âmir** ben Ali el-Jemení war ein ausgezeichneter Dichter, welcher sich die alten Arabischen Dichter zum Muster genommen hatte, er scheute sich indess mit seinen Leistungen hervorzutreten, bis sein Sohn 26. **Abu Turâb Ali** starb, dessen Verlust er tief beklagte und auf welchen er viele Traueroden dichtete. Ausserdem besass er drei Eigenschaften, durch welche er einzig dastand: er schrieb eine wunderbar schöne Handschrift, war ein ausgezeichneter Schütze, der im Kugelschiessen von keinem übertroffen wurde, und im Reiten kam ihm keiner gleich. Im Schreiben und Schiessen suchte er sich immer noch mehr zu vervollkommnen; er erfuhr, dass nicht weit von Çan'â in der Stadt Dseibân bei dem Grabmonumente des Imâm Ahmed ben el-Husein zwei Männer lebten, von denen der eine durch seine schöne Handschrift, der andere im Schiessen sich auszeichne. Abdallah begab sich nach Dseibân um ihnen einen Wettkampf anzubieten, er fand sie so, wie sie ihm beschrieben waren, aber er übertraf beide. Er blieb in Dseibân einige Tage gegen den Willen des Imâm el-Câsim, welcher ihn mit einem Auftrage an den Cadhi el-Hâdî ben Abdallah ben Abul-Rigâl abgeschickt hatte, und er verweilte dann einige Zeit bei diesem. Er suchte die beiden Werke ***Muntachab Delectus*** und ***Ahkâm Canones*** in eins zu vereinigen, indem er nach Gutdünken eins von beiden abkürzte, und gab seinem Buche den Titel التصريح بالمذهب الصحيح *Clara expositio de regula vera*, der Imâm Muhammed el-Muajjid billigte indess dies Verfahren nicht. Er starb im Ragab 1061 (Juni 1651) in Hut, wo er abwechselnd mit Higrat el-Humûs im Gebiete Gadad gewohnt hatte. — Sein Neffe

27. **Ibrâhîm ben Ahmed** ben 'Âmir ist oben (§. 14) als Anhänger des Ahmed ben el-Câsim erwähnt.

28. **Muhammed ben Ahmed** ben el-Imâm el-Hasan ben Dâwûd[1]) el-Jemení musste nach dem frühen Tode seines Vaters gegen die

1) Die weitere Genealogie ist: ben el-Hasan ben el-Imâm el-Nâçir ben el-Imâm 'Izz ed-dîn ben el-Hasan ben Ali ben el-Muajjid ben Gabrîl ben Muhammed ben Ali ben el-Imâm el-Dâ'î Jahjâ ben el-Muhsin ben Jahjâ ben Jahjâ ben el-Nâçir ben el-Hasan ben el-Emir el-Mutadhid billahi Abdallah ben el-Imâm el-Muntaçir lidînillahi

Noth der Zeit ankämpfen und in seiner ersten Jugend manche Schwierigkeiten bestehen, die er standhaft überwandt; daneben suchte er sich wissenschaftlich auszubilden, bis er es zu einer Vollkommenheit brachte, wie sie wenige erreichen. Er studirte in Çan'â und Ça'da, nahm oft an den Repetitionen Theil und sein Haus wurde der Sammelplatz der angesehenen Männer; daneben war er ein tüchtiger Anführer der Truppen und betheiligte sich an schwierigen Unternehmungen wie einer der Söhne des Imâm el-Câsim, zu denen er sich selbst rechnete und die ihn als einen der vorzüglichsten unter sich betrachteten. Während der Regierung des Imâm Ismâ'îl el-Mutawakkil gehörte er zu den angesehensten des Reiches, er erhielt von ihm ausser el-'Uddîn die Verwaltung von Ḥeis in Tihâma und der Hafenstadt Mocha, und in dieser Zeit lebte er in den glücklichsten Verhältnissen und hatte mit keinerlei Unannehmlichkeit zu schaffen. Von seiner wissenschaftlichen Thätigkeit zeugt ein Commentar zu der Grammatik *Kâfija* des Ibn Ḥâgib und ein Commentar zu der *Hidâja* über die Jurisprudenz; er war ein Freund der Poësie und hat selbst nette Gedichte gemacht. Bei der grossen Wallfahrt, welche sehr viele aus der Familie el-Câsim und andere hervorragende Personen (vermuthlich im J. 1053) unternahmen, unter ihnen die Prinzen Ahmed ben el-Hasan, Muhammed ben el-Husein ben el-Câsim und Muhammed ben Ahmed ben el-Câsim und von den höheren Beamten der Cadhi Ahmed ben Sa'd ed-dîn, stellte der Imâm Muhammed el-Muajjid unseren Muhammed ben Ahmed als Emir an die Spitze. Kurz seine guten Eigenschaften und Vorzüge sind zahlreich. Er starb Mittwoch den 18. Dsul-Ḥigga 1062 (2. Dec. 1652) in Mocha und wurde seiner letztwilligen Bestimmung gemäss nach Ḥeis gebracht und dort in dem Grabe, welches er sich hergerichtet hatte, begraben.

---

ben el-Imâm el-Muchtâr lidînillahi el-Câsim ben el-Imâm el-Nâçir lidînillahi Ahmed ben el-Imâm el-Hâdî ilalḥakk Jaḥjá ben el-Husein ben el-Câsim. Bei el-Nâçir Ahmed ben el-Hâdî Jaḥjá trifft diese Linie mit der obigen S. 58 zusammen.

III. Die Gelehrten.

Über die wissenschaftliche Bildung der Araber in Jemen fehlt es uns an zusammenhängenden Nachrichten, Städte wie Damascus, Bagdad, Câhira, von denen die geistige Cultur nach allen Seiten verbreitet wurde, gab es dort nicht; wenn auch das Land nicht aus dem allgemeinen Weltverkehr ausgeschlossen war, sondern vielmehr Jahrhunderte lang die Beziehung zwischen Indien auf der einen und Ägypten und Syrien auf der anderen Seite vermittelte, so waren es doch nur die Häfen am rothen Meere und einige Städte an den Carawanen-Strassen, welche durch Handelsinteressen mit den anderen Muhammedanischen Reichen in Verbindung standen. Indess ganz ohne geistige Thätigkeit blieb es in Jemen nicht, nur dass sie schon früh durch das Sectenwesen und den Hang zum Mysticismus in eine falsche Bahn gerieth. Vereinzelt sehen wir auf den Wallfahrten in Mekka oder auf Reisen in anderen Städten Jemenische Gelehrte auftauchen, welche durch ihre Kenntnisse Bewunderung erregen, sie müssen also Gelegenheit gehabt haben, sich solche Kenntnisse zu erwerben, und es finden sich auch hier und da Andeutungen, dass Gelehrte öffentlich Unterricht ertheilten. Etwas bestimmtere Nachrichten hierüber haben wir aus dem X. und XI. Jahrhundert d. H. Mehrere der kleinen Fürsten, welche sich in die Regierung des Landes theilten, suchten nach orientalischer Weise Gelehrte an ihre Höfe zu ziehen, welche in ihrer Gegenwart Disputationen über wissenschaftliche Fragen halten mussten, und an Schöngeistern fehlte es dabei nicht, welche ihre poëtischen Erzeugnisse vortrugen und darin wetteiferten. Die Gelehrten vereinigten dann auch Schüler um sich, denen sie Vorlesungen hielten, aber stehende öffentliche hohe Schulen, wie sie sogar in Ḥadhramaut bestanden, scheint es in Jemen kaum in einigen der grösseren Städte und hier auch nur vorübergehend gegeben zu haben. In den vorhergehenden und nachfolgenden Biographien wird nirgends eine Schule mit einem Namen erwähnt, wie sonst nach den Stiftern, nur einmal ist von »verkommenen« Unterrichtsanstalten, einmal von Verbesserung der hohen Schulen die Rede, nur einer der

Gelehrten wird als öffentlich angestellter Lehrer und nur einer als Professor bezeichnet. Die beständigen Kriege waren den Studien nicht günstig und nur aus der den Arabern eigenthümlichen Neigung zu ernsten Forschungen und daraus, dass die Imâme selbst Gelehrte und Beförderer der Wissenschaften waren, die es nicht unter ihrer Würde hielten, selbst öffentlich Vorträge zu halten, Unterricht zu ertheilen und gelehrte Bücher zu schreiben, ist es erklärlich, dass sich in mitten aller Unruhen noch soviel Sinn und Lust zu den Werken des Friedens erhalten hat, als wir hier wahrnehmen. Es gab sehr viele Privatgelehrte und Männer in anderen Berufskreisen, besonders Cadhis, Prediger und Vorleser an den Moscheen, welche junge Leute um sich versammelten und in den verschiedensten Wissenszweigen unterrichteten; die Türken haben in Jemen für die Pflege der Wissenschaften fast gar nichts gethan. Die im folgenden aufgeführten Männer, von denen manche auch eine politische Rolle gespielt, sich den Jmâmen als Rathgeber sehr nützlich erwiesen, oder gar als tapfre Krieger sich ausgezeichnet haben, sind nach ihren Todesjahren geordnet, um die gleichzeitigen so ziemlich hinter einander folgen zu lassen, nur die aus ein und derselben Familie sind gleich zusammengestellt. Einige ganz unbedeutende sind übergangen, andere nur desshalb aufgenommen, weil in Verbindung mit ihnen sonst nirgends erwähnte, noch ganz unbekannte Ortschaften genannt werden. Ein alphabetisches Verzeichniss der Namen ist angehängt.

---

29. Abd el-malik ben Abd el-salâm ben Abd el-ḥafîdh ben Abdallah Ibn Da'sein ben Abdallah el-Omawí, dessen Stammbaum durch 24 Generationen bis auf Châlid ben Asîd, den Zeitgenossen des Propheten und damit auf die Omeijaden Familie zurückgeführt wird, gehörte zu dem in Jemen berühmten Stamme der Banu Da'sein, aus welchem mehrere Präfecten und Gelehrte hervorgegangen waren, deren Leben Abd el-malik in einem besonderen Werke beschrieben hat unter dem Titel *Refrigeratio oculi per cognitionem Da'seinidarum*[1]). Er war in

1) Ḥaǵi 9405 wird dieses Werk seinem Sohne Muhammed ben Abd el-malik

allen Zweigen der Wissenschaft bewandert: Traditionen, Coranerklärung, Jurisprudenz, Çufismus, Mathematik, Erbrecht, Grammatik, Lexicographie, Astronomie, Geschichte, Genealogie, Poesie und Metrik und schrieb Bücher in vielen von diesen Fächern, wie منحة الملك الوهاب *Donum regis liberalis in commentario libri Pulchritudinum doctrinae flexionum finalium* (*Ḥaǵi* 12873); Commentar zu der Caçîde des Bûçîrî gegen die Mu'allaca des Ka'b ben Zuheir *Bânat Su'âd*, unter dem Titel اعداد الزاد بشرح ذخر المعاد فى معارضة بانت سعاد *Praeparatio viatici in commentario ad thesaurum vitae futurae in refutanda Mu'allaca Bânat Su'âd*[1]); er verfasste auch einige Gedichte. Er war vom Scheitel bis zur Fusssohle ein in jeder Hinsicht vollkommener Mann, starb 54 Jahre alt am 20. Rabî' I. 1006 (31. Oct. 1597) und wurde auf dem Begräbnissplatze der Hafenstadt Mochâ begraben.

30. Ali ben Ibrâhîm ben Ali ben el-Mahdi ben Çalâḥ ben Ali ben Ahmed ben Muhammed ben Ǵa'far[2]) el-Câsimî, gen. el-'Âlim »der Gelehrte«, wurde Donnerstag d. 13. Çafar 930 (22. Dec. 1523) in Hiǵrat el-Ǵâhilî im Gebiete von el-Schâhil geboren und hier von seinem Oheim Çalâḥ ed-dîn ben Ali ben el-Mahdi erzogen, welcher einer der angesehensten Beamten des Imâm Scharaf ed-dîn war und von ihm zum Cadhi des Gebietes el-Scharaf und zum Verwalter der von ihm gemachten Stiftungen ernannt wurde. 'Ali begab sich zum Studiren nach Çan'â und kehrte, nachdem er sich in den juristischen Wissenschaften vollkommen ausgebildet hatte, in seine Vaterstadt zurück. Als Scharaf ed-dîn des grössten Theiles seines Reiches beraubt war, und viele Ge-

---

zugeschrieben; anstatt دعين *Daain, Doain, Dayan* ist دعسين *Da'sein* zu lesen بفع السين, ebenso Nr. 8185. 8194.

1) *Ḥaǵi* 9447. 5782 ebenfalls dem Sohne Muhammed zugeschrieben; anstatt *Onein* ist auch hier *Da'sein* zu lesen.

2) Das Grab dieses Imâm Muhammed b. Ǵa'far am Berge Ḥarâm im Gebiete von el-Scharaf, über welchem ein grosses Monument errichtet ist, wird wie das eines Heiligen besucht; die weitere Abstammung ist ben el-Husein b. Fuleita b. Ali b. el-Husein b. Abul-Barakât b. el-Husein b. Jaḥjâ b. Ali b. el-Câsim b. Muhammed b. el-Câsim (el-Rassî), mit welchem sich die Genealogie an den Hauptstamm anschliesst. Vergl. Genealog. Tab. Z 28.

lehrte von Ça'da flüchteten um den Aufständischen zu entgehen, kamen zu Ali ben Ibrâhîm mehrere derselben, welche zu den Familien 'Allâf und Banu 'Ocba gehörten, aus deren Umgange er seine Kenntnisse vermehrte. Unter den jüngeren, welche dann seine Schüler wurden, befanden sich el-Hâdi ben el-Hasan aus Higrat Banu Asad, Schams ed-dîn Çalâḥ ben Jûnus Besitzer von Higrat Aslam, el-Muṭahhar ben Scharaf ed-dîn Jaḥjá, Ahmed ben el-Husein ben Ali Besitzer von Higrat el-Chawâki' am Berge el-Schâhil u. A. Seine Vorlesungen betrafen den Commentar des Ibn Miftâḥ zu den ازهار *Flores* des Imâm el-Mahdî, التذكرة *Liber memoralis* und البيان *Expositio* Als nach dem Tode des Muṭahhar ben Scharaf ed-dîn im J 980 (1572) in der Gegend von el-Scharaf unerträgliche Gewaltthaten verübt wurden besonders durch den Verwalter Margân in den Districten des Gauth ed-dîn ben el-Muṭahhar, verliessen 500 streitbare Männer der dortigen Nomaden Araber ihr Land und begaben sich zu Ali el-'Âlim und seinem Enkel Ahmed el-'âbid nach el-Maḥâbischa und vereinigten sich mit den bei ihnen schon versammelten am Berge el-Gâbisch und der Vortrab besetzte die Festung el-Câhira in el-Maḥâbischa. Margân stiess mit einem Corps seiner Truppen auf sie, griff sie an und tödtete ihnen fünf Mann, die übrigen hielten nicht Stand, sondern ergriffen die Flucht und die Bewohner von el-Maḥâbischa liessen sie treulos im Stich, indem sie die Zusage, sie bei ihrem Aufstande zu unterstützen, nicht hielten. Dann griff Margân auch den Stamm el-Amrûr an und tödtete 20 Mann und Ahmed el-'âbid ben Ibrâhîm flüchtete nach Gifâr und fing hier wieder an zu unterrichten, während Ali el-'âlim in seine Heimath zurückkam und seine Lehrstunden wieder aufnahm. Hierauf flüchtete er mit seinen Kindern und Hausgenossen nach Ḥagûr el-Islâm und begab sich nach Cofl Madûm zu Gauth ed-dîn ben el-Muṭahhar, welcher ihm eine feste Anstellung als Lehrer gab und ihn zu seinem Leibwächter machte. Bei dem Aufstande des Imâm el-Nâçir lidînillahi Hasan ben Ali ben Dâwûd (S. 31) erhob auch Ali sich in der Gegend von el-Scharaf für ihn, und als der Imâm im J. 993 (1585) gefangen genommen wurde (S. 37), ging Ali zu el-Câsim ben Muhammed über, dessen Lehrer er gewesen war

unterstützte ihn mit Geld aus den Stiftungen, Almosen und Weihgeschenken und brachte für ihn eine Truppe von 60 Bewaffneten aus seiner Gegend zusammen, und nun war sein Wunsch erfüllt, dass er nicht eher sterben möchte, bis einer aus der heil. Familie gegen die Türken aufgestanden sei. Er starb im Rabî' II. 1006 (Nov. 1597) und wurde in Hiǵrat el-Ǵâhilî begraben, wo sein Grabmonument besucht wird.

31. Er hinterliess zwei Söhne, Badr ed-dîn Muhammed und Çârim ed-dîn Ibrâhîm. Der erste machte sich als gelehrter Fakîh bekannt, unterrichtete unter anderen den Prinzen Husein ben el-Câsim (4) im Erbrecht und wurde von dem Imâm el-Câsim zum Cadhi des Gebites el-Scharaf ernannt. Abd el-rahîm ben Abd el-rahman ben el-Muṭahhar hatte ihn bei den ersten Friedensverhandlungen mit den Türken als Abgesandten hingeschickt und sie kamen durch ihn zum Abschluss. Danach blieb er für das Gemeinwohl der Muslimen und als Professor thätig, bis er ums J. 1032 (1622) zur ewigen Wohnung einging. Von seinen Nachkommen lebten im J. 1081 (1670) gegen 80 männliche Personen, darunter der gelehrte Ahmed ben Çalâḥ ben Muhammed ben Ali, welcher unter dem Mufti von Çan'â Muhammed ben 'Izz ed-dîn studirte, nach sieben Jahren nach seiner Vaterstadt el-Hiǵra zurückkehrte und zuerst Lehrer der Jurisprudenz, dann Cadhi des Gebietes von Unter-Scharaf wurde.

32. Çârim ed-dîn Ibrâhîm, der zweite Sohn des Ali ben Ibrâhîm, war schon im J. 1012 (1603) auf der Wallfahrt in der Stadt Ḥût gestorben. Er hatte sechs Söhne, der älteste Scharaf ed-dîn ben Ibrâhîm wurde nach dem Tode seines Oheims Muhammed ben Ali dessen Nachfolger als Cadhi unter dem Imâm Muhammed el-Muajjid, bis er 86 Jahre alt mit Hinterlassung von 14 Söhnen im J. 1074 (1663) starb. — Der zweite Sohn Schams ed-dîn ben Ibrâhîm ben Ali el-'âlim, ein ebenso gelehrter als gottesfürchtiger Mann, hatte kein Verwaltungsamt, zeichnete sich aber in den Kriegen durch seinen Heldenmuth aus und starb 65 Jahre alt im J. 1054 (1644). — Die anderen vier Söhne des Ibrâhîm hiessen Muhammed, Ahmed mit dem Beinamen el-'Âbid »der fromme«, Çalâḥ und el-Husein, als deren Nachkommen in einer

alphabetisch geordneten Chronik des Ahmed ben Husein ben Ibrâhîm, eines Sohnes des zuletzt genannten Husein, 75 ältere, mittlere und jüngere Familienglieder namhaft gemacht werden.

33. Der Prinz Muhammed ben Abdallah ben el-Imâm Scharaf ed-dîn el-Kaukabâní aus der Familie der Fürsten von Kaukabân hatte mit grossem Eifer den Studien obgelegen und besonders die schönen Wissenschaften mit solchen Erfolge getrieben, dass er als Dichter die höchste Stuffe erreichte; er starb im Ġumâdá I. 1010 (Nov. 1601).

34. Muhammed ben Abd el-câdir ben Ahmed ben Abu Bekr Ibn Isrâîl el-Jemení, ein vielseitiger Gelehrter, hat eine Anzahl von Büchern in verschiedenen Wissenschaften geschrieben, wie einen Commentar über die ungebräuchlichen Ausdrücke im Coran unter dem Titel شذور الابريز فى لغات الكتاب العزيز *Particulae auri purissimi de vocibus libri eximii;* رسالة فى القهوة Abhandlung über den Caffe; المشمة النفاحه بتحقيق المساحه *Odor diffusus de cognitione geodaesiae*, aus vielen Büchern gesammelt und gemeinfasslich dargestellt; gute Gedichte. Er starb Mittwoch (?) d. 18. Raġab 1015 (19. Nov. 1606) und wurde in dem Parke der Banu Isrâ'îl begraben.

35. Abd el-'azîz ben Muhammed ben Jaḥjá Bahrân el-Tamîmí aus Baçra stammend, ein sehr vielseitig gebildeter Gelehrter und besonders als Lehrer der Traditionen und der Coranerklärung berühmt, lebte zu Ça'da, machte sich hier durch die Anlage von Wasserleitungen sehr verdient und starb Mittwoch (?) d. 8. Raġab 1016 (29. Oct. 1607).

36. Abdallah ben Abdallah Ibn el-Mahlâ ben Sa'îd ben Ali el-Nîsâí[1]) el-Scharafí el-Ançârí el-Chazraġí wurde im Çafar 950 (Mai 1543) in der Stadt el-Wa'lîja in Ober-Scharaf geboren und hier besonders in den Traditionen von seinem Vater und mehreren anderen älteren Gelehrten unterrichtet. Dann bereiste er in Begleitung seines Vaters die grösseren Städte um sich weiter auszubilden und lernte die verschiedenen Theile der Arabischen Sprachwissenschaft bei Abdallah und Ibrâhîm den Söhnen des Râgib; in Gurfa 'Afâr besuchte er die

---

1) Der Name wird nicht erklärt und lautet bei seinem Bruder (39) el-Mîsâí.

juristischen Vorlesungen des Cadhi Ali ben 'Aṭfallah, in el-Dhufr las er البحر *Mare* bei Ahmed ben el-Muntaçir el-Garbâbí. Dann kam er nach seinem Geburtsorte el-Wa'lîja zurück und las mit el-Hasan ben Ali abwechselnd العضد *el-'Adhud* (*Ḥagi* 13126 S. 172) und den Corancommentar *el-Kaschschâf* bei el-Hâdî el-Waschalí. Auf einer Reise ins Gebirge Tanas las er Bochârí, Muslim, die *Clara expositio principiorum de traditionibus* des Hibatallah (*Ḥagi* 2437) und andere Bücher bei dem Fakîh Abd el-rahman el Nazîlí, und kam dann wieder nach el-Scharaf, wo der Imâm el-Câsim und der Prinz Emir ed-dîn die *Principia juris* bei ihm hörten, und im J. 995 (1587) ging er nach Çan'â hinauf, wo bei einem mehrtägigen Aufenthalte viele seine Vorlesungen besuchten, bis er sich mit seinen Kindern in el-Ahgar, einer Stadt im Gebiete des Kaukabân, niederliess. Hier blieb er neun Jahre und hatte einen grossen Zulauf von Studirenden aus Çan'a, el-Ahnûm, Bilâd Anis, el-Ḥeima, el-Scharaf, Schibâm[1]) und Kaukabân und in der Zwischenzeit las er selbst noch den Tractat *el-Schamsîja* (*Ḥagi* 7667) bei dem Scheich Nagm ed-dîn el-Baçrí, welcher im J. 1000 nach Jemen gekommen war. Ibn el-Mahlâ kehrte dann in seine Vaterstadt zurück, wo er die übrige Zeit seines Lebens blieb, als Lehrer eine grosse Berühmtheit erlangte und mit den ersten Gelehrten seiner Zeit einen schriftlichen Verkehr unterhielt, unter denen besonders Muhammed ben Ahmed el-Rûmí el-Ḥanefî[2]), Sa'd ed-dîn und dessen Bruder Ali, die beiden Söhne des Husein el-Miswar (41) genannt werden. Die meisten höheren Beamten seiner Zeit beehrten ihn in seinem Hause mit ihrem Besuche; auch der Wezir Ga'far Pascha hatte gewünscht seine Bekanntschaft zu machen, als er nach Çan'a kam, es war aber nicht leicht mit ihm zusammen zutreffen, bis ihm gerathen wurde, den Gelehrten durch ein Geschenk zu veranlassen zu ihm zu kommen. Ibn el-Mahlâ lehnte das Geschenk ab, reiste aber sogleich zu dem Wezir, welcher ihn sehr

1) Im Druck sind die Buchstaben versetzt in بشام Bischâm.

2) Wahrscheinlich ist hierunter Muhammed der Sohn des bekannten Ahmed Ṭâschköprizâdeh zu verstehen, welcher im J. 1030 (1621) starb.

ehrenvoll empfing, ihm alles zukommen liess, wass er bedurfte, wie es seinem Range entsprach, und ihn in den Kreis seiner Hofgelehrten aufnahm, obgleich er deren schon eine grosse Anzahl hatte. Eines Tages wollte der Wezir seine gelehrte Umgebung auf die Probe stellen und schrieb eine von ihm selbst erfundene Tradition wörtlich auf und dictirte sie; die anwesenden Fakîhs beeilten sich sie nachzuschreiben und dankten dem Wezir für die Mittheilung, durch welche sie sich sehr geehrt fühlten. Nur Ibn el-Mahlâ war unbeweglich geblieben und hatte nicht nachgeschrieben, und auf die Frage nach dem Grunde antwortete er: Du hast deine Weisheit zum besten gegeben, die Versammlung hat es nachgeschrieben. Ich habe es meinem Gedächtnisse eingeprägt. Der Wezir merkte, dass er die Sache durchschaut habe, lobte ihn und sagte: Dieser ist der klügste, die Tradition ist nicht ächt, ich wollte euch damit nur auf die Probe stellen. — Seine Söhne und Enkel zeichneten sich ebenso als hervorragende Gelehrte und als Schriftsteller aus und er starb 78 Jahre alt im Dsul-Ḥiǵǵa 1028 (Nov. 1619) in el-Schaǵ'a und wurde dort in el-Asch'âf begraben; sein Sohn der Cadhi Abd el-ḥafîdh dichtete zu seinem Lobe eine lange Caçîde. — Dieser Sohn

37. Abd el-ḥafîdh ben Abdallah el-Mahlâ el-Hadawí el-Scharafí war einer der grössten Gelehrten seiner Zeit und besass umfassende Kenntnisse in den verschiedensten Wissenschaften, wie Coranexegese, Traditionen, Jurisprudenz, Etymologie, Flexionslehre, Stilistik, Rhetorik, Metrik u. s. w. Den ersten wissenschaftlichen Unterricht erhielt er von seinem Vater und hörte bei ihm viele Bücher über die verschiedenen Zweige der Jurisprudenz, wie الازهار *Flores* des Imâm el-Mahdî mit dem Commentare des Ibn Miftâḥ; التذكرة *Liber memorialis* des Fakîh Hasan und الكواكب die *Stellae* dazu; الاحكام *Statuta* des Hâdî ilá-l-ḥakk Jaḥjá ben Husein mit dem Commentare des Cadhi Zeid mit Ausnahme des letzten Viertels; البيان *Expositio* des Ibn Mudhaffar und dessen التبيان *Clara expositio;* البستان *Hortus* und البحر الزخار *Mare exundans* von dem Imâm el-Mahdî mit dem Commentare des Prinzen 'Izz ed-dîn und des Ibn Murassin; الاثمار *Fructus* des Imâm Scharaf ed-dîn mit dem Commentare des Ibn Bahrân und desselben تخريج احاديث البحر *Traditiones*

ex libro Maris excerptae und andere juristische Monographien; über die Fundamente der Rechtswissenschaft hörte er viele Bücher, wie المعيار *Examen justum* mit dem Commentare المنهاج *Via aperta* von dem Imâm el-Mahdî; الفصول *Sectiones* mit den Glossen und مختصر المنتهى *Compendium Summi* von Ibn el-Hâgib mit dem Commentare des 'Adhud ed-dîn und der Glosse des Taftâzânî (*Ḥaǵi* 13126); الرفو *Reparatio* des Neisâbûrí; الكامل *Perfectum* des Ibn Bahrân; über Grammatik الكافية *Liber sufficiens* des Ibn el-Ḥâǵib mit den Commentaren des Radhî ed-dîn (*Ḥaǵi* 9707), des Ibn Tajjâḥ und el-Raççâç und der Glosse des Mufti dazu; الخبيصى *el-Chabîçî*; الطاهرية *el-Ṭâhirîja* mit dem Commentare; الفصل *Distinctio* mit den Commentaren über die Vulgärspräche; über die Flexionslehre الشافية *Institutio sanans* (des Ibn el-Ḥâǵib) mit dem Commentare des Radhî ed-dîn und Rukn ed-dîn (*Ḥaǵi* 7375): über Stilistik die *Succincta expositio* (des Cazwînî) mit dem ausführlichen und dem abgekürzten Commentare des Taftâzânî (*Ḥ.* 3541); die *Clavis* des Sakkâkî (*Ḥ.* 12578); über Lexicographie *Institutio sufficiens mandantis memoriae* (*Ḥ.* 10812); *Lux intelligentiarum* (*Ḥ.* 7862); *Câmûs Oceanus ambiens; Diwanus philologicus* (*Ḥ.* 5278); *Ordo verborum singularium* (*Ḥ.* 13847); die Makamen des Ḥarîrî mit dem Commentare des Mas'ûdí (*Ḥ.* T. V. pag. 62); über das Erbrecht die *Clavis* des Gadhanfarí und des Schâṭirí und den Commentar des Châlidí; الوسيط *Liber medius* des Cadhi Ahmed ben Nasr und den Commentar des A'raǵ zu der *Clavis;* über Coran-Erklärung *el-Kaschschâf Detector* des Zamachscharí; الثمرات *Fructus* des Fakîh Jûsuf; تجريد الكشاف *Clara expositio Detectoris* und *Firmitas* des Sujûṭí (*Ḥ.* 65); الخمسماية *Quingenti* (*versus*) des Naǵarí; تهذيب الحاكم *Correctio Ḥâkimi;* die Commentare des Bagawí und Beidhâwí; über Logik die *Isagoge* mit dem Commentare des Kâtí (*Ḥ.* 1533); die *Schamsîja* mit dem Commentare des Cuṭb ed-dîn (*Ḥ.* 7667); die *Correctio critica* des Sa'd ed-dîn el-Taftâzânî mit dem Commentare des Schîrâzí und Jazdí (*Ḥ.* 3786); über Metrik المختصر الشافى *Compendium sanans* des Ibn Bahrân; über die richtige Lehre التصفية *Purificatio* des Imâm Jaḥjá; الارشاد *Directio* des 'Absí; كنز الرشاد *Thesaurus orthodoxorum* des Imâm 'Izz ed-dîn; *Felicitas* des Ḥubeischí (*Ḥ.* 1786); über die Fundamente der Religion المعيار *Examen justum* des

Nagarí; المنهاج *Via recta* des Kureschí mit dem Commentare des Imâm 'Izz ed-dîn; *Commentarius fundamentorum quinque* (Ḥ. 854) von Mânkadîm; Commentar zu den قواعد *Fundamenta* des Nasafí von el-Taftâzâní. — Er hörte bei seinem Vater auch die Lebensbeschreibung Muhammeds von Ibn Hischâm, *Decus* (Leben und Wunder der Propheten) von el-'Âmirí (Ḥ. 1965) mit dem Commentare des Muhammed ben Abu Bekr el-Aschchar, das Geschichtswerk des Ibn Challikân und el-Rabí'; das auf *b* reimende Gedicht mit dem Commentare des Raçîf; von Traditionswerken اصول الاحكام *Principia judiciorum* des Imâm Ahmed ben Suleimân, الشفاء *Sanatio* des Emir Husein mit dem Supplement des Çalâḥ ben el-Ḥalâl, die Sammlungen des Bochârí und Muslim, die *Clara expositio principiorum* des Hibatallah el-Bârizí (Ḥ. 2437); auch über zahlreiche andere Vorträge stellte ihm sein Vater ein Diplom aus. Bei dem Imâm el-Câsim ben Muhammed ben Ali hörte er dessen الاساس *Fundamenta* in seiner Wohnung in der Festung Schahâra, worüber sowie über die mündlichen Überlieferungen er ihm ein Diplom ausstellte. Bei dem Imâm Muhammed el-Muajjid ben el-Imâm el-Câsim hörte er einen Theil von dessen علوم اهل البيت *Doctrinae familiae;* bei dem Prinzen Husein ben el-Câsim dessen غاية السول *Summum desiderium* mit den Dictaten zur Erleichterung; den längeren und den abgekürzten Commentar des Sa'd ed-dîn el-Taftâzâní bei Ahmed ben Muhammed ben Çalâḥ und dem Cadhi el-Hasan ben Sa'îd el-Fîrarí; die *Isagoge* mit dem Commentare bei el-Nâçir ben Muhammed gen. Ibn bint el-Nâçir in Çan'â; Metrik bei dem Fakîh und Philologen Muhammed ben Abd el-wahhâb el-'Arûdhí. Den Coran nach der Überlieferung des Nâfi' las er bei dem Fakîh und Coranleser el-Mahdî in Çan'â, dem Fakîh Çalâḥ in der Moschee des Dâwûd daselbst und bei dem Fakîh Muhammed ben Çâliḥ el-Uçâbí aus Mekka; in Zabîd hörte er die Traditionen des Bochârí und Muslim, die kleine Sammlung des Sujûṭí (Ḥ. 3912) mit dessen Anhange, die *Distinctio probi ab improbo inter traditiones* von el-Deiba' (Ḥ. 12664) und التيسير *Facilitatio*, eine Vereinigung der sechs grossen Sammlungen des Bochârí, Muslim, Ibn Mâlik, Abu Dâwûd, Tirmidsí und Nasâí, bei dem Imâm Muhammed ben el-Çiddîk el-Châçç el-Ḥanefí im J. 1049 und 1050; die

Sammlung des Bochârí nochmals bei dem Fakíh Ali ben Ahmed el-Ḥuscheibirí; die *Conjunctio collectionum* d. i. das juristische Compendium des Subkí (*Ḥ.* 4161) bei Ahmed ben Abd el-rahman Muṭeir in Beit el-Fakíh el-Zeidíja und Zabíd. Alle diese Lehrer stellten ihm über das Gehörte Diplome aus und man wird daraus seine umfassenden Kenntnisse beurtheilen können. Er lehrte dann selbst in Zabíd, wo er Cadhi war, und wurde so berühmt, dass sehr häufig von auswärtigen Gelehrten Fragen an ihn geschickt wurden, die er beantwortete; auch hat er gut stilisirte Abhandlungen, vortreffliche Reden und ausgezeichnete Gedichte verfasst. Als er in der Nacht auf den Donnerstag den letzten Rabí' I. 1077 (30. Sept. 1666) starb, strömte von allen Seiten eine grosse Menge Menschen zur Leichenfeier herbei, und er wurde in el-Aschgâf im Bezirke von el-Schag'a begraben. Zu denen, welche Lobgedichte auf ihn machten, gehören sein Enkel der Cadhi Husein ben el-Nâçir, Gamâl ed-dín Muhammed ben Çalâḥ ben el-Hâdí el-Waschalí, der Gelehrte Ali ben Muhammed ben Salâma in Çan'â, Jaḥjá ben Ahmed el-Scharafí und der Cadhi Ḥifdhallah ben Muhammed Suheil. — Sein Sohn

38. el-Nâçir ben Abd el-Ḥafídh el-Mahlá el-Scharafí erhielt den Unterricht des Vaters, des Grossvaters und des gelehrten Muhammed ben el-Çiddík el-Sirâg el-Ḥanefí in Zabíd, bekam noch von vielen anderen Lehrern Diplome über seine ausgezeichneten Kenntnisse und erlangte als Lehrer einen weitverbreiteten Ruf. Eine grosse Anzahl von Schülern kam aus allen grösseren Städten zu ihm und auch seine Schriften wurden weithin bekannt, wie المقرر والمحرر *Liber confirmatus et correctus* über die Lesarten des Coran; ارجوزة ein Ragaz-Gedicht über die Jurisprudenz; تكميل *Perfectio carminis el-Bású* über Jurisprudenz; مختصر الاوايل *Compendium originum rerum;* eine Abhandlung als Antwort auf streitige grammatische Fragen des Imâm Muhammed el-Muajjid u. a.; auch hat er schöne Gedichte gemacht. Seine von ihm unterrichteten Söhne Husein, Hasan, Ali, Ahmed und Muhammed wurden ausgezeichnete Gelehrte und unter ihnen ist Husein der Verfasser einer Schrift المتحصل *Summa.* el-Nâçir hielt sich einige Zeit am Hofe des Imâm Muhammed el-Muajjid in Çan'â auf und hier lernte der Cadhi Ahmed Ibn

Abul-Riǵâl noch manches von ihm. Er starb Freitag d. 1. Çafar 1081 (20. Juni 1670). — Seines Vaters Bruder

39. Ali ben Abdallah Ibn el-Mahlâ ben Sa'îd ben Ali el-Misâí el-Scharafí war in Kaukabân geboren und erzogen und studirte dann in Ça'da und Çan'â; seine Lehrer waren Muhammed ben Abdallah el-Mahlâ, Abd el-Hafîdh ben Abdallah el-Mahlâ, Ali ben Muhammed el-Ǵamlûlí, der Mufti Muhammed ben 'Izz ed-dîn, 'Îsá ben Lutfallah u. A. Er kam als ausgebildeter Gelehrter nach Kaukabân zurück, verheirathete sich hier, siedelte aber mit seiner Familie nach Çan'â über; später nahm er seinen Wohnsitz in Schibâm, weil sein Vater in dem benachbarten el-Ahǵar im Gebiete des Kaukabân wohnte. Dort wurde er von allen Seiten her von Schülern und Gelehrten aufgesucht und stiftete grossen Nutzen zur Zeit des Emir Abd el-rabb ben Schams ed-dîn ben Scharaf ed-dîn, bis er im J. 1049 (1639) in Çan'â starb und in Hazîba begraben wurde.

40. el-Haǵǵâm ben Abu Bekr ben Muhammed el-macbûl ben Abu Bekr ben Muhammed ben el-Haǵǵâm ben Omar ben Abul-Câsim, mit dem Beinamen »Schatzkammer der Geheimnisse« und Besitzer (Gründer) von el-Cutei', ben Abu Bekr el-mu'ammar ben Abul-Câsim ben Omar ben Scheich Ali ben Omar el-Ahdal[1]) aus der berühmten Çufiten-Familie in und bei Beit el-Fakîh, hatte nach dem aus den Überlieferungen entnommenen Urtheile des Fakîh Muhammed ben Omar Huscheibir in seinem Gange grosse Ähnlichkeit mit dem Propheten, indem er beständig nachlässig nach rechts und links schwankte. Er starb im Ǵumâdá I. 1030 (März 1621) und wurde bei seinen Vorfahren in der Einsiedelei el-Cutei' bei Marâwi'a begraben. Sein Vater Abu Bekr war im J. 1010 (1601) gestorben.

41. Ali ben Husein ben Muhammed ben Ali ben Muhammed ben Gânim ben Jûsuf ben Abd el-Hâdî ben Ali ben Abd el-'azîz ben Abd el-wâhid ben Abd el-hamîd jun. ben Abd el-hamîd sen. el-Miswarí. Dieser Abd el-hamîd stammte aus der Familie der Banu el-Munschâ,

1) Vergl. Die Çufiten Tab. VII. S. 111 und Nr. 188.

Fürsten von Miswar, einer Festung im Gebiete von Çan'â, deren Nachkommmen theils noch dort, theils in dem benachbarten Wâdi 'Abâl-Ali leben. Die davon abgezweigten näheren Vorfahren des Ali ben Husein wohnten in Wâdi Çâra, wo sie als Cadhis unbestritten den ersten Rang einnahmen. Ali hielt sich einige Zeit in der Gegend von el-Wa'lîja in Ober-Scharaf auf, reiste dann nach Çan'â, wo er sich den Studien widmete und in allen Wissenschaften, besonders in den metaphysischen sich ausgezeichnete Kenntnisse erwarb. Dabei war er sehr fromm, hatte einen schönen Anstand und war bei allen beliebt, sodass man allgemein zu sagen pflegte, wenn Engel auf dieser Erde wandelten, so gehörte der Cadhi Ali ben Husein zu ihnen; auch der Imâm el-Câsim, welchen er zur Abfassung seines شرح الاساس Commentars über die ***Fundamenta*** ermuntert hatte, soll diese Worte gebraucht haben. Der gelehrte Schams ed-dîn, Lehrer des Geschichtschreibers Ahmed Ibn Abul-Rigâl, war einer seiner. Schüler, und der Cadhi Çafî ed-dîn kam von Hagr Ibn el-Makrûm täglich nach el-Cadûm, so lange Ali sich hier aufhielt, las bei ihm den ganzen Tag und kehrte Abends nach el-Hagr zurück. Ali starb auf der Rückkehr von der Wallfahrt nach Mekka in der Stadt Çabjâ in dem Districte Michlâf Suleimânî am 24. Dsul-Ca'da 1034 (28. Aug. 1625) und wurde bei der sogen. Moschee 'Okeil begraben. — Sein Sohn Muhammed ben Ali war in den schönen Wissenschaften sehr bewandert, hatte einen angenehmen Vortrag beim Vorlesen und machte selbst gute Gedichte zur Belehrung des Volkes, auch hatte er medicinische Studien getrieben, worauf er in seiner auf *b* reimenden Caçîde anspielt, welche er in el-Cadûm vortrug. Er hinterliess in el-'Udeina einen kleinen Sohn, mit welchem diese Linie erlosch. — Aus der Seitenlinie stammte

42. Ahmed ben Sa'd ed-dîn ben Husein el-Miswarî; er wurde von seinem Oheim Ali ben Husein erzogen und hatte in den verschiedenen Zweigen der Sprachwissenschaft, in den Traditionen, der Exegese des Coran, Dogmatik und Dialektik bei sehr vielen Lehrern Unterricht gehabt und zu der grossen Zahl seiner Schüler gehörte auch der Geschichtschreiber Ahmed ben Çâliḥ Ibn Abul-Rigâl, welcher in seinem

Geschichtswerke ausführlich über ihn handelt und sich häufig auf ihn bezieht. Er war, wenn auch wenig genannt, für das ganze Land wohl ein halbes Jahrhundert hindurch ein sehr einflussreicher Mann, da er als Secretär, Cadhi und Rathgeber unter vier Imâmen, el-Câsim und seinen drei Söhnen und Nachfolgern Muhammed el-Muajjid, Abu Tâlib Ahmed und Ismâ'îl el-Mutawakkil diente und zugleich ihr Hofprediger in Çan'â war. Er hat mehrere ausgezeichnete Werke geschrieben, darunter auch Musterpredigten, und mit den Imâmen unterhielt er einen beständigen Briefwechsel, aber Geschenke, welche sie ihm zusandten, wies er zurück. Sein Todesjahr wird nicht angegeben und mit ihm ist auch diese Linie der Cadhis aus Miswar erloschen.

43. Lutfallah ben Muhammed el-Gajjath ben el-Schugâ' ben el-Kamâl ben Dâwûd el-Dhafîrí, als Lehrer und Gelehrter wegen seiner umfassenden Kenntnisse استاذ البشر والعقل الحادى عشر »der Lehrer der Menschheit und der elfte Verstand« genannt, machte sich für die Studirenden durch seine Schriften noch besonders verdient; dahin gehören المناهل الصافية على الشافية *Aquationes purae super librum sanantem*, gleichsam ein Compendium des Radhî ed-dîn. Der gelehrte Ahmed ben Jahjá Ibn Hâbis wollte zum besseren Verständniss für die Studirenden ein ähnliches Werk schreiben, als er aber dieses Buch sah, stand er davon ab, indem er sagte: Wenn der Tag Gottes erscheint, ist das Licht eines Klugen überflüssig. Seinen sehr nützlichen Glossen zu dem Commentar des Sa'd ed-dîn el-Taftâzânî über التلخيص *Succinta epitome* (*Hagi* 3541) hatte er keinen Titel gegeben, der Imâm Çalâh ben Ahmed ben el-Mahdi el-Muajjid nannte sie الوشاح على عروس الافراح *Baltheus ad sponsam gaudiorum* in Bezug auf einen kleineren Commentar von el-Subkí (*H.* 8123). Noch wird von ihm ein Commentar zu der Vorrede der *Fundamenta* الاساس des Imâm el-Câsim erwähnt. Auch in der Medicin, Wahrsagerkunst und Astronomie besass er sehr gute Kenntnisse; er wollte hiervon etwas seinem Schüler dem Prinzen Husein ben el-Câsim zukommen lassen und liess ihm desshalb sagen, er möge den Cadhi Ahmed ben Çâlih el-'Oneisí zu ihm schicken um ihm etwas von seiner geheimen Wissenschaft mitzutheilen; als der Cadhi hinkam, war Lutfallah schon ent-

schlafen. Er hatte sich früher einige Zeit in Mekka aufgehalten und die dortigen Gelehrten hatten mit ihm viel verkehrt und ihn hochgeachtet mit Ausnahme von Ibn Ḥagar, welcher aus Abneigung ein Buch schrieb unter dem Titel كف الرعاع عن تعاطى اللهو والسماع *Abstinentia juvenum vilium a certamine lusus et musices.* Luṭfallah liess sich dadurch nicht aus der Fassung bringen und vergab sich nichts von seinem Ansehen, denn keiner vermied es mehr als er, etwas in Übereilung zu thun. Durch einen Schlaganfall verlor er die Sprache und die Besinnung; ein erfahrener Arzt war der Meinung, dass Musik ihm zuträglich sein könne, indess ein anderer, welcher den Zustand des Scheich sorgfältig beobachtet hatte, glaubte, das würde ihm nicht angenehn sein. Der erste blieb dabei, man möchte es bei der mangelhaften Besinnung des Kranken versuchen; es geschah, da fing er an sich zu bewegen und als sie fortfuhren, kehrte die Besinnung wieder und er hatte nur seine Noth, sie zum Stillschweigen zu bringen. Er starb in Dhafîr am Berge Ḥagga im Ragab 1035 (April 1626).

44. Der Prinz Ahmed ben Muhammed Ibn Locmân ben Ahmed ben Schams ed-dîn ben el-Mahdi Ahmed ben el-Murtadhi Jaḥjá el-Jemení, einer der hervorragendsten Gelehrten seiner Zeit und Verfasser mehrerer nützlichen Schriften, wie eines Commentars über الكافل فى علم الاصول *Curator de doctrina principiorum religionis*, über مرقاة الاصول *Scala principiorum* des Imâm el-Câsim und über dessen الاساس *Fundamenta*, starb früh Morgens am Donnerstag d. 9. Ragab 1039 (22. Febr. 1630) in der Burg Gimâr am Berge Râziḥ.

45. Muhammed ben Abul-Câsim ben Muhammed, ein Bruder des Abdallah ben Abul-Câsim (*Çufiten* 194), gehörte zu der Familie el-Ahdal in Zabîd, welche in solchem Ansehen stand und solche Vorrechte besass, dass z. B. wenn Jemand einen anderen getödtet hatte und sich zu dem Begräbnissplatze dieser Familie und dem Monument das Abu Bekr ben Ali el-açamm flüchtete, er straflos war, eine Sühne von ihm nicht gefordert und eine Gewaltthat gegen ihn nicht verübt werden durfte. Die Familie lebte in el-Munîra und hatte von Fadhlallah Pascha viel zu erdulden, da ihr die Aufwiegelung der Arabischen Bevölkerung

gegen die Türken zugeschrieben wurde, welche von den Benu Salîl ausging, und mehrere derselben unschuldigerweise umgebracht waren. Muhammed hatte immer die Streitigkeiten zwischen den Arabern und den Türkischen Verwaltern zu schlichten gesucht, da beide Parteien ihm Zutrauen schenkten, als aber einer seiner Söhne getödtet und er selbst gefangen genommen wurde, wandte er sich mit einem Hülferuf an den Propheten, den er mit den Worten schloss; ja! er wird sie strafen und wegen ihrer Tyrannerei über sie kommen. Man glaubt, dass diese Vorgänge die nächste Veranlassung zum Untergange der Herrschaft der Türken in Jemen gewesen seien. Muhammed starb im J. 1042 (1632).

46. Ali ben Muhammed ben Ibrâhîm el-Gamlûlí el-Ḥinûmí el-Sîrâfí stammte aus einer angesehenen Familie in el-Gamlûl, einem Orte in Hinûm einem Theile des Gebirges el-Ahnûm, welche dann in dem Bezirke von Sîrâf wohnte. Er besass eine reiche Erfahrung in allen Geschäften und einen durchdringenden Verstand, sodass was er sagte sprüchwörtlich angewandt wurde. Er hatte eine Menge Schüler wie den Cadhi Ahmed ben Sa'd ed-dîn und den Cadhi Gamâl ed-dîn und starb in der Nacht auf Mittwochen d. 3. Ragab 1043 (3. Jan. 1634) in der Festung Schibâm, wohin er durch den Imâm Muhammed el-Muajjid berufen war.

47. In Ḥabûr lebte eine Familie el-Ḥaggâf »Lederschild-Fabrikant«, so benannt nach einem Ahnherrn Muhammed el-Ḥaggâf, welcher dies Gewerbe betrieben hatte und sein Geschlecht in der zwölften Generation von Ali ben Abu Ṭâlib ableitete, nämlich Muhammed el-Ḥaggâf ben Ga'far ben el-Câsim ben Ali el-'Iljâní ben Abdallah ben Muhammed ben el-Câsim el-Rassí[1]). Ein Mitglied dieser Familie war

48. Çalâḥ ed-dîn ben Abd el-châlik ben Jaḥjá ben el-Mahdi ben Ibrâhîm ben el-Mahdi el-Ḥaggâf el-Câsimí el-Hasaní el-Ḥabûrí, welcher sich durch seine Gedichte in Jemen einen Namen erwarb; aus seinem Diwân findet sich in der Sammlung des Muçṭafá ben Fatḥal-

1) Hier schliesst sich die Reihe an den Stammbaum Genealog. Tab. Z. 28 wie S. 81.

lah ein längeres Lobgedicht auf den Imâm el-Muajjid Muhammed, welches ***Muhibbi*** mittheilt. Auch schrieb er einen Commentar zu تكملة الاحكام في علم الطريقة *Complementum statutorum de doctrina viae rectae* und اجوبة مسائل مشهورة *Responsa ad quaestiones notas.* Er starb zu Ḥabûr im J. 1047 (1637).

49. Abd el-rahman ben Muhammed ben Scharaf ed-dîn el-Ḥaggâfí, ein in den Fundamental-Wissenschaften und der Logik sehr bewanderter Gelehrter, welcher am Ende seines Lebens auch mit der Erklärung des Coran sich beschäftigte und einen ausgezeichneten Commentar zu غاية السول ***Summum desiderium*** des Prinzen Husein ben el-Casim (4) schrieb, wurde Verwalter des Gebietes von Ḥufâsch, wohnte dann in Çan'â, verschmähte allen irdischen Glanz und starb dort in einem der umliegenden Gärten el-Ḥaschîscha genannt bald nach dem J. 1050 (1640).

50. Von jenem Ahnherrn Muhammed el-Ḥaggâf stammt im sechzehnten Gliede Ali ben Ibrâhîm ben Ali ben Ibrâhîm ben el-Mahdi ben Ahmed ben Jaḥjá ben el-Câsim ben Jaḥjá Ibn 'Iljân ben Hasan ben Muhammed ben Husein ben Muhammed ben Husein ben Muhammed el-Ḥaggâf, ein schön gewachsener Mann von feinem Anstande; er erhielt die Verwaltung von el-Ga'farîja mit dem angrenzenden Gebiete und bekleidete sein Amt gegen dreissig Jahre. Die Zeitgenossen sind einstimmig in seinem Lobe, er starb etwa 80 Jahre alt im Ragab 1071 (März 1661) in Kasma und wurde hier neben der von ihm gegründeten Moschee begraben. — Sein Sohn Zeid ben Ali ben Ibrâhîm wurde Präfect von Mochâ.

51. Ismâ'îl el-Ḥaggâf ben Ibrâhîm ben Jaḥjá ben el-Hudá ben Ibrâhîm ben el-Mahdi ben Ahmed ben Jaḥjá ben el-Câsim ben Jaḥjá Ibn 'Iljân wurde ums J. 1024 (1615) in Ḥabûr geboren und nachdem er den Coran, die ***Ḥâgibia***, die ***Azhâr Flores de jure Zeiditarum*** (***Ḥagi*** 552) und andere Fundamental-Compendien auswendig gelernt hatte, hörte er die berühmtesten Lehrer seiner Zeit, wie seinen Vater Ibrâhîm, seinen Grossvater (mütterlicherseits) Husein ben Ali ben Ibrâhîm el-Ḥaggâf und die anderen Verwandten Gebrüder Ali ben Husein und Abd el-rahman ben Husein el-Ḥaggâf, und zu seinen Schülern gehörten

wieder die ausgezeichnetsten Männer, wie der Prinz el-Hasan ben el-Mutawakkil Ismâ'îl, die meisten der Brüder desselben und die Angesehensten seiner Vaterstadt. Er machte auch hübsche Gedichte, unter anderen eine Caçîde zum Lobe des Imâm Ismâ'îl el-Mutawakkil, welchen er dadurch zur Hebung der sehr verkommenen Unterrichsanstalten anregen wollte. Er starb in seiner Geburtsstadt in der Nacht des Freitags d. 14. Scha'bân 1097 (6. Juli 1686).

52. 'Âmir ben Muhammed el Çubâhí aus dem (bekannten) Orte Beidhâ Çubâh im Hochlande von Jemen etwa zwei Tagereisen von dem Sammelplatze Caran entfernt, woher Oweis el-Caraní der Zeitgenosse Muhammeds stammte, lebte in so dürftigen Verhältnissen, dass er nur ein einziges Kleidungsstück von Schafpelz besass, welches er, wenn es beschmutzt und zur Reinigung gewaschen war, nass wieder anziehen musste. Sein Vater war ein vermögender Mann gewesen, aber von den Türken eben als Häuptling seiner Familie ins Gefängniss geworfen und mit harten Strafen belegt. 'Âmir reiste dann nach Çan'â, wo er anfing Unterricht zu ertheilen, begab sich aber darauf noch zu dem Scheich der Zeiditen Ibrâhîm ben Mas'ûd el-Ḥimjarí nach el-Dharein, welcher damals für den ersten Gelehrten in Jemen galt und besonders in der rechten Art der Anrufung Gottes alle übertraf. 'Âmir bat ihn Vorlesungen darüber zu halten, Ibrâhîm sagte dies zu und in der Meinung einen gewöhlichen Schüler vor sich zu haben, kam er unvorbereitet, merkte aber bald, dass 'Âmir bereits vollkommen ausgebildet war, und entschuldigte sich, dass er heute die Vorlesung nicht fortsetzen könne; das nächste Mal hatte er sich vorbereitet, konnte aber doch selbst aus den Disputationen mit ihm noch schätzbare Dinge lernen. In der Folge kam 'Âmir auf seinen Reisen noch öfter zu ihm; auch der Fakîh Çârim ed-dín lernte ihn kennen und hochschätzen und reiste einmal von Çan'â zu ihm wegen einer einzigen Frage, deren Beantwortung ihm zweifelhaft war. In Ça'da las 'Âmir die Traditionen bei dem Scheich Abd el-'azîz el-Baçrí gen. Bahrâm und mit dem Prinzen el-Hasan ben el-Câsim trat er in Verbindung. Als der Imâm al-Câsim den Aufruf gegen die Türken erliess, begab sich 'Âmir zu ihm nach Çan'â und schloss sich ihm an;

er las damals mit ihm die *Sanatio* des Gazzâlí (*Ḥaǵi* 7604). Er wurde dann zum Cadhi und Verwalter des Districts von Ta'izz ernannt, wo er durch seine Kenntnisse und durch seine Wahrheits- und Gerechtigkeitsliebe in Wort und That das höchste Ansehen genoss; wenn er in die Moschee ging, neigten sich die Leute ehrfurchtsvoll vor ihm; er hatte eine hohe, schöne Gestalt. Wenn er ins Gericht kam und ein angesehener Mann oder ein Beamter verhaftet werden sollte, wandte er sich an den ersten besten und befahl ihm, ihn ins Gefängniss abzuführen, und keiner wagte es dies zu verweigern. Er war der Leiter und die Stütze der Regierung auch noch einige Zeit unter dem Imâm Muhammed el-Muajjid, bis er sich nach dem oberen Chaulân begab, sich in Wâdi 'Âschir niederliess und hier ein grosses schönes Haus erbaute unter der Leitung seines Enkels des Emir Scharaf ed-dîn Hasan ben Ahmed ben 'Âmir; es wurde ganz nach seinem Sinn für eine Menge Gäste eingerichtet, und während er in 'Âschir wohnte, genossen die Fremden ebenso wie die ihm näherstehenden viel Gutes von ihm. Zu den Gelehrten, welche dahin reisten, um seine Vorlesungen zu besuchen, gehörte auch der Cadhi Muhammed ben Nâçir ben Da'îsch, welcher sein Leben beschrieben hat. Der berühmteste seiner Schüler war der nachherige Imâm Ismâ'îl ben el-Câsim, welcher seiner Leitung übergeben war und den er besonders lieb hatte und bevorzugte. 'Âmir wurde mit wichtigen Aufträgen betraut und unter anderen nach Çan'â geschickt, um den Friedensabschluss mit den Türken zu Stande zu bringen; in der Folge war er aber einer der einflussreichsten, welcher ungeachtet seiner Friedensliebe und seines hohen Alters wieder zum Kriege gegen die Türken antrieb.

'Âmir hatte einen Sohn Ahmed, welcher die Kriege bei Zabîd mitgemacht hatte; nach der Vertreibung der Türken bat er el-Hasan ben el-Câsim, seinen alten Vater besuchen zu dürfen; Hasan erwiederte, es sei seine Absicht, dass sie alle zusammen nach dem Hochlande aufbrechen wollten. Als darüber einige wenige Tage يومات vergingen, sah Ahmed im Traume zwei Männer, von denen der eine zum anderen sagte: bemächtige dich seiner Seele! der andere sagte: nein, er hat einen

alten Vater, welcher Gott gebeten hat, seinen Sohn noch einmal zu sehen, ich werde mich also seiner Seele nicht bemächtigen, bis er zu ihm kommt. Ahmed rief sich dies am anderen Morgen ins Gedächtniss zurück, begab sich zu Hasan und bat dringend um seine Entlassung. Sie wurde ihm bewilligt und er trat die Reise nach dem Hochlande an, bis er nach Dsamâr kam, wo ihn Çafî ed-dîn Ahmed ben el-Câsim ehrenvoll empfing und ihn bewog einige Tage bei ihm zu verweilen, um sich von den Strapazen der Reise zu erholen. Dies zog sich aber in die Länge und Ahmed sah im Traume die beiden Männer und einer sprach zum anderen: bemächtige dich seiner Seele, er zögert noch immer und macht zu lange; aber der andere antwortete wie zum ersten Male. Jetzt machte sich Ahmed von selbst auf und suchte sich zu beeilen, als er jedoch Hiǧrat Schaukân erreichte, nahe bei Wâdi 'Âschir wo sein Vater wohnte, kamen die Stämme und Häuptlinge zu ihm, denn er gehörte zu den angesehensten Männern, und hinderten ihn abermals zu seinem Vater zu gelangen. Wiederum erschienen ihm die beiden Männer und wechselten dieselben Worte mit einander, nur setzte der zweite hinzu: nun hat er nur noch einen Aufschub bis zu seinem Vater, bei dem er fünf Tage bleiben wird, dann wollen wir uns seiner Seele bemächtigen. Ahmed eilte jetzt nach dem Wohnsitz seines Vaters und blieb bei ihm in vertrautem Umgange; dann machte er sein Testament in ausführlicher Weise bei voller Besinnung und am fünften Tage eröffnete er seinem Vater, was ihm bevorstehe, er sagte ihm Lebewohl und Gott nahm seine Seele zu sich. Der Vater besorgte seine Angelegenheiten und begrub ihn, er trat als Prediger vor dem versammelten Volke auf und ermahnte es, sodass die Anwesenden in Thränen ausbrachen, und er starb selbst nach wenigen Tagen am 11. Ramadhân 1047 (27. Jan. 1638) und wurde bei seinem Sohne in der Gruft des Abd el-câdir el-Tihâmí beigesetzt.

53. Abd el-ḥamîd ben Ahmed ben Jaḥjá ben Amr ben el-Mu'âfá vom Stamme der Banu Abd el-Madân und ein Nachkomme des Bruders des oben S. 40 genannten Emir Abdallah ben el-Mu'âfá, hatte sich dem gelehrten Stande gewidmet, sich besonders mit dem Studium

der Arabischen Sprache beschäftigt und suchte den alten Ruhm seiner Familie wiederherzustellen. Er schrieb einen Commentar zu dem grammatischen Gedichte ***Mulha*** des Harîrî (*Hagi* 12873), nützliche Glossen und Antworten auf grammatische Fragen und Commentare zu der juristischen ***Hidâja*** (*H.* 14366) und den ازهار *Flores* des Ibn Miftâh. Die Caçîde des Çafî ed-dîn el-Hillî (*H.* 1736) dichtete er um in fünfzeilige Verse und machte selbst gute Gedichte, darunter eins auf die Fahne des Imâm Muhammed el-Muajjid ben el-Câsim; seine Handschrift war ausgezeichnet schön. Er starb vermuthlich nach dem J. 1050 (1640) und wurde in el-Sûda am südlichen Thore begraben.

54. **Muhammed ben Ahmed** ben 'Izz ed-dîn ben el-Husein ben 'Izz ed-dîn ben el-Imâm Hasan ben el-Imâm 'Izz ed-dîn hiess im Volksmunde **Ibn el-'Anz** »der Ziegen Sohn«, weil, da er beim Tode seiner Mutter noch gestillt wurde, eine Ziege sich so gewöhnen liess, dass sie aus der Heerde von der Weide allein fortging und zu ihm kam und sich mit den Beinen über ihn stellte, sodass er saugen konnte. Er war in einem Hause des Wâdi Rabî' im Gebiete von Ça'da am 2. Dsul-Ca'da 1000 (10. Aug. 1592) geboren; in seinen jüngeren Jahren vermied er die Nähe von Frauenzimmern, ging allein zum Gottesdienst in die Thäler und Berge und kehrte dann in seine Wohnung nach Rabî' zurück. Als er durch seine Frömmigkeit bekannt wurde, kamen Gleichgesinnte zu ihm um aus seinem Umgange sich einen Segen zu erwerben und sie behaupteten, dass er übernatürliche Wissenschaften verstände; wenn er aus der Moschee kam, verschloss sich sein Zimmer auf unerklärliche Weise für ein Stündchen, dann öffnete es sich wieder, wobei er lächelte, man wusste nicht, wer es verschloss urd öffnete, man sah niemand. Er machte ein Instrument, womit er weit in die Ferne von Ça'da nach Rabî' oder von Rabî' nach Ça'da sehen konnte. Sein Commentar über die Caçîde auf *r* des Imâm el-Hâdi 'Izz ed-dîn ben el-Hasan, in welcher astronomische Fragen vorkommen, zeigt, dass er in der Himmelskunde, in den Sonnen- und Mondfinsternissen und in dem Gebrauch des Quadranten ungewöhnliche Kenntnisse besass. Er starb am 24. Dsul-Ca'da 1053 (3. Febr. 1644) in Higrat Calala, dem Wohnorte

seiner Vorfahren, und wurde in dem Grabgewölbe seines Grossvaters des Imâm 'Izz ed-dîn ben el-Husein beigesetzt.

55. Abd el-rahman ben Abdallah ben Çalâḥ ben Suleimân ben Muhammed ben Dâwûd ben Ibrâhîm ben Ahmed ben Ali war ein sehr gelehrter Fakîh und Cadhi des Gebietes von Ḥeima unter den Imâmen Muhammed el-Muajjid und Ismâ'îl el-Mutawakkil. In dem genannten Suleimân traf sein Stammbaum mit einem gleichnamigen Abd el-rahman ben Abdallah, dem Lehrer des Imâm el-Câsim, zusammen und die Fakîh von Ḥaçajân, el-'Ojâna, Samâat beni el-Naǧǧâr und el-Raǧam gehörten zu derselben Verwandtschaft. Der erstere Abd el-rahman wurde im Alter geistesschwach und starb bald nach dem J. 1060 (1650).

56. Die Familie el-Na'mí in und bei Çan'â führte ihren Ursprung auf einen Ahnherrn Na'ma zurück[1]), welcher in gerader Linie von Ali ben Abu Ṭâlib abstammte; in dem Districte Çabjâ bei Çan'â lebten davon zwei Zweige, welche sich durch zwei Brüder Muhammed ben 'Îsá und Ahmed ben 'Îsá gebildet hatten und zu dem ersteren gehörte im XI. Jahrhundert

57. Ali ben Hasan ben Muhammed ben Hasan ben Abd el-rahman ben Jaḥjá ben Muhammed ben 'Îsá[2]) Dhijâ ed-dîn el-Na'mí, welcher im J. 984 (1576) geboren war und sich solche Kenntnisse erwarb, dass er zu den hervorragendsten Gelehrten von Jemen zu zählen ist. Als Cadhi des Gebietes von Çabjâ während der Regierung der Imâme Muhammed el-Muajjid und seines Bruders el-Mutawakkil zeichnete er sich unter seinen Zeitgenossen durch seine Gerechtigkeitsliebe aus; er schrieb eine Menge Bücher und Abhandlungen, welche berühmt

1) Auf welchen von beiden speciell, wird nicht angegeben, der Name kommt in der folgenden genealogischen Kette zweimal vor.

2) Der Stammbaum geht weiter zurück auf 'Îsá ben Muhammed ben Suleimân ben Muhammed ben Sâlim ben Jaḥjá ben Muhammed ben Surûr ben Na'ma ben Falatia ben Husein ben Jûsuf ben Na'ma ben Ali ben Dâwûd ben Suleimân ben Abdallah ben Mûsá el-Ǵaun ben Abdallah el-Maḥdh ben Hasan II. ben Hasan el-sibṭ ben Ali ben Abu Ṭâlib.

geworden sind, und verfasste auch Gedichte. Die alte Geschichte, sowie die älteren und neueren Sagen hatte er vollkommen im Gedächtniss und stiftete durch ihren Vortrag für die Schüler der ganzen Gegend grossen Nutzen. Sein gewöhnlicher Wohnsitz war in Salifa el-Dahnâ im Bezirke von Wâdi Beisch und el-Mahalla, er besass aber auch ein Haus in 'Itwad und sein Wirkungskreis erstreckte sich auf die Stadt Çabjâ mit ihrem ganzen Gebiete bis zu seinem im Dsul-Higga 1067 (Sept. 1657) erfolgten Tode[1]).

58. Ali el-Namí hinterliess zwölf Söhne, von denen die meisten sich als Gelehrte auszeichneten: Muhammed † 1087 (1676), Ahmed † 1077 (1666) in Mekka, Abd el-rahman, Jahjá, Muhsin, Husein, Ibrâhîm, Schabîr, Ismâ'îl, Schams ed-dîn und die beiden zunächst genannten.

59. Hasan ben Ali ben Hasan el-Na'mí el-Hasaní war in Çan'â geboren und aufgewachsen und von seinem Vater unterrichtet; er hatte mancherlei Wissenschaften studirt und machte gute Gedichte, darunter eins, welches er an Musâ'id el-Hasaní richtete, als dieser von dem Scharîf Zeid ben Muhsin aus Mekka als Verwalter von 'Itwad und Beisch und deren Gebiete nach Jemen geschickt wurde. Er starb auf einem Besuche in Mekka im Anfange des Muharram 1063 (Dec. 1652) und wurde in el-Schubeika nahe bei dem Grabe des 'Aidarûs beerdigt. — Sein Bruder

60. 'Izz ed-dîn ben Ali ben Hasan el-Na'mí wurde im J. 1032 (1623) in 'Itwad geboren und wuchs in el-Dahnâ auf. Er legte sich auf die Hauptfächer, besonders die schönen Wissenschaften, ging zum Studiren erst nach Ça'da, dann nach Çan'â, wo er Ahmed ben Abul-Rigâl und Muhammed ben Ibrâhîm el-Suhûtí hörte und besuchte

1) Ein gleichnamiger und gleichzeitiger Ali ben Hasan ben 'Akîl war ebenfalls Cadhi in Çabjâ für die Stadt el-'Athîra unterhalb Wâdi Wasâ'; er starb im Anfange des Muharram 1075 (Ende Juli 1664) auf der Rückkehr von der Wallfahrt nach Mekka in Hamça, der Station der Jemenischen Pilger in der Nähe von Wâdi 'Itwad. Sein Vater, welcher dieselbe Stelle bekleidet hatte, war damals noch am Leben; bei der Nachricht von dem Tode seines einzigen Sohnes brach ihm das Herz und er starb zwanzig Tage nachher.

dann die Gelehrten der Familie Ḥaǵǵâf in Ḥabûr. Er wurde von dem Imâm Ismâ'îl el-Mutawakkil zum Cadhi der Pilgerkarawane ernannt und bekleidete diese Stelle vom J. 1067 bis 1082 (1657—1672), wo er abgesetzt wurde und seine bedeutende Einnahme verlor. Er richtete desshalb eine Caçîde an den Imâm, um seine Gunst wieder zu gewinnen, aber vergebens; nachher schrieb er auch an Hasan ben Ismâ'îl, den Sohn des Imâm, eine Caçide, worin er sich im Namen der Bezirksbewohner über Sâlim ben Muhannâ, Verwalter von Tubbasch, und Abu Ṭâlib ben Muhammed ben Husein el-Chawâǵí, den Präfecten von Çabjâ, beklagte, weil die von ihnen ausgesandten Truppen gegen Schuldige und Unschuldige in gleicher Weise vorgingen. Sein Todesjahr ist nicht angemerkt.

61. Zu dem anderen Zweige der Na'mí gehört Hasan ben Ali ben Ḥifdhallah ben Abd el-rahman ben Jaḥjá ben Ali ben Ahmed ben 'Îsá el-Na'mí. Er wurde im J. 1029 (1620) in el-Dahnâ im Gebiete von Çabjâ geboren und erzogen und von Ali ben Hasan el-Na'mí u. A. unterrichtet; er erwarb sich gute juristische Kenntnisse, war in den schönen Wissenschaften sehr bewandert und machte selbst gute Gedichte; er starb im Raǵab 1079 (Dec. 1668). — Sein Bruder

62. Muhammed ben Ali ben Ḥifdhallah el-Na'mí geb. im J. 1026 (1617) machte gleichfalls gute Gedichte, welche von dem Sohne des vorigen, Çafî ed-dîn Ahmed ben Hasan ben Ali ben Ḥifdhallah in einem Diwan gesammelt wurden. Er starb am 20. Ǵumâdá II. 1079 (25. Nov. 1668) in Maur und wurde dort begraben.

63. Der Prinz Çalâḥ ben Ahmed ben 'Izz ed-dîn ben el-Husein ben 'Izz ed-dîn ben el-Imâm Hasan ben el-Imâm 'Izz ed-dîn ben el-Hasan ben Ali ben el-Muajjid ben Ǵabrîl ben el-Muajjid ben Ahmed ben Jaḥjá ben Ahmed ben Jaḥjá ben el-Nâçir ben Hasan ben Abdallah ben Muhammed ben el-Câsim ben el-Nâçir ben Ahmed ben el-Hâdi Jaḥjá ben el-Husein ben el-Câsim ben Ibrâhîm ben Ismâ'îl ben Ibrâhîm ben el-Hasan II. ben el-Hasan el-sibṭ ben Ali ben Abu Ṭâlib wurde am 15. Rabî' I. 1015 (12. Juli 1606) zu Çan'â in dem Dâr el-'Ilf genannten Hause des Imâm Scharaf ed-dîn bei der Moschee des Maḥmûd geboren, erwarb sich gute Kenntnisse in den schönen Wissenschaften und machte

gute Gedichte in jeder Gattung. Bekannt ist von ihm ein Lobgedicht auf Muhammed ben el-Hasan ben el-Imâm el-Câsim und eine poëtische Correspondenz, die er von dem Berge Râziḥ im Gebiete von Ça'da aus mit einem Freunde in Abu 'Arîsch Names Çiddîk ben Muhammed führte. Er starb am Ende des J. 1070 (Aug. 1660).

64. el-Hasan ben Ahmed el-Jemení el-Ḥeimí ragte unter seinen Zeitgenossen als Gelehrter so sehr hervor, dass er von seinem Schüler Çâliḥ ben el-Muhtadi el-Makílí der erste Jurist seiner Zeit genannt wird; auch besass er in Regierungsangelegenheiten eine grosse Gewandtheit, sodass ihn der Imâm el-Mutawakkil mit einem wichtigen Auftrage nach Habessinien sandte, den er aufs beste ausführte. Er starb im J. 1071 oder 1072 (1661) und hinterliess zwei Söhne, den Cadhi Muhammed und Jaḥjá, deren Leben *Muḥibbí* besonders beschreiben wollte, was er vergessen hat.

65. Muhammed ben Ahmed el-muḥaggab ben 'Îsá ben Ahmed ben Abd el-gaffâr ben Muhammed ben 'Îsá ben Ahmed ben Omar el-Zeila'í el-'Okeilí aus der fürstlichen Familie von Luḥeija wurde hier im J. 990 (1582) geboren, studirte sehr eifrig und zeichnete sich durch die erworbenen Kenntnisse aus, noch mehr aber durch seine frommen Gesinnungen und guten Werke, worüber er indess nicht gern etwas öffentlich bekannt werden liess, wenn es nicht nöthig war. Er liebte die Armen und that ihnen Gutes; er nahm wohl Geschenke an, doch nicht ohne sie in gleicher Weise zu vergelten, und wenn er Verdacht hatte, dass sie erpresst seien, so verkaufte er sie und kaufte für den Erlös andere, die er den früheren Besitzern der erpressten Sachen zusandte. Er machte mehrmals die Wallfahrt und zwischen ihm und dem Scherîf von Mekka Zeid ben Muḥsin bildete sich ein sehr vertrauliches Verhältniss, und er war dort so beliebt, und hochangesehen, dass einmal jemand sagte: Aus ehrender Rücksicht gegen ihn wird seinen Zeitgenossen von Gott keine Sünde angerechnet. Als er dies erfuhr, fing er an zu weinen und entgegnete: Ich bin der geringste Diener Gottes und wünsche nicht, dass zu meinen Gunsten so etwas gesagt werde. Er wusch sich sehr oft, besonders vor den Gebeten und meistens

im Meere, weil seine Wohnung nahe am Strande lag; er starb in Luḥeija im J. 1072 (1661).

66. Muçṭafá ben Ali ben Nu'mân el-Dhamadí el-Jemení wurde im J. 1004 (1595) in Wâdi Dhamad im Gebiete von Çabjâ geboren, lernte den Coran vollkommen auswendig unter der Anleitung des Scheich Abd el-rahman el-Jemení und las bei ihm den Commentar des Cadhi Zakarîjâ zu der *Gazerîja* (*Ḥaǵi* 12764); die ازهار *Flores* las er bei dem Fakîh Abdallah el-Wahm und einen Theil eines Commentars dazu bei dem Cadhi Sa'îd el-Hiball und einen grösseren Theil davon bei seinem Bruder Ahmed ben Ali ben Nu'mân und bei dem Fakîh Ibrâhîm el-mutajammiz; البحر الزخار *Mare exundans* bei dem Cadhi Ahmed Ibn Ḥâbis und einen Theil davon bei dem Prinzen Ahmed ben el-Mahdi el-Muajjidí; مفتاح الفرائض *Clavis juris haereditarii* bei seinem Oheim Ahmed ben Nu'mân; تمهيد النخبة *Concinnatio delectus* und تنقيح الانظار *Recognitio critica*, beide von dem Wezir Muhammed ben Ibrâhîm, bei Çalâḥ el-Ḥâdhirí und den Coran-Commentar *Kaschschâf* bei dem Prinzen Dâwûd. Er besass ausserdem Diplome von seinen Lehrern über die sechs Traditions-Sammlungen, das Leben Muhammeds von Ibn Hischâm, die Dictate des Abu Ṭâlib und des Ahmed ben 'Îsá und mehrere andere Werke, die meisten aus der Überlieferung des Ahmed Ibn Ḥâbis. Er selbst ist Verfasser einiger Werke, das berühmteste darunter ist ein Coran-Commentar unter dem Titel المفرات النمير تفسير الكتاب المنير *Aqua dulcis saluber s. Commentarius in Librum splendentem*, welcher in Jemen sehr hoch geschätzt wird und in Lobgedichten gepriesen ist.

Über seine Lebensverhältnisse und sein Todesjahr ist nichts angegeben.

67. el-Husein ben Ali el-Wâdí el-Jemení, einer der hervorragendsten Dichter in Jemen, stand mit dem Prinzen Muhammed ben el-Muṭahhar el-Gurmûzí in brieflichem Verkehr und starb im J. 1076 (1665) in el-Gabí, einer grossen hochgelegenen Festung im Gebiete von Reiḥa.

68. el-Hasan ben Ali ben Gâbir el-Hiball el Jemení wurde in Çan'â geboren, in Gottesfurcht, Enthaltsamkeit und in der Liebe zu seiner Familie erzogen und widmete sich den schönen Wissenschaften.

Er hat eine Menge guter Gedichte gemacht, denen des Husein ben Ḥaggâg ähnlich, welcher mit Amrûl-keis ben Ḥugr verglichen wird, nur dass el-Hiball alle anstössigen und zweideutigen Ausdrücke vermied und sich einer deutlichen, reinen Sprache wie aus einem Guss in vollendeter Form bediente. Er starb in Çan'â im Çafar 1079 (Juli 1668) und wurde an der Westseite der Burg el-Caçr el-sa'îd begraben.

69. Der Prinz Galâl ed-dîn Hasan ben Ahmed el-Jemení, ein ausgezeichneter Gelehrter, ist Verfasser vieler Schriften, wie eines Supercommentars zu dem *Kaschschâf* des Zamachscharí, betitelt تكملة الكشف على الكشاف *Perfectio detectionis super Detectorem*, eines Commentars zu التهذيب *Correctio*, zu der *Schamsîja de logica* (*Ḥaǵi* 7667), zu الفصول في الاصول *Sectiones de principiis* des Ibrâhîm ben el-Wezîr, zu der Grammatik *Kâfija* des Ibn Ḥâgib und zu dem *Summum desiderii* desselben Verfassers (*Ḥ.* 13126); auch machte er ansprechende Gedichte über mancherlei Gegenstände, darunter eine lange Caçîde auf به mit einem Commentare. Er starb auf seinem Wohnsitze in el-Chirâf im Gebiete von Çan'â im J. 1079 (1668).

70. Muhammed ben Ibrâhîm ben el-Mufaddhal ben Ibrâhîm ben Ali ben Scharaf ed-dîn Jaḥjá wurde im J. 1020 (1611) geboren und studirte in Çan'â, Kaukabân und Schibâm besonders die Coranerklärung und reiste nach el-Ṭawîla um bei 'Izz ed-dîn ben Dsarîb einige der Bücher über die Principien der Jurisprudenz zu lesen; die Traditionen lernte er von den Gelehrten, die ihn in der Folge in seiner Wohnung besuchten. Die letzten Lebensjahre verbrachte er in Wâdi Dhahr, wohin viele Leute kamen um ihn zu hören, sodass der Ort davon sehr belebt wurde. Die *Folia de principiis* des Abd el-malik el-Guweiní (*Ḥaǵi* 14205) brachte er auf äusserst schöne Weise in Verse; ein von ihm ausgearbeiteter nützlicher Commentar dazu ist nicht veröffentlicht, sondern unter seinen Büchern verborgen geblieben. Er starb am Montag d. 1. Raǵab 1085 (1. Oct. 1674) in seiner Wohnung in Schibâm zum allgemeinen Bedauern; über seinem Grabe wurde ein Monument errichtet und mehrere Gelehrte haben Caçîden auf ihn verfasst.

71. Jaḥjá ben Ahmed ben Muhammed el-Scharafí el-Jemení

hatte den Abd el-Ḥafîdh el-Mahlâ und dessen Sohn el-Nâçir nebst vielen anderen Scheichen zu Lehrern und wurde einer der ersten Gelehrten und der berühmteste Fakîh seiner Zeit in Jemen; er verfasste Abhandlungen über streitige Fragen und Gedichte, und starb etwa 70 Jahre alt in der Nacht vom Dienstag d. 13. Dsul-Ca'da 1089 (27. Dec. 1678) in el-Cuwei'a im Gebiete von Ober-Scharaf.

72. Jaḥjá ben Mahdi el-Mansakí el-Jemení wurde im J. 1060 (1650) in el-Dahnâ im Gebiete Çabjâ geboren und erzogen, zeichnete sich schon früh durch seine Vorliebe für die schönen Wissenschaften aus und berechtigte durch die Proben seiner Dichtungen zu den schönsten Hoffnungen, aber er starb auf der Wallfahrt in Mekka am 14. Muḥarram 1093 (23. Jan. 1682) und wurde in el-Schubeika begraben.

73. Abd el-rahman ben Ismâ'îl el-Challí el-Jemení el-Ançârí el-Schâfi'í el-Caḥṭâní wurde im J. 1018 (1609) in el-Ḥudeida geboren und erzogen, hörte die berühmtesten Lehrer von Jemen und zeichnete sich so aus, dass er schon mit 18 Jahren die Diplome für die juristische Praxis und den Unterricht erhielt. Er wurde dann Ober-Cadhi in seiner Vaterstadt und erwarb sich ein solches Ansehen, dass andere Gelehrte seinen Erkenntnissen nicht zu widersprechen wagten, selbst wenn sie anderer Ansicht waren, und er galt für den grössten Juristen in Tihâma. Er hat auch einige Gedichte gemacht und ist am 10. Muḥarram 1095 (29. Dec. 1683) gestorben. — el-Challí ist von *chall* »Essig« abgeleitet, weil einer seiner Vorfahren sehr geschickt darin war aus Wasser Essig zu machen, und die Aussprache Chillí ist fehlerhaft; auch darf man nicht an eine Ableitung von einem Ortsnamen denken, wie el-Chall zwischen Mekka und Medina nahe bei Margiḥ, oder el-Chall eine Station auf dem Wege von Wâsiṭ nach Mekka nahe bei Lína, oder Challa einem Orte in Jemen nahe bei 'Aden.

Alphabetisches Verzeichniss der Personen-Namen.

Nach den fortlaufenden Nummern.

IV. Verzeichniss der Ortsnamen.

Nach dem Arabischen Alphabet, mit Verweisung auf die Seitenzahlen.

Das nachfolgende Verzeichniss, in welchem alle in dieser Abhandlung vorkommenden Ortsnamen enthalten sind, wird dazu beitragen die Kenntniss von Jemen in etwas weiter zu führen, als es mit den bisherigen Hülfsmitteln möglich war; es erscheinen darin nicht nur mehrere ganz neue Namen, sondern es werden auch viele schon durch Niebuhr und dessen Nachfolger bekannte hier in ihrer richtigen Arabischen Schreibart und Aussprache gegeben. Niebuhr verstand, wie er selbst bekennt, das Arabische leider! zu wenig, um die Namen, welche ihm vorgesprochen oder auch mit Arabischen Buchstaben vorgeschrieben wurden, immer richtig wiedergeben zu können[1]). Mann muss seine eigenthümliche Aussprache und Schreibart beachten, wenn man die Namen wiedererkennen will, z. B. *ä* und *ö*, die oft bei ihm vorkommen, sind keine Altarabische Laute, anstatt *ä* hätte er *é* setzen können, wie jetzt vulgär der Diphthong *ei* gesprochen wird, und *ö* ist nur dialektisch für *u* oder *o* und z. B. *Häs*, *Höbäsch* lauten nach alter Aussprache *Ḥeis*, *Ḥubeisch*. Die Lage der Orte, Städte und Festungen ergiebt sich oft ziemlich genau bei der Vergleichung aus der zuweilen angegebenen Entfernung oder aus der Reihenfolge, wie sie von den Truppen auf ihren Märschen erreicht wurden, und desshalb habe ich gleich hinter dem Namen alle beachtenswerthen Stellen der Abhandlung, in denen derselbe vorkommt, angemerkt. Um aber nicht zu weitläuftig zu werden, ist bei den schon bekannten Namen durch die Buchstaben *N. S. R.* nur auf die Werke von *Niebuhr*, *de Sacy*, *table géographique* zu der *Histoire du Yémen* und *Rutgers, index geographicus* zu der *Historia Jemanae* verwiesen.

1) Das kleine Buch, aus welchem Niebuhr in Ägypten etwas Arabisch lernte, wie er in dem Vorbericht zu seiner Beschreibung von Arabien S. XV sagt, und welches er Michaelis zum Geschenke machte um es herauszugeben, befindet sich auf der hiesigen Bibliothek mit der Bemerkung des letzteren: *Donum Niebuhrii, liber ex quo in Aegypto Arabica didicit;* der Anhang von Sprüchwörtern ist in *Freytags Proverbia Arabica* benutzt.

اب Ibb 12. 18. 21. 63. 69 (die Aussprache Abb ist in Jemen nicht bekannt, wird aber von einigen wie im *Lobâb* p. 17 angegeben; im *Muhibbi* ist meistens آب gedruckt), Städtchen am Fusse der Ostseite des Gebirges Ba'dân, von wo eine Wasserleitung dahin geführt ist, in der Nähe von Gibla. *Jâcût* I. 78. *N.* 239 **Abb.** *S.* 522.

ابو عريش Abu 'Arîsch 51. 103, Grenzstadt im Norden von Jemen. *N.* 266. *S.* 522.

احور Ahwar 38, District mit Festung gleiches Namens. *Jâcût* I. 157.

اسكدار Üsküdâr 34, Skutari am Bosporus, Constantinopel gegenüber.

الاشعاف el-Asch'âf 86 oder الاشغاف el-Aschgâf 89, Örtlichkeit bei el-Schag'a.

الاشمور el-Uschmûr oder عرة الاشمور 'Orrat el-Uschmûr 46, Stadt nordwestlich von 'Omrân bei Muda'. *N.* 251 **Lischmur.** *R.* 205.

اصاب Uçâb 53 oder وصاب Waçâb 44, der Anfang des Gebirgslandes von Jemen im Osten von Zabîd, zu dessen Gebiete es von einigen noch gerechnet wird, mit den Festungen el-Hakîba, el-Chadhra, Râs el-Warîsân, Zâhid, el-Sâna, Masâa, Dhafirân, 'Othuma und Na'mân. *Jâcût*, Register. *N.* 224 **Ösâb.**

اعشار A'schâr 65, Ort an der Hauptstrasse von Çan'â nach Dhûrân.

اكره Agra 33, Agria, Festung in Ungarn.

بلاد انس Bilâd Anis 85, ein Gebiet etwa in der Mitte zwischen Dsamâr und Çan'â mit der Hauptstadt Dhûrân. *N.* 233 **Bellâd ânes**; es zerfällt in مغرب انس Magrib Anis d. i. West-Anis 69 (ob dieses *N.* 235 **Machâreb el-ânes** ist?) und شام انس Schâm Anis d. i. Nord-Anis. *Jâcût* III. 202, an dem وادى سهام Wâdi Sahâm, *N.* **Sehân.**

الاهجر el-Ahgar 85, Stadt im Gebiete des Kaukabân.

الاهنوم el-Ahnûm 31. 37. 40. 43. 59. 71. 85. 94, Gebirgszug im Gebiete der Banu Hamdân, *Bekri* 129, worin der District el-Çâb, die Residenz und Festung Schahâra und die Städte el-Sûda, Dhuleima und Habûr. *R.* 204. — هنوم Hinûm ist eine Abzweigung und die höchste Spitze des Ahnûm mit dem Orte الجلول el-Gamlûl.

برض Baradh 41. 43, Stadt im Norden von Jemen. *N.* 263 **Barrad.**

بروسة Brûsa 34, Hauptstadt von Anatolien.

بعدان Ba'dân 12. 13. 18. 28. 29, Ort und Berg mit dem Bezirk Ba'dânia in dem Districte Suḥûl östlich von Ḥeis; *Jâcût* nennt darin die Ortschaften Turjâda, el-Ruççid, Schi'abein, Unter-'Âridha, el-'Asla und Nawâda. *N.* 245 بعادن Bâden. *S.* 523.

البقعة el-Buk'a 15. 25. 29. 48. 52, Landungsplatz für Zabîd, welcher näher dabei zu liegen scheint als Çalîf. *S.* 523.

بلغرد Belgrad 33, Grenzfestung von Serbien.

بنوة Banawa 39. 44, Gebiet bei Thulâ.

بيت العز Beit el-'izz 19, eines der Forts der Festung Kaukabân.

بيت الفقيه الزيدية Beit el-Fakîh el-Zeidia 53. 56, Stadt in der Nähe der Hafenstadt Luḥeija. Vergl. Die Çufiten. S. 106. *Johannsen*, historia Jemanae pag. 259.

بيت الفقيه ابن عجيل Beit el-Fakîh Ibn 'Ogeil 53, Stadt acht Meilen nördlich von Zabîd. Vergl. Die Çufiten. S. 100. *N.* 226. *S.* 523.

بيش Beisch 101, im Gebiete von Çabjâ, Besitzung der Scherîfe von Mekka. *Hamdânî* 54.

بيضاء صباح Beidha Çubâḥ 52. 96, Ort im Hochlande.

تبريز Tabrîz 32. 34, Hauptstadt von Adserbeigân. *Jâcût* I. 822.

تعز Ta'izz 5. 6. 10—13. 16. 17. 21. 28—30. 32. 42. 73. 97, befestigte Stadt landeinwärts von Mocha im Gebirge, mit der besonderen Festung القاهرية el-Câhirîja. *N.* 240 Taäs. Kähhre. *S.* 535. *R.* 219.

تعكر Ta'kur 12. 18, eine der grössten und festesten Burgen in Jemen, in dem Bezirke Michlâf Ga'far im Districte Suḥûl, auf der Höhe des Berges Çabir die Stadt Dsu Gibla überragend. *Hamdânî* 68. *Jâcût* I. 855. II. 27. IV. 435. *S.* 535.

تنس Tanas 36. 85, scheint mit تبش Tubbasch 102 einerlei zu sein, die Aussprache ist zweifelhaft, Gebirgsgegend im Norden. ?تيس Teis. *Hamdânî* 72. 113.

تونس Tûnis 24, an der Nordafrikanischen Küste.

تهامة Tihâma, auch im Plural تهائم Tahâïm 11. 13. 23. 23. 35. 74, der Küstenstrich am rothen Meere.

ثلا Thulâ 8. 19. 20. 22. 35. 37. 39. 64. 65, befestigte Stadt nord-

westlich von Çan'â nahe bei Kaukabân. *Hamdâni* 107. *Jâcût* I. 931. *N.* 251 Tulla. *S.* 536. *R.* 219.

جازان Gâzân 10. 16, Hafenstadt von Abu 'Arîsch. *N.* 267 Dsjesân. *S.* 525.

الجبل el-Gabal 23, »das Gebirge«, bezeichnet das Gebirgsland von Jemen im Gegensatz zu Tihâma dem Küstenstrich.

جبلة Gibla oder ذو جبلة Dsu Gibla (öfter unrichtig جيلة Geila) 12. 18. 21. 29. 63. 69. 73, eine der schönsten, anmuthigsten und gesundesten Städte von Jemen am Fusse des Berges Çabir, des östlichen Ausläufers des Ba'dân Gebirges; die Stadt wird von der Festung Ta'kur überragt, liegt an zwei Bächen, welche Winter und Sommer Wasser haben, und wurde im J. 458 (1066) von Abdallah ben Muhammed el-Çuleiḥí gegründet, welcher hier die Bewohner des Bezirkes Michlâf Ga'far vereinigte und im J. 473 (1080) in einer Schlacht bei el-Mahgam drei Tagemärsche von Zabîd fiel. *Jâcût* II. 27. *N.* 238 Dsjöbla. *S.* 525.

الجبى el-Gabí 104, grosse hochgelegene Festung im Gebiete von Reiḥa. *N.* 243 Dsjêbi.

جدة Gidda 4—6. 8. 15. 35. 49. 52. 53, Hafenstadt von Mekka. *Jâcût* II. 41. *S.* 525.

جديد قارة Gadîd Câra 59, Ort im Districte Schâm el-Schark.

الجعفرية el-Ga'farîja s. مخلاف جعفر Michlâf Ga'far.

جملول Gamlûl 46. 94, Ort am Berge Hinûm.

الجند el-Ganad 69, vormals Hauptstadt des südlichen Jemen nicht weit von Ta'izz. *Hamdâni* 44. 54. *Jâcût* II. 127. Durch Verschiebung der Punkte steht bei *Muḥibbí* الحبذ. *N.* 242 Dsjennad.

حب Ḥabb 10. 13. 26, feste Burg in der Nähe von Ta'izz. *S.* 526.

حبور Ḥabûr 94. 95. 102, Stadt südlich von Schahâra. *N.* 252.

حبيش Ḥubeisch 12, scheint von dem Stamme der Banu Ḥubeisch den Namen zu haben und wird unter den Städten des südlichen Gebirgslandes genannt, sodass es zu Höbäsch *N.* 238 stimmen würde. *S.* 527.

حجور الاسلام Ḥagûr el-Islâm 82, Ort im nördlichen Hochlande.

حجة Ḥagga 36. 39. 44. 63. 71. 93, Berg und starke Festung im Bereich des Kaukabân. *Jâcût* II. 215. Die Festung hat vielleicht den

besonderen Namen Dhafîr 63, oder diese ist eine andere an demselben Berge. *Jâcût* II. 215. *R.* 211.

حدار Ḥidâr 65, Ort zwischen Dhûrân und Çan'â.

حديدة Ḥudeida 15. 106, Hafenstadt am rothen Meere nahe bei Beit el-Fakîh Ibn 'Ogeil. *N.* 228. *S.* 527.

حزيبة Ḥazîba 90, Örtlichkeit bei Çan'â.

الحشيشة el-Ḥaschîscha 95, Gartenanlage bei Çan'â.

الحصنى el-Ḥiçní 67, Stadt in der Nähe von Dhûrân.

حصيان Ḥaçajân 100, vermuthlich bei Dsamâr.

حضور Ḥadhûr 39, eine der höchstgelegenen und stärksten Festungen in Jemen zwischen Çan'â und Kaukabân. *Hamdânî* 68. 106. *N.* 233 Ḥabûr. *R.* 211. — Ein Gebiet und Ort gleiches Namens in der Nähe von Zabîd war der Wohnsitz des Propheten Schu'aib (Jethro). *Jâcût* II. 289. IV. 437.

حفاش Ḥufâsch 95, Berg und Gebiet westlich von Kaukabân. *Hamdânî* 68. *Jâcût* II. 292. *N.* 249 Ḥöfäsch.

حلق الوادى Ḥalk el-Wâdi 24, d. i. Guletta bei Tunis.

حمراء علب Ḥamrâ 'Ilb 45, Ort in der Nähe von Çan'â im District Sinḥân. *R.* 212 حمر اعلاب.

حمصة Ḥamça 101, im Norden von Jemen, Station der Pilger.

حمومة Ḥamûma 76, Ort im Districte von Chamir.

الحمى el-Ḥimá 67, vermuthlich einer der um den Berg Dhûrân neu angelegten Orte.

الحمية el-Ḥimja 39, wird neben Ḥadhûr genannt.

حوث Ḥûth 77. 83, Ort im Gebiete der Banu Hamdân, mithin nicht weit von Çan'â, benannt nach dem Bewohner (Erbauer) Ḥûth ben Subei' ben Ça'b oder Ḥûth ben Ḥâschid ben Amr ben Chârif von den Banu Hamdân. Genealog. Tab. *9*, 22. *Muhammed b. Ḥabîb* pag. 28. *Bekrî* 302. 674. *Jâcût* V. 19. Bei *Muḥibbî*, im *Kâmûs* und *Lobâb* حوت Ḥût.

حيس Ḥeis 5. 26. 53. 55. 71. 78, Stadt im Gebiete von Zabîd an der Hauptstrasse nach Ta'izz. *Hamdânî* 53. 103. *N.* 224 Ḥês. *S.* 527.

الحيمة el-Ḥeima 85. 100, Gebiet südwestlich von Çan'â. *N.* 250.

خبان Chubân 8, Fluss und Gegend, angenehmer Lagerplatz zwischen Ḥubeisch und Machâdir. *N.* 238 Chaubân.

الخراف el-Chirâf 105, Landsitz bei Çan'â.

الخشب el-Chaschab 31, Besitzung des Prinzen Luṭfallah. *R.* 46. 213.

خمر Chamir 39. 76, grosse alte Stadt des nördlichen Jemen, im Gebiete der Banu Hamdân im Bezirk der Banu Çuweina, Geburtsort des Tubba' As'ad Abu Karib. *Bekrí* 318. *N.* 254.

خوجان Chaugân 57, Ebene in der Nähe von Thulâ.

خولان Chaulân 19. 39. 97, District in geringer Entfernung östlich von Çan'â nach Mârib zu, hat von dem Stamme Chaulân ben Amr ben Mâlik den Namen und wird die Schatzkammer von Jemen genannt wegen der Menge Getreide, welches dort gebaut wird. *Hamdâni* 69. *Jâcût* IV. 437. *N.* 270. *S.* 529. *R.* 213. Eine andere Genealogie von Chaulân *Jâcût* II. 499.

درب السلاطين Darb el-Salâṭîn 70, »Wohnung der Sultane« bei Çan'â.

دواروة Duwâriwa 9, Ort in Habessinien. *S.* 534.

دوعن Dau'an 68, Gebiet in Ḥadhramaut. Vergl. Die Çufiten. S. 143.

الدهناء el-Dahnâ »freies Feld« 101. 102. 106, Stadt im Gebiete von Çabjâ; dahin scheint سلفة الدهناء Salifa el-Dahnâ 101 zu gehören.

ذمار Dsimâr oder Dsamâr 12. 19. 27—30. 39. 41. 44. 65. 69. 98, Stadt zwei Tagemärsche oder 16 Parasangen von Çan'â in einer sehr fruchtbaren Gegend. *Hamdâni* 55. 104. *Bekrí* 385. *Jâcût* II. 721. IV. 436. *N.* 436. *S.* 524.

ذو مرمر Dsu Marmar oder ذمرمر Dsamarmar 36. 39, Festung im Gebiete von Çan'â. *Jâcût* II. 722. *R.* 210.

ذيبان Dseibân 77, Stadt nordöstlich von Çan'â im Lande der Ḥimjar. *Bekrí* 388. *N.* 280. *R.* 210.

رازح Râziḥ 93. 103, Berg; an der ersten Stelle steht دازح, was auf keine Arabische Wurzel zurückzuführen ist.

ربوع اذرع Rubû' Adsra' 53, Ort östlich von Beit el-Fakîh el-Zeidîja. *N.* 226 Robboa.

وادى ربيع Wâdi Rabî' 99, Ort in der Nähe von Ça'da.

الرجم el-Ragam 100, Ort.

الرحبة el-Raḥba 72, Stadt im Districte von Schahâra.

الروضة el-Raudha 70, bei Çan'a. *N.* 232 Rödda.

روضة بنى اسرائيل Raudha beni Isrâîl »Park der Banu Isrâîl« vermuthlich in der Umgegend von Çan'â.

ريحة Reiḥa 104, Gebiet mit der Festung el-Gabí.

زبيد Zabîd 5. 6. 8. 9. 13. 16. 26. 28—30. 37. 44. 49. 53. 54. 71. 88. 89. 93, Hauptstadt in dem Küstenstrich von Jemen und daher selbst öfter el-Jemen genannt. Gegen das Ende des J. 201 (Mitte 817), während der Chalif el-Mâmûn in Chorâsân abwesend war, hatte dessen Oheim Ibrâhîm ben el-Mahdi in Bagdad sich zum Chalifen ausrufen lassen und für ihn erklärte sich auch der Statthalter von Jemen. Sobald sich el-Mâmûn wieder in den vollen Besitz der Regierung gesetzt hatte, schickte er im J. 203 den Muhammed ben Abdallah ben Ibrâhîm ben Zijad ben Abíhi Abu Sufjân ab, um den Aufstand in Jemen zu unterdrücken, und dieser umgab die Stadt Zabîd mit einer Ringmauer und machte sie zur Hauptstadt von Tihâma, wo seine Nachkommen die Banu Zijâd 200 Jahre residirt haben. Der aus dem Gebirge kommende oft sehr reissende Bach el-Garíb fliesst an der Stadt verbei und hat die Mauern zerstört. *Hamdânî* 45. *Bekrî* 484 u. Register. *Abul-Fidâ* Annal. II. 120. *Johannsen*, hist. Jemanae 299. *S.* 536.

زمار Zimâr 44 in *Muḥibbî* verdruckt anstatt ذمار Dsimâr.

الزيدية el-Zeidîja 56 d. i. Beit el-Fakîh.

سحول Saḥûl oder Suḥûl 69, District. *Hamdânî* 68. 100. 189.

درب السلاطين Darb el-Salâṭîn s. Darb.

سد مشورة Sudd Maschwara s. Maschwara.

السر el-Sirr 11, ein District vermuthlich im Norden von Çan'â über 'Omrân hinaus, da Ridhwân den Rebellen von el-Sirr bis 'Omrân entgegenzog.

السلف el-Salif 66. 67, Gebiet im nördlichen Jemen. *Jâcût* III. 119.

سماعة بنى النجار Samâat beni el-Naggâr 55, 100. *Jâcût* III. 130 nennt zwei Festungen des Namens Samâa, die eine im Gebirge Waçâb nach Zabîd hin, die hier wohl gemeint ist, die andere am Berge Mucrá eine Tagereise von Çan'â, wo reichhaltige Agat-Gruben sind.

سمار Sumâr 21, Gebirgsgegend auf ein drittel der Richtung von Ta'izz nach Çan'â. *N.* 237 **Sumâra.** *S.* 535.

سنحان Sinḥân 39. 41, war einer der sechs Brüder Munabbih, el-Ḥârith, el-'Alí oder el-Galí, Sinḥân, Schimrân und Hiffân, der Söhne des Jazîd ben Ḥarb, welche den gemeinschaftlichen Namen Ganb »Fremdlinge« erhielten, weil sie sich von ihrem siebten Bruder Çudâ trennten und sich dem grösseren Stamme Sa'd el-'aschîra anschlossen. Der Zweig Sinḥân bewohnte dann das nach ihm benannte Gebiet Michlâf Sinḥân zwischen Chaulân und Wâdi'a, ein fruchtbares und volkreiches Land, welches durch zwei Bäche Raḥa und Maḥlât bewässert wird, die von dem schwarzen Berge el-Gabal el-aswad kommen und östllich nach Nagd fliessen. Es liegen darin die Ortschaften el-Amrâ, el-Scha'ub, Biṭân, Beit el-Chardal, Sâïla, Schalâlatein, Schei'ân, el-Ça'da, Dharwa, 'Açfân, el-'Ain, Cuṭein, Maḥwâsch, el-'Amâkir, Mu'în und Ḥamrâ 'Ilb, und die Festungen Asnâf, Beit An'um und Rad'ân. ***Jâcût*** IV. 439 und Register; eine andere Genealogie ***Jâcût*** III. 163. *N.* 230.

سواكن Sawâkin 9. 54, Hafenort an der Grenze von Nubien. *S.* 534.

السودة el-Sûda 37. 41. 99, Festung im Norden zwischen Chamir und Schahâra. *N.* 252 **Zuda.** *R.* 218.

سيراف Sîrâf 94, Ort.

شام الشرق Schâm el-Schark 59, District im nördlichen Jemen. *R.* 218.

الشاهل el-Schâhil 82, Berg bei Çan'â.

شبام Schibâm 20. 75. 76. 85. 90. 94. 105, grosse befestigte Stadt am Fusse eines gleichnamigen Berges, eines Zweiges des Kaukabân eine Tagereise westlich von Çan'â, auf drei Seiten von hohen Bergen, auf der vierten von einer starken Mauer umgeben: von dem Berge wird das Wasser bis nach Çan'â geleitet. ***Hamdânî*** 45. ***Jâcût*** III. 248. *N.* 257. *S.* 533. *R.* 218.

شبان التعكر Schibân el-Ta'kur 26, Ort zwischen Câ'ida und Ta'kur. *N.* 237 **Schebân.**

الشجعة el-Schag'a 89, Stadt im Gebiete el-Scharaf.

الشرف el-Scharaf[1]) 44. 66. 81. 82. 85, »die Anhöhe« oder الشرفان el-Sch'arafân »die beiden d. i. Ober- und Unter-Scharaf« 71. 83. 84. 91. 106. *N.* 252 Dsjäbbel Scherif, eine fruchtbare Gebirgsgegend, welche an das Gebirge Schahâra grenzt, mit vielen Ortschaften und Niederlassungen. *Hamdâni* 69. 107. Auch die Haupstadt dieses Gebietes wird el-Scharaf genannt.

الشعر el-Scha'r 12, Stadt des südlichen Gebirgslandes. *S.* 533.

الشوافى el-Schawâfí 12. 29, ein an Ba'dân anstossender Bezirk, der in Ober- und Unter-Schawâfí zerfällt, mit mehreren Festungen; der Hauptort des Unteren ist Maschwara. *Jâcût* V. 23. 29. *S.* 533.

شوذة شطب Schûdsa Schaṭab 76. Schaṭab ist ein Berg in Jemen mit den festen Schlössern Schaṭab, 'Orjân, el-Gûd und Na'l. *Jâcût.*

شهارة Schahâra 40. 42. 60. 64. 70—73. 88, Gebirgsgegend, Abzweigung des Ahnûm im Norden von Jemen im Gebiete der Banu Hamdân mit der Hauptstadt gleiches Namens, starke Festung und seit dem Ende des VI. (XII.) Jahrhunderts Residenz der Zeiditen. *Jâcût* III. 339. IV. 924. *N.* 252.

الصاب el-Çâb 37, District im Gebirge el-Ahnûm.

وادى صارة Wâdi Çâra 91, bei Çan'â.

صبر Çabir, Berg. Vergl. Ta'kur. *N.* 241 Sabber.

صبيا Çabjâ (صبية Çabja) 91. 100—104. 106, Stadt und District bei Çan'â im Gebiete Michlâf Suleimânî.

صرارة Çarâra 39, Stadt im Gebiete el-Ṭâhir.

صعدة Ça'da 11. 12. 22. 31. 36. 39. 64. 69. 78. 84. 90. 96. 99. 101, eine der grösseren Städte des Gebirgslandes von Jemen auf der Nordseite, 60 Parasangen oder 24 Meilen von Çan'â und 16 Paras. von Cheiwân. Der volkreiche Ort war ein berühmter Handelsplatz und bekannt durch seine vortrefflichen Lanzen und durch seine Lohgerbereien, welche vorzügliches Leder zu Schuhen lieferten. *Hamdâni* 45. 67. 113. 176. *Bekrí* 607. *Jâcût* III. 388. Lexic. geogr. II. 156. *N.* 271 Sáade. *S.* 552. *R.* 216.

---

1) So ist auch S. 36. 38. 39, anstatt el-Schark zu lesen, wo im Arabischen Texte الشرق gedruckt ist.

الصليف el-Çalîf 29. 30. 35. 43. 50, Landungsplatz für Zabîd, von wo die Schiffe auch wohl noch nach el-Buk'a fahren, weil dieser Hafen noch näher bei Zabîd zu liegen scheint. *S.* 532.

صنعاء Çan'â 6. 11—13. 19. 28. 31. 32. 36. 41—51. 65. 66. 69. 70. 73. 76—78. 85. 88—91. 95—97. 100. Hauptstadt des Gebirgslandes von Jemen. ***Hamdânî*** 44. 55. ***Jâcût*** III. 420 u. Register. N. 231. *S.* 532. *R.* 216.

صهبان Çahbân 12, im südlichen Gebirgslande. ***Jâcût*** II. 20. *S.* 532.

وادى ضمد Wâdi Dhamad 104, im Gebiete von Çabjâ. ***Hamdânî*** 54.

ضوران Dhûrân oder Dhaurân 61—65. 67. 69. 70. 73, hoher Berg etwa in der Mitte zwischen Çan'â und Dsamâr, mit Stadt, Festung und umliegenden Dörfern, alles von Hasan ben el-Câsim ums J. 1040 (1630) angelegt; indess wenigstens der Berg Dhaurân mit der Festung wird schon von ***Jâcût*** III. 482 erwähnt. ***Hamdânî*** 68. *N.* 233 Dorân.

الطاهر el-Ṭâhir 36. 39, Gebiet wahrscheinlich nördlich von 'Omrân und Kaḥlân.

الطويلة el-Ṭawîla 105, kleine Stadt fünf Stunden von Kaukabân. *N.* 258.

ظفار Dhafâr 36, wird unter den Festungen in dem Gebirge zwischen Çan'â und Kaukabân genannt, muss also von Dhafâr der Residenz der Ḥimjarischen Könige verschieden sein, da diese wahrscheinlich auf der Stelle von Çan'â lag. ***Hamdânî*** 44. *N.* 262. *R.* 208.

الظفر el-Dhufr 85, Festung im Gebiete von Çan'â. ***Jâcût*** III. 578.

ظفير Dhafîr 63. 93, Festung auf dem Berge Ḥaǵǵa. *R.* 208.

ظليمة Dhuleima 71, Ort im Gebirge el-Ahnûm. ***Hamdânî*** 113. *N.* 237 Dölme.

وادى ظهر Wâdi Dhahr 105, wahrscheinlich im Bereiche des Berges Kaukabân.

الظهرين el-Dhahrein 96, grosses Dorf bei Kaukabân. *N.* 252 Dahhrein.

وادى عاشر Wâdi 'Âschir 97. 98, Ort im oberen Chaulân.

وادى عبال على Wâdi 'Abâl 'Alî 91, in der Nähe von Çan'â; vielleicht عيال 'Ijâl zu lesen, Hausgenossen des Ali.

عتود 'Itwad 101, Ort im Gebiete von Çabjâ, Besitzung der Scherîfe von Mekka. *Hamdânî* 54.

العثيرة el-'Athîra 101, Stadt im Gebiete von Çabjâ.

عدن 'Aden 5. 7. 8. 13. 17. 21. 28, Hafenstadt an der Südküste von Jemen. *Jâcût* III. 621 u. Register. *N.* 254. *S.* 522.

العدين el-'Uddîn 70. 71. 78, Ort zwischen Ta'izz und Zabîd auf dem Wege über Mîzân. *Jâcût* III. 624. *N.* 245 Ubben.

العدينة el-'Udeina 91, eine von den drei Vorstädten von Ta'izz, die beiden anderen heissen die westliche und östliche Vorstadt. *Jâcût* III. 624.

عذرين 'Udsrein 40, im Norden von Jemen. *Hamdânî* 113.

العربين el-'Arabein 13, im südlichen Gebirgslande.

عمران 'Omrân ('Amrân, 'Imrân) 11. 12. 39, kleine Stadt nördlich von Çan'â, welche früher zum Gebiete el-Gauf (Gof) gerechnet wurde. *Jâcût* III. 723. *N.* 253. *S.* 523. *R.* 312.

العيانة el-'Ojâna 100, Festung bei Dsamâr. *Jâcût* III. 750.

الغابش el-Gâbisch 82, Berg in el-Scharaf.

غارب ايكة Gârib Eika 41, Schlachtfeld im nördlichen Jemen.

غدد Gadad 77, Gebiet bei Çan'â.

الغراب el-Gurâb 38, Festung im nördlichen Jemen.

الغراس el-Girâs 73, Stadt im J. 991 (1583) von Hasan Pascha in sehr kurzer Zeit erbaut am Fusse des Berges von Dsamarmar nahe bei Schibâm Sucheim drei Parasangen von Çan'â an der Stelle einer alten Stadt der Ḥimjar, deren Überreste zum Neubau verwandt wurden, mit einer hohen Mauer und zwei Thoren. Hasan besuchte den Platz während des Baues oft zum Vergnügen und bestimmte den Ort zum Sitz des Commandanten von Dsamarmar, welcher hier für sich und seine Familie eine prachtvolle Einrichtung vorfand. *R.* 64. 211.

غرفة عفار Gurfa 'Afâr 84, Stadt im nördlichen Hochlande.

غفار Gifâr 36. 37. 30. 82, Festung auf einer Bergspitze bei Muda'. *Bekrî* 701.

غمار Gimâr 93, Burg am Berge Râziḥ.

القاع el-Câ' 18, eine Moschee zwischen dem Bache Mîtham und Gibla.

القاعدة el-'Câ'ida 17. 26, Ort nicht weit von Ta'izz auf dem Wege nach Çan'â. *S.* 528.

القاهرة el-Câhira 82, Festung von el-Maḥâbischa.

القاهرية el-Câhirîja 16, Festung in der Stadt Ta'izz. *N.* 241 **Kâhhre.**

القدوم el-Cadûm 91, Ort bei Çan'â.

قرمان Caramân 32, d. i. Cilicien.

قرن Caran 96, Sammelplatz der Pilger im Norden von Jemen.

القصر السعيد el-Caçr el-sa'îd »die glückliche Burg« 105, scheint der Name eines Fort von Çan'â zu sein.

القصمات el-Caçamât 43, im Norden von Jemen.

القطيع el-Cuṭei' (Deminutiv-Aussprache) 90, Einsiedelei, jetzt Dorf bei Marâwi'a. *N.* 227 **Katajia.**

قفل مدوم Cofl Madûm 82, auf der Nordseite des Hochlandes el-Scharaf. *N.* 252 **Elkofl**, ein Marktflecken.

القويعة el-Cuwei'a 106, Ort in Ober-Scharaf.

كحلان Kaḥlân oder Kuḥlân 36, Gebiet mit gleichnamiger Festung 8 Parasangen von Dsimâr und 24 von Çan'â. *Jâcût* IV. 240. 435. *N.* 251 nennt dagegen eine grosse Stadt **Köchlân**, auf der Karte **Kähhlân**, nördlich vom Kaukabân, die auch gemeint sein könnte. *R.* 208.

كسمة Kasma 95, Ort.

كمران Kamarân 5, Insel im rothen Meere, südlich von Luḥeija. *Hamdânî* 52. *N.* 230. *S.* 528.

كوكبان Kaukabân 19. 21. 38. 39. 43. 76. 85. 90, Berg und Festung. *Jâcût* IV. 327. *N.* 255. *S.* 528. *R.* 207.

اللحية el-Luḥeija 9. 61. 103, Hafenstadt im Norden von Tihâma. *N.* 229.

اللوز el-Lûz 39, Berggegend.

مبين Mubîn 36. 39, Festung im Gebiete Ḥagga.

المحابشة el-Maḥâbischa 82, Stadt im Hochlande el-Scharaf mit der Festung el-Câhira.

محرفة Maḥrifa 75, Stadt im nördlichen Jemen.

المحلة el-Maḥalla ist nach *Bekrî* 512 ein Ort bei Saḥûl, el-Maḥilla nach *Jâcût* IV. 426 ein Dorf bei Dsimâr; derselbe Name muss S. 101 einen Ort im Gebiete von Çabjâ bezeichnen.

المخا el-Mochâ 7. 14. 17. 23. 42. 52—55. 78. 81. 95, Hafenstadt am rothen Meere im Süden von Tihâma. *N.* 221. *S.* 531.

مخادر Machâdir 29, bei *Jâcût* IV. 440 im Singular Muchdara, Ort auf der Strasse von Dsamâr über Jarîm, Machâdir, Maschwara nach Ta'izz. *N.* 237 Mechâder.

مخلاف جعفر Michlâf Ga'far 71. 95. Ga'far ein Freigelassener des Fürsten Muhammed Ibn Zijâd (s. Zabîd) machte im J. 205 (821) die Wallfahrt von Zabîd nach Mekka und reiste dann nach Bagdad, um dem Chalifen el-Mamûn den Tribut und Geschenke von Ibn Zijâd zu überbringen. Er kam im J. 206 nach Zabîd zurück in Begleitung eines Corps von 1000 Reitern, darunter 700 'Abbasiden aus Chorâsân mit schwarzen Fahnen; dadurch mehrte sich die Macht des Ibn Zijâd, welcher zugleich die Statthalterschaft beider Theile der Provinz Jemen, Tihâma und des Gebirgslandes erhielt und seinerseits den Ga'far mit dem Districte des Berges Çabir belehnte und davon erhielt dieses Gebiet den Namen Michlâf Ga'far oder el-Ga'farîja 95. Auf der Höhe des Berges Çabir in der Nähe von 'Uddîn entspringt eine Quelle, welche (als Bach el-Garîb) viele Ortschaften mit Wasser versieht, an dem Berge selbst werden Feldfrüchte und Sesam, an dem unteren Theile Safran gezogen. Auf der Spitze des Berges erbaute Ga'far die Stadt el-Mudseichira mit einem festen Schlosse. Das Gebiet heisst auch Michlâf el-Saḥûl nach der Stadt dieses Namens und es gehören dazu der Bezirk Ba'dânia und die Städte Reima und Ta'kur. *Jâcût* IV. 435. 472.

المخلاف السليمانى el-Michlâf el-Suleimânî 91, Gebiet bei Çan'â.

مدع Muda' 35. 36. 39, Festung zwischen 'Omrân und Kaḥlân. *Bekrî* 518. *R.* 214.

المذيخرة el-Mudseichira 71, vergl. Michlâf Ga'far. *Hamdânî* 68.

المراوعة el-Marâwi'a 53. 90, eine Tagereise von Beit el-Fakîh Ibn 'Ogeil. S. Die Çufiten S. 3.

مرج دابق Marg Dâbik 5, Wiesengrund bei Ḥaleb. *Jâcût* II. 513.

مسور Miswar oder Maswar 91, Berg mit Festung im Gebiete von Çan'â, wegen seiner Fruchtbarkeit berühmt, Residenz eines Fürsten.

Der Name wird auf Maswar ben Amr ben Ma'dikarib ben Schurahbîl zurückgeführt. *Bekri* 560. *Jâcût* IV. 438. 533. *R.* 214.

مسجد عقيل Moschee 'Okeil 91 in Michlâf Suleimânî.

مشورة Maschwara 29, der Hauptort in dem Districte Unter-Schawâfî zwischen Machâdir und Ta'izz, mit einem سد Damme, wodurch das Bergwasser aufgefangen und gesammelt wird, welches zur Bewässerung der Umgegend dient. *S.* 533.

مصوع Muçawwa' 9, Ort in Habessinien. *S.* 534.

ملحظ الامان Malhadh el-amân 28, eine von Murâd Pascha neu angelegte Stadt.

المنصورة el-Mançûra 71. 75, Stadt mit Festung zwischen el-Gannad und Bakîl el-hamrâ an der Grenze von Hadhramaut erbaut von Seif el-Islâm Tugtukîn † 593 (1197). *Jâcût* IV. 664. *N.* 244.

منقدة Mancada 44, Ober- und Unter-Mancada, zwei Dörfer eine Tagereise von Dsamâr. *Jâcût* IV. 670.

المنيرة el-Munîra 93, grosses Dorf in Tihâma südlich von el-Luheija. *N.* 229 Menejre.

مور Maur 53. 54. 102, eine der bedeutendsten Bezirkstädte nördlich von Zabîd, wo die meisten Wasserwege von Jemen zusammen kommen. *Hamdâni* 54. 72. *Jâcût* IV. 678. *N.* 229 Mòr.

موزع Mauza' 5. 14. 26, Stadt an der Strasse von Heis nach Ta'izz. *N.* 223 Musa. *S.* 530.

ميثم Mîtham oder Meitham 18, ein Bach, nach welchem ein Bezirk im District Michlâf Ru'ain benannt ist, ergiesst sich bei 'Aden ins Meer. *Jâcût* IV. 436. *S.* 536.

النجدة el-Nagda 38, Gegend im oberen Jemen.

نسور Nusûr 35, Festung in der Nähe von Thulâ.

نقيم Nakîm 32, Berg mit Wasserleitung nach Çan'â. *N.* 230 Nikkum.

وادعة Wâdi'a 40. 41. 43, Gebiet im Norden von Jemen. *N.* 264 Wada oder Waday. *Hamdâni* 60. 113. 115.

وادى وساع Wâdi Wasâ' 101, im Gebiete von Çabjâ.

وصاب Waçâb s. اصاب Uçâb.

وعلية Wa'lîja 84. 91, Stadt in Ober-Scharaf; an der ersten Stelle ist دعلية gedruckt.

هجرة Hiğra und هجر Hağar »der Weggang, die Trennung von dem Verkehr mit anderen« scheint in örtlicher Beziehung in Verbindung mit einem Namen »einen abgeschiedenen Ort, eine Einsiedelei« zu bedeuten, wenn auch der Platz durch Anbau sich erweiterte, wie هجرة الجاهلى Hiğrat el-Gâhilí 81. 83, هجرة بنى اسد Hiğrat beni Asad, هجرة اسلم Hiğrat Aslam, هجرة الخوانى Hiğrat el-Chawâkí, sämmtlich im Bereiche des Berges el-Schâhil 82, هجرة الحموس Hiğrat el-Ḥumûs 77, هجرة بحيح Hiğrat Buḥeiḥ, هجر ابن المكروم Hağar Ibn el-Makrûm 91, هجرة شوكان Hiğrat Schaukân 98 und هجرة قللة Hiğrat Calala 99, nicht weit von Çan'â.

هنوم Hinûm 94, Abzweigung oder die höchste Spitze des Gebirges el-Ahnûm mit dem Orte el-Gamlûl. *Hamdâni* 69. 113. 193 Hinvam.

يافع Jâfi' 37. 66, hoher Berg und Gebiet an der Grenze von Ḥadhramaut mit der Stadt Jamn. *Jâcût* IV. 1004. V. 32. *N.* 281 Jafa. *S.* 536.

يانق Jânik 25, die Festung Jaurinum in Ungarn.

يريم Jarîm 27. 29. 39. 54, Festung zwischen Ḥabb und Dsamâr am Berge Teis. *Jâcût* IV. 1017. *N.* 236 Jerím. *S.* 536.

ينبع Janbu' 16. 35, Hafenstadt am rothen Meere sieben Stationen von Medina. *Jâcût* IV. 1038. *S.* 536.

Thasische Inschriften ionischen Dialekts im Louvre.

Von

Fritz Bechtel.

Vorgelegt in der Königl. Gesellschaft der Wissenschaften am 8. November 1884.

Den nachstehenden Aufsatz bitte ich als eine Vorarbeit zu der Sammlung aller ionischen Inschriften zu betrachten, welche ich für das von H. Collitz herausgegebene Inschriftenwerk übernommen habe. Er bringt keine Anekdota: die hier besprochenen Inschriften gehören zu den vierunddreissig, welche Ch. Miller in der Revue Archéologique nouvelle série vol. XII. 139 ff., 268 ff., 368 ff., XIII. 277 ff. publiciert hat. Gleichwol wird er nicht umsonst geschrieben sein. Wer einmal M.'s Publication näher betrachtet hat, weiss, dass sie an zwei wesentlichen Mängeln leidet. Einmal erregen manche seiner Lesungen erhebliche Bedenken, auch nach den Berichtigungen, die M. selbst XIII. 425 f. nachträglich mitgeteilt hat: sollte es z. B. wirklich einen Namen **Ἀγῴδικος**, wirklich einen Namen gegeben haben, von dem ein verständiger Grieche den Genetiv **Λεθιάνου** bildete? Um so erheblicheren Bedenken, als der Leser mitunter selbst zu entscheiden hat, ob er M.'s Abschrift oder M.'s Umschrift trauen wolle. Und sodann ist es ganz unmöglich sich nach M.'s Angaben eine Vorstellung der Zeit zu verschaffen, in welche die einzelnen Nummern seiner Sammlung fallen; was sollen wir mit so vagen epigraphischen Notizen wie »lettres anciennes«, »charmantes lettres« anfangen, besonders wenn wir wahrnehmen, dass sie gleichmässig über Denkmälern stehn, die nach den sprachlichen Formen weit auseinander liegen müssen? Folglich wird eine neue Publication der in Rede stehenden Inschriften nicht zu spät kommen, sobald sie die Mängel der

früheren vermeidet[1]). Dass ich eine solche liefern kann, verdanke ich der grossen Liebenswürdigkeit des Herrn Antoine Hérou de Villefosse, Conservateur aux Musées Nationaux du Louvre zu Paris, welcher auf meinen ihm von Herrn Professor Dr. A. Schöne gütigst vorgetragenen Wunsch mich mit den nötigen Abklatschen ausgerüstet hat. Den genannten Herrn sage ich hiermit auch öffentlich von Herzen Dank.

Die Ueberschrift deutet an, dass ich mich auf diejenigen der 34 Inschriften beschränke, welche in ionischem Dialekte gehalten sind. Ob der Dialekt noch ganz oder nur noch zum Teile herrscht oder ob bloss noch Spuren des heimischen Dialekts zu erkennen sind, fällt für die Aufnahme einer Inschrift nicht in Betracht. Demnach sind von M.'s Nummern in neuer Lesung mitzuteilen gewesen: no. 1, 3—16. 19. 20. 21. 22; leider hat aber no. 3 bisher noch nicht wieder aufgefunden werden können. Da no. 17. 18. 24 mit einer der no. 15. 16. 20 Berührungen aufweist, so habe ich auch diese drei Nummern aufgenommen, wiewol sie frei von Ionismen sind; um so lieber, als ich zu jeder Berichtigungen zu bringen habe. Zugleich muss der Versuch gemacht werden die Inschriften chronologisch zu ordnen; hierbei wird zuverlässigste Führerin die Schrift sein, deren Fingerzeige durch zweierlei Bestätigung erhalten: durch das wiederholt vorkommende Erscheinen der gleichen Namen, und durch die Gestaltung der Sprache. Wenigstens das letzte Hilfsmittel hat Erman (a. a. O.) sich nicht ganz entgehn lassen, während die beiden andren bisher unbenützt geblieben sind.

Betrachtet man die 21 Inschriften auf ihren epigraphischen Charakter hin, so ergibt sich, dass sie zu fünf verschiedenen Zeiten eingehauen sind. Der ersten Periode gehören die Nummern 1. 4. 5. 9. 10. 12 an; der zweiten die Nummern 6. 7. 8. 11. 13. 14. 22; ob no. 19 hierher oder dorthin zu ziehen sei, lässt sich epigraphisch nicht entscheiden, da die Schriftzüge zu verwischt sind. In die dritte Periode ist die linke Columne von no. 15, no. 17 und no. 24 zu stellen. Der vierten teile ich die mittlere und rechte Columne von no. 15, abzüglich der

1) Einen blossen Abdruck der M.'schen Arbeit, ja noch weniger als das, da M.'s Berichtigungen übersehen worden sind, gibt W. Erman, Curtius' Studien V. 267 ff.

letzten drei Zeilen, und no. 18 zu; auch no. 16 stammt aus ihr, obwol Columne 1 und 2 Berührungen mit der dritten zeigen. In die fünfte Periode endlich gehören die letzten drei Zeilen von no. 15, sowie die rechte Columne von no. 21; die linke Columne der letzteren Nummer ist etwas älter: genaueres lässt sich bei ihrem fragmentarischen Zustande nicht ausmachen. Die drei Columnen von no. 20 sind teils zu IV, teils zu V zu stellen.

Erste Periode. ***A***, I, Ξ, ***Π***; die obere und untere Hasta des ***Σ***, die Seitenhastä des ***M*** stehn schräg, ausserdem ist die Form des ***K*** gut. Das ***Φ*** hat folgende charakteristische Gestalt: die verticale Hasta ist nach oben zu etwas verlängert, die Curve mehr ellipsenförmig. Von Belang ist ferner, dass am Ende der Hastä kleine Knöpfe zur Verzierung angebracht sind; nur bei no. 1 fehlen diese Knöpfe. Nach dem Urteile meines verehrten Lehrers, des Herrn Geheimerats Sauppe, dem ich meine Ansicht über die vorzunehmende Periodisierung unserer Denkmäler unter Berufung auf die Akten vorgetragen habe, können die hierher gehörigen Inschriften, mit Ausnahme von no. 1, nicht älter sein als 300. Die Gestalt des ***N***, dessen rechte Seitenhasta etwas oberhalb der Linie zu endigen pflegt, zeugt nicht für höheres Alter, da sie bis in die spätesten Denkmäler hinein festgehalten ist.

Zweite Periode. Wie oben, aber die Verzierungen treten noch mehr hervor. — Die beiden Perioden liegen nicht weit von einander: zuweilen wird auf einer Inschrift der ersten der Vater, auf einer der zweiten der Sohn genannt.

Dritte Periode. ***A***, I, Ξ wie oben. Am ***Π*** wird die rechte Hasta länger, das Sigma hat die Gestalt ***Σ***, die Seitenstriche des ***M*** erscheinen gelegentlich senkrecht, diejenigen des ***K*** erreichen nach oben und unten die Linie. Die Querbalken des ***M*** und ***N*** sind ab und zu über den Einschnitt hinaus verlängert; ähnlich zeigen sich Spuren der Verlängerung der Horizontalhasta bei ***Π***. — Auch die zweite und dritte Periode liegen nahe bei einander: der ***Λεώδικος Σαίνρου*** in no. 15 l. C. Z. 3 ist Sohn des ***Σάινρος Λεωδίκου*** in no. 14 r. C. Z. 12.

Vierte Periode. ***A***, I, ***Σ*** wie vorhin. Beim Xi fehlt die Ver-

ticalhasta einmal (in **Εὐρύαναξ** no. 15 m. C. Z. 9), sonst ist sie beibehalten. Die Seitenstriche des **M** sind, abgesehen von den beiden ersten Columnen von no. 16, immer senkrecht; die vorhin beschriebenen Verlängerungen bei **M**, **N**, **Γ**, **Γ** Regel. Bei **Γ** ist die rechte Hasta weit über die Hälfte herabgezogen. — Dem **Πυϑίων Σιμαλίωνος** und dem **Σιμαλίων Θάσωνος** von no. 17 steht der **Σιμαλίων Πυϑίωνος** von no. 18 l. C. Z. 3 und der **Θάσων Σιμαλίωνος** von no. 16 m. C. Z. 5 gegenüber: folglich liegen auch die dritte und vierte Periode nahe zusammen.

Fünfte Periode. Der Querstrich des **Α** ist gebrochen, ζ fehlt, ξ = Ξ, der Bogen am **P** wird sehr klein, im Uebrigen wie vorhin. — Die fünfte Periode schliesst sich dicht an die vierte an: der **Ἐράτων Παισιράτου** in no. 21 ist Sohn des **Παίστρατος Ἐράτωνος** in no. 18.

Weitaus die meisten unserer einundzwanzig Inschriften enthalten Verzeichnisse von *ϑέωροι*. Da es wahrscheinlich ist, dass zu *ϑέωροι* Männer reiferen Alters genommen zu werden pflegten, so darf man annehmen, dass zwischen der Zeit, in der der Vater als *ϑέωρος* fungiert, und zwischen der, in welcher der Sohn hierzu fähig wird, im Allgemeinen etwa 25 Jahre liegen. Setzt man die ältesten Inschriften um 300, so fallen die jüngsten demnach in die Zeit um 175 — und mit dieser letztern Datierung stimmt der epigraphische Charakter unserer Denkmäler sehr gut überein.

Auf jeden Fall aber steht fest, dass wir es hier mit den jüngsten der bisher bekannten inschriftlichen Quellen des ionischen Dialekts zu tun haben.

Nach den oben entwickelten Gesichtspunkten angeordnet sollen nun die einundzwanzig Thasischen Inschriften in neuer Lesung vorgeführt werden. Dass ich die drei letzten Perioden zusammenfasse, liegt in den Verhältnissen begründet: ich müsste sonst z. B. no. 15 (M.) an drei verschiedenen Stellen behandeln. Die in Klammern eingeschlossenen Zahlen bezeichnen die Nummern bei Miller, nach denen ich auch citieren werde. Da die Steine jetzt in die Mauer eingelassen sind, so

ist es unmöglich das Versäumnis des ersten Herausgebers über den Zustand der Ränder sich zu äussern wieder gut zu machen; indes ist soviel ohne weiteres klar, dass bei den meisten Steinen der Anfang fehlt.

Erste Periode.

No. 1 (**1**). Fries eines Bas-Reliefs, 4,6 cm. hoch, 59 cm. breit. Die Buchstaben 14 mm. hoch, bis auf den letzten sehr deutlich.

Φίλις ***Κλεομήδεο̣ς̣.***

No. 2 (**4**). Auf einem Weihaltare. Höhe des Frieses (enthaltend Z. 1. 2) 7,1 cm., die der Seitenfläche (Z. 3 bis Schluss) nicht bestimmbar; Breite 26 cm.. Die Buchstaben 10—12 mm. hoch, bis auf Z. 1 sehr deutlich. — Aus Raumgründen verteile ich Eine Columne auf zwei.

	....		***Πάσιππος***
	ἀνέθηκαν.		***Φιλίσκου.***
	Φανοφῶν	10.	***Ἀδείμαντος***
	Ζεφυρίδεος.		***Ποσειδίππου.***
5.	***Δεινοκλῆς***		***Δεινόμαχος***
	Γλαύκωνος.		***Εὐηφένεος.***
	Ἀμφιμέδων		***Ἀγλῶν Φίλωνος.***
	Ἐπικράτεος.		

Z. 1. Von M. gelesen ...... ***ONEΣ***, umschrieben [***Ἡγεμ***]***όνες***; ich erkenne auf dem Abklatsche Nichts, weiss also auch nicht, warum M. sechs Punkte setzt und nur vier Buchstaben ergänzt. — Z. 7/8 ***Ἀμφιμέδων Ἐπικράτεος***: der gleiche Name von M. auf no. 10 gelesen. Ich lasse daher no. 10 folgen.

Von sprachlichem Interesse ist der Gen. ***Ζεφυρίδεος*** Z. 4 zu ***Ζεφυρίδης***; er muss bei G. Meyer § 343 nachgetragen werden, da er die älteste derartige Form auf Thasos ist.

No. 3 (**10**). Höhe 30 cm., Breite 59 cm., Buchstabenhöhe 13 mm. Die rechte Columne ist rechts unvollständig. Die Zeilen links und rechts nicht parallel. Etwas undeutlich.

	Linke Columne.	Rechte Columne.
	Μέγων Πολυφάντου.	*Ἀμφιμέδων* |||||||||||||
	Ἱππαγόρης Νεστοπύριος.	*Φίλιππος Ἱππαγόρευς.*
	Ἡγησίαναξ Βεδαύρεω.	*Ἀντίοχος Ναυμάχου.*
	Δηΐαλκος Δημοκρίτου.	*Δημόκριτος Δηϊάλκου.*
5.	*Αἰνησίης Ξεινοφάνευς.*	*Μνησίθεος Κλεοφῶντ[ος].*
	Φιλιστίδης Χαύνιος.	*Φανόκριτος Ἀνταγορά[δεω].*
	Ἄμφανδρος Πολυαινέτου.	*Ἀ[να]ξίπολις Λεάνακτο[ς].*
	Δηΐ̣ϑ̣ράσης Ἡραγόρεω.	*Πρηξίλεως Τηλεμάχο[υ].*
	Κτησικλῆς Κτησίνου.	*Ἄρχιππος Ἡγησίππου.*
10.	*Κλεομέδων Εὐαλκίδεω.*	*Ξενοκράτης Λάμπων[ος].*
	[Ἀ]ρ̣ιστοτέλης Μενεδήμου.	*Κρατιστόλεως Μίκου.*
		Στράτης Τηλεγνώτ[ου].

Linke Columne:

Z. 8. *Δηΐ̣ϑ̣ράσης* : ***ΔΗΙΟΡΑΣΗΣ*** d. A.; M.'s *Δηιόρας Ἡγησαγόρεω* [so!] ist Fehler der Umschrift. — 11. *[Ἀ]ρ̣ιστοτέλης*: von dem ***P*** ist die verticale Hasta und der obere Teil des Bogens erhalten; ***ΕΙΣΤΟΤΕΛΗΣ***, ohne Angabe einer Lücke vor dem ersten ***E***, M., auf der Umschrift *[Ἀρ]ιστοτέλης*.

Zu *Φιλιστίδης Χαύνιος* Z. 6 vgl. *Χαῦνις Φιλιστίδεω* no. 11 m. C. Z. 9; der Name der nächsten Zeile lässt sich in no. 12 l. C. Z. 9 wieder herstellen, so dass die Zusammengehörigkeit von no. 10 und 12 auch von dieser Seite feststeht. — Die Namen *Νεστόπυρις* (2) und *Βεδαύρης* (3) sind ohne Zweifel thrakisch. Der letztere ist unklar; der erstere, dessen beiden Elementen wir weiterhin begegnen werden, ist wol auf den Fluss *Νέστος* zu beziehen. Ein zweiter Vollname, der *Νέστο-* enthält, ist *Νεστοκράτης* (no. 11).

Rechte Columne.

Z. 1. Hinter *Ἀμφιμέδων* liest M. noch ***ΕΠΙΚΡΑ****[τευς]*, während der Abklatsch im Stiche lässt. M.'s Lesung wird durch no. 4 Z. 7/8 so gut wie sicher.

Zu Z. 9 *Ἄρχιππος Ἡγησίππου* vgl. *Ἡγήσιππος Ἀρχίππου* no. 12 r. C. Z. 4.

No. 4 (12). Höhe 36 cm., Breite 56 cm., Buchstabenhöhe 13 mm., in einigen Zeilen etwas geringer. Zwei Columnen, deren linke unvollständig. Die Zeilen laufen nicht parallel, sind nur teilweise deutlich.

	Linke Columne.	Rechte Columne.
	||||||||||||||||ονίκου.	||||||||||||||||||||||
	. ς Παγκλέος.	Ἀρχῆναξ Τιμοπεί[θεος ?].
	|||||||||||ίλλου.	Πολύθρους Ἀλθημένευς.
	|||||||||||||||||||||||	Ἡγήσιππος Ἀρχίππου.
5.	[Σφοδρα]γόρης Φαν[ό]λεω.	[Χ]αριδαντίδης Ἀγασικλέ[ος].
	. ράτης Θυωνίδεω.	[Χ]αρίλεως Νύμφιος.
	. Μέγωνος.	Φανόλεως Σφοδραγόρεω.
	ος Ἀριστοφάνεος.	Εὔχρις Λύδου.
	[Ἀμφαν]δρος Πολυαινέτου.	Ἀρισταγόρης Δάμνιος.
10.	μης Σιμαλίωνος.	Φάνιππος Δημώνακτος.
	δρος Ἀριστοκλέος.	Ἡγήσαρ[χος] Πολυφάνιου.
	αχος Λεωφάνευς.	Ἀλκαῖος Ἀ|||||||||||ου.
	ος Κλεάριος.	Κλεοφῶ[ν] ||||||||||||
	[Χε]ιροβούλου.	Στρατο||||||||||||||||||||||εω.
15.	[σ]τρατος||||||||||||	||||||||||||||||||||

Linke Columne.

Z. 1. von M. gelesen **ΟΣΑΥΞΟΝΙΚΟΥ**. Das Ξ ist sicher falsch; ich erkenne eher ein **Κ**. — 2 .ς **Παγκλέος**: ...**ΚΛΕΟΣ** M.. — 3. ....**ΟΥ** M.. — 4. **ΔΗΜΙΟΣ** M.. — 5. [**Σφοδρα**]**γόρης**: ergänzt nach rechte Col. Z. 7. Bei M. zuerst **ΕΘΡΗΣ**, dann **ΟΡΗΣ**; **ΓΟΡΗΣ** steht fest. — 7. **Μέγωνος**: so richtig auch M.; **Νέγωνος** bei Erman C. Stud. V. 269 ist nur ein Druckfehler: die Frage, die G. Meyer S. 448 zu § 237 stellt, hätte sich von selbst beantwortet, wenn er auf die Publication Miller's zurückgegriffen hätte. — 9. [**Ἀμφαν**]**δρος**: ergänzt nach no. 10, l. Col., Z. 7. — 15. An der schraffierten Stelle gibt M. als ganz deutlich **ΑΤΤΑΛΕΩ**; auf dem einen meiner Abklatsche kann ich höchstens die zwei letzten Buchstaben erkennen. Uebrigens ist der Stein, wie es scheint,

jetzt in mehr beschädigtem Zustande als früher: an der Stelle, die M.'s **ΤΑΛ** einzunehmen hätte, verrät der Abklatsch einen Bruch.

Rechte Columne.

Z. 1. . **ΤΑΛΟΣ** M.. — 2. **Τιμοπείθε[ος]**: bloss **ΤΙΜΟΠΕ** ist sicher, die folgende Hasta kann Rest eines anderen Zeichens sein. **ΑΡΧΗΝΑΡΕΩΣ**, später **ΑΡΧΗΝΑΞΤΙΜΟ** M.. — Z. 3. **Ἀλθημένευς**: die beiden letzten Buchstaben ganz deutlich; **ΑΛΘΗΜΕ** M.. — 4. Die beiden letzten Buchstaben fehlen bei M.. — 5. **Ἀγασικλέ[ος]**: **ΑΓΑΣΙΚΛΕ** d. A., **ΑΓΑΣΙ** M.; des letzteren Umschreibung **Ἀγασί[λεω]** ist falsch. — 11. Die Triadenbezeichnung fehlt bei M.. — 12. Hinter **ΑΛΚΑΙΟΣ** gibt M. noch **Α**·. . . . **ΠΑΚΤΟΥ**; zwischen **Α** und **ΟΥ** fehlen etwa 7 Buchstaben.

Zu Z. 4 **Ἡγήσιππος Ἀρχίππου** vgl. no. 10 **Ἄρχιππος Ἡγησίππου**.

Der Name **Ἀλθημένης** (3) ist bisher ohne Analoga; er ist übrigens ebenso regelrecht gebildet wie **Ἀλθαιμένης**, nur dass er den in **ἀλθήσομαι, ἀλθήσκω** liegenden Verbalstamm voraussetzt. — **[Χ]αριδαντίδης** (Z. 5) führt auf einen Stamm **Χάριδαντ-** oder **Χαρίδαντο-** zurück, wovon abgeleitet **Χαριδαντίδης** wie **Ἐκφαντίδης** zu **Ἔκφας, Ἔκφαντος**. Dieser Stamm liegt vor in dem Namen **Χαρίδας**: vgl. Schol. zu Il. IV. 66 **ὑπερκύδαντας· ἐκεῖνα γὰρ περιττοσυλλάβως κλίνονται ἤγουν διὰ τοῦ ντ, οἷον οἴδω Οἴδας Οἴδαντος, μείδω Μείδας Μείδαντος, χαρίζομαι Χαρίδας Χαρίδαντος, φείδομαι Ἀφείδας Ἀφείδαντος.** Das Scholion stammt aus Choiroboskos (Dindorf).

No. 5 (5). Höhe 27 cm., Breite 42 cm., Höhe der Buchstaben in Z. 1 29 mm., sonst etwa die Hälfte. Grösstenteils undeutlich.

Ἀγαθῆι τύχη(ι).
Ἐπὶ τῆς πρώτης ἀπαρχῆς.
. . . όζυγος Ξενο . . . εο[ς].
Ἀ[λ]κιάδης Τηλεφάνεω.
5. **[Κ]άδμος Μετηρίτου.**
[Κ]ύδιππος Εἰδομένευς.
Ἀντίοχος Νικήνορος.
Τιμαίνετος Φορύλλου,
[Α]ὖλων Λεώμιος.
10. . . . **ντο[ς] Ἐπικ** //////

Die beiden ersten Zeilen sind je um einen Buchstaben ausgerückt: das erste *A* von Z. 4 steht auf gleicher Linie mit dem zweiten Buchstaben auf Z. 2. Die Einteilung bei M. ist ungenau.

Z. 1. *τύχη(ι)*: das Iota hatte keinen Platz mehr auf der Zeile. — Z. 3. ...*όζυγος*: Rest eines Namens wie *Ἑρμόζυγος*. M. gibt ...*OΞYEOΣ*, umschreibt *Ὀξύεος*. Das drittletzte Zeichen ist sicher kein *E*: von der unteren horizontalen Hasta fehlt jede Spur, ich erkenne nur *Γ*. Der Strich im zweiten Zeichen, den M. für mittlere horizontale Hasta eines Ξ genommen hat, ist, verglichen mit dem entsprechenden Striche des folgenden Ξ, weder lang noch tief genug, um für mehr als für einen Sprung im Steine gelten zu können. — *Ξενο*... *εο[ς]*: der vierte Buchstab ein *O*; *ΞΕΝΩ*...*ΕΟΣ* M.. — 5. *[Κ]άδμος*: .*ΑΔΜΟΣ*, der Abklatsch. Der erste Winkel steht unter dem zweiten Zeichen der vorausgehenden Zeile, so dass vorn nur éin Buchstab fehlen kann; der hergestellte Name ist no. 20 l. C. Z. 4 belegt. . . *ΔΗΜΟΣ* bei M. ist falsch. — 6. *[Κ]ύδιππος*: *[Γ]ύλιππος* M.. — 9. *[Α]ὔλων*: ein Rest des ersten Buchstabens vielleicht noch vorhanden; vgl. *Αὖλος* no. 30,1. M. ergänzt *A*. — 10. . . . *ντο[ς] Ἐπικ* . . . . : . . *ONTIOΣ ΕΠΙΚΛΕ* M., umschrieben *[Λε]όντιος Ἐπικλε[ίους]*. Zwischen *T* und *O* hat kein Zeichen Raum; hinter *K* bricht, wenigstens jetzt, der Stein ab, dem Laufe der oberen schrägen Hasta folgend. Ist M's. *ΛΕ* nicht aus der Luft gegriffen, so muss man natürlich *Ἐπικλέ[ος]* schreiben.

Von der Triadenbezeichnung, welche M. am Anfange der Z.Z. 6 und 9 gibt, zeigen meine beiden Abklatsche keine Spur.

Die Inschrift ist eine der wenigen, deren Kopf erhalten ist. Hinter den Worten von Z. 2 ist nach dem Muster von no. 6. 7. 8 zu ergänzen *οἵδε ἐθεόρεον*. Auf dem Steine aber können diese Worte nicht gestanden haben, da sonst nicht alle Vatersnamen vollständig sein würden.

No. 6 (9). Höhe 38 cm., Breite 94 cm., Höhe der Buchstaben 13 mm. Grösstenteils deutlich. Vier neben einander laufende Columnen, die erste und vierte unvollständig. Die Zeilen laufen nicht parallel.

	Erste Columne.	Zweite Columne.	Dritte Columne.	Vierte Columne.
	|||||||||||||	.....βητος Φρασιηρίδευς.	Ἀπολλόδωρος Ἴλου.	Κάνωβος
	ε..δεω	Κρατιστόλεως Κτησίλλου.	Ἐρατοκλῆς Μενάλκεος.	Νοσσικας ΗΙ
	||||ως.	Πολύγνωτος Ἀγλωφῶντος.	Ανσίστρατος Πύθιος.	Ἀριστόκριτο[ς]
	νου.	Ἀνάξανδρος Σθένωνος.	Ἐπήρατος Ἀριστοκρίτου.	Ἀριστομένη[ς]
5.	στεω.	Δεῖνις Ἡγησιτέλευς.	Ἡγήσιππος Κλεοβούλου.	Παγκρατίδη[ς]
	νευς.	Ἀριστόμαχος Νύμφιος.	Ἀλκίδημος Κλεομέδοντος.	Φάλακρος ΔΥ
	ησιστράτου.	Ὀρθομένης Ανήτου.	Βάτων Παγγήθευς.	Φανόλεως ΘΕ
	[Δ]αΐθου.	Ὀλυμπιόδωρος Κλεοφῶντος.	Ἀριστοφάνης Κλεολόχου.	Φαναγόρης Φ
	[Πο]λυαινέτου.	Σῶλλος Μαχίνου.	Ἡρόβουλος Νέβρου.	Πολύφαντος
10.	ντου.	Γλαῦκος Μανδροβούλου.	Θεόπομπος Πόριος.	Ἡρακλείδης
	λου.	Κάννης Κρίνιος.	Πλεισθένης Ὀνομακλείδευς.	Δημοσῶν Πυ[θαγόρεω].
	εω.	Ἡγήσιππος Φανίππου.	Ἀλκιάδης Φανοπόλιος.	Πύρις Ἀργείο[υ].
		Εὐκράτης Εὐρυφῶντος.	Ἀντιφῶν Κριτοβούλου.	Λεώφαντος
		........ο[ς] Ἀ[γ]λωφῶντος.	Ἀθήνιππος Κλεολόχου.	Ἰσαγόρης Σ
15.			Κλεό[λο]χος Ἀλκίππου.	Φιλισ||||||||||
			Πάμφας Ἀστυμάχου.	

Erste Columne.

Z. 2. *Ε . . ΔΕΩ* d. A., *Ε . . Ω* M.. — 3. ||||||*ΩΣ* d. A, *ΛΕΩΣ* M.. — 5. *σιεω*: der erste Buchstabe ein *Σ*, kein *Κ* wie M. angibt. — 12. fehlt bei M..

Zweite Columne.

. . . . *βητος*: die beiden ersten Hastä sind durch die Beschädigung des oberen Randes halbiert. . . . . . *ΤΙΒΗΤΟΣ* M., umschrieben [*'Α*]*τί-βητος* (so !). Diese Lesung würde voraussetzen, dass der Stein noch nicht bis zur Hälfte des *ΤΙ* gebrochen war; sie ist aber positiv unmöglich dadurch, dass der Raum zwischen *Τ* und *Ι* nur 8 mm. beträgt, während er zwischen *ΤΙ* der folgenden Zeile sich auf 12mm. beläuft. Der Name muss gebildet sein wie *'Ατάρβητος*, *'Αφόβητος* u. dgl.; ich kann ihn aber nicht finden. — 14. *'Α*[*γ*]*λωφῶντος*: das erste *Ω* steht fest, woraus die Ergänzung des *Γ* sich von selbst ergibt. *ΑΥΛΩΦΩΝΤΟΣ* bei M. ist eine Unform.

Σῶλλος (Z. 9) ist Koseform zu *Σώλεως*, wie *Θεοκκώ* zu *Θεόκλεια* u. aa. Der Gen. *Μαχίνου* ist natürlich, trotz M.'s Bemerkung »peut-être *Μαχίμου*«, nicht zu ändern. — *Κάννης* (Z. 11) ist wol wieder thrakisch.

Dritte Columne.

Z. 1. *"Ιλου*: der Abklatsch *ΙΛΟΥ* und dahinter eine Hasta unbestimmbarer Art, die offenbar von einem Risse im Steine herrührt. *ΙΛΟΥΣ* bei M. sicher falsch.

Der Name *Πόρις* (Z. 10) ist thrakisch, Vollform *Κετρίπορις*, CIA. II. 66. *b*.

Vierte Columne.

Z. 11. *Δημοσῶν Πυ*[*θαγόρεω*]: vgl. *Δημοσῶν Πυθαγόρου* no. 22 l. C. Z. 7. — 12. *Πύρις 'Αργεῖο*[*υ*]: nach *'Αργεῖος Πύριος* no. 11 l. C. Z. 7.

Κάνωβος (Z. 1) bekanntlich egyptischen Ursprungs, *Νοσσικας* (Z. 2) nicht zu erklären; *Πύρις* (Z. 12) ist Koseform zu *Νεστόπυρις* no. 10, l. C. Z. 2.

Stand des Dialekts.

I. Der ionische Dialekt ist innerhalb der Flexion noch in voller Geltung. Dies zeigt sich in folgenden Kategorien:

a). Der nom. sg. der masc. ᾱ-Stämme endigt auch nach ρ oder Vocal auf -ης, nie auf -ᾱς: daher stets -αγόρης und einmal Αἰνησίης (10).

b). Der gen. sg. der gleichen Stämme endigt nie auf -ου, sondern entweder auf -εω oder, beeinflusst[1]) von dem gen. sg. der ς-Stämme, auf -εος, wofür häufiger -ευς geschrieben wird.

c). Der gen. sg. der ς-Stämme endigt nie auf -ους oder -ου, sondern immer auf -εος, resp. -ευς. Die Schreibung -ευς kommt bei den Nominibus auf -κλῆς nicht vor: Παγκλέος, Ἀριστοκλέος in no. 12.

d). Der. Gen. Sg. der *i*-Stämme endigt immer auf -ιος.

e). Von einem Gen. Sg. der ēu-Stämme ist vielleicht eine Spur vorhanden in -λεως no. 9 Col. 1 Z. 3; diese Endung wäre attisch.

II. In Stammsylben verräth sich der ionische Dialekt:

a) in der Bewahrung der Nachwirkung eines alten ϝ: Ξεινοφάνευς (10).

b) in der Bewahrung des ionischen η hinter ρ: Πρηξίλεως (10).

Folglich kann keine Inschrift, welche einen Nominativ Νικίας enthält, zu dieser Periode gezählt werden. Oben habe ich meine Unfähigkeit bekannt aus der Schrift von no. 19 zu entscheiden, ob die Nummer zur ersten oder zur zweiten Periode zu ziehen sei; da der genannte Nominativ eben aus ihr entnommen ist, sind wir aus dem Zweifel erlöst: weitere Bestätigung wird nicht lange auf sich warten lassen

---

Zweite Periode.

No. 7 (6). Höhe 30 cm., Breite 68 cm., Höhe der Buchstaben 14 mm., in den unteren Zeilen 15 mm.. Die letzten sechs Zeilen sehr deutlich, von den übrigen nur einzelne Stellen. Zwei Columnen, die zweite rechts unvollständig, die Zeilen nicht parallel.

1) Diese Beeinflussung konnte natürlich erst eintreten, als das aus ᾱ entstandene η im Klange mit dem Fortsetzer des idg. ē zusammengefallen war.

Linke Columne.

Ἐπὶ τῆς δευ[τέρης] ἀπαρχῆς
οἵδε ἐθεόρεον·
[Εὐ]ριπίδης Νικοδήμου.
Τίμανδρος Φρυνικίδεω.
5. Ἀγασικλῆς Λάβρου.
Λεύκιππος Εὐρυβούλου.
Καλλίνους Ξενοδόκου.
Εὐρυμένης Ἡγησιάνακτος.
Λυσίλεως Μελησάνδρου.
10. Νικαγόρης Λεαγόρεω.
[Κα]λλιμήδης Θράσυος.

Rechte Columne.

||||||||||||||||||||||||||||||
[Σ]η[μ]αγόρης Ἀρι[στίωνος].
Ξεινήρης Ἀριστοκ....
Ἐξάλλαξις Σίμ[ου].
Δημῶναξ Πυθόλε[ω].
Φαίηλος Γόργου.
Δημοκράτης Νύμφιος.
Χαιτίδης Ἀριστάρχου.
Δηΐλλεος Βραττίδεω.
Πασίης Κλεοκρίτου.

Linke Columne.

Die Zeileneinsätze sind bei M. ungenau angegeben: Z. 1—3 sind um etwas mehr als Buchstabenbreite ausgerückt. Auch von Triadenbezeichnung kann ich nichts entdecken, am wenigsten bei Z. 11, deren Anfang nach dem Abklatsche zu schliessen hinweggebrochen ist.

Linke Columne.

Z. 7. Ξενοδόκου: ΞΕΙ ΟΔΟΚΟΥ der Abklatsch; Ξει[ν]οδόκου zu lesen verbietet der Raum. — 11. [Κα]λλιμήδης: .. ^^ΙΜΗΔΗΣ d. A.; •ΜΙΔΗΣ bei M. ist Lesefehler.

Φρυνικίδης (Z. 4) steht für Φρυνιχίδης wie χείμετλον für und neben χείμεθλον (vgl. Fick, Beitr. I. 65 f.)

Rechte Columne.

Z. 1. ...ΙΣΤΟΥ....... M.; was soll das bedeuten? — 2. [Σ]η[μ]αγόρης Ἀρι[στίωνος]: hergestellt nach Ἀριστίων Σημαγόρεω no. 8 l. C. Z. 3; das erste Η ist sicher, ebenso ΑΓΟΡΗΣ, vom zweiten Namen ist ΑΙΙ erhalten. M. zuerst .... ΑΓΝΙΣΑΡΚ, dann ...... ΑΓΟΡΗΣΑΝ.

Φαίηλος (Z. 6) von φαῖο- wie Κύδρηλος (no. 11 l. C. Z. 7) von κυδρό-. — Δηΐλλεος (Z. 9) steht deutlich auf dem Steine; zu erklären ist Δηΐλλεος wie Σῶλλος, Vollname Δηϊλέων o. ä..

No. 8 (8). Höhe 30 cm., Breite 60 cm., Höhe der Buchstaben 14 mm.. Die Zeilen rechts und links nicht genau parallel. Rechts unvollständig, sonst prachtvoll erhalten. Die Inschrift ist mit besonderer Sorgfalt eingemeisselt.

Linke Columne.

Τεισίμαχο[ς] |||||||||||||||| λου.
Ἡγίων Ἀγασικλέος.
Ἀριστίων Σημαγόρεω.
Οἴνιχος Καλλίνου.
5. Ἐπὶ τῶν δυώδεκα ἀρχόντων
οἵδε ἐθεόρεον·
Ὀρθαγόρης Χαρίλλου.
Ἑλλιμένιος Ἀντιλόχου.
Κλειτώνυμος Νικίδεω.
10. Δημύλλος Ἁδίλεω.
Ἄναξις Χοίρωνος.

Rechte Columne.

Πουλύαναξ Θρασ.....
Ἱπποκράτης ΜΥΡΠΙ
Λεαγόρης Νέστιο[ς].
Πέταλος ΑΣΚΥΤ
Ἀριστόπολις Κρα......
Πρηξίπολις Φανόλ[εω].
Φάλων Μίκου.
Δημοφῶν Ξείνιος.
Ἰφικλῆς Λεωφάνε[υς].
Μέγων Περιάνδρ[ου].
Γόργος Ἐχεκράτ[ευς].
Ὕψιτος Φανόλεω.

Linke Columne.

Unter Z. 1 und 9 bei M. Triadenbezeichnung; der Abklatsch zeigt keine Spur derselben.

Z. 3. Ἀριστίων Σημαγόρεω: vgl. [Σ]η[μ]αγόρης Ἀρι[στίωνος] auf der vorigen Inschrift. Da die beiden genannten jedenfalls im Verhältnis von Vater und Sohn stehn, habe ich diese Nummer der vorangehenden folgen lassen. — 8. Ἑλλιμένιος: bisher war λιμήν nur in mythischen Namen nachzuweisen.

Rechte Columne.

Z. 1. Πουλύαναξ: die Inschrift ist so vortrefflich geschrieben, dass jede Aenderung ein Gewaltstreich wäre. Die Polemik, die G. Meyer § 75 gegen das ΠΟΥΛΥ- vorträgt, wäre anders ausgefallen, wenn er sich des aus dem Hermokopidenprocesse bekannten Πουλυτίων erinnert und den Chier Πουλύων (Bull. III. 323; 4. Jahrh.) schon gekannt hätte. Meines Erachtens können Namen wie die genannten nur unter dem Einflusse der epischen Πουλυδάμας, πουλυβότειρα entstanden sein.

Z. 2. **ΜΥΡΠΙ** und **ΑΣΚΥΤ** (Z. 4) sind Reste uns unbekannter Namen. — **Νέσις** (Z. 3) ist Koseform zu **Νεσσόπυρις** (no. 10).

No. 9 (7). Höhe 38 cm., Breite 37 cm., Buchstabenhöhe 14—15 mm. Bis auf Z. 1 und 14 sehr deutlich.

Λεωκράτης Πει[σ]ιστρά[του].
Ἀγλαίων Ξανθίππου.
Νίκανδρος Ξένωνος.
Ὑπὸ τὸν χρόνον,
5. **ὃν οἱ ἑξήκοντα καὶ**
τριηκόσιοι ἦρχον,
οἵδε ἐθεόρεον·
Πάμφιλος Ἰθυπόλιος.
Ἶλις Δηϊάλκου.
10. **Ἄνδρων Χοίρωνος.**
Ἅρπακος Τύννου.
Σπιθαμαῖος Ἀλεξίδεω.
Ἵππων Χοίρωνος.
Κρῖνις Ἡγίλλ[ου].

Die Zeilen 4—8, welche eine neue Theorenliste einleiten, sind um einen Buchstaben ausgerückt.

Z. 9. **Ἰθυπόλιος**: **ΙΘΥΠΟΛΙΣ** M., später berichtigt. Danach ist die Bemerkung G. Meyer's p. 290, der nur Ermans mangelhaften Abdruck benutzt, erledigt.

Der Name **Τύννος** (Z. 11) ist noch nicht weiter belegt; ebenso wenig **Σπιθαμαῖος** (Z. 12), welch letzterer indes griechisch sein kann.

No. 10 (13). Höhe 38 cm., Breite 54 cm.; Höhe der Buchstaben links 16 mm., rechts etwas geringer. Nicht parallele Zeilen auf zwei Columnen, deren rechte z. T. weggebrochen. Sehr deutlich.

Linke Columne.	Rechte Columne.
Πυῤῥίης Εὐφρίλλου.	**Φιλόξενος Κ.**
Πρηξαγόρης Τετρίχου.	**Πυθαγόρης ΣΘΕ**

Κλεανακτίδης Ἀντιχαρίνου.
Πρηξίπολις Πρυλίου.
5. Φάνιππος Βρατιίδεω.
Ἀριστοκλῆς Πρηξαγόρεω.
Διότιμος Εὐφρίλλου.
Ἀριστοφῶν Ὑψοκλέος.
Ἀρίζηλος Χαρίλλου.
10. Ποσείδειος Πρόκεω.
Μαχέων Πολυάλθεος.
Μικάλλης Φιλιστίδεω.
Ἀρχέπολις Πυθόλεω.
ΛΑΛ . . Ο . Ἀρτυσίλεω.

Πυθόλεως ΘΡΑ
Νεῖλις Τιμοξέ[νου].
Ἀντίλοχος ΜΙ
Πυθῶναξ ΛΕΩ
Ἡγητορίδης
Τιμανδρίδη[ς]
Ξεινομέν[ης]
Κύδαρος Κ
Ἄγρων ΕΥ
Πυθώνυμ[ος]
Παντείνε[τος]
Ἡραγόρης

Linke Columne.

Z. 14. Die beiden ersten Buchstaben sicher; der nächste Winkel kann auch Rest eines *Δ*, aber nicht eines *Α* sein; dahinter ist Raum für einen breiten oder für zwei schmale Buchstaben.

Z. 2. *Τετρίχου*: *Τέτριχος* wie *Τετραδίων* der an der *τετράς* geborene, vgl. *Τρίαξ* der an der *τριάς* geborene u. aa. — *Πρόκης* (Z. 10) ist Koseform zu *Προκλῆς* oder einem andern mit *Προ-* zusammengesetzten Vollnamen, dessen zweites Element mit *κ* anlautet. — *Μαχέων* (Z. 11) entspricht dem hom. *Μαχάων*.

No. 11 (19). Höhe 29 cm., Breite 105 cm., Buchstabenhöhe 14 mm.. Drei Columnen, die erste links unvollständig, die Zeilen nicht parallel laufend. Die am schwersten zu lesende Nummer.

Linke Columne.	Mittlere Columne.	Rechte Columne.
αξ Λυκίνου.	Τιμύλλος Ἄγνωνος.	||||||Α||||||||||||στράτου
. . ς Καλλιμένευς.	Ἡγή[σ]ανδρο[ς Σκ]ύμνου.	Πυθίων Αἰχμοκρίτου.
[Πυλάδ]η[ς] Δημεῦς.	Πρη[ξ]ίπολις Λεωμήδευς.	Δη[ιο]κράτης Φίλωνος.
ευς Ἐπικράτευς.	Νικίας Πυθωνύμου.	. . . . ράτη[ς Σ]ιμαλίωνος.
5. [Ὀρθομ]ένης Σκύμνου.	. . . ν Σκύμνου.	[Κ]λεοφάν[ης] ||||||||||||||
[Ἱπ?]πάλκης Λυσαγόρευς.	. . . . . . Τελεβούλου.	. . . . . φας Σχ[ησι]πόλιος.

[*Ναύμ*]*αχος* *'Αντ*[*ιφάνευς*]. Der Rest unleserlich.
Der Rest unleserlich.

10.

'Αρχεσίλεως Πυθίωνος.
Αν[*σ*]*ίστρατος 'Αγοράτου.*
..... *Αἰσχρίωνος.*
Λε[*ίμων*] *Λυσαγόρευς.*
.....*ν Διο*[*σ*]*κουρίδευς.*
Unleserlich.

Linke Columne.

Z. 3. [*Πυλάδ*]*η*[*ς*] *Δημεῦς*: ergänzt nach no. 22 l. C. Z. 10 *Δημῆς Πυλάδ*[*ε*]*υς*; M. gibt als Rest des ersten Namens *ΗΣ*. — 5. [*'Ορθομ*]*ένης Σκύμνου*: ergänzt nach ib. Z. 6 *Σκύμνος 'Ορθομένευς*. — 6. Das Ende des ersten Namens nach dem Abklatsche; *ΥΔΑΚΗΣ* M.. — 7. [*Ναύμ*]*αχος 'Αντ*[*ιφάνευς*]: ergänzt nach no. 11 m. C. Z. 12 *'Αντιφάνης Ναυμάχου*; letztere Inschrift ist mit no. 22 gleichaltrig, da sie den *Σκύμνος 'Ορθομένευς* nennt. M. gibt vom zweiten Namen *ΑΝΤ . . ΑΝ*; die Ergänzung *'Αντ*[*ιφ*]*άν*[*ου*] hat keine Berechtigung.

Mittlere Columne.

Z. 1. Hinter *ΑΓΝΩΝΟΣ* gibt M. noch *Α . . . . Ο*; der Abklatsch zeigt nichts dergleichen. Ueber dem *Τ* von *ΤΙΜΥΛΛΟΣ* bei M. ein *Ε* als Zeilenanfang; die obere Hälfte des *Ε* vielleicht auf dem Abklatsche zu sehen. — 5. *ΛΕΩΝ* M.. — 6. *Α . ΝΑΙΟΣ* (umschrieben *'Αθηναῖος*) M.. — 7. *ΚΛΕ*[*Ι*]*ΝΑΝΔΡΟΣΗΡΑΔΟ*[*Σ*] M.. — 8. 9. auch von M. nicht gelesen. — 10. .... *ΑΡΙΣΤΟΚΛΕΟΣ* M..

Rechte Columne.

Z. 1. ...*στράτου* steht fest; M. gibt nur ....*ΑΤΟΥ*. — 2. *Πυθίων*: ganz deutlich; *Ο*....*ΩΝ* bei M. falsch. — 3. *Δη*[*ιο*]*κράτης*: der Raum zwischen *Η* und *Κ* ist zu klein, um M.'s Lesung *Δη*[*μο*]*κράτης* zu empfehlen. — 4. Vor *Ρ* gibt M. noch *Κ*. — 5. Von M. gelesen: *ΚΛΕΟΦΑΝΗΠΑΥΣΑΝΙΩΝ*[*ΟΣ*]; von dem zweiten Namen gewahre ich nichts auf dem Abklatsche, das *Λ* des ersten steht unter dem zweiten Buchstaben der dritten Zeile: es ist Willkür, dass M. um 2 Buchstaben einrückt. — 6. .....*φας Σχ*[*ησι*]*πόλιος*: .....*ΦΑΣΣ* ...*ΠΟΛΙΟΣ* d. Abklatsch; *ΔΕΙΝΟ . ΑΣΣΧΗΣΙΠΟ* M.. — 9. Im Anfange *ΚΥΔΙΣ* M.. — 10. *Λε*[*ίμων*]: ergänzt nach no. 17 l. Col. Z. 6 *Λυσαγόρας Λείμωνος*.

M. ***ΔΕΙΓΜΩΝ***, aber mit der Bemerkung »ce mot est si effacé que j'hésite entre cette leçon et *Λείμων*«. — 11. ***Διο[σ]κουρίδευς***: sicher; ***ΔΙΟΣΚΟΥΡΙΕΥΣ*** bei M. falsch. Vor diesem Genetive hat M. noch ***ΠΥ . ΩΕΝ*** (l. ***ΠΥΘΙΩΝ***?). — 12. ***ΕΥΡΥΜΕΝΗΣΕΡΑ*** . . . . M..

No. 12 (**11**). Höhe 29 cm., Breite 78 cm., Buchstabenhöhe 13—14 mm. Vier neben einander laufende Columnen, deren erste und letzte fast ganz hinweggeschlagen sind. Die Trümmer der letzten sind ohne Interesse, weshalb sie hier übergangen werden. Meist sehr deutlich. Die Zeilen laufen nicht parallel.

	Linke Columne.	Mittlere Columne.	Rechte Columne.
		Λείμων Θρα	||||||||||||||||||||||||||||||
		Μῦς Ἡροφῶν[τος].	*Φίλων Ἱπποσθέν[ευς].*
	εος.	*Οἰκοσθένης Ἡγησιμάχου.*	*Σχύμνος Ὀρθομένευς.*
		Ἀμφίας Κλεοστράτου.	*Δαμασίστρατος Κλεογένευς.*
5.	*[ε]υς*	*Ἐπικράτης Εὐρυσθένευς.*	*Νύμφις Σιμαλίωνος.*
		Κύδρηλος Νικαγόρευς.	*Ἀμφικλείδης Ἀλκιάδευς.*
	ευς.	*Ἀργεῖος Πύριος.*	*Μέγων Ἑκαταίου.*
	ευς.	*Κρατιστόλεως Ἡγεκράτευς.*	*Πυθίων Χοίρου.*
	εω.	*Χαῦνις Φιλισιίδεω.*	*Νεστοκράτης Σίφωνος.*
10.	*ος.*	*Ἀριστόβουλος Τηλεφάνευς.*	*Δεινόστρατος Πανταλίσκου.*
	ου.	*Σχύμνος Κυδραγόρεω.*	*Βιτίων Νικήνορος.*
	ευς.	*Ἀντιφάνης Ναυμάχου.*	*Κρατισ[τόλε]ως Κρατιστόλεω.*
	ευς.	*Ἡγησικλῆς Κλεαινέτου.*	

Linke Columne.

Z. 5. ***ΥΣ*** d. A.; . ***Σ*** M.. — 10. ***ΟΣ*** d. A.; von M. nicht gelesen.

Mittlere Columne.

Z. 2. ***Μῦς Ἡροφῶν[τος]***: ich weiss nicht, warum M. ein Monstrum ***Μυσηροφῶν*** in den Text setzt; ***Μῦς*** ist ein aus karischem Gebiete bekannter Name, vgl. CIG. 2677 *b* (Iasos) ***πρυτάνεων γνώμη Διογείτου του Μυός***, und ***Ἡροφῶν*** ist z. B. no. 15 m. C. Z. 1 belegt.

Zu Z. 7 ***Ἀργεῖος Πύριος*** vgl. ***Πύρις Ἀργείο[υ]*** n. 9 r. C. Z. 12; zu

Χαῦνις Φιλιστίδεω (Z. 9) vgl. *Φιλιστίδης Χαύνιος* no. 10 l. C. Z. 6; zu *Ἀντιφάνης Ναυμάχου* (Z. 12) vgl. [*Ναύμ*]*αχος Ἀντ*[*ιφάνευς*] no. 19 l. C. Z. 7.

Rechte Columne.

Z. 2. *Ἱπποσθέν*[*ευς*]: die Lesung ist sicher; *ΙΠΠΟΣ* M..

Der in Z. 3 genannte Name ist auch in no. 22 l. C. Z. 6 anzutreffen, weshalb ich no. 22 folgen lasse. — Ueber *Νεστοκράτης* (Z. 9) vgl. zu *Νεστόπυρις* no. 10 l. C. Z. 2.

No. 13 (22). Höhe 38 cm., Breite 79 cm., Höhe der Buchstaben 16 mm., in der rechten Columne etwas bedeutender. Zwei Columnen, die Zeilen nicht parallel. Sehr schwer zu lesen.

Linke Columne.	Rechte Columne.
//////////////////////////	[*Σκύμ*]*νος* ///////////////
/////////////////////////////	....*στρατο*[*ς*] ///////////////
Ἀριστο[*κ*]*λ*[*ῆ*]*ς Ἀ*//////////	[*Λε*]*ώδικος Μέγων*[*ος*].
Φείδιππος Χρυσώρου.	*Ἀλκίμαχος Ἱστια*[*ίου*].
5. [*Ἀ*]*καρνὰν Ἀγοράτου.*	[*Σκύ*]*μνος Φιλιστίδο*[*υ*].
Σκύμνος Ὀρθομένευς.	*Ἀρι*[*στ*]*όνου*[*ς*] *Φρα*///////////
Ἀριστοκράτη[*ς*] *Αὐτοκ*[*ρ*]*άτ*[*ε*]*υ*[*ς*].	///////////////////////*αγόρε*[*υς*]
Δημοσῶν Πυθαγό[*ρ*]///////	....*ων Θεοκρ*[*άτ*]*ε*[*υς*]?
[*Π*]*υθῶναξ Πυθ*[*ώ*]*νακ*[*τος*].	Unleserlich.
10. *Δημῆς Πυλάδ*[*ε*]*υς.*	*Σκύμνος Πα*/////////////
...*αγόρης Πρηξιπόλ*[*ιος*].	....*σθένης* [*Σ*]*ιμ*////////
...*ανδρος Πυθί*[*ωνος*].	[*Με*]*γακ*[*λ*]*ῆς* //////////////////
////////////////////////////////	Unleserlich.

Linke Columne.

Z. 2. ......*ΙΠΠΟΣΘΕΥ* M.; *ΕΥ* sehe ich einigermaassen. — 3. Hinter dem ersten Namen liest M. *ΑΜΦΑ*; das wäre Rest von *Ἀμφάνδρου*. — 7. *Αὐτοκ*[*ρ*]*άτ*[*ε*]*υ*[*ς*]: M.'s spätere Lesung *ΑΡΙΣΤΟΚΡΑΤΕΥΣ* sicher falsch. — 8. *Πυθαγό*[*ρ*]//////: leider gibt der Abklatsch keine Auskunft, wie viele Buchstaben hinter *Ο* fehlen. *ΠΥΘΑΓΟΡΟΥ* bei M. steht in Widerspruch mit -*αγόρευ*[*ς*] r. Col. Z. 7, aber im Einklange

mit **Φιλιστίδο**[ν] ebenda Z. 5. — 10. **Δημῆς:** das **Δ** steht am Anfange der Zeile, ist nicht eingerückt, wie M. angibt. **Δημῆς** ist contrahiert aus **Δημέης**, der Gen. lautet **Δημεῦς** no. 19 l. C. Z. 4. — 11. ...**αγόρης**: ..**Α.ΓΟΓΗΣ** bei M. scheint Druckfehler, da die Umschrift ...**αγόρης** hat. — 12. ....**ΤΑΝΔΡΟΣ** M., umschrieben [**Ἀν**]**τανδρος** mit einer mir unverständlichen Verweisung auf no. 9.

Z. 6. **Σχύμνος Ὀρθομένευς**: vgl. oben no. 11 r. C. Z. 3. Darnach ist **Ὀρθομ**]**ένης Σχύμνου** in no. 19 l. C. Z. 5 hergestellt. — 8. **Δημοσῶν Πυθαγό**[ρ]/////: offenbar steckt in no. 9 C. 4 Z. 11 der gleiche Name; der dort Genannte kann Grossvater des hier Genannten sein. — 10. **Δημῆς Πυλάδευς**: dessen Vater wol in no. 19 l. C. Z. 4.

Rechte Columne.

Z. 2. ....**στρατο**[ς]: **O** steht fest, **ΣΤΡΑΤΩΝ** bei M. ist falsch. — 6. Als zweiten Namen liest M. **ΦΡΑΣ..ΡΙΑΞ** d. i. **Φρασ**[**ιη**]**ρί**[**δευς**]; die Triadenbezeichnung bei M. nicht angegeben. — 7. /////////**αγό-ρε**[**υς**]: **ΣΩΚΡΑΤΗΣΑΥΣΑΝΟΡΕΥΣ** M., zu dem letzten Namen die Note »probablement **Λυσαγόρευς**«; **N** sicher aus **Γ** verlesen. — 8. //////**ων Θεοκρ**[**άτ**]**ε**[**υς**]: **ΚΡΑΤΩΝΘΕΟΡΡΗΤΟΥ**[so!] M.. Vor dem sichern **P** des zweiten Namens stehn, 7 mm. entfernt von einander, zwei senkrechte Hastä, deren zweite von einem Risse herrühren muss; was für ein Zeichen an der Stelle gestanden habe, ist nicht zu erkennen, gewis aber kein **P**, da von einem Bogen nichts sichtbar ist. Welche Buchstaben hinter **P** fehlen, ist eben so wenig zu sagen: um etwa zwei Buchstaben von **P** entfernt taucht eine senkrechte Hasta auf, die zwar kein **Y**, wie M. anzunehmen scheint, aber **E** u. dgl. andeuten kann. — 9. **ΑΡΧΙ-ΣΤΡΑΤΟΣ** [so!] **ΤΙΜΟΚΛΕΙΟΥ**[**Σ**] M.; zwei Wunderbarkeiten in Einer Zeile, an die ein anderer glaube. — 10. Als zweiten Namen liest M. **ΠΑΜΦΑΙΩ**[**ΝΟΣ**]; was die Verweisung auf no. 24 soll, weiss ich nicht. — 11. Vollständiger **ΚΛΕΙΣΘΕΝΗΣΣΙΜΟΥ** M.. — 12. M. gibt noch **ΑΡ** als Anfang des zweiten Namens. — 13. [**ΜΙ**]**ΞΟΦΩΝΙ** M..

No. 14 (14). Höhe 36cm., Breite 75cm., Buchstabenhöhe 15mm., nach

unten zu etwas geringer. Zwei Columnen, deren Zeilen nicht parallel laufen. Grossenteils undeutlich.

Linke Columne.	Rechte Columne.
|||||||||||||||||||||||||||||	|||||||||||||||||||| ΚΥΛ ||||||||||||||
Πυθόλε[ως] ||||||||| ου.	Ἀρηΐθους Λυσαγόρε[υς].
Λεώδικο[ς] Σατύρου.	Δημῶναξ Θεοπόμπου.
Θρασυκλῆς Πρηύλου.	Ἀριστο[κ]λῆς Σαιύρου.
5. [Ν]ικοφῶν Κήφιος.	Σίναυρος Ἀριστοδίκου.
Δημῶναξ Χαιρέα.	Ἀριστομένης Πυθίωνος.
Μικᾶς Ἀριστοκράτευς.	Α[ἰ]νησίης Ἀπολλοδώρου.
Σάτυρος Νικήνορος.	Πυθίων Ἐ[π]ικράτευς.
Ξενοφῶν Κρατησικλεῦς.	Λυσίστρατος Πεδιέως.
10. Ἀργεῖος Νύμφωνος.	Ἀριστε[ί]δης Τηλεφάνευς.
[Ἡ]ραγόρας Λάμπωνος.	Νικήνωρ [Σατ]ύρου.
[Τι]μοκ[λ]ῆς Πειθία.	Σά[τ]υρος Λεωδίκου.
...ξις Στράτωνος.	
....σίπολις Πυθο ||||||||||||	

Linke Columne.

Z. 2. *ΠΡΗΥΛΟΥ* M. als zweiten Namen. — 3. *Λεώδικο[ς]*: der Name steht fest durch *Σάτυρος Λεωδίκου* r. C. Z. 12 und *Λεώδικος Σατύρου* no. 15 l. C. Z. 4. *ΑΓΩΔΙΚΟΣ* mit der seltsamen Umschreibung *Ἀγώδικος* M.. — 11. [*Ἡ*]*ραγόρας*: von dem ersten *Ρ* ist der Bogen zu sehen; ..*ΑΓΟΡΑΣ* M.. — 14. M. vollständiger *ΠΥΘΟΜΝΗΣΤΟΥ*.

Zu *Σάτυρος Νικήνορος* (8) vgl. *Νικήνωρ Σατύρου* r. C. Z. 11.

Rechte Columne.

Z. 1. ||||||||||| *ΚΥΛ* ||||||||: wol Rest von *Κυδίππου*; bei M. steht *ΚΥ ... ΟΥ*. — 2. *Ἀρηΐθους*: die sechs ersten Buchstaben stehn fest, der Name hat überdies in no. 17 r. Col. Z. 7 gestanden, wo *ΑΡΗΙΘ* zu lesen ist. *ΑΡΡΗΘΟΥΣ* bei M. sicher falsch. —

Z. 7. 8. 9 um einen, Z. 10. 11. 12 um drei Buchstaben eingerückt, da der Platz durch die Namen der linken Columne in Anspruch genommen ist.

Stand des Dialekts.

I. In den Flexionsendungen gewahren wir z. T. erhebliche Abweichungen von dem vorhin aufgestellten Schema, sämmtliche zu Gunsten des Attischen. Folgende Uebersicht mag dies verdeutlichen.

a). Der Nom. Sg. der masc. *ᾱ*-Stämme endigt nach Vocal oder *ϱ* gelegentlich schon auf *-ᾱς* statt *-ης*: ***Νικίας*** (19), ***Ἀμφίας*** (11), ***Μικᾶς*** aus ***Μικέας*** (14), ***Ἡϱαγόϱας*** (14). Kein Denkmal der ersten Periode weist ein Analogon auf.

b). Der Gen. Sg. der gleichen Stämme endigt, ausser auf ***-εω***, ***-εος***, ***-ευς***, auch auf ***-ου*** und auf ***-ᾱ***. Ein sicheres Beispiel für ***-ου*** liefert no. 22: ***Φιλιστίδου***; zwei für ***-ᾱ*** no. 14: ***Χαιϱέα***, ***Πειϑία***. Letztere Genetive haben ihr Vorbild in den attischen *ὀϱνιϑοϑήϱα*, *πατϱαλοία* u. aa.; warum diese Bildung bei G. Meyer § 343 »Dorismus« genannt wird, weiss ich nicht.

Aus dem Gesagten ergibt sich, dass no. 14 und no. 22, folglich auch die mit no. 22 gleichaltrige Inschrift no. 11 die jüngsten Denkmäler dieser Periode sind.

c). Der Gen. Sg. der *s*-Stämme endigt nie auf ***-ους*** oder ***-ου***, sondern auf ***-εος***, ***-ευς***. Während aber die früheren Inschriften ***-εος*** in den Genetiven auf *-κλέος* nie mit *-ευς* wiedergeben, begegnen wir in no. 14 dem Genetive ***Κϱατησικλεῦς***.

d). Der Gen. Sg. der ***i***-Stämme endigt immer auf ***-ιος***.

e). Der einzige belegte Genetiv eines ***ēu***-Stammes hat attische Form: ***Πεδιέως*** no. 14.

II. Im Innern des Wortes ist der Dialekt nicht weiter zurückgedrängt als früher. Dies zeigt sich

a) in den Nachwirkungen eines alten ϝ: ***Ξεινήϱης*** (6), ***Ξείνιος*** (8), ***Ξεινομένης*** (13).

b) in der Bewahrung des ionischen *η* nach Vocal und *ϱ*: ***τϱιηκόσιοι*** (7), ***Πϱηξαγόϱης*** und ***Πϱηξίπολις*** (8. 13. 19).

Dritte, vierte und fünfte Periode.

No. 15 (15). Höhe 38 cm., Breite 165 cm.. Drei neben einander laufende Columnen aus verschiedenen Zeiten: die linke Columne gehört zu III, alles Uebrige bis auf die drei letzten Zeilen der rechten Columne gehört zu IV, diese zu V. Höhe der Buchstaben: links 12—13 mm., in der Mitte 18 mm., rechts 15—16 mm.. Bis auf die rechte Columne meist deutlich.

	Linke Columne.	Mittlere Columne.	Rechte Columne.
	//////////////////////////	....ῶν Λεω[φ]άνο[υ].	....ίας Ἀρισταίο[υ].
	////////Η///////////////	Ἀδείμαντος Φιλωνίδου.	[Σ]τράτων Μεγακλεί̈δ[ου].
	Κτησιφῶν Πανταχλείους.	Παίσιος Ἡρακλείδου.	Διονύσιος Τηλε[γ]όν[ου]
5.	Διαγόρας Ἀριστοδίκου.	Πυθαγ[όρ]ας Ναυφάντου.	...σίστρατος Φανόλε[ω].
	Λεώδικος Σατύρου.	Ἡροφ[ῶ]ν Ἀλεξάρχου.	Παγκρατίδης Ἀριστο[κ]ρί[του].
	Νίκαρχος Χάρμου.	Ἀριστείδης Πολυκράτου.	Θερσίλοχος Ὀρθομένου.
	Ἄλκιμος Δημάλκου.	Στησαγόρας (Μ)οιρηγένου.	Θράσιππος Ὀλυμπιοδώ[ρου].
	Φείδων Χαιρέα.	Ἐπιγένης Πρώτιος.	Φανόδικος Γλαύκου.
10.	Λυσαγόρας Καλλιμένου.	Εὐρύαναξ Ἀπολλοδώρου.	Πολυαίνετος Ἑκαταί[ου].
	Ἀριστοφῶν Καλλιστράτου.		Στησαγόρας //////////////
	Ἄμφανδρος Ἀρχέλεω.		

Linke Columne.

Z. 10. **Καλλιμένου**: hinter **Υ** fehlt Nichts. M.'s **Καλλιμένου[ς]** hat keine Berechtigung.

Zu **Λεώδικος Σατύρου** Z. 6 vgl. Nσ. 14 l. Col. Z. 3.

Mittlere Columne.

Die Triadenbezeichnung, hinter Z. 7 ganz deutlich, fehlt bei M..

Z. 2. ....**ων Λεω[φ]άνο[υ]**: ...**IϚ NΛE 2 . ANOY** der Abklatsch; **HPOΦΩNΛEΘIANOY** M., der auffällige Genetiv sicher verlesen. — 8. **(Μ)οιρηγένου**: M., der Stein **NOIPHΓ**ᵇ; vgl. no. 20 l. Col. Z. 9. **Στησαγόρας Μοιρηγένου.**

Rechte Columne.

Z. 2. ....**ίας**: **ΛΥΞΙΑΣ** [so!] M.; der Abklatsch lässt leider im

Stiche. — 5. *ΣΤΗΣΙΣΤΡΑΤΟΣ* M.. — 11. Hinter *Στησαγόρας* liest M. noch den fragwürdigen Genetiv *ΕΥΑΙΣΤΟΥ.*

No. 16 (17). Höhe 37 cm., Breite 67 cm.. Zwei neben einander stehende Columnen, deren rechte grösstenteils abgebrochen ist. Die linke Columne gehört der dritten Periode an; Buchstabenhöhe: in der ersten Zeile 17 mm., sonst 12 mm.. Die rechte Columne gehört zu IV; Buchstabenhöhe: in den ersten beiden Zeilen 17 mm., sonst 25 mm.. — Meist deutlich.

Linke Columne.	Rechte Columne.
[*Παγκρατ*]*ίδης Μεγακλ*[*είδου*].	
Κριτόβουλος '*Αρισ*[*τ*]*όλε*[*ω*].	*Εὔθυκ* ...
Πανταχλῆς Ναυκράτου.	*Πολυ* ...
Φανόκριτος Ναυπλίου.	*Χαριδ* ...
5. *Κλείνανδρος Πυθίωνος.*	'*Αρχέσ*[*τρατος*]
Λυσαγόρας Λείμωνος.	'*Επικρά*[*της*]
Σίναυρος '*Αντικράτου.*	'*Αρηΐθ*[*ους*]
Κρατησικλῆς Φιλωνίδου.	/////////////
Λεώφαντος '*Αντιφῶντος.*	//////////////
10. *Φίλων Κρατίνου.*	
'*Αγασικλῆς Πολυφάντου.*	
'*Αρισταγόρας Εὐθυκλείους.*	
Πυθίων Σιμαλίωνος.	
Σιμαλίων Θάσωνος.	
15. '*Αλκίμαχος Καλλιγείτου.*	
Θεόδοτος '*Ανδροκλείους.*	
Πολυ////////////////*ένου.*	

Linke Columne.

Z. 1. Hergestellt nach no. 18 l. Col. Z. 10 *Με*[*γ*]*ακλείδης Πα*[*γ*]-*κρατίδου.* M. gibt den ersten Namen vollständiger: ..... *ΑΤΙΔΗΣ.*

Nach Z. 6 *Λυσαγόρας Λείμωνος* ist no. 19 r. C. Z. 10 *Λε*[*ίμων*] *Λυσαγόρευς* hergestellt. Zu *Πυθίων Σιμαλίωνος* (Z. 13) vgl. *Σιμαλίων Πυθίωνος* no. 18 l. Col. Z. 3; zu *Σιμαλίων Θάσωνος* (Z. 14) vgl. *Θάσων*

Σιμαλίωνος no. 16 mittl. Col. Z. 5; zu **Ἀλκίμαχος Καλλιγείτου** (15) vgl. **Καλλίγειτος Ἀλκιμάχου** no. 20 l. C. Z. 4.

Rechte Columne.

Als Z. 1 gibt M. **ΣΩΚΡ**, in Z. 8. 9 liest er noch ein paar Buchstaben: Z. 8 **Ο** . . . . ., Z. 9 **ΜΗ** . . . . .

No. 17 (**24**). Höhe 28 cm., Breite 67 cm., Höhe der Buchstaben 15—16 mm.. Zu III gehörig[1]). Deutlich.

//////////////////////////////
Νεόμανδρος Στίλβωνος.
Φανόκριτος Ἰδνάδου.
Αυσίστρατος Φιλωνίδου.
5. **Κλεόμβροτος Δημοκρίτου.**
Μεγακλείδης Τεισικράτου.
Μενέδημος Λεωδίκου.
/////////////// **Ἀπολλοδώρου.**
[Δη]μό[στρ]α[τ]ος **Νικοδήμου.**
10. [Ἐξ]αί[νετ]ος **Ἀριστόνου.**

Z. 2 nicht ausgerückt, wie M. angibt. — **Στίλβωνος**: **ΣΤΙΛΠΩΝΟΣ** M. zuerst, später berichtigt. — 6. **Τεισικράτου**: der letzte Buchstab von M. fälschlich als **Δ** gelesen. — 10. [**Ἐξ**]**αί**[**νετ**]**ος**: hergestellt nach no. 27 Z. 2 **Ἀριστόνους Ἐξαινέτου.**

Z. 2. **Ἰδνάδου**: der Name sicher; griechisch oder thrakisch? — Zu **Αυσίστρατος Φιλωνίδου** (Z. 4) vgl. den gleichen Namen no. 20 r. Col. Z. 10; der in no. 20 genannte ist Enkel des hier erwähnten, da die beiden Zeilen zu verschiedenen Zeiten eingemeisselt sind.

No. 18 (**16**). Höhe 36 cm., Breite 129 cm., der rechte Rand unvollständig. Drei neben einander laufende Columnen, deren Zeilen nicht parallel gehn. Columne 1 und 2 sind etwas früher eingehauen als Columne 3, aber wie diese schon zu Periode IV zu rechnen. Höhe der

1) »Un peu moins ancienne que les précédentes« M.; durchaus nicht, da die bei M. unmittelbar vorausgehende Inschrift sicher jünger ist als diese.

Buchstaben: in der linken Columne 14 mm. in der oberen, 16 mm. in der unteren Hälfte; in der mittleren Columne 15 mm.; in der rechten schwankend zwischen 12 und 14 mm.. Nur Columne 1 ist deutlich.

	Linke Columne.	Mittlere Columne.	Rechte Columne.
	//////////////////////	Ν[ικ]όδ[ημ]ος Τιμοκράτου.	//////////////////////////////
	[Ἀρι]στ[ομή]δης Νόσσου.	Ἀνδροκλῆς [Πρη]ξιπόλιος.	Ἀριστοκλῆς Τηλε...
	Εὔβοιος Τηλεμάχου.	[Ἀ]ριστοκράτης .. σιστράτου.	Ἡρᾶς Αἰσχρίωνος.
	Λεωμήδης Ἀντιόχου.	Ἀπολλόδωρος Θεοδώρου.	Εὔφριλλος Θρασωνίδο[υ].
5.	Ἐράτων Σκύ[μνου].	Θάσων Σιμαλίωνος.	Ζώϊλος Φαιέννου.
	[Ἀ]ριστοκλῆς Στίλβωνος.	Δεινοκλῆς Ἀνταγοράδου.	Ἡραγόρας Ἀριστείδου.
	Σάτυρος Εὐθυκλείους.	Λείμων Ἀστυκρέοντος.	Αἰσχύλος Θεοδώρου.
	Ἀρχέστρατος Πεδιέως.	Εὐθυκλῆς Ἀνταγοράδου.	Ἀρισταγόρας Ἀριστοδήμου.
	Θεόπομπος Μελη[σι]δήμου.	Ἀριστομένης Ἀ[θη]ναγόρου.	Ἀριστόδημος Πολυφάντου.
10.	Βίων Ἡράδος.	Ἀρχέδημος [Ἑ]στιαίου.	Ἀντίδοτος Ἀντιπάτρου.
	Δημοφῶν Ἀντικράτου.	Λεωδάμας [Φ]είδωνος.	Τιμοκλείδης Σατύρου.
	Βοιωτὸς Ζωΐλου.	Λύητος Δαΐφρονος.	Ἀριστοφάνης Ἀρκεσίλα.
		Εὐαγόρας Λυσάνδρου.	Ἀντιφ[ῶ]ν Σωσίωνος.
		Πεδιεὺς Σιναύρου.	Σκύμνος [Ἀ]ρχεπόλιος.
15.		Ξενοφάνης Ἀντι[φ]άνου.	

Linke Columne.

In Z. 1 hat M. als Schluss *ΩΝΤΟΣ* vorgefunden. — 2. [Ἀρι]στ[ομή]δης: richtige Ergänzung M.'s, der im Anfang . . *ΙΣΤ* bezeugt. — Unter Z. 3. 6. 9 gibt M. Triadenbezeichnung an; der Abklatsch bestätigt diese Angabe nicht.

Z. 10. *Ἡράδος*: Genetiv zu *Ἡρᾶς* r. Col. Z. 3 und sonst. Diese Genetivbildung ist bei den Ioniern in Kleinasien häufig anzutreffen: vgl. CIG. II. 3141. 54 *Διονυτά[δ]ος* mit Boeckh's Anmerkung; Dittenberger Syll. no. 344 Anm. 28; *Ἡράδος* noch no. 20 m. C. Z. 5.

Mittlere Columne.

Z. 3. M. gibt den zweiten Namen vollständig: *ΣΩΣΙΣΤΡΑΤΟΥ*.[1]) —

Die Bemerkung, in dieser Columne sei »une petite séparation entre

1) Bei erneuter Prüfung des Abklatsches finde ich Spuren des *Ω*.

les noms« wahrzunehmen, ist in dieser Allgemeinheit unrichtig: wo der Anfang des zweiten Namens sicher ist, trifft sie bloss für Z. 5. 10. 11. 12. 14. 15 zu.

Zu **Θάσων Σιμαλίωνος** (Z. 5) vgl. **Σιμαλίων Θάσωνος** no. 17 l. C. Z. 14.

Rechte Columne.

Z. 1. . . **ΕΠΙΑ** Μ.. — 2. Hinter **ΤΗΑΕ** bricht der Stein ab; desgleichen hinter **ΘΡΑΣΩΝΙΔΟ** (Z. 4) und hinter **ΑΡΚΕΣΙΛΑ** (Z. 12). — Der Steinmetz war bestrebt die Vatersnamen in Eine Linie zu bringen; dies ist in Z. 3. 5. 6. 7. 10 durchgeführt, wo teils zwischen beiden Namen Lücken gelassen, teils kleinere Buchstaben angewendet sind.

Z. 4. Der Träger des Namens **Φαίεννος** muss nicht notwendig ein Aeoler gewesen sein: als Ionier hätte er zwar regelrecht **Φάεινος** zu heissen, indes wird in einer delphischen, ungefähr gleichzeitigen Inschrift (Le Bas, Voy. Archéol. II. 841) ein Lakedaimonier **Φάβεννος** angeführt. Wegen des **ι** von **Φαίεννος** sieh zu **Παμφαίης** no. 18 l. C. Z. 6.

No. 19 (18). Höhe 29 cm., Breite nicht anzugeben. Zwei neben einander laufende Columnen, deren Zeilen nicht parallel. Neben der rechten hat noch eine dritte, bloss noch in Spuren sichtbare, gestanden. Höhe der Buchstaben: links 19 mm., in den beiden letzten Zeilen 15 mm.; rechts 14 mm.. Die Columnen sind beide etwa gleichzeitig entstanden (vierte Periode); die rechte jetzt schwer zu lesen.

Linke Columne.

||||||||||||||||||||||||||||||
Αὐτοκράτης Πολυφείδου.
Ἀρχέδημος Ναύσωνος.
Σιμαλίων Πυθίωνος.
5. **Στράβων Ἀριστονίκου.**
Πα[μ]φαίης Εὐθυκλείους.
Κάδμος Δημάλκου.
Ἀρίσταρχος Δεινοκράτου.
Γόργος Ναύσωνος.
10. **Με[γ]ακλείδης Πα[γ]κρατί[δου].**

Rechte Columne.

Περ[ίθ]υ[μος Κρ]αιιστ[ώ]νακτ[ος.]
Ἐπιγένης Βακχίου.
Τεισικράτης Λυσάνδρου.
Ἀθηνόδοτος Διονυσίου.
Θεοτιμίδης Χαιρέ[ο]υ.
Πολύκριτος Λυσαγόρου.
Παίστρατος Ἐράτωνος.
Φαναγόρας Πυθίωνος.
. . . . ς **Πυθίων[ος.]**
Σιίλπων Νικοδήμου.
Λυκίσκ[ος] . . . . Δ . Μ||||||||||

Linke Columne.

Z. 10. *Με[γ]ακλειδης Πα[γ]κρατί[δου]*: der erste Name steht fest; hinter ihm folgt ein Zeichen, welches als *Γ* genommen werden darf, dann ein ganz deutliches *Α*; dann eine Lücke, die nicht viel breiter ist als die zwischen *Ε* und *Α* im ersten Namen (33 mm.), also nur mit Einem Buchstaben gefüllt werden kann. *Παγκρατίδης* öfter auf Thasos belegt, z. B. no. 9 Col. 4 Z. 5. M.'s Lesung *ΝΕ.ΑΚΛΕΙΔΗΣΚΡΑ* ist durchaus ungenau.

Zu Z. 4 *Σιμαλίων Πυθίωνος* vgl. no. 17 l. C. Z. 13 *Πυθίων Σιμαλίωνος*; zu Z. 10 *Με[γ]ακλειδης Πα[γ]κρατί[δου]* ib. Z. 1 *[Παγκρατ]ίδης Μεγακλείδου*.

Παμφαίης (Z. 6) steht für *Παμφάης* wie *Φαιέννου* (no. 16 r. C. Z. 4) für *Φαέννου*, wie *Εὐθυκλείους* für *Εὐθυκλέους*; vgl. die Sammlungen Dittenbergers Sylloge p. 780. Auch *Δαναίη Μορμυθίδεω Μιλησίη* (Clerc Bull. d. C. H. VII. 80) ist hierher zu stellen; aus Homer unzweifelhaft *ναῖον δ' ὀρῷ ἄγγεα πάντα* Od. 9. 222.

Rechte Columne.

Z. 1. M. den ersten Namen vollständiger: *ΠΕΡΙΘΥΜΟΣ*; als Anfang des zweiten ergänzt er fälschlich *ΧΕΙΡ*, da *ΑΤΙΣΤ* ganz sicher steht. Wie es mit M.'s Lesung des Schlusses (*ΩΝΑΚΤΙΟΥ*) sich verhält kann ich nicht entscheiden. — 3. *Τεισικράτης*: *ΚΡΑ* etwas undeutlich, aber sicher, *ΤΕΙΣ[Ι]Δ[Ο]ΤΗΣ* bei M. ist falsch. — 7. *Ἐράτωνος*: das *Ε* sicher; *ΚΡΑΤΩΝΟΣ* bei M. falsch; vgl. no. 21 r. Col. Z. 11 *Ἐράτων Παιστράτου*, wo M. falsch *Στράτων* liest. — 8. *Φαναγόρας*: von dem *Φ* ist bloss die senkrechte Hasta da. *ΠΑΝΑΓΟΡΑΣ* M.; falsch, da für ein *Π* der Raum zu klein ist, wie man in der voraufgehenden Zeile an *ΠΑΙΣΤΡΑΤΟΣ* sieht. — 9. ....: *ΠΛΑΙΟ.Σ* der Abklatsch; die beiden senkrechten Hastä zu Anfang sind durch eine Querlinie verbunden, die von einem Risse herrühren muss; dass Zeichen vor *Σ* ist bis zur Unkenntlichkeit beschädigt, die Spuren führen am ersten auf *Υ*. An die Lesung *Φίλαιθος* glaube ich eben darum nicht. M. gibt nur ... *ΑΙ* .... — 11. Der zweite Name vielleicht *Περιδήμου*; M. gibt

ΡΙΔ, setzt aber die Lücke zwischen dem ersten Namen und dem Reste des zweiten zu gross an.

No. 20 (20). Höhe: 43,5 cm., Breite 139 cm.. Die Höhe der Buchstaben sehr schwankend. Drei neben einanderstehende Columnen, deren Zeilen nicht parallel laufen. Oben und unten schwer zu lesen, sonst deutlich.

Linke Columne.

||||||||||||ων *Ναυσικράτ[ου].*
Χαιρίων Ἀριστομένου.
Λυσίστραιος Ἀρισταγόρου.
Κάδμος Ἀριστοφάνου.
5. *Ἀριστόδημος Θρασυάλκου.*
Χαλκιδεὺς Φιλίσκου.
Μοσχίων Τιμαινέτου.
Ἀγλαοκύδης Δημηιρίου.
Στησαγόρας Μοιρηγένου.
10. *[Ἀ]ρχέλεως Ἀρισιοφῶντος.*
ΑΜΩΝΙ . Σ *Ῥιανοῦ.*
[Θ]ρασωνίδης Θάσωνος.
Ἀριστίων Ἀριστοκλείους.
Σμίλων Νύμφωνος.
15. *[Φ]άνι[π]πος Ἀναξίλα.*
||||||||||||||||||||||||||

Mittlere Columne.

||||||||||||||||||||||||
Ἀντίπατρος Ἀντιπάτρου.
Μενίσκος Διοσκουρίδου.
Ἡρωΐδης Τιμαγόρου.
Καλλίγειτος Ἀλκιμάχου
Ἀρχέστρατος Ἡράδος.
Ὀρθομένης Π[ολυ]τίμου.
Ἀστυκρέων Ναύσωνος.
Ἑκαταῖος Πολυτίμου.
Σάτυρος Ἀνταγοράδου.
Μέλανχρος Διονυσίου.
Γόργος Ἀριστομήδου.
Ἀπολλᾶς Δημητρίου.
Ἄδμητος Δημητρίου.
Ὀνήσιμος ||||||||||||||||||
Πατρο- ||||||||||||||||||

Rechte Columne.

||||||||||||||||||||||
Φιλωνίδης Ἀγροίδ |||||||
Ἀρίστων Ἐπικράτου.
Φίλων Νικοδρόμου.
Χάρης Ἀντικράτου.
Μεγακλείδης Σωσιφίλου.
Ἀστερίων Παμφίλου.
Ἑρμάφιλος Ἡρακλείτου.
Κλεῖτος Νικασίωνος.
Ἀπολλοφάνης Διογένου.
Λυσίστρατος Φιλωνίδου.
Δημήιριος Ἀθηναγόρου.
||||||||||||||||||||||||||

Linke Columne.

Gehört bis auf ZZ. 14. 15 der vierten Periode an, die genannten beiden Zeilen der fünften (das *Α* hat gebrochenen Querstrich, *ξ* = *Ξ*); Höhe der Buchstaben 15 mm., in Z. 14 f. 18 mm.. Die ZZ. 12 und 13 sind nicht ausgerückt, wie M. angibt.

Z. 2. *Χαιρίων*: **ΧΑΙΡΡΩΝ** M.. Das zweite **Ρ** falsch: der Halbbogen, der sich an das obere Ende der senkrechten Hasta anschliesst, kann nicht Teil eines **Ρ** sein, da er zu klein ist; vermutlich rührt er von

einem Schaden im Steine her. — 11. . **ΑΜΩΝΙ.Σ Ῥιανοῦ**: **Ἀμώνι[ο]ς Ῥια-νου** M.. Der zweite Name ist ganz sicher; **P** muss Anfang desselben sein, da **Σ**, von dem Reste erhalten sind, offenbar Nominativzeichen ist. Gegen die Lesung **Ἀμώνι[ο]ς** bei M. spricht, 1). dass **Α** um einen Buchstaben eingerückt ist (was M. nicht angibt); vor **Α** zeigt der Abklatsch Spuren eines **Λ**; 2). das einfache **M.** — 14. **Σμίλων**: von dem **Σ** sichere Spuren; **ΜΙΛΩΝ**, später **ΣΜΙΛΩΝ** M.. — 15. [**Φ**]**ά-νι**[**π**]**πος Ἀναξίλα**: **ΑΛΚΙΠΠΟΣΑΝΑΞΙΛΑ** M. in den Berichtigungen; **ΑΛΚ** sicher falsch.

Zu Z. 9 **Στησαγόρας Μοιρηγένου** vgl. den nämlichen Namen in no. 15 Col. 2 Z. 7; die betreffenden Teile von no. 15 und 20 werden auch von dieser Seite her als gleichzeitig erwiesen. — Zu **Μοσχίων Τι-μαινέτου** (Z. 7) vgl. **Τιμαίνετος Μοσχίωνος** no. 21 l. C. Z. 7.

Mittlere Columne.

Bis Z. 10 zur vierten Periode gehörig, von Z. 11 ab gebrochener Querstrich im **Α**. Buchstabenhöhe in den drei ersten ZZ. und von Z. 11 ab 17 mm., in den übrigen etwas geringer. Dass Z. 1—6 um drei Buchstaben eingerückt sind, bemerkt M. nicht.

Z. 10. **Ἀνταγοράδου**: ich vermag hinter **Υ** kein **Σ** mehr wahrzunehmen; **Ἀνταγοράδους**, wie M. liest, würde im Widerspruche stehn mit sämmtlichen Genetiven von Nominibus auf -**ης**, welche wir bisher gefunden haben. — 15. Hinter **Ὀνήσιμος** (so auch M. nachträglich) gibt M. noch einige Buchstaben, die auf dem Abklatsche nicht erscheinen. — 16. Von M. nicht gelesen.

Wegen **Καλλίγειτος Ἀλκιμάχου** (5) vgl. **Ἀλκίμαχος Καλλιγείτου** no. 17 l. C. Z. 15, wegen **Ἑκαταῖος Πολυτίμου** (9) **Πολύτιμος Ἑκαταίου** no. 21 r. C. Z. 5. — Wegen **Ἡράδος** vgl. zu no. 16 l. C. Z. 10.

Rechte Columne

Der gebrochene Querstrich im **Α** ist durchstehend; also fünfte Periode. Die Buchstabenhöhe ist fast in jeder Zeile verschieden.

Z. 2. Vom zweiten Namen ist **Δ** noch schwach zu sehen; M. will **ΑΓΡΟΙΔΟΥ** gelesen haben.

Zu Z. 11 *Λυσίστρατος Φιλωνίδου* vgl. no. 24 Z. 2 *Λυσίστρατος Φιλωνίδου.*

No. 21 (21). Höhe 36 cm., Breite 69 cm.. Zwei neben einander laufende Columnen, von der linken bloss die Zeilenschlüsse erhalten. Die rechte Columne fällt in die römische Zeit; die linke scheint etwas älter zu sein, da das *A* in Z. 5 nicht gebrochenen Querstrich hat. Buchstabenhöhe: links 13 mm., oben und unten etwas grösser; rechts 14 mm., oben und unten etwas grösser. Deutlich.

	Linke Columne.	Rechte Columne.
	λου.	*᾿Αρχ* /////////////////
	.ος.	*Αἰάκης Πρη[ξ]ιπ[ό]λιος.*
	ου.	*Κηφισοφῶν Λυσανίου.*
	ήδου.	*Παρφῶν Σατύρου.*
5.	*αγόρου.*	*Πολύτιμος Ἑκαταίου.*
	υ.	*᾿Ανταγοράδης ᾿Αριστομένου.*
	. νος.	*Τιμαίνετος Μοσχίωνος.*
	ου.	*Θεοδοτ . . ᾿Αντιστασίου.*
	ώρου.	*Δημόστρατος Δημοστράτου.*
10.	*νου.*	*Θεοδύτης ᾿Αρχεστράτου.*
	νου.	*᾿Εράτων Παιστράτου.*
	. ου.	*Κόνων ᾿Απολλωνίου.*

Rechte Columne.

Die Triadenbezeichnung ist bei M. fälschlich unter Z. 4 angegeben, unter Z. 3. 6 weggelassen. — Zwischen den einzelnen Namen sind kleine Zwischenräume gelassen.

Z. 11. *᾿Εράτων*: *ΣΤΡΑΤΩΝ* M., sicher falsch; vgl. zu no. 18 r. Col. Z. 7.

Zu Z. 5 *Πολύτιμος Ἑκαταίου* und Z. 7 *Τιμαίνετος Μοσχίωνος* vgl. no. 20 m. C. Z. 9 *Ἑκαταῖος Πολυτίμου* und l. Col. Z. 7 *Μοσχίων Τιμαινέτου.*

Stand des Dialekts.

Die Inschriften aus III. IV. V stehn sprachlich auf gleicher Stufe: der ionische Dialekt ist fast ganz zurückgedrängt.

I. Die Flexionsendungen.

a). Im Nom. Sg. der masc. ā-Stämme zeigt sich nach Vocal oder ϱ kein η mehr: **-ίας** (15), **῾Ηϱᾶς** aus **῾Ηϱέας** (16), **Πυϑαγόϱας** (15) und ähnliche.

b). Im Gen. Sg. der gleichen Stämme kommt weder mehr **-εω** noch **-εος**, **-ευς** vor; die herrschende Endung ist **-ου**. Eine Ausnahme bilden nur die Nomina auf **-έας**, **-ᾶς**: von **Χαιϱέας** treffen wir neben **Χαιϱέου** (18) die in der zweiten Periode aufkommende Form **Χαιϱέα** (15), von **῾Ηϱᾶς** die Neubildung **῾Ηϱάδος** (20), die bisher nur auf ionischem Boden nachgewiesen, bei G. Meyer § 343 mit Unrecht nicht gewürdigt ist.

c). Im Gen. Sg. der *s*-Stämme ist **-εος**, **-ευς** durch **-ου** verdrängt. Die Nomina auf **-κλῆς** bilden den Genetiv nicht mehr auf **-κλέος**, **-κλεῦς**, sondern auf **-κλείους**.

d). In der *i*-Classe hält sich die ionische Flexion: **-πόλιος** in no. 16 (zweimal) und in no. 21, **Πϱώτιος** in no. 15.

II. Die Stammsylben.

Ionischen Ursprung verrät noch **Πϱηξίπολις** (no. 21) und **Μοιϱηγένου** (no. 15. 20). Dagegen kommt kein **Ξεινο-** und dgl. mehr zu Tage.

Setzen wir die Denkmäler der dritten Periode um 250 an, so ist damit also der Zeitpunkt bestimmt, um welchen der ionische Dialekt auf Thasos so gut wie verdrängt ist.

Ueber einige beachtenswerthe geschnittene Steine des vierten Jahrhunderts n. Chr.

Abtheilung II.

Drei Cameen und zwei Intaglien mit der Darstellung Römischer Herrscher.

2.

Die Intaglien.

Von

Friedrich Wieseler.

Vorgelegt in der Sitzung der K. Ges. d. Wiss. am 2. Februar 1884.

Während uns auf dem Gebiete der Griechisch-Römischen Glyptik aus dem vierten Jahrhundert n. Chr. mehrere erhaben geschnittene Steine mit der Darstellung Römischer Herrscher bekannt sind, welche sich nicht bloss durch ihre Dimensionen, sondern auch durch verhältnissmässig tüchtige Ausführung auszeichnen (die sich allerdings vorzugsweise auf die Köpfe einzelner dargestellter Figuren sowie auf den Schmuck derselben beschränkt), ist die Zahl der mehr oder weniger bekannten vertieft geschnittenen Steine verhältnissmässig guter Arbeit aus dem in Rede stehenden Jahrhundert eine ungemein geringe. Für die genaue Herausgabe und Erklärung derselben ist in neuerer Zeit gar nichts geschehen. Dagegen ist vor Kurzem ein durch seine Dimensionen hervorragender Intaglio aus der zweiten Hälfte des vierten Jahrhunderts durch treue Abbildung und eingehende Besprechung zu weiterer Kunde gebracht, welcher, so wichtig er auch für die Geschichte der Steinschneidekunst ist, doch in künstlerischer Beziehung auf einer verhältnissmässig niedrigen Stufe steht[1]). Der gelehrte Herausgeber

1) Es ist die Rede von dem aus der Sammlung Mallia stammenden Sardonyxintaglio der K. Ermitage zu St. Petersburg, über welchen ich schon in der Arch. Ztg.,

vergleicht einen von einem »Persischen« Künstler des fünften Jahrhunderts geschnittenen Stein, um handgreiflich zu zeigen, »einen wie viel höheren Standpunkt damals die Steinschneidekunst in Persien einnahm als in Griechenland und Rom«[1]).

Man wird wohlthun, zwischen Rom und dem Westen einerseits und Constantinopel und dem Griechisch-Römischen Orient andererseits einen Unterschied zu machen. Der in Rede stehende Stein ist vermuthlich in Rom geschnitten und zunächst nur für die Fähigkeit eines Intaglioarbeiters in der Herstellung einer Composition aus ganzen Figuren, wie sie im Bereiche der Glyptik in früherer Zeit nicht vorkommt, beweiskräftig. Dass eine vertieft geschnittene Porträtbüste Valentinian's I von besserer Arbeit auf uns gekommen ist, werden wir unten S. 6 sehen.

Es ist zudem überhaupt eine missliche Sache, die Künstler, welche die ausgezeichneten Porträts der Sasanidenherrscher schnitten, als Persische den Griechischen gegenüberzustellen. Die betreffenden Porträts beginnen gleich mit Ardeschir I, der im J. 226 n. Chr. den Thron bestieg, und reichen bis zu Chosro Anoschirwan hinab, welcher im sechsten Jahrhundert (531—578) regierte. Das plötzliche Aufblühen der Steinschneidekunst im neuen Perserreiche und das nur vereinzelte Vorkommen ausgezeichneter Werke ist geradezu unbegreiflich, wenn man nicht annimmt, dass es von orientalischen Griechen herrührt. Die tüchtigsten Meister, deren man habhaft werden konnte, werden an den

---

Jahrg. XXV, 1867, S. 114 fg. nach Autopsie Kunde gegeben habe und so eben Stephani genauer gehandelt hat im Compte-rendu de la commiss. imp. archéol. pour l'année 1881, St. Pétersbourg 1883, p. 125 fg. mit Hinzufügung einer sehr dankenswerthen Abbildung auf Taf. V unter n. 23. Der dargestellte Gegenstand wurde von Neumann auf die Proclamirung Gratian's zum Augustus durch seinen Vater Valentinian I im Beisein von dessen Bruder und Mitregenten Valens bezogen, während H. K. E. Köhler an Valentinian II dachte, der von seinem Oheim Valens und seinem Bruder Gratian gekrönt werde. Es ist hier nicht der Ort, weiter auf die Darstellung einzugehen.

1) Vgl. Compte-rend. pour 1879, p. 161 fg. u. pl. VII, n. 6. Es handelt sich um das Porträt der Königin Dinaki aus der Mitte des fünften Jahrhunderts.

Hof der Sasanidenkönige gezogen sein und dort ihre Kunst ausgeübt haben, ähnlich wie schon früher die besten Gemmenschneider in Rom Griechen waren[1]). Wer wird aber glauben wollen, dass die für die Sasaniden arbeitenden Gemmenschneider die einzigen tüchtigen gewesen seien, dass

1) Ueber die Glyptik unter den Sasaniden, deren genauere Erforschung sehr wünschenswerth wäre, hat C. W. King Ant. gems and rings Vol. I, 1872, p. 58 fg., vgl. auch p. 315, Beachtenswerthes mitgetheilt, mit Beigabe von Abbildungen auf p. 58 und in Vol. II, pl. IV, sowie auf den Copperplates of miscellaneous gems pl. I, n. 11, II, n. 24, V, n. 59. Das berühmteste Stück, der Amethyst des Herzogs von Devonshire von ungewöhnlich bedeutenden Dimensionen mit der Büste Varahran's IV, des Kerman-Shah, welcher im J. 397 n. Chr. starb, ist schon im Numismatic chronicle, New ser., T. VI, pl. VIII von Edward Thomas in trefflicher, bei King pl. IV, n. 8 wiederholter Abbildung herausgegeben und p. 241 fg. eingehend besprochen. Von dem vortrefflichen Granat mit dem Porträt Narses' (292—301), welcher aus Pulszky's Besitz in das Brit. Museum übergegangen ist (King pl. IV, 2), findet sich auch eine Abbildung in Bruno Bucher's Gesch. der techn. Künste Bd. I, zu Herm. Rollett's Behandlung der Glyptik Taf. I, n. 7. Ausser dem Petersburger Stein mit dem Porträt der Dinaki sind den von King erwähnten hervorragenden Intaglios noch einige, durch Abbildung und Beschreibung oder durch Beschreibung allein bekannt gewordene hinzuzufügen. Ein besonders ausgezeichnetes Porträtbild eines Sasanidenherrschers etwa aus der zweiten Hälfte des dritten Jahrhunderts n. Chr. ist die Granatgemme des Herzogl. Museums zu Gotha, welche ich zuerst als mit einer Darstellung eines Sasaniden versehen erkannte (Jahrb. von Alterthumsfr. im Rheinlande H. XLI, S. 54), worauf dann Pertsch in der Zeitschrift der Deutschen morgenländischen Gesellsch. Bd. 22, S. 282 darthat, dass Sapor I (240—271) gemeint sei, mit Beigabe einer guten Abbildung, die auch von Justi in der im Grote'schen Verlage zu Berlin erscheinenden Gesch. des Alterthums in Einzeldarstellungen, 24. Lieferung, S. 184 gegeben ist. Sehr beachtenswerth in Betreff der Schönheit der Arbeit ist nach Chabouillet Catal. génér. et rais. des cam. et pierr. grav. de la bibl. imp. p. 193, n. 1339 auch der zugleich durch das Material ausgezeichnete Carneol mit der Porträtbüste Ardeschir's I, des Vorgängers von Sapor I, und ein geradezu bewundernswerthes Beispiel der Kunst der Sasaniden der Carneol mit der Büste des Chosro Anoschirwan (Chabouillet p. 195, n. 1362). Von Ardeschir I hat schon Ker Porter Travels in Georgia, Persia, Armenia u. s. w., I, p. 499 u. pl. 14 ein interessantes, wenn auch nicht grade hervorragendes Intagliobildniss bekannt gemacht, welches sich bei Justi a. a. O. S. 178 wiederholt findet.

es nicht noch im vierten, fünften und selbst im sechsten Jahrhundert im Orient Künstler gegeben haben könne, welche für die Römischen Kaiser, sowohl diejenigen, welche nur zeitweilig sich dort aufhielten, als diejenigen, welche in Constantinopel ihren ständigen Sitz hatten, thätig waren?

Wie dem auch sein möge, es unterliegt keinem Zweifel, dass wenigstens in dem Griechisch-Römischen Orient während des Laufes des vierten Jahrhunderts in vertiefter Arbeit von einzelnen hervorragenden Künstlern noch Besseres geleistet wurde, nicht nur bei Darstellungen von Herrschern im Kampfe oder auf der Jagd, von denen Muster aus früheren besseren Zeiten vorhanden waren, sondern auch in Porträtköpfen derselben; ja wir haben nach der Angabe eines gemmenkundigen Gelehrten noch einen Intaglio aus dem fünften Jahrhundert mit dem Porträt eines Kaisers des oströmischen Reiches von ausgezeichneter Arbeit, der sicherlich in Constantinopel gearbeitet ist[1]).

---

1) Vgl. King Ant. gems, 1872, p. 194: Incomparably the finest of these memorials is the portrait of Theodosius II (408—450). He is represented exactly as on his solidi; the complete bust seen in front covered with *ring*-mail, and finished with extraordinary care; the face, also, is not without some individuality, a prodigy of art for those times — the best that she could produce, for the gem was undoubtedly the imperial signet. Moss-agate, a most *virtuous* stone (as Orpheus teaches), is thus honoured. Leider ist mit keinem Wort angegeben, wo dieses Werk aufbewahrt wird. — Ausserdem kennen wir durch Beschreibung oder auch Abbildung ein paar andere Intaglios, die in künstlerischer Hinsicht weit zurückstehen. Einen Ringstein mit a female portrait, front face, like that of *Galla Placidia*, deeply though rudely cut on an octogonal Amethyst, set in a massy gold ring of a very uncommon but elegant design, den man sich versucht fühle, für the actual signet of some princess of the fifth century zu halten, erwähnt King Ant. gems p. 326 d. erst. Aufl. von 1860. E. Q. Visconti beschreibt in der Esposiz. dell' impronte di ant. gemme racc. per uso di S. Excell. il. sign. principe D. Agostino Chigi, Opere var. Vol. II, Milano MDCCCXXIX, p. 311, n. 498 mit Anführung der Dolce'schen Beschreibung der Dehn'schen Abdrücke, n. 179, eine corniola singolarissima, benchè d'infelice lavoro mit der epigrafe ALARICVS. REX. GOTHORVM, indem er bemerkt: Il busto e di fronte, ed ha sulle spalle una specie di stola detta a que' tempi *lorum*, che faoca parte dell' abito di cerimonia degli imperatori e de' consoli. King bemerkt a. a. O.

Unter jenen ist seit lange besonders bekannt und berühmt der Sapphir von 53 Karat Gewicht und von der schönsten Farbe mit der Eberjagd des durch die Aufschrift CONSTANTIVS AVG unzweifelhaft bezeichneten dritten Sohnes Constantin's d. Gr. bei Caesarea in Cappadocien. Dieser Stein befand sich früher in der Sammlung des Marchese Rinuccini in Florenz; wo er jetzt aufbewahrt wird, habe ich trotz aller aufgewandten Mühe nicht in Erfahrung bringen können. Er ist wiederholt besprochen und mehrfach abgebildet, zuerst im J. 1602 (nach Banduri Numism. Imp. Rom. T. II, p. 208, t. XI, n. 15 auch in den Denkm. d. a. Kunst Bd. I, Taf. LXXII, n. 416); vgl. H. K. E. Köhler's Ges. Schrift., herausgegeben von L. Stephani, Bd. III, S. 64 fg.

---

p. 324 über diesen Stein: It may be conjectured that this was cut for the official seal of the secretary of the Gothic king. Had it been intended for his private signet, it would doubtless have been executed on a stone of greater intrinsic value — a Sapphire or an Amethyst. In der That befindet sich zu Wien ein hinsichtlich der Darstellung und der Umschrift durchaus entsprechender Sapphirintaglio, vgl. Sacken u. Kenner »Die Samml. d. K. K. Münz- u. Ant.-Cab.« S. 342, n. 17 und Herm. Rollett »Glyptik« in Bucher's Gesch. d. technischen Künste Bd. I, S. 326, der auf Taf. I, Fig. 22 eine Abbildung gegeben hat. »Der Ring befand sich« nach Sacken und Kenner »im XVI. Jahrhundert in der Sammlung des Gf. Ulrich von Montfort († 1574) und kam durch Kauf nach dessen Tode in die Ambrasersammlung, aus dieser in das Antiken-Cabinet«. Rollett giebt ausserdem noch an, dass die Gemme in Tirol gefunden sei. Handelt es sich nun um zwei verschiedene Steine mit gleicher Darstellung und Umschrift? Auf dem Wiener Sapphir finden sich die Punkte hinter ALARICVS und REX nicht. Sie können aber möglicherweise für den Chigi'schen Abdruck erst von Visconti hinzugefügt sein. Die verschiedene Angabe des Materials kann umsomehr auf Irrthum desselben Beschreibers zurückgeführt werden, als derselbe nur einen Abdruck vor Augen hatte. Gegen die Annahme zweier identischen Exemplare sträubt man sich von vornherein. Da nun der Wiener Stein sicherlich antik ist, so wird man entweder annehmen wollen, dass der von Visconti als Carneol bezeichnete Stein von einem Fälscher herrühre oder ganz derselbe sei wie der Wiener. Letzteres hat gewiss die grössere Wahrscheinlichkeit. Jedenfalls haben wir an dem Wiener Steine ein Monument, das aus dem Ende des vierten oder dem Anfang des fünften Jahrhunderts stammt und wohl eher auf einen Römischen als auf einen Westgothischen Steinschneider zurückzuführen ist.

u. 263. Einen Abdruck kenne ich nicht. Die Abbildungen sind schwerlich ganz stilgetreu. Doch unterliegt die relative Tüchtigkeit der künstlerischen Ausführung keinem Zweifel. Das Werk, welches der Zeit nach dem Petersburger Sardonyxintaglio nicht fern steht, ist gewiss im Griechisch-Römischen Orient ausgeführt. An dasselbe schliesst sich zunächst an das auf der Tafel zu Abth. I unter n. 5 abgebildete, wie wir unten sehen werden, auf Constantin II bezügliche, noch bei Lebzeiten desselben, also etwas früher als jenes, vermuthlich auch im Orient, etwa in Constantinopel ausgeführte. Unter den Einzelporträts ist an erster Stelle zu erwähnen das ohne Zweifel der Constantinischen Zeit, und zwar nach unserm Dafürhalten Constantius dem zweiten angehörende, aller Wahrscheinlichkeit nach kurz vor dessen Tode (361) im Orient gearbeitete, auf der Gemme in Abth. I, n. 6 der Taf., worüber gleichfalls unten die Rede sein wird.

Ueber andere Porträts von besserer Arbeit sind wir minder genau unterrichtet.

Anlangend die Zeit nach Constantius II, so gelten bei Mehreren die beiden verbundenen Büsten auf dem Carneol unbekannten Besitzes in Lippert's Daktylioth. Mill. I, P. 2, n. 448 und in der grossen Cades'schen Gemmenabdrucksammlung 41, n. 648 als auf Julian II und seine Gemahlin Helena bezüglich. Gegen diese Ansicht hat Raspe Catal. de Tassie T. II, p. 664 unter n. 12125 Einsprache erhoben, indem er meint, dass die Arbeit zu gut für die Zeit jenes Kaiserpaares sei, was sich schon in Betracht der eben erwähnten Gemme in Abth. I, n. 6 nicht behaupten lässt. Indessen sprechen die Porträts selbst keinesweges entschieden für Julian und Helena. Nicht übel gearbeitet ist das Porträt auf dem Sardonyx, welches in der Cades'schen Sammlung 41, n. 647 mit grösster Wahrscheinlichkeit als auf Julian bezüglich gegeben wird. Noch später ist die Büste Valentinian's I, welche nach Chabouillet a. a. O. p. 275, n. 2107 auf einem Bergkrystall in der Sammlung der Pariser Nationalbibliothek vorkommt, und zwar in offenbarer Aehnlichkeit mit der auf den Goldmedaillons dieses Kaisers. Das Werk muss, nach den Worten des Beschreibers zu schliessen, von guter Ausführung sein.

Was dann die Zeit vor Constantius II betrifft, so glaubte Raspe a. a. O. unter n. 12120 die Ansicht, dass der »Sardonyx des Königs von Frankreich« bei Lippert Suppl. II, n. 359 Crispus, den ältesten Sohn Constantin's d. Gr. darstelle, wiederum einfach durch die Bemerkung zurückweisen zu können, dass die Arbeit für die betreffende Zeit zu gut sei; ein Urtheil, das ebenso wie das über n. 12125 als ein subjectives zu betrachten ist. Leider fehlt es uns an genauerer Nachricht über den Stein. Ein Carneol (nicht Chalcedon), der nach Massgabe eines Münztypus auf Constantin I bezogen wird, bei Lippert Mill. I, P. 2, n. 444 und in der grossen Cades'schen Sammlung 41, n. 637 (vgl. auch Fr. M. Dolce Descr. istor. del mus. di Crist. Denh, T. III, p. 55 fg., n. 197), ist auch kein verächtliches Werk[1]).

---

1) Es verlohnt sich wohl der Mühe, die in dem Obigen nicht berücksichtigten Intaglios, welche als auf Herrscher, die allein dem vierten Jahrhundert angehören, bezüglich gelten, gleichviel ob mit Recht oder nicht, hier aufzuführen, umsomehr als Intaglios aus jener Zeit zu den grossen Seltenheiten gehören und wenig bekannt sind. Maxentius findet sich unseres Wissens überall auf keinem geschnittenen Steine; Licinius der ältere, auf welchen mit Wahrscheinlichkeit ein Cameo zurückgeführt wird (Chabouillet Catal. génér. et rais. des camées et pierres grav. de la bibl. imp. p. 44 fg. n. 255), auf keinem Intaglio. Auf Licinius den jüngeren wird von Reiz Musei Franciani descr. P. I, p. 323, n. 1434 der Kopf auf einem Sarder bezogen, welcher früher als der des Valerius Severus galt, und auf ihn oder Crispus der auf dem rothen Jaspis p. 328, n. 1477. Constantin I, der auf Cameen mehrfach und selbst in Rundwerken aus Edelstein (Chabouillet a. a. O. p. 55, n. 287 u. 288, vgl. auch Revue archéol. T. V, p. 503) noch jetzt nachweisbar ist, allein oder mit seiner Gemahlin Fausta (Raspe Cat. de Tassie T. II, p. 664, n. 12118, oben Abth. II, 1, S. 21, Mongez Iconogr. Rom. pl. 61, n. 5) oder mit dieser und seinen drei Söhnen von ihr, vgl. den eben in den Götting. Nachrichten 1884, n. 12, S. 473 fg. erschienenen Aufsatz über einige beachtenswerthe Bildwerke zu Trier, nur auf vieren, dem oben S. 7 im Text erwähnten, dem Carneol in der grossen Cades'schen Sammlung 41, n. 638, wo er zu Pferd mit der Victoria auf der linken Hand dargestellt erscheint, dem Onyx und dem Sapphir bei Reiz p. 324, n. 1437 u. 1438. Von den Söhnen Constantin's I, unter denen Constantin II, nach unserer Ansicht, allein mehrere Male in Cameen dargestellt ist (s. Abth. II, 1 A und S. 21 fg., sowie unten S. 19),

Auch unter den ebenfalls nicht zahlreichen Intaglios, welche uns aus der Zeit des dritten Jahrhunderts nach Caracalla erhalten sind (aus

---

Constans allein nur einmal (s. Abth. II, 1, S. 60, Anm.), Crispus gar nicht und Constantius II allein auch nicht, sind nach der in einigen Fällen bestrittenen Annahme der Gelehrten in Intaglioporträtdarstellungen vorhanden, ausser Crispus (s. oben S. 7, und Reiz a. a. O. p. 324, n. 1439, auch p. 328, n. 1477) Constantin II (auf dem oben S. 7 erwähnten Berliner Jaspis und in der grossen Cades'schen Sammlung 41, n. 639, wo die Büste eine nicht gebogene Nase zeigt), Constans I (in derselben Cades'schen Samml. 41, 640), und ganz besonders Constantius II. Auf diesen werden von Raspe Cat. de Tassie T. II, p. 664, n. 12122 u. 12123 zwei Büsten auf Bergkrystall ohne Angabe des Aufbewahrungsortes bezogen. Der erste Stein ist ohne Zweifel der in der Sammlung der Gall. d. Uffizj zu Florenz, welchen Visconti Esposiz. di gemme ant. in den Opere var., T. II, Milano MDCCCXXIX, p. 310, n. 497 beschreibt und als anscheinend den Constanz betreffend ansieht, während Fr. M. Dolce Descriz. istor. del Mus. di Crist. Denh, T. III, p. 57, n. 200 an Constantin II denkt. Auf dem zweiten Bergkrystall erscheint die Büste nach Raspe with a little beard (der meines Wissens sonst bei Constantius II nie, wohl aber ausnahmsweise bei Constantin I vorkommt). In dem Catalogue du Mus. Fol, Antiquités, P. II, Genève 1875, werden p. 344 fg. zwei Pasten als auf Constanz bezüglich angeführt: n. 3004 »Constance, tête laurée, dans le champ une branche de laurier, type demi-barbare. Le travail de cette intaille se rapproche de celui des gemmes latines archaïques. Jaspe rouge. L. 10. H. 13. Style romain«, und 3005 »Constance, monté en bague de fer. Jaspe rouge. L. 10. H. 13. Style grec« (also etwa ein besseres Werk?). Von Magnentius giebt es keine Gemmendarstellung, wohl aber nach Reiz p. 324, n. 1436 u. 1440 von seinem Sohne M. Aurelius Romulus und seinem Bruder Decentius. Als auf Constantius Gallus bezüglich wird in der grossen Cades'schen Sammlung 41, n. 645 eine Büste mit dem Perlendiadem gegeben, welches der Caesar auf den Medaillons nicht trägt, und unter n. 644 eine andere mit dem Barte, der ihm sonst fehlt. Ob diese etwa auf Julian II zu beziehen ist? Ich kann hier in Göttingen die grosse Cades'sche Sammlung nicht einsehen. Was Julian betrifft, so sind zwei mit verschiedenem Rechte auf ihn bezogene Intaglios schon oben im Text S. 6 erwähnt. Einen Carneol, auf welchem man diesen Kaiser als Serapis aufgefasst vermuthet hat, haben wir in Abth. II, 1, S. 37 vielmehr diesem Gotte allein zusprechen müssen. Das männliche Porträt auf einem Krystall, welches Mariette Traité d. pierr. grav. II, 2, n. 82 als auf Julian II bezüglich mittheilt, hat mit diesem Kaiser nichts zu schaffen. In der

dessen Regierungszeit besonders viele, zum Theil vortreffliche, aber auch mehr oder minder schlecht ausgeführte noch erhaltene Werke stammen), befinden sich einzelne von guter, ja ausgezeichneter Arbeit, während es an Cameen, welche sich hinsichtlich der Grösse, ferner des materiellen und des künstlerischen Werthes mit den bedeutenderen der früheren und späteren Zeit messen können, durchaus fehlt[1]). Zu den

---

an Porträtbildern reichen früheren Mertens-Schaaffhausen'schen Sammlung befand sich ein Carneol mit einer Büste, welche auf Julian bezogen wurde. Dagegen bemerkt King Ant. gems p. 163, A. 10 der ersten Ausg.: This portrait is very uncertain; it does not wear the diadem, the invariable decoration of the imperial busts of that date. Ich muss mich des Urtheils enthalten, da mir weder das Werk selbst noch ein Abdruck desselben bekannt ist. Bekanntlich erscheint aber Julian auch auf den numismatischen Monumenten ohne Diadem. Derselbe Englische Gelehrte betrachtet Ant. gems 1872, p. 193 den Kopf mit einem Kalathos auf einem rothen Jaspis bei Caylus Rec. d'antiq. T. IV, pl. LXXVI, n. 2 als den des unbärtigen Julian in der Auffassung als Serapis, während ihn Caylus p. 243 für den der Helena, Gemahlin Julian's, hielt. Inzwischen nimmt sich doch der Kopf durchaus wie der eines Weibes aus, das freilich auch nicht als Helena gefasst werden kann. Weder durch einen Abdruck noch durch eine Abbildung sind mir endlich zwei Intaglios bekannt, welche Fr. M. Dolce Descr. istor. del mus. di Crist. Denh T. III, p. 56 beschreibt, n. 201, ein Sardonyx mit der belorbeerten und geharnischten Büste Julian's, und n. 202, ein Granat mit den Büsten Julian's und seiner Gemahlin Helena. Auf Valens wird die Büste auf einem Chalcedon der damaligen Brühl'schen Sammlung in Lippert's Daktylioth., Suppl. II, n. 355 bezogen.

1) Ja King, welcher ein Cameoporträt von Macrinus of very inferior execution sah, äusserte die Ansicht, dass dieses das letzte von Kaisern des dritten Jahrhunderts sei (in der ersten, im J. 1860 erschienenen Ausgabe der Ant. gems p. 315). Wenn er nur von denen spräche, die er selbst kannte und sah, so wäre dagegen nichts einzuwenden. Von anderen gemmenkundigen Gelehrten werden als hiehergehörende Porträts von Kaisern und Kaiserinnen auf Cameen erwähnt: von Lippert Daktyl. III, 2, 447 das der Sallustia Barbia Orbiana, Suppl. II, n. 343 das des M. Julius Philippus, Suppl. II, n. 346 das des Pupienus Maximus, Suppl. II, n. 358 das des Philippus junior, Dakt. III, 2, n. 454 das des Trajanus Decius; von Reiz Mus. Franciani descr. P. I, p. 317 fg. (der unter n. 1373 auch einen Cameo mit dem Bilde Macrin's aufführt), n. 1376 das des Diadumenianus, n. 1378 das des Ela-

besseren Intaglios gehören der Sarder des Cab. Beverley mit Elagabalus und Annia Faustina, vgl. King Ant. gems, 1872, Vol. I, p. 198, Anm. *, der Achatonyx des Berliner Museums (Toelken Erkl. Verz. Kl. V, Abth. 2, n. 204), in Lippert's Daktyl. Mill. II, P. 2, n. 427 (»ein schönes Werk«) und der Jaspis aus dem vormaligen Praun'schen Cabinet, in Lippert's Daktyl., Suppl. II, n. 339 mit dem Kopf Alexander Severus' (»ein fürtreffliches Werk«), der Carneol mit dem Kopfe der Mutter desselben, Julia Mamaea, im Berliner Museum (Toelken Erkl. Verz. Kl. V, Abth. 2, n. 206) »von ungemeiner Schönheit«, der gestreifte Sardonyx mit dem Kopf des Balbinus im Berlin. Mus. (Toelken Kl. V, Abth. 2, n. 208), die drei Achatonyxe der Petersburger Ermitage, jeder mit dem Kopfe eines der drei Gordiane bei La Chau und Le Blond Descript. des princ. pierres grav. du cab. d'Orléans, T. II, pl. 48—50, von denen die beiden ersten mit dem Kopfe des Gordianus Africanus Vater und Sohn schon Natter Traité des pierr. grav. T. I, p. 110 als Belege für die Blüthe der Steinschneidekunst noch unter diesen Kaisern angeführt hat, die beiden Carneole mit dem Kopfe des Volusianus in Lippert's Daktyl. Mill. II, P. 2, n. 443 u. 444, beide »sehr schön gearbeitet« (Raspe Catal. de Tassie T. II, p. 663, n. 12093 bezweifelt jedoch die Richtigkeit der Beziehung), der Carneol mit dem

---

gabalus, n. 1381 das von dessen zweiter Gemahlin Julia Aquilia Severa, n. 1388 u. 1389 das der Julia Mamaea, n. 1392 u. 1394 das des Maximinus (n. 1392 mit Zweifel), n. 1396 das des Balbinus, n. 1401 die des Balbinus, Gordianus Pius und Pupienus, n. 1402 das M. Julii Philippi Augusti, n. 1404 das des Trajanus Decius (»ut puto«), n. 1410 das der Tryphonia, Gemahlin des Q. Herennius, n. 1417 die der Postumi, n. 1425 das des Probus, n. 1432 das der Helena, der Mutter Constantin's d. Gr., mit der Inschrift ELENA; von Mongez, Iconogr. Rom. zu der Abbildung auf pl. 59, n. 14 das des Carinus; von Chabouillet Cat. génér. et rais. p. 43, n. 252 das des Elagabalus, p. 44, n. 254 das der Julia Cornelia Paula, der ersten Gemahlin dieses Kaisers. — Wenn Raspe Catal. de Tassie T. II, n. 12102 einen auf Claudius Gothicus bezüglichen Chalcedon und n. 12116 einen anderen Stein mit dem Brustbilde des Maximianus Herculeus als Cameen bezeichnet, so beruht das wohl auf Irrthum.

Kopf des Gallienus im K. K. Münz- u. Ant.-Cab. zu Wien (Sacken u. Kenner S. 450, n. 1310) und der Chalcedon mit demselben bei Reiz p. 321, n. 1414, der Nicolo der Pariser Nationalbibl. mit der Büste des Cajus Marcus Aurelius Marius nach Ch. Lenormant und Chabouillet a. a. O. p. 274 fg., n. 2105, der Carneol mit den Köpfen des Probus und seiner Gemahlin Julia Procla in Lippert's Daktyl. Mill. I, P. 2, n. 442, dessen Arbeit Raspe für zu schön hält als dass sie diesem Zeitalter angehören könne (a. a. O. T. II, p. 663, n. 12106), der Nicolo der Par. Nationalbibl. mit der Büste des Carus (Chabouillet p. 275, n. 2106), von ganz besonders guter Arbeit, der Sarder mit der Büste des Diocletianus (?), jetzt zu Newyork, vgl. King Johnston Collect. p. 75, n. 272 (»very stiff in design, but carefully finished; altogether in the style of Diocletian's best executed coins«), der grüne Jaspis mit der Janusbüste Diocletian's und Maximian's, abgebildet in der ersten Ausg. von King's Ant. gems p. 315 = Vol. II, pl. L, n. 6 der zw. Ausg., jetzt in Newyork, vgl. King Johnston Collect. p. 75, n. 273 (»the work perfectly coincides with that of their coins, being extremely stiff, yet exhibiting much individuality in the portraits«), the head of Maximin (doch wohl Maximian) as a Hercules, boldly done (King Ant. gems, 1872, p. 198, Anm. *), in der früher Blacas'schen Sammlung.

Nach diesem statistischen Ueberblick, der sicherlich von Solchen, denen bessere Hülfsmittel zu Gebote stehen als mir, in mancher Beziehung ergänzt und berichtigt werden kann, aber hoffentlich für eine Periode der Geschichte der Steinschneidekunst, welche bis jetzt so sehr vernachlässigt ist, sich der aufgewandten Mühe verlohnt, indem er Anderen als Hülfsmittel zu genaueren Untersuchungen dient, gehen wir zu dem Hauptgegenstande dieser Abhandlung, der Besprechung der beiden oben S. 5 fg. erwähnten Berliner Intaglios über, welche, wie jetzt die Sachen stehen, die wichtigsten augenblicklich zu Gebote stehenden Belege dafür bieten, dass es auch im Römischen Reiche noch im vierten Jahrhunderte Meister gab, welche in der betreffenden Gattung der Kunstübung Ueberraschendes leisteten. Dass der zweite diesem Jahrhunderte angehört, liegt klar zu Tage, wenn er auch noch nicht mit Sicherheit richtig bezogen ist.

Hinsichtlich des ersten bedarf die Verweisung in dasselbe Jahrhundert zugleich mit der Erklärung des Dargestellten eine umständliche Erörterung.

A.

Vertieft geschnittener rother Jaspis des K. Museums zu Berlin. Abdrücke bei Lippert Daktylioth. I, 2, 445 und in der grossen Cades'schen Gemmenabdrucksammlung Bd. 39, n. 461. Die Photolithographie auf der Taf. zu Abth. I, n. 5 nach einem neueren Krause'schen Abdrucke. Vgl. Winckelmann Descript. d. pierres grav. de Stosch Cl. IV, n. 309, p. 449, der Constantin den Gr. erkennt, ayant renversé par terre trois de ses ennemis, indem er bemerkt, dass man denselben Typus auf einem Medaillon im Mus. Flor. T. II, tab. XCV(?) gewahre; Toelken Erkl. Verzeichn. Kl. V, Abth. 2, n. 213, S. 335, welcher den Reiter ebenfalls auf Constantin d. Gr. bezieht und die Darstellung also beschreibt: »Constantin auf jagendem Rosse wirft seine Feinde zu Boden, und die Zwietracht liegt zertreten hinter ihm mit Schlangen in den Haaren und mit verzweifelt erhobener Faust«; endlich den Verfasser des Textes zu der Cades'schen Sammlung, der Trajan Feinde niederreitend erkennt.

Entsprechende, aber meist auf eine geringere Anzahl von Figuren beschränkte Darstellungen finden sich auch auf anderen geschnittenen Steinen und Pasten. Dieselben stammen, soviel wir darüber urtheilen können, sämmtlich aus der Kaiserzeit und betreffen gewiss ganz vorzugsweise Herrscher und Grosse dieser Zeit.

Freilich meint Toelken, dass zwei Pasten des Berliner Museums Alexander den Grossen angehen, von welchem nach seinem Dafürhalten das Motiv auf die Römischen Imperatoren übertragen sein soll. Sie sind von ihm selbst a. a. O. S. 312 fg., Kl. V, Abth. 1, n. 13 u. 14, und von Winckelmann a. a. O. Cl. II, n. 982 u. 983 verzeichnet. Schon dieser spricht aber a. a. O. p. 174 nur von »un cavalier«. Man wird schwerlich etwas herausfinden, wodurch die auch wegen der Haarbildung unwahrscheinliche Beziehung auf Alexander d. Gr. sicher gestellt würde.

Dass durchaus entsprechende Darstellungen schon vor der Zeit

Alexander's gebräuchlich waren, wird aus den unten beizubringenden Münzen und Reliefs zur Genüge hervorgehen.

Inzwischen lässt es sich nicht leugnen, dass es den Römischen Grossen schon frühzeitig wohl gefiel, wenn sie mit Alexander zusammengestellt wurden, oder sie ihm nachahmten. Zuerst hören wir jenes von Pompejus durch Plutarch Pomp. II. Augustus siegelte in der späteren Zeit seines Lebens mit dem Bildnisse Alexander's (Plinius Nat. hist. XXXVII, 10), womit etwa verglichen werden kann, dass zwei Alexander als Sieger betreffende Gemälde des Apelles, quas utrasque tabulas divos Augustus in fori sui celeberrimis partibus dicaverat simplicitate moderata, divos Claudius pluris existumavit utrisque (jubens?) excisa Alexandri facie divi Augusti imagines addere (Plinius N. h. XXXV, 94). Aelius Spartianus berichtet Hadrian. 4, Trajanum in animo id habuisse, ut exemplo Alexandri Macedonis sine certo successore moreretur. Man kann immerhin sehr wohl annehmen, dass es den Römischen Herrschern schon vor Caracalla (Cassius Dio LXXVII, 7, Herodian. IV, 8, Spartian. Carac. 2) und Severus Alexander (Lampridius Sev. Al. 5, 25, 31) besonders angenehm sein mochte, wenn sie sich im siegreichen Kampfe gegen den Feind begriffen in einer Weise dargestellt sahen, die ihnen als eine bei Alexander dem Gr. vorkommende bekannt war. Auch in Betreff der unten aufzuführenden Münze Seleukos' I von Syrien, der ersten uns bekannten einschlägigen aus der Zeit nach Alexander, liegt der Gedanke durchaus nahe, dass sie auf eine entsprechende Darstellungsweise Alexander's zurückgeht. Dass dieser baarhäuptig in siegreichem Einzelkampfe begriffen schon vor Seleukos dargestellt war, lässt sich wohl voraussetzen, wenn es auch an einem durchaus sicheren Belege fehlt. Selbst die bekannte Herculanensische Bronzestatuette Alexander's (Denkm. d. a. Kunst Bd. I, Taf. XL, n. 170) bietet unter der Voraussetzung, dass sie auf ein dem Könige gleichzeitiges Original zurückgeht, nur in Betreff der Baarhäuptigkeit einen genügenden Beleg, da man sich den Gegner als einen Reiter zu denken hat und Alexander's Waffe nicht in einer Lanze, sondern in einem Schwert besteht, ganz in Uebereinstimmung mit der Angabe Plutarchs (Alex. XXXII), dass er sich in den Schlachten meist dieses

bediente[1]). So bleiben uns als unmittelbare Belege für das Vorkommen der in Rede stehenden Darstellungsweise bei Alexander nur solche auf Monumenten aus der späteren, ja spätesten Zeit. Wir meinen die nur den König zur Darstellung bringenden Kupfermünzen des ***KOINON MAKEΔONΩN*** bei Combe Mus. Hunter. t. 24, n. XIV, etwa auch XVI u. XX, bei Mionnet Descr. d. méd. I, p. 559, n. 620, Suppl. III, n. 230, 457, im Cat. der Sammlung Welzl von Wellenheim n. 2642, und die unterhalb des Reiters einen Feind zeigenden des ***KOINON MAK.*** bei Mionnet I, p. 554, n. 576 u. 577, und im Cat. Welzl von Wellenheim n. 2640 u. 2641, sowie im Catal. of Greek coins in the Brit. Mus., Macedonia, London 1879, p. 24, n. 120 fg., und p. 62 Beroia, endlich die Contorniaten bei Sabatier Descr. d. méd. contorniat. pl. XIV, n. 17 u. 18, wo man den baarhäuptigen König einen Feind niederstechend erblickt. Aus dem Kreise der Glyptik kenne ich kein sicheres Beispiel, es sei denn, dass der grüne Jaspis, welchen Chabouillet Catal. génér. et rais. d. camées et pierres grav. de la biblioth. imp. p. 266, n. 2049 so beschreibt: Alexandre le Grand, à cheval, avec une chlamyde flottant sur les épaules, und als travail médiocre de l'époque romaine bezeichnet, hierher gehört und nicht bloss Alexander auf dem gebändigten Bucephalus betrifft.

Vergleicht man eine nahe stehende Classe von Darstellungen, nämlich die der Löwenjagd Alexander's und der der Römischen Kaiser und

---

1) Anlangend die Angabe Plutarchs, so kann es als eigenthümlich erscheinen, dass der im Kampfe dargestellte Alexander sonst, so viel ich mich erinnere, nie das Schwert, sondern stets die Lanze gebraucht. Man vergleiche die unteritalischen Vasenbilder bei H. Heydemann Alexander der Grosse und Dareios Kodomannos, Halle 1883, das berühmte Pompejanische Mosaik (Denkm. d. a. Kst. I, 55, 273) und die Nachbildungen oder entsprechenden Darstellungen auf Reliefs (Heydemann a. a. O. S. 15, Anm. 61), das Chigi'sche Relief mit der Schlacht von Arbela bei Visconti Opere varie Vol. 3, t. II, Millin Gal. myth. pl. XC, n. 364 (auf welchem unseres Erachtens mit dem behelmten und gepanzerten Reiter in der Mitte, der ein Ross mit dem Speer zu erstechen im Begriff steht, Alexander gemeint ist) und die gleich zu erwähnenden numismatischen Denkmäler.

Grossen, so hat es durchaus den Anschein, dass die letzteren für die von den ersteren uns überkommenen massgebend gewesen sind[1]).

---

1) Aus dem Gebiete der Numismatik sind zunächst zu vergleichen drei goldene Medaillons, welche Alexander d. Gr. auf der Löwenjagd darstellen. Das erste Stück, welches das kleinste, aber immerhin noch von bedeutenden Dimensionen ist, wird von M. Leake Numism. Hellen., European Greece, p. 64 so beschrieben: Head of Pallas to l.; on the helmet a serpent. R. *ΑΛΕΞΑΝΔΡΟC.* Alexander galloping to r., with spear held vertically, a lion proceeding at the same pace and looking up. Leake bemerkt, dass der Medaillon von ihm zu Serres, dem alten Sirrhae in Macedonien, erworben sei. Wo er sich jetzt befindet, ist uns nicht bekannt. Die Prägung des Stückes hatte nach Leake nicht vor 200 n. Chr. statt. Die beiden anderen Medaillons gehören dem Schatz von Tarsos an, welchen Adr. de Longpérier in der Revue numism. 1868, p. 309 fg. u. pl. X fg. bekannt gemacht hat. Sie sind auf pl. X u. XII abgebildet. Helbig besprach sie kurz im Bull. d. Inst. arch. 1869, p. 137 nach galvanoplastischen Abdrücken. Damals waren sie noch im Besitze des Grafen Tyskiewicz. Zuletzt sind sie berührt von Fr. Lenormant La monnaie dans l'antiquité T. I, 1878, p. 41 fg., durch den wir erfahren, dass sie sich jetzt im Cabinet des médailles zu Paris befinden und le travail est celui du IIIe siècle, mais très-soigné. Die Darstellung der Löwenjagd auf dem Reverse der beiden Medaillons zu Paris unterscheidet sich von der auf dem von Leake beschriebenen dadurch, dass auf jenen Alexander baarhäuptig ist, vielleicht auch noch anderweitig. Dann handelt es sich um einige Kupfermünzen des *ΚΟΙΝΟΝ ΜΑΚΕΔΟΝΩΝ*, die unter Severus Alexander geprägte bei Mionnet Descr. d. méd. T. I, p. 459, n. 78, und die drei, welche Head im Catal. of Gr. coins in the Brit. Mus., Macedonia, p. 22, n. 100—102 beschrieben hat. Auch hier erscheint Alexander baarhäuptig und zu Ross, about to spear a lion; zwei Male hält er ausser dem Wurfspiess in seiner Rechten in his l. two spare javelins. Dazu kommt dann noch ein Contorniat mit wesentlich übereinstimmender Darstellung. Die Darstellung der Pariser Exemplare hat Lenormant, der die anderen Stücke nicht erwähnt, als Nachahmung der berühmten Gruppe des Lysippos und Leochares betrachtet, welche Krateros nach Delphi stiftete (Plutarch. Alex. XL, Plinius Nat. hist. XXXIV, 64). Es hat keine Wahrscheinlichkeit, dass auch nur eine der obigen Darstellungen auf die zuletzt von Overbeck Gesch. d. Griech. Plastik II, S. 64 u. 111 berührte Gruppe zurückgeht, da in dieser der Augenblick des Kampfes Alexander's mit dem Löwen dargestellt war, in jenen aber der Augenblick vor dem Kampfe vor Augen gebracht ist. Nach Curtius Rufus de gest. Al. magn. VIII, Cap. I, 2, p. 175 fg. Foss muss man schliessen, dass Alexander den Löwen allein und

Kehren wir hienach zu der Aufzählung von kämpfenden Reitern auf geschnittenen Steinen und Pasten zurück, so mag zunächst eine

---

als Fussgänger getödtet haben sollte. Zu dem letzteren Umstande passen auch die Worte Plutarchs τοῦ βασιλέως τῷ λέοντι συνεστῶτος besonders gut. Da es nun zudem eine viel grössere Kühnheit war, den Löwen zu Fusse anzugreifen, als zu Pferde, so lässt sich auch deshalb annehmen, dass in der statuarischen Gruppe der Fusskampf dargestellt war. Dazu kommt, dass bei Plutarch eines Rosses mit keinem Worte Erwähnung geschieht, während doch die Hunde aufgeführt werden. Man bedenke endlich, dass die statuarische Gruppe die älteste bekannte Darstellung der betreffenden Jagd ist und aus einer Zeit stammt, in welcher die Weise des Kampfes noch genauer bekannt war. Später, als diese vergessen war, hat man den Löwenjäger Alexander zu Ross dargestellt, wie es bei den Römischen Kaisern und Grossen, welche einen Löwen jagen, gebräuchlich war. Der geschnittene Stein im Besitze des Herzogs von Devonshire, welcher von Lippert Daktyl. Suppl. II, n. 85 auf Alexander d. Gr. auf der Jagd eines Löwen bezogen ist, betrifft nicht diesen, sondern sicherlich einen Römischen Kaiser oder sonstigen Grossen. Unter den Kaisern ist, so viel mir bekannt, zuerst sicher als Löwenjäger dargestellt Trajan, auf dem Medaillonrelief in Bartoli's und Bellori's Admiranda t. 11 der Ausg. von 1693. Man hat auf ihn auch einige einschlägige Gemmendarstellungen bezogen, Mariette Traité d. pierr. grav. II, 1, pl. CVI die auf dem Carneolintaglio des Königs von Frankreich, welchen Lippert Daktyl. III, 2, 349 im Abdruck gegeben hat, Ch. Lenormant Iconogr. d. emp. Rom. pl. XXVIII, n. 8 die auf einem Cameo des Cab. de France; ob aber mit Recht, ist sehr die Frage. Auf Hadrian bezieht man die entsprechende Darstellung auf einem Achatonyxcameo der Sammlung der Nationalbibliothek zu Paris, welchen Chabouillet Cat. gén. et rais. p. 41, n. 243 verzeichnet hat, der glaubt, dass vielmehr Caracalla gemeint sei. In derselben Sammlung befindet sich auch ein prächtiger Intaglio, Nicolo, mit Commodus à cheval frappant une tigresse de son javelot (Chabouillet a. a. O. p. 272, n. 2096). Dieser kommt bei Froehner Méd. de l'emp. Rom. p. 118, 1, Cohen Méd. imp. III, p. 333 u. 334, p. 184, n. 843 u. 844, Mionnet Suppl. IV, p. 421, n. 15 auch als einen Löwen jagend vor. Auf der Nachäffer Alexander's den numismatischen Monumenten erscheint sonst als Löwenjäger besonders Caracalla, d. Gr.; so auf dem Medaillon in Gori's Mus. Florent. Num., T. IV, t. LVIII, bei David Mus. de Flor. T. VI, pl. X, n. 1, Liebe Gotha num. p. 380 und auf zweien auch zu Pergamon geprägten im Cab. de France (Sabatier Méd. contorn. p. 66 zu n. 13). Ferner auch der andere Nacheiferer Severus Alexander, vgl. Gori a. a. O. t. LXV und David a. a. O. t. XXIII, n. 2. Endlich auch Gordianus Pius (Mionnet III, p. 499, n. 47) und Constantin I, s. Khell Suppl. p. 236. Auf den Con-

andere Paste des Berliner Museums erwähnt werden, welche Toelken selbst S. 344, Kl. VI, n. 15, passend unter der Rubrik »Krieger« beschreibt, wie sie Winckelmann a. a. O. p. 174, Cl. II, n. 985 mit Recht an jene beiden von Toelken auf Alexander bezogenen angereiht hatte[1]). Einen Carneol mit einem »nicht geharnischten, sondern nur ein sagum anhabenden« Reiter, der gegen einen Soldaten zu Fuss kämpft, welcher freilich niedergesunken ist, aber sich doch noch vertheidigt, hat Lippert Daktyl. I, 2, 452 in Abdruck gegeben; einen anderen Carneol »Trajanus in der Schlacht, der sich mit dem Schilde bedeckt, und einen zu Boden geworfenen Feind« darstellend III, 2, 350[2]). In der Erklärung des ersten Stückes von guter Arbeit wird auf die Münze Domitian's in

torniaten treffen wir als Löwenjäger von den späteren Kaisern Constans I und Jovianus, von den früheren schon Nero, ausserdem Trajan, vgl. Imhoof-Blumer Choix d. monn. Gr. pl. VIII, n. 252, Sabatier a. a. O. p. 65 fg. u. pl. IX, n. 11, 12, 13, 16. Ausserdem giebt es eine Anzahl von Römischen Sarkophagreliefs und geschnittenen Steinen mit unbekannten vornehmen Löwenjägern. Von jenen hat einige aufgeführt Müller im Hdb. d. Archäol. §. 427, A. 1, S. 750, von diesen Raspe Cat. de Tass. I, p. 161 fg., Clarac II, pl. 151. 186 n. 2220 fg. (vgl. auch den früher im Besitze Fould's befindlichen Cameo, welchen Sabatier a. a. O. p. 66 zu n. 13 anführt, und die Berliner Intaglios in Toelken's Erkl. Verz. S. 345, Kl. VI, n. 23 fg.). So manichfach verschieden auch die Darstellungsweise ist, darin findet fast allgemeine Uebereinstimmung statt, dass der Jäger zu Ross sitzt. Zu Fusse kämpfen meist nur Gladiatoren mit dem Löwen, vgl. z. B. Sabatier a. a. O. pl. IX, n. 10, während die Eberjagd hie und da selbst von Kaisern zu Fuss abgemacht wird, nicht bloss von Nero auf der Münze in den Num. Croy. et Arschot. t. XXII, n. 24, sondern auch Constantius II auf dem oben S. 5 erwähnten geschnittenen Steine. Die Jäger erscheinen mit alleiniger Ausnahme der eben erwähnten Münze mit Constantin I und des geschnittenen Steins bei Raspe n. 2220, wo sie einen Helm tragen, durchgängig baarhäuptig.

1) Die Keule, mit welcher der eine Gegner des Reiters sich vertheidigt, finden wir auf der Columna Trajana als Waffe von Germanen; vgl. z. B. Schreiber Kunsthistor. Bilderatlas I, T. XLIII, n. 8.

2) Trajan steht durchaus nicht sicher. Trägt der nackte »Feind« wirklich einen Helm, wie es nach dem Abdruck scheinen kann, so ist ohne Zweifel nicht an einen »Dacier« oder »Parther«, sondern eher an einen Gallier zu denken; s. unten S. 29, Anm. 1.

Beger's Thes. Brandenburgicus T. II, p. 640 hingewiesen. An die Reversdarstellungen von Münzen dieses Kaisers, Trajan's und anderer erinnert auch E. Q. Visconti Op. var. Vol. II, p. 315, n. 511 in Betreff einer alten Paste, auf der ein cavaliere in atto di battaglia dargestellt ist, so zwar, dass la figura del nimico quasi del tutto ignuda sembra tuttavia resistere benchè abbattuta sotto il cavallo. Entsprechend ist die gut ausgeführte Darstellung eines Obsidianintaglios in dem Kupferwerke über das Cabinet Marlborough T. II, t. XXXIX, in welcher der ganz nackte in das Knie gesunkene Gegner des Kriegers zu Ross mit der Linken den Schild hoch und in der Rechten ein kurzes Schwert hält. Eine Paste, welche darstellt un cavalier attaquant de la lance un guerrier qui est étendu devant son cheval et se couvre du bouclier verzeichnet L. Müller Descr. des intailles et camées ant. du Mus.-Thorvaldsen p. 130, n. 1111. Drei Beispiele giebt Raspe Cat. de Tassie I, p. 7615, 7620 (»ant. Paste« der Sammlung Marlborough, also doch wohl verschieden von dem ersterwähnten Obsidian), 7621; eins der Catalog der früheren Hertz'schen Sammlung, London 1851, p. 54, n. 1080: a warrior on horse thrusting his lance at a warrior, who lies on the ground and covers himself with a shield, brown antique paste. Mehrere hiehergehörende Steine finden sich im Neapolitanischen Museum. Einen Amethystintaglio hat Ch. Lenormant Iconogr. d. emp. Rom. pl. XXVIII, n. 7 herausgegeben. Er findet sich auch in der grossen Cades'schen Abdrucksammlung Bd. 39, n. 462. Lenormant glaubt a. a. O. p. 52, dass die Darstellung sich, ebenso wie der Typus der von ihm pl. XXVII, n. 10 abbildlich mitgetheilten Goldmünze, der allerdings ziemlich entspricht, auf Trajan als Besieger des Decebalus beziehe. Auch bei Cades ist der Reiter als Trajan gefasst. Hier wird unter n. 463 noch ein anderer geschnittener Stein des Neapolitan. Mus. gegeben mit entsprechender Darstellung, nur dass der Reiter von der anderen Seite erscheint. Lenormant bringt pl. XXVIII, n. 9 noch einen fragmentirten Amethyst desselben Museums, den er auch auf Trajan und Decebalus bezieht; ohne uns zu überzeugen. »Caracalla zu Pferd, einen nackten Krieger mit dem Speer niederstechend« erwähnen als Darstel-

lung eines Wiener Achatintaglios von Sacken und Kenner »Die Samml. d. K. K. Münz- u. Ant.-Cabin.« S. 444, n. 837. Ich kenne den Stein nicht einmal durch eine Abbildung genauer. Auf denselben Kaiser bezieht Lenormant a. a. O. p. 81 einen Sardonyxcameo der Sammlung der Pariser Nationalbibliothek, dessen Abbildung er auf pl. XLIV, n. 4 mitgetheilt hat, nicht, wie Marion du Mersan Hist. du cab. des méd., ant. et pierr. grav., Paris 1838, p. 120, n. 213 wollte, auf »Constantin«, und zwar in Hinsicht auf les cheveux bouclés de la tête et l'absence de la couronne auf Caracalla dans sa jeunesse. Nichtsdestoweniger giebt Chabouillet Catal. génér. et rais. p. 15, n. 256 die Deutung auf Constantin II und King Ant. gems 1872, p. 305 die (auch von Müller Hdb. d. Archäol. §. 207, A. 7 angenommene) auf Constantin I. Uns scheint der Sohn eher gemeint zu sein als der Vater.

Auf anderen Steinen kommt nur der Reisige zum Vorschein.

Ein besonders interessantes Werk dieser Art ist im Mus. Odescalchum T. II, t. XXIII abbildlich und in Lippert's Daktylioth. Mill. I, P. 2, n. 460 im Abdruck mitgetheilt. Ein vollständig gerüsteter und mit dem Schwert umgürteter, baarhäuptiger, bärtiger Reiter zückt mit der Rechten (in der Abbildung der Linken) den Speer, umher im Felde auf der einen Seite ein Halbmond, auf der anderen eine Eidechse. Diese Beizeichen kommen auf den einschlägigen Steinen sonst nicht vor. Der Erklärer des Mus. Odesc., Bartoli, denkt p. 51 wegen des Halbmondes, den er auf Isis bezieht, an Aegypten als Local und an M. Antonius. Ihm stimmt Fr. M. Dolce Descr. istor. del mus. di Crist. Denh T. III, p. 61 fg., n. 11 bei, indem er die Eidechse sogar für ein Krokodil hält. Im deutschen Text zu der Dakt. II, S. 229 fg. wird die Eidechse als zur Andeutung des Namens des Steinschneiders dienend betrachtet. Halbmond und Eidechse sind bekannte Apotropaia. Beide stehen auch in Beziehung auf den Sonnengott. An Apotropaia ist hier schwerlich zu denken. Wohl aber könnte man annehmen, dass die Reiterfigur einen Kaiser darstellen sollte, der sich gern mit dem Sonnengott vergleichen liess, wie es z. B. von Caracalla bekannt ist (Cassius Dio LXXVII, 10), zu dem die Darstellung wohl passen würde. Ein ebenfalls schon

längst bekannter und mehrfach abgebildeter (Köhler's Ges. Schriften Bd. III, S. 330, Anm. 62, auch bei Wicar Gal. de Flor., Livr. 13) Sardonyx der Gal. d. Uffizj zu Florenz und eine »blaue antike Paste« des Berliner Mus. (Toelken S. 343 fg., Kl. VI, n. 11) stellen einen bewaffneten Krieger mit rundem Schilde, der die eine Hand emporhebt, dar und sind darunter mit der Inschrift *AYAOY* versehen. Schon Köhler bemerkte hinsichtlich des Sardonyx, dass die Darstellung ebenso wie der Name neu sei. Dasselbe wird man von der Paste anzunehmen haben. Die auf einem Amethyst befindliche Darstellung eines geharnischten und mit der Chlamys angethanen Reiters, welcher eine Lanze wagerecht haltend nach links hin sprengt, giebt Lippert I, 2, 348 nach Anderen als »Trajanus in der Schlacht«. Ob der Sarder in Gori's Mus. Florent. T. II, t. LXIII, n. 1 mit der Darstellung eines nach links hin sprengenden baarhäuptigen Reiters, welcher am linken Arm einen Schild und in der Rechten einen wagerechten Speer hält, hiehergehört, muss dahingestellt bleiben. Es könnte auch eine decursio gemeint sein.

Andere einschlägige Werke kennen wir nur durch Beschreibung. Dahin gehören, ausser den von Raspe T. I, p. 442 fg., n. 7613, 7618, 7624 verzeichneten, die in der früheren Hertz'schen Sammlung befindlichen, im Catalog p. 53 fg. aufgeführten: n. 1073 a warrior in armour, advancing upon a galloping horse, holding the lance in his right hand for an attack, very dark sard; 1074 a naked warrior on a horse, thrusting the spear, his shield lies on the ground, sard; 1076 a knight in the Roman imperial garb, upon a galloping horse, swinging his spear, a dog runs underneath the horse, very fine, plasma[1]).

---

1) Man hat hier wohl an einen Jäger zu denken. In demselben Catalog p. 52, n. 1054 wird eine gelbe antike Paste so beschrieben: A warrior sitting upon a rock, with his head supported in his hand; near him are his shield and lance; a dog is coached at his feet. Dass der Schild recht wohl für einen Jäger passt, unterliegt keinem Zweifel, vgl. meine Schrift über das Diptychon Quirinianum zu Brescia S. 10 fg., Anm. 14, das interessante Sarkophagrelief von Athienau in der Rev. archéol. 1875, pl. II und, was geschnittene Steine betrifft, Raspe I, p. 161,

Der einzelne als Waffe eine Lanze oder einen Wurfspiess habende Reiter ist, soviel ich sehen kann, sowohl wenn der Feind mit dargestellt ist, als auch, wenn dieses nicht statthat, baarhäuptig. Darstellungen, in denen ein Krieger zu Ross behelmt oder als Waffe ein Schwert führend erscheint, sind sehr selten. Beides zugleich kommt vor auf dem Stein bei Gori Mus. Flor. II, 44, 1 und Wicar Gal. de Flor. Livr. 37. Mit dem Schwerte kämpft der baarhäuptige Reiter auf der Berliner Paste bei Toelken Erkl. Verz. S. 344, Kl. VI, n. 14[1]). Andere Bedeckung des Hauptes zeigt sich auf einem Carneol der K. Sammlung zu Dresden, dem einzigen uns bekannten Werke auf dem Gebiete der Glyptik, in welchem auch ein Weib erscheint, wie auf dem Berliner Jaspis, mit dessen Erklärung wir beschäftigt sind. Hettner beschreibt es in dem Verzeichniss S. 106, n. 167 also: »Römischer Imperator zu Pferde über

---

n. 2224. Andererseits spricht aber auch der Hund, wenn man ein Griechisches Werk annehmen darf, keinesweges gegen einen Krieger. Auf Vasenbildern finden wir jenen mehrfach neben diesen, selbst in der Schlacht, vgl. Gerhard's Auserles. Vasenbilder Taf. CXCIV, CCXV, CCXLVIII, 3, CCLXV, 1. 2, CCLXVII. Ob auf dem kürzlich in der Arch. Ztg. XLII, 1884, Taf. 16, n. 1 herausgegebenen Vasenbilde des Pamphaios der bärtige »Reiter mit Petasos, Chlamys und zwei Speeren, unter dessen Rosse ein Hund läuft«, ein Krieger oder ein Jäger sein soll, kann gezweifelt werden. Doch spricht der Doppelspeer in Verbindung mit der Art des Hundes wohl mehr für diesen. Dagegen glauben wir auf der unten S. 26 zu erwähnenden Silbermünze von Sermyle einen Krieger voraussetzen zu müssen, trotzdem dass der Hund unter dem Rosse sich ganz wie ein Jagdhund ausnimmt (s. unten S. 26, A. 1).

1) King hat Ant. gems, 1872, Vol. II, pl. XL, n. 2 einen Sarder seines Besitzes bekannt gemacht, auf welchem der Kampf zweier behelmten Reiter mit dem Wurfspiess gegen zwei nackte mit Schild und langem Schwert bewehrte, mit einem andersartigen Helm versehene Fussgänger dargestellt ist. Er bemerkt p. 63 zur Erklärung: Two Roman horsemen in conflict with as many Gauls, one of whom lies slain in the foreground; his companion brought to his knees in defending himself with his long broad-sword. Die Darstellung würde für uns trotz der Doppelzahl der Reiter unmittelbaren Belang haben, wenn der eine derselben baarhäuptig erschiene. Sie hat inzwischen insofern Interesse, als sie zeigt, dass es sich um zwei Cavalleristen untergeordneten Ranges handelt.

einen Unterworfenen hinsetzend. Gegenüber eine weibliche stehende Gestalt.« Ich bin im Stande nach einem Gypsabdrucke zu urtheilen, welchen ich der Gefälligkeit Treu's verdanke. Das Ross des Reiters ist nicht im Galopp, sondern im Schritt begriffen. Die Figur, welche unterhalb des Thieres ausgestreckt daliegt, ist ganz nackt, wie es auf Römischen Werken bei den Figuren in ähnlicher Lage gewöhnlich bemerkt wird. Der Reiter ist bärtig. Seine Kopfbedeckung gleicht durchaus der sogenannten Phrygischen Mütze. Er ist mit einer kurzen Tunica und mit der Chlamys oder dem Sagum bekleidet. Ob er Beinkleider trägt oder nicht, lässt sich nicht mit Sicherheit erkennen. Doch ist eher dieses als jenes vorauszusetzen. Er hält mit der Rechten den Schaft des Speeres noch schräg nach unten, während er freilich das Gesicht in die Ferne richtet. Vielleicht soll dadurch angedeutet werden, dass er noch mit einem anderen Feinde den Kampf aufnehmen werde. Die mit einer Tunica und einem Mantel, dessen Zipfel sie mit der Linken zu halten scheint, bekleidete Frau steht aufrecht da, hebt aber den rechten Arm wie trauernd oder erschrocken. Sie ist aller Wahrscheinlichkeit nach die Personification des überwundenen Landes. Hettner's Annahme, dass der Reiter ein Römischer Imperator sein solle, kann wegen der Kopfbedeckung Bedenken erregen[1]). Andererseits hat es auch Bedenken, auf einem geschnittenen Steine, der allem Anscheine nach von einem Römischen Künstler herrührt und eine Darstellung enthält, wie sie uns nur aus der Glyptik der classischen Völker des Alter-

---

1) Fälle wie der, dass der Reiter auf der Goldmünze von Gela aus der besten Kunstzeit (Cat. of the Gr. coins in the Brit. Mus., Sicily, p. 65, n. 1, wo auch »cothurni« zum Vorschein kommen), sowie auf der unter Agathokles geprägten Bronzemünze von Syrakus (ebenda p. 197, n. 406) einen »Phrygian helmet« trägt, können doch nicht zur Vergleichung gezogen werden; ebensowenig der auf dem unten S. 34 fg. erwähnten Felsgrabrelief und der Gebrauch der in Rede stehenden Kopfbedeckung auf Etruskischen Bildwerken. — Auf die Frage, ob die Figur des geschnittenen Steines Beinkleider trägt oder nicht, kommt wenig an, da bekanntlich auch Römische Krieger und Jäger nicht selten mit denselben angethan erscheinen.

thums, namentlich der späteren Römischen, bekannt ist, den Sieg eines Barbaren berücksichtigt anzunehmen. Wir kennen kein Beispiel dafür, dass ein Römischer Künstler für Römer den Sieg eines Barbaren dargestellt habe[1]). Wer nun nicht annehmen will, dass das Werk für einen

1) Wenn Toelken auf der Berliner Paste Kl. VI, n. 14 mit Recht einen »nordischen Reiter« annähme, so folgte doch mit nichten, dass die von ihm bewältigten Fussgänger Römer wären. Aber jene Annahme hat, so viel ich nach einem Abdrucke urtheilen kann, gar keine Wahrscheinlichkeit. — Darstellungen barbarischer Krieger sind auf Gemmen Römischer Kunstübung mit Ausnahme der oben S. 21, A. 1 aufgeführten, in denen sie von Römern besiegt erscheinen, sehr selten und kommen immer nur in Einzelfiguren vor. Im Catalog der Sammlung Hertz wird p. 54 unter n. 1079 erwähnt a barbarian warrior, armed with a shield, sinking from his charger in consequence of a wound he has received from a lance, cornelian. Eine ähnliche Darstellung auf einem Sarder der Sammlung Uzielli bringt King Ant. gems, Vol. II, Copperpl. of miscellan. gems pl. III, n. 32, vgl. p. 75: a Gaul to be known by his doorlike shield and the »bina gaesa manu«, falling wounded from his horse (man könnte glauben, dass etwa das Stück das vorher erwähnte sei, wenn Verwundung durch eine Lanze dargestellt wäre). Bei King a. a. O. findet sich auch unter den Römischen Gemmen der früher Mertens-Schaaffhausen'schen Sammlung pl. III, n. 13 ein Plasma, dessen Darstellung p. 79 erklärt wird: Gaul — recognizable by his long hair, peculiar shield slung at his back and great sword — awaiting the attack of the ennemy. An interesting memento of some Gallic triumph. Plasma. Das Schwert ist keinesweges gross, vielmehr dolchartig, wie es auch sonst bei Galliern vorkommt. Es sieht fast so aus, als habe man sich die Figur im Hinterhalt liegend zu denken. Endlich verzeichnet Toelken a. a. O. S. 344, Kl. VI, n. 13 als »merkwürdiges Denkmal« das Fragment einer antiken Paste: »ein bärtiger Reiter von nordischer Tracht, mit Bogen und Lanze bewaffnet; der breite Köcher hängt an Riemen herab«. Der Reiter, dessen Nationalität nicht leicht bestimmt werden kann (Partherkönig?), ist nicht im Augenblick des Angriffes dargestellt. — Auch auf Römischen Bildwerken von geringen Dimensionen aus anderen Gattungen der Kunstübung findet sich ein einzelner angreifender barbarischer Reiter äusserst selten. Von E. Hübner wird in den ant. Bildwerken in Madrid S. 259, n. 620 eine Römische Lampe so beschrieben: »Reiter mit runder Mütze links hin galopirend, mit der Rechten einen Speer zum Wurf erhebend, in der Linken den Schild und noch zwei Speere tragend. Der Tracht nach ein Sarmat oder ein Parther«. Gewiss ein Krieger, nicht ein Jäger, und selbst

Barbaren gearbeitet sei, der wird als wahrscheinlich befinden, dass es sich um einen Römer, vermuthlich einen Kaiser, handele, welcher im Auslande fremde Tracht angelegt hatte, ein Umstand, dessen Vorkommen ausdrücklich bezeugt ist, vgl. Marquardt Röm. Privatalterth. II, 1867, S. 162 und Tacit. Hist. II, 20, sowie Fl. Vopiscus Aurelian. 34. Durch die Annahme wäre zugleich die Abweichung hinsichtlich der bei Römischen Kaisern in der betreffenden Handlung gewöhnlichen Baarhäuptigkeit erklärt.

Ausserordentlich gross ist die Zahl der mit den Gemmenbildern zunächst zusammenzustellenden Münztypen, welche einen Reiter im Angriffe mit Lanze oder Wurfspiess darstellen, oder über überwundene Feinde hinsetzend oder sie niederreitend, mit einer jener Waffen oder auch ohne dieselben, endlich mit erhobener speerloser Rechten, wie zum Anfeuern oder im Triumphe dahinsprengend, Darstellungsweisen, von denen die letzten drei erst auf Römischen Münzen vorkommen, die letzte zuerst auf denen Galba's. In vielen Fällen ist nur der Reiter dargestellt, namentlich auf den Münzen aus früherer Zeit und den nichtrömischen, auch den unter den Römischen Kaisern in den Ländern Griechischer Cultur mit dem Bilde jener geprägten. In einigen Fällen kann es also zweifelhaft erscheinen, ob man sich den dargestellten Reiter einem Fussgänger oder mehreren, oder einem Reiter oder mehreren gegenüber denken soll, oder, als Jäger, etwa einem wilden Thiere; doch zeigt in den meisten Fällen schon die Haltung der Waffe, dass diese gegen einen Fussgänger gerichtet wird. Der Kampf des Reiters mit einem anderen Reiter findet sich nie vollständig dargestellt. Während nicht bloss auf den numismatischen Denkmälern grösserer Dimensionen

---

wenn er als Sieger gedacht sein sollte, doch nicht als ein solcher über Römer dargestellt. Dasselbe gilt von dem sehr interessanten im Angriff befindlichen Gallischen Fussgänger auf der Bronzemünze von Ariminum bei Poole Catal. of the Greek coins in the Brit. Mus., Italy, p. 25, n. 1 mit kurzem Schwerte und demselben Schilde wie auf dem Plasma bei King a. a. O. und auf dem Sarder bei demselben II, pl. XL, n. 2.

mehrfach mehrere Besiegte und Angegriffene dargestellt sind, unter denen ausnahmsweise auch Weiber und Kinder vorkommen, erscheint der Angreifer und Sieger auch auf diesen Denkmälern ohne Begleitung eines Kriegers, mit Ausnahme von drei Fällen, oder vieren, wenn auf dem Medaillon des Probus bei Froehner Méd. de l'emp. Rom. p. 242, 1, in der behelmten Figur, welche dicht vor dem Rosse des Kaisers, nach diesem sich umblickend, zum Vorschein kommt, ein Prätorianer und nicht etwa eine Gottheit, Mars, zu erkennen ist. Aber auch der Kaiser ist in diesen Fällen der einzige Kämpfer oder der Vorkämpfer. Er kennzeichnet sich durch das Reiten und das unbedeckte Haupt, mit welchem fast alle Römischen Kaiser und Prinzen sowohl auf den innerhalb als auch auf den ausserhalb Italiens geprägten numismatischen Denkmälern des in Rede stehenden Typus, die mir zu genauerer Kunde gekommen sind, sich dargestellt finden. Bei den anderen Einzelkämpfern zu Ross findet sich die Baarhäuptigkeit in manchen Fällen auch, namentlich auf den Griechischen Münzen; aber selbst auf diesen kommt die Bedeckung des Kopfes mit dem Helm oder dem Petasos oder dem Pilos ebenso häufig vor, und bei den barbarischen oder halbbarbarischen Reitern ist die nationale Kopftracht die Regel.

Die betreffenden numismatischen Denkmäler reichen etwa vom siebenten Jahrhundert vor Chr. bis gegen das Ende des vierten nach Chr. Nach Theodosius dem Grossen tritt ein anderer, schon vorher vereinzelt vorkommender Typus an die Stelle des in Rede stehenden, der inzwischen auf den Schilden der Kaiser aus noch späterer Zeit ein paar Male und auf den Contorniaten sich findet. Was die locale Ausbreitung des einschlägigen Typus betrifft, so reichen die numismatischen Denkmäler von Persien und Armenien bis nach Mauretanien, Spanien und Gallien.

Ich beginne die Aufzählung der mir bekannten Beispiele (welcher für Alexander d. Gr. schon oben S. 14 Genüge geschehen ist) mit den Barbaren des Ostens.

Aus Persien gehören hieher die Satrapenmünzen bei Mionnet Descr. Suppl. T. VIII, pl. XIX, n. 6 u. p. 428, n. 38 u. 39, die bei J. Brandis »Das Münz-, Mass- u. Gewichtswesen in Vorderasien« S. 549

(Grosskönigl. Kupfer), die Satrapenmünzen bei Head Coinage of Persia in Marsden's Num. or. P. III, 1877, p. 46 u. pl. III, n. 14, 15, 16, und die bei J. Friedlaender in Sallet's Ztschr. für Numismatik VII, S. 229 u. Taf. IV, n. 8. Für Armenien giebt ein Beispiel die Münze des Königs Arsames bei Visconti Iconogr. Gr. P. II, t. XVI, 1, Mionnet T. IV, p. 454 (rücksichtlich deren der Gedanke Cavedoni's Spicil. numism. p. 259, dass der Reiter in atto di correre ne' certami equestri dargestellt sein könne, gewiss unzulässig ist).

Zahlreicher und, wenigstens was die ältesten Exemplare betrifft, früheren Datums sind die in Macedonien, Päonien und den Europäischen Staaten und Städten Griechischer Cultur geprägten einschlägigen Münzen, unter denen sich auch einige befinden, auf denen zugleich mit dem Reiter der von diesem angegriffene oder niedergestochene Fussgänger dargestellt ist. Aus diesen Ländern gehört wahrscheinlich hieher die alte Münze von Sermyle in Macedonien mit einem baarhäuptigen und nackten Reiter, welcher mit der Rechten einen Speer zückt, herausgegeben von J. Friedlaender in Sallet's Zeitschr. für Numism. VII, S. 222[1]); sicher die Münze Amyntas' II bei Friedlaender und von Sallet Berlin. Münzkabin. Taf. V, n. 232, die von Amyntas III bei Brandis a. a. O. S. 543 und im Cat. of the Gr. coins in the Brit. Mus., Macedonia, p. 173[2]), die des Päonischen Königs Patraos im Catal. of the Gr. coins in the Brit. Mus., Macedonia etc., p. 2 und bei Sallet Numism. Ztschr. XI, Taf. I, n. 1, sowie die von Imhoof-Blumer Monn. Grecques, Amsterdam 1883, pl. C, n. 9 u. 10 herausgegebenen (mit dem

---

1) Der Hund unter dem Rosse des Reiters findet sich auch sonst auf Macedonischen Münzen, nämlich auf denen Alexander's I, vgl. Sallet's Zeitschr. für Numismatik Bd. III, S. 55 (Schreiber Kulturhistor. Bilderatlas I, Taf. XXXVIII, n. 7) und X, Taf. III, n. 4. Hier handelt es sich um einen Spitzhund, der nicht eigentlich zur Jagd dienen, sondern nur als unzertrennlicher treuer Gefährte seines Herrn gefasst werden kann.

2) Einer der Maced. Philippi, die Lanze schwingend, auch auf dem Denar des Q PILIPVS (Borghesi Dec. 3, 7).

Fussgänger), die des Odrysischen Seuthes (de Luynes Satrap. pl. VI), die Alexander's von Pherae bei Sallet IX, Taf. I, n. 1, Catal. of the Brit. Mus., Thessaly, pl. X, n. 11, die von Larissa Cat. of the Brit. Mus., Thessaly, pl. VI, n. 12, Pelinna, ebenda pl. VIII, n. 4 (nebst dem Fusskämpfer), 5, 6, die von Amestratus (Combe Mus. Hunter. t. 4, II, Cat. of the Brit. Mus., Sicily, p. 31), Gela (Combe a. a. O. t. 28, IX, Cat. of the Brit. Mus., Sicily, p. 67, n. 16 fg. u. p. 71, n. 55: »striking with spear at prostrate foot-soldier«), Morgantia ebenda p. 114, n. 2, Syrakus ebenda p. 197, n. 409 = Num. chronicle, N. S., XIV, pl. IX, n. 6, desgleichen (Hieron) p. 215 fg., n. 565 fg., Num. chron. pl. XII, p. 1 u. 2, Tarent (Eckhel Num. vet. anecd. t. III, n. 3 u. 5, Combe a. a. O. t. 55, XVII, XVIII, XIX, t. 56, VI, Cat. of the Brit. Mus., Italy, p. 193, n. 249, Carelli-Cavedoni Num. Ital. vet. t. CX—CXIV).

Unter der geringen Anzahl der betreffenden Griechischen Münzen der Könige und Städte Vorderasiens sind von ganz besonderem Interesse die Bronzemünzen des Syrischen Königs Seleukos I, von denen die eine Mionnet Suppl. T. VIII, p. 4, n. 17 nach dem Werke: Numismata ant. coll. Thomas Pembrochiae comes P. II, t. LX, zwei andere Percy Gardner Cat. of Gr. coins in the Brit. Mus., Seleucid kings, p. 107, n. 58 α u. β, verzeichnet, mit Hinzufügung einer Abbildung von n. 58 α auf pl. XXVIII, n. 1. Des letzteren Gelehrten Beschreibung lautet: Horseman r., wearing chlamys, hurling javelin at prostrate foe. Für die Münze des Mus. Pembrok. wird kein Feind erwähnt, der freilich auch auf der des Brit. Mus. nicht deutlich dargestellt, aber doch sicherlich anzunehmen ist, wie auch auf der in der Sammlung Pembroke. Auch in Betreff dieser wird nur von einem cavalier gesprochen. Könnte dieser immer baarhäuptige Reiter aber ein anderer sein sollen als Seleukos I, etwa Alexander d. Gr.? Den cavalier en course à dr., frappant de sa lance un ennemi erblickt man auch auf der Bronzemünze von Sebaste in Phrygien, welche Imhoof-Blumer Monn. Gr. p. 411, n. 146 verzeichnet. Den Reiter allein mit eingelegter Lanze dahinsprengend zeigen uns die Münzen der Dynasten von Kibyra (Mionnet Descr. de Méd., Suppl. T. VII, pl. XII, n. 3, 4, O. Jahn »über die puteolanische

Basis« in den Bericht. d. K. Sächs. Ges. d. Wissensch. 1851, Taf. IV, D, der S. 138 ihn für eine Amazone hält, während Andere einen cavalier erkennen, zuletzt Imhoof-Blumer a. a. O. p. 395 fg., der auch ein Exemplar mit dem Reiter ohne Helm und Schild, anscheinend das älteste, aufführt), auch die von Kyme bei Combe t. 22, n. XVIII. Ausserdem findet sich der lanzenbewehrte Reiter auf Münzen von Kolophon, Erythrae, Magnesia.

Von den Münzen Mauretaniens können nur zwei oder drei hiehergezogen werden, die von L. Müller Numism. de l'ant. Afrique T. III, p. 90 u. 91 unter n. 2, 3 u. 4 beschriebenen und abbildlich mitgetheilten. Müller hält den Reiter mit horizontal wie zum Angriff auf einen Feind eingelegter Lanze für den König Bochus.

Desto zahlreicher sind die Beispiele in der Spanischen Numismatik. Eine interessante Münze von Osca mit Celtiberischer Aufschrift aus der Zeit des Sertorius hat Head A guide to the select Gr. and Rom. coins of the Brit. Mus. pl. VII, C, 1 mitgetheilt; andere Abbildungen bei Morelli Thes. num. imp. T. I, t. 92, 9 fg., 101, 10 fg., 104, 9, II, 12, besonders A. Heiss Descr. gén. d. monn. ant. de l'Espagne t. XIII, XIV, n. 24, XVI, 1 u. 2, XVII (anstatt der Lanze oder des Speeres hat der Reiter, der stets ohne den Feind dargestellt ist, ein paar Male ein Schwert in der Rechten, Heiss t. XX u. XXI).

Für die einschlägigen Münzen aus Gallien stehen mir nur Beschreibungen zu Gebote; die Stücke zeigen stets nur den Reiter mit Lanze oder Speer; vgl. Mionnet Descr. T. I, p. 83 fg., n. 224, 225, 227, 228, 232, p. 85, 6 u. 7, p. 86, n. 16, p. 89, 52, p. 94, 117, 122, Cat. Welzl v. Wellenheim Bd. I, p. 18, n. 331, 332 u. 340 (auch hier kommt ausnahmsweise das Schwert in der Rechten vor, z. B. bei Mionnet p. 96, n. 139 u. 140).

In Mittelitalien finden wir den mit Lanze oder Speer angreifenden Reiter allein, baarhäuptig oder behelmt, auf Münzen von Capua (Carelli-Cavedoni t. LXIX, n. 19, Brit. Mus., Italy, p. 82, n. 11), Cora (Car.-Caved. t. XIX), Larinum (Car.-Cav. t. LX, n. 4 fg. = Br. Mus., It., p. 70, n. 2) und Römischen Familienmünzen, dem Denar des Q. Philipp.

(oben S. 26, A. 2) und denen der Crepusii und der Manlii[1]). Hier kommt er auch mit zwei Figuren unter dem sprengenden Rosse vor, von denen wenigstens eine jedenfalls ein Feind ist, auf dem Denar der gens Fonteja bei Cohen Méd. cons. pl. XVIII, Font., n. 9[2]).

---

1) Die betreffenden Denare der gens Manlia werden von Eckhel (Doctr. num. V, p. 244) und Anderen auf den bekannten Zweikampf des T. Manlius Torquatus mit dem ungeheueren Gallier im J. 414 Roms bezogen. M. Pinder fasst diesen im Cat. der ant. Münzen des Berlin. Mus., 1851, n. 617. 618 als Reiteranführer. Nach den Worten des Q. Claudius bei Gellius Noct. Att. IX, 13 hat man dagegen sicherlich an einen Zweikampf zu Fuss zu denken. Wäre also ein anderer Manlius Torquatus gemeint? Der Sohn jenes, von welchem bei Gellius am Schlusse die Rede ist, wohl kaum. Auch hören wir durch diesen, dass es über den Kampf abweichende Berichte gab.

2) Ueber die Details gehen die Beschreibungen auseinander. Cohen giebt p. 141 (unter n. 15) an: Cavalier avec un casque à deux cornes, tenant une haste et foulant aux pieds deux ennemis. Die Bedeckung des Kopfes durch einen Helm ist sehr bedenklich. M. Pinder beschreibt in dem Cat. der ant. Münzen des Berlin. Mus. S. 116 fg. unter n. 585. 586 zwei Exemplare des betreffenden Denars so: »Reiter mit der Lanze nach unten stossend, wo ein Krieger einen entwaffneten Feind ersticht, dessen Helm und Schild am Boden liegen«. Von dem Letzteren zeigt die Cohen'sche Abbildung (auf welcher man zwei Schilde und einen Helm hinter den nackten einander gegenüber in die Kniee gesunkenen Figuren unter dem Rosse gewahrt) keine Spur. Dieser Beschreibung entspricht so ziemlich die bei Mommsen-Blacas Hist. de la monn. Romaine, T. II, Paris 1870, p. 509 fg.: Cavalier brandissant un javelot contre un ennemi armé d'un casque gaulois et d'un bouclier long (Cavedoni, Ripostigli, p. 258), qui est sur le point d'égorger un troisième combattant renversé à terre et sans armes. Einen Helm trägt schon der sterbende Krieger im Mus. zu Neapel, welchen Brunn als Gallier aus dem Attalischen Weihgeschenke zu Athen erkannt hat (Mon. d. Inst. Vol. VIIII, t. XX, n. 1, Overbeck Gesch. d. Griechischen Plastik Bd. II, fig. 124, n. IV, 9). Brunn bemerkt in den Ann. d. Inst. V. XLII, p. 305, dass sich auf Monumenten Südfrankreichs aus der letzten Epoche der Republik und den ersten Zeiten des Kaiserreichs der Helm bei Galliern nicht selten finde (Laborde Mon. de la France I, pl. 84, Caristie Mon. ant. à Orange pl. 16 fg.). Zwei behelmte Gallier haben wir oben S. 21, A. 1 auf einem geschn. Steine kennen gelernt. Sie sind ohne Busch, während die der geharnischten Römischen Reiter einen Busch haben, gleichen aber der Form nach wesentlich denen, welche wir auch bei Römischen Infanteristen finden.

Ungemein gross erscheint die Zahl der betreffenden Kaisermünzen, welche meist den vollständigen Kampf zur Darstellung bringen, zumal wenn man die in den Provinzen des Reiches geprägten Städtemünzen mit Kaiserdarstellungen hinzurechnet, wie wir im Folgenden thun werden. In den verhältnissmässig wenigen Fällen, dass der Kaiser oder Caesar ohne Feind oder ohne Kampfwaffe oder — was nur ganz ausnahmsweise vorkommt — mit dem Helm auf dem Haupte dargestellt ist, wird das besonders bemerkt werden.

Das älteste Beispiel bietet die Reiterstatue, welche den Nero Drusus mit horizontaler Lanze nach rechts galoppirend zwischen je einem Tropäum mit Gefangenen auf dem Triumphbogen DE GERM zeigt, s. Cohen Méd. imp. I, p. 134, 1—6, pl. VII, Ner. Dr., n. 1. 2.

Die Darstellung des Feindes ist ganz unterlassen auf Münzen Galba's, welche ausserdem zuerst unter den Kaisermünzen zwei Eigenthümlichkeiten zeigen, nämlich die, dass der Reiter keine Waffe in der Rechten hält, sondern diese ausstreckt (was sich zunächst auf der Münze Domitian's in den Num. Croy. et Arschot. t. XXXI, n. 10 und bei Morelli II, 21, 27 wiederholt), vgl. Morelli II, 32, n. 31 fg., Heiss t. LXVII, 1 u. 2, und die, dass der Reiter, welcher in diesem Falle, wie gewöhnlich, einen schräg nach unten gerichteten Speer in der Rechten hält, einen Helm auf dem Haupte hat, vgl. Numismat. chronicle, N. S., Vol. VII, pl. IX, n. 12, wie auch Domitian a. a. O. Ohne Feind erscheint auch Otho bei Morelli II, 38, 21. Der vollständig ausgeführte Kampf gegen Feinde kommt auf Contorniaten schon in Beziehung auf Nero vor (Sabatier Méd. contorn. pl. XVI, n. 13 u. 14 = Cohen Méd. imp. T. VI, p. 563, n. 32 u. 33). Auf Münzen, die zur Zeit der auf ihnen dargestellten Kaiser geprägt sind, finde ich ihn zuerst in Betreff von Vespasian (Morelli II, 56, 8), dann von Titus (Morelli II, 70, 7, Cohen Méd. imp. T. I, p. 370 fg., n. 239—241) und Domitian (Morelli II, 90, 20, Cohen Méd. imp. T. I, p. 444, n. 471, Pinder Catal. des Berlin. Münzcab. n. 795), der auch ohne Feind vorkommt (Morelli II, 90, 21). Weitere Beispiele meist mit Feind, von Trajan (Bartoli Col. Trajan. t. 115, n. 9 u. 3 (ohne Feind), Num. Croy. et Arschot. t. XXXV,

n. 2, Ch. Lenormant Iconogr. d. emp. Rom. pl. XXVII, n. 10, Smith Rom. London pl. XI, n. 8, auch auf dem Contorniaten bei Sabatier a. a. O. pl. XVI, n. 15), von Marc Aurel (auf einer Münze von Caesarea Panias, die unter Commodus geprägt, bei de Saulcy Numism. de la Terre-Sainte pl. XVIII, n. 7, vgl. p. 319, rechte erhobene Hand nicht sichtbar, ohne Feind, auf einer von Nicaea bei Cohen T. VII, p. 500, auch ohne Feind, und auf einer von Barata in Lykaonien, vgl. Sallet's Zeitschr. für Numismatik III, S. 146, 7 und Imhoof-Blumer Monn. Gr. p. 346, n. 114, mit Feind), von L. Verus (Num. Croy. et Arsch. t. L, n. 4, Lenormant a. a. O. pl. XXXVII, n. 3, auf der Münze von Caesarea bei de Saulcy Num. de la Terre-Sainte pl. VII, n. 7, vgl. p. 126, ohne Feind, Waffe in der Rechten nicht sichtbar), von Commodus (Cohen III, p. 174, n. 773), von Septimius Severus (Mionnet Descr. d. méd. IV, p. 163, n. 936, Cohen T. VII, Suppl., p. 425, n. 50, Hoffmann Cat. des méd. Rom. de Moustier n. 2133, J. Friedlaender in Sallet's Zeitschr. IX, S. 6: Alexandrinische Silbermünze), von Caracalla (Num. Croy. et Arsch. t. LIV, n. 15, Liebe Gotha num. p. 287: Münze von Amisus, F. Buonarroti Medagl. ant. t. 10, VIII, 2, Liebe p. 378: Münzen des ***ΚΟΙΝΟΝ ΘΡΑΚΩΝ***, Imhoof-Blumer Monn. Gr. p. 390, n. 40: Münze von Thyatira, in Sallet's Zeitschr. für Numism. VII, Taf. I, n. 2: Münze von Hadrianopolis in Thracien, Mionnet IV, p. 311, n. 666: Münze von Julia in Phrygien, ohne Feind, Cohen T. III, p. 370 fg., n. 69 u. 70, p. 428, n. 473, p. 437 fg., n. 533, 534, 536—538), von Geta (Beger Thes. ex Thes. Palatino selectus, p. 319, Eckhel Num. vet. anecd. P. I, t. V, n. 20, Byzanz, Mionnet Descr. III, p. 497 fg., n. 36: Antiochia in Pisidien, Mionnet Suppl. IV, p. 432, n. 81: Amasia, Cat. Welzl von Wellenheim Bd. I, 2, p. 157, n. 12352), von Severus Alexander bei Gori Mus. Flor., Num., IV, 65 = David VI, 21, 1 (Perinth, ohne Feind) u. Cohen T. IV, pl. I, n. 455, von Maximin I (Cohen T. IV, pl. IV, Maximin et Maxime 3, Froehner Méd. de l'emp. Rom. p. 180), von Gordianus III (auf der Grossbronze von Alabanda mit der Büste der Tranquillina bei Eckhel Num. vet. anecd. t. XII, n. 19, mit erhobenem rechten Arm, welcher vermuthlich einen Speer halten soll, der aber nicht sichtbar ist, auf

der Münze von Antiochia in Pisidien bei Mionnet Descr. III, p. 502 fg., n. 62), von Trajanus Decius (de Saulcy Num. de la Terre-Sainte p. 133, n. 4: Münze von Caesarea), von Gallienus (Cohen T. VII, p. 427, n. 57, Haym Thes. Brit. T. II, t. XLIX, n. 4, der Kaiser ohne Gegner, aber mit Helm, Münze von Aphrodisias, Rasche Lex. univ. rei num. u. d. W. Virtus, VI, 1, p. 322 u. 507), von Claudius Gothicus (Num. chronicle, N. S., Vol. V, pl. VII, n. 3), von Aurelianus (Cohen T. V, p. 130, n. 50), von Florianus (Cohen T. V, p. 220, n. 82, Rasche a. a. O., T. VI, 1, p. 365 u. 443), von Probus (Patin Imp. Rom. numism. p. 437, Cohen T. V, p. 239, n. 85—97, p. 241, n. 99, p. 241 fg., n. 101, VII, p. 325, n. 6, 332, n. 56, Froehner p. 242, 1 u. 2, Hoffmann Cat. Moustier pl. VI, n. 3434, Milani Il ripostiglio della Venèra, Roma 1880, n. 3715 u. tav. II, n. 11 u. 12), von Numerianus (Rasche a. a. O. p. 401, 453 u. 454), von Maximianus Herculeus (Cohen T. V, p. 450 fg., n. 94 u. 95), p. 495, n. 433, von Constantius Chlorus (Rasche a. a. O. VI, 1, p. 424), von Galerius Maximianus (Garrucci in Strozzi's Periodico di numismatica, T. III, p. 15, Friedlaender Römische Medaillons, Berlin 1873, Taf., n. 2, Froehner p. 266, Num. chronicle, N. S., Vol. X, p. 112, Rasche a. a. O. p. 423), von Severus II (Mongez Iconogr. Rom. pl. 60, n. 9, Cohen T. V, pl. XVI, Sev., n. 62, Hoffmann a. a. O. n. 3551), von Maximinus Daza (Cohen T. VI, p. 23, n. 157 u. 158), von Constantin I (ausser Gori Mus. Florent., Num., T. IV, t. XCIIII, 3: David Mus. de Florence T. VI, pl. LXIX, n. I, Venuti Mus. Albani t. 106, Froehner p. 279, Cohen T. VI, p. 119, n. 163, p. 122, n. 177, p. 167 fg., n. 530—532, 536), von Constantin II (Gori IV, 95, 1, David VI, 67, 2, Venuti t. 106, 3, Buonarroti t. 27, XXXIII, Mongez pl. 62, n. 8, Cohen VI, 6, 56, Froehner p. 296, die speerlose Rechte erhebend, Cohen VI, p. 222, n. 57, p. 224, n. 65, Hoffmann 3629 fg.), von Constans I (Venuti t. 108, Cohen VI, 7 bis, n. 1, p. 259, n. 87, p. 261, n. 96, p. 269, n. 153), von Constantius II (Gori IV, 98, 2, David VI, 75, 2, Lenormant pl. LIX, n. 10, Grueber Rom. Medallions pl. LXII, fig. 2, Cohen VI, p. 301, n. 156, p. 302, n. 158, p. 308, n. 195, p. 314, n. 228, p. 316, n. 249), von Nepotianus (Lenormant pl. LIX, n. 14, Cohen VI, 9, Nep., 2), von Magnentius (Beger a. a. O. p. 379,

Cat. Welzl von Wellenheim I, 2, p. 253, n. 15304 fg., Senckler in den Jahrb. d. Ver. von Alterthumsfr. im Rheinlande XVII, S. 98, 67 — auch für Constantius und Nepotianus —, Cohen VI, p. 334, n. 37—40, Hoffmann a. a. O. n. 3680), von Decentius (Buonarroti 27, XXXV, Mongez pl. 63, n. 8, Lenormant pl. LX, n. 8, Cohen VI, 10, 14, Grueber pl. LXIV, f. 1, Froehner p. 315), von Julian II (Banduri Num. Imp. Rom. T. II, p. 434); von Theodosius I ein Contorniat mit einschlägiger Darstellung (Sabatier pl. XVI, n. 16)[1]).

Ausserdem kommt dieselbe auf Münzen und Medaillons auch an dem Schilde von Kaisern vor (wie dasselbe auch mit einer anderen auf die virtus bezüglichen Darstellung, nämlich der Jagd, verziert erscheint auf einer Goldmünze des Valens, vgl. Ch. Robert in der Rev. numism., N. S., T. XI, p. 115, Cohen T. VII, pl. VIII). Jenes (was schon bei Kriegern auf Vasenbildern nachzuweisen ist, z. B. in den Mon. ined. d. inst. arch. Vol. IX, t. VI = Th. Schreiber Kulturhist. Bilderatlas Taf. XL, n. 8) findet sich meines Wissens, abgesehen von der Münze des Tacitus bei Cohen V, p. 192, n. 12, wo bloss un cavalier en course à droite erwähnt wird, zuerst bei Probus, vgl. ausser den Stücken, welche den vollendeten siegreichen Kampf zeigen (Gori a. a. O. t. IV, 89 u. 90, David VI, 57, 2 u. 60, 2, Cohen T. V, p. 237 fg., n. 79 u. 80, p. 238, n. 83), die dem Aufsatze Missong's »Unedirter Antoninianus d. Röm. Kaisers Probus« in Egger's Wiener numismat. Monatsheften, 1869, beigegebene Abbildung; dann bei Carinus (Mongez pl. 59, n. 13), bei Diocletian (Cohen V, p. 391, n. 120, Froehner p. 261, n. 2), bei Maximianus Herculeus (Cohen V, 13, 50), bei Constantin I (Rev. num. Fr., N. S., 1856, pl. VII, n. 9, Garrucci ebenda T. XI, 1866, p. 81 u. 82 fg.),

1) Auf Bronzemünzen von Constans I, Constantius II, Saturnin III, Constantius Gallus, Julian II kommt es ausnahmsweise vor, dass ein behelmter Krieger zu Fuss einen Gegner zu Ross ersticht. Er wird meist als gewöhnlicher Soldat, im Cat. Welzl von Wellenheim I, 2, S. 250, n. 15218 fg., u. 255, n. 15372 fg. aber auch als der Kaiser bezeichnet. Sollte nicht der Kriegsgott gemeint sein? Ich kenne durch Abbildung nur die Münze Saturnin's III bei Cohen VI, p. 271.

ferner bei Constantius II auf dem grossen Wiener Goldmedaillon bei Arneth Ant. Gold- u. Silbermonum. Taf. XV, n. 5, Cohen T. VI, pl. VIII, Froehner p. 305, bei Valentinian I (Froehner p. 323), Valens (Jahrb. d. Ver. von Alterthumsfr. im Rheinlande IV, Taf. III, n. 4), Theodosius I (Cohen VI, p. 455, n. 10?), Honorius (Cat. Welzl von Wellenheim I, S. 269, n. 15779 fg.), und den Kaisern des oströmischen Reiches Arcadius, Theodosius II, Leo I, Anastasius (Num. Croy. et Arschot. t. LXVIII, n. 7, 15, 19, Cat. Welzl v. Wellenh. S. 271).

Von anderen Metallwerken ist mir nur eins aus Römischer Zeit bekannt, das hiehergehört. Ich meine die Reliefs an dem Pferdebrustgürtel aus Bronze, welcher im Mus. Bresciano illustr. Vol. I, t. LIII von Labus herausgegeben und danach in Th. Schreiber's Kulturhistor. Bilderatlas Taf. XL, n. 14, sowie in H. Blümner's »Kunstgewerbe im Alterthum« II, 1885, S. 226, Fig. 135 wiederholt ist. Die Reliefs stellen eine Schlacht gegen Barbaren mit Einzelkämpfen dar. In der Mitte erblickt man einen unbärtigen Römischen Kaiser oder Caesar, der baarhäuptig, aber in voller Rüstung, über einen niedersinkenden Feind dahinsetzt, indem er die Rechte ausstreckt, die freilich keinen Speer fasst, aber doch so aussieht, als solle man sich denken, dass das der Fall sei. Links davon gewahrt der Beschauer einen unbärtigen behelmten Römischen Reiter in militärischer Tracht, welcher einen schon zu Boden geworfenen (vielleicht von dem Reiter in der Mitte), um Schonung flehenden Barbaren mit der Lanze anzugreifen sich anschickt; zumeist nach rechts einen barbarischen Reiter, dessen Ross niederzusinken im Begriff ist, und hinter dem Halse dieses einen unbärtigen behelmten Römischen Fussgänger. Es handelt sich ohne Zweifel um drei Gruppen aus einem und demselben Kampfe. Nach Labus' Text p. 197 fg. ist es durchaus wahrscheinlich, dass der Reiter in der Mitte den Titus darstellen soll.

Zahlreicher sind die einschlägigen Werke aus Marmor und Stein.

Ganz besonderes Interesse haben einige Griechische Grabsteinreliefs, zunächst das auf Dexileos bezügliche, in Athen befindliche, bei Salinas

Monumenti sepolcrali scoperti presso la chiesa della santa Trinità in Atene, Torino 1863, t. 2 abbildlich mitgetheilte, dann das fragmentirte des Berliner Museums, von welchem die Arch. Ztg. 1863, t. CLXIX eine Abbildung bringt. Jenes stammt sicher aus Ol. 96, 394 v. Chr., dieses jedenfalls aus der Zeit vor Ol. 104. Der Reiter und der unterliegende Fussgänger sind baarhäuptig, wie auch auf den anderen Griechischen Grabsteinreliefs, die in der Arch. Ztg. a. a. O. Taf. CLXX abgebildet sind. Anders verhält es sich in Betreff eines Felsgrabreliefs bei Kadyanda, welches eben in den Reisen in Lykien und Karien von O. Benndorf und G. Niemann auf Taf. XLV abbildlich mitgetheilt und S. 141 fg. beschrieben ist. Auf dem im Schema der Darstellung an der Stele des Dexileos verwandten Relief, welches unter dem Rosse des Reiters einen am Boden liegenden Verwundeten oder Todten zeigt, trägt der angreifende Reiter einen Helm von der Form einer Phrygischen Mütze mit aufgesetztem Busche und der knieend sich vertheidigende Fussgänger einen Pilos, wie es scheint.

Auch auf den militärischen Grabsteinen der Römer ist der, meist über den Feind dahinsprengende, Reiter üblich, vgl. A. Müller im Philologus Bd. XXXIII, S. 643, auch XL, S. 262. Abbildungen bei L. Lindenschmit »Alterthümer unserer heidnischen Vorzeit« Bd. I, H. XI, Taf. 6, n. 2, und »Tracht u. Bewaffnung des Röm. Heeres« Taf. VII, 1 = Schreiber Bilderatl. T. XLII, n. 9 (ohne Feind), 3, 4 (ohne Feind); VIII, 1. Der Reiter ist bis auf Taf. VII, 3, wo er einen Helm trägt, stets unbedeckten Hauptes.

Ebenso finden sich auf Etruskischen Aschencisten aus der Römischen Periode, wie es scheint dem Alltagsleben angehörende, Darstellungen des Reiters im Kampf gegen Feinde, vgl. z. B. Conestabile Monumenti di Perugia P. 4, t. LXI—LXXXVII, 1, 2, 3, u. LXII—LXXXVII, 1. In diesen Fällen erscheint der Reiter behelmt.

Unter den bedeutenden Darstellungen an grossen öffentlichen Monumenten, an denen der Römische Kaiser als Reiter kämpfend erscheint, wollen wir nur auf das Relief vom Constantinsbogen in Bartoli's Admi-

randa Lib. I, t. 11 hinweisen, auf welchem Trajan baarhäuptig die Feinde angreifend dargestellt ist[1]).

Dass angreifende Römische Herrscher zu Ross als Rundwerke allein oder in Gruppen sowohl aus Marmor als auch aus Bronze nicht selten gebildet sind, kann schon nach den einschlägigen numismatischen und

---

1) Ueberblicken wir die im Obigen aufgeführten Beispiele, so finden wir, dass auf Römischen Bildwerken die Fälle, in denen der mit dem Speer angreifende Reiter nicht baarhäuptig erscheint, zu den verschwindend seltenen gehören. Einmal handelt es sich um einen Ausländer (S. 26, A. 2). Von den drei Münzen mit der Darstellung von Kaisern, auf denen diese behelmt sind (S. 30 fg.), ist die des Gallienus in Kleinasien geprägt und auf Griechischen Münzen findet sich ja der Helm mehrfach. Dagegen findet man den Kaiser im Kampfe zu Fuss, wenn er neben einem behelmten Begleiter auch baarhäuptig vorkommt, z. B. bei Froehner p. 175, n. 1, als alleinigen Kämpfer mehrfach mit dem Helm auf dem Haupte. Constantin I erscheint einen Gefangenen fortschleppend zu Fuss mit dem Helm bei Cohen VI, 4, 14 und Froehner p. 364, Constans I bei Froehner p. 300, n. 1 und bei J. Friedlaender in den Berlin. Blätt. für Münzkunde Bd. IV, 1868, Taf. XLVI und in Sallet's Zeitschr. für Numismat. Bd. IX, 1881, Taf. I, n. 7, Julian bei Cohen a. a. O. VI, 11, 25. In diesen Fällen ist der Kaiser als neuer Mars gefasst. Ebenso wohl bei Cohen VI, 7, 122 (120) u. p. 314, n. 230. Wie von den beiden behelmten Reitern auf der oben S. 21, A. 1 besprochenen Gemme nach unserem Dafürhalten keiner den Kaiser darstellt und die beiden behelmten Kämpfer auf dem Pferdebrustgürtel zu Brescia ganz sicher auch nicht, so darf man auch in dem angreifenden Reiter mit Helm auf dem Relief vom Constantinsbogen bei Bartoli Admir. t. 13 nicht Trajan, sondern nur einen diesem untergeordneten, wenn auch hervorragenden Krieger voraussetzen. Wenn auf Römischen Privatmonumenten, den oben S. 35 erwähnten Grabdenkmälern, baarhäuptige Reiter untergeordneten Ranges vorkommen, so hängt das damit zusammen, dass jene Reiter auf ihren Monumenten die einzige wichtige Person sind und kein Kaiser mit dargestellt ist. Auch auf Römischen Familienmünzen haben wir den Reiter baarhäuptig gefunden (S. 28 fg.). Die Baarhäuptigkeit findet sich gleicherweise auf den schönen Grabreliefs aus dem eigentlichen Griechenland (S. 34 u. 35), welche nur Personen aus dem Ritterstande betreffen. Das älteste sichere Beispiel für einen Herrscher bieten die Münzen Seleukos' I (S. 27). Es ist uns durchaus wahrscheinlich, dass die Baarhäuptigkeit auch auf den Römischen Monumenten auf den Vorgang Griechischer Künstler zurückzuführen ist. Wie hat man sie zu erklären? Overbeck äussert in der Gesch. d. Griech. Plastik, 3. Aufl., II, S. 133 zu Fig. 120 in Betreff

glyptischen Werken keinem Zweifel unterliegen[1]). Aber erhalten ist uns von solchen Gruppen meines Wissens kein einziges Beispiel.

So viel über die Parallelwerke.

Nicht einmal unter den zahlreichen im Obigen aufgeführten ähnlichen Darstellungen auf den Römischen Münzen und Medaillons, auf welche wir zunächst unser Augenmerk zu richten haben, ist auch nur eine, die der des Berliner Jaspis ganz entspricht. Inzwischen unterliegt es keinem Zweifel, dass die beiden ersten Erklärer mit Recht an Constantin d. Gr. oder an ein Glied seiner Familie dachten, ohne übrigens dieses Urtheil genauer zu begründen, ja ohne die Indicien, welche der Stein selbst bietet, gehörig zu beachten.

---

der Bronzestatuette Alexander's d. Gr. aus Herculaneum, welche er jetzt auf Euthykrates zurückzuführen geneigt ist, der Künstler habe, um sein Porträt des Königs durch nichts beschränkt geben zu können, ihn unbehelmt dargestellt, was ohne Zweifel so zu denken sei, wie es uns das berühmte Mosaik der Alexanderschlacht von Pompeji vor Augen stelle, dass dem König in der Hitze des Kampfes der Helm vom Kopfe gefallen ist, der im Mosaik unter seinem Pferde am Boden liegt. Dass Alexander in der Schlacht einen Helm trug, bedarf keines besonderen Zeugnisses, wie wir ein solches bei Plutarch Alex. XXXII finden. Die Darstellungen, welche ihn mit einem Helm zeigen, sind aber verhältnissmässig selten. Die verbreitete Ansicht, dass dem Alexander des Pompejanischen Mosaiks der Helm vom Haupte gefallen sein solle, erscheint uns jetzt mehr als bedenklich. Schon vor Euthykrates haben Griechische Künstler kämpfende Griechische Reiter, wie oben dargethan, ohne Kopfbedeckung dargestellt. Sie thaten es ohne Zweifel nicht, um den Verlust derselben im heissen Kampfe anzudeuten, sondern aus rein künstlerischen Rücksichten, um den edelsten Theil des menschlichen Körpers unverhüllt zur Darstellung zu bringen, unbekümmert um genaue Wiedergabe des historisch Wahren, wie sie auch andere Theile der Rüstung nicht wahrheitsgetreu oder gar nicht darstellten. Die Baarhäuptigkeit der Kämpfer, welche ursprünglich rein auf dem Streben nach Idealisirung beruht, wurde später und namentlich in Römischer Zeit zur Andeutung des höchsten Ranges und heroischen Wesens verwandt, worin auch eine Spur vom Idealisiren zu erkennen ist.

1) Schon E. Quirino Visconti bemerkt nach den oben S. 18 mitgetheilten Worten über die von ihm beschriebene Paste: Sovente le statue equestri degli imperatori, specialmente quelle di marmo, si aggruppavano così, per procurare, al tempo stesso ch'esprimevano la vittoria, un conveniente sostegno alla lor mole.

Fassen wir zuerst die Hauptfigur ins Auge!

Der, wie regelmässig, baarhäuptige Reiter ist mit dem Paludamentum und dem Harnisch, welcher den Arm meist bloss lässt und gegürtet erscheint, so wie mit der Tunica darunter bekleidet. Sein Gesicht ist das eines jungen Mannes ohne Bart. Es kann scheinen, als laufe ein Diadem um das Haar. Stände dieses sicher, so wäre schon dadurch ein Beleg dafür gegeben, dass der Reiter der Zeit von Constantin d. Gr. an zuzuweisen sei. Ist das aber auch nicht der Fall, so darf man jedenfalls behaupten, dass der Kopf hinsichtlich der Haarbehandlung dem der betreffenden Reiter auf den numismatischen Denkmälern aus der Constantinischen Zeit im Wesentlichen entspricht.

Zu dieser Zeit passt auch die Weise, wie das Pferdezeug behandelt ist, ganz besonders gut. Man gewahrt nicht bloss eine Schabracke aus Thierfell, sondern auch die Andeutung des Schwanzriemens.

Die Ausführung des Geschirres bei Reitpferden auch mit Angabe des Schwanzriemens, welche man durchgängig schon auf dem von Heydemann in den Bericht. d. K. Sächs. Ges. d. Wissensch., histor.-phil. Cl. 1883, Taf. III herausgegebenen Pompejanischen Wandgemälde bei den Niobiden gewahrt, findet sich auf Griechisch-Römischen Gemmen, soviel mir bekannt ist, nur auf dem oben S. 19 erwähnten Cameo mit der Darstellung Constantin's II und der Paste bei King Ant. gems 1872, II, pl. XL, 10. Auf den numismatischen Denkmälern, welche für die historische Uebersicht von besonderm Belang sind, treffen wir den Schwanzriemen nebst der Schabracke oder ohne dieselbe schon in der ersten Kaiserzeit, aber sehr vereinzelt. Die ersten Beispiele finde ich auf Spanischen Münzen, den unter Augustus geprägten bei Heiss a. a. O. pl. XIX, n. 6 u. 14, und der aus Caligula's Zeit stammenden bei Heiss pl. XIV, n. 24, wo der Riemen selbst mit Zierathen versehen erscheint. Der nächste Fall betrifft erst den Trajan in den Num. Croy. et Arsch. t. XXXV, n. 2, die dann folgenden den Caracalla (auf der Münze des **ΚΟΙΝΟΝ ΘΡΑΚΩΝ** bei Buonarroti Med. ant. t. 10, VIII, 2 und der von Pergamon bei Liebe Goth. num. p. 380), die späteren aus dem dritten Jahrhundert den Aurelian (Mongez Iconogr. Rom. pl. 59, 5), den

Galerius Maximianus (s. oben S. 32), Severus den zweiten (Mongez pl. 60, 9). Im vierten Jahrhundert beginnt die Angabe des Schwanzriemens mit Constantin I und findet sich, so viel ich urtheilen kann, mit geringen Unterbrechungen bis zu Honorius hinab, vgl. Constantin I bei Froehner p. 279, n. 1, Constantin II bei Cohen VI, 6, 56, Constans I bei Cohen VI, 7 bis, 104, Constantius II bei Cohen VI, 9, 7, Froehner p. 309, 3, Grueber pl. LXII, 2, Decentius bei den oben S. 33 Angeführten, Valentinian I bei Cohen VI, 13, 2, Froehner p. 324, 3, Valens bei Cohen VI, 14, Froehner p. 329, Honorius bei Cohen VI, 17, 1. In dieser Zeit zeigt sich der Schwanzriemen auch mehr als früher mit Schmuck versehen, besonders auf den Goldstücken. Der an dem Rosse Constantius' II gleicht dem oben angeführten auf der Spanischen Münze aus der Zeit Caligula's. Viel prunkvoller nehmen sich die Wagenpferde Constantius' II bei Froehner p. 310 aus. Desgleichen erscheinen die Reitpferde Valentinian's I, Valens' und Honorius' prächtig geschmückt. Das des ersteren erinnert sehr an das des Römischen Kaisers auf dem Elfenbeindeckel der Barberinischen Bibliothek, welcher von Gori für Constantius II, von Anderen für Constantin I gehalten wird und jedenfalls dem vierten Jahrhundert, vermuthlich der zweiten Hälfte desselben angehört, bei Gori Thes. dipt. T. II, p. 163 fg., t. L, sowie an die Darstellungen des Rosses Sasanidischer Könige, wie es von geschnittenen Steinen, z. B. dem bei Raspe Cat. de Tassie T. II, pl. XII, n. 677, Felsreliefs und namentlich von Metallschalen her bekannt ist. Geschmückt erscheint er auch bei dem Valentinian in Montfaucon's Ant. expl. III, 2, 181 und an der Bronzefibula bei Beger Thes. Brand. III, p. 434; einfach bei einem venator auf dem Diptychon Bituricense bei Gori I, t. XII (Schreiber Kulturhist. Bilderatlas I, T. XXXI, n. 5) und dem Rosse des Adonis auf dem Knochenrelief im Anz. für Schweiz. Alterthumskunde März 1869, n. 1, T. I, A. Ebenso auf den Reliefs am Bogen Constantin's aus der Zeit dieses Kaisers. Auch auf den Miniaturen in der Mailänder Handschrift der Ilias und namentlich der Römischen des Vergilius gewahrt man nach der Ausgabe Mai's v. J. 1835 das vollständige Pferdezeug mehrfach, wenn auch nicht

durchgängig, namentlich bei den Rossen ausgezeichneter Personen und bei dem berühmten grossen Trojanischen Pferde (Pictur. Virgil. t. XXIII).

Die obigen Beispiele des Vorkommens des Schwanzriemens werden wohl als Belege dafür betrachtet werden können, dass die Beziehung der Berliner Gemme auf einen Herrscher des vierten Jahrhunderts auch wegen jenes Riemens die wahrscheinlichste ist, wenn es auch ausser den angeführten Münzen noch auf Monumenten anderer Gattungen der Kunstübung an Beispielen schon aus früherer Zeit nicht fehlt[1]).

Die Schabracke aus Thierfell findet sich schon auf der Münze von Magnesia in Ionien bei Friedlaender und Sallet Berlin. Münzkab. T. III, n. 151 = 223, wo es sich um ein Löwenfell handelt. Auf Römischen Marmorwerken kommt sie öfter vor, auch bei Kaisern, z. B. bei Trajan am Constantinsbogen (Bellori t. 11, vgl. auch 24) und an der Gruppe des Commodus bei Clarac Mus. de sc. T. V, pl. 962, n. 2475. Was geschnit-

---

1) Abgesehen von dem schon oben S. 38 erwähnten Wandgemälde und einigen anderen findet sich das Pferdezeug mit dem Schwanzriemen an dem bronzenen Pferdebrustgürtel zu Brescia (oben S. 34), aber — was beachtenswerth ist — nur bei dem Rosse der Hauptperson, des »Titus«, nicht auch bei den beiden anderen. Anlangend die Marmorwerke, so wäre es eine meines Wissens ganz vereinzelt dastehende Ausnahme, wenn auf dem Relief eines Grabaufsatzes (?) von Tlos, welches von Benndorf und Niemann in den Reisen in Lykien und Karien S. 144, Fig. 85a herausgegeben ist und nach S. 140 wohl noch dem fünften Jahrhundert vor Chr. angehört, an dem Pferde des Reiters links vom Beschauer der Schwanzriemen angegeben wäre, wie es nach der Abbildung scheinen kann; ein Umstand, der inzwischen minder auffallend sein wird, wenn es sich allein um eine Angabe durch Farbe handelt. Auf den oben S. 35 erwähnten Römischen Grabsteinen kommt der Schwanzriemen regelmässig vor; eigenthümlich geschmückt, wie auf Bildwerken des vierten Jahrh. n. Chr., zudem bei Lindenschmit Tracht u. Bew. T. VIII, n. 2 (Schreiber Bilderatl. T. XLI, n. 4). Auch an den Säulen Trajan's und Marc Aurel's ist er angegeben, wenn auch nicht durchgängig, welches Letztere statthat am Fussgestelle der Granitsäule Antonin's. Am Constantinsbogen zeigt er sich auch auf dem einen Relief aus der Zeit Trajan's (Bartoli u. Bellori Admir. t. 25), und zwar bei diesem selbst; am Bogen des Septimius Severus ein Mal.

tene Steine betrifft, so erscheint sie auf dem mit Commodus bei Beger Thes. Brandenburg. I, p. 125 und Montfaucon Ant. expl. III, 2, pl. CLXXXI, auf dem von Lenormant Iconogr. d. emp. Rom. pl. XXVIII, n. 7 auf Trajan bezogenen Amethyst und auf dem Obsidian im Cab. Marlborough T. II, t. XXXIX. Auf den numismatischen Denkmälern treffen wir sie vor dem vierten Jahrhundert nur selten. Ein auf das Ross Severus Alexander's bezügliches Beispiel bei Gori Mus. Flor., Num., IV, 65 = David VI, 21, 1. Dagegen bietet die Constantinische Zeit deren drei, vgl. Gori Mus. Flor., Num., IV, 94, 3 = David Mus. de Flor. VI, 69, 1, Gori IV, 95, 1 = David VI, 67, 2, Gori IV, 98, 2 = David VI, 75, 2. Wenn nun auch durchaus nicht geleugnet werden kann, dass die Schabracke aus Thierfell dem Ross Trajan's sehr wohl gegeben werden konnte, so passt dieselbe doch wenigstens ebensogut für eins aus der Constantinischen Zeit.

Entscheidender ist ein bisher gar nicht erkannter Umstand.

Da mir trotz der Güte des Abdruckes doch manche Details nicht ganz klar zu sein schienen, so wandte ich mich an einen damals in Berlin lebenden jungen Freund um genauere Auskunft. Derselbe meldete mir Folgendes: »Oberhalb des Kopfes des Reiters befinden sich drei Punkte, einer etwas näher am Kopfe und tiefer als die beiden anderen; letztere befinden sich über diesem und zwar etwas nach links, also so: ·: . Alle drei Löcher sind unregelmässig und im Inneren gerissen und kennzeichnen sich dadurch als Bruchstellen. Aber zwischen diesen Punkten kommt, fein eingravirt und kaum sichtbar, aber unzweifelhaft, ein Kreuz zum Vorschein, und zwar so *«, oder vielmehr jenes in einem verticalen Strich und zwei schrägen, welche sich in der Mitte desselben schneiden, bestehende Zeichen des Namens Christi (Kraus Roma sotterranea, Freiburg im Breisgau 1873, S. 223, b, Reusens Élem. d'archéologie chrét. T. I, P. 1, p. 101 der zw. Ausg. v. J. 1884), welches sich in Inschriften schon um 268 und sonst im dritten Jahrhundert nachweisen lässt (de Rossi Inscriptiones christianae urbis Romae septimo saeculo antiquiores Vol. I, p. 16, n. 10, Roma sotterranea II, p. 320), auf Münzen aber gleich von der ersten Zeit der Regierung Constantin's

d. Gr. an vorkommt, vgl. Madden im Numism. chronicle, N. S., Vol. XVII, 1877, p. 292, p. 242 fg., p. 53 fg.

Die Figur, welche unmittelbar unter dem rechten Beine des Reiters am Boden sitzend erscheint, ist ohne Zweifel ein bekleidetes Weib. Ihre Haltung ist die einer Beängstigten und Trauernden. Die ihr gegenüber meist unterhalb der Vorderfüsse des sprengenden Rosses dargestellte Figur ist die eines knieenden baarhäuptigen, anscheinend bärtigen und entweder ganz nackten oder doch nur mit einer kleinen Chlamys angethanen Mannes, der in der rechten Hand ein kurzes Schwert, wie zum Kampf bereit, und am linken Arme einen grossen runden Schild hält.

Weibliche auf die Feinde der Römer bezügliche Figuren kommen bei Darstellungen dieser Art nur äusserst selten vor. Unter denen auf geschnittenen Steinen ist uns nur ein Beispiel bekannt, das auf dem oben S. 21 fg. erwähnten Dresdener Carneol, welches zudem keineswegs ganz gleich ist; ja selbst unter den zahlreichen auf Münzen und Medaillons auch nur eins, das sicher steht, nämlich das auf dem S. 32 angeführten Goldmedaillon des Galerius Maximianus. Nach der Abbildung bei Cohen kann es so scheinen, als sei auch die Figur, welche auf der Bronzemünze des Nepotianus (S. 32) von dem Kaiser angegriffen wird, weiblich. Allein selbst Cohen erwähnt nur »un captif« und Ch. Lenormant »un ennemi«. Dazu kommt, dass die Figur, als Weib gefasst, sich gar nicht erklären lässt, also auf einer Unwissenheit oder Gedankenlosigkeit des Stempelschneiders beruhen müsste.

Dagegen hat es wohl die grösste Wahrscheinlichkeit, dass eine andere Darstellung aus dem vierten Jahrhundert wirklich hiehergehört. Wir meinen die auf dem Revers des Medaillons Constantin's II mit der Aufschrift VIRTVS CAES bei Mongez pl. 62, n. 5 und Froehner p. 296. Der Typus wird von Cohen T. VI, p. 224, n. 65 so beschrieben: Constantin II galopant à droite et levant la main droite; sous les pieds du cheval un ennemi nu, assis dans l'attitude de la souffrance, et un autre à genoux, terrassé, tenant une haste et un bouclier. Der »ennemi nu«, welcher die eine Hand gegen die Stirn hält, wie es die trau-

ernden Weiber auf den einschlägigen Münzen so häufig thun, häufiger als die Männer, und ohne irgendwelche Schutz- oder Angriffswaffe ist, soll trotz der wirklichen oder anscheinenden Nacktheit gewiss weiblichen Geschlechtes sein. Ist das aber der Fall, so haben wir in dem Typus des Medaillons eine Darstellung, welche der auf dem Berliner Intaglio in Betreff des Weibes ganz besonders nahe steht.

Gewöhnlich hält man dergleichen trauernde Weiber für Personificationen des besiegten Landes. Diese Erklärungsweise passt zu der Dresdener Gemme, ist aber für den vorliegenden Fall nicht zulässig, schon deshalb nicht, weil das Weib unterhalb des Rosses angebracht ist, hauptsächlich aber aus dem Grunde nicht, weil der Kampf selbst dargestellt ist, nicht aber der vollendete durch das Tropäum, an welchem das trauernde Weib sitzt, bezeichnete Sieg, wie auf dem Medaillon Constantin's des Jüngeren bei David VI, 73, 2, und denen Constantius' II bei Grueber pl. LXII, n. 1, und Froehner p. 306. Für den Goldmedaillon des Galerius Maximianus hat Froehner p. 268 scharfsinnig vermuthet: il se peut que la présence d'une femme et d'un enfant au milieu du carnage fasse allusion à la prise du camp royal. Dies würde auch auf die Berliner Gemme und auf den Medaillon Constantin's II bei Mongez pl. 62, n. 5, und Froehner p. 296 anzuwenden sein.

Die männliche Figur macht durch die aufrechte Haltung des Oberleibes und dadurch, dass sie, obgleich von dem Reiter unmittelbar bedroht und gewillt, demselben nicht auszuweichen, sondern die Spitze zu bieten, doch den grossen Schild nicht zur Deckung benutzt, sondern zurück hält, den Eindruck einer sehr beherzten Person; ja es kann scheinen, als ob sie den Tod suche, aber ihr Leben theuer verkaufen wolle. Der Künstler erhielt durch das Zurückhaltenlassen des Schildes zugleich Gelegenheit, den Raum zumeist nach rechts vom Beschauer möglichst auszufüllen. Vom linken Unterbeine sieht man nichts. Man muss annehmen, dass der Mann mit beiden Beinen kniee. Das gehört bei dergleichen Darstellungen zu den Ausnahmen. Auch bietet das Knieen mit einem Beine dem Körper eine festere Haltung. Man wird wohl anzunehmen haben, dass jene Eigenthümlichkeit wesentlich durch

den engen Raum bedingt wurde. Sonst pflegen die von dem Kaiser angegriffenen Barbaren meist muthlos dargestellt zu sein. Eine Ausnahme machen einige der oben S. 17 fg. aufgeführten Gemmendarstellungen. Muth und Muthlosigkeit zugleich findet sich auf der Münze Severus' II (s. oben S. 32) bei den beiden Barbaren unter dem Rosse des Kaisers ausgedrückt, deren einer das Schwert zum Angriff zückt, während der andere um Gnade flehend die Arme erhebt. Aber freilich ist jener auch nicht unmittelbar von der Lanze des Kaisers bedroht, wie dieser. An Vertheidigung denken auch die Barbaren auf der Münze Constantius' II bei David VI, 75, 2, Cohen VI, p. 301 fg., n. 156 u. n. 158. Dem Manne auf der Berliner Gemme gleicht am Meisten der auf dem Medaillon Constantin's II bei Gori Mus. Florent., Num., IV, 94, und David VI, 67, 2, welchen Cohen T. VI, p. 222, n. 57 so beschreibt: Constantin galopant à droite et dirigeant sa haste contre un ennemi à genoux, mais qui se défend encore avec la sienne et tient un bouclier u. s. w. Gewiss handelt es sich um den Repräsentanten eines sehr kriegerischen Volkes, dessen Besiegung besondere Ehre machte.

Gehen wir jetzt zu der Figur über, welche hinter dem Reiter am Boden liegend dargestellt ist, so zwar, dass es aussieht, als werde sie von dem Rosse zertreten, so werden wir eingestehen müssen, dass Toelken's freilich nicht motivirte Beziehung derselben auf die »Zwietracht« schon an sich die grösste Wahrscheinlichkeit hat. Sie wird so gut wie zur Gewissheit, wenn wir uns genauere Kunde über das Aussehen der Figur auf dem Originale und über die Darstellungsweise der Eris oder Discordia auf den Bildwerken verschafft haben werden.

Die Toelken'sche Beschreibung der Figur ist nicht genau genug. Ob dieselbe nur Schlangen im Haare hat, oder — was doch das Wahrscheinlichere ist — nur Schlangen als Haar, muss dahingestellt bleiben, verschlägt zudem durchaus nichts. Aber nach beiden uns vorliegenden Abdrücken zu urtheilen, hält sie am linken zurückgebogenen Arm einen ovalen Schild mit doppelter Handhabe, die unmittelbar unterhalb der Faust zum Vorschein kommt. Ausserdem nimmt es sich nach den Abdrücken ganz so aus, als ob dicht unterhalb der Brüste

eine Felltracht angedeutet sei. Indessen berichtet man mir von Berlin her, dass es sich in Betreff des letzteren Punktes auf dem Originale in Wirklichkeit nur um eine Verletzung des Steines handele. Die Figur ist also ganz nackt.

Dass nun das hässliche Gesicht der in Rede stehenden Figur, ihr Schlangenhaar, ihre Bewaffnung mit einem Schilde — welche darauf hindeutet, dass man sie sich als an dem Kampfe theilnehmend denken soll —, ihre Gewandlosigkeit auf das Beste zu einer Discordia aus späterer Römischer Zeit passen, habe ich kürzlich in der den Nachrichten von der K. Ges. d. Wissensch. zu Göttingen 1885, n. 2, S. 87 fg. einverleibten Abhandlung »Ueber Eris, namentlich ihre äussere Erscheinung und Darstellung nach Schrift und Bild«, wie ich glaube zur Genüge, dargethan.

Der Umstand, dass der jugendliche Held der Berliner Gemme die Discordia niedergeworfen hat und durch die Hufen seines Rosses zertreten lässt, entspricht wesentlich anderen Darstellungen aus dem vierten Jahrhundert, in denen der Kaiser den als Schlange oder Drache oder als Schlange mit Menschenkopf dargestellten Dämon des Krieges oder der Empörung niederreitet oder niederschiesst oder mit seinem Fusse zertritt. Die betreffenden Werke werden an einem anderen Orte genauer behandelt werden.

Auch das ist nicht ohne Analogie, dass der Held auf der Berliner Gemme zuerst den Dämon des Krieges unschädlich gemacht hat. Findet sich doch dieses sehr passende Motiv, und zwar gerade in Betreff der Eris, schon auf der Pariser Vase von Milo mit dem Gigantenkampf (»Eris«, Excurs V, S. 119 fg.).

Jetzt haben wir noch einen Blick auf die Berliner Gemme zu werfen, der uns, wie wir vermuthen, eine Andeutung der Gegend, in welcher das dargestellte Ereigniss vor sich gehen soll, bringt und dadurch zu genauerer Ermittelung desselben, sowie des Römischen Helden führt.

Die bisherigen Beschreiber der Gemmendarstellung schweigen auch darüber, dass rechts und links von dem rechten Arme des Reiters, et-

was unterhalb der Hand, ein wellenförmiger Gegenstand zum Vorschein zu kommen beginnt, der sich bogenförmig senkt und dicht über dem ausgestreckten Schwanze des Rosses verschwindet. Unterhalb desselben gewahrt man auf dem Krause'schen Abdrucke noch drei schmälere und kürzere schräge Streifen. Dass jene »wellenförmigen Linien« nicht auf einer Verletzung des Steines beruhen, sondern deutlich eingravirt sind, wird mir von Berlin her ausdrücklich berichtet. Man wird an einen Felsberg erinnert. Nun schreibt Valerius Flaccus Arg. II, 204 fg. der Discordia Getica stabula zu; Statius lässt sie in der Theb. VII, 40 fg. im Palast des Mars, der von ihm in den Silv. I, 2, 53 als Geticus maritus Veneris bezeichnet wird, am Haemus im Thrakerlande wohnen, vgl. »Eris« S. 108.

Gerade in der betreffenden Gegend vernichtete Constantin II im J. 332 die Gothen, welche in Moesien und Thracien eingefallen waren; ein Ereigniss, das dem sechszehnjährigen zu besonders hohem Ruhm gereichte.

Nehmen wir an, dass die Berliner Gemme sich auf dieses bezieht, so wird durch die Darstellung der Discordia nicht bloss das Aufhören des gefährlichen Krieges durch Bändigung des Dämons, welcher ihn anzettelte, bezeichnet, sondern in Verbindung mit der Andeutung des Haemus, der zwischen Moesien und Thracien liegt, auch das Local der Handlung, jene Stätte, wo Discordia eigentlich zu Hause ist.

In der That wird man sich aber jener Annahme schwerlich entziehen können, wenn man erwägt, dass, wie wir in dem Obigen dargethan haben, mehr als ein Indicium gerade auf Constantin II führt. Auch das jugendliche Aussehen des Reiters spricht für jenen ganz besonders. Der Gegner des Reiters passt ferner dem äusseren Ansehen nach sehr wohl zu einem Gothen. Er unterscheidet sich in Betreff jenes wesentlich von den Gegnern Constantin's I und Constantius' II auf den angeführten Medaillons dadurch, dass diese mit einem Helm versehen sind.

Der geschnittene Stein ist wahrscheinlich nicht lange nach dem Siege, jedenfalls noch zu Lebzeiten Constantin's II gearbeitet; vermuth-

lich zu Constantinopel. An Rom zu denken hat gar keine Wahrscheinlichkeit, da Constantin II hier nie seinen Sitz hatte und Constantinopel schon im J. 330 die Kaiserliche Residenz geworden war, und an einen Ort in den Ländern, welche dem jungen Caesar im J. 335 von Constantin I zugetheilt wurden, Spanien, Gallien, Grossbritannien, wird man noch weniger denken wollen, selbst an einen in Gallien nicht. Nach dem Tode des Vaters im J. 337 erhielt der Augustus Constantin II auf kurze Zeit Thracien und Constantinopel. Aber dass das Werk, wenigstens das Original desselben, erst damals ausgeführt sei, kann ich kaum glauben. Ich halte es für durchaus wahrscheinlich, dass jenes durch Constantin I veranlasst war. Täusche ich mich nicht, so war das erste Original ein Gemälde. Ob der in Rede stehenden Jaspisdarstellung eine andere auf dem Gebiete der Glyptik vorausging, muss unentschieden bleiben; unwahrscheinlich ist es aber nicht. Der Berliner Jaspis war sicherlich nicht als Geschenk für Constantin II gearbeitet, auch nicht als Gabe dieses an einen Anderen. Dafür ist das Material zu dürftig. Dass es zur Zeit der beiden Constantine Gemmenschneider gab, welche noch besser zu arbeiten verstanden, erscheint uns für Cameen sicher stehend und auch für Intaglios durchaus wahrscheinlich. Auch die Stempelschneider der in Betreff der Darstellung entsprechenden Medaillons haben sehr Tüchtiges geleistet, zum Theil noch Besseres. Wenn Toelken, keineswegs mit Unrecht, äussert, die Ausführung der Gemme »müsse in Betracht der Zeit Erstaunen erregen«, so giebt er doch selbst zu, dass »Pferd und Reiter sich etwas steif ausnehmen«. Dazu kommt, dass der rechte Arm der weiblichen Figur unter dem Rosse nicht wohl gelungen, das Knieen mit beiden Beinen nicht passend (S. 43) und der Schild des Barbaren der Raumausfüllung wegen zu gross gegeben ist[1]).

---

1) Toelken hält es für wahrscheinlich, dass die berühmte Jagd des Constantius (s. oben S. 5) von demselben Künstler herrühre. Das hat aber schon deshalb wenig Wahrscheinlichkeit, weil dieses Werk wenigstens zwanzig Jahre jünger ist. Seine Ansicht beruht wesentlich auf der irrigen Annahme, dass in der Zeit von Constantin I bis zu Constantius II nur ein Künstler so gut gearbeitet haben könne.

B.

Vertieft geschnittener Amethyst des K. Mus. zu Berlin mit Brustbild im Paludamentum und mit Perlendiadem. In Lichtdruck nach einem Krause'schen Abdruck auf der Tafel zu Abth. I, n. 6. Von Winckelmann a. a. O. Cl. IV, n. 308, p. 448 auf Constantin den Gr. bezogen; ebenso von Toelken a. a. O. Kl. V, Abth. 2, n. 212, S. 335, der übrigens in der Anm. * äussert, »selbst« dieses Bildniss könne das Constantius' II sein, »wenigstens lassen die Münzen bei Constantin dem Vater auf energischere Züge schliessen«. Es ist ganz unbegreiflich, wie man auch nur einen Augenblick an Constantin den Gr. denken konnte. Dagegen hat die Annahme eines Porträts Constantius' II unter den mehr oder weniger ähnlichen von Kaisern des vierten Jahrhunderts die grösste Wahrscheinlichkeit. Die Nase ist ein wenig gekrümmt. Das hinten am Kopfe mit zwei dünnen Fäden, welche in je ein Kügelchen, etwa Perlen, uniones, auslaufen, zusammengebundene Perlendiadem ist dasselbe, welches sich auch sonst auf Münzen und Medaillons Constantin's d. Gr. und seiner Söhne findet, während es — ohne Zweifel nur durch Zufall — nur noch auf zwei anderen bekannten geschnittenen Steinen vorkommt. Das naturalistisch ausgeführte Porträt passt immerhin für einen Vierziger. Ob der Stein etwa zu Rom im Jahre 357 oder im Orient zwischen 357 und 361 geschnitten ist, muss unentschieden bleiben. Doch ist das Letztere durchaus wahrscheinlicher.

Zu den drei Abhandlungen über geschnittene Steine des vierten Jahrhunderts nach Chr. aus den Jahren 1883, 1884 u. 1885.

Beachtenswerthe Druck- oder Schreibfehler.

Abth. I. S. 1, Z. 3 von unten schr. »über« für »um«; S. 2, Z. 14 fg. »beinahe 7½« für »15« und »etwas über 5½« für »11«; S. 9, Z. 5 von oben und Z. 4 von unten, sowie S. 10, Z. 1 von oben »Philippi« für »Purgold«; S. 11, Z. 9 von unten ist hinter »denen« ausgefallen »es«; S. 15, Z. 9 »zugeben« hinter »derjenige«; S. 16, Z. 3 von unten schr. »sie« für »er«; desgleichen S. 17, Z. 3; S. 20, Z. 9 von unten »den« für »dem«, Z. 3 von unten »Kriege« für »Siege«; S. 23, Z. 2 hinter »sei« ausgefallen »es«; S. 25, Z. 6 schr. »Num.« für »Mon.«; S. 30, Z. 18 »Da« für »Das«; S. 43, Z. 10 »einen« für »einem«; S. 45, Z. 6 »der« für »des«; S. 49, Z. 6 von u. »praeeuntia«.

Abth. II, 1. S. 3, Z. 5 von unten schr. »wiederholten«; S. 8, Z. 13 »Tänia«; S. 13, Z. 19 »Seleuc.«; S. 25, Z. 10 »they« für »the«; S. 27, Z. 17 »wiederholt«; S. 43, Z. 13 von unten »uberrimi« für »uberr. imi«; S. 14, Z. 9 »fast nie« für »nie«.

Abth. II, 2. S. 9, Z. 4 von unten sind die Worte Pupienus Maximus und S. 11, Z. 6 die Worte Julia Procla mit » « zu umgeben, zum Zeichen, dass die Namen von Lippert, nicht aber von mir herrühren; S. 14, Z. 5 schr. 34 für 24; S. 16, Z. 19 schr. 27 für 11.

Verzeichniss der Abbildungen.

Tafel zu Abth. I.

n. 1. Biehler'scher Cameo; besprochen in derselben Abth.[1]).

n. 2. Cameo des K. K. Münz- u. Ant.-Cab. zu Wien; besprochen in Abth. I, S. 6, 7, 18, 44[2]).

n. 3. Avers einer Bronzemünze der K. Sammlung zu München mit dem Brustbilde Constantin's I, s. Abth. I, S. 49.

n. 4. Cameo des Britischen Museums; besprochen in Abth. II, 1, A, S. 2 fg.

n. 5. Intaglio des Berliner Museums; besprochen in Abth. II, 2, A, S. 12 und 37 fg.

n. 6. Intaglio desselben Mus.; besprochen in Abth. II, 2, B, S. 47.

Tafel zu Abth. II, 1.

Cameo der früher Marlborough'schen, jetzt Bromilow'schen Sammlung; besprochen in Abth. II, 1, B, S. 24 fg.

---

1) Die Angabe der Dimensionen auf S. 2, Z. 14 fg. rührt von Herrn Biehler her, scheint aber nach der vergrösserten Photographie gemacht zu sein. Die Dimensionen unseres Lichtdruckes, der sicherlich die Grösse des Originals wiedergiebt, sind in dem obigen Verzeichniss der Druck- oder Schreibfehler angegeben.

2) Der Abdruck, welcher der Abbildung zu Grunde liegt, lässt zu wünschen übrig, wie ich ausdrücklich bemerken will, da jüngst in den Jahrbüchern von Alterthumsfr. im Rheinlande, Heft LXXIX, S. 211 fg. Kenner's auf Anschauung des Originals beruhende Annahme, dass der Triumphator Constantin I sei, Widerspruch gefunden hat.

Sachregister

(mit einigen Nachträgen).

---

1) Zu S. 14: In dem Catal. of Photographs of the Brit. Mus., taken by J. Thompson findet sich pl. 877 eine Römische Bronzestatuette eines baarhäuptigen gepanzerten ohne sichtbare Waffe zum Angriff dahinsprengenden Reiters, dessen Ross mit Schabracke, Brustgürtel und Schwanzriemen versehen ist. Sie wird von J. Birch mit Wahrscheinlichkeit auf Alexander d. Gr. bezogen, stammt demnach etwa aus der Zeit Caracalla's. — Zu S. 15, Anm. Z. 11 fg. von unten: Dagegen erblickt man auf einer entsprechenden Münze des *ΚΟΙΝΟΝ ΜΑΚΕΔΟΝΩΝ* in dem Werke Sel. numismata ant. ex mus. Jacobi de Wilde, Amstelod. MDCLXXXXII, t. II, n. 13 den löwenjagenden Alexander mit dem Helm versehen. — Zu S. 16, Z. 12 der Anm.: Ob auf dem vertieft geschnittenen Sarder bei Beger Thes. Brandenburg. sel. I, p. 103 und danach bei Montfaucon Ant. expl. III, 1 pl. CLXXXII in dem behelmten und gerüsteten Reiter, welcher einen Löwen mit dem Speer angreift, Alexander d. Gr. zu erkennen sei, wie jene Gelehrten annehmen, ist trotz des eben erwähnten Münztypus immerhin fraglich. Wenn Beger die Gemme bis auf die Zeit Alexander's d. Gr. hinaufdatirt, so ist das ohne Zweifel ein Irrthum.

2) Abbildung von zwei identischen Exemplaren derselben Münze von Imhoof-Blumer mit-

getheilt in Sallet's Zeitschr. für Numismatik III, Taf. IX, n. 15 und jetzt eben in dem Werke »Porträtköpfe auf ant. Münzen Hellenischer und Hellenisierter Völker« Taf. VIII, n. 12. — King erwähnt Ant. gems 1872, p. 337, Anm. * als höchst beträchtliches Werk einen Goldring aus der Sammlung Castellani, welcher bears an Isis-head in the grandest Greek manner, unmistakably the portrait of some Ptolemaic queen conjugated with Serapis, and certainly the royal signet.

1) Ein Diadem um das Haupt findet sich nach Stark »Nach dem Griech. Orient« S. 406, z. S. 359 schon an der grossen Statue des Balbinus aus grauem Marmor im Piraeeus. — Dass das Diadem des Cameos des Brit. Mus. (Taf. z. Abth. I, n. 4) der Constantinischen Zeit angehöre, nimmt, wie ich hinterdrein sehe, auch King Ant. gems 1872, Vol. I, p. 305 an, sowie, dass es einen Constantin (er meint freilich den Ersten) darstellen solle; in Wirklichkeit sei es aber ohne Zweifel das Porträt des Augustus gewesen und zwar a profile in the finest manner of his age. Es wird zweckmässig sein, seine Begründung mitzutheilen: the face offering some resemblance to the regular features of the Christian Caesar, he had unceremoniously made it his own image by substituting for the original laurel crown a Byzantine set with precious stone. This appropriation of another's likeness is perfectly consistent with the procedure of an age with scrupled not to build the arch of Constantine out of the materials of that of Trajan, and apply to the Gallic and civil wars of the former the bas-reliefs illustrating the Parthian campaigns of his predecessor. In all likelihood this cameo, thus rechristened, was made to ornament a reliquary presented to a cathedral by the pious son of St. Helena. Dass die Bildwerke von einem Bauwerke Trajan's mit der Absicht auf den Bogen Constantin's übertragen seien um Thaten dieses Kaisers zu repräsentiren, ist nicht nachweisbar. Das Verfahren, welches von King dem Gemmenschneider der Constantinischen Zeit zugeschoben wird, steht meines Wissens auf dem Gebiete der antiken Glyptik ohne Beispiel da. Es wäre um so auffallender, als die Ersetzung des Lorbeerkranzes durch ein Diadem, wie wir es vorauszusetzen haben, durch den Brauch der Constantinischen Zeit keineswegs gefordert wurde. Dass die Ausführung der unteren Partie des Brustbildes keineswegs gelungen ist und die Behandlung der Aegis ohne sicheres Beispiel aus der Augusteischen Zeit dasteht, haben wir schon in Abth. II, 1, S. 18 fg. bemerkt. Wer der Ansicht ist, dass kein Künstler der Constantinischen Zeit es vermocht habe selbstständig einen Kopf von der Trefflichkeit des auf dem in Rede stehenden Cameo auszuführen, der kann viel eher annehmen, dass der Verfertiger des in Rede stehenden Cameos einen mit der Darstellung des jugendlichen Augustus, dessen Aehnlichkeit mit Constantin ja bekannt ist, copirt und nur das Diadem hinzugefügt habe. — Hinsichtlich der Vermuthung King's über den Zweck des Cameos brauche ich wohl die Unwahrscheinlichkeit nicht besonders darzuthun.

1) Beachtenswerthe Büste des Serapis mit Eichenblättern und Eicheln am Kalathos im Mus. Disnejanum Vol. I, pl. VIII.

2) Die II, 2, S. 21, Anm. 1, u. S. 24, Anm., sowie S. 23, A. 1, Z. 10 fg. angeführten Gemmen befinden sich jetzt im Metrop. Mus. of art zu Newyork, vgl. King Johnston Coll. p. 58, n. 166 u. 167.

3) Eine Beschreibung der jetzt zu Newyork befindlichen Gemmen mit der Darstellung von Sasaniden hat King Johnston Coll. p. 31 fg. gegeben.

4) Wenn so eben in den Jahrb. von Alterthumsfr. im Rheinlande H. LXXIX, S. 208 die Ansicht ausgesprochen ist, dass die an eine bessere Kunst erinnernde Zeichnung der Köpfe Constantin's und der Fausta auf dem Trier'schen Cameo der Constantinischen Zeit nicht wohl anzugehören scheine, so vergleiche man für die gegentheilige Annahme mit dem Kopf der Fausta denselben auf dem Petersburger Cameo bei Mongez Ic. Rom. pl. 61, 5.

---

1) Schriftstellen über Streithunde bei Ginzrot Wagen und Fuhrwerke der Griech. u. Röm. II, S. 397; ein einschlägiges Vasenbild ebenda Taf. LXXVIII A, Fig. 2.

2) Das geknotete Gewand (S. 50 fg.) findet sich auch an der Bronzebüste der Isis bei der Nationalbibliothek zu Paris nach Chabouillet n. 2938; das Diadem und die gekräuselten Locken auf dem geschn. Steine bei King Ant. gems, 1872, I, p. 369. Die Locken der Isis betreffen auch einige von Lersch in den Jahrb. von Alterthumsfreunden im Rheinlande IX, S. 101 u. 105 angeführte Bildwerke.

3) Isispriesterinnen mit dem geknoteten Gewande und Attributen der Göttin in den Händen auch auf dem Relief bei Arco u. Labus Mus. di Mantova II, t. XVII und dem an der Grabstele der Alexandra aus Römischer Zeit im Centralmuseum zu Athen (Baedeker's Griechenland, 1883, S. 93).

4) Julian II ist als Serapis nach Beger Thes. Brandenburg. selectus I, p. 130 fg. darge-

Römische Kaiser, welcher sich in erhaltenen Darstellungen als Serapis aufgefasst nachweisen lässt, II, 1, S. 53[1]).

Kaiser und kaiserliche Prinzen, nach links (vom Beschauer) und seltener nach rechts gewendete Brustbilder derselben mit unbedecktem Haupte, nacktem Leibe, Aegis und Lanzenschaft oder Lanze auf Münzen und Medaillons II, 1, S. 7 fg. u. 10, desgleichen, aber mit dem Schilde statt der Aegis S. 9; entsprechende Darstellungen mit der Aegis auf geschn. Steinen II, 1, S. 11 fg.; zu Ross, Fussgänger angreifend u. besiegend, fast stets baarhäuptig, mit Lanze oder Wurfspiess II, 2, S. 30 fg., auf numismatischen Denkmälern S. 30 fg., auf glyptischen S. 17 fg., auch ohne die Darstellung des Fussgängers S. 19 fg., an einem bronzenen Pferdebrustgürtel II, 2, S. 34 an grösseren Marmorreliefs II, 2, S. 35 fg.; zu Ross und meist baarhäuptig auf der Jagd von reissenden Thieren, namentlich Löwen II, 2, S. 16 fg., Anm. [2]); zu Fuss und behelmt im siegreichen Kampf gegen einen feindlichen Reiter (? s. Mars) II,

---

stellt auf einer gemma stupendae magnitudinis, einem »Achatcameo«, von welchem ich keine andere Kunde habe als durch die von Beger beigegebene Abbildung. Auf dieser erblickt man die nach rechts (vom Beschauer) gewendete, in Profilansicht dargestellte Figur etwa bis zur Mitte des Körpers ausgeführt, so zwar, dass der rechte nackte Oberarm und zumeist nach unten noch die rechte Hand mit einer Aehre darin zum Vorschein kommt. Das Werk erinnert durch die dem Serapis eigenthümliche Behandlung des Haares auf dem Kopfe und an dem Barte, durch das Weglassen des Kalathos und die Beigabe eines Kranzes um das Haupt, endlich durch die Ausrüstung mit der Aegis sehr an den Bromilow'schen Cameo. Aber der Kranz ist von Aehren und Epheu. Von einem solchen Kranze kennen wir freilich für Serapis kein anderes Beispiel. Dass aber beide Pflanzen recht wohl Serapisattribute sein können, unterliegt keinem Zweifel. Sie gelten dem Sonnengott und dem fruchtbringenden und die Vegetation fördernden Unterweltsgott. Der Epheu, welcher auch sonst bei dem Sonnengotte vorkommt, kann ausserdem auch auf Serapis als Osiris-Dionysos bezogen werden, s. Pape-Benseler Wörterbuch d. griech. Eigennamen unter Ὄσιρις u. Σάραπις. Die Aegis, an welcher sich wesentlich dieselben Schuppen finden wie an der des Bromilow'schen Cameos und auch Schlangen, unterscheidet sich von dieser dadurch, dass sie in der gewöhnlichen Weise auf dem nackten Leibe angelegt und mit der Medusenmaske versehen ist. Das sehr beachtenswerthe Werk, welches sicherlich antik ist, scheint auch mir eher auf Julian als Serapis als auf den Gott Serapis allein zu beziehen zu sein, wenn es erlaubt ist nach der Abbildung ein Urtheil zu fällen.

1) King glaubt Ant. gems 1872, II, p. 48 auf dem pl. XII, n. 5 abgebildeten jetzt im Metrop. Mus. of art zu Newyork befindlichen geschn. Steine Commodus als Serapis erkennen zu können. Die Deutung wird von ihm The Johnston Collect. of engr. gems p. 41, n. 67 der auf M. Aurelius vorgezogen. Doch lässt sich auch hier an Julian II denken.

2) Zu S. 16, Anm. Z. 8 v. u.: »Commodus« erscheint auch als »Pantherjäger« (Herodian I,

---

15) auf dem von Montfaucon Ant. expl. III, 2, pl. CLXXXI wiederholten Achat bei Beger Thes. Brandenb. sel. I, p. 125. — Zu S. 16 Anm. unten: Beger erwähnt a. a. O. p. 103 als löwenjagende Kaiser auf Münzen auch Hadrian und Commodus. — Zu S. 17, Anm. am Ende: Auf dem Griechischen Relief mit der Löwenjagd bei Clarac Mus. de sculpt. pl. 151, bis, n. 188, bis trägt der Jäger zu Ross einen Petasos, während der zu Fuss baarhäuptig ist.

1) Bildwerke mit der Löwenmaske an der Nabe auch bei Ginzrot a. a. O. I, 38, 5 u. 6, II, 48, 2, II, 51, 1 u. 3, II, 59. Auf II, 48, 2 u. 51, 1 erscheint die Löwenmaske auch vor der Brust von Pferden. An einem aus runden Platten bestehenden silbernen Pferdebrustgehänge der K. K. Sammlung zu Wien bei Arneth Gold- u. Silber-Monum. II, Taf. 1 gewahrt man abwechselnd Adler und Löwenmasken, darunter herabhängend Halbmonde. Freilich ist so eben gegen dieses Werk der Verdacht nicht antiken Ursprunges ausgesprochen (Bausteine zur Gesch. der Griech.-Röm. Plastik von C. Friederichs, neu bearbeitet von P. Wolters, Berlin 1885, n. 2064). Ob mit Recht? Auf dem interessanten, aber wenig bekannten Relief mit dem Triumphzuge der Tetrici in Mém. de la société arch. du midi de France, Atlas, 1836, p. VII erblickt man die Löwenmaske am Wagenkasten vorn unten.

2) Ueber das älteste Monogramm des Namens Christi hat seitdem gesprochen L. Jeep »Zur Gesch. Constantin des Gr.« in »Histor. u. phil. Aufsätze, E. Curtius gewidmet«, S. 86 fg.

---

1) Abbildungen jetzt auch bei Imhoof-Blumer Porträtköpfe auf den Münzen Hell. u. Hellenis. Völker Taf. VIII, n. 11 u. 4.

2) So z. B. auf den S. 20 angeführten früher Hertz'schen Gemmen n. 1073 und besonders 1074, sowie auf den S. 21 im Text und in Anm. 1 erwähnten, auf denen der Reiter mit Helm und Schwert dargestellt ist. Auch die so eben in Al. Thiele's Schrift »Die Sammlung Bergau antiker vertieft geschnittener Steine« durch Abbildung auf Taf. V, n. 384 und Beschreibung auf S. 15 bekannt gemachte Darstellung auf einem Carneol (»nackter Jüngling sprengt auf einem Pferde und fasst in der Rechten eine Lanze zum Stoss«) gehört hieher.

3) Zu S. 27 hinzuzufügen, dass Serapis bloss mit dem Strahlenkranz versehen auch vorkommt in dem Brustbilde bei King Ant. gems, 1872, II, pl. XII, n. 7; zu S. 35, Z. 7 fg., dass die Münze von Bostra auch von Hoffmann im Cat. Moustier pl. V, n. 3100 abbildlich mitgetheilt ist. — S. ausserdem das Sachregister S. 53, Anm. 1. — Serapisattribute Aehren und Epheu, oben S. 54 fg., Anm. 4.

Die Scherife von Mekka im XI. (XVII.) Jahrhundert.

Von
Ferdinand
F. Wüstenfeld.

Vorgelegt in der Sitzung der Königl. Gesellsch. der Wiss. am 1. August 1885.

Einleitung.

Abgesehen davon, dass in den Hauptstädten Bagdad, Damascus, Câhira, wo eine grössere Anzahl von Nachkommen des Chalifen Ali unter einem anerkannten Oberhaupte lebten, eigene Personen aus ihrer Mitte damit beauftragt waren darauf zu achten, dass nicht Jemand unbefugt sich in die Familie eindrängte oder die Zugehörigkeit zu derselben behauptete, sodass jedes wirkliche Mitglied auf den Ehrennamen eines Scherîf „Edelgeboren" Anspruch hatte, ist es nicht zweifelhaft, dass die vorzugsweise sogenannten Scherife von Mekka, welche in den beiden heil. Städten und in ganz Ḥigâz meistens ganz unabhängig regierten, in gerader Linie von Ali und durch seine Frau Fâṭima von dem Propheten Muhammed abstammen, da der Regent nur durch die Erbfolge oder nur durch die Wahl der Mitglieder aus ihrer Mitte zur Regierung gelangte und durch die Chalifen und Sultane bestätigt wurde. In der älteren genealogischen Reihenfolge stimmt auch *Muḥibbi* mit den in den Chroniken der Stadt Mekka Bd. 4 aufgestellten Stammtafeln überein, nur dass er an mehreren Stellen Abu Numeij den älteren, den Enkel des Catâda, zu dessen Urenkel macht, indem er den Namen seines Vaters Abu Sa'îd Ali (einmal mit Einschiebung des Namens Hasan) in zwei zerlegt: Abu Numeij Muhammed ben Abu Sa'îd (el-Hasan) ben Ali ben Catâda, was nach einigen Stellen der Chroniken das richtige zu sein scheint, anstatt ben Abu Sa'îd Ali. Dagegen kommt in der älteren Reihe bei *Muḥibbi* nur ein Mûsá ben Abdallah vor, während andere Quellen ausdrücklich einen zweiten Mûsá ben Abdallah haben.

Muhammed ben Abu Bekr el-Schillí († 1093) hat eine Abhandlung über die regierenden Scherife von Mekka von Catâda ben Idrîs (reg. 599—617) bis auf seine Zeit verfasst. Cuṭb ed-dîn wollte nur die Geschichte der Stadt Mekka, d. h. vorzugsweise der Ka'ba, ihrer Ausbesserungen und Neubauten schreiben und

erwähnt nur gelegentlich die regierenden Scherife, welche dabei thätig waren; Muḥibbí dagegen handelt fast ausschliesslich über die Personen und gedenkt nur einige Male nebenher der Veränderungen in der Moschee. Die letzten Nachrichten des Cuṭb ed-dîn reichen bis in den Anfang der Regierung des Scherîf Hasan ben Abu Numeij und dieser ist auch gerade der älteste, welcher in den Biographien des Muḥibbí vorkommt, da er als im J. 1010 gestorben in das XI. Jahrh. gehört, wenn auch der grösste Theil seiner Regentschaft in das X. Jahrh. fällt; indess wird auch über einige ältere Familienglieder manches beigebracht, was wir nicht unerwähnt lassen wollen. Der im J. 992 gestorbene Scherîf Abu Numeij wird gewissermassen als ein neuer Begründer der Dynastie angesehen wegen seiner langen Regierung und der überaus zahlreichen Nachkommenschaft, die er noch heranwachsen sah, denn sein nächster Nachfolger Hasan hatte 25 Söhne und 17 Töchter, wodurch die Familie der Scherife als Beherrscher und Beschützer der beiden heil. Städte zu grossem Ansehen und Macht gelangte, freilich nicht zum Wohle des Landes, da sie beständig unter einander um die Herrschaft stritten.

Um nicht immer den langen Ausdruck „Familie der Scherife" gebrauchen zu müssen und leichter verständlich zu sein, sind in der folgenden Abhandlung nur die regierenden Fürsten Scherife, alle einzelnen Personen derselben Prinzen genannt und mehrere zusammen oder die Gesammtheit der in Mekka sehr ausgebreiteten Familie durch den Arabischen Plural Aschrâf bezeichnet.

In der Stammtafel ist das verwandtschaftliche Verhältniss der einzelnen Personen übersichtlich dargestellt und durch die voranstehenden Zahlen die Reihenfolge der Regenten kenntlich gemacht, die unterstehenden Zahlen correspondiren mit den in dem Register den Namen zunächst stehenden cursiv gedruckten, die anderen Zahlen verweisen auf die fortlaufenden Paragraphen.

I. Hasan ben Abu Numeij.

1. Hasan ben Abu Numeij Muhammed b. Barakât b. Muhammed wurde im Rabî' I. 932 (Dec. 1525) ein Jahr nach dem Tode seines Grossvaters Barakât geboren; seine Mutter Fâṭima war eine Tochter des Subâṭ b. 'Ancâ ben Wa ir[1]) b. Muhammed b. 'Âtif[2]) b. Abu Numeij b Sa'îd b. Ali b. Catâda. Als sein Bruder Ahmed, welcher im J. 947 (1540) zum Mitregenten ernannt war[3]), im J. 962 (1555) starb, setzte der Vater den Hasan an seine Stelle, indem er ihn mit dem zweiten Mantel bekleidete; dann übergab er ihm die Regierung und legte ihm den grossen Mantel an, wie ihn der regierende Scherîf von Mekka trägt, und sein Bruder Tucba erhielt den zweiten Mantel. So blieb Hasan Mitregent seines Vaters bis zu dessen Heimgange am 9. Muḥarram 992 (22. Jan. 1584), wo er die Alleinherrschaft von Ḥigâz übernahm. Er war ein guter Regent, der die Verwaltung und Rechtspflege mit Umsicht in bester Ordnung handhabte, Sicherheit und Ruhe herrschte im Lande, schlechte Kerle wurden durchaus nicht geduldet, die Carawanen und Waarenzüge gingen mit den werthvollsten Ladungen unter geringer Bedeckung selbst durch die unsichersten Gegenden, denn die verwegensten Spitzbuben fürchteten sich. Bei seinem grossen Reichthume war er äusserst freigebig, dabei scharfsinnig in der Beurtheilung der Verhältnisse, tapfer, kühn und ein wundervoller Reiter.

1) Der mittlere Radical ist ganz unleserlich ausgedruckt.

2) Vielleicht derselbe, welcher bei den Chronisten in der Deminutivform 'Oṭeifa heisst, dessen Sohn Muhammed im J. 760 (1359) von dem Ägyptischen Sultan el-Malik el-nâçir als Scherîf von Mekka eingesetzt wurde. Vergl. Chroniken von Mekka. Bd. 4. § 256.

3) Chronik § 305.

2. Im J. 1008 (1600) befahl Hasan den Pilgercaravanen, seinen Sohn Abu Ṭâlib, welcher damals der älteste seiner Söhne war und welchen er zu seinem Nachfolger in seinen Landen bestimmt hatte, mit dem grossen Mantel und seinen Sohn Abd el-Muṭṭalib mit dem zweiten Mantel zu bekleiden. Dies geschah und einige Tage nachher schickte er seinen Trabanten Bahrâm mit dem jährlichen Geschenke an den Sultan Muhammed ben Murâd nach Constantinopel und liess um die Bestätigung seines Sohnes Abu Ṭâlib nachsuchen. Bahrâm kam zurück und brachte die Genehmigung alles dessen, was der Scherîf gewünscht hatte, und er hörte nicht auf, das Herrscheramt zu üben, bis ihn der Pfeil des Todes erreichte.

3. Der gelehrte Abd el-câdir ben Muhammed el-Ṭabarî[1]) hat in seinem Rağaz-Gedichte حسن السيرة *Pulchritudo vitae* dem Scherîf Hasan ein besonderes Capitel gewidmet und in dem Commentare dazu betitelt حسن السريرة *Pulchritudo intimae cogitationis* die oben gegebene Genealogie aufgestellt, wonach er von väterlicher und mütterlicher Seite von dem Propheten abstammt. Er sagt darin unter anderem: Im Anfange seiner Regierung waren die Landstrassen noch gefürchtet und alle Districte ohne Verbindung, sodass, wer von Mekka die kleine Wallfahrt 'Omra nach el-Tan'îm machen wollte, sich genöthigt sah, eine Bedeckung von der staatlichen Behörde mit sich zu nehmen, wer das nicht that, setzte Gut und Blut aufs Spiel. Oftmals wurden in der Nacht, wenn man von Mekka nach dem 'Arafa hinaufzog, Plünderungen verübt und Blut vergossen an den Stellen, wo die Ceremonien stattfanden; wem ein Geschirr gestohlen wurde, der kam selten wieder in Besitz desselben, und häufig wurde der Eigenthümer, wenn er danach suchte, getödtet. Alles dieses geschah von den Beduinen-Arabern, welche diese Gegend ringsum bewohnten und sich im Lande umhertrieben um Räubereien zu verüben. Gegen diese liess Hasan in jenen Gegenden Wachen aufstellen, machte sie verantwortlich für alles, was den Leuten abhanden kam, und belegte sie mit den schwersten Strafen, wie Anhängen ans

1) Gest. im J. 1033. Vergl. die Çufiten. Nr. 198.

Kreuz, Abhauen der Hände, ja mit dem Tode, wenn sie für einen begangenen Mord die Sühne nicht bezahlen wollten. In dieser Weise traf er noch andere wohlthätige Massregeln, bis im ganzen Reiche Ruhe und Friede herrschte. Nach einer alten Sitte rief der Statthalter am Schlusse der Wallfahrtsgebräuche: „Ihr Leute aus Syrien, nach eurem Syrien! Ihr Leute aus Jemen, nach eurem Jemen!“ Dann blieben in Mekka nur die eingeborenen Hausbesitzer; jetzt wollte jeder in der Nähe des Heiligthums bleiben und Mekka wurde eine der volkreichsten Städte.

4. Mehrere auswärtige Gelehrte nahten sich ihm und traten in seine Dienste, wie Chidhr ben 'Aṭâallach aus Mosul, welcher ihm sein Werk الاسعاف *Opitulatio* dedicirte und el-Nâdhim, welcher für die Überreichung seines Commentars zu der Doreidischen Caçîde *el-Macçûra* mit 1000 Dinaren beschenkt wurde. — Auch Ahmed ben Ibrâhîm Ibn Dhuheira stand bei ihm im höchsten Ansehen, bis er durch sein schlechtes Betragen seine Gunst verscherzte; nachdem Hasan lange Zeit Nachsicht mit ihm gehabt hatte, veranlasste er eine Untersuchung gegen ihn, und als er überführt wurde, liess er ihn auspeitschen und schickte ihn in die Verbannung. — Der Scheich Abd el-rahman el-Murschidí wünschte eine Reise nach Jemen zu unternehmen und erbat sich von Hasan dazu die Erlaubniss, die er ihm seines eigenen Bestens wegen nicht ertheilte, denn er sah voraus, dass nächstens in Jemen ein allgemeiner Aufruhr entstehen und das Reisen unsicher machen würde, und es währte auch nicht lange, da erhob sich im J. 1006 (1597) el-Câsim gegen die Türken[1]), wodurch die Fremden zur eiligen Flucht in ihre Heimath veranlasst wurden.

5. Man schrieb Hasan auch die Kraft zu, dass seine Gebete erhört würden und erzählt davon folgende Beispiele. Im J. 1003 (1594) kam 'Azîz Ahmed Pascha mit einer grossen Armee nach Mekka und der zum Statthalter von Jemen ernannte Wezir Hasan Pascha mit seinen Truppen, wodurch die Einwohner sehr belästigt wurden, sodass viele

1) Vergl. Jemen im XI. Jahrhundert. S. 59.

die Stadt zu verlassen beschlossen; da wandte sich der Scherîf mit der Bitte um eine Offenbarung an Gott und brachte sie von ihrem Vorhaben ab und auf andere Gedanken, indem er ihnen den nahen Tod des Sultans Murâd ben Selîm verkündete. — In dem Gebiete Gadîr und Schahâ litten die Leute im J. 1004 sehr durch den Mangel an Wasser und die Hirten, welche dort Hasans Camele hüteten, kamen zu ihm und überlegten mit ihm, in welche Gegend sie die Camele zur Tränke treiben sollten, aber nach allen Seiten hin war das Wasser sehr weit von ihren Wohnsitzen entfernt. Da wandte er sich zu Gott und sprach: o Gott, gieb ihnen zu trinken! Schon am nächsten Morgen öffnete sich der Himmel und goss drei Tage lang den Regen wie aus Schläuchen herab, sodass die Camele nach der ersten Tränkung gesättigt zurückkamen und für lange Zeit durch den Segen seines Gebetes genug hatten.

6. Von seiner Klugheit und Einsicht gaben folgende Vorfälle die Beweise. Es kamen zwei Männer zu ihm, ein Ägyptier und ein Jemenenser, die sich um eine Sklavin stritten, indem jeder behauptete, dass sie ihm gehöre. Er liess einige Fruchtkörner bringen und fragte die Sklavin: wie nennt man dies in eurem Lande? sie antwortete: burr „Spelz". Sowie sie dies gesagt hatte, sprach er sie dem Jemenenser zu, denn nur in Jemen ist dieses Wort gebräuchlich, und es zeigte sich später noch auf andere Weise, dass sie dem Jemenenser rechtmässig gehört hatte. — Zwei andere, ein Syrer und ein Ägyptier, stritten sich um ein Camel und Hasan sollte darüber entscheiden. Er sagte: Ich werde das Urtheil fällen, und wenn es mir klar wird, dass der eine von euch recht hat, so muss der andere den Preis des Camels bezahlen. Er liess dann das Camel schlachten und das Mark herausnehmen, untersuchte es und sprach dann das Camel dem Syrer zu und der Ägyptier musste den Preis ersetzen. Über den Grund gefragt antwortete er: Ich betrachtete das Mark und entschied danach, denn die Syrer futtern ihre Thiere mit Wicken, davon wird das Mark fest, und die Ägyptier futtern Bohnen, davon wird das Fett fest, aber nicht das Mark. In der Folge zeigte sich auch, dass sein Urtheil richtig war. — Jemand hatte bei

el-Muzdalifa Geld vergraben und ein anderer hatte ihn dabei beobachtet; als nun der Mann wieder nach Miná ging um sein Geld zu holen, sah er, dass es ausgegraben und weggenommen war; von dem Thäter fand er keine Spur ausser einem Stock, den er liegen gelassen hatte, den nahm er mit und erhob seine Beschwerde bei dem Scherîf. Dieser fragte, ob er keine Spur gefunden habe, und jener antwortete: ja, einen Stock, der daneben lag. Hasan liess ihn sich geben, betrachte ihn und befahl dann, eine Anzahl Beduinen Araber herbeizuholen; er zeigte ihnen den Stock und fragte, ob sie nicht wüssten, wem er gehöre. O ja, antworteten sie, das ist der Stock des und des. Hasan liess ihn herführen und verhörte ihn; er leugnete, als er aber schärfer angefasst wurde, bekannte er das Geld geholt zu haben. — Ein vornehmer Herr aus Jemen kam nach Mekka mit einer schönen Sklavin von etwa zehn Jahren; eine Anzahl verwegener Leute fingen mit ihm Streit an und einer von ihnen behauptete, das Mädchen sei ursprünglich eine Freie und die Tochter des und des; sie brachten dafür zwei Gelehrte bei und entrissen sie ihm mit Gewalt. Der Fremde erhob darüber eine Klage, der Scherîf liess die beiden Zeugen vorfordern und fing damit an, sie zu loben, dass sie zu den angesehensten Männern gehörten, die schon so lange in Mekka wohnten und dass ihr Zeugniss würde angenommen werden. Dann fragte er sie nach dem, was sie über das Mädchen wüssten, sie wiederholten ihre früheren Aussagen und setzten hinzu, sie sei die Tochter des und des Vornehmen und sei geboren, als sie noch in ihrer Heimath gewesen und ehe sie nach Mekka gekommen seien. Er nahm ihr Zeugniss an, dann fragte er sie, wie lange sie schon in Mekka wohnten und ob sie seitdem einmal die Stadt verlassen hätten. Sie meinten, es möchten wohl über dreissig Jahr sein und seitdem hätten sie ihre Vaterstadt nicht wieder besucht. Er redete dann mit ihnen noch von anderen Dingen und fragte sie zuletzt, wie alt die Sklavin sei; sie antworteten: etwa zehn Jahre. Nun fing er an, sie auszuschelten, wie sie dann bezeugen könnten, dass sie bei ihrer Geburt in ihrer Vaterstadt anwesend gewesen wären; er beschloss, sie umbringen zu lassen und schickte die Sklavin ihrem rechtmässigen Herrn wieder zu.

7. Hasan starb 79 Jahre alt in der Nacht vom Dienstag d. 3. Gumâdá II. 1010 (29. Nov. 1601), nachdem er zwei Tage am Fieber gelitten hatte, in dem Orte el-Rifâ'îja und wurde mit Maulthieren in einer Sänfte nach Mekka gebracht, wo in der folgenden Nacht, nachdem unter grosser Betheiligung der Gelehrten, Aschrâf und des Volkes in der heil. Moschee die Todtenfeier gehalten war, das Leichenbegängniss stattfand; über seinem Grabe auf dem Todtenhofe el-Ma'lât ist ein grosses Monument errichtet. Wer solche Denkmäler hinterlässt wie er und wessen Ruhm nach seinem Heimgange so gross ist wie der seine, der stirbt nicht, zumal wenn ihm in einer Reihe edler Söhne und hochgeehrter Nachkommen ein gutes Andenken bewahrt bleibt.

8. Seine Söhne waren Husein, Abu Ṭâlib, Mas'ûd, 'Okeil, Abd el-Muṭṭalib, Abdallah, Bâz, Sâlim, Abul-Câsim, Abd el-karîm, Idrîs, Abd el-muḥsin, Abd el-mun'im, 'Adnân, Fahîd, Baschîr, el-Murtadhi, Hazzâ', Abd el-'azîz, Gudallah, Obeidallah, Barakât, Muhammed el-Hârith, Câjitbâi und Âdam, dazu 17 Töchter. Von den Söhnen hatte er die sechs zuerst genannten mit wichtigen Aufträgen und Sendungen betraut; sieben[1]) von allen gingen ihm im Tode vorauf: Abul-Câsim, Husein, Mas'ûd, Bâz, 'Okeil, Hazzâ' und Abd el-'azîz.

9. Sein Sohn Mas'ûd ben el-Hasan ben Abu Numeij war nach dem Tode seines Bruders Husein Stellvertreter des Vaters beim Vorsitz im Gericht und hatte die selbständige Befugniss in der Verwaltung des Reiches die obersten Beamten und Richter anzustellen. Er hatte ein freundliches Wesen und war von Natur wohlwollend; es wurden auf ihn gelungene Caçîden gedichtet und ihm schmeichelhafte Schriften überreicht, weil er zu ausgezeichneten Männern sich hingezogen fühlte und die Anführung schöner Stellen aus den Dichtern liebte. Indess seine Amtsführung war nicht sehr lobenswerth und er starb im J. 1003 (1594) in Mekka und wurde in el-Ma'lât begraben; Mu'în ed-dîn Ibn el- Bakkâ machte auf ihn ein Gedicht, dessen letztes Wort غاب „er ist dahingegangen“ in den Buchstaben die Jahrszahl ausdrückt.

1) Im Texte steht ausdrücklich acht und es wird zuletzt Abu Ṭâlib genannt, der ihn aber überlebte und sein Nachfolger war.

10. Dieser ***Mu'în ed-dîn*** ben Ahmed gen. ***Ibn el-Bakkâ*** stammte aus Balch, war in Ägypten geboren und aufgewachsen und kam im J. 980 (1572) mit der Ägyptischen Pilgercarawane nach Mekka, wo er sich bleibend niederliess und mit den Söhnen des Scherîf Hasan in ein freundschaftliches Verhältniss trat, besonders mit Mas'ûd. Er war ein guter Dichter mit feinem Anstande, ein angenehmer Gesellschafter in der Unterhaltung und durch seinen Vortrag. Nach dem Tode des Mas'ûd änderten sich seine Verhältnisse, es ging mit ihm rückwärts und er starb hochbetagt im J. 1040 (1630).

11. Die letzten Jahre der Regiernng des Scherîf Hasan, als er alt und schwach wurde, verliefen für Mekka nicht so glücklich, wie man nach seinem Charakter und seiner bisherigen Führung hätte erwarten sollen, da er einen Wezir an die Spitze stellte, welcher durch seine grenzenlose Ungerechtigkeit, worin er noch von einigen hochstehenden Beamten, seinen Verwandten, unterstützt wurde, sich den allgemeinen Hass zuzog und überall Furcht verbreitete, er hiess ***Abd el-rahman*** ben Abdallah ***Ibn 'Atîk***. Sein Vater war aus Ḥadhramaut nach Mekka gekommen und hatte sich mit einer Tochter des Muhammed ben Ġâr-allah ben Amîn el-Dhuheirí verheirathet, welchem sie zwei Söhne Abd el-rahman und Abu Bekr gebar. Abd el-rahman trat im J. 1003 (1594) in den Dienst des Scherîf, wusste sich zum unentbehrlichen Rathgeber zu machen und ihn zu täuschen, bis er alle Gewalt in Händen hatte und ganz willkührlich verfuhr, nach dem Grundsatze „Gesetz ist, was wir wollen«, wie er im Übermuthe zu sagen pflegte. Er hatte mehrere gesetzliche Bestimmungen ausdrücklich aufgehoben, wie über Testamentsaufnahmen und das Verfügungsrecht über das Vermögen. Z. B. bei Todesfällen, mochten die Verstorbenen Einheimische oder Pilger sein, zog er deren ganzes Vermögen ein, sodass er den Erben nichts übrig liess, und wenn sich einer von diesen beschwerte, zeigte er eine Bescheinigung vor, dass der Erblasser ihm seit einer Reihe von Jahren so und so viel Tausend Dinare schuldig sei und dass das, was er jetzt genommen habe, noch nicht einmal ausreiche um seine Forderung zu decken. Dass er sich solche und ähnliche Bescheinigungen

verschaffen konnte, war dadurch möglich, dass die Notare an den Gerichten unter seinem Befehle standen und von ihm abhängig waren; er befahl ihnen einen solchen Schein auszustellen und sie thaten es. Er besass mehr als hundert solcher von früheren Cadhis und deren Stellvertretern ausgestellte Schriftstücke, er liess dann von Abd el-rahman el-Mahallí den Zahlungsbefehl daruntersetzen, der von seinem Grossoheim Ali ben Garallah und seinem Oheim Abd el-câdir ben Muhammed ben Garallah beglaubigt wurde; der Scheich Ali pflegte zu schreiben: Ich habe dies Document geprüft und als richtig befunden; dann unterzeichneten es noch die anderen Verwandten Muhammed ben Abd elmu'ṭi el-Dhuheirí, dessen Vetter Çalâḥ ed-dîn ben Abul-Sa'âdât el-Dhuheirí, Ahmed ben Abdallah el-Dhuheirí el-Ḥanbalí und andere. Er trat alsdann mit einem solchen Beweisstücke hervor, las es öffentlich ab, Jedermann wusste, dass es gefälscht sei und keine Spur von Gültigkeit habe, aber keiner wagte auch nur ein Wort dagegen einzuwenden aus Furcht, dass er ihm wegen seiner Allgewalt schaden könne. Auf diese Weise beherrschte er alles, was und wie er wollte, und kam etwa eine Beschwerde darüber an den Scherîf Hasan, so sagte er: dies ist ein rechtsgültiges Document und die es beglaubigt haben, sind die angesehensten Männer. Hierdurch wandten sich die Herzen der Leute von Ibn 'Atîk ab, sie murrten und waren voll Angst, wer irgend abreisen konnte, verliess die Stadt, nur die Schwächlinge blieben zurück. Den Prinzen Abu Ṭâlib schmerzte es tief, so oft er etwas von solchen Vorgängen hörte, er konnte indess nicht helfen; sobald er aber die Regierung übernahm, noch ehe er nach Mekka kam, schickte er Abgeordnete ab und liess noch am Freitag Abend Ibn 'Atîk festnehmen und er blieb den Sonnabend und Sonntag im Gefängnisse. Als Abu Ṭâlib in Mekka eintraf und die Regierung förmlich übernommen hatte, liess er Ibn 'Atîk zu sich kommen und fragte ihn über seine Amtsführung und er gestand, dass er alles gethan habe, was man ihm zur Last lege. Er wurde ins Gefängniss zurückgeführt und in der Nacht auf den Dienstag nahm er dem ihm zur Bedienung gegebenen Sklaven, als er schlief, seinen Dolch جنبية weg und wollte ihn nicht wieder hergeben,

als jener aufwachte. Der Sklav beschwerte sich darüber bei dem Scherîf, welcher ihm einen anderen Dolch gab mit dem Auftrage: sage ihm, dass er bei Nacht keinen Dolch stehlen dürfe, doch jetzt sich beeilen solle, damit in die Hölle zu kommen, eine schlechte Reise! Der Sklav richtete diese Bestellung aus und als Ibn 'Atîk sie hörte, ergriff er den Dolch und stiess ihn sich etwa einen Finger lang in den Bauch, zog ihn heraus und stiess ihn zum zweiten Male doppelt so tief und zum dritten Male ganz hinein mit den Worten: o meine schönen Schätze! Er blieb noch bis zum Dienstag d. 8.[1]) Gumâdá II. 1010 (4. Dec. 1601) am Leben, dann starb er. Er wurde auf der Gidda-Strasse in einen kleinen Graben geworfen, ungewaschen, ohne Gebet, ohne Todtenkleid und das Volk warf Steine auf ihn.

12. Unter den Gelehrten, welche dem Scherîf Hasan näher standen, war einer der hervorragendsten *Abu Bekr* ben Nûr ed-dîn Ali b. Abu Bekr b. Ahmed b. Abd el-rahman b. Muhammed gen. el-Gamâl el-Miçrí b. Abu Bekr el-Ançârí el-Chazragí el-Schâfi'í; seine Vorfahren stammten aus Ägypten, er wurde im J. 971 (1563) geboren und nach seinem Ahnherrn *el-Gamâl el-Miçrí* genannt. Er lernte mehrere Compendien aus den verschiedensten Wissenschaften auswendig, wie die Schâṭibîja, Gazarîja, die 40 Traditionen des Nawawí, die Alfîja des Ibn el-Hâîm (Ḥagi Register Nr. 8320) über das Erbrecht, die Alfîja des Ibn Mâlik, das Gedicht des Ibn Gâzî über die Rechenkunst, den Text der Bahga Decus, einen grossen Theil des Textes des Minhag des Nawawí, den er bei Schams ed-dîn el-Ramlí las. Andere seiner Lehrer waren der Cadhi Garallah ben Amîn Ibn Dhuheira und dessen Sohn Ali, der Scheich Jaḥjá el Ḥaṭṭâb el-Mâlikí und dessen Vater Muhammed el-Ḥaṭṭâb, der Scheich Takî ed-dîn ben Fahd el-Ḥanefí, Radhi ed-dîn el-Câzânî el-Schâfi'í, Muhammed ben Abd el-ḥakk el-Mâlikí und der Scheich el-Islâm Ibn Abd el-rahman ben Abd el-câdir ben Fahd el-Hâschimí el-Schâfi'í; von allen diesen erhielt er ein Diplom.

1) Es ist ثامن anstatt ثانى zu lesen, weil Hasan schon am 3. Gumâdá II. gestorben war.

Juristische Studien machte er bei dem Scheich Badr ed-dîn el-Baranbâli. Dann fing er an, Rechtsgutachten zu machen und mit Nutzen Vorlesungen zu halten, und zu seinen Schülern gehörten die Scheiche Muhammed Pîrî, Ali Ṭaḥîna, Abd el-rahman el-Rassâm u. A. und er verfasste nützliche Glossen zu vielen Büchern über verschiedene Fächer, die meisten über Rechenkunst, Erbrecht, Algebra, Gleichungen, Anfertigung richtiger Abschriften, Bruchrechnung und Auflösung. Dazu besass er auch gute grammatische, juristische und coranische Kenntnisse. Ausser seinen Vorbereitungen zu seinen Vorlesungen und Ausarbeitungen schrieb er täglich eine Papierlage von zehn Blättern in der Mitte gebrochen voll. Auch hat er nette Gedichte und grössere Caçîden gemacht, darunter zwei zum Lobe des Propheten, die eine auf *t*, die andere auf Hamza mit Kesra reimend, viele auf den Scherîf Hasan und noch mehr auf andere Personen. Wenn Musik gemacht wurde, stimmte sie ihn traurig, er konnte dann seine Gedanken nicht zusammennehmen und entfernte sich. Er starb Dienstag Nachmittags d. 15. Ramadhân 1006 (21. April 1598).

13. ***Chidhr*** ben 'Aṭâallah ***el-Mauçilî*** hatte seine Heimath Mosul verlassen und war nach Mekka gekommen; er liess sich hier nieder und wurde in den Kreis der dortigen Gelehrten aufgenommen, da er sich durch seine Kenntniss der Arabischen Sprache, durch die Erklärung der Gedichte, deren er eine Menge auswendig wusste, die er oft anführte und schön mit Vocalisation abschrieb, vortheilhaft auszeichnete. Im J. 994 (1586) dedicirte er dem Scherîf Hasan ben Abu Numeij sein Werk الاسعاف *Opitulator* d. i. ein Commentar zu den Versen القاضى والشاف *Judicis et Detectoris* (?), ein Buch, wie seiner Zeit kein ähnliches erschienen ist, wofür der Verfasser ein Geschenk von 1000 Dinaren erhielt. Auch verfasste er für ihn ein langes Ra'gaz-Gedicht über die Verdienste seiner Familie und ihre Kriegsthaten. So lebte Chidhr in Mekka in Überfluss und Ansehen, bis der Wezir Ibn 'Atîk ihn bei dem Scherîf verklagte und ihm Ungerechtigkeiten schuld gab; er machte darüber sogar einen Bericht an den Türkischen und Persischen Hof, wo seine Angaben als gültig angenommen wurden, sodass der Scherîf

seine Einwilligung gab, ihn aus der heil. Stadt zu verbannen. Die Ausweisung erfolgte auf der Stelle, Chidhr verliess Mekka tief erschüttert, um sich nach Medina zu begeben, und er war noch nicht zwei Tagereisen entfernt, als der Wezir sein Haus in Besitz nahm, es gänzlich ausplünderte und die Sachen auf den Märkten ausbieten liess, wie der Nachlass von Verstorbenen ausgeboten wird. Chidhr erfuhr dies noch auf halbem Wege und wurde dadurch von solcher Betrübniss ergriffen, dass er plötzlich zusammenbrach und verschied, noch ehe er Medina erreichte; es war im J. 1007 (1598). Er hat mehrere Gedichte gemacht, darunter eine Caçîde zum Lobe des Scherîf Hasan, und Schihâb ed-dîn Ahmed el-Chafâgî erwähnt ihn in seinen beiden biographischen Werken mit Auszeichnung.

14. Die Familie *Dhuheira*, deren oben genannte Mitglieder den Wezir Ibn 'Atîk bei seinen Documenten-Fälschungen unterstützten, gehörte zu den angesehensten in Mekka, aus welcher die obersten Beamten hervorgegangen waren, bis sie mit diesem Wezir durch seine Verheirathung verschwägert wurde. Der damals älteste von ihnen, der sich wohl wegen seiner Altersschwäche zu den Schlechtigkeiten verleiten liess, war *Ali ben 'Gârallah* ben Muhammed b. Abul-Jumn b. Abu Bekr b. Ali b. Abul-Barakât Muhammed[1]) *Ibn Dhuheira* el Ḥanefî, Prediger an der grossen Moschee und als Kanzelredner weit und breit berühmt. Nicht minder zeichnete er sich aus als Ḥanefitischer Cadhi und durch seine wissenschaftlichen Vorträge und unter seinen Zuhörern waren selbst Männer wie Abd el-rahman el-Murschidî und dessen Bruder Schihâb ed-dîn Ahmed, Abd el-câdir el-Ṭabarî u. A. Er hat mehrere

---

1) Durch Muḥibbî wird die Richtigkeit der von mir aufgestellten Stammtafel für diese Linie bestätigt, vergl. die Chroniken von Mekka, 2. Bd. S. XVII; er führt dann die für richtig und unverfälscht (لا غبار عليه) gehaltene Genealogie weiter hinauf: Dhuheira ben Marzûk b. Muhammed b. 'Alîjân b. Hâschim b. Ḥarâm b. Ali b. Râ'giḥ b. Suleimân b. Abd el-rahman b. Ḥârith b. Idrîs b. Sâlim b. 'Ga'far b. Hâschim b. el-Walîd b. 'Gundub b. Abdallah b. el-Ḥârith b. Abdallah b. el-Walîd b. el-Mugîra — wo vermuthlich der vorletzte Name el-Walîd zweimal zu lesen ist, um sich an die genealogische Tabelle S. 21—25 anzuschliessen.

nützliche Bücher geschrieben, wie einen Commentar zu التوضيح *Illustratio;* Glossen zu dem Commentar des Cadhi Zakarîjâ über die *Isagoge* (Ḥaǵi 1533 S. 504); ein nützliches تذكرة *Liber memorialis;* فتاوى Rechtsfälle, die zwar bekannt geworden, aber nicht gesammelt sind; einen Diwan von Gedichten. Viele Jahre war er Mufti von Mekka und starb über 90 Jahre alt, aber fast ganz erblindet im J. 1010 (1601).

II. Abu Ṭalib ben Hasan.

15. Abu Ṭâlib ben Hasan wurde im J. 965 (1558) geboren. Nach dem Tode seiner älteren Brüder Husein und Mas'ûd hatte der Vater im J. 1008 ihn durch die Emire von Ḥiǵâz mit dem grossen Mantel bekleiden lassen und dadurch zu seinem Mitregenten und Nachfolger ernannt, der jüngere Bruder Abd el-Muṭṭalib erhielt den zweiten Mantel. Diese Wahl war durch den Sultan Muhammed ben Murâd bestätigt, ein langes darauf bezügliches Schreiben ist aber von dem Biographen el-Chafâǵí selbst gemacht. Bei der körperlichen und geistigen Schwäche des Vaters, welcher sich ganz von seinem Wezir Ibn 'Atîk leiten liess, konnte Abu Ṭâlib gegen diesen nichts ausrichten, so bald aber der Vater im J. 1010 gestorben war und er sich des lästigen Wezirs entledigt hatte, übernahm er die Regierung allein und schob seinen Bruder Abd el-Muṭṭalib bei Seite, welcher sich schon durch manche lobenswerthe Eigenschaften ausgezeichnet hatte, er starb aber auch noch in demselben Jahre bald nach dem Vater. Abu Ṭâlib führte ein strenges Regiment, er zwang die Grossen und Vornehmen seinen Befehlen zu gehorchen und seine Verbote zu achten, selbst die Beduinen und Landstreicher fürchteten ihn, das Volk hatte eine heilige Scheu vor ihm, aber er war gerecht, wohlwollend und freigebig. Bevor er zur Regierung kam, hatte er sich einmal auf einer Reise nach Medina mit seinen Begleitern in einem Wadi gelagert und ein dort wohnender Mann Namens el-Sûdâní lud ihn zu Gaste, er schlachtete Vieh und ordnete die Tische, da wurde ihm bemerklich gemacht, dass Abu Ṭâlib diese Speise nicht

liebe und davon nicht essen würde; sogleich eilte el-Sûdânî fort, holte vier oder fünf Hühner, schlachtete und kochte sie, richtete sie an mit der doppelten Menge von Brod auf زبدية كبيرة من الصينى einer grossen Schüssel von Chinesischem Porzellan, kam damit zu ihm und sprach: o Herr! dies ist die Mahlzeit deines Knechtes, den Gott noch rechtzeitig sich besinnen liess, möge Gott dir deine Besinnung erhalten! Jetzt wusch sich Abu Ṭâlib die Hände und ass von der Schüssel recht ordentlich. Ein Jahr darauf als Abu Ṭâlib zur Regierung gekommen war, kam el-Sûdânî zu ihm und er fragte ihn, ob er die Schüssel noch habe, auf welcher er ihm die Mahlzeit gebracht habe. Da er die Frage bejahte, befahl er ihm sie zu bringen, und er füllte sie mit Goldstücken. Kurz, Abu Ṭâlib war ein Muster für die Scherife und Präfecten von Ḥigâz, regierte aber nur kurze Zeit, denn er starb in der Nacht vom Montag d. 19. Gumâdá II. 1012 (24. Nov. 1603) auf der Station el-'Aschscha[1]) nach Jemen zu, wurde nach Mekka getragen und in el-Ma'lât begraben und über ihm ein grosses Monument gebaut.

III. Idrîs ben Hasan.

16. Abu 'Aun *Idrîs ben Hasan* ben Abu Numeij wurde im J. 974 (1566) geboren; seine Mutter Hannâ war eine Tochter des Ahmed ben Chamîça b. Barakât b. Abu Numeij[2]). Die Zahl seiner Sklaven von nichtarabischer Abkunft betrug über Zweihundert und an Arabischen Vorkämpfern besass er eine ganze Schaar. Er folgte seinem Bruder

---

1) Jâcût III. 681 nennt einen Ort el-'Aschscha bei Dsamâr in Jemen und III. 679 im Dual el-'Aschschatân eine Stadt im Gebiete von Çaʼda im nördlichen Jemen; letztere ist hier gemeint, da die Scherife von Mekka in jener Gegend Besitzungen hatten und Hamdânî 114 auch diese im Singular el-'Aschscha nennt.

2) Dieselben Namen wiederholen sich in dieser Familie mehrere Male, anstatt Chamîça خميصة kommt an anderen Stellen حميضة Ḥumaidha vor. Vergl. die Stammtafel in der Geschichte der Stadt Mekka.

Abu Ṭâlib in der Regierung von Mekka im J. 1012[1]) und nahm seinen Bruder Fahîd zum Mitregenten für sämmtliche Städte von Ḥigâz, welche dem Scepter des Beherrschers von Mekka unterworfen waren. Diesem Fahîd schloss sich eine grosse Anzahl der Aschrâf und andere an, sodass sein Gefolge dem des Fürsten glich, und wenn er eine Sitzung hielt, stand die Türkische Wache zu seiner Rechten und Linken; er hielt sich wohl Zweihundert und noch mehr Kugelschützen und wehrte es seinem Gefolge und seinen Sklaven nicht, zu plündern und zu stehlen. Der Schaden, welcher dadurch den Leuten verursacht wurde, nahm immer zu, Idrîs war zu schwach um ihn in Schranken zu halten und als Fahîd sich stark genug glaubte, um noch mehr zu erreichen, brachte er Akmal ed-dîn el-Cuṭbí auf seine Seite und wollte ihn zum Mufti ernennen. Damit war aber Idrîs nicht einverstanden und es kam zwischen ihnen zum Bruch. Idrîs schickte zu seinem Neffen Muḥsin ben Husein, welcher sich damals in Jemen aufhielt, und befahl ihm, mit allen Aschrâf, mit den Officieren und Arabischen Mannschaften, die er bei sich habe, herbeizukommen. Dies geschah, es befand sich unter ihnen der Emir Ḥalí Muhammed ben Barakât el-Ḥaramí; nun wurde in Mekka ausgerufen, die Stadt gehöre Gott, dem Scherîf Idrîs und dem Prinzen Muḥsin; der Prinz Fahîd wurde für abgesetzt erklärt, aus dem Weichbilde der Stadt verwiesen und in dem Kanzelgebete nicht mehr erwähnt. Er lebte damals zu Mekka in seiner Wohnung und war von seinen zahlreichen Truppen umgeben; seine Officiere riethen zum Kampfe, er aber stand davon ab und verlangte nur von Idrîs einen Monat Frist, um sich zum Abzuge aus Mekka vorzubereiten und dann hinzugehen, wohin er wolle. Er verliess danach die Stadt im J. 1019 (1610), nachdem ihm Idrîs die Bitte in Mekka sich aufhalten zu dürfen, ohne dort eine bleibende Wohnung zu haben, abgeschlagen hatte. Er schloss sich an einen der angesehenen Männer der Ägyptischen Pilger-

---

1) Im Texte steht hier mit Worten die Jahrszahl 1011, entgegen allen anderen Stellen und selbst der Rechnung in demselben Artikel, dass er bis zum J. 1034 zwei und zwanzig Jahre regiert habe.

carawane und ging mit ihm nach Ägypten; in den Buchstaben der Worte قدومكم خير »eure Ankunft ist willkommen«, ist die Jahrszahl 1020 ausgedrückt. Von hier reiste er nach Constantinopel, wo er mit dem Sultan Ahmed eine Zusammenkunft hatte, welcher ihm versprochen haben soll, ihn in Mekka als Regenten wieder einzusetzen, aber der Tod ereilte ihn dort noch in demselben Jahre 1020, welches sich aus den Buchstaben der Worte ergiebt مات بالروم فهيد بن الحسن es starb in el-Rûm Fahîd ben el-Hasan.

17. Hierauf nahm Idrîs in Übereinstimmung mit den vornehmsten Aschrâf seinen Neffen Muḥsin ben el-Husein zum Mitregenten an und hielt alle Versuche zu Auflehnungen und Gewaltthaten nieder. Dichter kamen zu ihm und trugen ihre Lobgedichte vor; eins der zartesten und fliessendsten ist die Caçîde des Husein ben Ahmed el-Gazerí el-Ḥalebí, andere sind von Hasan el-Bûrîní aus dem J. 1021 und von el-Schâhîní. — Muḥsin blieb sein Mitregent, er hielt sein Wort und war ihm ein treuer Rathgeber und Helfer in schwierigen Lagen; als die Söhne seines Bruders Abd el-Muṭṭalib ben Hasan einen Streit anfingen, erhob sich Muḥsin gegen sie und brachte es dahin, dass sie zum Gehorsam zurückkehrten und sich beruhigten. — Idrîs und Muḥsin unternahmen mit einem grossen Gefolge eine lange Reise gegen Osten, bis sie in verschiedenen Abtheilungen in die Nähe von el-Aḥsâ, der Hauptstadt von Baḥrein kamen, hier sammelten sie sich, hielten dann ihren Einzug in die Stadt und schlugen ihre Zelte am südlichen Thore der Stadtmauer auf; der Befehlshaber Ali Pascha empfing sie ehrenvoll und sie blieben etwa acht Tage. Kein anderer Scherîf aus der Regentenfamilie Banu Catâda ist nach el-Aḥsâ gekommen ausser diesen beiden.

18. In der Folge entstand zwischen den beiden Regenten ein Zerwürfniss, veranlasst durch die Eunuchen des Scherîf Idrîs, welche unbillige Ansprüche machten, die darauf hinausliefen, dass sie eine eigene Bekleidung für sich haben wollten, worin sie schon früher von seinem Wezir Ahmed ben Jûnus bestärkt waren. Idrîs kümmerte sich nicht darum, was sie thaten, hörte nicht darauf, was ihm davon berichtet wurde, und half keinem, der sich über sie beschwerte, zu seinem Rechte;

Muhsin hatte wiederholt mit ihm darüber gesprochen, aber die Klagen wurden nicht untersucht. Da Muhsin das Ende dieses Zustandes nicht absah, versammelte er die einflussreichsten seiner Familie, 'Ulemas, Fakîhs und hohen Beamten, sie enthoben Idrîs der Verwaltung von Higâz und übertrugen die Regierung dem Scherîf Muhsin; dies geschah Mittwochen d. 3. Muharram 1034 (16. Oct. 1624). Als sich die Nachricht hiervon in der Stadt verbreitete, entstand ein allgemeiner Auflauf und eine grosse Bewegung, von beiden Seiten wurden die Waffen vertheilt und am Donnerstag von den Truppen angelegt, und so sammelten sich die Parteien vor den beiderseitigen Wohnungen. Von den Leuten des Scherîf Muhsin ging eine kleine Abtheilung vor in der Absicht nach Vereinbarung mit dem Prinzen Baschîr die Bekanntmachung ausrufen zu lassen, dass Muhsin zum Regenten ernannt sei; bevor sie aber den verabredeten Platz erreichten, wurden sie von den جبالية (? irregulären Truppen), welche sich bei der hohen Schule des 'Aidarûs aufgestellt hatten, mit Kugeln angegriffen und der Prinz Salmân ben 'Aglân ben Thucba und der Anführer Margân ben Zein el-'âbidîn, Wezir des Muhsin, erschossen, die übrigen kehrten um. Um Mittag ritt der Prinz Ahmed ben Abd el-Muttalib mit einer Abtheilung Reiter durch die Stadt und ein Herold machte die Thronbesteigung Muhsins bekannt. Dieses Hin- und Herwogen in der Stadt hörte den ganzen Tag nicht auf, während die in der heil. Moschee Versammelten sich in ihrer Andacht nicht stören liessen, die Marktbuden mit ihren Waaren geöffnet blieben und eine sonstige Veränderung nicht eintrat. In der Nacht auf den Freitag d. 5. Muharram (18. Oct.) kam zwischen den beiden Parteien der Friede zu Stande unter der Bedingung, dass der Scherîf Muhsin die Regierung übernehmen und sechs Monate keine Feindseligkeiten stattfinden sollten, von denen der Scherîf Idrîs drei Monate in der Stadt und drei Monate draussen auf dem Lande zubringen würde. Auf diese Weise wurden die Verhältnisse geordnet und noch an demselben Freitage sprach der Prediger das Kanzelgebet für Muhsin allein. In der Nacht des Geburtsfestes des Propheten (am 12. Rabî' I.) sollte Idrîs Mekka verlassen, die Aschrâf hatten aber mit ihrem Anhange einen

Tumult erregt, um ihn sofort hinaus zu schaffen, in dem Gedränge wurde ein junges Mädchen von einer Kugel getroffen und fiel todt vor Idrîs nieder; er erschrak darüber, wurde traurig und hielt sich ein feines Taschentuch vors Gesicht und weinte, weil niemand ihm beistand. Da trat in dieser Lage seine Schwester Zeinab, eine Tochter des Hasan, zu ihm heran und sprach: wozu die Trauer und Angst, überlass sie deinem Neffen, du hast sie lange genug ertragen. Jetzt sandte er zu Muḥsin und den Aschrâf und liess sie bitten, ihm noch eine Frist von zwei Monaten für den Aufenthalt in der Stadt zu gewähren, um sich zur Abreise vorzubereiten, dann wolle er vier Monate auswärts zubringen. Dies wurde von Muḥsin bewilligt, dabei aber nochmals ausbedungen, dass er sich nicht aufs neue irgend einer Widersetzlichkeit schuldig mache. Er blieb also im Muḥarram und Çafar, wo er erkrankte, sodass man für sein Leben fürchtete; in der Nacht des Geburtsfestes (23. Dec. 1624) zog er aus Mekka fort, nachdem er zum Abschied den Weg um die Ka'ba nicht anders als in einer Sänfte hatte machen können. Die Krankheit nahm zu und schwächte ihn immer mehr und er starb am 17. Gumâdá II. 1034 (27. März 1625) am Berge Schabar und wurde auf der Station ياطب Jâṭib begraben; die Buchstaben dieses Namens ergeben die Zahl 22, dies ist mit einem Bruchtheil die Anzahl der Jahre seiner Regierung, welche 21½ Jahr betrug. Die Nachricht von seinem Tode kam am 1. Ra'gab nach Mekka und das Gebet für ihn wurde in der heil. Moschee wie für einen Abwesenden gehalten.

---

19. Einige im Vorhergehenden genannte Personen verdienen noch eine besondere Erwähnung. *Husein ben Ahmed* ben Husein gen. *Ibn el-'Gazerí* el-Ḥalebí verlebte seine Jugendzeit in Ḥaleb und lernte schon früh viele Gedichte auswendig, las die poëtischen und sprachlichen Bücher und fing dann an selbst auf vornehme Personen Lobgedichte zu machen. Er schrieb ein sehr schönes Nischí, aber seine Sitten waren nicht die feinsten. Er begab sich dann auf Reisen, besuchte Damascus und Bagdad, kam im J. 1014 (1605) nach Constantinopel und kehrte von da nach Ḥaleb zurück. Zu Zeiten besuchte er die Banu Seifâ,

Emire von Tripolis, und er hat auf sie, wie überall auf hohe Personen, viele Gedichte gemacht, die er in einem Diwane sammelte, welcher weit verbreitet ist. Am Ende seines Lebens reiste er nach Ḥamât und starb dort bald nach seiner Ankunft etwa 35 Jahre alt im J. 1032 oder 1034 (1624). Dass und wann er in Mekka war, wird in seiner Biographie nicht erwähnt.

20. *Abd el-câdir ben Muhammed el-Ṭabarí* † 1033. Vergl. die Çufiten. 198.

21. *Hasan* ben Muhammed *el-Búríní* war im J. 1020 als Anführer der Syrischen Pilgercarawane in Mekka und starb im J. 1024 (1615). Vergl. die Geschichtschreiber der Araber. Nr. 551.

22 *Ahmed ben Schâhîn* el-Kyprosí war im J. 1030 (1621) als Anführer der Syrischen Pilgercarawane in Mekka und starb im J. 1053 (1643). Vergl. die Gelehrten-Familie Muḥibbí. Nr. 53.

23. *Ahmed ben Júnus*, Wezir des Scherîf Idrîs, war ein entschiedener, thatkräftiger Mann und als solcher im ganzen Lande bekannt, aber dabei auf seinen eigenen Vortheil bedacht, viel einzunehmen und wenig auszugeben, bis er darin alles Maass überschritt und ihn sein Schicksal ereilte. Als er nämlich den höchsten Gipfel seines Ansehens und seiner Macht erreicht hatte und alles seiner Entscheidung überlassen war, blieb er dabei nicht stehen, sondern ging noch über diese Grenze hinaus, sodass die beiden Scherife Idrîs und Muḥsin übereinkamen ihn abzusetzen. Idrîs, welcher sich damals in Mab'ûth aufhielt, schickte zu seinem Kâïm makâm (Stellvertreter) in Mekka, dem Prinzen Muhammed ben Abd el-Muṭṭalib und befahl ihm, dem Wezir Ibn Júnus die Gegenstände seiner häuslichen Einrichtung abholen zu lassen, und Muḥsin schickte zu seinem Wezir, dem General Jâcût ben Suleimân, und gab ihm den Auftrag, die Kostbarkeiten seiner Frauen wegzunehmen. Beide kamen dem Befehle nach, die Beschlagnahme erfolgte am Morgen des 10. Ramadhân 1026 (11. Sept. 1627) und seine Absetzung wurde alsbald in der Stadt bekannt. Idrîs sandte zu dem General Reiḥân ben Sâlim, Commandanten von Mekka, liess ihn zu sich nach el-Schark bescheiden und bekleidete ihn mit den Insignien des

Wezirats. Am letzten des zweiten Zehnt im Ramadhân wurde dem genannten Prinzen Muhammed die Nachricht hinterbracht, dass der abgesetzte Wezir gegen ihn anzurücken beabsichtige, seine Reiterei sei schon in grosser Anzahl bei ihm versammelt und kampfbereit; dieselbe Nachricht ging auch dem Wezir Reiḥân zu; beide liessen ihre Leute die Waffen anlegen und stellten sich an den Thoren ihrer Wohnung auf. Es wurde jedoch bald klar, dass an der ganzen Sache nichts wahres sei, indess sandte Muhammed einen Boten an Idrîs und Muḥsin und setzte sie davon in Kenntniss. Im letzten Zehnt des Ramadhân begab sich Ibn Jûnus nach el-Mab'ûth und blieb dort; jetzt erhielt Muhammed den Auftrag, ihm alles, was sich noch in seinem Hause vorfände und alles was ihm gehörte zu nehmen und zu bewahren. Gegen das Ende der Nacht vor dem Feste der beendigten Fasten vertheilte er Waffen an seine Soldaten, begab sich in die Moschee, betete das Festgebet und entfernte sich vor der Predigt; er zog mit den Truppen nach der Wohnung des Ibn Jûnus, versiegelte seine Sachen und liess einen Theil davon in die Stadt bringen. Er wartete darauf bis nach dem Morgengebet, dann, sobald das übrige Besitzthum rings umstellt war, liess er alle seine Angehörigen festnehmen. Sie wurden danach wieder in Freiheit gesetzt, als der Scherîf Idrîs ankam, mit Ausnahme des Secretärs Ibrâhîm ben Amîn und der angesehensten Verwandten, und jener blieb im Gefängnisse bis er starb. Ahmed ben Jûnus war in el-Mab'ûth geblieben und am zweiten Schawwâl entstand seinetwegen ein Aufstand, welcher sich soweit steigerte, dass schon die Panzer und Waffen angelegt wurden. Er selbst reiste nach Kalâḥ ab, wo er einige Zeit blieb, und wollte sich dann nach Damascus begeben, kehrte aber auf halbem Wege um und kam zu dem Schêrif Idrîs nach el-Schark, welcher ihn ins Gefängniss bringen, in eiserne Fesseln legen und noch in demselben Jahre umbringen liess in dem so gen. Wâdi el-nâr[1]) »Höllenthal«, wo er begraben wurde.

---

1) Dies ist von den hier vorkommenden Namen der einzige, welcher aus früheren Zeiten bekannt ist, es wird so, wie es scheint im Volke, das Thal Muḥassir

24. Im J. 1014 (1605) starben in Mekka drei berühmte Gelehrte. Nûr ed-dîn Abul-Hasan *Ali* ben Muhammed Sultan *el-Herawí* el-Ḥânefi gen. *el-Câri* »der Vorleser«; er war in Herât geboren, reiste nach Mekka, liess sich hier häuslich nieder und besuchte den Unterricht des Abul-Hasan el-Bekrí, des Zakarîjâ el-Huseiní, Schihâb ed-dîn Ahmed ben Ḥagar el-Heithamí, des Scheich Ahmed el-Miçrí, eines Schülers des Cadhi Zakarîjâ, des Scheich Abdallah el-Sindí, des Cuṭb ed-dîn el-Mekkí u. A. Er erlangte einen grossen Ruf und schrieb viele lehrreiche, umfassende und nützliche Bücher, wie einen Commentar zu المشكاة *Fenestella* in mehreren Bänden, der grösste und berühmteste unter den Commentaren über dies Werk (Ḥagi V. pag. 568); einen Commentar zu الشفاء *Sanatio* (Ḥagi 7612); zu الشمائل *Virtutes Prophetae* (Ḥagi 7640); zu النخبة *Delectus* (Ḥagi 13634); zu el-Schâṭibîja und el-Gazerîja; الناموس *Lex*, Auszug aus dem *Câmûs* (Ḥagi 13527); الاثمار الجنية *Fructus modo decerpti de nominibus Ḥanefitarum;* Commentar zu den ثلاثيات *Traditiones ternariae* des Bochârí (Ḥagi 3827); نزهة الخاطر الفاتر *Oblectamentum cogitantis quieti de vita Scheichi Abd el-câdir* [1]). Ali starb im Schawwâl 1014 (Febr. 1606) in Mekka und wurde auf dem Todtenhofe el-Ma'lât begraben; als die Nachricht von seinem Tode nach Câhira kam, veranstalteten die Gelehrten in der Moschee el-Azhar eine Todtenfeier, zu welcher sich über 4000 Personen versammelten.

25. *Abd el-raḥîm* ben Abu Bekr ben Hassân *el-Mekkí* el-Ḥanefí wurde in Mekka geboren und erhielt hier und in Medina den Unterricht der ersten Gelehrten, wie Abdallah el-Fâkihí gen. der Sibaweih seiner Zeit, Ahmed ben Ḥagar el-Heithamí, Takî ed-dîn ben Fahd u. A. Unter seinen Schülern befanden sich Abd el-câdir el-Ṭabarí und Abd el-rahman el-Murschidí. Er starb im Dsul-Ḥigga 1014 (April 1606).

26. Bahâ ed-dîn *Abd el-karîm* ben Muḥibb ed-dîn ben Abu 'Îsâ Alâ ed-dîn Ahmed ben Muhammed ben Câdhîchân el-'Adení el-Bigâ-

zwischen Miná und Muzdalifa nach dem Berge 'Arafa hin genannt. Vergl. Chroniken von Mekka. II. 93.

1) Ḥagi Register Nr. 7102 führt über 50 Titel seiner Werke an; an 11 Stellen hat er das Todesjahr richtig angegeben, an 15 Stellen andere Zahlen.

pûrí el-Nahrawâlí *el-Cuṭbí* war ein Neffe des Geschichtschreibers von Mekka Cuṭb ed-dîn; der Zahlwerth der Buchstaben seines Vornamens Abul-Fadhâïl ابو الفضايل ergiebt die Jahrszahl seiner Geburt 961; er starb am 15. Dsul-Ḥiǵga 1014 (23. April 1606). Vergl. die Chroniken v. Mekka. Bd. 3. Vorrede. — Die Geschichtschr. d. Araber. Nr. 548.

IV. Muḥsin ben Husein.

27. ***Muḥsin ben Husein*** ben Hasan ben Abu Numeij war unter der Aufsicht seines Vaters und Grossvaters aufgewachsen und besonders der letztere hatte sich seiner angenommen wegen seines braven Charakters und weil er schon in früher Jugend erkennen liess, dass er Regierungstalent besitze; er hatte ihm dann öfter in den Kriegen das Commando übertragen, er war stets als Sieger zurückgekehrt und sein Ruhm war im ganzen Lande verbreitet. Sein Oheim Abu Ṭâlib betrachtete ihn seit seinem Regierungsantritt bis zu seinem Tode als einen seiner Söhne und Idrîs bekleidete ihn mit dem zweiten Mantel und liess ihn in das Kanzelgebet einschliessen. Ihm wurde die Emirats-Fahne vorangetragen und die Türkischen Trommeln vor seiner Wohnung geschlagen, er wurde Mitregent, erliess die Verordnungen mit Idrîs gemeinschaftlich, war aber als der eigentliche Herrscher in Ḥiǵâz anzusehen, bis nach dem Zerwürfniss, welches zu Idrîs Absetzung führte, Freitag d. 5. Muḥarram 1034 (18. Oct. 1624) alle Aschrâf ihm huldigten, und am 6. Rabi' I. trafen für ihn von dem Statthalter von Ägypten die Ehrenkleider ein. Im Scha'bân ging er hinaus nach el-Mab'ûth und empfing dort die Abgeordneten aus allen Gegenden, dann hielt er im Schawwâl mit einem grossen Gefolge seinen Einzug in Mekka, ging in die Moschee, liess für den Scheich el-Islâm Abd el-rahman ben 'Îsâ el-Murschidí in dem *Ḥaṭîm*, dem Platze zwischen der Ecke des schwarzen Steines und dem Brunnen Zamzam, ein Pult aufstellen, wo derselbe die Bekanntmachung des Sultans vorlas, worauf er dem Scherîf Muḥsin einen mit Edelsteinen besetzten Degen umhing und ihn mit dem Herrscher-Mantel bekleidete.

Alsdann wurde ihm das alte Haus (die Ka'ba) geöffnet, er machte den Umgang mit dem Mantel bekleidet und kehrte hierauf in seine Wohnung zurück, wo ihm auch der Mantel aus Ägypten überreicht wurde, den er anzog. Er liess überall Gerechtigkeit walten, es traten ruhige Zustände ein, man betete für sein Wohl und auch die rebellischen Parteien kehrten zum Gehorsam zurück. Nur die Stämme Bagîla und Nâçira wollten sich nicht sogleich unterwerfen und nachdem Muhsin sich nach el-Mab'ûth begeben hatte, rückte er von da mit einem zahlreichen Corps gegen sie aus. Bei seiner Annäherung kamen zu ihm die ältesten und angesehensten der Bagîla, erklärten ihren Gehorsam und baten um Gnade und Verzeihung für die bewiesene Widersetzlichkeit, und er begnadigte sie. Dann zog er weiter gegen die Nâçira, lagerte bei dem Orte Meisân in Wâdi Machrâ[1]) und befahl den Truppen ihre Wohnungen zu zerstören; sie verwüsteten mehrere Orte und tödteten etwa 45 Mann, darauf kehrte er zurück.

28. Als Mas'ûd und Abd el-karîm, die Söhne des Idrîs, von ihm abfielen und in feindlicher Absicht einige Nomaden-Araber in Nagd von den Stämmen Subei', Muteir und 'Adwân um sich sammelten, sah sich der Scherif Muhsin genöthigt gegen sie auszuziehen. Sie stiessen an einem gewissen Orte auf einander, Muhsin schlug im Zweikampfe seinem Gegner Mas'ûd den Degen aus der Hand und streckte ihn nieder, war aber grossmüthig genug ihm zu verzeihen. Nach einer anderen Nachricht schlug Muhsin auf Mas'ûd ein, bis er mit Wunden bedeckt und zerhauen war, und er liess nicht von ihm ab, bis er nicht mehr daran zweifelte, dass er todt sei; die Anhänger ergriffen die Flucht und zerstreuten sich, Mas'ûd blieb allein liegen. Man fand ihn dann noch lebend, seine Wunden wurden zugenäht, was zerbrochen war, zusammengesetzt und er wurde geheilt. Muhsin begnadigte ihn und er lebte, bis Cânçûh Pascha nach der Ermordung des Scherîf Ahmed ben Abd el-Muttalib ihn im J. 1039 zum Statthalter von Mekka einsetzte[2]).

---

1) مخرا vielleicht مخرىً Muchri auf dem Wege nach Badr. Jâcût IV. 442. Ibn Hischâm p. 434.

2) Vergl. Jemen im XI. Jahrhundert. S. 53.

29. Am letzten Çafar 1037 (9. Nov. 1627) litt der Wezir Ahmed Pascha, welcher die Statthalterschaft von Jemen übernehmen sollte, im Angesichte von Gidda Schiffbruch und alle seine Habe ging zu Grunde. Er kam in Gidda ans Land und der Scherîf Muhsin sandte ihm Geschenke und ordnete den Scheich Abd el-rahman el-Murschidí mit Briefen an ihn ab; dieser blieb einige Tage bei ihm und Ahmed verlangte von Muhsin weitere Unterstützung. Während er eben angefangen hatte etwas aus seinem Besitz zusammen zu bringen, traf in Mekka die Nachricht ein, dass Ahmed Pascha den General Râgih ben Mulham el-Dewadâr, Commandanten von Gidda, und Muhammed ben Bahrâm el-Scherîfî, einen Beamten des Muhsin, den er mit einem Schreiben nach Gidda geschickt hatte, ins Gefängniss gesetzt habe; Muhsin sandte desshalb sogleich den Scheich Abd el-rahman Karah bâsch d. i. Schwarzkopf, einen Türkischen Prediger, nach Gidda, um sich über den Vorfall genauer zu unterrichten; er konnte aber nichts bestimmtes erfahren. Dagegen kam am 1. Rabî' II. (10. Dec.) des Jahres die Nachricht, dass Râgih ans Kreuz geheftet und der Prinz Ahmed ben Abd Muttalib, welcher in dieser Zeit mehrmals hin und hergereist war, zum Statthalter ernannt sei. Es entstanden nun verschiedene, einander widersprechende Gerüchte und Gerede, bald nachher hiess es sogar, dass Ahmed Pascha gestorben und Muhsin in Gidda wieder zum Regenten ausgerufen sei, worüber die Leute grosse Freude äusserten, es erwies sich dies aber am zweiten Tage als falsch, die Sache blieb beim alten und dem Scherîf Ahmed war gehuldigt. Jetzt zog der Scherîf Muhsin mit seinen Schaaren und Truppen aus und lagerte sich bei Wamah, einem Gewässer in der Nähe von Gidda. Hier entstand ein Aufruhr in Folge davon, dass die Türkischen Soldaten herankamen, um das Vieh, welches in jener Gegend weidete, fortzuholen. Sobald Muhsin dies erfuhr, stieg er zu Pferde und zog ihnen mit den Aschrâf und den Truppen entgegen, es entspann sich ein allgemeiner Kampf, in welchem eine grosse Menge der Türken getödtet wurde, aber auch von den Aschrâf der Prinz Dhafar ben Surûr ben Abu Numeij, Abul-Câsim ben Gâzân und andere fielen. Nach einiger Zeit rückte Muhsin in Gidda ein, blieb

dort, stellte die Ordnung wieder her und setzte den Prinzen Câjitbâi ben Sa'îd ben Barakât zum Commandanten ein.

30. Am letzten Scha'bân kam die Nachricht, dass Ahmed ben Abd el-Muṭṭalib mit seinem Corps gegen Mekka heranziehe und nach mehreren Tagemärschen schon in Wâdi Marr [d. i. Marr el-Dharân 16 Arabische Meilen oder eine Tagereise von Mekka] angekommen sei, und am 16. Ramadhân erfuhr man, dass er sich gegen Mekka weiter in Marsch gesetzt habe. Desshalb zog Muḥsin in der Nacht auf den 17. Ramadhân nach dem Abendgebet mit seinen Truppen hinaus und stiess am Morgen bei el-Tan'îm auf den Feind; es kam zum Angriff, die Büchsen krachten, die Kugeln flogen, Muḥsin bog seitwärts nach el-Ḥuseinia aus und Ahmed ben Abd el-Muṭṭalib rückte am Mittag desselben Tages in Mekka ein durch die Strasse el-Ḥaǵûn mit einem Herold voran zur grössten Überraschung und Bestürzung der Leute. Sein erster Weg war nach der Moschee, die er durch das Friedensthor betrat, die heil. Ka'ba wurde ihm geöffnet und er ging hinein, dann begab er sich nach dem Quartier, wo er seine Wohnung nehmen wollte, es entstand Unordnung und Verwirrung, die Truppen besetzten die Häuser der Einwohner und Furcht herrschte überall.

Muḥsin wandte sich nach Bîscha und blieb dort einige Zeit, sein Sohn Zeid bezog ein Lager bei el-Cunfudsa, plünderte die Stadt und schrieb an Muhammed ben el-Câsim, den Imâm von Jemen, welcher ihm Ibn Locmân zu Hülfe schickte. Ahmed ben Abd el-Muṭṭalib liess ein Corps von Ǵidda nach el-Cunfudsa marschiren, die beiden Parteien stiessen dort auf einander, Ibn Locmâns Truppen wurden mehrmals geschlagen und zerstreut und er selbst blieb dann mit Zeid in 'Amûd[1]), während das Corps des Ibn Abd el-Muṭṭalib el-Cunfudsa besetzte. Der Scherîf Muḥsin begab sich dann zu dem Imâm Muhammed, welcher ihn sehr ehrenvoll empfing, er blieb bei ihm einige Tage, dann wandte er sich nach Çan'â, wo er sich erholen wollte, allein der Tod ereilte ihn auf

1) عمود wahrscheinlich عتود ('Atûd) 'Itwad, Besitzung der Scherife von Mekka in Jemen, wie Bîscha.

der Station Girbân am 5. Ramadhân 1038 (28. April 1629) nach einer Regierung von 3 Jahren und 8½ Monat, er wurde nach Çan'â gebracht und dort begraben; einige behaupten, er sei vergiftet. Die gelehrten Zeitgenossen und Dichter haben ihn in Lobliedern gefeiert, welche unter den Literaten in Mekka von Mund zu Mund gingen.

V. Ahmed ben Abd el-Muṭ.alib.

32. *Ahmed ben Abd el-Muṭṭalib* ben Hasan ben Abu Numeij war ein schöner Mann und stand in hoher Achtung wegen seines edlen ehrenwerthen Charakters, er hatte von dem Çufiten Ahmed el-Schanâwí[1]) den Unterricht in der Geheimlehre erhalten, welcher ihm auch vorher verkündete, dass er Beherrscher von Mekka werden würde, aber hinzugegesetzt hatte: bis zum Martertode, o Ahmed! und er hatte die Worte nachgesprochen: ja, bis zum Martertode; der Çufit pflegte ihn öfter als den Aufgang der Sonne zu bezeichnen. — Ahmed hielt seinen Einzug in Mekka, nachdem der Scherîf Muḥsin und seine Vettern geflohen waren, Sonntag Mittag d. 17. Ramadhân 1037 (21. Mai 1628) und pflegte öfter vergnügt zu sagen: Ich habe Mekka erobert wie der Prophet und habe an demselben Tage wie er meinen Einzug gehalten. Dagegen ist zu bemerken, dass der Prophet die Stadt nicht mit Gewalt, sondern nach friedlicher Übergabe einnahm und dass dies nicht am 17. sondern am 18. Ramadhân geschah[2]). — Nachdem er die Regierung übernommen hatte, betrachtete er sich als den Herrn des Vermögens der Leute und er hatte mit niemandem Erbarmen; er bestrafte viele, welche ihre Werthsachen vor ihm bei Seite geschafft und ihn getäuscht hatten. Die Freunde und Gesellschafter, welche er vor seinem Regierungsantritt besass, waren jetzt die ersten, die zu Schaden kamen, zu ihnen gehörten der Herr Sâlim ben Ahmed ben Scheichân[3]), die Scheiche Ahmed el-Caschschaschí[4])

1) † 1028 (1619). Vergl. die Çufiten Nr. 208.
2) Nach Ibn Hischâm S. 840 erst am 20 Ramadhân.
3) † 1046. Vergl. die Çufiten Nr. 118.
4) † 1071. Vergl. die Çufiten Nr. 210.

und Muhammed el-Cudsí, alle wurden ins Gefängniss gebracht und mit schweren Strafen belegt, bis sie sich mit hohen Summen loskauften; es geschah dies auf die Einflüsterungen eines Menschen Namens Almâs. Alles Vermögen der Stadt und die Sklaven der Einwohner nahm er in Anspruch, brandschatzte die Kaufleute und setzte ins Gefängniss und tödtete, wen er wollte. Die Einwohner flüchteten und wanderten aus Mekka aus, die Beduinen-Stämme lehnten sich auf, die Wege wurden unsicher, der Soldaten, welche die Aschrâf in der Stadt belästigten, wurden immer mehr, sie nahmen die Häuser der Vornehmen in Besitz und entehrten ihre Frauen. Ahmed liess eine Menge der angesehensten Männer festnehmen, der berühmteste war der Scheich el-Islâm Abd el-rahman el-Murschidí, aus Hass gegen ihn liess er ihn einkerkern. Als zur Wallfahrtszeit 1037 die Ägyptische Pilgercarawane eintraf, geführt von dem Emir Cânçûh, welcher mit el-Murschidí sehr befreundet war und früher mit ihm im Briefwechsel gestanden hatte, und als dann die Pilger nach dem 'Arafa hinaufzogen, begaben sich die Frauen des Murschidí in das Lager des Cânçûh und baten ihn um seine Vermittelung bei dem Scherîf Ahmed, damit er el-Murschidí aus dem Gefängnisse freilasse. Er drückte ihnen sein grosses Mitgefühl aus und begab sich am Tage, wo die Feier auf dem 'Arafa stattfand, zu dem Scherîf, um ihn um Abstellung des Verfahrens gegen ihn zu ersuchen, sah sich aber in seiner Hoffnung etwas auszurichten getäuscht, und in der Nacht, wo die Opferthiere geschlachtet wurden (10. Dsul-Ḥigga, 11. Aug. 1628), liess der Scherîf den Murschidí erdrosseln. Dies war die Veranlassung des Zerwürfnisses zwischen ihm und Cânçûh und der daraus entstehenden Folgen, als Cânçûh ein Jahr später als Statthalter von Jemen wieder nach Mekka kam und mit seinen 30000 Mann unterhalb der Stadt ein Lager bezog.

33. Zwischen dem Scherîf Mas'ûd ben Idrîs und dem Scherîf Ahmed ben Abd el-Muttalib hatte einige Zeit ein gutes Einvernehmen bestanden und sie hatten sich gegenseitig unterstützt; Ahmed äusserte öfter: Ich will die Herrschaft nicht für mich selbst, sondern für dich, oder wir führen sie gemeinschaftlich, desshalb suche, soviel du kannst, die

Verwandten unserer Familie Abu Numeij von mir fern zu halten und ihre Absichten zu vereiteln. Mas'ûd versprach dies, handelte danach und es erging ihm in seinem Kampfe gegen den Scherîf Muḥsin, wie oben erzählt ist.

Sobald der Scherîf Ahmed nach Gidda kam, nahm er die Stadt für sich in Besitz und hielt das dem Scherîf Mas'ûd gegebene Versprechen in keiner Weise, sondern trachtete ihm sogar nach dem Leben. Mas'ûd nahm seine Zuflucht zu Cânçûh Pascha, welcher zum Statthalter von Jemen ernannt mit seiner Armee aus Ägypten in Begleitung der Pilgercarawane im Anzuge war, er ging ihm bis Janbu' oder el-Ḥaura entgegen, fand ihn gegen Ahmed ganz eingenommen und kehrte mit ihm heimlich zurück. Ahmed bewillkommnete Cânçûh bei seinem ersten Zusammentreffen mit ihm bei el-Zâhir sehr höflich, wiewohl er die Absicht hatte gegen ihn Krieg zu führen, Cânçûh dagegen überhäufte ihn ein über das andere Mal mit Schmähungen, zeigte sich aber auf der anderen Seite gegen dessen Truppen um desto wohlwollender und suchte sie für sich zu gewinnen; sie liessen sich auch bereit finden, sich ihm anzuschliessen und kamen aus Mekka heraus, als er sein Lager bei der Stadt aufschlug. Nachdem die Pilger ihre Gebräuche beendigt hatten und in ihre Länder zurückkehren wollten, blieb Cânçûh mit seinem Gepäck unterhalb Mekka, und als die Reisenden sich in Bewegung setzten, liess auch er sein Gepäck nach Jemen voraufgehen und es blieb nichts als sein Lager und die Zelte der Truppen. Da gab er einem Manne von denen, welche die nächtliche Runde machten, Namens Muhammed el-Majjâs, den er in seine Dienste genommen hatte, die Weisung, dem Scherîf Ahmed vorzustellen, dass es gut sein würde, zum Abschied Cânçûh noch einen Besuch zu machen. Er that dies Sonnabend (?) d. 14. Çafar 1039 (2. Oct. 1629) und am folgenden Tage ritt Ahmed hinaus in Begleitung der Aschrâf Baschîr ben Baschîr ben Abu Numeij, Muhammed ben Hasan ben Çîçâm, Râgiḥ ben Abu Sa'îd, seines Wezir Mucbil el-Ḥigâmí, des Schatzmeisters Ahmed el-Baschûtí und Fuleifil. Sie zogen in das Lager ein von Thor zu Thor, bis sie an Cânçûhs Zelt kamen, die beiden hatten eine lange Unterredung mit

einander, bis die Decke zum Schachspiel ausgebreitet wurde; in der fünften Stunde der Nacht wurden sie sämmtlich festgenommen und der Scherîf Ahmed umgebracht. Es entstand eine Bewegung unter den Truppen, Cânçûh zeigte ihnen den Todten, liess die Fahne entfalten und ausrufen, wer dem Sultan gehorsam sei, solle unter sie treten; die Truppen gehorchten und traten an, und der Scherîf Mas'ûd ben Idrîs wurde mit dem Herrscher-Mantel bekleidet. Ahmed hatte ein Jahr vier Monat und 18 Tage regiert.

---

34. Der im Vorhergehenden mehrmals genannte ***Abd el-rahman*** ben 'Îsá ben Murschid Abul-Wigâha el-Omarî ***el-Murschidî*** el-Ḥanefî wurde Freitag d. 5. Gumâdá I. 975 (7. Nov. 1567) in Mekka geboren; er lernte den Coran auswendig, dann die Alfîja, die 40 Traditionen des Nawawí, den ***Thesaurus subtilitatum*** des Ḥâfidh ed-dîn el-Nasafî über das Ḥanefitische Recht (Ḥagi 10900) bis auf einen kleinen Theil, die Gazerîja u. a. und fing im J. 989 die höheren Studien an. Seine Lehrer waren Abd el-rahîm ben Hasan, Ali ben Gârallah Ibn Dhuheira, Abdallah el-Kurdí († 1006), Gadhanfar, Muhammed ben Ali el-Rukrûk el-Gazâîrí; die Traditionen hörte er bei Schams ed-dîn el-Ramlí, Ḥamîd el-Sindí, Ahmed el-Scharbînî und Schams ed-dîn el-Nahrâwí; das Vorlesen des Coran lernte er von Ali el-Câri el-Herawí. Im Laufe des J. 999 (1591) erhielt er die Professur an der hohen Schule des Muhammed Pascha und las die Traditionen des Bochârí, wozu er einen Commentar dictirte, bis zu dem Capitel III. § 21 vom Aufhören der Wissenschaft und vom Erscheinen der Unwissenheit, da wurde er entlassen und der frühere Professor wieder eingesetzt. Er machte ein Gedicht über die Formenlehre in 500 Versen nach dem Metrum Ragaz, betitelt ترصيف التصريف ***Dispositio flexus formarum*** mit einem Commentar فتح اللطيف ***Apertio subtilis***; ferner الوافى فى شرح الكافى ***Liber perfectus s. Commentarius in librum sufficientem*** über Metrik und Reim; ***Splendor novae lunae apparentis de eo, quod pertinet ad mensem et novam lunam*** (im J. 1005 geschrieben. Ḥagi 1768); مناهل السمر فى منازل القمر ***Aquationes confabulationis nocturnae de stationibus lunae*** mit einem netten Commentar; Bruchstücke

eines Commentars über die *Caçîda Chazragîja de arte metrica* (Ḥaǵi 9458). — Im J. 1005 (1596) wurde er Professor an der heil. Moschee und begann im J. 1008 seinen Commentar zu dem oben genannten ***Thesaurus subtilitatum*** (mit dem Capitel über die Wallfahrt, Ḥaǵi V. pag. 252); als er um die Erklärung einer Stelle aus dem Commentare der Ǵalâlein am Schlusse der fünften Sure gebeten wurde, schrieb er darüber eine Abhandlung betitelt تعميم الفائدة بتتميم سورة المائدة *Impositio cidaris utilitatis ad perficiendam Suram Mensae.* In dem Jahre, in welchem sein Lehrer der Cadhi Ali ben Ǵârallah starb, d. i. im J. 1012 beschäftigte er sich eifrig mit der Ausarbeitung von Rechtsgutsachen nach den Lehren des Abu Ḥanîfa und machte sich dadurch noch bei Lebzeiten des Lehrers bekannt. In Bezug auf Legate und letztwillige Bestimmungen war er der Ansicht, dass sie wie jeder andere Vertrag auch blos mündlich ohne eine Gerichtsperson gemacht werden könnten und dass an die Legate für Nachkommen auch die Kinder der Töchter Anspruch hätten; da er hierin Widerspruch fand, schrieb er darüber eine Abhandlung unter dem Titel وقف الهمام المنصف عند قول الامام ابى يوسف *Legatum magnanimi juste agentis secundum opinionem Imami Abu Jûsuf* (d. i. Ja'cûb ben Ibrâhîm el-Ançârí des Schülers des Abu Ḥanîfa) und schickte sie nach Câhira, wo die Gelehrten ihm beistimmten und die Auffassung der Gegner für irrig erklärten; dies geschah im J. 1018 (1609). Danach commentirte er auch die ***Monilia margaritarum de doctrina sententiarum et expositionis*** des Ǵalâl ed-dîn el-Sujûtí (Ḥaǵi 8223) sehr ausführlich und in dem Abschnitte über den Stil weit besser als der Verfasser selbst.

Am Tage النوروز السلطانى der Tag- und Nachtgleiche Montag den 6. Muḥarram 1020 (21. März 1611) wurde seine Anstellung als Imâm (Vorsteher) der heil. Moschee bekannt gemacht und das erste Gebet sprach er an dem Platze der Ḥanefiten an jenem Tage gleich nach Mittag, wie es der Prophet gethan hatte, und am 17. desselben Monats hielt er die erste Predigt, indem ihm beim Kommen und Gehen die angesehensten Männer voraufschritten und bei welcher Gelegenheit ihm nach der Beendigung der Predigt und des Gebetes der Scherîf Idrîs ein

ehrenvolles Schreiben des Sultans überreichte. Nachdem er dann zum Mufti von Mekka ernannt war, traf für ihn mit der Ägyptischen Pilgercarawane am Mittwoch den 7. Dsul-Ḥigga 1023 (8. Jan. 1615) als Geschenk des Sultans der Ehrenmantel ein mit der Verordnung, dass die seit fünf Jahren unterlassene jährliche Überreichung in der früheren Weise wieder eingeführt werden solle, und Abd el-rahman legte ihn an derselben Stelle an, wo ihn der Scherîf von Mekka anzulegen pflegt. In der Folge erhielt er die Professur der Ḥanefitischen Abtheilung der hohen Schule Suleimânia. Diese war für die Gelehrten der vier orthodoxen Sekten in der Nähe der heil. Moschee von dem Sultan Suleimân gegründet und der erste Professor derselben an der Ḥanefitischen Abtheilung war Cuṭb ed-dîn Muhammed el-Nahrawâlí el-Ḥanefí gewesen, nach dessen Tode († 990) folgte Cheir ed-dîn el-Rûmí el-Ḥanefí, hierauf verlieh sie der Scherîf Hasan dem Cadhi Ali ben Gârallah el-Ḥanefí, dann kam Muçliḥ ed-dîn el-Rûmí el-Ḥanefí, und als dieser am Ende des J. 1013 starb, verlieh sie der Scherîf Idrîs dem Cadhi Jaḥjá ben Abul-Sa'âdât Ibn Dhuheira (el-Schâfi'í) Prediger von Mekka, unbekümmert darum, dass die Stelle für die Ḥanefiten gestiftet war. Indess nach dem am 15. Ragab 1027 (8. Juli 1618) erfolgten Ableben desselben wurde die alte Ordnung wieder hergestellt, indem zwei Tage darauf der Scherîf Idrîs die Professur dem Mufti Abd el-rahman übergab, welcher seine Vorlesungen am 6. Scha'bân (29. Juli) mit dem Commentare des Beidhâwí begann bei der Stelle Sure II. 179: O ihr Gläubigen, das Fasten ist euch vorgeschrieben, wie es euren Vorfahren vorgeschrieben war; dem Vortrage an jenem Tage, welcher wie ein Festtag betrachtet wurde, wohnten alle gelehrten und angesehenen Männer bei. Im Anfange des Dsul-Ḥigga 1031 (Oct. 1622) erhielt er die Aufsicht über die Gerichtsbarkeit in Mekka und seinem Gebiete an die Stelle des neuernannten Cadhi Ridhwân ben Othmân, welcher von seinem Posten als Cadhi von Câhira entbunden war, aber seine Ankunft in Mekka verzögerte: Abd el-rahman erliess darüber eine Bekanntmachung und ernannte seinen Bruder Ahmed zu seinem Stellvertreter in Mekka für die Zeit, dass er mit dem Zuge der Pilger nach dem

'Arafa, den er anführte, aus der Stadt abwesend war, und sowohl an dem Tage el-Tarwija d. 8. Dsul-Ḥigga, als auch an den folgenden Freitagen des Monats hielt er die Hauptpredigt. Etwas ähnliches hatte für ihn schon im J. 1020 (1612) stattgefunden, als Çaliḥ ben Sa'd ed-dín zum Cadhi von Mekka ernannt war, nur dass Abd el-rahman damals nicht an die Spitze der Pilger trat, sondern durch Ahmed el-Ajâschí ersetzt wurde. Bei jener zweiten Anstellung ereignete es sich, dass der Sohn des Sultans von Indien Churram Schâh ben Selîm Schâh ben Galâl ed-dîn d. älteren ein Geschenk für die Armen von Mekka und Medina überreichen liess und Abd el-rahman mit der Vertheilung beauftragt wurde, welcher dabei die unteren Volksklassen und Armen, Männer und Frauen, bedachte und die ganze Summe vollständig austheilte; auch hielt er die Predigt in der Moschee bei Namira am 'Arafa. Er erlangte ein Ansehen, wie keiner seiner Zeitgenossen in Ḥigâz und die Geschichtschreiber und andere Autoren sind voll seines Lobes. Von ihm selbst hat man auch eine lange Caçîde, worin er den Scherîf Hasan und seinen Sohn Abu Ṭâlib wegen eines Sieges, den der letztere über die Bewohner von Schamir erfochten hatte, beglückwünscht.

Die näheren Umstände seiner obenerwähnten Ermordung waren folgende. Im J. 1034 (1624) hatte ihn der Scherîf Muḥsin zum Director des Staatssecretariats ernannt, er musste also dem Nachfolger Ahmed ben Abd el-Muṭṭalib, als er sich der Regierung bemächtigte, besonders verhasst sein und gefährlich erscheinen. Bei seinem rücksichtslosen Verfahren liess deshalb Ahmed ihn am letzten Ramadhân 1037 (3. Juni 1618) ins Gefängniss setzen und sein Haus plündern. Eines Tages befahl er ihn in den dicht gedrängten Kreis seiner Familie herbeizuholen und liess seinen ganzen Zorn gegen ihn aus, worauf Abd el-rahman eine schöne treffende Antwort gab. Nachdem er wieder ins Gefängniss abgeführt war, sagte Ahmed zu den Anwesenden: bei Gott! ich weiss wohl und bin überzeugt, dass er zu den gelehrtesten und gottesfürchtigsten Männern seiner Zeit gehört. Als sich aber der Emir Cânçûh für ihn verwandte und um seine Freilassung bat, liess ihn Ahmed in der Nacht des Opferfestes (10. Dsul-Ḥigga, 11. Aug. 1628) im Gefängnisse

erdrosseln. Nachdem er gewaschen und das Gebet über ihn gesprochen war, wurde er am Thore el-Schubeika in der Nähe des Musâwí beigesetzt und sein Grab wird dort besucht. Der Mufti von Damascus Abd el-rahman ben Muhammed el-'Imâdí († 1051 d. i. 1641) richtete an den Geschichtschreiber Abul-'Abbâs Ahmed el-Makkarí († 1041, beide waren sicher auf ihren Wallfahrten in Mekka persönlich mit Abd el-rahman el-Murschidí bekannt geworden[1]) ein Schreiben über die Ermordung desselben, worin er ihm das höchste Lob ertheilt.

VI. Mas'ûd ben Idrîs.

35. ***Mas'ûd ben Idrîs*** ben Hasan ben Abu Numeij war unter der Leitung seines Vaters aufgewachsen, welcher ihm dann in den Kriegen gegen Muhsin ben Husein ein Commando anvertraut hatte, und er war mehrmals Sieger geblieben, einmal aber, als Muhsin ihm seinen Sohn Muhammed entgegen schickte, erlitt Mas'ûd eine schmählige Niederlage und auf dem Schlachtfelde blieben von seiner Seite die Prinzen Humeidha ben Abd el-karîm ben Hasan und Hâschim ben Baschîr ben Hasan. Danach erhielt Mas'ûd von Muhsin die Erlaubniss nach Mekka zu kommen und sich unter der Bürgschaft der Aschrâf dort aufzuhalten mit dem Versprechen weder durch Wort noch durh That etwas Feindseliges zu unternehmen, was er freilich nicht hielt, bis er im Çafar 1039 (Sept. 1629) von Cânçûh zum Herrscher eingesetzt wurde. Seine Regierung war dann eine lobenswerthe und im Ganzen genommen gehört er zu den besten Scherifen. Zu seiner Zeit war das Getreide billig, da reichlich Regen fiel, nur wurde Mekka durch eine Überschwemmung arg mitgenommen. Das Wasser überfluthete die Moschee, die Ka'ba stand mitten darin und »es reichte bis an das Schloss des Hauses Gottes« رقى الى قفل بيت الله, in welchen Worten nach dem Zahlwerth der Buchstaben die Jahreszahl 1039 ausgedrückt ist. Die Ka'ba stürzte zusammen und

1) Vergl. die Geschichtschreiber der Araber Nr. 559.

musste von Grund aus neu aufgebaut werden, zunächst aber war es nöthig die Moschee von den angeschwemmten Steinen und Schlamm zu reinigen, der Scherîf betheiligte sich selbst dabei, er streifte die Ärmel in die Höhe, nahm einen Korb und trug darin den Schutt fort, und die Leute folgten seinem Beispiele. Auf einen Bericht an den Sultan traf der Befehl ein, Bauleute und Arbeiter zu Hülfe zu nehmen, und so wurde die Reinigung in kurzer Zeit bewerkstelligt, der Wiederaufbau bis zum folgenden Jahre 26. Rabî'II. 1040 hinausgeschoben. Über diese Überschwemmung und Wiederherstellung hat Muhammed ben Ali Ibn 'Allân mehrere Abhandlungen geschrieben. Mas'ûd starb aber schon zwei Tage nach dem Anfange des Baues in der Nacht vom Dienstag d. 28. Rabî'II. 1040 (4. Dec. 1630) an einem hektischen Fieber in dem Parke von Umm 'Âbida, wurde zur Mittagszeit auf einer von Maulthieren getragenen Sänfte nach Mekka gebracht und, nachdem auf dem el-Multazim genannten Platze der Moschee das Gebet über ihn gesprochen war, bei der Mutter der Gläubigen Chadîga begraben. Seine Regierungszeit betrug ein Jahr zwei Monat und 26 Tage und ihm folgte sein Oheim Abdallah.

VII. Abdallah ben Hasan.

36. ***Abdallah ben Hasan*** ben Abu Numeij wurde als der älteste der Familie Abu Numej von den Aschrâf und den Emiren des Sultans zum Regenten gewählt; sie hatten in dieser Absicht eine Zusammenkunft gehalten auf der Strasse, welche von dem Geheimsecretär Muhammed ben Muzhir den Namen hat, auf der Seite von el-Çafâ, dem einen Ende des Schnellganges, dessen Höhe jetzt 'Ali's Ruhe genannt wird nach dem Scheich Ali el-Ajjûbî. Abdallah war wegen Altersschwäche schon weder dem Leichenzuge des Mas'ûd entgegen gegangen, noch hatte er an der Begräbnissfeier Theil genommen und er weigerte sich die Regierung zu übernehmen, aber sie zwangen sie ihm förmlich auf um Blutvergiessen zu vermeiden und es herrschte auch unter ihm Ruhe und Frieden. Er stellte sich noch im J. 1040 (Juli 1631) an die Spitze

des Zuges der Pilger nach dem 'Arafa, dann aber im Muharram 1041 (Aug. 1631) dankte er von selbst ab zu Gunsten seines Sohnes Muhammed, welcher den Zeid ben Muhsin sum Mitregenten annahm. Abdallah lebte nur noch dem Dienste seines Gottes, bis er in der Nacht vom Freitag den 10. Gumâdá II. 1041 (3. Jan. 1632) starb; die Zeit seiner Regierung betrug neun Monate und drei Tage.

VIII. Muhammed ben Abdallah und Zeid ben Muhsin.

37. *Muhammed ben Abdallah* ben Hasan ben Abu Numeij trat am 1. Çafar 1041 (29. Aug. 1632) mit *Zeid ben Muhsin* die Regierung an und das Gebet auf der Kanzel wurde für beide gesprochen bis zum Scha'bân. Da kamen die von Cânçûh aus Jemen fortgeschickten Türkischen Soldaten nach el-Cunfudsa und schickten zu dem Scherîf Muhammed und baten um die Erlaubniss, sich auf ihrem Marsche nach Ägypten einige Tage in Mekka aufhalten zu dürfen, um sich für die Weiterreise einzurichten. Als er ihnen dies abschlug aus Furcht vor Unruhen und Gewaltthätigkeiten von ihrer Seite, fassten sie den Entschluss den Eintritt mit Gewalt zu erzwingen. Die Scherîfe wollten ihnen Widerstand leisten und zogen ihnen entgegen; in der Nähe von Wâdi-l-Biâr[1]) stiessen sie aufeinander und es entspann sich eine grosse Schlacht, in welcher von beiden Seiten viele getödtet wurden; der Scherîf Muhammed fiel, nachdem er Beweise seines unerschrockenen Muthes gegeben hatte, mit ihm die Prinzen Ahmed Ibn Harrâz, Husein ben Banâîs, Sa'îd ben Râschid und mehrere andere. Dem Prinzen Heizâ' ben Muhammed el-Harith war eine Hand abgehauen, sodass sie noch eben an der Haut hing, er trennte sie aber nicht ganz ab, sondern kam so damit nach Mekka von der Seite des Nacht-Marktes *Sûk-el-leil,*

---

2) Ohne Zweifel derselbe Ort, welchen Ibn Duheira (Chroniken der Stadt Mekka II. 342) Wâdi-l-Abjâr (Abâr) nennt, nicht weit von Mekka.

indem er aussrief: Was ihr sehet, ihr Leute von Mekka, wird mich entschuldigen. Der Rest der Aschrâf zog sich nach Wâdi Marr el-Dharân zurück, während die Türken in die Stadt einrückten und den Prinzen *Nâmî ben Abd el-Muttalib* zum Regenten ausriefen; sie hielten ihren Einzug von der Seite des Teiches el-Mâgin und verbreiteten Furcht und Schrecken unter den Einwohnern, die Soldaten übten gegen sie Gewaltthätigkeiten und plünderten, die Wege wurden unsicher und die Beduinen Araber lehnten sich auf. Die Schlacht hatte am 24. Scha'ban 1041 (16. März 1632) stattgefunden, die Leiche des Scherîf Muhammed wurde noch am Abend desselben Tages hereingetragen und auf dem Begräbnissplatze el-Ma'lât bei seinen Vorfahren bestattet; er hatte sechs Monate und 24 Tage regiert.

IX. Nâmî ben Abd el-Muttalib
und
Abd el-'azîz ben Idrîs.

38. Am Tage nach der Schlacht, d. 25. Scha'bân 1041, nahm *Nâmî ben Abd el-Muttalib* ben Hasan ben Abu Numeij von der Regierung Besitz; die Türken gaben ihm einen Mitregenten in der Person des Prinzen *Abd el-'azîz ben Idrîs* jedoch nur im Allgemeinen für die Geschäftsführung, die ehrenden Abzeichen wie den Herrscher-Mantel, eine Fahne u. d. gl. bekam er nicht, in dem Kanzelgebete wurde sein Name nicht genannt und die Trommeln wurden vor seiner Wohnung nicht geschlagen. Sie schickten darauf zu dem Emir von Gidda und forderten ihn auf, die Stadt zu übergeben, und da er sich weigerte und die Gesandten umbringen liess, rüsteten sie sich, zogen hin, belagerten die Stadt zwei Tage, drangen hinein und plünderten sie. — Nâmî bedrückte und brandschatzte die Einwohner von Mekka, seine Soldaten plünderten im Lande und entehrten die Frauen.

Zeid war nach jener Schlacht auf der Flucht nach Marr el-Dhahrân durch Mekka gekommen in Begleitung des Prinzen Ahmed ben

Muhammed el-Ḥarith und als er an dem Hause des Abd el-Muṭṭalib vorüberging, hatte er nach Nâmî gerufen; dieser kam heraus ohne Bekleidung nur mit einer blauen Nachtmütze auf dem Kopfe. In einer langen Unterredung hatte Zeid den Vers eines Dichters citirt:

Wir vergelten den Männern nach ihren Thaten,
Gutes mit Gutem und Böses mit Bösem,

und hatte hinzugesetzt: bei Gott! o Nâmî, Gott ist heilig, — oder etwas dem ähnliches, bis Ahmed dazwischen sprach: »jetzt ist keine Zeit zum Reden«, und zum Weitergehen drängte. Zeid war dann nach Medina geflüchtet und hatte von dort eine Vorstellung an den Stadthalter von Ägypten als Protector von Mekka gerichtet und durch den Prinzen Ali ben Heizâ' hingesandt, und sobald er den Bericht gelesen hatte, liess er sieben Emire mit ihren sieben Corps abmarschiren, welche den Herrscher-Mantel vom Sultan für den Scherîf Zeid mitnahmen. Da sie erfuhren, dass Zeid noch in Medina sei, nahmen sie ihren Weg dahin und bekleideten ihn in dem Vorhofe der Moschee als Beherrscher von Ḥigâz, dann begab er sich zu den Truppen, welche sämmtlich nach Mekka aufbrachen. Als sie sich Marr el-Dhahrân näherten, bis wohin die Aufständigen vorgerückt waren, zogen sich diese nach der Seite von el-Schark zurück und der Scherîf Zeid führte im J. 1041 die Pilger und nach Beendigung der Feierlichkeiten wandte er sich zur Verfolgung der Aufständigen. Diese verschanzten sich bei seiner Annäherung in der Festung Turaba und wurden von den Truppen des Sultans belagert. Die Aufrührer bestanden aus zwei Abtheilungen, der Anführer der einen war der Emir Ali, der andere hiess Emir Maḥmûd; Ali ergab sich den Ägyptischen Emiren unter der Bedingung, dass sie ihm das Leben schenkten und dass er ihnen den Emir Maḥmûd ausliefere, sie nahmen dies an, bemächtigten sich des Emir durch eine List, die sie anwandten und führten ihn nach Mekka. Er wurde auf einem Camel durch die Stadt geführt, dabei mit Feuer gebrannt, dann bei el-Ma'lât an ein Kreuz geheftet, bis er todt war, worauf das Volk ihn ergriff und in der Schlucht el-'Afârît verbrannte. — Nach der Unterwerfung der Aufständischen wurde der Scherîf Nâmî und sein Bruder festgenommen, mit

auf den Rücken gebundenen Händen eingebracht, ins Gefängniss gesetzt und Gericht über sie gehalten, und gemäss der Bestimmung des Coran Sure 5, 37: »Die Strafe derer, welche gegen Gott und seinen Gesandten Krieg führen und Verderben anrichten, soll sein, dass sie getödtet oder gekreuzigt, oder dass ihnen die rechte Hand oder der linke Fuss, oder umgekehrt, abgehauen, oder dass sie aus dem Lande vertrieben werden«, lautete das Urtheil der 'Ulemâ, dass sie das Leben verwirkt hätten; sie wurden erdrosselt und zu beiden Seiten auf der Höhe des Dammes, welcher jetzt el-Mudda'á genannt wird, an ein Kreuz gehängt. Nâmîs usurpirte Herrschaft hatte 101 Tag gedauert, nach der Summe des Zahlwerths der Buchstaben seines Namens ناهى Nâmî, nämlich vom 25. Scha'bân bis zu seinem Abzuge aus Mekka am 5. Dsul-Ḥigga 1041 (23. Juni 1632). Der Wallfahrtszug aus Constantinopel verliess dann Mekka nicht eher als im ersten Zehnt des Çafar des folgenden Jahres.

---

39. Der Prinz *Ahmed ben Mas'ûd* ben Hasan ben Abu Numeij hatte sich mit den schönen Wissenschaften beschäftigt und gab dann selbst solche Beweise seines Talentes als Dichter, dass er der Nâbiga der Banu Hasan (seiner Familie) genannt wurde. Er hatte gehofft, gemäss der gewöhnlichen Erbfolge nach dem Tode seiner Brüder Abu Ṭâlib und Idrîs zur Regierung zu kommen, fand aber in Mekka keine Partei, die ihn in seinen Plänen unterstützen wollte, und begab sich desshalb, nachdem Ahmed ben Abd el-Muṭṭalib sich der Herrschaft bemächtigt hatte, in einem der beiden Monate Gumâdá 1038 (Jan. 1629) nach Schahâra, der Residenz des Imâm von Jemen Muhammed ben el-Câsim und trug diesem ein Lobgedicht vor, worin er den Wunsch, ihm zur Erlangung des Thrones von Mekka behülflich zu sein, deutlich zu erkennen gab. Der Imâm erkannte die Vortrefflichkeit seines Gedichtes an und belohnte ihn reichlich, aber auf seine Pläne wollte er nicht eingehen, und in seiner Hoffnung getäuscht kehrte Ahmed im J. 1039 nach Mekka zurück. Er blieb hier zwei Jahre, und da er bei dem

mehrmaligen Thronwechsel für sich wiederum nichts erreichte, beschloss er um die Mitte des Rabî' II. 1041 (Nov. 1631) nach Constantinopel zu reisen und sich direct an den Sultan zu wenden. Er nahm seinen Weg über Ägypten, dann der Küste entlang durch die Städte von Palästina und Syrien und dichtete in Ṭarsus die allgemein bekannte auf »s« reimende Caçîde. In Constantinopel wurde er von dem Sultan Murâd empfangen; er hatte eine ausgezeichnete Caçîde zu seinem Lobe gedichtet, worin er die Bitte aussprach ihn in die Regierung von Mekka einzusetzen und welche er ihm am letzten Schawwâl 1041 (19. Mai 1632) vortrug; der Sultan soll ihm die Zusage gemacht haben, ihm zu seinem Rechte zu verhelfen. Ahmed kehrte zurück und kam im J. 1042 nach Ḥaleb; sein Einzug daselbst, als eines Abkömmlings des Propheten, wird mit dem Einzuge des Propheten in Medina verglichen, wo jeder der Einwohner, an dessen Hause er vorüberkam, ihn anrief und einlud bei ihm einzukehren, er wählte aber die ärmliche Hütte des Abu Ajjûb zu seiner Wohnung; so lehnte auch Ahmed alle Einladungen ab und trat in das Haus eines Armen Namens el-Çâïg. Von da an hören die Nachrichten über ihn auf und er muss im J. 1042 (1632) unbekannt wo? gestorben sein.

X. Zeid ben Muḥsin.

40. *Zeid ben Muḥsin* ben Husein ben Hasan ben Abu Numeij war zu Mekka im J. 1014 (1605) geboren und unter der Obhut seines Vaters aufgewachsen, er flüchtete mit ihm nach Jemen und kam nach dem Tode desselben nach Ḥigâz zurück. Nach den oben erzählten Erlebnissen wurde er Alleinherrscher in Mekka und zeichnete sich durch seine Gerechtigkeitsliebe und sein Wohlwollen gegen die Unterthanen aus; er schaffte viele Missbräuche ab und hob alles auf, was dem Coran und der Sunna entgegen war; während seiner langen Regierung wurde keiner widerrechtlich hingerichtet.

In der Nacht auf Mittwoch d. 17. Schawwâl 1055 (6. Dec. 1645)

trat in Mekka eine grosse Überschwemmung ein, das Wasser drang in die Moschee, stieg an der Ka'ba eine Elle hoch über die Schwelle und vernichtete in dem Gewölbe der Teppichdiener sämmtliche Corane und Bücher sammt den Kisten, worin sie aufbewahrt wurden; die Moschee war mit Schlamm und Schutt bedeckt. Da fing der Scherîf Zeid damit an, das Volk zur Reinigung aufzurufen, er selbst kam herbei und der Emir Muçṭafá, Commandant von Ǵidda und Oberaufseher des heil. Tempels, half ihm und gab aus seinem Vermögen eine bedeutende Summe, und man blieb bei der Arbeit bis in der Mitte des Dsul-Ca'da die Moschee von allen Seiten vollständig gereinigt war.

Zeid war glücklich in allen seinen Unternehmungen und sooft einer der höheren Beamten des Reiches etwas Schlechtes gegen ihn unternehmen wollte, wurde er mit Gottes Hülfe in seiner Hoffnung getäuscht. So hatte der eben genannte Emir Muçṭafá sich sehr überhoben und anmassende Reden geführt und es waren von ihm Dinge zu Tage gekommen, die sich mit dem Ansehen eines Scherîf nicht vertragen. Zeid hatte dies lange Zeit ruhig hingehen lassen, bis im Anfange des J. 1057 (1647) der Emir zum Besuche nach el-Ṭâïf hinaufging in Begleitung des Baschîr el-Ḥabaschí, eines ehemaligen Leibpagen des Sultans Murad IV. Er blieb dort eine beliebige Zeit und als er nach Mekka zurückging und an die Stelle *el-Nacb el-aḥmar* »die rothe Schlucht« kam, wo der Weg an der Seite des Berges hinaufsteigt (die ihn begleitenden Soldaten hatten sich getrennt und waren theils vorangegangen, theils zurückgeblieben, nur der Oberst und ein Diener, der eine Kanne mit Wasser trug, waren bei ihm,), da stürzte ein Beduinen Araber Namens el-Ǵa'farí, den er öfter unterstützt hatte, auf ihn, (der Emir war nur leicht gekleidet,) und stiess ihm einen Dolch جنبية in den Unterleib und lief davon; man hat nichts wieder von ihm erfahren. Man sagt, der Oberst habe nach dem Mörder schlagen wollen, habe aber mit seinem Schwerdte das Pferd des Emir hinten getroffen, sodass es sich bäumte und der Emir sei herunter gefallen. Die Soldaten kamen herbei, es währte indess nur noch zwei Stunden, bis er starb, es war am 29. Ǵumâdá II. des genannten Jahres (3. Juli 1647); die Leiche wurde

am 1. Ragab in einer Sänfte nach Mekka getragen und in el-Ma'lât neben der Herrin Chadîga begraben.

41. Der Scherîf Zeid hatte sich in dem Jahre soweit nach Osten begeben, dass er in die Nähe von el-Charg gekommen war. Sein kâîm makâm »Stellvertreter« zum Schutze von Mekka, der Prinz Ibrâhîm ben Muhammed ben Abdallah ben Hasan ben Abu Numeij, liess nun den grössten Theil der Truppen des Emir zusammenkommen und wies ihnen einen reichlich grossen Lagerplatz an am Bache Ag'âd und lieferte ihnen den Proviant. Dem Befehlshaber der Truppen Dilâwer befahl er sich nach Gidda zu begeben, um den Hafen zu beschützen; er weigerte sich, aber nach einigen Tagen brach er plötzlich mitten in der Nacht auf, um nach Gidda zu gehen, der Prinz Ibrâhîm erfuhr dies, schickte ihm Leute nach und liess ihm auflauern; er wurde ergriffen, zu ihm zurückgebracht und ins Gefängniss gesetzt. Einige Soldaten machten sich von selbst eilig davon, gingen zu Baschîr nach el-Țâïf und benachrichtigten ihn von dem, was vorgefallen war. Baschîr kam nach Mekka, stieg in der hohen Schule des Bahrâm am Wege des mas'á »Schnellganges« ab; Ibrâhîm ging mehrmals zu ihm, verfehlte ihn aber immer, bis er ihn endlich antraf; nach den üblichen Begrüssungen und nachdem die Sitzung schon lange gedauert hatte, fragte Baschîr, wesshalb er Dilâwer ins Gefängniss gesetzt habe. Er antwortete: das habe ich gethan aus Furcht, dass er etwas Schlimmes im Sinne habe, denn ich hahe ihm mehrmals befohlen nach Gidda zu gehen und er hat sich geweigert, dann habe ich Verdacht geschöpft, als er sich heimlich entfernte. Baschîr verlangte seine Freilassung, aber Ibrâhîm entgegnete: Ich werde ihn nicht freilassen, bis der Scherîf Zeid eintrifft; damit stand er auf und ging. Zwei Tage darauf besuchte Baschîr den Cadhi und beschwerte sich über den Prinzen Ibrâhîm; der Cadhi entschied für die Freilassung und er wurde in Freiheit gesetzt.

42. Wenige Tage nachher beschloss Ibrâhîm mit dem General Raschîd, Commandanten von Mekka, zur Erholung nach dem Teiche Mâgin hinauszugehen. Diese Gelegenheit benutzte Baschîr um die Truppen durch Versprechungen für sich zu gewinnen; sie nahmen ihr

Gepäck auf, zogen damit durch das Hauptthor in die Moschee, gingen durch das Thor Ibn 'Atîk wieder hinaus, drängten sich nach Dunkelwerden an dem Dâr el-sa'âda vorüber nach dem Markte, dann über den kleinen Markt, bis sie an das Haus des Baschîr kamen, welcher in der Bâsiṭia wohnte. Ibrâhîm war eilig davon benachrichtigt, er kam in die Stadt und fragte Baschîr, was das bedeuten solle. Er antwortete: Ei, die Soldaten des Sultans sind seit Jahren in guter Zucht und du hast sie in fünf Tagen verdorben. Es war unter den Truppen ein Mann, der sich vieles hatte zu schulden kommen lassen, und Ibrâhîm befahl ihn zu tödten, wo er gefunden würde. Man fand ihn betrunken an der Erde liegen, die Soldaten des Scherîf ergriffen ihn und hauten ihn in Stücke. Darüber entstand ein Aufruhr, die beiden Truppentheile beschossen sich gegenseitig mit Kugeln, ein Mann, der nicht zu den Soldaten gehörte, wurde hinter dem Mâlikiten Platze erschossen. Auch der Anführer der Truppen des Baschîr wurde getödtet und blieb bei dem Thore Ibn 'Atîk innerhalb der Moschee ausgestreckt liegen bis zum Abend, wo ihn einige Leute forttrugen. Der Cadhi Ahmed Karah bâsch »Schwarzkopf« und andere bemühten sich den Frieden herzustellen und es wurde bestimmt, es solle von beiden Seiten keiner gegen einen anderen etwas feindseliches unternehmen, von den Leuten des Baschîr sollten auf den Markt nur je drei Mann gehen dürfen, wenn sie ihre Lebensbedürfnisse daher holen wollten. So gelang es, den Aufruhr zu dämpfen, bis der Scherîf Zeid wieder in Mekka eintraf; er billigte alles, was der Prinz Ibrâhîm gethan hatte und behielt in der Folge überall die Oberhand.

43. Im J. 1059 besuchte der Scherîf Zeid Medina, wo er am 8. Scha'bân (17. Aug. 1649) seinen Einzug hielt und dann ausserhalb der Mauer in der Câdhîja Wohnung nahm. Am 10. d. M. ritt Zufar, der damalige Câdhi von Medina, mit drei Bedienten aus; als er an das Schatzamt kam, stürzte sich ein Mensch auf ihn und stiess ihm einen Degen in den Rücken, der durch die Brust drang: er fiel nach vorn auf den Sattelknopf des Pferdes, welches mit ihm weiter ging bis an den Pult des Othmân ben 'Affân, wo der Imâm der Schâfi'iten stand und

das Morgengebet sprach. Ein Mann stand auf, ging auf Zufar zu und hob ihn vom Pferde herunter, und mit dem letzten Athemzuge sprach er: O Gesandter Gottes! O Gesandter Gottes! Er wurde gerade vor dem Scherîf niedergelegt und nachdem er noch einmal die Augen aufgeschlagen hatte, verschied er. Die Soldaten von Medina rotteten sich zusammen, schlossen die Thore der Stadt, vertheilten sich auf die Umgegend und die Mauern und richteten die Kanonen gegen den Scherîf, indem sie riefen: mach', dass du von uns fortkommst! und erlaubten sich gegen ihn ganz unziemliche Dinge. Er blieb aber, bis er durch List mit seinen Truppen aus einem Thore hinauskam, nachdem er einen anderen Cadhi eingesetzt und ihre Vorgesetzten herbeigerufen hatte, damit über die Ermordung des Cadhi eine Untersuchung angestellt und über sie abgeurtheilt würde. Sie kamen herbei und er liess einen nach dem andern festnehmen; einige, welche um Verzeihung baten, wurden sogleich wieder in Freiheit gesetzt, andere in Fesseln abgeführt, die anderen erhielten den Befehl nach Janbu' zu marschiren und dort die Ankunft der Ägyptischen Pilgercarawane zu erwarten. Sie baten den die Carawane anführenden Emir um Verzeihung, er nahm sie mit sich nach Mekka und sie wurden durch seine Vermittelung von dem Scherîf begnadig.

44. Nachdem die Pilger wieder abgezogen waren, kehrte auch *Kîtâs*, der Commandant von Gidda, von Mekka nach Gidda zurück, aufgebracht über den Scherîf Zeid, und ihm schlossen sich die Soldaten aus Medina an und liessen sich in sein Corps einschreiben. Der Ursachen seiner Unzufriedenheit, welche die Feindseligkeiten im J. 1060 (1650) veranlassten, waren mehrere. Unter anderen war einer der Kaufleute aus Çaʼîd (Ober-Ägypten) und ein Perser Namens Asad Chân von Jemen her mit ihren Waaren zur See bis nach dem Hafen von Cunfundsa und von da nach Mekka gekommen, ohne den Hafen von Gidda berührt zu haben, (wo sie Eingangsabgaben hätten bezahlen müssen). Kîtâs hatte während der Wallfahrt in Mekka mit List den Çaʼidier ins Gefängniss gebracht, welcher sich unter den Schutz des Prinzen Hâschim ben Abdallah gestellt hatte; der Prinz verwandte sich bei dem Scherîf

Zeid nachdrücklich für die Freilassung desselben und hatte die Zusage dazu erhalten, war dann aber vom Fieber ergriffen, ehe sie zur Ausführung kam, und ritt danach zum zweiten Male zu dem Scherîf und von diesem gerades Weges nach der Wohnung des Kîṭâs, um die Freilassung des Mannes aus dem Gefängnisse zu verlangen; der Scherîf rief noch aus dem Fenster: den Mann los! Als der Prinz an die Wohnung des Kîṭâs kam, fand er den Mann schon auf freiem Fusse und kehrte mit ihm um.

45. Während der Wallfahrtszeit hatte der Prinz Abd el-'azîz ben Idrîs viel mit Kîṭâs verkehrt, welcher ihm in seinen Plänen beistimmte und seine Hülfe zusagte; aber Gott hatte es anders beschlossen. Noch ehe die Pilger von Mekka abgereist waren, erhob sich Kîṭâs zu Gunsten des Prinzen Abd el-'azîz und dieser wurde an mehreren Orten zum Herrscher ausgerufen; Kîṭâs rückte heran mit seinen Leuten und den Soldaten aus Medina, die sich um ihn gesammelt hatten, der Scherîf Zeid ging ihm entgegen und oberhalb el-Tan'îm trafen sie zusammen. Der Prinz Ahmed ben Muhammed el-Ḥarith stand mit seinem Corps und denen, die sich ihm angeschlossen hatten, auf dem rechten Flügel, den linken commandirte ebenso der Prinz Mubârak ben Bâschîr etwas vorgeschoben, der Scherîf Zeid stand im Centrum, die Camele mit dem Gepäck füllten die glatte Ebene und das rauhe Feld. Gewehr- und Kanonen-Kugeln flogen und so oft die Aschrâf-Partei einen Angriff zu machen dachte, rief ihnen Zeid zu: nehmt euch in Acht! nehmt euch in Acht! womit er ausdrücken wollte, dass sie fest stehen bleiben und warten sollten. Der Tag stieg herauf, die Sonne brannte, da sprengten mehrere von den Aschrâf vor, unter ihnen die Prinzen Wabîr ben Muhammed ben Ibrâhîm, Baschîr ben Suleimân und Abul-Câsim; Wabîr wurde von einer Kugel getroffen und fiel zwischen den beiden Heeren. Der Kampf wurde nun allgemein, auf beiden Seiten gab es viele Todte und als die Lage für den Prinzen Abd el-'azîz und seine Partei bedrängt wurde, flüchtete er zu dem Corps des Prinzen Mubârak ben Baschîr, ergab sich ihm uud bat für sich, Kîṭâs und seine Anhänger um Pardon bei dem Scherîf; er wurde zu ihm geführt und begnadigt und der

Friede hergestellt. Für den Scherîf wurde ein Zelt aufgeschlagen, in welchem er sich niederliess um Schatten zu haben. Abd el-'azîz bat ihn um ein sicheres Geleit für Kiṭâs, weil er befürchtete von den Beduinen Arabern ausgeplündert zu werden, und der Scherîf gab ihm zur Bedeckung 50 Mann von seinen Truppen, mit denen er, in seinen Hoffnungen getäuscht, nach Gidda zurückkehrte. Einige Monate nachher erhielt er seine Entlassung, er ging nach Janbu', wo er der Pilgercarawane begegnete, und blieb so lange dort, bis sie aus Mekka zurückkam, dann reiste er in Begleitung des Prinzen Abd el-'azîz nach Ägypten. Hier verbrachte er das Jahr 1061 (1651) und kam am Ende desselben zur Wallfahrtszeit als Emir der Ägyptischen Carawane wieder nach Mekka. Als der Scherîf Zeid ihm entgegen ging, um wie gewöhnlich den Ehren-Mantel vom Sultan in Empfang zu nehmen, verbeugten sie sich nicht gegen einander, wie es sonst Sitte war, sondern der Scherîf reichte ihm die Hand, welche der Emir ergriff, und seitdem ist die Verbeugnng des Scherîf von Mekka vor dem Emir der Pilgercarawanen unterblieben, vielmehr kommt dieser dem Scherîf mit Ehrerbietung entgegen und masst sich in keiner Weise an, über ihm zu stehen. Abd el-'azîz blieb in Ägypten etwa zwei Jahre, im dritten Jahre kam nach Mekka die Nachricht, dass er an der Pest gestorben sei.

46. Am Sonnabend (?) d. 7. Scha'bân 1074 (5. März 1664) Nachmittags fiel ein heftiger Regen, die Bäche um Mekka strömten über, die Fluth riss alles nieder, was ihr an Bauwerken, Bäumen und Häusern entgegenstand, Thiere, Bäume und Zelte wurden weggeführt; bei dem Moschee-Thore Agjâd kam der Bach dieses Namens hinzu, wodurch das Wasser nach beiden Seiten aufgestaut wurde, der Agjâd war aber der stärkere, drang durch die übrigen Thore ein und füllte das Innere der Moschee. Der Regen dauerte gegen dreissig Stunden, das Wasser stieg bis an das Thürschloss der Ka'ba und verdarb alles, was in den abgesonderten Räumen der Teppichdiener und den anstossenden Kammern an Coranen und Büchern aufbewahrt wurde. Die Moschee wurde mit Schlamm und Schutt angefüllt, viel Hausgeräth ging in den dem Strome

näher gelegenen Häusern zu Grunde und sechs Personen ertranken in der Fluth. Der Aufruf zum Gebet und die Versammlung in der Moschee musste fünfmal ausgesetzt werden. Der Scherîf liess sich die Reinigung der Moschee eifrig angelegen sein, er erschien selbst und rief das Volk herbei, ebenso der Commandant von Ğidda Emir Suleimân, damals Oberaufseher des Heiligthums, die 'Ulemâ, Professoren, Prediger und Aschrâf halfen eigenhändig, der Scherîf und der Emir vertheilten grosse Summen um ihre Pläne ausführen zu lassen, und in sieben Tagen wurde die Reinigung vollständig bewerkstelligt.

47. Es liesse sich aus Zeid's Regierung noch vieles berichten, sagt *Muḥibbî*, über seine Kriege, seine glüklichen Erfolge und über seine Ausdauer in Verfolgung seiner Pläne, die Erzählung würde aber zu lang werden. Es sind zu seinem Lobe viele herrliche, wohllautende Caçiden gedichtet, auch von Dichtern, die aus fernen Ländern kamen, zu ihnen gehört Ahmed el-Anasí aus Jemen, aus dessen Caçîde Muḥibbí den Eingang von 72 Versen mittheilt, darunter kommt der Vers vor:

Als wenn nichts vorgefallen wäre, und wäre etwas geschehen,
so würde es etwas sein, was dieser Vorfall beseitigt hat.

Dazu gehört folgende besondere Geschichte. Um die Mitte des J. 1049 (1639) wurde der obengenannte Eunuch Baschír el-Ḥabaschí mit einem Schreiben des Sultans Murâd IV. nach Mekka geschickt, wodurch dem Scherîf Zeid unumschränkte Selbstherrschaft verliehen wurde, Baschîr vermuthete aber, dass es die Absetzung desselben und die Ernennung eines anderen enthalte. Baschîr kam nach Janbu' und hier ereilte ihn die Nachricht von dem Tode des Sultans; er suchte sie zu verheimlichen, um seinen Auftrag und was er dadurch zu erreichen hoffte noch auszuführen. Der Scherîf, von seiner Absendung unterrichtet, liess eine Menge Zimmer in den hohen Schulen und anderen Gebäuden herrichten und mit Teppichen belegen und hatte die Absicht ihm bis Marr el-Dhahrân entgegen zu reisen, und er sandte einen seiner Diener nach Janbu' um zu erfahren, wie viel Pferde und Mannschaft Baschîr bei sich habe. Als er dahin kam, hörte er die Nachricht von dem Todesfalle,

und kehrte in der grössten Eile zu dem Scherif zurück, und nachdem sich dieser über die Richtigkeit der Meldung vergewissert hatte, liess er die ausgelegten Teppiche wieder entfernen und einen Theil beischliessen. Sobald er von der Annäherung des Abgesandten benachrichtigt wurde, zog er ihm entgegen; in der letzten Nacht hatte er noch einen Traum, er sah einen Mann, welcher ihm den obigen Vers »Als wenn nichts vorgefallen wäre, u. s. w.« vorsprach und als er erwachte, schrieb er ihn mit dem Zahnputzer in den Niederschlag einer ehernen Schale, um ihn nicht zu vergessen. Am anderen Morgen ritt er bis nach el-Chaugâ, wo der Emir der Pilgercarawane die letzte Station zu machen pflegt; Baschîr hatte erwartet, dass der Tod des Sultans noch nicht bekannt sei und dass er seinen Auftrag und seine Pläne erst noch würde ausführen können. Als sie nun nahe bei einander waren, liess der Scherif sein Pferd dicht an ihn heransprengen und sagte: Gott erbarme sich unseres Herrn des Sultans Murad! (die gewöhnliche Formel bei einem Todesfalle). Baschîr liess die Hände sinken und blieb wie ein Gefangener. Jenen Vers nun hatte Ahmed el-Anasí in seine Caçîde eingeflochten.

48. Der Scherif Zeid starb allgemein bedauert Dienstag d. 3. Muḥarram 1077 (6. Juli 1666) und wurde in dem Grabgewölbe seines Grossoheims Abu Ṭâlib in el-Ma'lât beigesetzt. Er hatte sieben Söhne, von denen drei vor ihm starben: Ahmed, Husein und Nâçir; vier überlebten ihn: Hasan, Muhammed Jaḥjá, Ahmed[1]) und Sa'd, welche in dieser Reihenfolge geboren waren; der jüngste Sa'd war sein nächster Nachfolger; auch Töchter hatte er mehrere. — Das Todesjahr 1077 hat der Scheich Ahmed ben Abul-Câsim el-Ḥillí am Schlusse eines Gedichtes in dem Zahlwerth der Buchstaben des letzten Halbverses

1) Es ist nicht häufig der Fall, dass zwei Söhne wie hier denselben Namen haben; man könnte vermuthen, dass der zweite Ahmed ausfallen müsste und Muhammed und Jaḥjá zwei verschiedene seien, dieser wird aber immer in der Folge mit dem Doppelnamen Muhammed Jaḥjá genannt.

ausgedrückt قد ثوى فى الجنان زيد بن محسن.

Nun wohnt in den Paradisgärten Zeid ben Muhsin[1]).

---

49. Der Prinz *Hâschim ben Hâzim* ben Abu Numeij aus einer Nebenlinie der durch Hasan ben Abu Numeij zur Regierung gekommenen Scherîfe, welcher unter Türkischer Oberhoheit Präfect eines grossen Gebietes in Jemen geworden war und im J. 1055 (1645) starb, sowie sein Sohn *Ali ben Hâschim* sind in der Geschichte von Jemen im XI. Jahrhundert S. 54 erwähnt.

50. Ein anderer Seitenverwandter *'Ammâr ben Barakât* ben Ga'far ben Barakât ben Abu Numeij ging im J. 1062 (1652) nach Indien, besuchte dort die Vorlesungen des Ahmed ben Muhammed Ma'çûm[2]) und lernte dessen Sohn Ali Ibn Ma'çûm, den Verfasser der Biographien der Dichter seines Jahrhunderts, kennen. Er hat selbst Gedichte gemacht und ist in jugendlichem Alter Freitag d. 20. Schawwâl 1069 (11. Juli 1659) gestorben.

Die lange, kräftige und dabei im Ganzen friedliche Regierung des Scherîf Zeid war den Wissenschaften sehr günstig, das zeigt sich besonders in der Menge von Gelehrten, welche zu seiner Zeit in Mekka lebten, theils einheimische, theils fremde, welche aus entfernten Ländern dahin kamen und sich bleibend dort niederliessen. Die ausgezeichnetsten unter ihnen sollen hier in chronologischer Ordnung genannt werden.

51. *Châlid ben Ahmed* ben Muhammed ben Abdallah el-Mâlikí el-Ga'farí *el-Magribí* war in Magrib geboren, kam mit einer guten Vorbildung nach Câhira, wo er in den Traditionen von Schams ed-dîn Muhammed el-Ramlí († 1004), in den Rechtswissenschaften und der Arabischen Sprache von dem gelehrten Sâlim el-Sanhûrí el-Mâlikí († 1015) und von anderen unterrichtet wurde, und begab sich dann nach Mekka und nahm hier bleibend seinen Wohnsitz. Er wird als der

---

1) Die Buchstaben ergeben nur 1076, man muss ابن voll mit ا schreiben.

2) † 1086. Vergl. die Geschichtschreiber der Araber. Nr. 589.

hervorragendste Professor seiner Zeit an der Unterrichtsanstalt der heil. Moschee bezeichnet, der die Fahne der Sunna des Propheten entfaltete, zu dem man seine Zuflucht nahm, um zwischen dem Erlaubten und dem Verbotenen zu entscheiden, der den Adel der Wissenschaft und der Geburt in sich vereinigte und beide, sowohl die angeboren, als die erworbenen vollkommenen Eigenschaften besass. Zu seinen zahlreichen Schülern gehörten Muhammed ben Ali Ibn 'Allân († 1057) und der Cadhi Tâg ed-dîn el-Mâlikí. Er hörte nicht auf, den Studien obzuliegen, bis ihn Gott zu sich rief und er starb in der Nacht des Donnerstags d. 18. Ragab 1043 (18. Jan. 1634), nachdem am Wallfahrtsfeste des J. 1042 von dem damaligen Statthalter von Ägypten eine Verordnung eingetroffen und öffentlich vorgelesen war, dass sein Sohn *Ali* ben Châlid zu seinem Adjuncten ernannt sei.

52. Aus der Familie *Banu Scheichân*, deren Ahnherr aus Mocha stammte, sind in Mekka im 11. Jahrhundert mehrere Männer hervorgegangen, welche als Gelehrte besonders als Mystiker grossen Ruf erlangten. Vergl. die Çufiten. Nr. 117—122.

53. *Ahmed ben el-Fadhl* ben Muhammed *Bâkutheir* el-Mekki el-Schâfi'í war einer der besten Dichter von Ḥigâz und besass in der Himmelskunde gute Kenntnisse und in den Umgangsformen eine grosse Gewandtheit. Er stand bei den Aschrâf von Mekka in besonderer Achtung und nahm bei der Vertheilung der Geldgeschenke des Sultans zur Wallfahrtszeit in der heil. Moschee die Stelle des Scherif ein. Seinem Werke المآل فى مناقب الآل *Pulchritudo reditus de virtutibus familiae* setzte er den Namen des Scherif Idrîs vor und zum Lobe des Prinzen Ali ben Barakât dichtete er eine Caçîde, worin er Mutanabbí übertraf. Einst hörte er im Vorbeigehen Jemand von einem Obstbaume herab rufen: »Nehmt Abschied von dem, dessen Abreise nahe ist;« er brachte diese Worte sofort in einen Vers:

> Hier bin ich, nun reise ich fort von euch,
> Drum nehmet Abschied von dem, dessen Abreise nahe ist.

Es währte nicht lange, da starb er im J. 1047 (1637) in Mekka und wurde in el-Ma'lât begraben.

54. *Ahmed ben 'Îsá Schihâb ed-dîn el-Murschidí* war ein hervorragender Dichter und dabei ein gewandter Rechtskundiger, wesshalb er zum stellvertretenden Cadhi von Mekka ernannt wurde. Von seinen Gedichten ist eine Caçîde zum Lobe des Scherîf Mas'ûd ben Idrîs wegen ihres schönen Rhythmus in ganz Ḥigâz berühmt geworden. Ihm zur Seite stehen der Cadhi Tâg ed-dîn el-Mâlikí und der Prinz Ahmed ben Mas'ûd mit ihren Caçîden auf denselben Prinzen Mas'ûd ben Idrîs und sie sind zum Muster genommen von Muhammed ben Ahmed Ḥakîm elmulk »Staatsrath« in seinem Lobgedichte auf den Scherîf Zeid ben Muḥsin. Ahmed hielt sich öfter in el-Tâïf auf und richtete von dort an den Cadhi Tâg ed-dîn ein Schreiben in Versen, welches dieser in gleicher Form beantwortete. Auf die Çufiten war er nicht gut zu sprechen und machte auf sie den Vers:

Die Çufiten unserer Zeit sind wie die Çufiten aller Zeiten,
Sie übertreffen das Volk Lot's an Unzucht durch Unzucht.

In dem Orte el-Salâma im Gebiete von el-Tâïf schrieb er in den Diwan des Ibn 'Ocba ein unvergleichlich schönes Gedicht mit dem Anfange:

O Schloss des Ibn 'Ocba! unaufhörlich richten sich von mir
zu dir die Grüsse als Seufzer am frühen Morgen.

Besonders hat mir (Muḥibbí) auch eine Caçîde zum Lobe des Prinzen Schahwân ben Mas'ûd gefallen, worin der Vers vorkommt:

Der Rebensaft, dessen Kraft auf die Herzen wirkt,
wie die Wirkung der Freigebigkeit auf Schahwân ben Mas'ûd.

Als sein Bruder Abd el rahman von dem Scherîf Ahmed ben Abd el-Muṭṭalib eingekerkert war (S. 28), wurde auch Ahmed gefänglich eingezogen und theilte mit ihm die Beschwerden des Kerkers, bis jener den Leidenskelch ganz geleert hatte, wonach Ahmed seine Freiheit wieder erhielt, aber durch die ausgestandenen Ängste und Leiden hatte sich sein Zustand gänzlich verändert; indess hörte er nicht auf, dagegen anzukämpfen, bis er am 5. Dsul-Ḥigga 1047 (21. April 1638) erlag. Die Jahreszahl ist in der ersten Hälfte eines Verses ausgedrückt:

من شاء بعدك فليمت Wer nach dir will, mag sterben[1],

Doch für Dich bin ich besorgt gewesen.

Seine Söhne hiessen 'Îsa, Murschid, Imâm ed-dîn, Muçdir ed-dîn, Câsim Sangakdâr d. i. Fahnenträger und Ahmed el-Munlâ.

55. *Hanîf ed-dîn el-Murschidî*, der Sohn des unglücklichen Abd el-rahman ben 'Îsá, wurde in Mekka zur Abendzeit der Nacht auf den Sonntag Mitte Çafar 1014 (2. Juli 1605) geboren und erhielt den Unterricht seines Vaters, dann des Abd el-'azîz el-Zamzamí, Abul-'Abbâs Ahmed el-Makkarí, der Scheiche Abd el-rahman el-Chijârí[2], Châlid el-Magribí el-Mâlikí u. A. Er folgte seinem Vater als Freitagsprediger an der heil. Moschee, als Professor daselbst an dem Platze der Hanefiten und an der hohen Schule des Muhammed Pascha und wurde im J. 1044 (1634) vom Sultan zum Mufti der Hanefiten in Higâz und Medina ernannt. Er bildete viele vortreffliche Schüler darunter seinen Sohn Abd el-rahman, den Scheich Ahmed Aulijâ und die eben genannten sechs Söhne seines Oheims Ahmed. Von seinen zahlreichen Schriften sind zn nennen ein Commentar zu den مناسك *Liber rituum sacrorum* des Monla Ali nach der Lehre des Abu Hanîfa; بغية السالك الناسك *Desiderium religiosi iter facientis* über die auf der Pilgerfahrt zu beobachtenden Gebräuche; شفاء الصدر *Sanatio pectoris* eine Erläuterung über die Nacht el-Cadr; القول المفيد *Verbum utile* über die Vorzüge des Freitags; السيف الشهير *Ensis evaginatus* über denjenigen, welcher die Veränderung der Legate, Silber- und Goldmünzen für erlaubt hält. Man sagt, dass er in zehn Rechtsfällen mit der Entscheidung seines Vaters nicht einverstanden gewesen sei und gesagt habe: wenn ich nicht fürchtete einen schriftlichen Verweis zu bekommen, würde ich meinen Dissens öffentlich bekannt machen. Er hat auch einige gute Gedichte gemacht und ist in der Nacht auf den Mittwochen (?) den 13. Scha'bân 1067 (27. Mai 1657) in Medina gestorben. Sein Nachfolger im Amte, sein Vetter Imâm ed-dîn wird unten erwähnt werden.

---

1) Das ف 80 in فليمت ist überzählig und überflüssig.

2) † 1056. Vergl. die Çufiten. Nr. 211.

56. ***Muhammed ben Ahmed*** gen. ***Ḥakîm el-mulk*** „der Staatsrath“ el-Fârisî war von Persischer Abkunft; seine Vorfahren hatten unter den Nachfolgern Timurs in Indien hohe Stellen bekleidet und sein Grossvater war, als er nach Mekka kam und sich hier niederliess, von der ganzen Familie der Aschrâf mit allen Ehren aufgenommen. Muhammed wurde in Mekka geboren, wuchs in den glänzendsten Verhältnissen auf und erwarb sich ausgezeichnete Kenntnisse. Er war ein treuer Anhänger des Scherîf Muḥsin und gehörte desshalb zu denen, deren Wohnungen Ahmed ben Abd el-Muṭṭalib, als er sich der Regierung bemächtigte, plündern und deren Vermögen er einziehen liess; er stellte sich unter den Schutz eines der Aschrâf und rettete dadurch wenigstens sein Leben, dann reiste er heimlich nach Jemen und blieb dort, bis Ahmed ben Abd el-Muṭṭalib umgebracht war. Dass hiernach Mas'ûd zur Regierung kam, entsprach seinen Erwartungen nicht, er hätte lieber Zeid ben Muḥsin auf dem Throne gesehen; er reiste desshalb im J. 1039 (1629) nach Indien, legte dort seinen Wanderstab nieder und starb im J. 1050 (1640). Er hat auf den Scherîf Zeid ben Muḥsin eine ähnliche Caçîde gedichtet, wie Ahmed el-Murschidî auf den Scherîf Mas'ûd, darin kommt der Vers vor:

> Ist nicht schon über die Grundlegung seiner Herrschaft von seinem Ahnherrn dem Erwählten (Propheten) ein Zeichen erschienen, dass er auf dem rechten Wege sei?

Dies wird auf folgende Weise erklärt. Als Zeid in Medina war und er dort mit der Überreichung des Mantels vom Sultan seine Ernennung zum Herrscher über die beiden heil. Städte erhielt, wollten ihm die Diener die Thür der Moschee öffnen, sie fanden sie schon offen, da sie dieselbe doch eben zugeschlossen hatten, und man deutete dies darauf, dass er den Sieg erringen würde, und so kam es. Da Zeid's Flucht nach Medina erst im J. 1041 stattfand (S. 37), so muss man annehmen, dass Muhammed seine Caçîde erst von Indien aus einsandte und nicht Lust hatte, nun wieder nach Mekka zurückzukehren.

56a. ***Muhammed ben Abd el-mun'im el-Ṭâïfi*** ein Schâfi'itischer Rechtsgelehrter geb. im J. 1004 (1595) hatte den Coran auswendig gelernt,

aber wieder vergessen, und auf die Frage, warum er ihn nicht zum zweiten Male auswendig lerne, antwortete er: Ich fürchte, dass ich ihn zum zweiten Male vergessen werde. Er besuchte in Mekka die vorzüglichsten Lehrer wie Omar ben Abd el-rahîm el-Baçrí († 1037), Ahmed Ibn 'Allân, Ahmed el-Ḥakamí († 1044), Abdallah el-'Içâmí, und mehrere ertheilten ihm das Diplom für die juristische Praxis und den Unterricht. Er hielt dann in der heil. Moschee seine Vorlesungen, zu seinen Schülern gehörten Muhammed ben Omar el-Bâz und Abd el-ǵâmi' ben Abu Bekr Baraǵâ el-Ḥadhramí[1]) und die berühmten Scheiche Abul-Hasan Nabatîtí und Abul-Ǵûd el-Muzajjin besuchten noch seine Vorträge. Er hat einen schönen Commentar zu der Aǵurrûmîja geschrieben, den er seinen Schülern dictirte, Randglossen zu dem Commentar Minhaǵ und zu der Nihâja des Schams ed-dîn el-Ramlí. Er war ein schön gestalteter Mann, rücksichtsvoll gegen seine Mutter, folgsam in allem was sie ihm auftrug, und verheirathete sich nicht aus Besorgniss sie dadurch zu betrüben; er war fromm, wachte viel, um das nächtliche Gebet nicht zu versäumen, liebte die Armen und Unglücklichen und war mit wenigen irdischen Gütern zufrieden. Sein Schüler Girs ed-dîn el-Chalîlí el-Medení hat eine Caçîde zu seinem Lobe gedichtet, er starb Donnerstag d. 11. Ramadhân 1052 (3. Dec. 1642) und wurde in el-Ma'lât begraben.

57. Zu der Familie *Cuṭbí*, welcher der Chronist von Mekka Muhammed ben 'Alâ ed-dîn Ahmed († 990) und dessen Neffe Abd el-karîm ben Muḥibb ed-dîn († 1014) der Epitomator seiner Chronik angehörten[2]), kommt in diesem Jahrhundert noch der Sohn des letzteren *Akmal ed-dîn* ben Abd el-karîm ben Muḥibb ed-dîn. Er folgte seinem Vater in dessen Ämtern, starb aber schon im J. 1020 (1611) an der Pest. Er hatte wieder einen Sohn

58. *Abd el-karîm* ben Akmal ed-dîn ben Abd el-karîm *el-Cuṭbí*, welcher von seinem Vater und anderen unterrichtet wurde, in den

1) † 1082. Vergl. die Çufiten. Nr. 204.

2) Vergl. die Geschichtschreiber der Araber. Nr. 534 und 548.

Çufitischen Lehren besonders von Schihâb ed-dîn Ahmed el-Schamâwí († 1028) und dann von dessen Schüler Galîl ed-dîn Sâlim ben Ahmed Scheichân († 1046) und wurde einer der berühmtesten Çufiten in Mekka. Er schrieb einen Commentar zu den فصوص *Gemmae* des Cunewí (Hagi 973 pag. 427). In seinen letzten Jahren litt er an Trockenheit des Mundes, die ihn am Sprechen hinderte, wesshalb er an den bestimmten Sitzungen nicht Theil nahm. Er starb in der Nacht auf Mittwochen (?) d. 10. Rabî' I. 1055 (6. Mai 1645) in Mekka.

59. ***Muhammed*** ben Ali ***Ibn 'Allân*** († 1057), vergl. die Geschichtschr. Nr. 567.

60. ***Muhammed*** ben Ahmed el-Asadí[1]) ***el-'Artschí*** el-Jemení hatte sich schon als Knabe bemüht die Regeln der Arabischen Grammatik genau kennen zu lernen und studirte in Mekka die Rechtswissenschaften unter Omar el-Baçrí, Châlid el-Mâlikí und Abd el-malik el-'Içâmí[2]) und unter seinen Schülern befanden sich sein Sohn Ahmed, der Cadhi Ali el-'Içâmí und Abdallah el-'Abbâsí. Er schrieb eine Menge nützlicher Bücher, wie einen Commentar zu الكافية *Liber sufficiens* über die Metrik und den Reim in zehn Heften, ein Compendium des Minhâg des Nawawí und einen kurzen Commentar zu der Agurrûmíja. Er starb im J. 1060 (1650) und wurde in el-Schubeika begraben.

61. ***Chalífa*** ben Abul-Farag ***el-Zamzamí*** el-Beidhâwí el-Schâfi'í stammte aus Beidhâ, wurde in Mekka geboren und studirte die schönen Wissenschaften bei den Imâmen Muhammed ben Abdallah el-Ṭabarí und Abd el-câdir el-Ṭabarí und ihren Zeitgenossen in Mekka. Ausser anderen Büchern verfasste er رونق الحسان *Splendor pulchrorum de praestantiis*

---

1) D. i. von Asad ben 'Amir einem berühmten Fakîh in Jemen abstammend, die Nachkommen desselben, die Asaditen, ein Zweig des Stammes Châlid, der in der Umgegend von Gâzân oder Gauzân in Jemen wohnte, waren sehr zahlreich und zu ihnen gehörte der durch seine Gelehrsamkeit und Frömmigkeit bekannte Abu Muhammed Abdallah ben Ali el-Asadí gen. el-Ballâ' „der Fresser", auch mit dem Beinamen el-Mu'ammar „der lange lebende", weil er 180 Jahre alt geworden sein soll.

2) † 1037. Vergl. die Çufiten. Nr. 206.

Habessinorum und einige Gedichte und starb in Mekka nicht lange nach dem J. 1060 (1650).

62. *Tâg ed-dîn* ben Ahmed ben Ibrâhîm el-Mâlikí nach einem Vorfahren *Ibn Ja'cûb* genannt, wurde in Mekka geboren und erzogen und genoss den Unterricht der berühmtesten Scheiche, wie Abd el-câdir el-Ṭabarí, Abd el-malik el-'Içâmí, Châlid el-Mâlikí u. A. und erhielt von den meisten derselben das Diplom. Als erster Professor an der heil. Moschee wurde sein Name weithin berühmt und er war der beste Stilist seiner Zeit; er hat eine Sammlung der vorzüglichsten seiner Ausarbeitungen herausgegeben und sein Sohn Ahmed hat unter dem Titel تاج الجاميع *Corona collectionum* Rechtsgutachten von ihm gesammelt. Es gab von ihm auch eine kleine Sammlung von Predigten und Gebeten an den Freitagen und Festtagen, eine Abhandlung zu dem Commentar einer Caçîde des 'Afîf ed-dîn el-Tilimsâmí (Hagi Register Nr. 797), eine andere بيان التصديق *Expositio veritatis* betitelt über die Glaubensartikel, besonders für Anfänger sehr nützlich, sehr viele Gedichte, darunter eine Caçîde zum Lobe des Scherîf Mas'ûd ben Idrîs, ähnlich wie die des Ahmed ben 'Îsâ el-Murschidí, und andere Werke. Er starb in Mekka am 8. Rabî' I. 1066 (5. Jan. 1656).

63. *Ahmed* ben Muhammed *el-Asadí* el-Schâfi'î wurde im J. 1035 (1625) in Mekka geboren und zuerst von seinem Vater unterrichtet und studirte dann unter Muhammed Ibn 'Allân, Ali ben Abd el-câdir el-Ṭabari, Muhammed el-Ṭaïfi u. A. Er erhielt die Stelle als Coranleser in der heil. Moschee, war ein sehr frommer Mann und liebte die Zurückgezogenheit. Von dem syntaktischen Werke des Ibn Hischâm *Particulae aureae* (Ḥagi 7434) lieferte er eine metrische Bearbeitung in dem Versmass Ragaz unter dem Titel قلايد النحور *Torques jugulorum* und er hat ausserdem eine Menge Gedichte gemacht. Er starb im J. 1066 (1656) und wurde in el-Schubeika begraben.

64. *Abd el-'azîz* ben Muhammed *el-Zamzamí* † 1072. Vergl. die Çufiten. Nr. 202.

65. *Ali* ben Abu Bekr ben Nur ed-dîn Ali *Ibn el-Gamâl* el-Ançârí el-Chazragí el-Schâfi'í, ein Sohn des Abu Bekr el-Gamâl, wurde im

J. 1002 (1593) in Mekka geboren; nach dem frühen Tode seines Vaters nahm ihn Abul-Farag el-Muzajjin zu sich und liess ihm eine ausgezeichnete wissenschaftliche Bildung geben, Zuerst studirte er die verschiedenen Methoden im Vorlesen des Coran bei dem Scheich Abul-Hasan Abd el-rahman ben Nâçir el-Asch'arí und nach dessen im J. 1031 (1622) erfolgten Tode brachte dessen Schüler Ahmed el-Ḥakamí diese Vorlesungen zu Ende, auch las er bei dem Scheich Muhammed Takî ed-dîn el-Zubeirí, welcher mit dem Scheich Abul-Hasan dieselbe Überlieferung durch eine Kette von Gelehrten in Medina überkommen hatte. Syntax und Metrik hörte er bei dem Scheich Abd el-malik el-'Içâmí, Dogmatik bei el-Burhân el-Lacâní, die juristischen Fächer, Arabische Sprache, Traditionen und ihre Fundamente, Coranerklärung bei Omar ben Abd el-rahîm el-Baçrí, welcher ihm im J. 1034 mündlich die Erlaubniss ertheilte Vorlesungen zu halten; von Ahmed Ibn 'Allân war er in den Glaubensartikeln und Traditionen, von Abd el-rahman Bâwezîr in den Çufitischen Lehren unterrichtet. Er erhielt die erste Stelle als Vorleser und Professor an der heil. Moschee und unter seinen Schülern waren Abdallah ben Muhammed Ṭâhir 'Abbâsí, Ahmed Bâkuscheir, el-Hasan el-'Agîmí und Ahmed el-Nachalí; sein Biograph el-Schillí hörte bei ihm die Traditionen, juristische Vorlesungen, Erbrecht und Arithmetik. Über die letztgenannten Fächer schrieb er mehrere Bücher, wie كافى المحتاج *Quod sufficit ei, qui opus habet Caput de jure haereditatis ex libro* Minhâg; قرة عين الرائض *Refrigeratio oculi recte concinnantis de duobus disciplinis artis mathematicae et juris haereditatis;* المواهب السنية فى علم الجبر والمقابلة *Dona pretiosa de doctrina algebrae et aequationis;* شرح الياسمينية *Commentarius in Jâsmîniam de algebra et aequatione* (vergl. Pertsch, *Cod. Gothan.* 1475. 1491); التحفة الحجازية فى الاعمال الحسابية *Donum Ḥigâzicum de operibus mathematicis;* رسالة فى احكام النون الساكنة والتنوين *Tractatus de regulis Nun quiescentis et Nunationis;* وصلة المبتدى بشرح نظم در المهتدى *Accessio tironis ad commentarium in Seriem margaritarum ducis* über das Erbrecht nach der Lehre des Abu Ḥanîfa; الدر النضيد *Margaritae bene compositae* über die Methode des Coranlesens mit Vergleichung der Gedichte; الانتصار النفيس لجناب محمد بن ادريس *Apologia pretiosa contra contumelias in Muhammedem ben Idrîs*

(el-Schâfi'î), Widerlegung eines Ḥanefiten seiner Zeit, welcher behauptete, dass die Tradition: »Schmähet die Kureischiten nicht, denn einer ihrer Gelehrten wird die Erde mit der wahren Gelehrsamkeit erfüllen«, sich auf Ibn 'Abbâs beziehe. — Ibn el-Gamâl starb Montag d. 21. Rabî' II. 1072 (14. Dec. 1661) und wurde in el-Ma'lât begraben.

66. *Abdallah Bâkuscheir* ben Sa'îd † 1076. Vergl. die Çufiten. Nr. 203.

67. *Ahmed ben Abdallah* ben Ahmed ben Abd el-raûf el-Schâfi'î wurde in Mekka geboreu, lernte den Coran, el-Irschâd, die Alfîja des 'Irâkî und die des Ibn Mâlik und die *Collectio universalis* auswendig und studirte bei den berühmtesten Lehrern, wie bei Abdallah Bâkuscheir verschiedene Fächer, als Jurisprudenz, Arabische Sprache, Metrik, bei Ali Ibn el-Gamâl, el-Schams Muhammed el-Bâbilî († 1072); die Çufitischen Lehren lernte er von Sâlim ben Ahmed Scheichân, hörte von ihm die richtige Anrufung Gottes und erhielt von ihm den Çufiten-Mantel. Auch Muhammed ben 'Alawî († 1071. Vergl. die Çufiten. Nr. 49), Abd el-rahman el-Magribî, Abd el-wâḥid ben el-'Arab Herr von Cunfudsa und Abd el-'azîz el-Zamzamî waren seine Lehrer; mit dem letzteren blieb er in Verbindung, so lange er lebte, und folgte ihm nach seinem Tode im J. 1072 auf dem Lehrstuhl in der heil. Moschee, wo er auch die Predigten hielt, sodass er vorzugsweise auch el-Wâ'idh el-Mekkî »der Prediger von Mekka« genannt wird. Er bildete eine Menge Schüler, die ihm vorgelegten Rechtsfälle beantwortete er aufs treffendste und machte auch gute Gedichte. Er starb aber schon, ehe er das volle Mannesalter erreicht hatte, am 27. Muḥarram 1077 (7. Juli 1666).

XI. Sa'd ben Zeid
und
Ḥamûd ben Abdallah.

68. Sobald als Zeid ben Muḥsin die Augen geschlossen hatte, entstand in Mekka eine grosse Bewegung unter den Aschrâf wegen der Nachfolge, es bildeten sich sofort zwei Parteien, von denen die eine

den jüngsten Sohn des Verstorbenen, Sa'd ben Zeid, begünstigte, die andere den älteren Prinzen Ḥamûd ben Abdallah auf den Thron erheben wollte. Beide Bewerber sammelten ihre Anhänger und verschanzten sich in den Häusern und Thüren, die meisten hielten sich zu Ḥamûd, bei Sa'd blieben nur Mubârak ben Muhammed el-Ḥarith, Râgiḥ ben Câjitbâi, Abd el-Muṭṭalib ben Muhammed, Mudhar ben el-Murtadhi, Husein ben Jaḥjá, Fâris ben Barakât und Muhammed ben Ahmed ben Ali. Letzterer begleitete den Herold, denn es geschah gewöhnlich so, dass wenn ein neuer Scherîf zur Regierung kam, einer aus der Familie den Herold, welcher den Regierungsantritt verkünden sollte, begleitete, um ihn gegen andere Prätendenten, die ihm den Weg verlegten, zu schützen. Damals war 'Imâd, der Commandant von Ǵidda und Oberaufseher der heil. Moschee, in Mekka anwesend, ihm sollte die Entscheidung überlassen werden; er liess einen Ehrenmantel, den er mitgebracht hatte, herbeiholen, die Abgeordneten des Sa'd eilten hin und her, und man kam überein, dass er Sa'd mit dem Ehrenmantel bekleiden wollte und er wurde in 'Imâd's Wohnung in einer kleinen Bude am Thore des Fremden-Quartiers Dâwûdia dem Unterhändler übergeben. Nachdem dies geschehen war, wurde 'Imâd darauf aufmerksam gemacht, dass eigentlich Sa'ds Bruder Muhammed-Jaḥjá der richtige Thronfolger sei, weil sein Vater für ihn ein darauf bezügliches Decret vom Sultan erhalten habe; er sagte desshalb zu dem, welcher den Mantel in Empfang genommen hatte: Machet bei Sa'd den Vorbehalt, dass er der Kâîm makâm Stellvertreter seines Bruders sein solle. Als sie mit dem Mantel sich entfernt hatten und kaum eine kurze Strecke gegangen waren, traten in die Moschee in das Thor der Banu Sahm, gen. das Thor 'Omra (zur kleinen Wallfahrt), mehrere von den Aschrâf, darunter Muhammed ben Ahmed ben Abdallah, Mubârak ben Fadhl ben Mas'ûd, Abdallah ben Ahmed, Muhammed ben Ahmed ben Ḥarrâz, etwa zehn Personen und gleich darauf kam 'Imâd von einer anderen Seite; sie gingen auf ihn zu und er sagte ihnen: Wir haben den Scherîf Sa'd eingekleidet mit dem Vorbehalt, dass er der Stellvertreter seines Bruders sein soll. Der Prinz Mubârak erwiederte ihm: Wir erkennen Ḥamûd

als unseren ältesten und Oberhaupt an und werden nur mit ihm uns zufrieden geben. Neben 'Imâd stand Râgih ben Câjitbâi, welcher auf Sad's Seite war, und es entstand zwischen ihnen ein langer Wortwechsel. Dann gingen die Aschrâf mit ihren Pferden zu Ḥamûd, er kam zu ihnen heraus mit einem blauen Turban auf dem Kopfe, setzte sich einen Augenblick, dann erhob er sich um sich zu der Leichenfeier des Scherif Zeid zu begeben, von etwa dreien seiner Vettern begleitet. Als er auf die Strasse kam, begegnete ihm der Prinz Ahmed ben Muhammed el-Ḥarith; Ḥamûd trat auf ihn zu und sagte: Möge Gott dieser Spaltung ein Ende machen! Er erwiederte mit einem bekannten Spruche: Wenn die Leute zu dir kommen, sei du ihr Band. Damit drehte er ihn um und kehrte mit ihm zurück, ohne dahin zu gehen, wohin er gewollt hatte. Dann fand das Leichenbegängniss des Scherif Zeid statt, er wurde nach dem Nachmittagsgebete aus der Moschee fortgetragen, in dem Gefolge befand sich sein Sohn Hasan und einige seiner Vettern, aber nicht einer von dem Militär und den Parteigängern, weil sie zu sehr mit ihren Angelegenheiten beschäftigt waren, dagegen zog das Volk, die 'Ulemâs und die Fakîhs mit hinaus.

69. Der Scherif Sa'd hielt eine Sitzung um die Glückwünsche zu seinem Regierungsantritt entgegen zu nehmen, er liess die Häuptlinge der Beduinen Araber und die Beamten zu sich bescheiden nnd bestätigte sie in ihren Stellen. Am dritten Tage nach dem Tode des Scherif Zeid verständigten sich Sa'd und Ḥamûd über die Art und Weise der Vertheilung der Einkünfte, das allgemeine Vertrauen wurde hergestellt, es war für die Leute ein grosser Tag und Sa'd liess ein dreitägiges Fest feiern. Er setzte eine Schrift auf, welche er von den angesehensten Einwohnern unterschreiben liess, und schickte sie durch einen Trabanten seines Vaters nach Câhira und der dortige Wezir beförderte sie weiter an den Sultan. Auch der Prinz Ḥamûd hatte eine Schrift aufgesetzt, aber nur von seiner Partei unter den Aschrâf unterschreiben lassen, und sandte sie durch einen Ägyptier Namens Scheich 'Îsá ab; dieser starb aber zum Glück für Sa'd zwei Tage nach seiner Ankunft in Câhira, man fand das Schriftstück unter seinem Nachlass und es gelangte nicht

an seine Bestimmung. Ebenso schickte der Prinz Muhammed-Jaḥjá ben Zeid von Medina eine Schrift ab mit den Unterschriften der dortigen angesehensten Einwohner; für ihn hatte, wie oben bemerkt ist, sein Vater ein Decret vom Sultan über seine Nachfolge erwirkt, er hatte es aber wegen plötzlich entstandenem Zerwürfnisses nicht zugesandt erhalten. Bisher nämlich war Zeid jedes Jahr zur Wallfahrt immer von seinen Söhnen Sa'd und Muhammed-Jaḥjá begleitet, im letzten Jahre vor seinem Tode hatte Zeid den Muhammed-Jaḥjá aufgefordert aus Medina, wo er sich befand, zur Wallfahrt nach Mekka zu kommen, er hatte sich aber aus irgend einem Grunde geweigert; als er dann später bei Zeid erschien, sagte er ihm: »ich habe einen anderen dir vorgezogen«; denn Sa'd, welcher sich in el-Schark aufhielt, war der Aufforderung gefolgt und hatte seinen Vater auf der Wallfahrt begleitet.

70. Die Leute warteten auf die Ankunft der Entscheidung des Sultans fast sechs Monate, bis der Gesandte desselben mit dem Herrscher-Mantel für Sa'd ohne Mitregenten eintraf; er wurde, wie üblich, in die Moschee gebracht, ihm nach Vorlesung des Decretes umgehangen und ihm die Regierung übertragen, wonach er eine Sitzung hielt zur Beglückwünschung. Auch der Prinz Ḥamûd erschien mit seinen Anhängern, sie erklärten ihren Gehorsam und zeigten eine aufrichtige Freundschaft. In der nächsten Zeit konnte Ḥamûd verlangen, was er wollte, es wurde ihm gewährt, dann fing er und Sa'd an, sich gegenseitig zu meiden, bis Ḥamûd Mittwoch (?) d. 8. Dsul-Ca'da 1077 (2. Mai 1667) Mekka verliess und sich nach Ġauchâ begab; die Abgeordneten gingen zwischen beiden hin und her, es kam indess eine Verständigung nicht zu Stande, Ḥamûd zog sich mit seinen Anhängern weiter nach Wâdi Marr zurück und Sa'd nahm die Sache nicht so leicht auf. Einige von Ḥamûds Leuten begaben sich auf die Strasse nach Ġidda, sie stiessen auf die Carawane, plünderten sie aus und nahmen ihnen eine grosse Menge von Sachen weg, welche den Pilgern, Kaufleuten und Soldaten gehörten, die Wege wurden unsicher und die Getreidepreise gingen in die Höhe. Bei der Annäherung der Ägyptischen Pilger, deren Anführer der Emir Ûzbeg war, ritt ihm Ḥamûd mit seinen Anhängern entgegen

und trat mit Ahmed el-Ḥarith und Baschîr ben Suleimân in sein Zelt ein; sie klagten ihm ihre Lage, dass Sa'd sein Versprechen nicht halte und ihnen ihren Antheil an den Einkünften vorenthalte; wir, sagten sie, legen keinem, der zur Wallfahrt kommt, eine Abgabe auf, es sind aber 100 000 Aschrafi Goldstücke eingegangen, von denen uns unser Antheil gebührt. Der Emir verbürgte sich, dass der Scherîf Sa'd die Hälfte davon noch vor dem Beginn der Wallfahrt ihnen schiken solle, sie nahmen die Zusage an und wurden entlassen. Als dann der Emir nach Mekka kam, ging der Scherîf Sa'd wie gewöhnlich zu ihm um den Ehren-Mantel in Empfang zu nehmen und nachdem er damit bekleidet war, fing der Emir an mit ihm darüber zu sprechen, was er Ḥamûd und seinen Begleitern zugesagt habe, Sa'd war bereitwillig und liess dem Diener des Ḥamûd noch vor dem Beginn der Wallfahrt 50 000 Goldstücke übergeben. Am Montag d. 20. Dsul-Ḥigga (13. Juni 1667) kam dann Ḥamûd selbst nach Mekka, in seiner Begleitung befanden sich die Prinzen Abd el-Mu'în, Mubârak und Nâfi', Söhne des Nâçir ben Abd el-Mun'im ben Hasan, Muhammed ben Ahmed ben Abdallah ben Hasan, Baschîr ben Suleimân ben Mûsá ben Barakât ben Abu Numeij, nebst vielen anderen Aschrâf und hohen Officieren, um den Frieden zwischen Sa'd und Ḥamûd herzustellen. Die Abgeordneten gingen zwischen ihnen hin und her und setzten fest, dass sie vor dem Cadhi sich treffen sollten. Ḥamûd kam, die Emire und die Spitzen der Behörden waren versammelt, auch 'Imâd erschien mit den oberen Truppenführern, aber Sa'd schickte nur seinen Eunuchen um ihn bei den Streitigkeiten und Forderungen zu vertreten. Darüber wurde Ḥamûd so aufgebracht, dass er in der Sitzung über den Eunuchen herfallen wollte, dieser entfernte sich eiligst und voll Furcht und Sa'd schickte jetzt seinen Bruder Muhammed-Jaḥjá als Stellvertreter. Dieser erhob nun gegen Ḥamûd Ansprüche auf das, was er auf der Strasse nach Gidda den Leuten abgenommen hatte, konnte aber nichts erreichen, bis Ḥamûd endlich verlangte, nach Ägypten zu gehen und seine Sache an den Sultan zu bringen. Dies wurde ihm zugestanden und damit beruhigte man sich für jetzt. Als dann die Syrische Carawane und die übrigen

Pilger abzogen, schloss sich Ḥamûd ihnen an, bis er nach Badr kam, hier trennte er sich und blieb eine Zeit lang und nach dem Beginn des J. 1078 (Ende Juni 1667) brach er von Badr auf und wandte sich nach Janbu', wo er im Çafar ankam. Von hier schickte er an den Wezir von Ägypten Omar Pascha eine Gesandtschaft ab, bestehend aus seinem Sohne Abul-Câsim, Ahmed ben el-Ḥarith und dessen Sohn Muhammed und zur Begleitung Gâlib ben Zâmil ben Abdallah ben Hasan und mehrere aus der Familie 'Ancâ, wie die Prinzen Baschîr ben Muhammed, Dhâfir ben Wâdhiḥ und Muhammed Ibn 'Ancâ mit seinem Sohne, sie sollten sechs Pferde und andere Geschenke überbringen. Als sie nach Ḥaurâ kamen, der bekannten Station an der Pilgerstrasse, begegnete ihnen ein Bote von Ibrâhîm Pascha, welcher nach der Entlassung von Omar Pascha zum Statthalter von Ägypten ernannt war, mit Schreiben, die den Befehl enthielten, die Ordnung in Mekka auf friedliche Weise herzustellen. Die meisten kehrten mit dem Boten nach Mekka zurück um zu sehen, wie die Sache enden würde, die anderen blieben in el-Ḥaurâ mit dem, was sie bei sich hatten, wohl fünfzehn Tage in Erwartung, ohne eine Nachricht zu bekommen, da reisten sie weiter nach Câhira, wo sie in der Nacht der Geburt des Propheten eintrafen. Sie übergaben die Pferde und die Schreiben an Ibrâhîm Pascha, welcher sie sehr ehrenvoll empfing, und so blieb die Sache bis zum Gumâdá II., ohne dass der Bote aus Mekka nach Câhira zurückkehrte, und es verbreitete sich hier das Gerücht, dass die Aschrâf ihn getödtet hätten. Einer der obersten Würdenträger des Reiches gab dem Wezir den Rath, die Prinzen Abul-Câsim ben Ḥamûd und Muhammed ben Ahmed el-Ḥarith festzunehmen, und er befahl sie aus ihrer ersten Wohnung bei Câjitbâi in das Haus des Emir Jûsuf in Verwahrung zu bringen.

71. Unterdess hatte in Mekka Muhammed-Jaḥjá von seinem Bruder Sa'd den vierten Theil der Einkünfte des Landes verlangt und öffentlich den Anspruch daran erhoben, der ihm indess verweigert war. Der Prinz Ahmed ben Zeid, der sich in el-Schark aufhielt, war über die Forderung so aufgebracht, dass er eiligst nach Mekka kam und sich seinem Burder anschloss, während Muhammed-Jaḥjá zu Ḥamûd überging und mit ihm

beschloss, bis zu einer Entscheidung Widerstand zu leisten. Da nun nach der Ankunft des Boten mit den Befehlen, wodurch der Friede wieder hergestellt werden sollte, eine Verständigung zwischen Sa'd und Ḥamûd nicht erfolgte, so schickte Sa'd ein Schreiben an den Wezir von Ägypten, worin er ihm von allem, was vorgefallen war, Kenntniss gab, um es dem Sultan mitzutheilen; ebenso schickte auch Ḥamûd einen Boten ab. Am 20. Rabî' I. zog der Scherîf Sa'd mit einem grossen Gefolge von Aschrâf und Truppen nach el-Gauchâ hinaus und blieb dort, um die Ankunft der Nachrichten zu erwarten.

72. Als der Wezir von Ägypten die Berichte erhielt, befahl er 500 Mann unter dem Befehle des Emir Jûsuf als Befehlshaber von Gidda und Oberaufseher der heil. Moschee abmarschiren zu lassen, indem 'Imâd von diesem Posten abberufen wurde. Sie zogen ab mit ihrem Gefolge und es schlossen sich ihnen 1500 Pilger und Kaufleute an. Sobald die Nachricht hiervon nach Mekka kam, rückte Ḥamûd aus in Begleitung von Sa'îd ben Baschîr ben Hasan, welcher unter Zeid eine Zeit lang Verwalter von Bîscha gewesen, dann von dort vertrieben war. Das Türkisch-Ägyptische Corps stiess am Mittwochen (?) d. 10. Ragab 1078 (25. Dec. 1657) bei Janbu' auf eine grosse Streitmacht aus den Einwohnern der Stadt und den benachbarten Stämmen Guheina und 'Anaza, welche sich mit Ḥamûd vereinigt hatten; sie liessen den Türken sagen, sie würden sie nicht durch ihr Land marschiren lassen, wenn die Prinzen Abul-Câsim und Muhammed nicht bei ihnen wären, und da sie keine genügende Antwort erhielten, gingen sie zum Angriff über, tödteten viele, nahmen andere gefangen, plünderten die Habe und es retteten sich nur etwa Hundert; auch der Emir Jûsuf wurde festgenommen. Von den Aschrâf fanden damals ihren Tod Baschîr ben Ahmed ben Abdallah ben Hasan und Surûr ben Abd el-mun'im und aus der Familie 'Ancâ Zein el-'âbidîn ben Nâçir. Auch der Prinz Labbâs kam um auf eine eigenthümliche Weise; er stieg nämlich eine Schanze hinauf, welche von den Türken besetzt war, in der Meinung es sei eine Schanze der Leute des Ḥamûd, und als er zu Fuss oben ankam, traten ihm die Türken entgegen, schnitten ihm sofort den Kopf ab und steckten

ihn in einen Futtersack, den sie einem Camele anhingen, man wusste nichts von ihm, bis nach der Niederlage der Türken einer, der das Camel mit seinem Gepäck an sich genommen hatte, damit ankam. Der Prinz Abd el-mu'în ben Nâçir erlitt eine Beschädigung am Kopfe, da sich sein Helm zur Seite bog, als er von seinem tödtlich getroffenen Pferde nach vorn aufs Gesicht fiel. Die Ladungen der Camele der Pilger wurden geplündert. Ḥamûd liess dann die Frauen des Jûsuf und was ihm sonst gehörte in ein grosses Zelt zusammenbringen und ihnen alles zukommen, was zu ihrem Unterhalte nöthig war; Jûsuf selbst starb.

73. Als die Nachricht hiervon nach Câhira kam, wurden die Begleiter der beiden Prinzen verfolgt und umgebracht, sie selbst in das Blutgefängniss gesetzt, nachdem der Wezir von den 'Ulemâs eine Entscheidung verlangt hatte, ob es erlaubt sei, sie zu tödten und die Frage von ihnen verneint war; sie wurden aber in Fesseln gelegt. — Im J. 1080 (1669) erhielt Ibrâhîm Pascha seine Entlassung und Husein Pascha ben Ġânbûlâds kam an seine Stelle als Statthalter nach Câhira; er fragte nach dem Grunde, wesshalb die beiden ins Gefängniss gebracht seien, und als er hörte, dass es wegen des Vorfalls zwischen den Türkischen Truppen und ihren Vätern geschehen sei, fragte er weiter, ob sich das vor ihrer Herkunft oder nachher zugetragen habe; einige Zeit nachher, war die Antwort, worauf er sagte: dann trifft sie keine Schuld; und er befahl sie herauszuführen. Er empfing sie sehr ehrenvoll, liess ihnen alles reichen, was sie bedurften, und wies ihnen eine Wohnung an bei dem Oberhaupte der Aschrâf in Câhira. Dieser Mann liess sie im Ramadhân in der Fastenzeit Abends zu sich einladen; Abul-Câsim ging mit seinen Begleitern hin, aber Muhammed kam nicht; am folgenden Abend lud er sie wieder ein und es trat derselbe Fall ein; der Wirth wusste sich das Ausbleiben Muhammeds nicht zu erklären und schickte nochmal zu ihm, aber er kam nicht, und da dies verdächtig scheinen musste, suchte ihn Abul-Câsim zu entschuldigen. Muhammed scheint unterdess seine Vorbereitungen gemacht und die Gelegenheit ersehen zu haben um sich heimlich zu entfernen, er floh aus Câhira nach Mekka zu Fuss, bis er nach el-'Acaba kam, wo er Gelegenheit fand

zu reiten. — Abul-Câsim blieb in Câhira, bis er im Schawwâl 1081 (Febr. 1671) an der Pest starb.

74. Es wurde nun eine grosse Armee von Ägypten abgesandt unter zwei Emiren, über welche noch der Emir Muhammed Tschâwîsch stand als Commandant von Gidda und Oberaufseher der heil. Moschee. Sie kamen nach Janbu', nachdem sie zwei oder drei Stationen vorher mit der Pilgercarawane zusammengetroffen waren, zogen mit dieser zusammen in die Stadt ein und blieben hier fünf oder sechs Tage; sie schrieben an Hamûd, er antwortete ihnen in heftigen Worten, und als sie dann gegen ihn vorgingen, konnten sie ihn nicht finden. Jetzt beschlossen sie, dass ein Theil von ihnen zum Schutze der Stadt dort bleiben, der andere grössere die Pilger auf der Wallfahrt begleiten solle. Sie rückten danach am 7. Dsul-Higga 1078 (19. Mai 1668) in einem grossen Zuge unter zwölf Hauptleuten mit zwölf Compagnien in Mekka ein zugleich mit den Pilgern aus Syrien, Jemen und Medina; die aus 'Irâk, Nagd, Higâz und die übrigen Araber blieben aus, weil sie durch Hungersnoth entkräftet waren und sich auch fürchteten. Die Truppen nahmen ihre Quartiere in den Häusern des Hamûd, Ahmed el-Harith und aller Aschrâf, welche auf der feindlichen Seite standen; Muhammed Tschâwîsch liess sechs Personen von den Anhängern Hamûd's hinrichten. — Nach der Wallfahrt kehrten die Ägyptischen Pilger nach Janbu' zurück unter Begleitung der Türkischen Truppen und der Armee des Scherif Sa'd, welcher gegen Hamûd vorgehen wollte, nachdem er seinen Bruder Ahmed zu seinem Stellvertreter in Mekka eingesetzt hatte. In Janbu' überlegten sie, ob sie dort bleiben, oder Hamûd umgehen, oder gerades Weges nach Ägypten zurückkehren sollten, sie wählten das letztere, Sa'd blieb mit Muhammed Tschâwîsch zurück und liess eine Menge berüchtigter Leute, die es mit Hamûd hielten, festnehmen und in Ketten und Banden legen.

75. Montag d. 6. Çafar 1079 (16. Juli 1668) zog *Ahmed ben Zeid* mit seinen Truppen von Mekka hinaus nach der Gegend von el-Mab'uth, um dort die Ruhe herzustellen und die Wege sicher zu machen, nachdem er Baschîr ben Suleimân zu seinem Stellvertreter in Mekka

ernannt hatte. Sa'd traf am 22. Dsul-Ca'da wieder in Mekka ein und vier Tage nachher kam auch sein Bruder Ahmed zurück. — Am 4. Dsul-Ḥigga brachte ein Abgesandter aus Medina die Nachricht, dass dort ein Mann Namens Hasan Pascha als Commandant von Gidda angekommen sei mit dem Auftrage vom Sultan, sich die Verhältnisse in den beiden heil. Städten genau anzusehen; die Truppen von Medina und die höchsten Beamten seien ausgezogen und ihm in einem grossen Zuge entgegen gegangen. Der Grund seines Kommens war, dass die Einwohner von Medina sich bei dem Sultan über den Scherîf Sa'd beschwert hatten. Als Hasan Pascha Medina verliess, um sich nach Mekka zu begeben, rief ein Herold auf dem Wege aus: »das Land gehört dem Sultan«, ohne den Scherîf Sa'd zu erwähnen. Mittlerweile traf die Ägyptische Pilgercarawane in Mekka ein und der Scherîf wurde wie gewöhnlich mit dem Ehren-Mantel bekleidet; dann kamen die Pilger aus Syrien und Nachmittags zog Hasan Pascha mit einer grossen Begleitung ein, bis er an das Friedensthor kam, hier stieg er ab und ging in die Moschee. Am siebten verfügte sich der Scherîf zu dem Emir der Syrischen Pilger und empfing ebenfalls wie gewöhnlich seinen Ehren-Mantel. Es war Sitte, dass unter die Einwohner von Mekka Geld ausgetheilt wurde, ehe der Zug nach dem 'Arafa seinen Anfang nahm, das geschah diesmal nicht und viele schlossen sich desshalb von dem Zuge aus. Die bisherigen und die neu eintretenden Umstände machten den Scherîf Sa'd so verdrossen, dass er erklärte: wenn der Pascha die Befehle, die er in Händen hat, nicht vorzeigt, damit wir sehen, ob sie erlogen oder wahr sind, so werde ich in diesem Jahre die Wallfahrt nicht mitmachen. Er liess ihn und die Emire hiervon benachrichtigen und bediente sich dabei sehr harter Ausdrücke, es entstand in der Stadt eine allgemeine Bewegung, die Märkte wurden aufgehoben, die Thüren verschlossen, die Strassen wurden leer. Sa'd liess seine Truppen sich versammeln und stand zum Kampfe bereit, da kamen die Emire und Oberofficiere zu ihm um ihn durch Bitten zur Theilnahme an der Wallfahrt zu bewegen; endlich liess er durch einen Herold den Leuten den Beginn der Wallfahrt ausrufen, er ging selbst mit zum

'Arafa hinauf und es fiel weiter nichts störendes vor. Nach der Rückkehr gingen mehrere zwischen ihnen hin und her um eine Aussöhnung herbeizuführen, unter anderen 'Assâf ben Ferrûch der Emir der Syrischen Pilger, und nach dem Abendgebete des 2. Muḥarram 1080 (2. Juni 1669) kam hinter dem Betplatze der Ḥanefiten in Gegenwart von Hohen und Niedrigen eine Zusammenkunft des Scherîf und des Pascha zu Stande, nach welcher jeder von beiden in seine Wohnung zurückkehrte. Jeder schickte zu dem anderen seine Trommler und liess die Trommeln schlagen, jeder liess dem anderen kostbare Geschenke überreichen, und am 8. Muḥarram gegen Abend begab sich der Scherîf Sa'd mit seinem Bruder Ahmed zu Hasan Pascha. Er empfing sie mit aller Ehre und Höflichkeit und als sie aufstanden, bekleidete er sie mit einem schönen Mantel, wie er für jeden passte und sie gingen von ihm fort. Am 10. wollte Hasan Pascha nach Ǵidda aufbrechen und begab sich am Abend noch zu dem Scherîf; er verweilte bei ihm eine Stunde, aber von den dargereichten Speisen ass er nichts unter dem Vorgeben, dass er faste; als er fortging, liess ihm Sa'd ein gesatteltes schön aufgeputztes Pferd vorführen. — Gleich nach seinem Einzuge in Ǵidda liess Hasan Pascha die Thore schliessen und verübte Dinge, deren Beschreibung zu lang sein würde.

76. Am 7. Dsul-Hiǵǵa[1]) des gedachten Jahres ernannte der Scherîf Sa'd seinen Bruder Ahmed zum Mitregenten und liess dies öffentlich bekannt machen, der Prediger musste ihn in das Gebet auf der Kanzel einschliessen. Hasan Pascha, welcher schon zur Wallfahrt eingetroffen war, schickte seine Trommler zu ihm und drei Tage wurden vor seinem Hause die Trommeln geschlagen, und mit dem zweiten Pilgerzuge kam vom Sultan ein Ehren-Mantel für Sa'd und zugleich für seinen Bruder. Hasan Pascha hatte indess nicht aufgehört, dem Scherîf in dessen Befugnissen und Verordnungen entgegenzutreten, er hatte sich den grössten

1) Im Texte steht das Datum am 17. Dsul-Hiǵǵa, was nicht richtig sein kann, da es vor der Wallfahrt, die am 9. oder 10. Dsul-Ḥiǵǵa beginnt, liegen muss; möglich ist, dass „am 17. Dsul-Ca'da" gelesen werden muss.

Theil der Einkünfte von Ğidda angemasst und der Scherîf war gutwillig genug, sich dies gefallen zu lassen, seine Nachgiebigkeit half ihm aber zu nichts. Da, am dritten Tage von Miná, Nachmittags, als Hasan Pascha mit einem grossen Haufen zum Steinwerfen eilte und von seinen Truppen umgeben bei 'Acaba stand, wurde von drei Männern mit drei Kugeln nach ihm geschossen, sodass er aufs Gesicht in den Staub fiel; seine Soldaten traten an ihn heran und legten ihn auf ein Tragbrett, sie waren sehr bestürzt über das Unglück, welches sie hierdurch betroffen hatte. Sie stiegen mit ihm nach Mekka hinab und fingen an, jeden den sie auf dem Wege begegneten, zu tödten. Als sie in die Stadt kamen, verschanzten sie sich in ihren Häusern, eine Abtheilung von ihnen trat in die Moschee mit Waffen und Feuer, sie schossen von da nach der Wohnung des Scherîf, richteten die Kanonen nach allen vier Seiten und stellten aufs sorgfältigste Wachen aus. Der Scherîf kam dann mit seinen Truppen und den Aschrâf nach Mekka vollständig gerüstet, die Emire traten sogleich zusammen und waren einstimmig der Ansicht, dass der Pascha die Einnahmen, welche er sich in Ğidda angemasst hatte, sie betrugen die Summe von 30000 Thalern, herausgeben müsse, sie wussten aber den Scherîf dahin zu bestimmen, dass er ihm den dritten Theil erliess, und er erhielt 20000.

77. Hasan Pascha konnte nun nicht länger in Mekka bleiben, er schickte einige aus seinem Gefolge nach Ğidda und reiste mit den Ägypsischen Pilgern nach Medina. Hier blieb er und hier kam zu ihm der Prinz Muhammed ben Ahmed ben el-Ḥarith, welchen er dahin bestimmte zu seinem Vater *Ahmed* zu gehen und ihn zu bereden zu ihm nach Medina zu kommen. Sobald er erschien, bekleidete er ihn mit dem Ehren-Mantel, liess ihn zum Herrscher ausrufen und befahl auf der Kanzel für ihn zu beten und das Gebet für Sa'd nicht mehr zu sprechen. Sa'd hatte in Begleitung der Pilger oder gleich nach ihnen Mekka verlassen, war bis Janbu' mitgegangen und dort geblieben, und als er erfuhr, was Hasan Pascha gethan hatte, schickte er an *Ahmed ben el-Ḥarith* einen Brief des Inhalts: Wenn die Anlegung des Herrscher-Mantels, von der wir gehört haben, von dir selbst ausgegan-

gen ist, so hast du die meiste Anwartschaft darauf, ein Mann wie du ist dafür der passendste und würdigste, denn du bist der Familien-Älteste und im Besitz aller Vorzüge und eines entsprechenden Vermögens; wenn ferner der Befehl dazu durch ein ausdrückliches Schreiben des Sultans gegeben ist, so gehorchen wir demselben ohne Widerstreben, wenn aber das Gegentheil der Fall ist und die Sache nur auf den Erdichtungen dieses ungerechten, treulosen, und auf den Schönschreibereien dieses verächtlichen, unsaubern Menschen beruht, dann erfordert es deine Klugheit, dass er wegen seiner Windbeuteleien verachtet und wegen seiner bunten Gesellschaft und seiner zusammengelaufenen Soldaten zum Spott gemacht werde. — Hierauf erhielt er von Ibn el-Ḥarith die Antwort: Die Sache ist nicht auf meinen Wunsch geschehen, ich bin dazu gezwungen, ich weiss sehr wohl, dass dieser Anfang noch kein Ende hat.

78. Hasan Pascha setzte voraus, dass Sa'd die Absicht habe gegen ihn heran zu kommen, und rüstete sich zum Kampfe; er liess nahe an 200 eiserne Kugeln anfertigen, genannt قنابر Bomben, welche mit Blei und Eisen gefüllt und aus der Ferne gegen die feindliche Armee abgeschossen werden; so oft er aber ausmarschiren wollte, hielt ihn Ibn el-Ḥâġib (?) davon zurück. Sa'd und Ahmed beabsichtigten nun nach Medina zu gehen und bereiteten sich zum Kampfe vor. — Ḥamûd sass ruhig in el-Mab'ûth auf dem nach dem Prinzen Muhammed el-Ḥarith benannten Frühlings-Aufenthalte, da kam zu ihm der Prinz Ahmed ben Hasan ben Ḥarrâz als Abgesandter von Ibn el-Ḥarith und Hasan Pascha mit zwei Schreiben, worin sie ihn aufforderten zu ihnen zu kommen und sich mit ihnen zu vereinigen; sie versprachen ihm alles, was er wünschte und was sie im einzelnen anführten. Ḥamûd besann sich einen Augenblick, dann sagte er: mir ist, als käme morgen noch ein Bote von Sa'd, wenn er nicht noch heute Abend kommt. Und noch vor Abend kam ein Reiter, er wurde zu ihm geführt und zog zwei Briefe von Sa'd und Ahmed hervor, worin sie ihn dringend aufforderten zu ihnen zu kommen, da Hasan Pascha plötzlich von seinen feindseligen Gesinnungen zum Kriege, vom Zurückhalten zum Angriff übergegangen sei. Sa'd schloss seinen Brief mit den Worten: »Du weisst,

dass die Sache, die uns betrifft, auch dich betrifft, und ich weiss, wodurch sie beschleunigt werden kann; ich sende dir durch den Boten 1000 Dinare, nun eile! eile! Gott erhalte dir sein Wohlgefallen immerdar!« — Einer der Anwesenden fragte: Zu wem willst du nun gehen? Er antwortete: Zu Sa'd, der die vortrefflichsten Eigenschaften besitzt, er ist mir durch nahe Blutsverwandtschaft verbunden und ich würde ihn selbst gegen meinen Vater, wenn er mir entgegen träte, in Schutz nehmen. Am zweiten Tage danach liess er die Zelte abbrechen, setzte sich zu Pferde, verliess die Wohnungen und begab sich zu Sa'd und seinem Bruder, welche sich damals an einem Orte Namens Mulǵa befanden. Zu gleicher Zeit traf die Nachricht ein, dass Hasan Pascha abgesetzt und nach Constantinopel vorgefordert sei; er reiste also von Medina ab und starb auf dem Wege nach Gazza und wurde dort begraben. Für den Scherîf Sa'd kamen die Ehren-Kleider von dem Wezir aus Ägypten, bei ihrer Übersendung war irgend eine List angewandt.

79. Am letzten Dsul-Ca'da des genannten Jahres kam Muhammed Tschâwîsch mit einer Armee von 4 bis 5000 Mann, einige Tage vor der Ankunft der Pilgercarawane, er schlug seine Zelte unterhalb Mekka nach el-Zâhir zu auf, ebenso die Soldaten, welche dann zu fünf bis zehn Mann die Moschee besuchten und in ihre Zelte zurückkehrten. Hierauf traf der Ägyptische Zug ein, mit welchem der Scherîf den gewöhnlichen Ehren-Mantel erhielt, und zuletzt der Syrische Zug, mit ihm der Wezir Husein Pascha, Präfect von Syrien, und gegen 3000 Soldaten; er hatte Vollmacht ganz nach seinem Gutdünken zu verfahren. Am 7. Dsul-Ḥiǵǵa zog der Scherîf Sa'd hinaus um wie gewöhnlich dem Emir des Syrischen Zuges entgegen zu kommen, er erhielt indess die Aufforderung in das Zelt des Emir einzutreten; dazu hatte er aber keine Lust, weil es gegen die Sitte seiner Vorfaren war, die Boten gingen noch mehrmals hin und her, er willigte aber nicht ein, sondern drehte mit dem Zügel sein Pferd um und kehrte auf dem Wege von Schubeika nach Mekka zurück. Man fürchtete, dass ein Aufruhr entstehen würde, und schickte ihm den Ehren-Mantel auf halbem Wege nach, dann zogen die Pilger nach dem 'Arafa hinauf. Am Volkstage,

d. i. der zweite von den Tagen bei Miná, gingen Abgeordnete des Scherîf zu dem Emir des Syrischen Zuges wegen des den Ehren-Mantel, den er an dem Tage angelegt hatte, gewöhnlich begleitenden Schreibens des Sultans, da wurde es vorgelesen, so dass man es von nah und fern hören konnte, aber zu ihm selbst wurde es nicht gebracht. Nun merkte er, dass er durch diese Truppen abgesetzt werden solle, und er dachte ihnen mit Gewalt entgegen zu treten, dann aber zog er vor, sich zurückzuziehen und ritt mit seiner Begleitung zu Pferde und zu Camele davon.

80. Am Nachmittage des 12. erschien alsdann Husein Pascha mit Muhammed Tschâwîsch, den Emiren der Carawanen und den Grossen des Reiches und liessen die Aschrâf zu einer Versammlung herbeirufen, darunter waren die Prinzen Ahmed ben el-Ḥarith, Baschîr ben Suleimân und ***Barakât ben Muhammed*** ben Ibrâhîm, man zeigte ihnen einen Befehl des Sultans, wonach Barakât zum Scherîf von Mekka ernannt war; auf der Stelle wurde er mit dem Ehren-Mantel des Sultans bekleidet und er stieg von Miná hinab und begab sich in die Wohnung seines Vaters in der sogen. زقاق طاعنة Dhâ'ina Gasse.

81. In dieser Wallfahrtszeit waren auch Schreiben an die Prinzen Ahmed ben el-Ḥarith, Ḥamûd und Baschîr ben Suleimân gekommen, alle in gleichem Sinne, nur in der Fassung verschieden; dasjenige an den Prinzen Ḥamûd lautete wörtlich: Höchste Haarlocke des Hâschim, Scheich aller lobenswerthen edlen Eigenschaften, Prinz Ḥamûd! möge Gott deine Halsbänder aufreihen und deine Neider verderben! Es ist euch nicht unbekannt, dass die Ka'ba das heil. Haus und der Ort ist, um welchen die Wanderer des Islâm ihre Umgänge halten, es ist dies das erste Haus, welches den Menschen errichtet wurde und dessen Grund auf die Gottesfurcht gegründet wurde. Es hat auch unter der jetzigen hohen Regierung nicht aufgehört für seine Bewohner ein sicherer Schutz gegen Unglücksfälle zu sein und ein Garten, welcher an den schönsten lieblichsten Früchten Überfluss hat, bis der Prinz Sa'd schändliche Dinge verübt hat, bei denen Säuglinge zu Greisen werden sollten. Das war ihm aber noch nicht genug, bis er den Einwohnern der

schönen Stadt den Strick zum Erdrosseln festgezogen und ihnen den Becher des Todes bis auf die Neige zu kosten gegeben hat. Als dieser Zustand das erhabene Ohr des Sultans erreichte, befahl er ihn von der Regierung in Mekka zu entfernen und sie dem Scheich Barakât zu übertragen, damit er dort aufs beste die Herrschaft führe. Ihr sollt ihm Hülfe und Beistand sein, ihn ermahnen und berathen, und alle diejenigen, welche ihren Zweig von dem Baume der hehren Fâṭima ableiten, und deren Geschlecht mit den Imamen der edlen Religion zusammenhängt, die führet auf den Weg des Guten und des Heils und weiset sie zurecht auf die Pfade der Rechtschaffenheit und des Glückes; an euch ist es, die Verehrung und Hochachtung, die ihr gelobt habt, zu beweisen, und Gottes Fürsorge empfehlen wir alles, was wir gesagt haben.

Muḥibbi gebraucht in dem Vorhergehenden und auch in dem Folgenden zuweilen die Worte »in dem genannten Jahre«, man muss aber oft weit zurückgehen, ehe man eine Jahreszahl findet, die dann nicht passt; er hat offenbar seine Nachrichten aus einer nach Jahren geordneten Chronik genommen und wörtlich abgeschrieben, ohne daran zu denken, dass er das betreffende Jahr gar nicht genannt hat. Einen Anhalt für die Zeitrechnung gewinnt man durch die kurze Nachricht über den oben erwähnten zum Scherîf ernannten Prinzen Ahmed ben Muhammed, welcher aber in Mekka nicht zur Regierung kam, und durch die Angabe des Todesjahres und der Regierungszeit des Nachfolgers Barakât, welche indess auch nicht ganz genau ist, wonach aber die letzten Ereignisse in den Schluss des Jahres 1082 fallen.

82. *Ahmed ben Muhammed el-Ḥarith* ben el-Hasan war ein so begabter, einsichtiger und kluger Mann, dass er von den Regenten von Mekka in allen ihren Angelegenheiten zu Rathe gezogen wurde, und wenn er in einer Sache sein Urtheil abgegeben hatte, wagte keiner ihm zu widersprechen, weil er immer das Richtige traf. Als der Streit zwischen dem Scherîf Sa'd ben Zeid und Hasan Pascha dem Commandanten von Ġidda ausbrach und letzterer sich nach Medina begab, liess er den Prinzen Ahmed dahin kommen und übertrug ihm die Regierung; er kam aber damit nicht zu Stande, weil er am 9. Raġab 1085 (9. Oct. 1674) in Mekka starb; er wurde in dem Mausoleum seines Grossvaters des Scherîf Hasan an der Westseite beigesetzt. Er hinterliess mehrere ruhm-

reiche Söhne, der älteste, Prinz Muhammed, war ebenso durch seinen Edelmuth, wie durch seine Tapferkeit bekannt und an Freigebigkeit kam ihm unter den Zeitgenossen keiner der Aschrâf gleich. Sein Bruder, Prinz Nâçir, war einer der gescheitesten und klügsten unter den Aschrâf, zu dem sie in schwierigen Fragen ihre Zuflucht nahmen; der Scherîf Barakât pflegte zu sagen: Ich fürchte mich vor keinem der Aschrâf so, wie vor Nâçir.

In diese Zeit gehören die beiden folgenden Gelehrten.

83. *Imâm ed-dîn* ben Ahmed ben 'Îsá *el-Murschidí* el-'Omarí el-Ḥanefí, ein Sohn des Ahmed el-Murschidí, wurde in Mekka geboren und nachdem er sich bei dem Vorleser Ahmed Iskander den Coran vollkommen eingeprägt hatte, lernte er auch den *Thesaurus* über das Ḥanefitische Recht (*Ḥagi* 10900) und die *Hâmilia* auswendig und sagte beide seinem Oheim Ḥanîf ed-din her. Er besuchte dann dessen Vorlesungen über das Ḥanefitische Recht, trieb die Syntax bei Abdallah Bâkuscheir, hörte bei 'Îsá el-Magribí el-Ga'farí († 1080) und Muhammed ben Suleimân und las bei Muhammed el-Schillí Bâ'alawí einen Theil des Bochârí, die *Virtutes Prophetae* des Tirmidsí, den Commentar zu den 40 Traditionen des Nawawí und mehrere Bücher über Arabische Grammatik; im Erbrecht und in der Rechenkunst war Ahmed ben Ali Bâkuscheir sein Lehrer. Er trieb seine Studien sehr eifrig, besonders die juristischen, und erhielt den Magister-Mantel von dem gelehrten Abd el-rahman el-Idrîsí el-Magribí († 1085). Er wurde zum Mufti von Mekka ernannt und verwaltete sein Amt in der schönsten Weise, bis er Montag den 15. Gumâdá II. 1085 (16. Sept. 1674) starb; er wurde auf dem Ma'lât Todtenhofe in dem Mausoleum der Chadîga links vom Ausgange aus der Kapelle begraben und einige Jahre nachher, als der Prinz Ibrâhîm ben Muhammed, der Bruder des Scherîf Barakât neben ihm beigesezt war, wurde über ihnen ein hoher Bau aufgeführt.

84. *Ali ben Muhammed* ben Abd el-rahîm ben Muḥibb ed-dîn ben Ajjub *el-Ajjûbí* el-Schâfi'í wurde in Mekka geboren, und nachdem er den Corân, *el-Irschâd*, die *Alfîja* des Ibn Mâlik über Grammatik

und die *Alfîja* des 'Irâkí über die Grundwissenschaften der Traditionen auswendig gelernt hatte, machte er seine Studien unter den Scheichen Abd el-'azíz ben Muhammed el-Zamzamí und Muhammed ben Abd el-mun'im el-Ṭâïfí und besuchte alle Vorlesungen des Schams ed-dîn Muhammed el-Bâbilí († 1072), während seines Aufenthaltes in Mekka, welcher ihn als Repetenten annahm. Die meisten seiner Lehrer überreichten ihm das Licentiaten-Diplom und er fing dann an in der heil. Moschee Unterricht zu geben und Vorlesungen zu halten und in seinem 40. Jahre betrat er die Canzel. Bei einer durch Regenmangel entstandenen Theurung erhielt er von dem Scherif Zeid den Auftrag das Gebet um Regen صلاة الاستسقاء zu halten, das war aber einigen so unangenehm, dass sie vor Ärger im Gesichte gelb wurden, als hätten sie علة الاستسقاء die Wassersucht, es kam aber für ihn die grossherrliche Bestätigung als Prediger und er erhielt nun von dem Scherif Sa'd[1]), dem Oberaufseher des Heiligthums 'Imâd und dem Cadhi von Mekka den Befehl, das Gebet zu verrichten und er sprach täglich ein anderes; ein Beweis seiner grossen Begabung. Er verfasste eine Abhandlung zum Lobe des Cadhi von Mekka Ahmed el-Bajâdhí († 1098) unter dem Titel القصور المشيدة المشرفة »die hohen erhabenen Schlösser zum Lobe des Ahmed Cadhi von Mekka dem ruhmreichen«. Er starb im J. 1086 (1675).

XII. Barakât ben Muhammed.

85. Nachdem der Scherif *Barakât* in der obenbeschriebenen Weise auf das bestimmteste in die Regierung eingesetzt war, zog der Scherif Sa'd von Mekka ab. Da von ihm Feindseligkeiten zu erwarten waren, ging Barakât, um ihn zu verfolgen, mit der Armee hinter ihm her auf dem Wege über el-Thamíja nach el-Ṭâïf, welchen Sa'd genommen hatte. In el-Ṭâïf hatte Sa'd sein Lager aufgeschlagen, hob es aber nach kurzer Zeit wieder auf und ging weiter über 'Abbâsa und Turaba nach Bíscha,

1) Das deutet darauf hin, dass der Vorfall in das Jahr des Regierungswechsels 1077 zu setzen ist.

der Besitzung der Scherife von Mekka in Jemen. Barakât war ihm immer gefolgt bis in die Nähe von Turaba, von wo er nach el-Mab'ûth, dann nach el-Ṭâïf zurückkehrte, und nachdem er sich hier einige Zeit aufgehalten hatte, traf er wieder in Mekka ein. Er stand bei der Regierung in hoher Achtung, das von ihr gegebene Wort wurde fest gehalten wegen der vielen Beweise von Güte, die er gab; den Aschrâf that er viel Gutes und war ihnen gewogen, sie erstarkten zu seiner Zeit, ihre Macht nahm zu, ihr Vermögen mehrte sich und deshalb blieben sie ihm alle, gross und klein, gehorsam. Er zog mit ihnen aus um die Nomaden Araber in el-Furu' zwischen Mekka und Medina und an anderen Orten zu bekriegen und war mit den Aschrâf stets siegreich; die Wege wurden sicher, die Kaufleute machten gute Geschäfte und besonders die Pilger kamen in langen Zügen.

86. So lebte er ruhig und zufrieden, bis der Prinz *Ahmed ben Gâlib* mit etwa dreissig Aschrâf aus der Familie Mas'ûd und anderen sich gegen ihn auflehnte; die übrigen Aschrâf suchten den Frieden herzustellen, aber vergebens, die Aufrührer verliessen Mekka, gingen nach el-Rukâni[1]) in Wâdi Marr, sammelten sich dort, rüsteten sich und brachen dann auf, um sich an den Hof des Sultans zu begeben. Sie kamen nach Damascus, der Statthalter Husein Pascha liess ihnen ein grosses Haus als Wohnung anweisen, sorgte für alle ihre Bedürfnisse und behandelte sie mit allen Ehren; er schickte einen Abgeordneten an die hohe Pforte, welcher von ihrer Angelegenheit Kenntnis geben sollte, und sie erhielten den Bescheid ihre Beschwerden schriftlich einzureichen. Nachdem sie das Schriftstück abgefasst hatten, sandten sie zwei von ihnen, die Prinzen Muhammed ben Musâ'id und Baschîr ben Mubârak ben Fadhl, damit ab und diese erhielten das Versprechen, dass ihre Klagen abgestellt werden sollten. — Als Ibn Gâlib mit seinen Genossen sich aus Mekka entfernt hatte, veranlasste der Scherîf Barakât die Aschrâf ihnen mit aller Anstrengung zu folgen, um sie einzuholen und ihnen zu erklären, dass er ihren Wünschen in jeder Weise entgegen-

1) eine wasserreiche cultivirte Gegend. s. Chroniken von Mekka. II. 106.

kommen wollte, ³/₄ der Einkünfte des Landes sollten ihnen überlassen werden, er würde sich mit ¹/₄ begnügen; sie nahmen dies nicht an, aber in diesem Sinne erfolgte später die Entscheidung des Sultans.

87. Am 21. Rabí' I. entstand in Mekka ein Aufruhr. Die Veranlassung war, dass ein Mann von den Ägyptischen Truppen mit einem Diener des Prinzen Hasan ben Ḥamûd ben Abdallah bei den بزابيز *Bazâbîz*[1]) auf dem Wege des Schnellganges Streit bekam; der Soldat schlug den Diener und nahm ihm seine Waffen ab. Der Prinz Hasan fasste dies als eine Beschimpfung der Aschrâf auf und diese versammelten sich mit ihren Sklaven bei dem Prinzen Muhammed ben Ahmed ben Abdallah; ein Haufen von etwa 50 Sklaven mit blanken Waffen zog nach el-Marwa, dem einen Endpunkte des Schnellganges, die Türken nahmen Reissaus und jene wollten schon umkehren, da bewarfen sie einige der Türken, die in jenem Quartier wohnten, mit Steinen. Die Sklaven versuchten nun zu ihnen einzudringen und erbrachen eine der Buden, welche unten vor dem Hause standen, in der Meinung, dass hier der Eingang in die Wohnung sei, und fanden sie mit eisernem Geschirr und Hausgeräth angefüllt; sie stahlen alles daraus und machten es mit einer anderen Bude ebenso. Etwa drei von den Türken wurden von ihnen mit ihren Waffen verwundet, einen anderen tödteten sie in der Nachbarschaft von el-Marwa, wo er sich von einem Bader schröpfen liess, dann gingen sie fort. Die Türken wurden ganz aufgebracht, gingen zu dem Cadhi und schickten zu dem Scherîf um Genugthuung zu fordern; man suchte sie zu beschwichtigen, aber vergebens. Sie zogen vor das Haus des Scherîf und das Haus des Prinzen Ahmed ben el-Ḥarith, dort waren mehrere von den Soldaten des Scherîf versammelt, welche von dem Hause des Ḥarith herab schossen und wieder zwei von den Türken tödteten, sodass die anderen umkehrten. Der Scherîf Barakât sandte zu den Aschrâf, um von ihnen Genugthuung zu fordern, sie weigerten sich, gingen hinaus zu dem Scheich Maḥmud und sagten:

1) Dies scheinen Merkzeichen an der Seite des Weges zu sein, von wo der letzte etwas steilere Anstieg desselben mit einiger بزبزة *bazbaza* Anstrengung und doch im schnelleren Schritt zurückgelegt wird.

wer Genugthuung fordert, mag zu uns kommen. Die Sklaven, selbst die des Scherîf Barakât und des Commandanten von Mekka General Ahmed ben Gauhar zogen hinaus nach dem Teiche Mâgin, dort fanden sie eine Anzahl Türken um das Mittagsmahl gelagert, sie nahmen ihnen alles, was sie bei sich hatten, plünderten sie aus und trieben ihnen nahe an 400 Stück Schaafe fort. Nun schickte der Scherîf Barakât seinen Bruder 'Amr[1]) hin, welcher die Sklaven zurückbrachte, und um den Aufruhr zu dämpfen, befahl er, zwei Sklaven, welche wegen eines Diebstahls ins Gefängniss gesteckt waren, zu erdrosseln; dies geschah, aber die Gemüther der Türken wurden dadurch nicht beruhigt. Der Prinz Jaḥjá ben Barakât, welcher bei Nacht die Stadt durchstrich, traf zwei Sklaven, welche stehlen wollten, er schlug ihnen die Köpfe ab und warf ihre Leichen unter einen Feigenbaum bei el-Ma'lât, nun gaben sich die Türken zufrieden; die Aschrâf verständigten sich mit dem Scherîf, kamen sämmtlich nach Mekka herein und es entstand zwischen ihnen ein Einvernehmen, sodass nachher eine Erkaltung nicht wieder eintrat und die Sache Bestand hatte.

88. Am 22. Dsul-Ḥigga 1089 (22. Febr. 1679) fand in Medina eine Überschwemmung statt, welche unterhalb der Stadt viele Häuser zerstörte und fast in das Ägyptische Thor eingetreten wäre; sie dauerte fünf Tage, indess kamen dabei nur eine oder zwei Personen ums Leben. — In demselben Jahre war in dem Orte el-Salâma und in der Umgegend im Gebiete von el-Ṭâïf ein starker Hagel gefallen mit solcher Heftigkeit, dass er an die Mauern und Thüren wie Kugeln anschlug; die meisten Stücke waren so gross wie Taubeneier, einige wie Hühnereier, einzelne sollen ein Pfund gewogen haben; Kessel, welche davon getroffen wurden, waren zerschlagen, die Früchte in den Gärten waren verdorben, viele Thiere verwundet, einige sogar getödtet. — Am 22. Dsul-Ḥigga trat in Mekka eine grosse Überschwemmung ein, die Bäche strömten und zerstörten viele Häuser, unzähliges Hausgeräth ging zu Grunde und gegen 300 Menschen ertranken; das Wasser trat in die

---

1) Hier ist einmal عمر Omar gedruckt, in der Folge immer عمرو Amr.

Moschee und stieg über den Abrahams-Platz und den Platz der Mâlikiten und Ḥanbaliten und erreichte die Thür der Ka'ba. Die Ägyptischen Pilger waren zu der Zeit auf der Rückreise begriffen und der grösste Theil der Ertrunkenen waren Fremde. Die Fluth erreichte eine Höhe von fast zwanzig Stuffen, dann liess der Regen nach, kam aber zum zweiten Male, das Wasser stieg fast ebenso hoch wie das erste Mal, bis der Regen aufhörte.

89. Unter der Regierung des Scherîf Barakât wurde die Châççeḳia الخاصكية das berühmte Kloster in Mekka gebaut zwischen den *Bazâbîz* und dem *Mudda'â*[1]), er verwandte darauf bedeutende Summen und hat dadurch grossen Nutzen gestiftet. Er starb in der Nacht auf Donnerstag[2]) d. 12. Rabî' II. 1093 (20. April 1682) nach einer Regierung von 10 Jahren 4 Monaten und 16 Tagen.

90. Abdallah ben Muhammed-Ṭâhir ben Muhammed Çafâ el-Tâschkendí, dessen Vorfahren aus Tâschkend stammten und dessen Vater in el-Ṭâïf wohnte, welches von einigen Leuten auch Wadi-el-'Abbâs 'Abbas-Thal genannt wird, wovon der Sohn den Namen el-'Abbâsí erhielt, war hier oder in Mekka etwa im J. 1023 (1614) geboren und erhielt den Unterricht des Omar ben Abd el-rahîm el-Baçrí († 1037), welchen er am längsten von dessen Schülern überlebte. Die Geheimlehre des Çufismus lernte er von Sâlim ben Ahmed Scheichân, dem er viele Jahre anhing, von dem er den Çufiten-Mantel und ein Diplom über alles von ihm überlieferte erhielt und von dem er zu sagen pflegte: Alles, was ich Gutes und Gesegnetes an mir habe, verdanke ich meinem Meister Sâlim; daher hatte er auch an dem Unterrichte mit dessen Kindern Theil genommen und blieb mit ihnen in seinem späteren Leben verbunden. In den juristischen und anderen Fächern waren seine

1) Die Stelle, wo man beim Eintritt in Mekka zuerst die Ka'ba erblickt und wo die Pilger eine Anrufung, ein Gebet aussprechen.

2) Vermuthlich d. 22. Rabî' II. (20. April), welcher ein Donnerstag war, wiewohl auch dieser Termin von dem Tage seiner Ernennung d. 12. Dsul-Ḥigga 1082 (S. 72) bis zu seinem Tode gegen die angegebene Regierungszeit noch um einige Tage zu kurz ist.

Lehrer Ali Ibn el-Gamâl, Abdallah ben Sa'îd Bâkuscheir und Muhammed ben Abd el-mun'im el-Țâïfí, und als el-Schams Muhammed el-Bâbilí nach Mekka kam, schloss er sich ihm an, wurde mit ihm sehr befreundet und hörte seine Vorträge. Auch bei 'Îsá el-Magribí und Muhammed ben Suleimân hörte er und es wird erzählt, dass er, als el-Nagm el-Gazzí[1]) der berühmte Traditionslehrer aus Damascus die Wallfahrt machte, mit seinem Lehrer el-Bâbilí zu ihm ging, seine Vorlesungen hörte und von ihm darüber ein Zeugniss erhielt. Den Abd elrahman el-Idrîsi begleitete er auf einer wissenschaftlichen Reise nach Jemen, besuchte Zabîd, Mocha, Mauza' und den grössten Theil von Tihâma, empfing den Unterricht der berühmtesten Gelehrten und erhielt von sehr vielen das Licentiaten-Diplom. Auf Betrieb seiner Lehrer bekam er die erste Professur an der heil. Moschee und bildete ausgezeichnete Schüler, wie Ahmed ben Abu Bekr Scheichân, dessen Bruder Sâlim, deren Vetter Muhammed ben Omar, Abdallah ben Sâlim el-Baçrí, Ali ben Fadhl el-Țabarí, Ahmed ben Abul-Câsim el-Ḥillí, Muhammed ben Ahmed el-Asadí und Muçțafá ben Fatḥ ed-Dîn. Er starb am 12. Schawwâl 1095 (22. Sept. 1684) in Mekka und wurde in dem Familien-Begräbniss der Banu Scheichân in el-Ma'lât beigesetzt.

XIII. Sa'îd ben Barakât.

81. Nicht zwei von den Aschrâf widersprachen, als Sa'îd ben Barakât zum Nachfolger vorgeschlagen wurde. Nämlich nach dem Tode seines Vaters ging sein Oheim 'Amr mit einer Menge von Aschrâf zu dem Cadhi und baten ihn um den Herrscher-Mantel für Sa'îd; er fragte sie, ob die Aschrâf damit einverstanden seien, und da die Frage bejaht wurde, erhielten sie den Mantel, brachten ihn zu Sa'îd und bekleideten ihn damit, ein Herold, der von den Prinzen Husein ben Jaḥjá und Abdallah ben Hâschim begleitet wurde, rief in der Stadt seinen Namen aus. Der Scheich Abd el-wâḥid el-Scheibí, Schlüsselbewahrer der Ka'ba,

---

1) † 1061 (1651). Vgl. die Geschichtschreiber der Araber Nr. 569.

hielt nach Sonnenaufgang das Leichengebet für Barakât in Gegenwart der Aschrâf, der 'Ulemâs und des Volkes, er wurde seinem letzten Willen gemäss in dem Garten des Seifí links von dem Wege nach el-Ma'lât begraben und die Leute befiel bei seinem Tode weder Furcht noch Angst. Freitag am zweiten Tage nach seinem Tode fand eine grosse Volksversammlung statt auf dem Ḥaṭîm genannten Platze neben der Ka'ba in Gegenwart der Aschrâf, der 'Ulemâs und der höchsten Civil- und Militär-Personen und der Scherîf Sa'îd zeigte ein Schreiben des Sultans vor, welches er ihm übergeben hatte, als ihn sein Vater nach Constantinopel schickte, wonach Sa'îd nach dem Tode seines Vaters zur Regierung kommen sollte; es wurde in der Versammlung vorgelesen und fand von keiner Seite Widerspruch. Danach, erst nach dem Tode des Barakât, traf die Verordnung des Sultans ein, welche der Scherîf in Bezug auf die Vertheilung der Einkünfte erbeten hatte. Sa'îd suchte das Schreiben zu verheimlichen, allein die Aschrâf hatten schon Kenntniss davon erhalten, ehe es nach Mekka kam, und forderten es von ihm; er legte es also in einer Gerichtssitzung vor und es wurde danach protokollarisch festgestellt, dass die Einkünfte des Landes in vier Theile getheilt werden sollten, $^1/_4$ für den Scherîf von Mekka, $^1/_4$ zur Vertheilung unter die Prinzen Muhammed ben Ahmed ben Abdallah und Nâçir ben Ahmed el-Ḥarith mit mehreren anderen Aschrâf, das dritte Viertel zur Vertheilung unter die Prinzen Ahmed ben Gâlib und Ahmed ben Sa'îd mit mehreren anderen und das vierte Viertel zur Vertheilung unter die Prinzen Amr ben Muhammed und Gâlib ben Zâmil mit mehreren anderen. Über diese Vertheilung entstanden aber doch Streitigkeiten, Belästigungen und Zänkereien, im Lande wurde gestohlen und geplündert, man stritt unter einander, was einem jeden zukomme, das Volk war ohne Führer und es folgte daraus, dass jeder, welcher Antheil an einem Viertel hatte, für sich Schreiber und Diener annahm, welche das, was ihm gebührte, einsammelten. Ibn Gâlib brachte Soldaten zusammen, zu denen sich viele Sklaven gesellten, der Scherîf Sa'îd wurde darüber ungehalten und befahl ihnen sich von den Soldaten zu trennen, sie weigerten sich aber, indem sie sagten, dass es

die früheren zu einem Viertel berechtigten ebenso gemacht hätten, was die älteren Aschrâf bezeugten. Sa'îd äusserte, dass ihm die Sache doch noch zweifelhaft sei, und verlangte, dass sich jemand für Ibn Gâlib verbürge; dies übernahmen zehn der Aschrâf und damit war der Friede zwischen beiden hergestellt. Nun erhielt aber Sa'îd die Anzeige, dass ihre Sklaven die Stadt unsicher machten, es wurde desshalb beschlossen, dass jede Partei der Theilhaber an den Einkünften aus ihrer Mitte einen Mann abordnen solle, welcher mit seiner Abtheilung bei Nacht die Runde durch die Stadt mache. Also schickte Ibn Gâlib seinen Bruder den Prinzen Hasan aus, Muhammed ben Ahmed seinen Sohn Barakât und der Scherîf Sa'îd den Prinzen Ḥamza ben Mûsá ben Suleimân mit einem Trupp Reiter und Fussgänger unter Begleitung des Commandanten von Mekka General Ahmed ben Gauhar.

92. Als die Pilger eintrafen und der Scherîf wie gewöhnlich ihnen entgegen zog, begleitete ihn keiner der Aschrâf in dem Zuge. Nachdem dann die Wallfahrtsfeier beendet und die Pilger zurückgekommen waren, lud der Scherîf eine Gesellschaft zu sich ein, darunter befand sich Ahmed Pascha der Commandant von Gidda, der Emir der Syrischen Pilgercarawane Çâliḥ Pascha, der Emir des Ägyptischen Zuges Dsul-Fikâr Beg, der Emir des gemischten Zuges und die Oberofficiere der die Pilger begleitenden Truppen. Als sie alle versammelt waren, beklagte er sich über Ahmed ben Gâlib wegen der Anwerbung von Soldaten, dass er sich in der Stadt lästig und widerspenstig gegen ihn zeige, die Aschrâf von ihm entfremde und dass von ihm und seinen Leuten Ungesetzlichkeiten in der Stadt begangen würden. Sie schickten zu ihm den Prinzen Gâlib ben Zâmil um ihn herbeizuholen, damit es klar würde, auf wessen Seite die Schuld liege; er weigerte sich in der Wohnung des Scherîf zu erscheinen und sagte: Wenn eine Zusammenkunft gewünscht wird, so mag sie in der Moschee stattfinden, und wenn ihr Beschwerden gegen mich habt, so mag ein Schiedsrichter ernannt werden, welcher anhört, was ihr gegen mich vorbringt. Sie schickten noch einmal zu ihm und liessen ihm sagen, dass es sich um die Anwerbung von Soldaten und die anderen Beschwerde-Punkte handle,

worauf er erwiederte: »Das ist ein Übereinkommen zwischen uns aus früherer Zeit, dass ein zu dem Viertheil Berechtigter Soldaten anwerben kann, und was eure Behauptung betrifft, dass meine Leute oder meine Soldaten Ungesetzlichkeiten begingen, so lasst durch einen Herold unter allen Leuten ausrufen, ob einer von ihnen sich über Ahmed ben Gâlib oder seine Leute oder seine Soldaten in irgend etwas zu beklagen habe, oder ob sie einem etwas mit Unrecht abgenommen oder einen geschlagen hätten; wenn ihr einen findet, der sich beklagt, so ist das, was der Scherîf Sa'îd sagt, richtig, wenn nicht, so ist für ihn und für euch kein Klagegrund vorhanden. Was eure Angabe betrifft, dass wir uns von dem Auszuge mit ihm ausgeschlossen hätten, so geschah dies, weil wir fürchteten, dass etwas vorfallen könnte, was uns oder unseren Leuten zugeschrieben würde«. Unterdess hatten sich sämmtliche Aschrâf einmüthig versammelt, ihre Pferde waren gesattelt, die Panzer angelegt, sie füllten den A'gjâd-Platz bis an den Hügel, der Unwille, welcher eine Beleidigung nicht duldet, regte sich. Als sie die Antwort des Prinzen Ahmed ben Gâlib hörten, wussten sie, dass er auf den Scherîf weiter keine Rücksicht nehmen würde und sie bemühten sich den Frieden zwischen beiden wieder herzustellen. Es wurde ein schriftlicher Vertrag aufgesetzt und sie verlangten von Ibn Gâlib, dass er dem Scherîf einen Besuch machen solle; er kam auch am Abend, der Scherîf erwiederte am folgenden Abend den Besuch und damit war der Friede geschlossen.

Nach der Wallfahrt liess der Scherîf Sa'îd durch einen Ausrufer in Mekka bekannt machen, dass alle Fremden, die sich in der Stadt umhertrieben, ausgewiesen werden sollten, was den Leuten grosse Unbequemlichkeit verursachte, und nachdem die Soldaten mit ihm darüber geredet hatten, nahm er den Befehl zurück.

93. Als Ahmed Pascha der Commandant von Gidda sah, dass (durch den Vergleich der Aschrâf) seine Lage (Einnahme) sich verschlechterte, legte er Beschlag auf den vierten Theil des Getreides, welches jährlich aus Ägypten als Unterstützung nach Mekka geschickt wurde, und er wollte dies für sich in Besitz nehmen. Dies erfuhren

die Aschrâf und indem er am Freitag d. 12. Muharram 1095 (31. Dec. 1683) nach Gidda abreisen wollte, kamen sie bei ihm zusammen, nachdem sie schon mit ihm davon geredet hatten, verhinderten ihn und sagten, er solle nicht eher fortgehen, bis er ihnen das ihrige herausgegeben habe, und er solle nichts behalten, was ihnen gehöre. Er hatte bereits seine Familie und sein Gepäck zur Stadt hinaus auf dem Wege nach Gidda vorangehen lassen, es entstand ein heftiger Wortwechsel, sie traten zusammen in das Haus des Prinzen Muhammed ben Hamûd, schickten den Prinzen Thucba zu ihm und liessen ihm sagen, wenn er nicht vor seiner Abreise die Aschrâf zufrieden stelle, würden sie ihm alle seine Habseligkeiten, die er voraufgeschickt hätte, wegnehmen, seine Frauen entführen und ihn selbst umbringen. Jetzt versprach er ihren Forderungen nachzugeben, sie erklärten sich indess damit nicht zufrieden, bis er ihnen einen Bürgen stellte; da verbürgte sich für ihn Kûrd Ahmed Aga und alle seine Oberofficiere, es wurde darüber ein schriftlicher Vertrag aufgesetzt und darin bemerkt, wenn er eines ihrer Rechte verweigere, so solle dies als eine Auflehnung gegen das Gesetz und gegen den Sultan angesehen werden. Darauf verliess er Mekka gegen Abend wie ein Flüchtling, nachdem er sich von ihnen noch einen der ihrigen erbeten hatte, der ihn nach Gidda begleitete, aus Furcht, dass die Beduinen-Araber ihn aufgreifen möchten; dies wurde bewilligt und der Prinz Mubârak ben Nâçir mit ihm geschickt.

94. Die Zustände in Mekka wurden immer schlimmer durch die Diebstähle bei Nacht und bei Tage, Häuser und Buden wurden erbrochen, die Leute unterliessen es Abends spät und Morgens früh zum Gebet in die Moschee zu gehen, aus Furcht getödtet oder verwundet zu werden; die Sklaven gingen nur zu acht oder zehn, die Nacht wurde den Leuten in Tag verwandelt; die Mordthaten an den Unterthanen mehrten sich, sodass die Anzahl der im Monat Ramadhân verzeichneten Getödteten sich auf neun Personen belief. Die Einwohner beklagten sich laut über diese Zustände, desshalb schickte der Scherîf Sa'îd seinen Dolmetsch an die hohe Pforte, um sie von der Verworfenheit in Mekka in Kenntniss zu setzen, wodurch die Stadt ihrem Untergange entgegen

gehe, und er erbat sich Truppen um die Ordnung herzustellen. Unterdess flehten die Leute zu Gott, dass er wieder friedliche Zeiten schenken möge, und Gott erhörte ihre Bitte, denn der Sultan und die obersten Staatsbeamten waren der Ansicht, dass kein anderer diesen Zustand bessern könne als der Prinz Ahmed ben Zeid und ihm solle also die Regierung übertragen werden.

95. Der Scherîf Sa'îd und sein Oheim warteten auf Antwort; am 17. Dsul-Ca'da 1095 (26. Oct. 1684) ritt Sa'îd zu Ahmed Pascha dem Commandanten von Ġidda, welcher in el-Abṭaḥ in der oberen Stadt in dem Garten des Wezir Othmân ben Ḥamîdân wohnte, und blieb bei ihm die kleinere Hälfte der Nacht, dann wollte er den Hügel el-Ḥaġûn hinaufreiten um sich zu dem Prinzen Gâlib ben Zâmil zu begeben, welcher in Dsu Ṭawan wohnte. Als er in die Nähe des Ḥaġûn kam, begegnete ihm ein Mann auf einem leichtgehenden Camele, den fragte er aus, zu welchen Arabern er gehöre. — Zu den Banu Çachr. — Hast du einen Brief von Jaḥjá ben Barakât bei dir? — Nein! — Dieser Prinz Jaḥjá war nämlich der Syrischen Pilgercarawane entgegen gegangen. Nun wollte der Scherîf den Mann schlagen lassen, um ein Geständniss von ihm herauszubringen, und drohte ihn zu tödten, da versicherte er, er sei von Ahmed ben Zeid an den Prinzen Ahmed ben Gâlib abgesandt, jener sei zum Statthalter von Mekka ernannt und habe sich den Syrischen Pilgern bei el-'Alâ angeschlossen.

96. In der Nacht auf Dienstag d. 29. des genannten Monates ging der Scherîf in die Wohnung seines Oheims des Prinzen Amr und liess die Prinzen Gâlib ben Zâmil, Nâçir ben Ahmed el-Ḥarith und Abdallah ben Hâschim dahin rufen; sie berathschlagten was zu machen sei, um in der Sache ins Klare zu kommen. Sie stimmten darin überein, den Prinzen Musâ'id ben Sa'd ben Zeid herbeizuziehen, und der Prinz Abdallah ben Hâschim übernahm es ihn zu holen und als Musâ'id in die Wohnung des Prinzen Amr eintrat und sie versammelt sah, setzte er sich zu ihnen. Der Scherîf redete ihn an: Prinz Musâ'id, ich habe um diese Zeit nur zu dir geschickt, um meine Familie deiner Fürsorge zu übergeben, denn dein Oheim Ahmed ist zum Beherrscher in Mekka

ernannt und du wirst seine Stelle einnehmen, bis er ankommt. Sa'id sandte hierauf zu den Officieren seiner Truppen und liess ihnen sagen: Dem Prinzen Ahmed ben Zeid ist die Regierung übertragen, tretet in den Dienst eures Herrn. Er ging dann in derselben Nacht hinaus nach Wâdi Marr und blieb dort, bis die Ägyptischen Pilger Mekka wieder verliessen, da zog er mit ihnen nach Câhira, wo er sich zur Zeit[1]) noch aufhält.

XIV. Ahmed ben Zeid.

97. *Ahmed ben Zeid* ben Muḥsin war Theilhaber an dem vierten Theil der Einkünfte, welche sein Bruder der Scherîf Sa'd bezogen hatte, gewesen und mit ihm, als er abgesetzt wurde, im Dsul-Ḥiǵǵa 1082 über el-Ṭâïf nach ihrer Besitzung Bîscha in Jemen geflüchtet, wo sie zusammen blieben, bis Ahmed sich nach Dijara Banu Husein begab, weil hier Hausgenossen und Kinder von ihm wohnten. Er verweilte dort bis zum Dsul-Ca'da des folgenden Jahres und reiste dann zur Wallfahrt nach Medina, wo er in derselben Nacht wie der Syrische Pilgerzug ankam, dessen Emir ihn aufsuchte, um von ihm etwas über den Plan des damaligen Scherîf Barakât zu erfahren. Darauf verliess er Medina und wohnte bei Ahmed ben Raḥma, dem Scheich von Ḥarb, bis der Syrische Pilgerzug zurückkam, dessen Emir ihm mittheilte, dass Barakât's Plan vollständig gescheitert sei. Im Anfang des J. 1084 (April 1673) besuchte er el-Furu', in der Mitte der geraden Strasse zwischen Medina und Mekka, hielt sich hier aber nur kurze Zeit auf; denn als der Scherîf in der Mitte des Jahres zum Kriege gegen Ḥarb auszog, eilte Ahmed dahin zurück, um bei der Befestigung des Ortes thätig zu sein. Nachdem diese beendigt war, kehrte er wieder nach el-Furu' zurück und hier kam auch sein Bruder Sa'd zu ihm. Sie hielten sich zwischen el-Wârikia und el-Furu' auf, meistens an dem letzteren Orte, und als

---

1) D.i. zur Zeit der Abfassung dieses Artikels, zwischen den Jahren 1096 und etwa 1102.

der Scherîf im Anfange des J. 1085 die Bewohner von el-Furu' angriff, zogen sich die beiden nach der Seite von Wâdi el-Bakî' im Gebiete von Ḥarb zwischen el-Safar und dem Lande der Banu Ali und 'Auf zurück, wo sie mit ihrem Anhange bis zum Monat Ramadhân blieben. Dann beschlossen sie sich nach der hohen Pforte zu begeben und kamen zunächst in die Nähe von Medina und lagerten bei el-Gâba einer Poststation an der Strasse nach Syrien an dem Zusammenflusse der Wasserläufe westlich von Oḥod am letzten Ramadhân und feierten an diesem Orte das Fest der beendigten Fasten. Nachdem sie für ihre nöthigen Reisebedürfnisse gesorgt hatten, brachen sie am 5. Schawwâl nach Damascus auf; sie kamen bei keinem der Arabischen Stämme vorüber, ohne von ihm mit Ehren empfangen zu werden, und sehr merkwürdig ist folgender Vorfall. Ohne die Gegend genau zu kennen, hatten sie ihr Lager auf dem Gebiete der Banu Su'geim aufgeschlagen, deren Häuptling von dem Scherîf Sa'd getödtet war; unvermuthet nahte sich ihnen dessen Sohn mit einem unterthänigen Grusse und ohne daran zu denken, für das Blut seines Vaters Rache zu nehmen, erwies er ihnen alle Ehre, schlachtete für sie Vieh und liess seine Camele für sie melken, ohne Zweifel ein Wunder, welches durch ihren Ahnherrn den Propheten bewirkt wurde. In ähnlicher Weise erging es ihnen mit allen Beduinen, an denen sie vorüberzogen, mochten sie zusammen oder einzeln sein, bis sie Damascus erreichten; die Einwohner, die Emire, die höchsten Beamten, die 'Ulemâs und das Oberhaupt der dortigen Aschrâf kamen ihnen entgegen und führten sie in einem grossen Aufzuge in die Stadt, indem die Aschrâf von Damascus auf Befehl ihres Oberhauptes zu Fuss neben ihnen her gingen. Sie blieben dort und der damalige Statthalter von Syrien richtete für sie an die Regierung ein Gesuch, an den Hof kommen zu dürfen, und als dies genehmigt wurde, reisten sie zunächst nach Adrianopel, wo man ihnen von Seiten der Regierung aufs ehrenvollste begegnete, und wo auch el-Muḥibbí mit ihnen zusammentraf. Sie erhielten dann den Befehl nach Constantinopel zu kommen, und nachdem sie sich dort einige Zeit aufgehalten hatten, wurde dem Scherîf Sa'd die Verwaltung von Ma'arrat übertragen, wohin er sich be-

gab. Als er der Stelle enthoben wurde, bekam sein Bruder Ahmed die Verwaltung von Ṭarsus, die er aber nicht antrat, vielmehr blieb er noch einige Zeit in Constantinopel und Muḥibbí, welcher seine nähere Bekanntschaft gemacht hatte und von ihm unterstützt wurde, besuchte ihn oft und dichtete im J. 1089 mehrere Caçîden zu seinem Lobe.

98. *Ahmed* blieb in Constantinopel in verschiedenen Stellungen, bis in Mekka die Streitigkeiten unter den Aschrâf entstanden; als der Sultan davon hörte, liess er den Scherîf Ahmed zu sich rufen; bei seinem Eintritt stand er vor ihm auf, ging mit der grössten Ehrenbezeugung auf ihn zu, reichte ihm die Hand im Stehen und sagte: o Gott! segne Muhammed und die Familie Muhammeds! Und der erste Prediger des Sultans sprach: O Scherîf Ahmed, Ḥigâz wird zur Wüste, ich wünsche, dass du ihm wieder aufhilfst; er wiederholte diese Worte und hing ihm dabei den Mantel um, den er selbst trug. Dann setzte sich der Sultan und hiess auch ihn sich setzen, und als dies geschehen war, wiederholte er seine ersten Worte noch zweimal und Ahmed antwortete ihm in höflicher Weise, und zuletzte sagte der Sultan: Wenn die Zeit für etwas gekommen ist, lässt es Gott ans Licht treten. Er befahl dann dem Wezir und den Secretären, für alle seine Bedürfnisse die schriftlichen Anweisungen auszustellen und der Scherîf entfernte sich. Nun wurde aus dem Marstall des Sultans ein Reitpferd vorgeführt und Ahmed reiste mit Postpferden bis Damascus. Die Pilgercarawane war schon abgezogen, Muḥibbí, welcher seit dem Schawwâl 1092 (Oct. 1681) wieder in Damascus lebte, begrüsste ihn und wünschte ihm in einigen Versen Glück zu dem Scherifat. Nach einem Aufenthalte von drei Tagen eilte Ahmed weiter, um die Carawane einzuholen, und traf sie in el-'Alâ. Er betrat Medina, die dortigen Truppen kamen ihm entgegen, er legte den Mantel des Sultans an vor dem heil. Grabe in der Moschee an derselben Stelle, wo ihn sein Vater angelegt hatte. Am 7. Dsul-Ḥigga 1095 (15. Nov. 1684) hielt er seinen Einzug in Mekka durch das Unterthor, voran ritten der Cadhi von Mekka und Ahmed Pascha Commandant von Gidda und hinter ihm folgte die Ägyptische Carawane und sämmtliche Truppen aus Ägypten, Syrien und

Ǵidda, es war ein grossartiger Aufzug. Die Wallfahrt ging dann in bester Weise von statten, die Bewohner der beiden heil. Städte empfanden über seine Ankunft die höchste Freude und er blieb Scherîf bis zu seinem Tode am 24. Ǵumâdâ I. 1099 (25. Jan. 1688). — Ihm folgte der Sohn seines Bruders

XV. Sa'îd ben Sa'd.

99. Nach seiner Absetzung wurde

XVI. Ahmed ben Gâlib.

100. Scherîf von Mekka.

Bemerkung zu Seite 3.

Nach einer von Herrn Prof. Sachau gefälligst vorgenommenen Vergleichung der Berliner Handschrift des Muḥibbí ist der Name وبير Wabîr zu lesen.

Verzeichniss der Personen-Namen.

Die cursiv gedruckten Zahlen correspondiren mit den in der Stammtafel unterstehenden.

'bd el-karîm 13 | Baschîr 14 | Abd el-mun'im 15 | Mas'ûd 16

Ḥumeidha 31 | Hâschim 32 | Sa'îd 33 | Mubârak 34 | Nâçir | Surûr 35 | Ahmed 36 | Fadhl

Abd el-mu'în 50 | Mubârak 51 | Nâfi' 52 | Mubârak 53

ısan 33 | Baschîr 64

ABHANDLUNGEN

DER

PHYSIKALISCHEN CLASSE

DER

KÖNIGLICHEN GESELLSCHAFT DER WISSENSCHAFTEN ZU GÖTTINGEN.

ZWEIUNDDREISSIGSTER BAND.

Über eine Paleocäne Fauna von Kopenhagen.

Von

A. von Koenen.

I. Theil. Hierzu Tafel I—III.

Vorgelegt in der Sitzung der Königl. Ges. d. Wiss. den 7. Februar 1885.

Vorwort.

Zur Ergänzung früherer Mittheilungen Forchhammers über das Braunkohlengebirge Dänemarks hatte Johnstrup (Forhandlinger ved de Skandinaviske Naturforskers tiende Möde i Christiania 1868 S. LXVII) eine kurze Schilderung gegeben von Thonen der Braunkohlenformation, welche bei Kopenhagen bei Ausschachtungen für die Gasanstalt gefunden wurden, wo sie auf den jüngsten Schichten der Kreideformation lagen. Er deutete sie wegen dieser Lagerung sowohl als wegen des Habitus ihrer Versteinerungen als älter, als die übrigen dänischen Tertiärbildungen. Auf der 11. Skandinavischen Naturforscher-Versammlung zu Kopenhagen (1874 S. 280) erwähnte Mörch, nachdem er Listen von Versteinerungen anderer Fundorte gegeben hatte, welche freilich wohl noch einer Revision bedürfen, auch folgende Arten, welche Johnstrup 1868 bei der Gasanstalt von Kopenhagen gefunden hätte:

Bruchstücke eines dickschaligen Nautilus und Pholadomya margaritacea Sow.

Scala Johnstrupi Mörch n. sp. von welcher S. 297 eine lateinische Diagnose beigefügt wurde,

Actaeon simulatum Sow, Dixon	Voluta scalaris Dixon
Turritella sp?	V. devexa Beyr.
Natica obovata Dixon	Woodia sp.
Pleurotoma Morreni de Kon.	Turbinolia sp.

Aus dem Vorkommen der beiden ersteren folgerte er, dass sie dem

Eocän angehörten, indessen kommen derartige Formen auch jünger vor; mit Recht hob er jedoch hervor, dass die Gruppe der Scala Johnstrupi sich in der oberen Kreide und dem älteren Tertiär fände.

Durch sorgfältige Ausbeutung späterer Aufschlüsse an gleicher Stelle wurde die Zahl der gefundenen Arten und Individuen erheblich vermehrt, und, nachdem mir Mörch vor Jahren schon einzelne Arten mitgetheilt hatte, übernahm ich es gern, diese Fauna zu bearbeiten, als Prof. Johnstrup mir freundlichst die Benutzung des gesammten Materials zusagte. Während ich aber erwartet hatte, die Untersuchung ziemlich schnell beendigen resp. im Allgemeinen auf ein Bestimmen und Identificiren bekannter Arten beschränken zu können, so hatte ich mich hierin gänzlich getäuscht. Schon bei flüchtiger Durchsicht fand ich, dass eine ganze Anzahl von Formen mir durchaus fremd waren, obwohl ich die meisten Arten der bekannten Faunen Belgiens, Frankreichs und Englands zum Vergleich vorliegen habe; die übrigen Formen zeigten zwar mehr oder minder grosse Übereinstimmung mit bekannten, eocänen Arten, aber dabei doch, sofern die Erhaltung eine ganz strenge und genaue Vergleichung gestattete, immer irgend welche konstante Unterschiede, mindestens im Embryonalende und der Zwischen-Skulptur. Wenn man nun auch noch so geneigt ist, bei sonstiger Übereinstimmung solche z. Th. geringfügige Unterschiede als lokale zu betrachten und besonderen Werth ihnen nicht beizulegen, so ist doch ein solches Abweichen bei fast allen Arten ohne Zweifel bedeutungsvoll, und ich durfte ferner nicht ohne Weiteres die vorliegenden Formen mit ungenügend erhaltenen und oft deshalb ungenügend beschrieben und abgebildeten Arten identificiren, sondern musste auf das schärfste unterscheiden, schon um irrige Schlüsse auf das Alter dieser Faunen zu verhüten. Da die Fauna aber eine analoge ist, wie etwa die des London-clay und Barton-clay und allenfalls auch des norddeutschen Oligocän etc., so musste sie älter sein als alle diese Faunen, die ja genügend bekannt sind, und gleichaltrig sein mit einer bisher nur ungenügend oder in einer anderen Facies bekannten, paleocänen Fauna. In der That stellte sich, wie wir am Schluss sehen werden, heraus, dass unsere Fauna etwa vergleichbar

den Thanet-Sands (Syst. Landenien inf. Dumont?, Sables de Bracheux?) ist und eine erhebliche Lücke in unserer Kenntniss der paleocänen Faunen ausfüllt.

Von grösserem Interesse ist sie aber auch dadurch, dass wir jetzt das Alter gewisser Tertiärgeschiebe besser bestimmen können, welche mir von Seeland bekannt geworden sind, eisenschüssige Sandsteine, reich an einer kleinen Turritella (T. nana) die auch bei Kopenhagen nicht selten ist. Vielleicht ist dies dieselbe kleine Art »aus der Verwandschaft der T. imbricataria«, die Beyrich (Zeitschr. d. Deutsch. geol. Ges. IX, S. 185) aus Geschieben von Ystadt in Schweden und von Rügen anführt. Aus demselben Horizont stammen vielleicht auch theilweise die verschwemmten Conchylien, die Kade bei Meseritz sammelte (dieselbe Zeitschrift VIII, S. 329).

Geschiebe gleichen oder doch ähnlichen Alters sind mir aber auch schon vor Jahren von Gaarden bei Kiel durch Herrn Amtsrichter Müller und von Travemünde durch Herrn Dr. Planeth zugekommen, hellgraue, feinkörnige, kalkhaltige Sandsteine, ganz ähnlich dem Gestein, welches im Innern der Dentalien etc. von der Gasanstalt bei Kopenhagen steckt, während das diese umhüllende Gestein dunkler, bald mehr sandig, bald mehr thonig oder glaukonitreich ist.

Da nun neueres, grösseres Material aus denselben Schichten von Kopenhagen voraussichtlich nicht so bald zum Vorschein kommen wird, habe ich alle diejenigen Formen aufgeführt, deren Erhaltung eine nähere Bestimmung gestattete resp. eine Beschreibung und Abbildung, nach welcher sie mit hinreichender Sicherheit später wieder erkannt werden können, selbst wenn nur ein einziges, selbst defektes oder unausgewachsenes Exemplar vorlag. Eine Reihe von Arten, besonders von syphonostomen Gastropoden habe ich freilich unerwähnt lassen müssen, da nur Gewinde-Bruchstücke vorhanden sind, welche nicht einmal die Bestimmung der Gattung erlauben. Eine vollständigere Erforschung dieser augenscheinlich sehr reichen Fauna wird zunächst wohl durch Untersuchung gleichaltriger Geschiebe aus dem Ostsee-Gebiet erfolgen können, von denen mir freilich vorläufig nur sehr spärliches Material vorliegt.

Palaeontologische Beschreibung.

I. Gastropoden.

1. Murex pyruloïdes v. Koenen. — Taf. I Fig. 1 a b u. Taf. III Fig. 14.

Von vier kleinen Stücken mit sehr defekter Schlusswindung hat das grösste reichlich 3 mässig gewölbte Windungen excl. Embryonalende und ca. 9 Mm. Dicke und mindestens 13 Mm. Länge gehabt, wovon mindestens 8,5 Mm. auf die Mündung kommen. Das abgestumpft-kegelförmige, etwas schief zur Schalaxe stehende Embryonalende besteht aus ca. 3 glatten, gewölbten Windungen. Dann stellen sich feine Spiralen ein, erst unten, dann auch oben, 5 auf den Mittelwindungen, etwa halb so breit wie ihre Zwischenräume, die beiden unteren etwas stärker, als die oberen, welche nach oben immer schwächer werden, gekörnelt durch durchschnittlich etwa eben so weit von einander entfernte, unregelmässige Längsfalten. Diese sind auf der ersten Viertelwindung stark zurückgebogen, später ziemlich gerade. Unter der Nahtlinie folgen noch 9 ähnliche Spiralstreifen (unter diesen feinere) von denen die 3 mittleren etwas gedrängter stehen, der oberste meist gerade in der Nahtlinie liegt oder durch die etwas nach oben gezogene Innenlippe verdeckt wird, aber stellenweise auf dem grössten Exemplare frei liegt. Die Innenlippe war augenscheinlich auf der letzten Mittelwindung weit nach aussen ausgebreitet.

Aus dem Sandstein-Geschiebe von Gaarden bei Kiel liegt ein bis auf die Spitzen des Gewindes und Kanals vollständiges, theilweise der Schale beraubtes, aber unverdrücktes Exemplar von 11 Mm. Dicke und 15 Mm. Länge vor, wovon 11 Mm. auf die Mündung kommen; je ca. 1 Mm. mag vom Kanal und Gewinde fehlen. Die Skulptur ist nicht in ganz gleicher Schärfe erhalten, scheint aber mit der der Kopenhagener Stücke gut übereinzustimmen bis auf den Punkt, dass die 6te Spirale auf den Mittelwindungen stets sichtbar ist. Die bauchige, gleichmässig gewölbte Schlusswindung trägt 14 erhabene Spiralen, welche

durchschnittlich etwa halb so breit als ihre Zwischenräume sind, etwas unter der Nahtlinie etwas dichter, weiter nach unten aber noch entfernter stehen, und unter welchen dann am Kanal noch ca. 4 oder 5 schwächere folgen. Die Längsfalten verschwinden noch über der Nahtlinie, aber ca. 5 und 2 Mm. vor der Mündung, und an dieser selbst ist eine Verdickung des Steinkerns sichtbar, herrührend von einer Umbiegung der Aussenlippe nach aussen, verbunden mit einer beträchtlichen Verdickung, wenigstens unter der Naht, (nach unten wurde sie schwächer) und einer Ausbreitung der Innenlippe über den unteren Theil der letzten Mittelwindung nach oben und nach aussen. Die Aussenlippe trug innen breite, rundliche Furchen, entsprechend den äusseren Spiralen. Der Kanal war kurz und anscheinend wenig gedreht. Ich habe dieses Stück Tafel III Fig. 14 abbilden lassen.

2. **Murex Cassis** v. Koenen. — Tafel I Fig. 4 a b.

Bruchstücke verschiedener Individuen anscheinend derselben Art weisen darauf hin, dass dieselbe etwa 11 Mm. Durchmesser und 15 Mm. Länge gehabt hat, wovon etwa zwei Drittel auf die Mündung kommen. Die Schale besteht aus ca. 3 Windungen excl. des etwas hervorragenden, ungenügend erhaltenen Embryonalendes. Die flach gewölbte letzte Mittelwindung trägt 3 starke, ziemlich breite Spiralen, welche noch nicht halb so breit sind wie ihre Abstände von einander und von der oberen Naht. Die unterste dieser Spiralen wird zum Theil durch höher hinaufreichende, unregelmässige, blättrige Mundwülste verdeckt; die sehr weit ausgebreitete Innenlippe hat aber auch noch die mittlere und obere Spirale überdeckt. Unter diesen 3 Spiralen folgen auf der Schlusswindung noch ca. 9 ähnliche Spiralstreifen, von denen der dritte, vierte und fünfte bei den besseren Exemplaren etwas gedrängter stehen. Dieselben laufen über breite rundliche, ca. 1 $^1/_2$ bis 2 Mal so weit von einander entfernte, ein wenig zurückgebogene Längsrippen fort, werden aber von zahlreichen, feinen, erhabenen Anwachsstreifen gekreuzt. Die Zahl der Längsrippen mag auf der Schlusswindung, auf deren unterer Hälfte sie ver-

schwinden, etwas über 20 betragen. Die Aussenlippe ist an dem kleineren Fragment grossentheils erhalten, ein wenig blättrig, nach aussen verdickt und ein wenig auch nach innen, hier aber zugleich stark gezähnelt, und zwar so, dass je ein Höcker dem Zwischenraum zwischen zwei Spiralstreifen entspricht. Die Spindel ist wenig gebogen; der Kanal war anscheinend kurz und nicht deutlich abgesetzt.

3. **Cancellaria latesulcata** v. Koenen. — Tafel I Fig. 2 a—f.

Es liegen 18 grössere und kleinere, meist gut erhaltene Exemplare vor, deren grösstes 5,3 Mm. Durchmesser und fast 10 Mm. Länge erreicht, wovon 5 Mm. auf die Mündung kommen. Die Schale enthält 3 Windungen excl. des abgerundet-kegelförmigen Embryonalendes von 3½ glatten, gewölbten Windungen. Die Mittelwindungen tragen zuerst 6, später 8 und 9 hohe, breite, platte Spiralen, (etwas breiter wie ihre Zwischenräume) und sind flach gewölbt, abgesehen von ihrem obersten Theile, wo sie über einer stumpfen Kante steil zur Naht abfallen, so dass hier ein ziemlich horizontales, ca. 0,5 Mm. breites Dach gebildet wird, welches eine feine Spirale und erhabene, sehr stark zurückgebogene Anwachsstreifen trägt. Die Schlusswindung ist unter der Nahtlinie zunächst etwas stärker und dann ziemlich gleichmässig schwach bis zum Kanal-Ausschnitt gewölbt, und trägt hier noch ca. 8 bis 10 ähnliche, doch verhältnissmässig schmalere Spiralstreifen. Zwischen die oberen Spiralen schieben sich mitunter zuletzt feinere ein. Die Aussenlippe ist nicht verdickt und biegt sich, ebenso wie einzelne faltenartige frühere Mundränder und die Anwachsstreifen, unter der Nahtkante stark zurück, zur Nahtlinie hin wieder gerade, darunter aber wieder zurück. Die Innenlippe ist ziemlich weit ausgebreitet und verdickt; die Spindel trägt 3 Falten, von denen die unterste auf dem Spindelrand liegt und der mittleren etwas näher ist als die oberste. Längsrippen sind nicht vorhanden. Vermuthlich als gedrungene Varietät unserer Art ist anzusehen ein Exemplar (Fig. 2 c d) von 2¾ Windungen excl. Embryonalende, 5,4 Mm. Dicke und 8,8 Mm. Länge, wovon ca. 5 Mm. auf

die Mündung kommen. Auf der letzten Mittelwindung sind nur 6 Spiralen sichtbar, und bis auf die gedrungenere Gestalt stimmt dasselbe leidlich mit der schlankeren Form überein. Von einem Exemplar, das noch ca. eine Windung mehr und 6,6 Mm. Dicke gehabt hat, ist nur die Schlusswindung erhalten, auf deren oberem Theile eine Serie feinerer Spiralen sehr hervortritt.

4. **Cancellaria conoïdea** v. Koenen. — Tafel I Fig. 3 a b c.

Von 6 Exemplaren besteht das abgebildete, weitaus beste und grösste aus 3 Windungen excl. des abgerundet-kegelförmigen Embryonalendes von über 3 ½ glatten, gewölbten Windungen und hat 5,5 Mm. Durchmesser und 10,5 Mm. Länge, wovon 5,5 Mm. auf die Mündung kommen. Das Gewinde ist verhältnissmässig gleichmässig konisch, doch fallen die flach gewölbten Windungen über einer recht deutlichen Kante oben steil zur Naht ab. Diese Kante erscheint gleich auf der ersten Mittelwindung, gleichzeitig mit einer undeutlichen Furche dicht über der Naht, und wird bald dadurch deutlicher und immer deutlicher, dass unter ihr sich eine flache Furche ausbildet, so dass die Kante erst wie eine einfache, zuletzt wie eine doppelte Spirale aussieht.

Auf der zweiten Mittelwindung treten zwischen der Kante und der unteren Naht noch 8 flache, breite, durch schmalere Furchen getrennte Spiralen auf, welche indessen auf der Schlusswindung schmaler als ihre Zwischenräume und etwas zahlreicher und unregelmässig werden. Der untere Theil der Schlusswindung, welche von der Nahtlinie an stärker gewölbt ist, trägt noch 12 Spiralen, welche noch nicht halb so breit wie ihre Zwischenräume sind. Auf der ersten Mittelwindung erscheinen ferner feine, schräge Anwachsstreifen, welche bald mit unregelmässigen, faltenartigen Rippen abwechseln, einigen 20 auf der letzten Mittelwindung, auf der Schlusswindung sind sie ganz unregelmässig und zum Theil alte Mundwülste. Die Aussenlippe ist nach hinten gezogen, scharf, innen gezähnelt, aussen ein wenig zurück etwas verdickt. Die Innenlippe ist dünn, aber oben weit ausgebreitet. Die Spindel trägt 3 Falten, von denen die oberste am stumpfsten ist.

5. **Cancellaria tricincta** v. Koenen. — Tafel I Fig. 5 a b.

Ein Exemplar mit defekter Schlusswindung hat 3 Windungen excl. des niedrig-kegelförmigen, oben abgestumpften Embryonalendes von ca. 3 glatten, gewölbten Windungen. Der Durchmesser betrug etwa 3,8 Mm., die Länge ca. 6,5 Mm., wovon etwa die Hälfte auf die Mündung kommt. Auf der ersten Mittelwindung erscheinen 3 Spiralen, welche etwa halb so breit sind, wie ihre Abstände von einander und von den Nähten. Dieselben werden schnell verhältnissmässig hoch und laufen, sich zu Knötchen erhebend, über schmale Längsrippchen fort, welche, ca. 13 pro Windung, den Anwachsstreifen folgen und somit etwas schräg stehen. Besonders dadurch, dass die oberste Spirale stark hervorspringt, erhalten die sonst mässig gewölbten Windungen oben eine Kante. Die Aussenlippe war anscheinend etwas blättrig verdickt und innen grob gezähnelt; nur das oberste Zähnchen ist erhalten; die Spindel trägt 3 dicke, breite, stumpfe Falten.

6. **Cancellaria angulifera** v. Koenen. — Tafel I Fig. 6 a b.

Von 5 Exemplaren ist das abgebildete das grösste und beste. Dasselbe besteht aus reichlich 3 Windungen excl. des fast halbkugeligen Embryonalendes von ca. 2 ½ glatten, gewölbten Windungen, hat 2,7 Mm. Durchmesser und 5 Mm. Länge, wovon ca. 2,3 Mm. auf die Mündung kommen. Auf das Embryonalende folgt eine glänzende, gewölbte Viertel-Windung mit ca. 7 feinen, stark gekrümmten Rippchen; dann erscheint über der Mitte der Windung eine Kante, und es werden die Rippen gerade und dicker, zumal unter dieser Kante, an welcher später die kleinere obere und die etwas breitere untere, nach der Naht zu ein wenig verjüngte Hälfte der Windungen mit ca. 120 Grad zusammentreffen. Die Zahl der Rippen beträgt zuerst ca. 14, auf der Schlusswindung 11, incl. eines früheren Mundrandes. Hier stehen die Rippen auch zum Theil etwas schräg und verschwinden bald unter der Nahtlinie.

Der obere Theil der Windungen trägt 4 feine, erhabene Spiralen,

der untere Theil in gleichen Abständen deren 3 erheblich stärkere, wovon die oberste gerade auf dem Kiel liegt, die mittlere etwas schwächer ist, als die anderen, und die untere von der Naht resp. einer öfters über dieser noch sichtbaren, ähnlich starken Spirale um die Hälfte weiter entfernt ist, als von der mittleren. Auf der nach unten spitz zulaufenden Schlusswindung folgen dann noch 8 feinere, ca. halb so weit von einander entfernte Streifen. Die Mündung ist theils defekt, theils von Gestein erfüllt, doch sind zwei ziemlich dicke Spindelfalten sichtbar, von denen die untere ein wenig über dem eigentlichen Spindelrande liegt.

Von C. subangulosa Wood, die etwa vergleichbar wäre, unterscheidet sich unsere Art durch gedrungenere Gestalt, gröbere Spiralskulptur und dickere Spindelfalten genugsam.

7. **Cancellaria planistria** v. Koenen. — Tafel I Fig. 7 a b c.

Das beste der 3 vorliegenden Exemplare, alle mit defekter Schlusswindung, enthält 2 1/2 nach oben stark gewölbte, fast kantige Windungen excl. des niedrigen, oben platten Embryonalendes von ca. 3 1/2 glatten, gewölbten Windungen, hat 4 Mm. Durchmesser und 6,3 Mm. Länge, wovon etwa die Hälfte auf die Mündung kommt. Das grösste Stück hat bei 5 Mm. Durchmesser und gegen 8 Mm. Länge noch ca. eine halbe Windung mehr gehabt. Die erste halbe Windung des Embryonalendes liegt vertieft. Auf das Embryonalende folgt eine Viertelwindung nur mit 5 dicken, wenig schrägen Längsrippen. Die folgenden Windungen tragen je 12 geradestehende, gerade Längsrippen, welche schmaler sind, als ihre Zwischenräume und nur auf dem oberen Theile der Windungen sich deutlich nach der Naht hin mit den Anwachsstreifen vorbiegen. Auf der Schlusswindung finden sich etwa 14 Rippen; dieselben verschwinden hier allmählich unter der Nahtlinie. Der obere Theil der Windungen ist etwa halb so breit, als der untere, gegen welchen er zuerst mit ca. 110 Grad, dann mit ca. 120 Grad, und an der Mündung mit ca. 130 Grad geneigt ist. Der untere Theil ist flach gewölbt und nach der unteren Naht etwas verjüngt.

Die Mittelwindungen tragen 6 hohe, oben abgeplattete Spiralen, welche ziemlich gleich weit von einander entfernt und etwas schmaler als ihre Zwischenräume sind. Die 4 unteren, deren oberste gerade auf der Kante der Windungen liegt, sind gleich stark und biegen sich auf den Rippen etwas weiter auseinander, als in den Zwischenräumen. Die beiden oberen Spiralen sind, zumal in der Jugend, etwas schwächer. Auf der nach unten gleichmässig gewölbten resp. spitz zulaufenden Schlusswindung folgen in resp. unter der Nahtlinie noch 6 ähnliche Spiralen in nach unten grösser werdenden Abständen, und dann einige gedrängtere. Die Spindel trägt 2 mässig starke Spindelfalten, welche von dem Spindelrande etwas entfernt bleiben. In der Richtung der unteren Falte ist ein ganz enger Nabel sichtbar. Die Aussenlippe ist nur wenig verdickt und trägt etwas nach innen eine Anzahl grobe Zähnchen, anscheinend etwa 10.

8. **Cancellaria curta** v. Koenen. — Tafel I Fig. 8 a b.

Das einzige, abgebildete Exemplar mit etwas beschädigter Mündung enthält nur 1 1/2 Windungen excl. des rundlichen Embryonalendes von ca. 2 1/2 gewölbten Windungen, deren Anfang anscheinend vertieft liegt. Der Durchmesser beträgt 2 Mm., die Länge etwa 3 Mm., wovon etwa die Hälfte auf die Mündung kommt.

Durch einige schräge Falten vom Embryonalende getrennt, bekommt die mässig gewölbte Mittelwindung 7 breite, flache, durch ganz schmale Furchen getrennte Spiralen. Mindestens ebenso viele, doch mit ein wenig breiteren Zwischenräumen, befinden sich auf dem unteren, stärker gewölbten Theile der Schlusswindung.

Dazu gesellen sich ganz flache, breite, geradestehende Längsrippen, welche auf der letzten Windung, ca. 18 an der Zahl, etwas deutlicher werden, zumal unter der Naht, aber schon über der Nahtlinie verschwinden. Die Spindel trägt zwei Falten, deren untere anscheinend dicht am Spindelrande liegt.

9. **Fusus densestriatus** v. Koenen. — Tafel I Fig. 9 a b.

Das grössere der beiden vorliegenden Stücke enthält reichlich 3 Windungen excl. des etwas aufgetriebenen, stumpf-kegelförmigen Embryonalendes von 3 glatten, mässig gewölbten Windungen, hat 2,2 Mm. Durchmesser und 4,7 Mm. Länge, wovon die Hälfte auf die Mündung kommt. Die erste halbe Mittelwindung enthält eine Zwischenskulptur von 11 Rippchen, von denen die ersten 5 fein und stark gekrümmt sind, die folgenden 3 stärker und gerader werden, und die letzten 3 ziemlich gedrängt stehen. Die folgenden, mässig gewölbten Windungen tragen zuerst je 13, zuletzt je 14 schmale, geradestehende Längsrippen, welche auf der Schlusswindung nach dem Kanal zu verschwinden.

Über dieselben fort laufen auf der Mittelwindung 5 hohe, breite Spiralen mit höchstens ein Drittel so breiten Zwischenräumen; die zweite Spirale von oben ist etwas breiter als die übrigen, es wird aber davon durch eine schmale Furche ein schmalerer, oberer Streifen abgetrennt. Unter der Nahtlinie ist die Schlusswindung stärker gewölbt und trägt noch 8 ähnliche, aber schmalere und nach unten durch immer breitere Furchen getrennte Spiralen. Die Aussenlippe verläuft in gleichmässigem Bogen von der Naht bis zu dem ganz kurzen Kanal. Die Innenlippe ist kaum nach aussen ausgebreitet, die Spindel ist wenig gedreht.

10. **Fusus Danicus** v. Koenen. — Tafel I Fig. 10 a b c d.

Es liegt ein grösseres Bruchstück, 9 Mm. dick und 14,5 Mm. lang, die letzten 4 Windungen enthaltend, aber mit defektem Gewinde und abgebrochenem Kanal vor.

Die stark gewölbten Windungen tragen ein wenig über ihrer Mitte eine hohe, kielartige Spirale. Der etwas konkave Theil der Schale zwischen dieser und der oberen Naht trägt 3 etwas schwächere, erhabene Spiralen, welche noch nicht halb so breit sind, wie ihre Zwischenräume. Unter dem mittleren Kiel sind auf den Mittelwindungen noch zwei fast eben so starke, hoch erhabene Streifen sichtbar, welche nur ca.

ein Viertel so breit sind, wie ihre Zwischenräume, und deren unterer unmittelbar über der Naht liegt. Auf der Schlusswindung folgen auf diese in ähnlichen Abständen noch 5 ebenso breite Spiralen, von denen die oberste noch auf der flachen Wölbung liegt und fast ebenso hoch ist, die übrigen 4 aber wesentlich niedriger werden und in der Depression zum Kanal liegen.

Die Windungen tragen endlich erst je 10, dann 11 faltenartige Längsrippen, welche in der Mitte der Windungen hoch erhaben sind und die mittlere Spirale besonders hervortreten lassen, nach den beiden Nähten hin aber verschwinden.

Ein Bruchstück einer Gewindespitze, anscheinend derselben Art, ist um eine Spur zu gross, als dass es von demselben Exemplar wie das oben angeführte herrühren könnte. Dasselbe ist knapp 5 Mm. lang und 2,7 Mm. dick und enthält 2 1/2 Mittelwindungen mit einer ähnlichen Skulptur, wie die oben beschrieben, ein oben abgestumpftes (etwas angewittertes) Embryonalende von 2 1/2 glatten, gewölbten Windungen, und eine Windung mit Zwischenskulptur, und zwar erst eine halbe Windung mit 7 schrägen Rippchen, dann erscheinen 2 dicke Spiralen in der Mitte, welche über ca. eben so viele, sich gerade stellende Rippen fortlaufen; hierauf rückt die obere Spirale mehr in die Mitte der Windung, und tritt mehr hervor, und darüber erscheinen dann 3 feinere, sowie über der unteren Naht noch eine stärkere.

Der Fusus unicarinatus Desh. von Cuise etc. steht unserer Art sehr nahe in Gestalt und Skulptur, ist aber schlanker, zeigt unter dem Kiel drei Spiralen, ist hier mehr bauchig und hat ein mehr walzenförmiges Embryonalende von 1 1/2 blasigen Windungen. Die Zwischenskulptur besteht aus 4 geraden Rippchen auf einer Viertelwindung; dann treten gleich 3 Spiralen, und bald auch die übrigen auf.

11. **Fusus n. sp. cf. rugosus Lam.** — Tafel I Fig. 11 a b c.

Es liegen 2 Bruchstücke vor. Das eine enthält die letzte, glatte Embryonalwindung und die 4 ersten Mittelwindungen, das andere die

dritte bis sechste Mittelwindung und erreicht 20 Mm. Dicke bei 35 Mm. Länge. Es fehlen vom Gewinde ca. 5 Mm., aber ca. 10 Mm. würden von der Schlusswindung verdeckt sein, so dass die Länge des Gewindes von der Mündung an gerechnet ca. 30 Mm. betragen hat. Die Schale ist unter der Naht deprimirt, darunter stark gewölbt (mit ca. ¼ Kreis) durch die knotigen Rippen, zuerst 7, dann 8 und 9 pro Windung; zwischen den Rippen ist die Wölbung aber nur eine mässige; dieselben stehen im Alter ziemlich gerade, sind aber in der Jugend von der Naht an etwas zurückgebogen und reichen auf der ersten halben Mittelwindung, wo man die Zwischenskulptur suchen würde, bis zur Naht, tragen aber von Anfang an auch Spiralen, und zwar zuerst deren 9 ziemlich gleiche. Auf der folgenden Windung werden die untersten 5 derselben stärker, etwas weniger die 6te und 7te, und bekommen dann immer weitere Zwischenräume, in die sich auf der vierten Mittelwindung feine Streifen einschieben. Auf der vorletzten Mittelwindung wird über der Naht auch noch ein Streifen mehr sichtbar, und die feinen Spiralen in der Depression unter der Naht vermehren sich bis auf 4. Alle Spiralen sind schmaler, als ihre Zwischenräume und erscheinen durch die erhabenen Anwachsstreifen rauh resp. unregelmässig gekörnelt.

Besonders stark, faltenartig treten die Anwachsstreifen auf dem wenig verdickten Nahtsaume auf, der sich zwischen den Rippen der vorhergehenden Windung immer etwas mehr in die Höhe zieht.

Auf dem konkaven Theil der Innenlippe heben sich 9 stärkere und darunter 2 schwächere, gekörnelte Streifen hervor.

Verwandt ist wohl der Fusus rugosus Lam, doch ist derselbe schlanker, hat weit schmalere Rippen, feinere und weniger zahlreiche und entfernter stehende Spiralen, in deren Zwischenräumen hoch erhabene Anwachsstreifen, und etwas flachere Windungen. Was Sowerby (Dixon, Geol. of Sussex Taf. V Fig. 8) von Sheppey unter diesem Namen abbildet, steht den Stücken von Kopenhagen weit näher.

12. Fusus crassistria v. Koenen. — Tafel I Fig. 12 a b.

Es liegen 15 freilich meist defekte Exemplare vor. Das grösste und beste derselben, ohne Embryonalende, besteht aus 8 Windungen und hat 10 Mm. Dicke und 39 Mm. Länge, wovon 13 Mm. auf die Mündung kommen, andere Stücke sind etwas gedrungener. Das ovale Embryonalende besteht aus drei glatten, wenig gewölbten Windungen. Dann folgt eine Windung mit Zwischenskulptur, zuerst 5 gekrümmten, dann 10 geraden Längsrippchen. Dann erscheint eine Anzahl (ca. 5) undeutliche Spiralen auf dem unteren Haupttheil der Windung, und etwas unter der Naht eine stumpfe Kante, welche auf den nächsten 2 Windungen deutlich bleibt, als stärkere Spirale dann aber den übrigen, inzwischen stärker gewordenen Spiralen ziemlich gleich wird. Dazu kommt noch eine siebente Spirale, die sich dicht unter der Naht eingefunden hat und später etwas davon entfernt. Öfters sind aber auch nur 6 oder auch 8 Spiralen sichtbar, welche zuerst viel breiter sind, als ihre Zwischenräume, später ihnen aber an Breite gleich werden. Auf der fünften Mittelwindung schieben sich zwischen die drei untersten Spiralen und später auch zwischen die dritte und vierte Spirale je eine feinere ein, welche ca. 2 Windungen später den ersteren an Stärke ziemlich gleich werden. Auch sonst, namentlich unter der Naht, können sich Spiralen einschieben, so dass deren auf der letzten Mittelwindung bei den 3 grössten Stücken 9, 12 resp. 14 vorhanden sind und zwar von gleicher Breite oder schmaler wie ihre Zwischenräume. Unter der Nahtlinie folgen dann bis zur Basis noch etwa 18 etwas breitere, nach unten flacher werdende Streifen. Die Schlusswindung ist an der Mündung flach gewölbt, mit einer ganz schwachen Depression im untersten Drittel. Die ganze Schale, ausgenommen den unteren Theil der Schlusswindung, ist von schwach zurückgebogenen Längsrippchen bedeckt, deren Zahl auf den ersten Mittelwindungen etwa 15 beträgt, auf der letzten aber bis über 40 steigt. Dieselben sind etwa ebenso breit, wie ihre Zwischenräume und gehen bei grossen Exemplaren zuletzt in unregelmässige Anwachsfalten über. Sehr deutliche Anwachsstreifen sind überall, namentlich

aber auf den Rippen sichtbar. Auf den Rippen erheben sich die Spiralen nicht unerheblich, die Rippen verschwinden aber unter der Nahtlinie auf der Schlusswindung.

Die Innenlippe erstreckt sich nur wenig nach aussen und ist nicht verdickt, sondern durch Resorption der rauhen Spiralen gebildet. Die Aussenlippe war anscheinend ziemlich scharf und innen glatt.

In Gestalt und Skulptur nähert sich unsere Art in etwas dem Buccinum junceum Sow., doch ist, abgesehen von der fast doppelten Grösse, die Skulptur weit gröber, die Anwachsstreifen sind nicht, wie bei diesem, unter der Naht erst zurück und dann wieder vorgebogen, die Mündung weit länger, und die Spindel weniger gedreht. Vergleichbar ist etwa auch Buccinum longulum Cornet u. Briart (Descr. foss. Calc. gross. de Mons III 1877 S. 22 taf. 13 f. 11). Dieses, freilich wohl unausgewachsen, scheint aber gedrungener zu sein und weniger Spiralen und zahlreichere Längsrippen zu haben.

13. **Fusus Johnstrupi** v. Koenen. — Tafel I Fig. 14 a b.

Von 4 Exemplaren hat das grösste und beste (mit nur ein wenig defekter Aussenlippe) 15 Mm. Dicke und 35 Mm. Länge, wovon die Hälfte auf die Mündung kommt. Dasselbe besteht aus fast 10 mässig gewölbten Windungen, incl. des kegelförmigen Embryonalendes von 3 glatten, gewölbten Windungen. Auf dieses folgt eine halbe Windung mit 2 ganz stumpfen Spiralen auf der Wölbung und 3 dünnen, gekrümmten Längsrippchen in weiten Abständen von einander; dann erscheinen dicke, gebogene, in der Mitte am meisten erhabene Rippen (zuerst 11, dann 12, zuletzt 13—14 pro Windung), auf welchen sich die gleichzeitig stärker gewordenen und mehr auf die untere Hälfte der Windungen tretenden 2 Spiralen mehr erheben. Zwischen die oberste dieser Spiralen und die Naht schieben sich 3 nur wenig feinere Streifen ein, und zwischen diese und auch die beiden ersten auf den folgenden Windungen erst eine, dann eine zweite und eine dritte Serie gedrängter Spiralen, welche aber unter einander und den 2 oberen Spiralen an Stärke ziemlich gleich

werden, so dass neben der dritten Spirale zuletzt nur besonders die 2 unteren beiden stärker hervortreten, diese namentlich auf den Rippen. Die Rippen werden im Alter verhältnissmässig schwächer und auch wohl etwas schräg und verschwinden dicht über und unter den beiden Hauptspiralen, von denen die obere etwas unter der Mitte der Windungen liegt. Der obere Theil der Windungen ist deutlich konkav, der untere schwach gewölbt. Die Schlusswindung ist unterhalb der Nahtlinie ziemlich gleichmässig weiter gewölbt bis zu der an der Mündung ganz flachen Einsenkung an dem kurzen breiten Kanal und trägt eine ähnliche Spiralskulptur, aber deutlich in 4 Serien alternirend gröberer und feinerer geordnet.

Auffällig ist, dass mehrfach hinter ehemaligen Mundrändern die Naht etwas tiefer herabgezogen ist.

Die Anwachsstreifen biegen sich auf dem oberen Theile der Windungen ein wenig zurück, auf dem unteren wieder etwas vor.

Die Aussenlippe ist scharf, innen glatt; die Innenlippe ist oben ziemlich weit nach aussen ausgebreitet, aber dünn, nach unten dicker. Auf der wenig gedrehten Spindel ist weit nach innen eine flache Anschwellung sichtbar, welche kaum als Spindelfalte bezeichnet werden kann.

14. Fusus Mörchi v. Koenen. — Tafel I Fig. 13.

Ausser 2 abgeriebenen Fragmenten liegt ein Exemplar von 5 Windungen mit sehr defekter Schlusswindung und ohne Gewindespitze vor. Der Durchmesser mag gegen 30 Mm. betragen haben, die Länge ist jetzt 33 Mm., es fehlen aber ca. 3 Mm. Gewinde, welches, von der Mündung an, ca. 25 Mm. lang gewesen ist. Die Mündung war wohl noch länger, so dass die Gesammtlänge gegen 55 Mm. gewesen sein mag. Der Gehäusewinkel beträgt etwa 50 bis 55 Grad, in der Jugend wohl noch mehr. Die Windungen tragen, fast doppelt so weit von der oberen Naht entfernt, wie von der unteren, einen hohen, durch 2 feine Spiralen etwas kantigen Kiel, an welchem der obere und untere Theil der Windungen sich mit ca. 110 Grad treffen würden, wenn nicht beide,

namentlich aber der obere, ziemlich stark konkav wären. Auf dem oberen Theile sind 4 schmale, flache Spiralen erkennbar, und sehr undeutlich noch ein Paar ganz flache; auf dem unteren Theile ein, später zwei feine Streifen, und dicht über der Naht ein etwas stärkerer, an welchem eine stumpfe Kante mit einer stärkeren Spirale die eigentliche Wölbung der Schale nach unten abschliesst. Auf der Schlusswindung ist nur da ein Theil der Schale erhalten, wo die verdickte Innenlippe darauf liegt; der Kanal fehlt. Der Kiel ist zackig, indem ca. 11 Knoten pro Windung sich unter ihm hoch erheben. Dieselben verschwinden dicht über dem Kiel und verflachen sich auch bis zur unteren Naht bedeutend. Die wenig deutlichen Anwachsstreifen sind unter der Naht zurückgebogen, biegen sich nahe über dem Kiel wieder gerade und von diesem an ein wenig nach vorn.

Unsere Art ist vergleichbar mit der Pleurotoma ampla aus dem unteren Paleocän von Mons (Briart u. Cornet, Foss. du Calc. gross. de Mons I. S. 51 taf. 4 fig. 8, III S. 28 taf. 15 fig. 7), von der mir ein Paar Stücke von ca. 30 Mm. Länge und 17 Mm. Dicke vorliegen. Bei dieser liegt aber der Kiel näher an der unteren Naht, es fehlt die stärkere Spirale über dieser, und die Anwachsstreifen sind stärker gebogen; auf den angeführten Abbildungen ist das Knie derselben ziemlich in der Mitte zwischen Naht und Kiel angegeben, während es in Wirklichkeit etwa noch einmal so weit von der Naht entfernt ist, als vom Kiel. Auch Fusus muricoïdes Lam. von Grignon hat manche Ähnlichkeit, aber auch hier fehlt die stärkere Spirale an der Naht, und die Anwachsstreifen sind weit schwächer gebogen.

15. **Leiostoma striata** v. Koenen. — Tafel I Fig. 15 a b.

Den 4 vorliegenden etwas verdrückten Exemplaren fehlt ein mehr oder minder grosser Theil des Gewindes und der Schlusswindung. Das grösste derselben mag 35 Mm. Dicke und 55 Mm. Länge gehabt haben, wovon über 40 Mm. auf die Mündung kommen. Es sind noch ca. 6 Windungen zu erkennen, von denen die beiden ersten nebst der fehlen-

den Gewindespitze etwas hervorragten, die übrigen einen Gehäusewinkel von nahezu 90 Grad ergeben. Die Windungen sind zuerst unterhalb der Naht deutlich eingesenkt und darunter gewölbt, später gleicht sich dies etwas mehr aus. Die Naht ist wenig vertieft. In der Jugend hat die Schale ziemlich regelmässige, flache Spiralen, welche nach unten zu etwas breiter als ihre Zwischenräume sind, und von denen ca. 13 auf den Mittelwindungen sichtbar sind. Später werden dieselben, namentlich unterhalb der Nahtlinie, niedriger und undeutlicher und sind nur zum Theil noch mit blossem Auge deutlich zu erkennen. Die Anwachsstreifen sind unter der Naht auf den Mittelwindungen sowie auf der Schlusswindung bis etwa zur Nahtlinie ziemlich stark zurückgebogen. Die Schlusswindung ist bauchig und verhältnissmässig kurz gewölbt, die Innenlippe ist ziemlich dick und trägt unten etwas nach innen eine deutliche, etwas gedrehte Kante.

Durch die stärkere Wölbung der Schlusswindung, durch die Zurückbiegung der Anwachsstreifen und die stärkere Spiralskulptur unterscheiden sich die Stücke erheblich von der unteroligocänen L. ovalis Beyr. und den eocänen Arten, die Deshayes ja theils zu Fusus stellte (F. bulbiformis, F. globatus, F. decipiens) theils zu Pyrula (P. bulbus, P. subcarinata).

16. **Pseudoliva pusilla** v. Koenen. — Tafel I Fig. 16 a b c d.

Von 25 meist kleinen oder defekten Exemplaren hat das grösste und beste 2,5 Mm. Durchmesser und 5 Mm. Länge, wovon ca. 3 Mm. auf die Mündung kommen. Die Schale besteht aus 3 Windungen excl. des niedrig-kegelförmigen Embryonalendes von 3 mässig gewölbten Windungen. Auf der ersten Mittelwindung erscheinen zuerst sehr feine, gedrängte, ziemlich gerade Längsstreifen und dann sehr feine Spiralen. Etwa eine halbe Windung später stellt sich unter der Naht eine Depression ein, welche durch eine stumpfe Kante von dem etwas grösseren unteren, ziemlich ebenen und vertikal stehenden Theile der Windungen getrennt wird, von der Naht dagegen durch einen dicken Nahtsaum.

In dieser Depression liegen eine oder zwei flache, niedrige, rundliche Spiralen, auf dem unteren Theile der Mittelwindungen finden sich dagegen 3 oder 4, selten 5 schmale, nach unten deutlichere Furchen, durch breite, flache Zwischenräume getrennt. In gleichen Abständen folgt auf der Schlusswindung in der Nahtlinie eine ähnliche Furche, und unter dieser die für Pseudoliva bezeichnende, bei unserer Art verhältnissmässig weit nach hinten liegende und breite Furche, in welcher die Anwachsstreifen resp. die Aussenlippe vorgebogen sind, und welche den unteren Theil der unterhalb der Nahtlinie gleichmässig nach vorn gewölbten Schlusswindung in zwei ziemlich gleiche Theile theilt. Von diesen trägt der untere noch ca. 12 Spiralen, welche aber durch tiefere und breitere Furchen getrennt werden, nicht immer regelmässig und gleich stark sind, nach unten zu aber in der Regel schwächer werden. Die Längs-Skulptur besteht aus ca. 10 bis 15 knotigen Rippen pro Windung, welche über der stumpfen Kante nur wenig hervortreten, um so mehr aber auf der Kante selbst, nach der Naht zu schwächer werden und auf der Schlusswindung dicht unter der Nahtlinie verschwinden. Die Innenlippe ist wenig verdickt und nach aussen ausgebreitet, nach unten etwas abgeplattet, die Aussenlippe ist scharf.

Durch ihre schlanke Gestalt ist unsere Art recht verschieden von den sonst bekannten Arten. Auch die schlanksten unter den zahlreichen von Cornet und Briart beschriebenen Arten von Mons, wie P. canaliculata, sind weit gedrungener.

17. **Ancillaria flexuosa** v. Koenen. — Tafel I Fig. 20 a b c.

Gegen 30 Exemplare, grossentheils gut erhalten, schwanken nicht unerheblich in den Proportionen; so erreichen 2 Stücke 6,5 resp. 7,2 Mm. Dicke und 19 resp. 19,5 Mm. Länge, wovon 9,3 resp. 10,5 Mm. auf die innere Mündung kommen (von der Naht resp. dem oberen Ende der Innenlippe an gerechnet 14 Mm.), an welcher sich die Schmelzlage bis auf 9 resp. 10 Mm. von der Gewindespitze herabzieht, und die untersten ca. 1,6 Mm. auch wieder von Schmelz bedeckt sind, so dass die schmelz-

freie Zone etwa 8,5 bis 8 Mm. hoch ist und etwa eben so hoch oder ein wenig höher hinaufreicht, als die Mündung innen. Auf derselben sind die Anwachsstreifen oben zuerst auf knapp 1 Mm. scharf vorgebogen, laufen dann ziemlich gerade bis ca. 1,8 Mm. von unten, wo sie sich nach einer mehr oder minder breiten resp. deutlichen Furche, Beyrich's Zahnlinie, kurz vor- und darunter zurückbiegen. Diese Furche entspricht einem stumpfen Vorsprunge der Aussenlippe, welche, unter der Naht etwas vorgebogen, bis hierher ziemlich gerade verläuft, sich dann zurückbiegt und im Bereiche der vorderen Schmelzlage in ziemlich gleichmässigem Bogen bis zum Ausschnitt verläuft. Die Ausschnitt-Zone, vergleichbar etwa dem Schlitzband der Pleurotomarien, ist nach oben durch eine ganz stumpfe Kante, nach unten durch eine meist etwas deutlichere begrenzt, welche dann von der 5 oder 6 scharfe Falten tragenden Spindel-Schwiele durch eine tiefe, oft Hohlkehlen-artige Furche getrennt ist.

Die Mündung nimmt von oben bis zur Spindel-Schwiele ziemlich gleichmässig an Weite zu, ist durch jene aber nach unten verengt und zwar um so mehr, als hier auch die Aussenschale anfängt, sich stärker einzubiegen.

In der Gestalt ist unsere Art sehr ähnlich schlankeren Stücken der A. olivula Lam. und A. dubia Desh. des Pariser Beckens; bei diesen ist aber die Zahnzone weit schmaler. aber schärfer vorgebogen, die schmelzfreie Zone weit niedriger, und die Anwachsstreifen sind auf derselben ohne wesentliche Biegung bis zur Zahnlinie etwas schräg nach hinten gerichtet.

Auch die unteroligocäne A. unguiculata Beyr. scheint durch ähnliche Unterschiede von unserer Art abzuweichen.

18. **Cassidaria? elongata** v. Koenen. — Tafel I Fig. 21 a b c.

Von 3 vorliegenden, defekten (und unausgewachsenen?) Stücken enthält eins das stumpf-kegelförmige, aus 3 glatten, gewölbten Windungen bestehende Embryonalende und 3 Mittelwindungen, die beiden

anderen die letzte dieser Mittelwindungen und noch eine weitere Windung. Die Windungen sind im Ganzen nicht unerheblich gewölbt, werden aber durch 2 stärkere Spiralen in 3 ziemlich gleich breite, konkave Theile getheilt, von denen der mittelste am schmalsten ist, und der untere noch eine fast eben so starke Spirale enthält. Darunter folgt auf der Schlusswindung in der Nahtlinie ein ähnlicher Streifen, und darunter noch 2 etwas schwächer werdende, so dass auf der eigentlichen Wölbung der Schlusswindung 6 Spiralen mit breiten Zwischenräumen auftreten, von welchen der oberste der breiteste ist. Nach unten folgen dann in geringer werdenden Abständen noch 3 noch schwächer werdende Streifen, und am Kanal noch ca. 10 feinere Linien. Ausserdem trägt die Schale noch eine grössere Zahl von feinen Spiralstreifen. und zwar: zwischen der Naht und der obersten Hauptspirale zuerst 2, dann 3, 4 und zuletzt 10; zwischen der ersten und zweiten Hauptspirale einen stärkeren und 2 bis 4 feinere, zwischen der zweiten und dritten ebenso, zwischen den folgenden je 2—4 feine, aber nach unten im Allgemeinen weniger. Über alle Spiralen laufen feine, gedrängte, doch erhabene Anwachsstreifen fort, welche von der Naht bis zur ersten Hauptspirale ziemlich stark zurückgebogen sind, von hier bis zur Nahtlinie ziemlich gerade verlaufen und unter dieser sich wieder zurückbiegen. Diese Skulptur tritt hinter dem Embryonalende plötzlich, ohne eigentliche Zwischenskulptur auf. Dazu gesellen sich aber bald Längsrippchen, welche sich auf den Hauptspiralen zu Knötchen erheben und etwa halb so weit von einander entfernt sind, wie die Hauptspiralen. Die Innenlippe ist noch dünn und reicht mässig weit nach aussen. Die Aussenlippe fehlt fast ganz, scheint aber nach aussen etwas verdickt gewesen zu sein.

Die Spindel ist unten scharf gedreht, der ganz kurze, weite Kanal sehr deutlich zurückgebogen, es fehlt aber ganz die für Cassis, Buccinum etc. bezeichnende schwielige Verdickung der Spindel neben dem Ausschnitt-artigen Kanal. Das beste der Stücke hat ca. 15 Mm. Durchmesser und 24 Mm. Länge gehabt, wovon ca. 15 Mm. auf die Mündung kommen.

19. Pleurotoma cf. reticulosa F. E. Edwards. Eoc. Moll. S. 298 Taf. 32 Fig. 4. — Tafel I Fig. 17 a b.

Von 4 mehr oder minder defekten Exemplaren hat das grösste 10 Mm. Durchmesser und 27 Mm. Länge, ergänzt aber ca. 30 Mm. Länge und bestand aus ca. 8 Windungen excl. Embryonalende. Die Mündung ist mindestens 15 Mm., die Schlusswindung 20 Mm. lang. Das kegelförmige Embryonalende besteht aus 3 oder 3 ½ glatten, mässig gewölbten Windungen (die oberste derselben ist beschädigt); dann stellen sich schmale, gekrümmte Rippchen ein (ca. 15 pro Windung), welche auf den folgenden 1 ½ Windungen schärfer werden und gedrängter stehen und zuletzt von 6 flachen, breiten Spiralen gekreuzt werden. Von diesen werden die 3 mittleren am Ende der zweiten Mittelwindung stärker als die übrigen, und treten als Kiel hervor. Gleichzeitig krümmen sich die Rippen weit stärker, werden auf und dicht neben dem Kiele, wo das Knie liegt, schärfer, darüber und darunter aber schwächer, so dass sie hier nur wie stärkere Anwachsstreifen oder Bündel von solchen erscheinen. Durch diese Anwachsstreifen wird in Verbindung mit den Spiralstreifen eine besonders auf dem oberen Theile der Windungen sehr deutliche Gitter-Skulptur hervorgebracht. Der Kiel ist auf den letzten Windungen, wo die Spiralen verhältnissmässig schwächer werden, mehr abgerundet und liegt etwas unter der Mitte der Windungen, so dass der etwas eingedrückte obere Theil derselben etwa eben so hoch ist, wie der Kiel und der ganz flach gewölbte, untere Theil der Windungen zusammen. Die Zahl der Rippchen auf dem Kiel, welche etwas schmaler sind, als ihre Zwischenräume, beträgt auf der ersten Mittelwindung etwa 20, auf der letzten über 30, später werden dieselben immer weniger deutlich und regelmässig, und auf der Schlusswindung des grössten Exemplares sind sie in eng stehende Anwachsstreifen übergegangen.

Der verdickte Nahtsaum trägt eine Spirale; zwischen dieser und dem Kiel liegen deren in der Jugend noch 5, im Alter 10, welche durchschnittlich etwas schmaler wie ihre Zwischenräume sind und nach unten etwas gedrängter stehen, als nach oben. Unter den Spiralen des

Kiels folgen bis zur Naht noch in der Jugend 3, auf der letzten Mittelwindung 5 den übrigen ähnliche. Die Schlusswindung ist unterhalb der Nahtlinie ziemlich gleichmässig gewölbt und darunter gleichmässig deprimirt, so dass der weite Kanal deutlich abgegrenzt ist. Auf der Wölbung liegen noch 5 etwas stärkere Spiralen mit doppelt so breiten Zwischenräumen, in die sich aber meist feinere Streifen einschieben; eben solche abwechselnd stärkere und schwächere Streifen folgen dann bis zur Mitte der Depression, und der Kanal ist mit ziemlich gleichmässigen, feineren, schrägen Streifen bedeckt. Die Spindel ist nur wenig gebogen und zeigt keine Spur einer Anschwellung oder Falte, wie dies bei Pl. turbida Sol. und deren Verwandten der Fall ist, die in Gestalt und Skulptur sich zum Theil unserer Art nähern.

Unsere Art ist zunächst vergleichbar in Gestalt und Skulptur mit Pl. reticulosa Edw. von Barton, von der mir ein Exemplar von 26 Mm. Länge mit abgeriebenen ersten Windungen vorliegt. Dasselbe hat aber eine gedrungenere Gestalt, etwas höher liegenden, in der Jugend schon mehr abgerundeten, im Alter aber in der Mitte eingedrückten Kiel und am Kanal stärkere und nur etwa halb so zahlreiche Streifen.

20. **Pleurotoma seelandica** v. Koenen. — Tafel II Fig. 6 a b.

Von 4 grösstentheils sehr kleinen Individuen erreicht eins 4 Windungen excl. des etwas aufgetriebenen, kegelförmigen Embryonalendes von 4 glatten, flach gewölbten Windungen. Der Durchmesser beträgt 2,7 Mm., die Länge 7,3 Mm., wovon ca. die Hälfte auf die Mündung kommt.

Auf der ersten, ganz flach gewölbten Mittelwindung befinden sich nur Längsrippen, etwa 18 an der Zahl, welche zuerst stark gekrümmt und nur nach unten deutlich, dann aber auch nach oben deutlich und immer gerader werden, so dass etwa die letzten 8 derselben überall gleich stark und nur unten etwas vorgebogen sind.

Auf der zweiten Mittelwindung erscheint ein verdickter Nahtsaum, der auf den folgenden Windungen durch eine schmale Furche unter ihm

noch mehr hervorgehoben wird und über dieser einen etwas stärkeren Spiralstreifen trägt. Der Haupttheil der Windungen trägt ca. 8 flache, dicht gedrängte Spiralen; nur über der Naht ist deren Abstand etwas grösser, und auf der Schlusswindung folgen unter der Nahtlinie auf der Wölbung 6 etwas stärkere Streifen in ihnen gleichen Abständen, dann 3 gedrängtere, und endlich ca. 10 feine Streifen an dem deutlich abgesetzten Kanal. Die Rippen krümmen sich auf der zweiten Mittelwindung (15 an der Zahl) recht erheblich, besonders nach unten, erheben sich dann in der Mitte mehr knotig und verschwinden am Schluss dieser Windung an der Furche unter der Naht. Später erreichen die Rippen, welche auf dem Sinus der Anwachsstreifen, ein wenig unter der Mitte der Windungen, am meisten hervorragen, auch die untere Naht nicht mehr und werden im Alter verhältnissmässig immer kürzer. In Folge dessen haben die Windungen unter der Naht eine schmale Depression und darunter eine ziemlich starke Wölbung.

Von den Arten aus der Verwandtschaft der Pl. Selysii Kon. etc., die mit der unsrigen verglichen werden könnten, haben alle diejenigen, bei denen ich die ersten Windungen untersuchen konnte, ein kürzeres Embryonalende von nur ca. 3 Windungen oder noch weniger und bekommen weit früher Spiralstreifen, während die späteren Windungen noch andere, aber sehr verschiedenartige Unterschiede zeigen.

Bei der Pl. Selysii des London-clay (Edw. Eoc. Moll. S. 278 Taf. 29 Fig. 17), der Pl. Wetherelli Edw. etc. kenne ich die ersten Windungen nicht, über die Edwards auch nichts sagt.

Die verschiedenen von Vincent (Ann. Soc. Malac. de Belgique t. XI 1876) aufgestellten Arten scheinen alle verschieden zu sein, sind aber ungenügend erhalten.

21. Pleurotoma Danica v. Koenen.

Von 4 kleinen Exemplaren erreicht eins 2 Mm. Dicke und 4,8 Mm. Länge, wovon die Hälfte auf die Mündung kommt, die Schale enthält 3 1/4 Windungen excl. des kegelförmigen Embryonalendes von ca. 4 glatten, flach gewölbten Windungen. Die erste Mittelwindung enthält eine

Zwischenskulptur von ca. 20 feinen Längsrippen, von denen die ersten ca. 10 etwas gedrängter und unten stärker vorgebogen sind und zuerst nur unten als ganz feine, schräge Streifen sichtbar sind; die folgenden 10 Rippen werden schwächer und oben und unten gleichmässiger gekrümmt. Ähnliche Rippen, 8 an der Zahl, folgen noch auf der nächsten halben Windung, und hier werden immer deutlicher 8 breite, flache, durch ganz schmale Furchen getrennte Spiralen, welche bis zur Schlusswindung entsprechend breiter werden, und unter welchen dort 8 ähnliche Linien auf der ziemlich gleichmässigen Wölbung folgen, während die Depression zum Kanal ca. 10 gedrängte, zum Theil oben alternirend etwas stärkere und schwächere Streifen enthält. 1 ³/₄ Windungen vor der Mündung erhalten die Längsrippen plötzlich wieder eine stärkere Krümmung, fast so stark, wie die Anwachsstreifen, sind aber von Naht zu Naht sehr deutlich und nur am Sinus, etwas unter der Mitte der Windungen, etwas höher. Ihre Zahl beträgt ca. 15 pro Windung; auf der Schlusswindung verschwinden sie dicht unter der Nahtlinie.

Von Pl. Duchasteli Nyst (Pl. flexuosa Münst) und Anderen unterscheidet sich unsere Art durch grösseres Embryonalende und längere Zwischenskulptur, sowie durch späteres Auftreten der Spiralskulptur; den Jugendzustand von Pl. Prestwichi Edw. aus dem Londonclay und Pl. sub-Duchasteli Vincent von Wanzin kenne ich nicht.

22. Pleurotoma n. sp. juv.

Ein kleines Stück von 2 Windungen excl. des aufgetriebenen, grossen, kegelförmigen Embryonalendes von 3 ¹/₂ glatten, ganz flach gewölbten Windungen hat 1,3 Mm. Dicke und 3,1 Mm. Länge, wovon etwa die Hälfte auf die Mündung kommt. Auf das Embryonalende folgt eine halbe Windung mit einer Zwischenskulptur von 12 feinen, gekrümmten Rippchen, von denen die ersten sehr fein sind, und die letzten 4 sehr gedrängt stehen. Dann erscheint ein verdickter Nahtsaum, unten begleitet von einer schmalen Furche, und unter dieser laufen die Rippen, (ca. 12 pro Windung), welche den Sinus der Anwachsstreifen enthalten, etwas gekrümmt oder ziemlich gerade, nur mit schwachen Vorbiegungen

oben und unten, zur unteren Naht. Dieser Theil der Windungen enthält 4 ganz flache, breite Spiralen, von denen die zweite von der dritten etwas deutlicher getrennt ist Je ein ganz feiner Streifen ist noch darüber und darunter erkennbar.

Die Schlusswindung trägt auf der Wölbung unter der Nahtlinie bis zu der breiten, tiefen Depression am Kanal 5 breitere, gedrängte Spiralen und darunter 5 breitere und schmalere wechselnd und am Kanal selbst ca. 8 ganz feine, schräge Linien.

Die Windungen sind flach gewölbt, erscheinen aber nach unten durch die hervortretenden Rippen stärker gewölbt.

Ein defektes zweites Stück anscheinend derselben Art hat noch 2 Windungen mehr und erreicht ca. 2,5 Mm. Dicke. Bei diesem ist die Depression unter der Naht weit tiefer geworden und nach unten durch eine stumpfe Kante begrenzt, welche die leistenförmigen Knoten trägt, 16 auf der letzten Windung. Über diese Knoten gehen 4 deutlich getrennte Spiralen fort, und die darunter folgenden, etwas stärkeren Streifen sind durch etwa ebenso breite Zwischenräume getrennt.

Auch diese Art unterscheidet sich durch Embryonalende und Zwischenskulptur von Pl. laticlavia Beyr. und anderen verwandten Arten; ich mag aber so junge und unvollkommene Exemplare nicht mit einem besonderen Namen belegen.

23. Pleurotoma Hauniensis v. Koenen. — Tafel I Fig. 18 a b.

Es liegen mehr oder minder defekte Reste von ca. 25 Exemplaren vor; an keinem derselben ist die Aussenlippe und der Kanal vollständig erhalten. Die Schale hat etwa 6 bis 6 ½ Windungen excl. des kegelförmigen Embryonalendes von 3 ½ glatten, mässig gewölbten Windungen. Die Dicke beträgt bis zu 8,5 Mm., die Länge dürfte etwas über 20 Mm. betragen haben. Die Zwischenskulptur nimmt eine mässig gewölbte Windung ein und beginnt mit einigen feinen, sehr stark gekrümmten Streifen. Gleich darauf erscheinen auch gedrängte Spiralen, und zwar auf der oberen Hälfte der Windungen deren 3 etwas breitere, auf der unteren, etwas höheren, ca. 4 ein wenig schmalere oder auch

gedrängtere. Dann bekommt die Windung dicht unter der Mitte eine stumpfe Kante und auf dieser sehr schief stehende Knoten, ca. 16 pro Windung. Diese Knoten sind später etwa ebenso breit wie ihre Zwischenräume, hören nach oben plötzlich auf, nach unten allmählich, mitunter erst an der Naht. Ihre Zahl bleibt ca. 15 oder 16 bis auf die Schlusswindung. Der untere Theil der Windungen ist in Folge dessen nach der Naht hin nicht unbeträchtlich verjüngt, während der obere eine Depression bekommt, die im Alter besonders nach unten hin ausgehöhlt ist. Von den ursprünglich hier vorhandenen 3 Spiralen vermehren sich die beiden unteren unregelmässig durch Einschiebung feinerer, bleiben aber oft noch bis auf die Schlusswindung etwas stärker; die oberste entfernt sich etwas von der Naht, verdoppelt sich später oft, erhebt sich auf erhabenen Anwachsstreifen zu Körnchen (ca. 30 pro Windung, die darunter folgenden Streifen erhalten oft noch einmal soviel Knötchen). und trennt den aufgeworfenen Nahtsaum von der eigentlichen Depression, in deren Mitte das Knie der stark geschwungenen Anwachsstreifen liegt. Auf dem unteren Theile der Windungen vermehren sich die dicht gedrängten Spiralen unregelmässig durch Einschiebung feinerer, so dass die letzte Mittelwindung hier deren bis zu ca. 12 trägt. Darunter folgen auf der Schlusswindung noch ca. 9 flache, gedrängte Streifen bis zu der breiten Depression an dem deutlich abgesetzten, mässig langen Kanal. Dort liegen ca. 6 breitere und ca. 12 feiner und schräger werdende Streifen, welche durch erhabene Anwachsstreifen stärker gekerbt und gezackt sind.

24. **Pleurotoma Johnstrupi** v. Koenen. — Tafel I Fig. 19 a b.

Von 5 defekten Exemplaren besitzt eins die Gewindespitze bis auf die erste Embryonalwindung, aber keins die Aussenlippe und die Spitze des Kanals. Das grösste Stück hat ca. 16 Mm. Dicke und 50 Mm. Länge gehabt, wovon fast die Hälfte auf die Mündung kam. Die Schale bestand aus 9 Windungen excl. des kegelförmigen Embryonalendes von 4 glatten, flach gewölbten Windungen. Die Zwischenskulptur nimmt

ca. eine etwas deutlicher gewölbte Windung ein, und zwar finden sich auf der ersten Hälfte derselben 7 gekrümmte Rippen ein, welche die obere Naht nicht erreichen und zuerst breit und flach, später schmaler und gedrängter sind. Auf der zweiten Hälfte erscheinen 10 gedrängte, flache Spiralen, von denen die oberste als Nahtsaum stärker hervortritt, und die Rippchen werden gedrängt und schräg und kürzer, so dass sie auf der folgenden Windung, etwas unter der Mitte derselben, als schräge, kurze Knoten auftreten, indem sich hier eine stumpfe Kante ausbildet, welche etwa nur die Hälfte weiter von der oberen Naht entfernt ist, als von der unteren und beiderseits von einer flachen Depression der Schale begleitet wird. Die Zahl der Knoten beträgt zuerst 13 pro Windung, später 13, 15, und auf der Schlusswindung etwa 18. Auf den letzten Windungen werden sie aber flacher und länger, mehr faltenartig, indem zugleich die Kante sich mehr abrundet. Das Knie der stark geschwungenen Anwachsstreifen liegt in der Mitte der oberen Depression.

Die Spiralstreifen vermehren sich sehr bedeutend durch unregelmässige Einschiebung schwächerer, besonders auf dem oberen Theile der Windungen, bleiben aber stets dicht gedrängt mit Ausnahme von 2 Streifen unter der Naht, unter welchen im Alter ca. 6 ganz feine, gedrängte Streifen folgen. Am stärksten sind sie auf der Kante der Windungen und am schwächsten und gleichmässigsten zwischen dieser und der oberen Naht, wo ihre Zahl auf der Schlusswindung gegen 20 beträgt. Der untere Theil der letzten Mittelwindung trägt ca. 11 etwas gröbere Streifen, welche mit feineren wechseln. Eine ähnliche Skulptur hat der Rest der Schlusswindung, welche etwa ebensoweit unter der Nahtlinie, als diese unter der Kante liegt, eine stärkere Wölbung und fast doppelt so weit unter dieser eine breite, sehr deutliche Depression zum Kanal hat.

25. **Pleurotoma fissicosta** v. Koenen. — Tafel II Fig. 3 a b.

Von 5 vorliegenden Stücken ist das grösste an der Spitze des Kanals und des Gewindes defekt. Dasselbe hat ca. 10 Mm. Dicke und

25 Mm. Länge, wovon ca. die Hälfte auf die Mündung kam. Das abgebildete Exemplar hat ca. 1 1/2 Windungen weniger, nämlich 5 1/4 excl. des kegelförmigen Embryonalendes von reichlich 3 glatten, gewölbten Windungen. Der Durchmesser beträgt 5,6 Mm., die Länge 16 Mm., wovon die Hälfte auf die Mündung kommt. Die Zwischenskulptur nimmt fast 2 Windungen ein mit je ca. 14 schrägen Längsrippen, welche erheblich schmaler als ihre Zwischenräume sind, zuerst als flache Anschwellungen auftreten und nach unten stark vorgebogen sind, später deutlicher und weniger schief werden und ganz zuletzt sich krümmen. Die dritte Mittelwindung bekommt plötzlich auf ihrer oberen Hälfte eine Depression, in deren unterer Hälfte das Knie der stark geschwungenen Anwachsstreifen liegt. Diese Depression zeigt ausser den Anwachsstreifen, welche öfters als faltenartige Verlängerungen der Rippen auftreten, auf den ersten Mittelwindungen nur Spuren von Spiralstreifung; später wird diese etwas deutlicher, und auf der Schlusswindung erkennt man hier ca. 15 ganz flache Streifen. Die untere, nach der Naht zu verjüngte Hälfte der Mittelwindungen ist nach oben durch einen stumpfen Kiel begrenzt, welcher wesentlich durch die scharf hervortretenden, schrägen, den Anwachsstreifen folgenden Rippen gebildet wird. Diese, zuerst 15, dann 16, zuletzt über 20 pro Windung, verflachen sich schnell nach unten, oft indem sie sich in zwei oder selbst drei Falten gewissermassen spalten, und auch diese erreichen selten die untere Naht. Auf der Schlusswindung des grössten Stückes gehen diese Rippen zuletzt in unregelmässige Falten über. Auf der vierten Mittelwindung etwa werden auch auf dem unteren Theile der Windungen ein Paar Spiralen erkennbar, später werden diese deutlicher, so dass auf der letzten Mittelwindung des grössten Stückes 4 flache, breite, durch fast ebenso breite Zwischenräume getrennte Streifen, und über ihnen ebensoviel feinere zu sehen sind. Auf der Schlusswindung folgen unter der Nahtlinie, in welcher eine stärkere Wölbung liegt, noch 4 den ersteren ähnliche, breitere Streifen, und in der breiten, flachen Depression am Kanal eine Anzahl feinere, rauhe Streifen.

26. **Pleurotoma Torelli** v. Koenen. — Tafel II Fig. 2 a b.

Neben 18 kleinen Stücken das einzige grössere, bis auf die Aussenlippe und die Spitze des Kanales gut erhaltene Exemplar besteht aus 6 Windungen excl. des kegelförmigen Embryonalendes von 3 glatten, flach gewölbten Windungen und hat 5 Mm. Dicke und 14 Mm. Länge, wovon 6 Mm. auf die Mündung kommen. Es fehlen etwa 2,5 Mm. vom Kanal, so dass die Mündung ca. die Hälfte der Gesammtlänge gehabt hat. Die ersten 1¼ mässig gewölbten Mittelwindungen tragen 8 rundliche, gedrängte Spiralen und ausserdem auf ihrer zweiten Hälfte 12 schräge Längsrippchen, welche zuerst sehr fein, dann etwas stärker sind, weder die untere noch die obere Naht erreichen und von dieser zuletzt durch einen, die oberste Spirale enthaltenden Nahtsaum getrennt werden. Dann erscheint plötzlich in der Mitte der Windungen eine stumpfe Kante, welche einen flach eingesenkten, oberen Theil der Windungen von einem unteren, ziemlich ebenen, aber nach der Naht zu verjüngten trennt. Dicht unter der Mitte des oberen Theiles liegt das Knie der stark geschwungenen Anwachsstreifen. Die Kante trägt zuerst 12, auf der Schlusswindung ca. 15 schräge, kurze, nur nach unten ein wenig verlängerte Knoten von gleicher Breite, wie ihre Zwischenräume.

Der Nahtsaum ist unregelmässig gekörnelt, darunter liegen zuerst 2, später 3, zuletzt 5 feine Linien in grösseren Abständen. Der untere Theil der Windungen enthält auf der Kante zwei Streifen und darunter 3 etwas stärkere, zuerst gedrängte, dann auseinander rückende. Auf der dritten und vierten Mittelwindung schieben sich feinere Linien dazwischen, welche jenen bis zur Schlusswindung gleich werden, doch treten unten wiederum feine Streifen hinzu. Die Schlusswindung hat unter der Nahtlinie eine ein wenig stärkere Wölbung und zunächst ca. 10 breite, ziemlich gedrängte Streifen (je ca. 5 auf 1 Mm.) bis zu der ganz flachen Depression, unter welcher dann etwas feinere, aber weniger gedrängte Linien folgen. Aus dem Geschiebe von Gaarden bei Kiel habe ich ein kleines Stück mit defekter Schlusswindung, welches unserer Art anzugehören scheint.

27. **Pleurotoma laeviuscula** v. Koenen. — Tafel II Fig. 1.

Vier Exemplare vermuthlich derselben Art liegen vor, haben aber sämmtlich eine defekte Schlusswindung und Gewindespitze. Die Dicke hat ca. 17 Mm. betragen, die Länge wohl gegen 60 Mm., wovon etwa die Hälfte auf die Mündung kam. Die Schale hat ca. 10 Windungen excl. Embryonalende gehabt.

Die Windungen tragen eine ganz stumpfe, abgerundete Kante, um die Hälfte weiter von der oberen als von der unteren Naht entfernt. Darunter und, noch deutlicher, darüber ist die Schale flach eingesenkt. Der obere Theil der Windungen hat einen gefältelten Nahtsaum und trägt zahlreiche, feine, flache, gedrängte Spirallinien, ca. 8 auf 1 Mm. der Schlusswindung, nur in der Mitte eine oder ein Paar ein wenig deutlichere, gerade im Knie der stark geschwungenen Anwachsstreifen. Die Kante trägt in der Jugend 10, später ca. 12 oder 13 rundliche, ziemlich niedrige, etwas schräge Knoten, die im Alter in schwache Anschwellungen übergehen. Die Kante und der untere Theil der Windungen tragen auf den früheren Mittelwindungen 3 oder 4 ziemlich gedrängte Streifen. Zwischen diese schieben sich aber dann feinere ein, welche ebenso wie die ersteren schon auf den letzten Mittelwindungen immer feiner und flacher werden und sich weiter von einander entfernen. Die Schlusswindung trägt unter der Nahtlinie noch eine ähnliche, schwache Skulptur von ca. 0,5 Mm. breiten, viel deutlicher nach oben als nach unten begrenzten Streifen. Trotz dieser Skulpturen ist die Schale aber glatt-glänzend.

28. **Pleurotoma inconspicua** v. Koenen. — Tafel II Fig. 4.

Von 4 defekten und verdrückten Exemplaren, worunter 2 ganz ungenügende, enthält eins die letzten 4 Windungen und hat ca. 11 Mm. Dicke und ca. 35 Mm. Länge gehabt, wovon etwa die Hälfte auf die Mündung kam. Die obere Hälfte der Mittelwindungen ist nicht unerheblich eingesenkt und trägt ca. 15 ziemlich gedrängte Spiralen, welche

auf der Schlusswindung indessen erheblich flacher werden. In der Depression, doppelt so weit von der unteren Naht, wie von der oberen, liegt das breite Knie der mässig stark geschwungenen Anwachsstreifen. Der untere Theil der Mittelwindungen ist mässig gewölbt und trägt auf der ersten vorhandenen derselben ca. 8 etwas breitere Streifen, die sich aber bald durch Einschiebung feinerer vermehren und erheblich schwächer werden; auf der Schlusswindung wird unter der Nahtlinie eine ähnliche Skulptur von ziemlich gedrängten, flachen, z. Th. abwechselnd gröberen und feineren Streifen etwas deutlicher. Der Kanal war anscheinend ziemlich lang und durch eine breite, tiefe Depression begrenzt, welche etwas schmalere, aber höhere Streifen trägt.

Längsrippen sind auch auf den ersten, vorhandenen Mittelwindungen nicht zu erkennen, dagegen finden sich mitunter auf dem unteren Theile der Windungen unregelmässige, den Awachsstreifen folgende Falten.

Von der grossen Mehrzahl der in Gestalt und Skulptur etwa vergleichbaren Arten, wie Pl. teretrium Edw., unterscheidet sich die unsrige erheblich durch geringere Biegung der Anwachsstreifen, zumal unter der Naht, von anderen durch die Lage des Knies derselben.

Unter der Naht ist die Zurückbiegung nicht wesentlich stärker, als bei manchen Fusus-Arten, wie F. lineatus Sow., die Vorbiegung unter dem Knie ist aber weit erheblicher als bei Fusus.

Die Schale ist verhältnissmässig dünn.

29. Pleurotoma aff. Volgeri Phil. — Tafel II Fig. 7 a b.

Von 3 Exemplaren, sämmtlich mit zerbrochener Schlusswindung, hat das grösste 5,2 Mm. Durchmesser und enthält 4 Mittelwindungen und das kegelförmige Embryonalende. Dieses besteht aus 3 glatten, stark gewölbten Windungen und 1 1/2 Windungen mit einer Zwischen-Skulptur. Von diesen tragen die ersten 1 1/4 Windungen schmale Rippchen, ca. 10—12 pro Windung, zuerst gekrümmt und entfernter stehend, zuletzt gerader, aber in der Mitte am meisten hervorragend; hieraus bilden sich dann schnell spitze Höcker aus, ein Kiel, der sie trägt,

und ein schräg gekerbter Kiel, der sich der oberen Naht nähert, alles dies innerhalb einer Viertelwindung. Dann erhebt sich der Kiel schnell zu einer hohen, ein wenig zurückgebogenen, schwach schräg gekerbten Lamelle und nähert sich mehr der Mitte der Windungen. Der obere Theil derselben ist bis zur Basis des Kiels fast eben, der untere Theil dagegen ist etwas konkav, erst nahe der Naht eben, und an dieser stossen die Windungen mit ca. 130 Grad zusammen. Der Nahtsaum ist nicht verdickt und liegt, wie an dem Durchschnitt der letzten Mittelwindung zu sehen ist, ca. 0,4 Mm. über einer starken Spirale, die also nur auf der Schlusswindung sichtbar werden würde.

Die Mittelwindungen gleichen in der Gestalt, der unregelmässigen, schwachen Kerbung des Kieles und der Biegung der Anwachsstreifen am meisten der Pl. terebralis var. revoluta Edw. (Eoc. Moll. S. 233 Taf. 27 f. 10 f.) aus dem London-Thon und der oligocänen var. spiralis v. Koenen resp. der Pl. Volgeri Phil.[1]).

Bei diesen Arten liegt aber unmittelbar über der Naht eine starke, hohe Spirale, an welche sich der verdickte Nahtsaum anlegt, und das Embryonalende und die Zwischenskulptur sind bei den beiden letzteren (bei der ersten sind die jüngsten Windungen nicht bekannt) ganz verschieden. Auch Pl. serrata Hörnes (P. subterebralis Hörnes non Bell.) unterscheidet sich wesentlich durch ihre Spiralskulptur.

30. **Pleurotoma (Pseudotoma) brevior** v. Koenen. — Tafel II Fig. 5 a b c.

Von vier Exemplaren mit defekter Schlusswindung hat das grösste 15 Mm. Durchmesser (ergänzt mindestens 18 Mm.) und 28 Mm. Länge (ergänzt ca. 30 Mm.), wovon ca. 15 Mm. auf die Mündung kommen mögen. Es sind 5 Windungen erhalten, von denen die oberste nur ca. 1,5 Mm. Durchmesser hat. Das Embryonalende von ca. $3^1/_2$ glatten, ge-

1) Mit der Pl. Volgeri Phil. hat die Pl. Volgeri Edw. wenig Ähnlichkeit, und habe ich für Letztere den Namen Pl. Woodwardi vorgeschlagen (Zs. d. Deutsch. g. G. 1865)

wölbten Windungen fehlt hier, sowie ca. 1/4 Windung mit der Zwischen-Skulptur von ca. 6 feinen, unten vorgebogenen Längsrippchen. Die Windungen haben dicht unter ihrer Mitte einen dicken, ziemlich hohen Kiel, welcher schräge, den Anwachsstreifen folgende Knoten trägt, 18 oder 19 pro Windung. Über dem Kiel liegt eine breite, tiefe Depression der Schale, unter dem Kiel nur eine schwache. Dicht unter der Nahtlinie wird auf der Schlusswindung noch ein zweiter Kiel oder eigentlich mehr eine stumpfe Kante mit 2 etwas stärkeren Spiralen sichtbar, welche mit den Knoten des oberen Kieles korrespondirende, ebenfalls schräge Anschwellungen trägt. Darunter fällt die Schlusswindung mit ganz schwacher Wölbung bis zu der flachen Depression an der Spindel ab. Die Spiral-Skulptur ist, ebenso wie die Anwachsstreifen, ganz ähnlich, wie bei Pl. intorta, doch sind letztere etwas weniger erhaben; die Zahl der Spiralen über dem Kiel beträgt auf den ersten Mittelwindungen etwa 9, auf den letzten etwa 15, unter dem Kiel 2 resp. 4.

Die Spiralskulptur des unteren Theiles der Schlusswindung gleicht noch mehr der der Pl. intorta von Castell' arquato. Von dieser und deren Verwandten unterscheidet sich unsere Art, die einen »Gehäuse-Winkel« von über 50 Grad hat, sehr erheblich durch gedrungene Gestalt, die kurzen Höcker auf dem Kiel und durch die erhabene Kante unter der Nahtlinie.

31. **Pleurotoma Steenstrupi** v. Koenen. — Tafel II Fig. 8 a b.

15 Exemplare, sämmtlich mit defekter Schlusswindung. Das grösste, dem fast die ganze Schlusswindung fehlt, hat noch 15 Mm. Dicke und 34 Mm. Länge, mag aber ca. 20 Mm. Dicke und 46 Mm. Länge gehabt haben und 5 1/2 Windungen excl. des niedrig-kegelförmigen Embryonalendes von ca. 3 1/2 glatten Windungen und der Zwischenskulptur, welche ca. eine halbe Windung einnimmt und aus feinen, nach unten vorgebogenen und etwas stärker werdenden Rippchen besteht. Die Rippen werden gerade, sobald sich die, freilich meist abgewitterte, Spiralskulptur einstellt, erhalten eine Depression unter der Naht, resp. werden auf der

konkaven oberen Hälfte der Windungen undeutlich und treten auf der grösseren unteren Hälfte als etwas schräge Knoten hervor; ihre Zahl beträgt in der Regel 12 oder 13 pro Windung.

Ausserdem ist die ganze Schale mit rauhen Anwachsstreifen bedeckt. deren Biegung und Stärke dieselbe ist, wie bei Exemplaren der Pl. intorta von Castell' arquato. Der konkave obere Theil der Windungen trägt, abgesehen von dem Nahtsaum, ca. 9 oder 10 Spiralen, welche durchschnittlich etwa eben so breit sind, wie ihre Zwischenräume, auf den späteren Windungen jedoch nach oben hin etwas entfernter stehen.

Der untere Theil der Mittelwindungen trägt 5 bis 6 ziemlich breite und nahe stehende Spiralen, zwischen die sich später feinere einschieben, und die nach hinten schärfer begrenzt sind, als nach vorn. Der Rest der Schlusswindung trägt eine ähnliche Spiralskulptur. Bei den 2 grössten Stücken senkt sich die Naht zuletzt, so dass die letzte Mittelwindung höher wird. Hierin, sowie in Gestalt und Skulptur stehen unsere Stücke der Pl. intorta Broc. von Castell' Arquato und der Pl. Morreni de Kon. aus dem Rupelthon nahe, doch laufen bei letzterer die Rippen in der Jugend, wie bekannt, weiter hinab, und die Spiralskulptur ist feiner und gleichmässiger.

Alle norddeutschen etc. oligocänen und miocänen Vorkommnisse, an denen ich das Embryonalende erhalten fand (Lattorf, Hermsdorf, Weinheim, Crefeld, Hohenkirchen, Kaufungen, Antwerpen) unterscheiden sich aber durch dieses; dasselbe ist nämlich stumpfer, besteht aus 2 glatten Windungen und einer mit ca. 6 Spiralen; auf der folgenden Viertelwindung sind 7 oder 8 gerade Längsrippchen, und dann folgen erst feinere, dann gröbere, gekrümmte Rippen mit einer Depression oben, also die bleibende Skulptur. Hiernach ist auch Speyer's Beschreibung zu berichtigen (Speyer, Cassel S. 116).

32. **Borsonia binodosa** v. Koenen. — Tafel II Fig. 9 a—f.

Einige 20 meist etwas defekte Exemplare erreichen etwa 6 Windungen excl. des kegelförmigen, oben abgestumpften Embryonalendes von

[illegible] und einer [illegible] mit einer Zwischen- [illegible] Kippchen. Das grösste Stück [illegible] Länge von 15 Mm. [illegible] Die Windungen haben [illegible] von [illegible] in der [illegible]

[illegible]

33. Voluta crenistria v. Koenen. — Tafel II Fig. 11 a b.

Es liegen 15 mehr oder minder defekte Exemplare vor; nur ein einziges von 12 Mm. Dicke und 30 Mm. Länge, wovon 20 Mm. auf die Mündung kommen, ist vollständig. Dasselbe besteht aus 4 Windungen incl. des Embryonalendes, welches zitzenförmig und ca. 5 Mm. dick ist und aus 1 ½ glatten, gewölbten Windungen besteht. Dann wird die Windung flach, und es stellen sich feine Längsstreifen, und erst auf dem unteren, dann auf dem oberen Theile der Windung, feine Spiralen ein, zuerst etwa 12, welche durch die Anwachsstreifen gezackt erscheinen. Dieselben vermehren sich durch Einschiebung, besonders aber dadurch, dass die Naht tiefer herabsinkt, so dass ihre Zahl am Ende der zweiten Mittelwindung von ca. 6 Mm. Höhe über 40 beträgt. Durch das Sinken der Naht resp. Höherwerden der Windungen erscheint unter der Naht eine ganz schwache Depression, und darunter eine flache Wölbung, welche fast drei Viertel der Mittelwindungen einnimmt. Die Aussenlippe ist ziemlich gleichmässig gewölbt und zeigt nur im untersten Sechstel, am Kanal, eine ganz flache Depression. Die Schlusswindung ist auch unterhalb der Nahtlinie mit ähnlichen, feinen, gedrängten Spiralen bedeckt.

Die Spindel ist nur wenig gebogen und trägt etwas oberhalb der Mitte 3 hohe Spindelfalten, welche ziemlich gleich sind, aber in der Reihenfolge von vorn nach hinten etwas schwächer werden. Die Innenlippe ist ziemlich weit über die vorhergehende Windung ausgebreitet, bei dem erwähnten kleinen Stück, 5 Mm. unter der Naht, etwa 3 Mm. über die Mündungslinie hinaus. Die grössten vorliegenden Exemplare haben noch ca. 1 ½ Windungen mehr, also 4 Windungen ausser den 1 ½ Embryonalwindungen. Der Durchmesser mag ca. 23 Mm., die Länge 55 bis 60 Mm. betragen haben, wovon 35 bis 40 Mm. auf die Mündung kamen.

Bei den grössten Exemplaren wird die Spiralskulptur auf der Schlusswindung undeutlicher und in der Gegend der Nahtlinie weniger ge-

drängt, so dass sie hier für das unbewaffnete Auge meist nicht mehr erkennbar ist.

Durch die feine, gedrängte Spiralskulptur unterscheidet sich unsere Art erheblich von den oligocänen und jüngeren Arten, V. obtusa v. Koenen, V. Siemsseni Boll, V. Bolli Koch, V. Lamberti Sow. Die V. Wetherelli Sow (Edw. Eoc. Moll. III S. 179 Taf. 23 Fig. 4) aus dem London-clay hat nach Edwards' Beschreibung eine ähnliche Spiralskulptur, wenigstens auf den jüngeren Windungen, hat aber ein kleineres Embryonalende und ist beträchtlich schlanker, auch soll die unterste Spindelfalte die schwächste sein.

34. Voluta nodifera v. Koenen. — Tafel II Fig. 10.

Es liegen 6 mehr oder minder vollständige Exemplare vor, von denen das beste 23,5 Mm. dick und 47 Mm. lang ist (ca. 3—4 Mm. fehlen am Kanal), wovon 37 Mm. auf die Mündung kommen. Die Schale besteht aus 5 Windungen excl. des stumpf-kegelförmigen Embryonalendes. Dieses besteht aus 4 Windungen, wovon 3 glatt und gewölbt sind, die vierte aber ca. 18 gerade Rippchen trägt. Auf den Mittelwindungen erhalten diese Rippen, deren etwa 12 bis 15 pro Windung vorhanden sind, auf ihrem oberen Drittel eine Einsenkung, darüber und darunter einen Knoten, und einen dritten, schwächeren Knoten dicht über der Naht. Diese 3 Knoten entwickeln sich dann zu Spiralstreifen, welche freilich in den Zwischenräumen zwischen den Rippen wenig deutlich sind. Die oberste Knotenreihe oder Spirale tritt auf der Schlusswindung gegen die Naht um 1 bis 1,5 Mm. hervor, die zweite um etwa ebensoviel gegen die erste, und von hier verläuft die Schale, zunächst noch etwas an Dicke zunehmend, in schwacher, unterhalb der Mitte etwas stärkerer Wölbung, darunter aber mit einer flachen Depression, nach dem vorderen Ende. Bei einem Exemplar senkt sich die Naht zuletzt etwas, so dass über ihr eine vierte Spirale sichtbar wird, bei dem grössten Stück zieht sich dagegen die Mündung etwas herauf, so dass die dritte Spirale verdeckt wird. Unter der Nahtlinie trägt die Schluss-

windung noch 5 andere, der dritten ähnliche, aber etwas schmalere Streifen, dann ca. 5 noch schmalere, aber höhere, welche dann in etwa eben so viele, feinere, schräge Streifen am Kanal übergehen. Alle diese Spiralen fallen dachziegelartig nach oben steil ab.

Die ovale Innenlippe ist bei dem grössten Stücke fast eine Drittel-Windung nach aussen ausgebreitet. Die Spindel trägt 4 Falten, von denen die unterste die stärkste ist, die zweite nur etwa halb so hoch, die dritte noch weit schwächer, und die vierte zum Theil nur wenig deutlich ist. Die Aussenlippe ist unten etwas zurückgebogen, verläuft aber sonst ziemlich gerade.

Am nächsten verwandt ist unsere Art mit V. scabricula, die ich von Auvers, Mary, Barton etc. habe. Diese ist aber kleiner, hat weit zahlreichere Längsrippen und zeigt fast immer auf den Mittelwindungen 4 Spiralen (selten 3), von denen die oberste nur wenig zurücktritt, dafür aber nach oben vorspringt, so dass hier ein horizontales oder (bei den Stücken von Barton) ausgehöhltes Dach entsteht.

Nur an den letzteren fand ich das Embryonalende und die Skulptur der ersten Windungen erhalten, obgleich diese auch hier meist abgewittert ist. Das oben ganz stumpfe Embryonalende besteht aus 2 ½ glatten Windungen und einer Zwischenskulptur von kaum einer Viertel Windung mit ca. 5 gekrümmten Rippchen. Dann folgen gerade Rippen, gekreuzt von Spiralen, also die bleibende Skulptur.

Die Voluta elevata Sow. des Pariser Beckens (Cuise, Laon, St. Gobain etc.) hat ein ähnliches, nur etwas kleineres Embryonalende, ist aber durch ihre Skulptur sehr von unserer Art verschieden (zahlreichere, feine, flache Spiralen, schmalere und weniger zahlreiche Längsrippen, schärfere Spitzen auf den 2 obersten Spiralen); manche englische Exemplare scheinen aber, nach Edwards' Abbildung (Eoc. Moll. III S. 153 Taf. 20 F. 2 b) zu schliessen, sich unserer Art etwas zu nähern, namentlich in Gestalt und Skulptur des Gewindes und des obersten Theiles der Schlusswindung.

35. **Voluta flexiplicata** v. Koenen. — Tafel II Fig. 12.

Ein Exemplar, welchem der grösste Theil der Schlusswindung fehlt, besteht aus 7 Windungen excl. des kegelförmigen Embryonalendes von 3 glatten, gewölbten Windungen und einer halben Windung mit einer Zwischenskulptur von 7 feinen, gekrümmten Längsrippchen, welche zuerst nur nach unten deutlich sind, zuletzt aber immer gerader werden. Die Länge mag ca. 46 Mm. betragen haben, wovon etwa 26 Mm. auf die Mündung kommen; die letzte Mittelwindung ist 7,5 Mm. hoch sichtbar und hat 11 Mm. Durchmesser, ist aber mindestens 18 Mm. hoch gewesen, ehe die Schlusswindung sich darüber legte. Der grösste Durchmesser mag 15 Mm. betragen haben.

Die Schale ist glänzend glatt und lässt selbst unter einer scharfen Loupe nur undeutliche Spiralskulptur und nur ganz unten an der anscheinend geraden Spindel einige ganz feine, gedrängte Spiralstreifen erkennen. Die ersten Mittelwindungen biegen sich fast treppenförmig zur oberen Naht um und tragen zuerst 14, dann 15 Längsrippen pro Windung (die Schlusswindung besitzt deren 18), welche zuerst ziemlich gerade und gleichmässig verlaufen, dann aber sich vorbiegen und über der unteren Naht schwächer werden.

Von der dritten Mittelwindung an wird der Abfall zur Naht immer flacher, resp. die stumpfe Kante der Schale wird immer stumpfer und nähert sich immer mehr der Mitte der Windung; auf den letzten 1 1/2 Windungen liegt sie endlich etwas unterhalb der Mitte der mässig gewölbten Windung, und zwischen dem verdickten Nahtsaum und dem Kiel liegt hier eine schwache Depression. Der Kiel selbst resp. die stumpfe Kante wird dort dadurch bemerkbar, dass die Rippen unter der Mitte, wo sie anfangen, sich nach vorn zu biegen, erst etwas mehr anschwellen und sich dann nach der Naht zu ganz verflachen. Auf den letzten Windungen laufen die flachen, faltenartigen Rippen und die feinen Anwachsstreifen unter der Naht ein kurzes Stück gerade und biegen sich dann ein wenig zurück. Die Innenlippe ist weit nach aussen gezogen, aber nicht verdickt, sondern durch Resorption des obersten Theiles

der Schale kenntlich. Auf der letzten Drittel-Windung zieht sich die Naht ca. 1 Mm. tiefer herab, sodass darüber ein wenig von dieser Resorption sichtbar wird. Etwas unter der Nahtlinie folgt eine etwas stärkere Wölbung, und dann anscheinend gleichmässiger Abfall zur Naht. Die Spindel trägt nach unten 2 scharfe, hohe, 2 Mm. von einander entfernte Spindelfalten.

36. **Mitra aequicostata** v. Koenen. — Tafel II Fig. 13.

Von zwei Exemplaren ist das eine bis auf die Gewindespitze und die Aussenlippe gut erhalten, besteht aus 8 nach oben flach gewölbten, resp. unter der Naht etwas vorspringenden Windungen und hat nahezu 10 Mm. Durchmesser und 28,5 Mm. Länge, wovon 15 Mm. auf die Mündung kommen. Das Embryonalende fehlt, und die 2 ersten Windungen sind abgerieben. Das andere Stück ist weit schlechter erhalten, erreicht aber 12 Mm. Dicke und hat ca. eine Windung mehr gehabt.

Die Windungen tragen je 16 (die Schlusswindung 18) gerade oder wenig gebogene, aber gerade stehende, rundliche Längsrippen von etwa gleicher Breite, wie ihre Zwischenräume. Diese Rippen sind unter der Naht etwas wulstig aufgetrieben und laufen in ziemlich gleicher Stärke bis zur unteren Naht, verflachen sich aber von der Nahtlinie an auf der Schlusswindung und verschwinden unter deren Mitte, wo die flache Depression zum Kanal beginnt. Die Anwachsstreifen sind ein wenig mehr gebogen.

Die ganze Schale ist mit feinen, flachen, gezackten, dicht gedrängten Spiralen bedeckt, welche ca. 0,15 Mm. breit sind und sich unregelmässig theilen.

Die Innenlippe ist nur wenig nach aussen ausgebreitet; ihr geht oben eine ca. 0,5 Mm. breite Resorption der Schale voraus. Die gerade Spindel trägt 3 ziemlich gleich starke und ziemlich gleich weit von einander entfernte Falten, von denen die unterste etwa die Mitte der Mündung einnimmt.

Von M. densistria unterscheidet sich unsere Art durch gedrungenere

Gestalt, mehr treppenförmiges Gewinde und regelmässige Berippung auch im Alter.

37. Mitra densistria v. Koenen. — Tafel II Fig. 14 a b.

Von 6 Exemplaren, meist mit mehr oder weniger zerfressener Gewindespitze und defekter Aussenlippe hat das beste 8 Mm. Dicke und 25,5 Mm. Länge, wovon 14 Mm. auf die Mündung kommen, und enthält 8 1/2 Windungen, von welchen die oberste halbe Windung noch dem Embryonalende angehören könnte. Das grösste Stück hat noch ca. eine halbe Windung mehr und erreicht 9,5 Mm. Durchmesser. Die Windungen sind flach gewölbt, nach oben ein wenig stärker, und sind bedeckt von feinen, flachen, dicht gedrängten, resp. nur durch ganz schmale Furchen getrennten, durch die Anwachsstreifen gezackten Spiralen, welche sich unregelmässig durch Spaltung vermehren und höchstens etwa 0,15 bis 0,2 Mm. breit sind, durch Anwitterung der Schale aber leicht undeutlich werden. Die Anwachsstreifen biegen sich auf den Mittelwindungen ein wenig nach unten zurück, auf der Schlusswindung unter der Nahtlinie wieder etwas vor. Die Schale hat hier zunächst eine etwas stärkere Wölbung und darunter eine flache Depression zum Kanal hin. Die gerade Spindel trägt oben drei ziemlich gleich starke Falten in gleichen Abständen.

Die Innenlippe ist nur wenig nach aussen ausgebreitet; ihr geht auf ihrer oberen Hälfte eine nicht unbedeutende Resorption der Schale in einer Breite von ca. 1 Mm. voraus.

Das kegelförmige, oben abgestumpfte Embryonalende besteht aus 3 1/2 glatten, mässig gewölbten Windungen. Auf diese folgen zuerst flache, dann ein wenig gewölbte Windungen, zuerst mit einigen feinen, gekrümmten Rippchen, dann mit gröberen, nach unten etwas vorgebogenen Rippen von etwa gleicher Breite, wie ihre Zwischenräume, ca. 17 pro Windung. Etwa von der dritten Mittelwindung an stellen sich die Rippen ziemlich gerade, wenn sie auch öfters etwas gebogen sind, werden (ca. 16 bis 18 pro Windung) verhältnissmässig schmaler und unre-

gelmässiger und auf der fünften oder sechsten Mittelwindung gehen sie in faltenartige Anwachsstreifen über.

38. **Mitra semilaevis** v. Koenen. — Tafel II Fig. 15 a b c.

Es liegen nur 3 vermuthlich unausgewachsene Exemplare vor, sämmtlich mit defekter Aussenlippe. Das beste derselben hat ca. 3,6 Mm. Dicke bei 6,5 Mm. Länge, wovon 3,7 Mm. auf die Mündung kommen.

Das kegelförmige Embryonalende besteht aus 3½ glatten, mässig gewölbten Windungen, und ausserdem sind noch 3½ flach gewölbte Windungen vorhanden, welche unter der Naht deutlich hervortreten, so dass diese vertieft liegt. Nahe unter der Nahtlinie liegt auf der Schlusswindung die stärkste, aber kurze Haupt-Wölbung, unter welcher eine verhältnissmässig tiefe Depression folgt, so dass der Kanal deutlich abgesetzt ist. Die Skulptur besteht auf den Mittelwindungen aus 7 oder 8 sehr feinen, eingeritzten Spiralen, welche ca. 0,15 Mm. von einander entfernt sind, nach unten schwächer werden und auf der Hauptwölbung der Schlusswindung dann ganz fehlen, ein wenig tiefer feiner und gedrängter wieder auftreten und nach dem Kanal zu erheblich deutlicher werden.

Die gerade Spindel trägt ziemlich in der Mitte der Mündung 3 starke Spindelfalten, von welchen die unterste die schwächste ist und der mittleren näher liegt als die oberste.

39. **Natica detracta** v. Koenen. — Tafel II Fig. 18 a b c d.

Über 150 Exemplare in allen Altersstufen schwanken in Bezug auf die Höhe des zuerst recht stumpfen Gewindes recht erheblich, dürften aber doch ein und derselben Art angehören. Die Schale hat bis zu 6 flach gewölbte Windungen und erreicht bei verschiedenen Exemplaren folgende Dimensionen:

Höhe in der Schalaxe:	17 Mm.	16 Mm.	15 Mm.	15 Mm.	14,5 Mm.
Breite (senkrecht dagegen):	15,5 Mm.	14,5 Mm.	14,5 Mm.	13,2 Mm.	14 Mm.

Die Länge der Mündung bei solchen grösseren Exemplaren (von der Naht bis zum vorderen Ende der Schale gemessen) beträgt durchschnittlich ca. 2 Mm. weniger, als die Hälfte der Summe von Höhe und Breite der Schale. Die Verschiedenheit des Verhältnisses der Höhe zur Breite rührt daher, dass die Schale zu sehr verschiedenen Zeiten die frühere, niedrige Spirale verlässt und sich tiefer an der vorhergehenden Windung hinabzieht. Gewöhnlich sind die letzten 1 bis 1 1/2 Windungen in dieser Weise herabgezogen, seltener zwei oder auch nur die letzte halbe. Gleichzeitig damit erscheint in der Regel eine flachere Wölbung oder auch wohl eine kaum merkliche Depression der Schale unter der Naht, und darunter eine etwas stärkere Wölbung, und die bis dahin gleichmässige, sehr wenig vertiefte Naht wird meist deutlicher und springt an den faltenartigen Anwachsstreifen mehrfach plötzlich herab.

Die Schlusswindung besitzt eine nach vorn immer stärker werdende Wölbung bis zu einer ganz abgerundeten Kante, welche von vorn die Mündung sowie den mässig breiten Nabel begrenzt. Die Weite des Nabels schwankt etwa zwischen 2 und 3 Mm.; nach innen wird er auf ca. 2 Mm. etwas weiter, dann wölbt sich seine Wandung allmählich und später ziemlich schnell zurück, so dass er sich hier schnell verengt. In seinem weitesten Theile trägt er eine Anzahl schräge Spiralen, wie es scheint wohl meist ca. 6.

Die Aussenlippe resp. die nach der Naht zu faltenartig hervortretenden Anwachsstreifen sind sehr stark zurückgebogen und haben eine meist sehr deutliche Knickung an dem vordersten Ende der Mündung resp. der Aussenlippe, welche von hier bis zu der Nabelkante zu ungewöhnlicher Dicke anschwillt. Von hier an verdünnt sich die Innenlippe wieder bedeutend bis dahin, wo der Nabel die grösste Ausbauchung hat, und verdickt sich dann mit ca. 45 Grad (gewöhnlich gleichmässig, mitunter mit einer flachen Ausbiegung) bis dahin, wo sie sich, reichlich 2 Mm. dick, auf die vorhergehende Windung in einer Länge von meist ca. 5 Mm. auflegt. Nach innen legt sich diese dicke Schmelzlage allmählich um. Nirgends sind auf der Innenlippe Eindrücke zu sehen, die von einem kalkigen Operkel herrühren könnten.

Fast alle Exemplare zeigen dunklere und hellere, den Anwachsstreifen folgende, unregelmässige Streifen, einzelne aber auch nach vorn ein ca. 4 Mm. breites, dunkeles Band um den Nabel.

Von den meisten in der Gestalt vergleichbaren Arten unterscheidet sich die unsrige schon dadurch, dass bei jenen die Aussenlippe resp. die Anwachsstreifen nicht so stark zurückgebogen sind oder ev. erst in einiger Entfernung von der Naht eine so starke Zurückbiegung erhalten (N. hantoniensis und Verwandte).

Am nächsten steht wohl die von Cornet und Briart (Descr. des foss. du Calc. gross. de Mons. II 1873 S. 4 Taf. 6 F. 3) als N. infundibulum var. tenuicula aus dem unteren Paleocän von Mons angeführte Art, welche sich von der ächten N. infundibulum Watelet des Pariser Beckens schon durch weit mehr bauchige Gestalt und engeren Nabel recht erheblich unterscheidet, während N. tenuicula Desh., die schon wegen ihres kalkigen Operkels[1]) von N. infundibulum ganz zu trennen ist, gewölbtere Windungen hat. Die Stücke von Mons sind aber in der Höhe des Gewindes weit konstanter als die von Kopenhagen, bleiben kleiner und bekommen nicht die stumpfe Kante oder Anschwellung der Schale um den Nabel. Diese Art mag N. Briarti heissen, während die l. c. Fig. 2 abgebildete N. infundibulum, die sich von der Watelet'schen Art in gleicher Weise unterscheidet, von dem Typus der Fig. 3 aber wohl als besondere Art zu trennen ist, als N. Corneti bezeichnet werden kann.

40. **Natica detrita** v. Koenen. — Tafel II Fig. 19 a b c d e.

Von fast 200 Exemplaren ist nur das eine, Fig. 19 a b abgebildete, ausgewachsen und fast vollständig erhalten. Die weitaus meisten der Übrigen besitzen eine halbe bis eine ganze Windung weniger.

---

1) Ich kann Deshayes nicht beistimmen, wenn er meint, bei fossilen Natica-Arten sei meist nicht zu ermitteln, ob sie ein kalkiges oder horniges Operkel gehabt hätten. Die Arten mit kalkigem Operkel tragen in der Regel sehr deutliche, von demselben herrührende Furchen auf der Innenlippe.

Dieses grosse Stück besteht aus ca. 6 Windungen, von denen die ersten 3 freilich abgerieben. resp. nur an kleineren Stücken sichtbar sind, und hat 19 Mm. Durchmesser und ca. 22 Mm. Länge, wovon 15 Mm. auf die Mündung kommen. Innen hat die Mündung 14 Mm. Länge und 10 Mm. Breite.

Die Spitze des Gewindes ist selbst bei den kleinsten Exemplaren stets angewittert oder abgerieben; der Anfang der ersten Windung scheint aber vertieft zu liegen, so dass das Gewinde auch bei guter Erhaltung oben abgestumpft sein würde. Die Windungen sind ziemlich stark gewölbt und durch eine stark vertiefte Naht von einander getrennt, dicht unter welcher die Schale in der Jugend meist eine deutliche, im Alter eine abgerundete Kante zeigt.

Unter der Naht sind die Anwachsstreifen resp. die Aussenlippe ziemlich stark nach hinten gerichtet; auf der Kante biegen sie sich indessen noch mehr nach hinten, indem sie sich mehr oder minder stark und regelmässig zu erhabenen Falten vereinigen. Diese verlieren sich aber bald nach unten zu, während die Anwachsstreifen meist sehr deutlich bleiben und nach der Spindel zu wieder rauher werden. Abgesehen hiervon erscheint die gleichmässig braun gefärbte Schale glatt. Die Schlusswindung ist im Übrigen recht gleichmässig gewölbt und zeigt eine schwielige Auftreibung, verbunden mit stärkerer Zurückbiegung der Anwachsstreifen, in der Zone, wo die hier verdickte Aussenlippe mit der Spindel resp. Innenlippe zusammenstösst. Diese Auftreibung begrenzt, wenn auch wenig scharf, den engen, tiefen, von der Innenlippe zum Theil verhüllten Nabel, der nach innen ca. 1,8 Mm. weit ist und keinerlei Rinnen oder Leisten und Skulpturen ausser den Anwachsstreifen erkennen lässt.

Die Innenlippe ist mässig dick und liegt auf 4,5 Mm. Länge auf der vorhergehenden Windung auf, ist aber auf ca. 6 Mm. Länge über dem Nabel gleichsam losgelöst und zeigt hier eine breite, besonders bei jüngeren Exemplaren deutliche Einbuchtung. Von einem Eindruck, der von einem kalkigen Operkel herrühren könnte, ist auf der Innenlippe nichts zu sehen.

Die jüngeren Exemplare haben zum Theil ein erheblich höheres Gewinde und, damit verbunden, einen weit engeren Nabel, so dass die Schlusswindung viel kleiner erscheint, wie dies aus unserer Abbildung Fig. 19 cd ersichtlich ist. Diese schlanken Formen sind aber durch zahlreiche Übergänge mit der häufigeren, gedrungeneren Form verbunden, so dass sie mit zu dieser gerechnet werden müssen.

Unsere Art ist etwa vergleichbar der N. labellata Lam. und N. tenuicula Desh. sowie auch der N. Nysti d'Orb., doch haben diese nicht eine so vertiefte Naht und, besonders die beiden ersteren, nicht eine so kurz gewölbte Schlusswindung.

41. Natica Lindströmi v. Koenen. — Tafel II Fig. 17 a b.

Von ca. 30 grösstentheils defekten und halbwüchsigen Exemplaren erreicht das grösste 9,5 Mm. Dicke und nahezu 12 Mm. Länge, von welchen ca. zwei Drittel auf die Mündung kommen, und besteht aus 6 mässig gewölbten Windungen, von welchen die erste gar nicht, die zweite nur wenig hervorragt. Die Nähte sind sehr wenig vertieft und wenig deutlich, indem sich die Windungen nach der Naht hinaufziehen, ohne einen hervortretenden Nahtsaum zu bekommen. Die Höhe des Gewindes schwankt in etwas, da bei einzelnen Exemplaren sich die Schlusswindung stärker herabzieht. Bei diesen bildet sich hier auch etwas deutlicher als bei den anderen unter der Naht eine ganz flache, breite Depression aus, in welcher die schon unter der Naht nach hinten gerichteten Anwachsstreifen sich erheblich stärker zurückbiegen; dicht darunter wird ihre Richtung dann etwas weniger schräg. Die ganze Schale ist ziemlich gleichmässig braun gefärbt und zeigt nur sehr selten etwas hellere, den Anwachsstreifen folgende Bänder.

Die Innenlippe ist ziemlich stark verdickt, zumal oben, wo sie durch eine Rinne von der Aussenlippe und der Naht getrennt ist, und dicht unter dieser biegt sie sich auf ca. 1 Mm. Länge schräg nach aussen und unten, dann steiler nach unten, und in flachem Bogen ca. 3 Mm. von der Naht wieder mehr nach aussen und dann in gleichmässiger

Krümmung, den Nabel vollständig bedeckend, zur Spindel, an welcher sie aussen, allmählich schmaler werdend, bis an das vordere Ende der Schale sichtbar bleibt. Eine stumpfe, nach unten schärfere Kante trennt diesen äusseren Theil der Innenlippe von dem inneren, in der Mündung liegenden. Die Mündung selbst ist fast halbkreisförmig, nach unten etwas breiter und unten abgerundet.

Vergleichbar sind aus dem Pariser Becken etwa N. lineolata Desh. und N. occulta Desh. Letztere ist jedoch gedrungener, und bei beiden ist die Innenlippe nicht so weit nach aussen ausgebreitet.

42. **Natica emarginata** v. Koenen.

Ein einziges, in der Richtung der Schalaxe nicht unerheblich verdrücktes Exemplar enthält die letzten 3 Windungen (etwa eben so viel fehlen an der Gewindespitze) und mag annähernd 15 Mm. Durchmesser und ebensoviel Höhe gehabt haben. Unverdrückt hat dasselbe in der Gestalt sowie in dem schwieligen, in den engen Nabel verlaufenden Spindel-Umschlag wohl Ähnlichkeit gehabt mit N. splendida Desh. (Anim. s. vert. III. S. 61 Taf. 67 F. 8—10) von welcher mir Exemplare von Aizy vorliegen. Ebenso wie bei dieser liegt unter der Naht eine schmale, fast horizontale Zone, begrenzt durch eine abgerundete Kante, und die Anwachsstreifen sind sehr deutlich, aber am untersten Ende der Mündung nicht unerheblich nach hinten eingebogen, so dass die Mündung hier eine Art Ausguss gehabt hat, noch stärker und mehr nach unten liegend, als bei N. patula Desh. Die Schale ist verhältnissmässig dünn.

43. **Natica decussata** v. Koenen.

Ein senkrecht gegen die Mündungsebene verdrücktes Exemplar, welches die 3 letzten Windungen enthält (etwa ebenso viele fehlen vom Gewinde) und annähernd 15 Mm. hoch und breit gewesen sein mag, unterscheidet sich von der vorigen Art durch seine Spiralskulptur, anscheinend kleinere Mündung, undeutlichere Einbuchtung der Anwachs-

streifen an der Basis, engeren Nabel und schmaleren Spindel-Umschlag erheblich. Diese letzteren gleichen der vergrösserten Abbildung dieser Theile von N. sinuosa d'Orb. (Desh. Anim. s. vert. III S. 78 Taf. 67 F. 13), und sind nur etwas weniger scharf, während diese Theile bei meinen Stücken von Cuise eher noch schärfer ausgebildet sind. Die Schale dürfte in der Gestalt, in ihrem etwas treppenförmigen Gewinde etwa der N. Blainvillei Desh. (Anim. s. vert. II Tafel 67 F. 1) geglichen haben, trägt aber aussen zahlreiche, feine, gedrängte Spiralen, welche nach oben ca. 0,3 Mm. breit sind, nach unten etwa 0,2 Mm. und sich noch vielfach durch Spaltung oder Einschiebung vermehren. Die Anwachsstreifen werden namentlich nach der Mündung zu sehr deutlich.

44. **Odontostoma obtusum** v. Koenen. — Tafel III Fig. 8 a b c d.

Von 6 meist defekten Exemplaren erreichen die beiden besten und zugleich in den Proportionen verschiedensten je 2,7 Mm. Durchmesser bei 6,5 resp. 5,4 Mm. Länge, wovon ca. 2,7 resp. 2,3 Mm. auf die Mündung kommen. Das grösste Bruchstück hat sogar 3,4 Mm. Durchmesser.

Jene 2 Stücke bestehen aus 5 resp. 4 1/2 fast ebenen Windungen excl. des niedrigen Embryonalendes, von welchem nur eine, etwas gewölbte Windung sichtbar, der Anfang aber eingewickelt ist. Die Windungen sind durch vertiefte Nähte getrennt, und unter diesen liegt ein etwas verdickter Nahtsaum, welcher durch eine dicht darunter liegende, feine, vertiefte Linie mehr hervorgehoben wird. Im Alter wird diese Linie indessen weniger deutlich. Ausserdem sind die Windungen mit zahlreichen, feinen, zum Theil aber auch faltenartigen, schräg nach hinten gerichteten Anwachsstreifen bedeckt, wie auch die Mündung schräg zur Schal-Axe steht. Gerade unter der Nahtlinie hat die Schlusswindung eine stumpfe Kante, die im Alter ein wenig mehr abgerundet ist; unter dieser wölbt sich die Schale mehr oder weniger flach zur Spindel hin. Die Spindel trägt, etwas näher dem unteren als dem oberen Ende der Mündung, eine recht stumpfe, weiter nach innen aber etwas höhere Falte.

45. Odontostoma undiferum v. Koenen. — Tafel III Fig. 9 a b c.

Die Schale besteht bei dem abgebildeten Stücke, dem besten von 11 vorliegenden, aus knapp 5 Windungen excl. des glatten, aufgebogenen Embryonalendes und erreicht 1,45 Mm. Dicke und 3,4 Mm. Länge, wovon ca. 1,2 Mm. auf die Mündung kommen. Das grösste Exemplar, welchem die ersten Windungen und ein Theil der Schlusswindung fehlen, besitzt noch ca. eine Windung mehr von ca. 1,5 Mm. Länge und 1,7 Mm. Dicke. Die Windungen sind flach gewölbt und durch etwas vertiefte Nähte von einander getrennt. Die beiden letzten Windungen ziehen sich etwas mehr herab, so dass über der Naht noch eine abgerundete Kante oder stärkere Wölbung zum Vorschein kommt, unter welcher sich die Schlusswindung ziemlich gleichmässig zur Spindel weiter wölbt. Auf den Mittelwindungen, sowie auf der Schlusswindung von der Naht bis zu der Kante, sind die Anwachsstreifen nach vorn gerichtet, auf dem unteren Theil der Schlusswindung dagegen ziemlich gerade nach der Spindel. Oft abweichend hiervon sind dicht unter der Naht erst etwas zurückgebogen, dann aber ebenfalls nach vorn gerichtet zahlreiche, flache Längsfalten, durchschnittlich etwa 15 bis 18 pro Windung, welche an dem schmalen Nahtsaum beginnen und sich nach unten mehr oder weniger schnell verlieren, so dass sie die Naht resp. die Nahtlinie nicht erreichen; auf der Unterseite der Schlusswindung sind nur wellige Anwachsstreifen vorhanden.

Die Innenlippe trägt gerade am oberen, sichtbaren Ende der Spindel eine verhältnissmässig stumpfe, aber breite Falte, über welcher die Innenlippe nur äusserst dünn ist.

Ein Bruchstück ist etwas schlanker und besitzt fast ganz ebene Windungen und keine Längsskulptur; vielleicht gehört dasselbe einer anderen Art an.

46. Odontostoma pupaeforme v. Koenen. — Taf. III Fig. 7 abc.

Von 6 vorliegenden Exemplaren besteht das grösste und beste, abgebildete aus 5 Windungen excl. des Embryonalendes, von welchem

eine glatte, gewölbte Windung sichtbar, der Anfang aber eingewickelt ist. Der Durchmesser beträgt 2,6 Mm., die Länge 5,8 Mm., wovon ca. 2,3 Mm. auf die Mündung kommen.

Die Mittelwindungen sind flach gewölbt, durch vertiefte Nähte getrennt und tragen dicht unter der Naht eine schmale, aber stets sehr deutliche Furche und an resp. dicht über der Naht und Nahtlinie mitunter eine ganz stumpfe, linienartige Kante. Die Aussenlippe ist ziemlich gleichmässig, doch unten etwas stärker gewölbt und ist, ebenso wie die öfters etwas faltigen Anwachsstreifen, mit ihrer oberen Hälfte schräg zurück gerichtet, mit ihrer unteren Hälfte dagegen gerade zur Spindel hin. Die dünne Innenlippe ist etwa auf dieselbe Länge auf die letzte Mittelwindung aufgelegt, in welcher sie die wenig gebogene, nach unten umgeschlagene Spindel bildet. Diese trägt eine mässig starke und scharfe Falte fast um die Hälfte weiter von der oberen Ecke der Mündung entfernt, als von der unteren. Die Mündung ist ohrförmig und zeigt unten eine schwache, fast Ausguss-artige Vorbiegung.

47. **Turbonilla Beyrichi** v. Koenen. — Tafel III Fig. 10 a b c.

Ein Exemplar von 7 Windungen excl. des aufgebogenen, zum Theil verhüllten Embryonalendes hat 1 Mm. Durchmesser und 2,9 Mm. Länge, wovon reichlich ein Viertel auf die Mündung kommt; von dieser fehlt indessen ein Stück.

Die Windungen sind eben und nur dicht über der Naht etwas gewölbt, so dass die Naht vertieft liegt. Die Schlusswindung ist auf ihrer Unterseite gleichmässig bis zur Spindel gewölbt, welche nach oben eine stumpfe, schräge Falte trägt. Die Mündung ist schief rhombisch, von der oberen Ecke bis zur unteren fast doppelt so lang als breit.

Auf den ersten Mittelwindungen finden sich ziemlich gerade und gerade stehende, schmale, zuerst sehr schwache, niedrige Rippen, ca. 12 pro Windung, welche am Nahtsaum beginnen, sich aber über der schwachen Wölbung über der unteren Naht verlieren. Auf den beiden letzten Windungen richten sich diese Rippchen unter dem Nahtsaum etwas

schräg nach vorn und vermehren sich auf 14, bleiben aber ziemlich niedrig und nicht scharf begrenzt gegen ihre Zwischenräume und verlieren sich vollständig bei Beginn der Wölbung. Ihre Zwischenräume sind in der Mitte der Windungen am tiefsten und verflachen sich nach oben und unten. Die nur selten erkennbaren Anwachsstreifen sind etwas weniger schräg als die Rippen der Schlusswindung.

48. **Eulima solidula** v. Koenen. — Tafel III Fig. 6 a b.

Zwei Gewinde-Bruchstücke von je ca. 5 Windungen und ein defektes Stück, ca. die 3 letzten Windungen enthaltend, scheinen derselben Art und das letztere und eins der ersteren demselben Individuum anzugehören.

Der Durchmesser beträgt 3,2 Mm., die Länge dieser 2 Bruchstücke zusammen ca. 12,5 Mm., mit ergänzter Gewindespitze ca. 13 Mm. Die Zahl der Windungen mag etwa 11 gewesen sein. In der Jugend ist, falls anders die 3 Stücke derselben Art angehören, die Schale verhältnissmässig (d. h. für eine Eulima) gedrungen, und die Windungen sind dem entsprechend niedrig; im Alter wird die Schale dagegen erheblich schlanker und die Windungen höher.

Dieselben haben unter der deutlichen Naht einen flachen Nahtsaum und darunter eine flache, schmale Einsenkung, dann aber eine ganz flache, gleichmässige Wölbung, deren Mitte unter der Mitte der Windungen liegt. Die unten etwas defekte Mündung war unten, nach den Anwachsstreifen und früheren Mundrändern zu schliessen, verhältnissmässig schnell verjüngt und endigte mit einer kurzen Rundung, die man fast eine stumpfe Spitze nennen könnte. Die Aussenlippe resp. die Anwachsstreifen und die auf den letzten Windungen mehrmals, aber unregelmässig wiederkehrenden früheren Mundränder sind unter der Naht erheblich nach vorn gerichtet, aber dabei ein wenig Sförmig geschwungen, so dass ihre Richtung unter der Nahtlinie fast gerade wird und sie sich dann noch stärker zurück biegen.

49. Cerithium Hauniense v. Koenen. — Tafel II Fig. 21 a b c.

Es liegen 2 defekte, aber sich theilweise ergänzende Exemplare vor, von denen das kleinere 6 ½ Windungen incl. zweier Windungen mit Übergangs-Skulptur, aber ohne Embryonalende enthält, das andere, mit defekter Schlusswindung, 7 Windungen, worunter 3 etwa den letzten 3 Windungen des ersteren entsprechen. Die Dicke beträgt 7 Mm., die Länge ca. 16 Mm., wovon 4 Mm. auf die Mündung kommen. Die Windungen treten etwas über der vertieften Naht hervor, die Schale ist konisch, in der Jugend etwas schlanker und trägt unten unter der Nahtlinie eine stumpfe, aber deutliche Kante, unter welcher sie mit flacher Wölbung ziemlich steil zu dem stark gedrehten Kanal abfällt.

Die Zwischenskulptur besteht ausser 5 ganz flachen und breiten Spiralen aus 24 (12 pro Windung) breiten, rundlichen, nach unten ein wenig vorgebogenen Längsrippen, welche auf den mässig gewölbten Windungen zuerst ziemlich gleichmässig von Naht zu Naht laufen, dann aber sich nach unten mehr aufbauchen. Auf der ersten Mittelwindung erscheint ein dicker, hoher Nahtsaum, unter diesem eine schmale Einsenkung, und die unteren ca. zwei Drittel der Windung erheben sich stärker; in deren Mitte erhebt sich schon auf der folgenden Windung eine stärkere Spirale zu einem wirklichen Kiel, und über diesem bildet sich etwa in der Mitte der Windungen eine Kante aus, die auf der vierten Mittelwindung ebenfalls eine stärkere Spirale bekommt und bis auf die Schlusswindung behält, während der Hauptkiel später ein Paar feine Streifen bekommt. Zugleich werden dann die Windungen zwischen diesem und dem Nahtsaum ziemlich eben — abgesehen von der mittlern Spirale — und tragen nur auf beiden Seiten derselben je ca. 4 ganz flache, breite, gedrängte Streifen, welche erst unter der Loupe deutlich sichtbar sind. Ähnliche, aber noch feinere Linien zeigt auch der untere Theil der Schlusswindung.

Die Zahl der Rippen beträgt auf den beiden ersten Mittelwindungen noch je 12, dann steigt sie auf 14, und auf den letzten Windungen auf 20 resp. 26, indem zugleich die Rippen erheblich schmaler wie ihre

Zwischenräume und immer kürzer werden und sich immer mehr auf die beiden unteren Kiele beschränken, auf den letzten Windungen auch zwischen diesen sich verflachen, so dass sie nur auf den Kielen, besonders auf dem unteren, stark hervortreten und schon bis zur Nahtlinie in faltenartige Anwachsstreifen übergehen. Der Nahtsaum wird durch die Rippen ebenfalls granulirt, indessen sind diese hier etwa um die Hälfte zahlreicher.

Die überall sichtbaren, feinen, z. Th. faltenartigen Anwachsstreifen sind unter der Naht bis zur Mitte der Windungen etwas zurückgebogen, darunter aber bis zum unteren Kiel stärker und unter diesem stark vorgebogen, ebenso auf den äusseren zwei Dritteln der Unterseite der Schlusswindung, und nach dem Kanal zu wieder zurückgebogen. Die Aussenlippe war anscheinend weder verdickt, noch nach aussen ausgebreitet.

50. **Cerithium Grewingki** v. Koenen. — Tafel III Fig. 15 a b.

Ein kleines Bruchstück von 3 1/2 Windungen, 1 Mm. dick und 2 Mm. lang, dem die ersten und letzten Windungen fehlen, trägt nahe der oberen Naht eine erhabene Spirale; der Rest der Windungen ist durch 2 andere hohe Streifen in 3 ziemlich gleiche Theile getheilt, deren unterer deutlich zur unteren Naht abfällt, während die beiden oberen sich gleichmässig nach der oberen Naht verjüngen, so dass die Schale umgekehrt treppenförmig aussieht. Die Streifen sind höchstens ein Drittel so breit, wie ihre Zwischenräume und werden gekreuzt von etwa ebenso breiten und ebenso weit von einander entfernten, ziemlich gerade stehenden Längsrippchen (ca. 16 pro Windung), welche sich unten etwas mehr vorbiegen. Die Schale trägt daher 3 Reihen von viereckigen Gruben. Gerade in der Nahtlinie liegt noch eine ähnliche Spirale, welche anscheinend eine ziemlich platte Scheibe begrenzte.

51. **Mathildia gracilis** v. Koenen.

Von zwei kleinen Exemplaren hat das grössere 0,8 Mm. Dicke und 2 Mm. Länge, wovon ca. 0,5 Mm. auf die Mündung kommen, und be-

steht aus 4 Windungen excl. des oben abgestumpften Embryonalendes, von welchem 1 ½ glatte, stark gewölbte Windungen sichtbar sind, der Anfang aber versteckt liegt. Die ziemlich stark und gleichmässig gewölbten Windungen sind durch stark vertiefte Nähte getrennt und tragen in gleichen Abständen 4 erhabene Spiralen, welche nur etwa halb so breit sind, wie ihre Zwischenräume, und von denen die oberste nahe der Naht liegt und erheblich schwächer ist, als die 3 anderen. Auf der letzten Windung wird in der Nahtlinie noch eine ähnliche Spirale sichtbar, welche eine glatte Scheibe begrenzt. Zwischen den Spiralen werden in etwas geringeren Abständen von einander, als diese haben, sehr feine Längslamellen sichtbar.

Diese Art unterscheidet sich anscheinend nicht nur durch die Skulptur, sondern auch durch das verhältnissmässig dicke, stumpfe Embryonalende mit verstecktem Anfange von sämmtlichen übrigen Arten von Mathildia, welche von E. de Boury (Journ. de Conch. 1883. S. 110 ff.) angeführt resp. neu beschrieben wurden, sowie von M. bimorpha und M. parva Cornet u. Briart aus dem Calcaire de Mons. Bei den meisten der mir vorliegenden Arten des Pariser Beckens ist zwar die äusserste Spitze des Embryonalendes verletzt, indessen lässt sich fast durchweg doch soviel sicher erkennen, dass das Embryonalende ganz anders gestaltet war.

52. **Mathildia? obtusa** v. Koenen. — Tafel III Fig. 12 a b c.

Das einzige vorliegende Exemplar mit defekter Mündung besteht aus knapp 4 Windungen excl. des niedrigen, oben ganz abgestumpften Embryonalendes von 2 glatten, gewölbten Embryonalwindungen, deren erster Anfang sehr klein ist und etwas vertieft liegt; es hat sogar den Anschein, als ob noch ein Theil desselben verhüllt sei. Der Durchmesser beträgt 1,3 Mm., die Länge 2,5 Mm., wovon ca. ein Drittel auf die Mündung kommt. Die gleichmässig und ziemlich stark gewölbten Windungen tragen 5 erhabene, oben ziemlich platte Spiralen in ziemlich gleichen Abständen (von Mitte zu Mitte) unter einander und von der Naht. Von diesen Spiralen ist die oberste die schwächste, die zweite

und dritte sind die stärksten und etwa so breit, wie ihre Zwischenräume. Auf der Schlusswindung folgen unter der Nahtlinie noch zwei ähnliche, aber etwas schwächere Streifen in etwas geringeren Abständen, und an die unterste von diesen schliessen sich bis zum Spindelrand unmittelbar noch 3 noch etwas schwächere, dicht gedrängte Streifen an. Die Anwachsstreifen laufen ziemlich gerade über die Windungen und erheben sich in nicht ganz regelmässigen Abständen, welche durchschnittlich etwa denen zwischen den Spiralen gleich sind, etwas mehr und treten namentlich zwischen den Spiralen als feine, niedrige Lamellen hervor. Die Spindel ist wenig gebogen, die Innenlippe anscheinend nicht nach aussen ausgebreitet, nach oben nur wenig verdickt, die Mündung etwa so breit wie hoch und hatte anscheinend einen kleinen, engen Ausguss.

Das Stück weicht von Mathildia einigermassen ab, würde dazu aber allenfalls passen, wenn in der That das Embryonalende zum Theil versteckt resp. umgebogen wäre, und wenn man den mit den dicht gedrängten Spiralen bedeckten Theil der Schlusswindung als Basalscheibe auffasst.

53. Aporrhaïs aff. Sowerbyi Mant.? — Tafel III Fig. 13 a b.
(Sow. Min. Conch. Taf. 349 Fig. 1—3 u. Dixon Geol. of. Suss. S. 120 Taf. 14 Fig. 21, Starkie Gardner in Geol. Mag. 1884 S. 530).

Ein Bruchstück, die letzten 3 mässig gewölbten Mittelwindungen und einen kleinen Theil der Schlusswindung enthaltend, trägt auf denselben zuerst 16 flache, gedrängte Spiralen, zwischen die sich dann feinere einschieben, und hat 9 Mm. Dicke und 13 Mm. Länge; ca. 3 Mm. des Gewindes mögen fehlen. Zuerst sind nur gekrümmte Anwachsstreifen sichtbar, welche später in der Mitte der Windungen faltenartig hervortreten, auf der letzten Mittelwindung sich ein wenig unter deren Mitte immer mehr erheben, auf deren letztem Viertel sogar zu 4 schräg stehenden Knoten, in deren Fortsetzung dicht über der Naht Anschwellungen auftreten. Auf der Schlusswindung ist die Längsskulptur da, wo die Innenlippe sich auflegen würde, plötzlich wieder fast ganz verschwunden. Die Innenlippe hat sich auf der letzten Mittelwindung in die Höhe gezogen, ist aber grösstentheils abgebrochen.

Das Stück gehört jedenfalls in die Verwandtschaft der A. speciosa Schloth. (= A. Margerini de Kon.), und kommen ganz ähnliche Formen in Ober- und Unter-Oligocän vor, wie ja auch Gardner (Geol. Mag. 1884. S. 532 Taf. 17 Fig. 7 u. 8) mit A. Margerini de Kon. eine Form von Herne-bay identificirt. Die von Deshayes beschriebenen Formen aus dem französischen Unter-Eocän und Paleocän (Chenopus dispar Desh., von Vincent auch von Wanzin etc. angeführt), weichen theils durch grobe, gerade Rippen, theils durch das Fehlen von Knoten weiter ab; näher kommt wieder die A. Sowerbyi Mant. aus dem London-clay, welche auf den Mittelwindungen gekrümmte Rippen und wenigstens auf der Schlusswindung auch mehr oder minder starke Knoten besitzt.

Ausserdem liegen noch Fragmente einer kleinen Form vor, einen Theil des Flügels und die Gewindespitze enthaltend. Der Flügel erinnert in mancher Beziehung an den von A. Sowerbyi und an Beyrich's Abbildung (Zeitschr. d. Deutsch. geol. Ges. VI Taf. 14 Fig. 2), stammt aber von Exemplaren, die höchstens den vierten Theil so gross waren, wie jenes. Ein Bruchstück der Gewindespitze enthält 2 1/4 mässig gewölbte Mittelwindungen und das niedrig-kegelförmige Embryonalende von 3 glatten, gewölbten Windungen. Auf der ersten Mittelwindung stellen sich ca. 10 feine, ziemlich gedrängte Spiralen ein, zwischen die sich 1 1/2 bis 2 Windungen später noch feinere einschieben. Auf der ersten Mittelwindung erscheinen auch feine, gekrümmte, nach unten etwas vorgebogene Längsrippchen, nahezu 30 pro Windung. Dieselben werden aber auf der letzten halben vorhandenen Windung etwas stärker, weniger zahlreich und stärker nach unten vorgebogen. Auch diese Bruchstücke dürften einer Art aus der Gruppe der A. occidentalis angehören.

54. **Aporrhaïs gracilis** v. Koenen. — Tafel II Fig. 20 a b.

Eine grössere Zahl von Bruchstücken enthält nur die Spitze des Gewindes, ausser höchstens den beiden ersten Mittelwindungen das abgestumpft-kegelförmige Embryonalende von ca. 3 1/2 glatten, ziemlich

stark gewölbten Windungen, von welchen die erste nur sehr wenig hervorragt.

Ein einziges Exemplar besitzt noch ca. eine Windung mehr und schon eine etwas flügelartig ausgebreitete Aussenlippe; dasselbe ist ohne diese ca. 2,5 Mm. dick und 5,5 Mm. lang, wovon etwa die Hälfte auf die Mündung kommt. Auf der ersten Mittelwindung erscheinen zuerst sehr feine, etwas schräg stehende, ein wenig gekrümmte Längsstreifen, welche aber allmählich an Stärke zunehmen und eine halbe Windung später von Mitte zu Mitte ca. 0,2 Mm. von einander entfernt sind. Später krümmen sie sich, besonders unter der Naht, etwas mehr, und werden noch etwas dicker und weniger zahlreich, so dass ihrer ca. 25 bis 30 pro Windung vorhanden sein mögen. Auf der letzten Windung des erwähnten, besten Stückes machen sie endlich unregelmässigen, faltigen Anwachsstreifen Platz. Die Windungen sind mässig gewölbt, springen aber unter der Naht etwas vor, so dass diese recht stark vertieft liegt. Auf der ersten Mittelwindung erscheinen auch ca. 10 gedrängte, sehr feine Spiralen, welche nur mit einer scharfen Loupe in den Zwischenräumen der Rippen sichtbar sind und erst auf der unten defekten Schlusswindung des besten Stückes zuletzt deutlicher werden. Dasselbe bekommt unter der Nahtlinie eine stärkere Wölbung und 12 deutlichere Spirallinien, welche oben weit gedrängter stehen als unten; hier werden auch die Längsfalten undeutlicher. Die Aussenlippe ist oben sehr stark vorgebogen und darunter aufgebogen und trägt die sämmtlichen Spiralstreifen in stärkerer Ausbildung. Eine Spitze, ein »Finger« ist (noch?) nicht vorhanden. Vielleicht gehören hierher aber auch ein Paar abgebrochene Flügel nur wenig grösserer Individuen, bei deren einem eine solche Verlängerung nach oben vorhanden ist, wie bei Beyrich's Abbildungen von A. speciosa.

Von der vorigen Art unterscheidet sich A. gracilis, abgesehen von den Dimensionen, durch das Zurücktreten der Spiralskulptur auf den jüngeren Windungen. Durch die Längsskulptur derselben nähert sie sich aber der A. Thielensi Vinc. und vielleicht auch der A. triangulata Gardner (Geol. Mag. 1884 S. 532 Taf. 17 Fig. 3, 4).

55. Melania obtusata v. Koenen. — Tafel III Fig. 11 a b c.

Von 4 Exemplaren besteht das grösste und beste, abgebildete, aus 8 Windungen und hat bei 2,8 Mm Durchmesser 5 Mm. Länge, wovon ca. 2 Mm. auf die Mündung kommen. Das stumpf-kegelförmige, oben abgerundete Embryonalende enthält 3 flach gewölbte, glatte Windungen, welche dunkler gefärbt und verhältnissmässig weit niedriger sind, als die Mittelwindungen. Diese sind ebenfalls glänzend glatt, fast eben und durch wenig deutliche Nähte getrennt und nehmen je später je verhältnissmässig weniger an Durchmesser zu, so dass die Schale der Länge nach ziemlich gleichmässig gewölbt erscheint; dadurch, dass die letzte Hälfte der Schlusswindung sich etwas mehr herabzieht, zeigt sich über derselben eine flache Depression der Schale. Die Schlusswindung ist unter der Nahtlinie ziemlich gleichmässig gewölbt, und die Aussenlippe wölbt sich unten in ziemlich kurzem Bogen, unter dem flachen Ausguss bis zur Spindel dagegen flacher, so dass sie unten herabgezogen erscheint. Nahe der Mündung sind ein Paar faltige, frühere Mundränder erkennbar, welche, ebenso wie die Aussenlippe und die wenig deutlichen Anwachsstreifen, von der oberen Naht bis zur unteren Naht resp. Nahtlinie etwas rückwärts gerichtet sind, dann sich ganz schwach vorbiegen und zum Ausguss wieder schnell zurück. Die Innenlippe ist nicht zu erkennen. Die Mündung ist oben spitz, nach unten schräg-oval und mehr als zwei Mal so lang als breit.

56. Turritella nana v. Koenen. — Tafel III Fig. 4 a b c d.

Von etwa 60 Exemplaren einer kleinen Turritella erreichen die grössten 2 bis 2,2 Mm. Dicke und ca. 5,3 Mm. Länge, wovon ca. 1,4 Mm. auf die Mündung kommen.

Das Embryonalende besteht aus 4 glatten Windungen, von denen die 3 ersten, gewölbten, spitz-kegelförmig sind, die vierte flacher ist und sich mehr herabzieht. Die 6 übrigen Windungen sind durch tiefe Nähte getrennt, flach gewölbt, das Gewinde wird aber früher oder später um-

gekehrt treppenförmig, indem die Windungen weiter auseinander rücken und eine ganz stumpfe resp. etwas abgerundete Kante frei lassen, die auf den ersten Windungen sich nicht erhebt und auf der Schlusswindung eine ganz flach gewölbte Scheibe begrenzt, auf welcher nur unter einer scharfen Loupe ein Paar flache, undeutliche Spiralen sichtbar werden. Bei einzelnen Stücken rücken die Windungen schon sehr früh auseinander, und bei solchen rundet sich die Kante zum Theil fast ganz ab.

Die Skulptur besteht auf den ersten Mittelwindungen aus feinen, vertieften Spiralen, von denen zuerst eine über der Naht erscheint, und später noch drei andere, durch welche die Windungen zwischen der oberen Naht und der Kante in 5 breite, flache, gedrängte Streifen getheilt werden. Der unterste Streifen liegt dicht über der Kante. Früher oder später schieben sich in die schmalen Furchen, und zwar meist zuerst in die unterste, feinere Spiralen ein, indessen ist diese Skulptur bei manchen Exemplaren nur unter der Loupe deutlich erkennbar.

Die sehr feinen Anwachsstreifen sind sehr stark geschwungen und zwar auf dem oberen Drittel der Windungen mit mehr als 45 Grad zurück gerichtet; dann biegen sie sich nach unten und etwa von der Mitte der Windungen an wieder scharf nach vorn, so dass sie die Kante anscheinend unter einem Winkel von ca. 20 Grad überschreiten. Öfters veranlassen die Anwachsstreifen, dass die unteren Spiralen in ziemlich gleichmässigen Abständen wellig anschwellen.

Mit solchen Exemplaren, die eine weniger starke Spiralskulptur besitzen, stimmen vollständig die kleinen Turritellen überein, die sich in Menge in Geschieben eines eisenschüssigen Sandsteins auf Seeland finden.

57. Turritella Suessi v. Koenen. — Tafel III Fig. 5 a b.

Ein Stück von 7 1/2 Windungen ohne Gewindespitze, von welcher ca. 3 oder 4 Windungen fehlen mögen, hat 5 Mm. Dicke und 10,5 Mm. Länge, wovon ca. 2,3 Mm. auf die letzte vorhandene Windung kommen. Der Dicke der Schale nach zu urtheilen, fehlen ausser der Schlusswin-

dung noch mehrere Mittelwindungen, resp. ist das Exemplar erheblich grösser gewesen.

Die Windungen tragen 4 erhabene, durch die Anwachsstreifen fein gekerbte Spiralkiele, welche ziemlich gleiche Abstände von einander und von der oberen Naht haben, von denen der dritte am stärksten hervortritt, der unterste aber gegen diesen noch mehr zurücktritt, als der zweite, und unmittelbar an die deshalb wenig deutliche Naht grenzt. Die Kiele sind durch Einsenkungen der Schale getrennt, in welchen im Alter eine Anzahl (etwa 6—8) gedrängte, feine Streifen sichtbar sind, meist deutlich 3 Serien gröbere und feinere. Nur zwischen dem obersten Kiel und der Naht bildet sich auf den letzten Windungen eine flache Wölbung aus, indem eine ursprünglich wenig erhabene Spirale fast zu gleicher Stärke anschwillt und sich zuletzt etwas weiter von der Naht entfernt, und indem sich in diesem Zwischenraum ein noch schwächerer Kiel einschaltet. Es wird dadurch die Zone zwischen der Naht und dem obersten Hauptkiel dreitheilig, ist aber noch von einer Anzahl feiner, gedrängter Linien bedeckt.

Die Unterseite der Schlusswindung war anscheinend ganz flach gewölbt und durch eine stumpfe Kante umgrenzt, auf welcher der unterste Kiel liegt.

Die Anwachsstreifen sind sehr stark geschwungen und treten an einzelnen Stellen wellig hervor. Von der Naht bis unter den obersten Hauptkiel sind sie mit mehr als 45 Grad rückwärts gerichtet, biegen sich dann kurz nach vorn um, schneiden den zweiten und dritten Kiel unter einem Winkel von ca. 20 Grad und zum vierten Kiel biegen sie sich wieder mehr nach unten.

58. **Scalaria Johnstrupi Mörch.** — Tafel III Fig. 1.

S. (Opalia) Johnstrupi Mörch; Medd. 11te skandinav. Naturforskerm. Kopenhagen 1873. S. 280 u. 297.

Ausser den l. c. von Mörch durch eine lateinische Diagnose beschriebenen Exemplaren liegen jetzt noch ein Dutzend zum Theil vollständigere und grössere vor.

Dieselben erreichen 22,5 Mm. Dicke und (ergänzt) ca. 44 Mm.

Länge, wovon 13 Mm. auf die Mündung kommen; sie erreichen ca. 9 Windungen excl. des an keinem Stücke erhaltenen Embryonalendes. Das abgebildete Exemplar, aus 6 1/2 Windungen bestehend (etwa die beiden ersten Mittelwindungen fehlen), hat 20 Mm. Dicke und 38 Mm. Länge, wovon 12 1/2 Mm. auf die Mündung kommen.

Die Windungen sind durch vertiefte Nähte getrennt und erscheinen stark, um ca. 90 Grad, gewölbt, wenn man sie im Profil betrachtet, zwischen den Rippen aber nur um ca. 60 Grad, da die ziemlich schräg stehenden, nach unten öfters mehr gerade gebogenen Rippen in der Mitte am höchsten sind. Unter der Naht folgt jedoch eine ganz flache Depression der Windungen. Die Zahl der Rippen beträgt im Alter etwa 16 bis 17 pro Windung, früher etwas mehr, etwa 18 bis 20, auf den ersten Mittelwindungen aber nur ca. 12 bis 13. Hier sind sie auch stärker geschwungen und schwächer, resp. höchstens ein Viertel so breit wie ihre Zwischenräume. Auf der dritten Mittelwindung erheben sich die Rippen, welche auf der Depression etwas stärker zurückgebogen sind und an deren Rand eine deutliche Kante tragen, zu schmalen Lamellen, welche auf den folgenden Windungen eine breitere Basis bekommen, sich etwas nach hinten umlegen und allmählich in rundliche, nicht ganz regelmässige Rippen übergehen, welche durchschnittlich etwa eben so breit sind wie ihre Zwischenräume und bis zur Mündung noch mitunter lamellöse Absätze — alte Mundränder — erkennen lassen.

Die Depression unter der Naht trägt im Alter ca. 8 ganz flache, feine, gedrängte Spiralen, ist in der Jugend dagegen glatt. Der Rest der ersten Mittelwindung enthält 4 ganz flache, breite, gedrängte Streifen, von denen sich zuerst die obersten, dann auch die übrigen durch Einschiebung schwächerer Serien vermehren, welche aber zum Theil gleich stark werden, so dass die Schlusswindung ca. 15 gröbere, nur neben der Depression und neben der Naht etwas feinere, Spiralen führt, und zwischen diesen, durch ganz schmale Furchen getrennt, eine oder selbst zwei Serien feinerer Streifen.

Die Schlusswindung trägt eine bis zu 18 Mm. breite (schräg gegen die Schalaxe gemessen), flach gewölbte Scheibe, welche nach aussen mit

einer stumpfen, zwischen den Rippen stärker hervortretenden Kante abschliesst und nach innen einen trichterförmigen, durch eine stumpfe Kante begrenzten Nabel umschliesst. Über die Scheibe laufen die Rippen nur als schwache, niedrige Lamellen fort, die sich im Nabel dann etwas mehr erheben. Ausserdem trägt die Scheibe noch ca. 14 feine, flache, nicht gedrängte Spiralen, welche nach dem Nabel zu sich verlieren.

Der Nabelrand bleibt ca. 2 Mm. von der Schalaxe entfernt, es wird aber der Nabel nach oben durch die Innenlippe stark verengt. Die Mündung ist rundlich-oval, etwas höher als breit; die Aussenlippe wird, gerade unter einer Rippe, ca. 1,5 Mm. dick.

S. Johnstrupi ist augenscheinlich verwandt mit S. Angariensis (Angresiana) de Ryckholt, welche von Nyst (Genre Scalaria, Ann. Soc. Malac. de Belgique 1871 t. VI S. 92 u. 93) mit S. Bowerbanki Morris aus dem Thanet-Sande von Herne-bay vereinigt und von Angres, Tournay und Jauche in Belgien und auch von Jonchery (Sables du Soissonais) angeführt wird, letzteres wohl fide Deshayes. Deshayes' Abbildung mit ebener Scheibe, gerade stehenden, weniger zahlreichen Rippen und wenig gewölbten Windungen, hat mit der später (Ann. Soc. Malac. de Belg. tome XI taf. 10 fig. 3) von Vincent beschriebenen und abgebildeten S. Angresiana aus dem Tuffeau de Lincent (noch weiter von Wanzin und Folx-les-Caves aus dem Landenien inf. angeführt) so wenig Ähnlichkeit, dass ich an eine Identität dieser beiden nicht glauben kann. Die Abbildung der S. Bowerbanki Morris (Quart. Journ. Vol. VIII taf. 16 f. 9) ist nicht recht genügend zu einer genauen Vergleichung, zeigt aber auch ziemlich gerade Rippen. Vincent's Abbildung weicht von S. Johnstrupi ab durch schlankere Gestalt, höhere und in der Jugend weniger zahlreichere resp. dickere Rippen, weit stärkeren Kiel um die Basalscheibe, sowie gröbere Längs- und Spiralskulptur auf dieser und durch den weiten Nabel.

Einige Exemplare in Herrn Dewalque's Sammlung variiren in diesen Punkten einigermassen, haben aber durchweg zahlreichere, höhere Rippen und stärker gewölbte Windungen, so dass die Identität der S. Angariensis mit der S. Johnstrupi doch zweifelhaft ist.

59. Scalaria crassilabris v. Koenen. — Tafel III Fig. 2 abcd.

Über 30 Exemplare liegen vor; dieselben sind zwar sämmtlich defekt, zum Theil aber doch nur wenig und in verschiedener Weise. Die Schale besteht aus ca. 7 ½ Windungen excl. des verhältnissmässig niedrig-kegelförmigen Embryonalendes von 3 glatten, mässig gewölbten Windungen und erreicht selten mehr als etwa 7,5 Mm. Dicke und ca. 11,5 Mm. Länge, wovon etwa ein Drittel auf die Mündung kommt. Hinter dem Embryonalende erscheinen 2 Spiralen meist in gleichem Abstande von einander und der unteren Naht und etwas grösserem von der oberen Naht. Dieselben treten schon ca. ⅓ Windung später als Kanten hervor, wo sich dazu ein etwas schwächerer Streifen dicht unter der Naht gesellt, und zugleich Rippen, etwa 10 bis 16 pro Windung, erscheinen; diese sind freilich sehr verschieden stark entwickelt, sind oft nur da deutlich, wo die Spiralen über sie fortlaufen und sich zu Knötchen erheben, und sind, besonders auf dem oberen Theile der Windungen, deutlich zurückgebogen. Auf der Schlusswindung vermehren sich diese Rippen meist bedeutend, selbst bis auf ca. 30, und gehen zuletzt auch wohl in faltenartige Anwachsstreifen über; immer ist dies der Fall auf dem unteren Theile der Schlusswindung, welche dicht unter der Nahtlinie eine stumpfe Kante trägt. Durch diese Kante wird eine ziemlich flache Scheibe begrenzt, auf welcher ca. 12 gedrängte, häufig, besonders nach aussen, alternirend stärkere und feinere Spiralstreifen sichtbar sind. Die Kante unter der Nahtlinie ist gleichsam abgestumpft dadurch, dass an ihr zwei etwas stärkere Streifen liegen, die reichlich 0,5 Mm. von einander entfernt sind und oft noch eine feine Linie zwischen sich haben. Die beiden Hauptspiralen der ersten Mittelwindung nehmen bis auf die Schlusswindung nur unerheblich an Stärke zu, und ihr Zwischenraum ist etwa halb so gross als der Abstand der oberen von der Naht und reichlich halb so gross als der Abstand der unteren von der Scheibe, resp. etwas geringer als der Abstand der unteren von der Nahtlinie. Der obere Theil der Windungen über den Hauptspiralen bekommt allmählich bis zu 6 Spiralen, welche mitunter nach unten ge-

drängter stehen, meist mit geringer Erhebung über die hier schwachen Rippen fortlaufen, und denen die Nahtspirale der ersten Mittelwindungen mitunter an Stärke gleich wird.

Auf der zweiten Mittelwindung erscheint endlich zwischen der unteren Hauptspirale und der Naht ein feinerer Streifen, welcher auch auf der Schlusswindung meist etwas feiner ist, als jene und als die Kiel-Spiralen. Zwischen alle diese Spiralen schieben sich aber auf den ersten Mittelwindungen schon je eine feinere und feiner bleibende ein, und zwar zuerst zwischen die Mittelspiralen, und hier findet man oft zuletzt zwei noch feinere Linien dazwischen. Die Mündung ist schief-oval-rundlich mit einer stumpfen Ecke oben.

Die Aussenlippe ist nach unten nur wenig zurück gerichtet und um ca. 0,5 Mm. nach aussen verdickt, hat jedoch vor dieser Verdickung noch einen kurzen, scharfen Mundrand, bis auf welchen die Spiralskulptur ohne Unterbrechung hinreicht. Frühere verdickte Mundränder sind an keinem der Stücke vorhanden. Die Innenlippe ist dick, wenig ausgebreitet, ziemlich geradlinig schräg nach vorn und dann nach unten und zurück gerichtet und unten losgelöst, so dass eine enge Nabelspalte entsteht. Die Verdickung der Aussenlippe verschwindet nach unten zu, wo sie mit der Innenlippe zusammenstösst, und hier findet sich eine schwache, Ausguss-artige Einbuchtung und Umbiegung.

60. **Scalaria elatior** v. Koenen. — Tafel III Fig. 3 a b.

Von 2 Exemplaren besteht das bessere, abgebildete aus 7 1/2 Windungen excl. des Embryonalendes, von welchem nur die letzte, glatte, gewölbte Windung vorhanden ist. Der Durchmesser beträgt 2,7 Mm., die Länge 8,9 Mm., wovon ca. 2,3 Mm. auf die Mündung kommen. Die ersten Mittelwindungen sind ziemlich stark gewölbt, die folgenden immer weniger, und die letzten hauptsächlich auf der unteren Hälfte, während die obere fast flach erscheint. Auf das Embryonalende folgen zunächst 3/4 Windungen mit 14 rundlichen Rippchen, welche breiter sind als ihre Zwischenräume, und dann eine Windung mit 17 etwas gekrümm-

ten und unten vorgebogenen Rippen, welche schmaler sind, als ihre Zwischenräume. Die folgenden Windungen tragen deren nur 14, und erst die Schlusswindung wieder 16. Dabei werden die Rippen verhältnissmässig schmaler, werden etwas unregelmässig, bald etwas gekrümmt, bald gerade oder etwas schräg, sind aber durchschnittlich gerade gestellt und sind öfters von erhabenen, nach unten zurückgebogenen Anwachsstreifen begleitet, in der Art ehemaliger Mundränder. Häufig fallen sie nach hinten steiler ab, als nach vorn. Die Windungen tragen unter der vertieften Naht einen etwas erhabenen Saum und bekommen eine erst auf der dritten oder vierten Mittelwindung deutlich werdende Skulptur von 9—10 flachen, gedrängten Spiralen, welche auf dem Saum undeutlich bleiben und sich unter der Mitte der Windungen später durch Einschiebung einiger feinerer vermehren, über der Mitte aber im Alter weniger gedrängt stehen und erst im Alter auch auf den Rippen deutlich werden. Die unterste Spirale ist die stärkste, und unter ihr wird auf der letzten Mittelwindung noch eine schmale Zone sichtbar, auf der die Rippen schnell verschwinden, und die stärkere Wölbung der Unterseite der Schlusswindung beginnt. Auf dieser folgen bis zu ihrer Mitte noch 3 stärkere Spiralen mit einigen gedrängten, feineren Streifen in ihren Zwischenräumen, und auf der inneren Hälfte noch 4 gedrängte Spiralen, alle gekreuzt von unregelmässigen, mehr oder weniger erhabenen Anwachsstreifen oder Lamellen. Die Aussenlippe ist etwas defekt, war aber wohl ziemlich scharf. Die Innenlippe ist dünn, nicht ausgebreitet, die Spindel etwas gedreht, unten ein wenig umgebogen.

61. **Solarium bisulcatum** v. Koenen. — Tafel II Fig. 22 abcd.

Es liegen 10 Exemplare, sämmtlich mit beschädigter Schlusswindung vor, welche bei einem Gehäusewinkel von zuerst ca. 150 Grad, später weniger, 12,5 Mm. Durchmesser und ca. 5,5 Mm. Höhe erreichen. Die Schlusswindung hat fast 5 Mm. Durchmesser (oben ca. 3 Mm.) und ca. 4 Mm. Höhe.

Die Schale trägt einen scharfen Randkiel, der sich nach aussen

und etwas nach oben erhebt, auch über die Naht, so dass oben die Windungen konkav nach aussen sind, nach innen, nahe der Naht, ganz schwach gewölbt. Etwas unter dem Randkiel folgt ein zweiter, schwächerer, weniger hervortretender Kiel; wenn man von diesem absieht, hat die Unterseite der Schale vom Randkiel bis zum Nabelrande eine ziemlich gleichmässige Wölbung von etwa einem sechstel Kreise. Der Nabel nimmt über die Hälfte des Gesammtdurchmessers ein, bei den grössten Exemplaren 7,5 Mm., und enthält eine Doppel-Spirale. Zwischen der Nabelkante und der inneren Naht liegt, meist erheblich näher der letzteren als dem ersteren, aber mitunter von beiden fast gleich weit entfernt, ein scharfer, hoher Kiel, neben welchem, sowohl nach der Nabelkante als auch nach der Naht hin, die Schale tief ausgehöhlt ist. Dieser Kiel verdeckt, wenn man das Gehäuse von unten betrachtet, die Nabelkante der vorhergehenden Windung ganz oder doch grossentheils, obwohl die Naht auf der Nabelkante mindestens 2 Spiralstreifen frei lässt.

Die Schale besteht aus 5 sichtbaren Windungen und vermuthlich einer unsichtbaren. Diese und die erste sichtbare bilden das Embryonalende und sind glatt und gewölbt. Dann wird die Schale flach und es bildet sich allmählich der erhabene Randkiel aus. Eine halbe Windung später stellen sich schmale, seichte Furchen ein, welche breite, flache, rundliche Spiralen von einander trennen; diese vermehren sich durch Einschiebung feinerer, bald an Stärke gleich werdender, so dass ihre Zahl auf der zweiten Mittelwindung 7 oder 8 beträgt, von denen die äusserste von dem Randkiel etwas entfernt bleibt. Dieser Zwischenraum trägt noch ein Paar etwas höhere, stärkere oder mehrere feinere Streifen. Die Zahl der Spiralen vermehrt sich unregelmässig durch Einschiebuug, so dass sie zuletzt fast 20 betragen kann, doch sind die 2 oder 3 zunächst der Naht liegenden fast immer am breitesten, und die Zwischenräume ganz schmal.

Der Randkiel zeigt mehrere Kanten, jede durch eine Spirale gebildet; auch der zweite Kiel besteht aus 2 oder 3 Spiralen; die Zone zwischen beiden Kielen, sowie die schmale Zone unter dem zweiten Kiel ist mit gedrängten, feinen Spiralen bedeckt. Zwischen dieser Zone und

dem rundlichen, mitunter aus 2 oder 3 Spiralen bestehenden Kiel an der Nabelkante finden sich 8 oder 9 stärkere, mitunter von dieser nach aussen an Stärke abnehmende, mitunter aber auch unregelmässig ungleiche Spiralen, und der Nabel enthält meist feine, zum Theil nach aussen hin auch gröbere Spiralen.

Alle diese Spiralen werden gekreuzt resp. gekörnelt von faltenartigen Anwachsstreifen, welche unter der Naht und am Nabel am stärksten und am weitesten von einander entfernt sind, nach aussen aber durch Einschiebung und Theilung schnell feiner und zahlreicher werden und welche durchschnittlich überall etwa eben so stark sind, wie die Spiralen, die sie kreuzen; nur die 2 Randkiele sind erheblich stärker, sowie auch der Spiralkiel im Nabel, und auf der Nabelkante sind sie mitunter schmal, aber durch weit breitere Zwischenräume getrennt.

Durch Gestalt und Skulptur ist unsere Art zunächst verwandt mit Solarium spectabile Sow. (Dixon, Geol. of Sussex S. 179 Taf. 16 Fig. 2), welches ich in ein Paar guten Exemplaren aus dem London-clay von Whetstone vergleichen kann, doch ist bei diesem nur ein Randkiel vorhanden, nicht noch ein zweiter darunter, der Nabel ist enger, und der Spiralkiel auf der Nabelseite der Windungen tritt viel weniger hervor.

62. **Lacuna ovalis** v. Koenen. — Tafel II Fig. 16 abc.

Von 6 meist gut erhaltenen und ziemlich gleich grossen Exemplaren besteht das grösste aus 4 1/2 gewölbten Windungen und hat 2,2 Mm. Durchmesser und, von der Gewindespitze bis zur Basis gemessen, 3 Mm. Länge, wovon zwei Drittel auf die Mündung kommen.

Die Nähte sind wenig vertieft, aber deutlich und von einem breiten Saum begleitet. Die Windungen sind glänzend glatt und tragen sehr feine Anwachsstreifen; ca. die ersten 3 Windungen lassen unter einer scharfen Loupe auch etwa 5 feine, eingeritzte Spiralen erkennen. Die Schlusswindung bekommt unter dem Nahtsaum eine flache Depression und verlässt die Spirale der früheren Windungen allmählich, um sich, besonders in der Nähe der Mündung, tiefer an der letzten Mittel-

windung herabzuziehen. Ihre zuerst flache Wölbung wird nach unten stärker, und ca. eine Sechstel-Windung vor der Mündung bildet sich unten ein rundlicher aber stark hervortretender Kiel aus, ohne dass die Mündung unter diesem eine so scharfe Ecke erhielte, wie dies oben der Fall ist, resp. wie man dies auch hier nach der äusseren Gestalt erwarten sollte.

Innerhalb dieses Kieles folgt eine ca. 0,5 Mm. breite, ebene oder auch wohl zunächst der Mündung eingesenkte Zone, nach innen begrenzt von einer rundlichen Kante, welche den annähernd halbkreisförmigen, ca. 1 Mm. langen Nabel umgrenzt. Über und unter der Nabelkante treten mehr oder weniger deutlich ein Paar feine, eingeritzte Spiralen auf.

Der Nabel wird nach aussen durch die ziemlich dicke, ein wenig aufgebogene Innenlippe begrenzt, ist flach eingesenkt und führt oben zu einem engen Loch unter der Stelle, wo die Innenlippe sich von der letzten Mittelwindung ablöst, ca. 0,75 Mm. unter der Naht. Die Mündung ist mit ca. 30 Grad gegen die Schalaxe geneigt.

63. Dentalium rugiferum v. Koenen. — Tafel III Fig. 18abcdefg.

Eine grosse Zahl von mehr oder minder grossen Bruchstücken erreichen von 1 bis zu 9 Mm. Durchmesser und haben zum Theil eine Länge von über 75 Mm. gehabt. Die Schale ist nur schwach gekrümmt, in der Jugend stärker, als im Alter. Ein eigentlicher Schlitz im hinteren Ende ist auch bei den kleinsten Stücken nicht sichtbar, sondern nur ein breiter Ausschnitt oder eine kurze, von innen hervorragende, später gebildete Schalmasse mit einer Ausbuchtung.

In der Jugend trägt die Schale zuerst etwa 15 bis 20 etwas ungleiche und unregelmässig vertheilte, hohe Rippen, welche schmaler sind als ihre Zwischenräume, und, ebenso wie diese, unter der Loupe durch die Anwachsstreifen ziemlich regelmässig gekerbt erscheinen.

Einige Millimeter vom hinteren Ende, so weit dieses erhalten ist, fangen feinere Rippen an sich einzuschieben, und die ersten Rippen flacher zu werden, so dass ca. 10 bis 15 Mm. vom Ende gegen 40 flache,

gedrängte aber unregelmässige Streifen vorhanden sind, die sich aber noch weiter durch Einschiebung feinerer vermehren. Etwa 20 bis 25 Mm. vom Ende, bei einer Dicke von ca. 5 Mm., werden die Längsstreifen so flach, dass die Skulptur mehr den Eindruck flacher, unregelmässiger Längsfurchen macht, welche allmählich, 20 bis 30 Mm. weiterhin, so gut wie ganz verschwinden. Gleichzeitig sind aber die Anwachsstreifen unregelmässiger geworden und zum Theil in Runzeln übergegangen, welche öfters eine gewisse Difformität der Schale, unregelmässige Biegung derselben, schwache Einschnürungen etc. bedingen. Besonders auf den untersten 20 Mm. der Schale finden sich, durch wechselnde dunkler- und heller-braune bis fast weisse Färbung auffallend, solche schräge Einschnürungen mitunter in wenigen Mm. Abstand wiederholt. Der untere Rand war anscheinend scharf. Die Schale ist ziemlich dick; sie hat unten etwa 1 Mm., nach oben dagegen bis zu 1,5 und 1,75 Mm. Dicke.

64. **Dentalium undiferum** von Koenen. — Tafel III Fig. 17 a b.

Eine Anzahl Bruchstücke eines glatten, schlanken Dentalium haben bis zu 3 Mm. Dicke, während der Durchmesser anderer bis zu 0,5 Mm. herabsinkt, ohne dass ein Schlitz sichtbar würde. Die Länge dürfte etwa 25 bis 30 Mm. betragen haben; die Krümmung war jedenfalls nicht bedeutend. In der Jugend sind schwach und undeutlich, im Alter dagegen sehr deutlich und auffällig schräg stehende, wellige, unregelmässige Anwachsrunzeln vorhanden.

65. **Gadus intumescens** v. Koenen. — Tafel III Fig. 16 a b c.

Von 6 Exemplaren hat das beste, abgebildete 4,1 Mm. Länge und in der Mitte 1,4 Mm. grössten und 1,25 Mm. kleinsten Durchmesser. Die Schale ist glänzend glatt, vorn schief abgeschnitten, wie bei Gadus gewöhnlich, hinten ziemlich gerade; sie besitzt etwas vor der Mitte eine ganz stumpfe, nur bei bestimmter Beleuchtung deutliche Kante, von der aus die Schale nach oben und unten sich verjüngt und zwar so, dass

die Krümmung der konvexen Seite eine ziemlich gleichmässige ist, auf der konkaven Seite dagegen der vordere Schal-Theil sehr wenig, der hintere deutlicher eingesenkt, und beide durch eine flache Wölbung von einander getrennt sind. Um 90 Grad hiergegen gedreht zeigt das Profil vorn 2 ganz schwach gekrümmte, hinten 2 ziemlich gerade, mässig konvergirende Linien. Die hintere Öffnung ist rundlich oval, anscheinend ganzrandig gewesen, die vordere Öffnung ist etwas mehr queroval.

66. Bulla clausa v. Koenen. — Tafel III Fig. 22 a b (c d e var.)

Von 10 meist sehr defekten Exemplaren hat das beste 4,2 Mm. Länge und 2,5 Mm. Dicke; zwei Fragmente deuten auf noch etwas grössere Dimensionen hin. Die Schale ist lang eiförmig, fast walzenförmig und oben vertieft, so dass man, so lange Gestein sich hier befindet, einen Nabel erwarten würde; der schmelzartige Anfang der Aussenlippe bildet aber den ziemlich gleichmässig konkaven Boden der Einsenkung, welche nicht durch eine Kante begrenzt ist, sondern durch eine gleichmässige, wenn auch kurze Wölbung der Schale von deren Aussenseite getrennt wird. Die Aussenlippe nimmt die grösste Länge der Schale ein und ist ziemlich gleichmässig gewölbt; oben an der Naht ist sie resp. die wenig deutlichen Anwachsstreifen scharf nach vorn gerichtet, läuft aber dann gerade nach unten und biegt sich erst auf dem untersten Viertel wieder zurück. Die Innenlippe ist nur unten an der Spindel verdickt, und diese ist unten umgeschlagen, ohne dass sich eine Falte ausbildet.

Die Mündung ist oben am schmalsten, erweitert sich allmählich nach unten bis zu $^1/_3$, etwas schneller bis zu $^2/_3$ der Gesammtlänge und dann schnell bis zum Anfang der Spindel, bei ca. $^3/_4$ der Länge.

Die Skulptur besteht aus vertieften Spiralen, in denen unter der Loupe die Anwachsstreifen etwas hervortreten. Dicht über der Mitte der Schale liegt bei dem abgebildeten Exemplar eine verhältnissmässig glatte Zone, indem hier 3 Spiralen 0,3 resp. 0,25 Mm. von einander entfernt sind, während diese darüber nur etwa halb so weit von einander entfernt sind und von ca. 0,5 Mm. von oben an noch einmal so gedrängt

stehen bis zu der stärkeren Wölbung um den Nabel, welche glatt bleibt. Unter der glatten Zone sind die Spiralen nur zu oberst ein wenig weiter von einander entfernt, werden aber dann immer breiter und tiefer, und auf der stärkeren Wölbung zum Spindelrand sind sie nur durch schmalere, etwas abgerundete Streifen getrennt. In der Regel ist aber die Spiralskulptur auf dem Haupttheil der Schale eine ziemlich gleichmässige und regelmässige.

Das Figur cd abgebildete Stück von 5,5 Mm. Länge und 2,1 Mm. Dicke und wohl auch ein Paar Bruchstücke unterscheiden sich von dem eben beschriebenen Typus der Art durch bauchigere Gestalt, unten weitere Mündung und auf der Spindel weiter nach aussen umgelegte Innenlippe. Ich wage aber nicht zu entscheiden, ob dies uur eine Varietät oder eine andere Art ist.

67. Cylichna discifera v. Koenen. — Tafel III Fig. 21 abc.

Von 12 meist kleinen und defekten Exemplaren erreicht das grösste 3 Mm. Dicke und 7,8 Mm. Länge. Die walzenförmige Schale hat ihren grössten Durchmesser dicht über der Mitte und verjüngt sich von hier nach unten kaum merklich, nach oben etwas deutlicher und biegt sich erst auf den obersten ca. 0,6 Mm., hier mit sehr feinen, gedrängten Spiralen bedeckt, zum Nabel gleichmässig um, welcher etwa $^2/_3$ bis $^3/_4$ Mm. weit, aber nur flach ist, indem der Scheiben-artig ausgebreitete Anfang der Innenlippe ihn bis nahe zum Rande ausfüllt. Unten bekommt die Schale erst etwa 1 Mm. von der Basis eine stärkere Wölbung und biegt sich dann ziemlich gleichmässig zu der dicken, gedrehten, faltenartig umgeschlagenen Spindel um. Der Haupttheil der Schale trägt feine, eingeritzte Spiralen (ca. 8 auf 1 Mm.), welche auf der oberen Hälfte durch ebene Zwischenräume getrennt werden. Nach unten werden die Zwischenräume aber immer höher, gewölbter, die Spiral-Furchen breiter, so dass in ihnen mit Hülfe der Loupe die sehr feinen Anwachsstreifen sichtbar werden. Auf dem vordersten, gewölbteren Theile sind dann die Furchen meist fast so breit, wie ihre kantigen Zwischenräume, die nach unten allmählich, nach oben scharf abfallen.

Die Anwachsstreifen und die Aussenlippe, welche leider bei allen Exemplaren mehr oder weniger defekt ist, sind auf dem gewölbten Theile der Schale unter der Nabelkante ziemlich stark nach vorn gerichtet, biegen sich aber darunter gerade und, mit dem untersten Viertel der Aussenlippe, zunächst mässig stark wieder zurück, dann aber in gleichmässigem Bogen zur Spindel hin. Die Mündung ist lang, schmal, nach hinten verjüngt und gekrümmt, nach vorn mässig und ziemlich allmählich erweitert.

68. Tornatina plicatella v. Koenen. — Tafel III Fig. 19 a b c d.

Von 18 vorliegenden Exemplaren sind die meisten sehr klein oder defekt. Das grösste derselben besteht aus reichlich 2 1/2 Windungen excl. des aufgebogenen, zur grösseren Hälfte eingehüllten Embryonalendes und hat 2,7 Mm. Dicke und 5,5 Mm. Länge. Die Schale ist ziemlich walzenförmig und hat ihren grössten Durchmesser ein wenig über der Hälfte der Höhe; durch eine recht scharfe Kante wird dieser cylindrische Theil der Schlusswindung von dem oberen, zwischen Naht und Kante rinnenförmig vertieften getrennt; in dieser Rinne sind zahlreiche, feine, erhabene, gekrümmte, ziemlich regelmässige Anwachsstreifen sichtbar. Das Gewinde ist, abgesehen von dem hervorragenden Embryonalende, flach oder ein wenig erhaben oder vertieft. Nach unten ist die Schale nur zuletzt etwas stärker verjüngt und hier ziemlich gleichmässig abgerundet. Die Spindel ist glatt und wenig gedreht, die Mündung nach unten allmählich und mässig erweitert. Die Schlusswindung trägt unter der Kante auf einer Zone von ca. 0,5 Mm. Höhe etwa 10 sehr feine, eingeritzte, nach unten etwas deutlichere Spiralen. Hier treten auch, besonders bei jüngeren Exemplaren, mehr oder minder deutlich und regelmässig faltenartige Anwachsstreifen auf, welche sich auf der nach unten folgenden glatten Zone mehr oder minder schnell verlieren.

Etwa von der Mitte der Schale an erscheinen dann feine, eingeritzte Spiralen, durchschnittlich etwa 0,2 Mm. von einander entfernt, falls sich nicht noch feinere eingeschoben haben. Nach unten werden diese Spiralen immer deutlicher und durch die in ihnen sich erhebenden

Anwachsstreifen immer deutlicher punktirt und gehen ca. 1 Mm. von der Basis in Furchen von etwa gleicher Breite, wie ihre Zwischenräume über.

69. Tornatella regularis v. Koenen. — Tafel III Fig. 24 a b c.

Von 18 meistens irgendwie beschädigten Exemplaren erreicht eins bei 5 Windungen excl. Embryonalende 8 Mm. Dicke und ca. 15 Mm. Länge, wovon ca. 8 ½ Mm. auf die Mündung kommen. Die anderen Exemplare sind etwas kleiner und haben meist eine verhältnissmässig kürzere Mündung. Von dem Embryonalende ist nur die letzte, glatte, gewölbte, etwas aufgebogene Windung zu sehen; durch diese wird der Anfang des Embryonalendes umhüllt resp. verdeckt. Die Mittelwindungen sind mässig gewölbt, nach oben etwas stärker, und springen unter der Naht nicht unerheblich hervor, so dass diese etwas vertieft liegt, und zwar in der Jugend sogar in einer flachen Rinne.

Die erste Mittelwindung ist gleichmässig mit feinen, eingeritzten Spiralen, meist 6 an der Zahl, seltener 5 bedeckt. Dieselben bleiben auf allen Windungen in gleicher Zahl konstant, ohne sich anders zu vermehren, als dadurch, dass die Windungen, besonders die letzte Mittelwindung, verhältnissmässig höher werden, resp. dass die Naht sich senkt. Auf der letzten Mittelwindung sind daher 7 oder 8 vertiefte Spiralen sichtbar, und unter diesen auf der Schlusswindung noch etwa 17 andere, von denen die untersten ca. 0,2 Mm. breit und durch etwa eben so breite Rippen getrennt sind; weiter nach oben werden die Rippen breiter und die Furchen schmaler, so dass sie in der Gegend der Nahtlinie meistens nur etwa ein Drittel, selten ½ bis ⅔ so breit sind als jene und von Mitte zu Mitte fast 0,5 Mm. Abstand haben; nahe der Naht werden dann die Rippen meist wieder etwas schmaler.

Zahlreiche rauhe Anwachsstreifen kreuzen die Rippen und Furchen und bringen eine vertieft-punktirte Skulptur hervor, ganz wie bei manchen Exemplaren von T. simulata aus dem Barton-clay und London-clay. Diesen gleicht unsere Art auch in der ganzen Gestalt, der Form der Mündung, der Innenlippe, den beiden Spindelfalten vollständig; der einzige Unterschied dürfte darin zu finden sein, dass die Exemplare

von Barton weit mehr in der Stärke und Zahl der Spiralfurchen variiren, und dass von dem Embryonalende eine halbe Windung mehr, (im Ganzen anderthalb Windungen) sichtbar ist. Letzteres ist auch bei den unteroligocänen norddeutschen Exemplaren der Fall, welche zum Theil noch eine Windung mehr erreichen und weniger deutlich vertiefte Nähte besitzen. Auch die mittel-oligocänen Vorkommnisse (T. Nysti Desh., T. globosa Beyr.) lassen anderthalb Embryonalwindungen sehen, soweit diese an meinem Material überhaupt erhalten sind. Bei meinem einzigen Stücke aus dem London-clay ist die Gewindespitze abgerieben.

Die Form von Kopenhagen auf so geringfügige Unterschiede als besondere Art abzutrennen, erscheint mir zwar misslich; da diese Unterschiede aber doch bei einer grösseren Zahl von Exemplaren konstant sind, so glaube ich unsere Stücke doch von jenen Arten mindestens als Varietät unterscheiden zu sollen.

70. **Actaeonina elata** v. Koenen. — Tafel III Fig. 20 a b.

Ausser 8 kleinen, defekten Exemplaren, welche höchstens die 5 ersten Mittelwindungen enthalten, meist ohne das Embryonalende, und bis zu 7 Mm. lang und 3 Mm. dick sind, und ein Paar Fragmenten grösserer Stücke, theilweise ohne Schale, liegt ein Bruchstück eines grossen, vermuthlich derselben Art angehörigen Stückes vor, welches fast die beiden letzten Windungen enthält, aber unten auch defekt ist. Dasselbe hat bei 9 Mm. Dicke mindestens 10 Windungen excl. Embryonalende und mindestens 40 Mm. Länge gehabt, wovon ca. 14 Mm. auf die Mündung, 6,3 Mm. auf die letzte Mittelwindung kommen. Das Embryonalende steht fast senkrecht zur Schalaxe und ist zur grösseren Hälfte eingewickelt, so dass nur die letzte Windung deutlich sichtbar ist. Die Windungen sind nur schwach gewölbt, tragen aber unter der Naht eine stumpfe, besonders im Alter deutliche Kante, so dass sie deutlich treppenförmig erscheinen. Die Nähte sind stark vertieft, besonders in der Jugend. Die ersten Mittelwindungen tragen ca. 9 sehr feine, eingeritzte Spiralen, welche in der Mitte weiter entfernt von einander sind als unten und besonders oben. Die oberste Spirale ist meist

etwas breiter und liegt dicht über der stumpfen Kante der Windungen. An dem erwähnten grossen Exemplar ist diese Kante nur noch wenig deutlich, aber auch hier findet sich eine breitere Furche, über der, gewissermassen den Nahtsaum bildend, einige feinere liegen. Der Haupttheil der letzten Mittelwindung trägt ca. 16 schmale Spiralfurchen, deren flache Zwischenräume nicht ganz gleich breit sind und zum Theil in der Mitte schon eine schwache Furche haben, auf der Schlusswindung nahe der Mündung aber grösstentheils (mit Ausnahme einiger von der unteren Hälfte) durch diese stärker gewordenen Furchen gespalten sind. Unter der Nahtlinie folgen auf der Schlusswindung noch einige 20 meist nicht in solcher Weise gespaltene, flache, platte Streifen, deren Zwischenräume meist nur höchstens halb so breit sind und erst nach der Spindel zu, wo die Spaltung wieder häufig ist, fast ebenso breit wie die Streifen werden. Ein Paar Millimeter unter der Nahtlinie bekommt die Schlusswindung eine wesentlich stärkere Wölbung bis zur Spindel.

Die Anwachsstreifen sind unter der Naht nicht unerheblich vorgebogen und fangen erst auf dem untersten Viertel der Mittelwindungen an, sich ein wenig wieder zurückzubiegen, um auf der stärkeren Wölbung sich dann in immer kürzerem Bogen zur Spindel hinzuziehen. In den Spiral-Furchen treten die Anwachsstreifen als schmale, etwas unregelmässige Falten hervor, deutlich erkennbar aber nur in den breiteren Furchen auf dem unteren Theile der Schlusswindung und dicht unter der Naht. Die Aussenlippe war, wenigstens oben, scharf; die Innenlippe ist anscheinend nur nach unten hin vorhanden, auch hier aber dünn und wenig über den obersten Theil des Spindelrandes ausgebreitet. Weiter unten liegt dieser frei und zeigt den wie gewöhnlich nach aussen scharf abgegrenzten Umschlag. Die Spindel trägt keine Spur einer Falte, sondern nur eine ganz flache und undeutliche Anschwellung.

Von Tornatella elongata Sow. unterscheidet sich unsere Art erheblich durch grössere Dimensionen, schnellere Zunahme an Dicke, stärkere Spiralskulptur unter der Naht, stärker vertiefte Naht und treppenförmiges Gewinde.

Diese hatte ich früher (Mitteloligocän Norddeutschlands S. 70) zu

Tornatina gestellt, weil Orthostoma Desh. und Actaeonina d'Orb. in der Gestalt und besonders in der Dicke der Schale doch recht verschieden waren, auch keine Angabe zu finden war, dass das Embryonalende eine transversale Richtung habe.

Inzwischen habe ich nun ein Exemplar von Orthostoma (Fortisia) conovuliformis Desh. mit erhaltenem Embryonalende gefunden, und dieses ist theilweise versteckt, aber vollständig quer gestellt, so dass hierin wenigstens eine gewisse Übereinstimmung mit Tornatella elongata und unserer Art vorhanden ist. Diese gleichen aber in der Gestalt noch eher manchen Actaeonina des Jura und der Kreide, so dass ich sie ebenfalls zu Actaeonina stellen will, obwohl das Embryonalende von Actaeonina bisher nicht beachtet zu sein scheint (auch von Meek, Amer. Journ. of Science Vol. 35 S. 84—95 nicht) und an den mir vorliegenden Exemplaren dieser Gattung nicht erhalten ist. Ein heterostrophes (»links gewundenes«) Embryonalende scheint aber, mehr oder minder stark ausgebildet, allen Bulliden, Tornatelliden und Verwandten zuzukommen.

Aus dem Geschiebe von Gaarden bei Kiel liegt mir ein ziemlich gut erhaltenes Stück von über 6 Windungen, 5,3 Mm. Dicke und 16 Mm. Länge vor, welches sich von den oben beschriebenen durch etwas feinere Spiralskulptur unterscheidet.

71. **Cinulia ultima** v. Koenen. — Tafel III Fig. 23 a b c.

Von 6 ganz vollständigen Exemplaren, welche nebst einigen Bruchstücken vorliegen, hat das grösste, abgebildete 6,5 Mm. Durchmesser und 7 Mm. Höhe, wovon ca. 5,5 Mm. auf die Mündung kommen. Dasselbe besteht aus reichlich 3 Windungen excl. des glatten Embryonalendes, von welchem der Anfang vertieft resp. verhüllt liegt, die letzten 1 1/4 Windungen dagegen etwas schief und verhältnissmässig stark herausgezogen sind. Die Mittelwindungen sind deutlich gewölbt, durch vertiefte Nähte von einander getrennt und tragen 6 vertiefte, sehr fein punktirte Spiralstreifen, welche unter der Naht meist fast doppelt so nahe an einander liegen, als auf dem unteren Theile der Windungen.

Die Schlusswindung ist über und unter der Nahtlinie recht gleichmässig gewölbt bis zur Basis und trägt eine ähnliche, nach unten wieder etwas gedrängtere Spiralskulptur, gewöhnlich ca. 18 eingeritzte Streifen, deren Zwischenräume unten nochmals getheilt erscheinen. Nach der Mündung zu senkt sich die Schlusswindung etwas, so dass hier noch ca. 2 Spiralen mehr auf der letzten Mittelwindung sichtbar werden.

Die Mündung ist ohrförmig, oben spitz, unten abgerundet. Die Aussenlippe ist stark nach aussen verdickt und sehr breit. Sie erreicht fast 1 Mm. Dicke und über 1 1/4 Mm. Breite, zieht sich etwas an der letzten Mittelwindung in die Höhe, erhebt sich unten etwas mehr, indem sie sich gleichzeitig ein wenig zurückbiegt, und geht dann ohne schärferen Absatz oder Ausschnitt in die dicke, etwas nach aussen ausgebreitete Spindel und Innenlippe über. Im oberen Drittel, noch mehr aber im unteren Drittel, schwillt sie etwas an und zeigt innen ein Paar mehr oder weniger deutliche, zahnartige Knoten. Aussen besitzt sie eine Anzahl blättriger Anwachsstreifen.

Die Spindel trägt da, wo sie in die Innenlippe übergeht, ca. 1 und 2 Mm. vom vorderen Ende der Mündung, zwei sehr hohe, wenig schräge, ca. 0,25 Mm. dicke Falten, welche vorn an einer kurzen Längsfurche in der Spindel plötzlich aufhören, so dass es beinahe so aussieht, als ob die Falten auf einer besonderen Platte lägen. Zwei Exemplare zeigen dicht über der oberen Falte noch eine schwache, weiter nach aussen reichende Falte. Von dem oberen Ende der Furche an bekommt die Innenlippe eine kantenartige Anschwellung, welche erst etwa 0,5 Mm. unter der oberen Ecke der Mündung wieder verschwindet.

Aus dem Geschiebe von Gaarden bei Kiel liegt mir ein leidlich erhaltenes Stück von ähnlichen Dimensionen vor, welches sich von denen von Kopenhagen durch weniger schräg stehende Mündung, flacher gewölbte Mittelwindungen und nicht herabsinkende Schlusswindung in etwas unterscheidet, in der Spiralskulptur etc. dagegen mit ihnen übereinstimmt. Die Mündung ist mit Gestein erfüllt.

Über eine Paleocäne Fauna von Kopenhagen.

Von

A. von Koenen.

II. Theil. Hierzu Tafel IV und V.

Vorgelegt in der Sitzung der Königl. Ges. d. Wiss. den 7. März 1885.

II. Cephalopoden.

72. Nautilus sp.

Die von Mörch bereits erwähnten Bruchstücke erreichen über 4 Mm. Dicke, sind zu einer genaueren Bestimmung aber ganz unzureichend. Die Art ist mindestens sehr eng genabelt, falls der Nabel nicht etwa ganz verdeckt war. Der Sypho war dünn, wie Kammerwand-Bruchstücke zeigen, welche gerade den »Syphonal-Trichter« enthalten.

73. Beloptera cylindrica v. Koenen. — Tafel IV Fig. 1 a b c d e.

Ein einziges Exemplar liegt vor, welches in einer Länge von 6 Mm., bis zum Anfang der Alveole, erhalten ist und weit mehr, als die von Edwards, Deshayes und Cornet und Briart beschriebenen Arten aus dem englischen und französischen Eocän resp. aus dem Calc. de Mons eine cylindrische Gestalt zeigt, wenn man von den Flügeln und deren allerdings weit herab reichenden Ansätzen absieht. Unten ist die Scheide ziemlich gleichmässig abgerundet und hat ca. 1,5 Mm. von unten ca. 2 Mm. Durchmesser, nahe der Alveole nur 2,3 Mm. (von vorn nach hinten) und 3,8 Mm. durch die Flügel gemessen, welche nur wenig mehr nach vorn als nach hinten stehen und in der Höhe der Alveole von der flach gewölbten Bauchseite durch flache Depressionen getrennt sind, nach der stumpf gerundeten Rückenseite dagegen fast eben verlaufen. Auf der Mitte der Bauchseite ist eine schmale, eingeritzte Furche vorhanden, die sich unten verliert. Die Skulptur ist, besonders nach unten deutlich, fein warzig.

III. Pelecypoden.

74. Ostrea n. sp.?

Einige kleine, defekte, stark gewölbte Unterschalen von höchstens 13 Mm. Durchmesser sind zum Theil abgerieben; von flach gewölbten Oberschalen liegen auch einige kleine Exemplare vor, welche zum Theil eine Zähnelung des Schalrandes neben dem Wirbel und eine faltenartige Furche auf der hinteren Seite zeigen. Durch breite, wenig schiefe Ligamentgrube, resp. wenig schiefen und hervorragenden Wirbel und kleine Anheftungsstelle schliessen sich diese Stücke an eine Art von Tournai (Landenien inf.) in Hrn. Dewalque's Sammlung resp. an die Gattung Gryphaea weit mehr an, als die ebenfalls bei Tournai und im Paleocaen des Pariser Beckens vorkommende O. eversa d'Orb., welche wegen ihres stark spiral gedrehten Wirbels zu Exogyra zu stellen sein würde, von Ostrea lateralis Nilsson aber gut zu unterscheiden ist, mit der sie von Rutot und Vincent identificirt wurde (Mourlon Géol. de la Belg. II. S. 149).

75. Pecten Prestwichi v. Koenen. — Tafel IV Fig. 2 a b c d.

Ausser einem Bruckstücke liegt eine rechte und eine linke Schale vor, beide auf Gestein aufsitzend, flach gewölbt und grösstentheils der eigentlichen Skulptur beraubt, welche nur auf der linken Schale und dem Bruchstücke zum Theil erhalten ist und aus erhabenen, platten, ca. 0,05 Mm. von einander entfernten und etwa eben so breiten concentrischen Streifen bestand. Auf dem Rest der linken Schale und des Bruchstückes, sowie auf der rechten Schale sieht man auch mit Hülfe der Loupe nur feine, mehr oder minder deutliche, koncentrische Linien. Die rechte Schale hat 5 Mm. Höhe und Breite, die linke nur 2,5 Mm. Beide sind rundlich, gleichseitig, haben stumpfe Wirbel, geradlinigen Schlossrand, stumpfes hinteres und spitz hervorragendes vorderes Ohr, welches bei der rechten Schale einen tiefen Byssus-Ausschnitt hat.

Beide Ohren zeigen feine, zahlreiche, gedrängte, erhabene Anwachslamellen.

Von Radial-Leisten im Innern der Schalen ist nichts zu sehen.

75. Pecten bisculptus v. Koenen. — Tafel IV Fig. 5 abcd.

Eine gut erhaltene und zwei defekte linke Schalen liegen auf dem Gestein und zeigen nur die Aussenseite; eine fast vollständige linke Schale liegt dagegen mit der Innenseite frei und lässt nur an ein Paar kleinen Stellen am Schalrande, wo die Schale zum Theil abgesprungen ist, die äussere Skulptur durchschimmern, welche mit der der anderen Exemplare übereinzustimmen scheint. Die Schale ist mässig gewölbt, verhältnissmässig dick, rundlich oval, nach hinten verlängert, innen mit 9 ziemlich starken Leisten, welche in der Mitte fast 1,5 Mm. vom Schalrande entfernt bleiben, nach den Seiten hin weniger weit von einander entfernt und etwa 1/6 bis 1/4 so breit sind, als ihre Abstände. Bei den beiden besten Stücken beträgt die Höhe 6,5 resp. 5 Mm., die Breite dagegen 6 resp. 5,5 Mm. In geringer Entfernung vom Wirbel erscheinen aussen feine, scharfe Radialstreifen, welche etwa 0,15 bis 0,2 Mm. Abstand von einander haben, sich dann unregelmässig durch Einschiebung vermehren und am Rande in der Mitte durchschnittlich etwa 0,2 Mm. Abstand haben, an den Seiten etwas weniger. Es scheint, als würden die Leisten der Innenseite aussen nach der Mitte zu öfters durch je zwei gedrängter stehende Streifen begleitet. Ausserdem ist die Schale bedeckt von zahlreichen, erhabenen, koncentrischen Streifen, welche in der Jugend wie im Alter denselben Abstand von ca. 0,2 Mm. von einander haben, ca. 1/4 bis 1/3 so breit wie ihre Zwischenräume sind und über die Rippen fortlaufen resp. mit diesen in der Mitte rechteckige oder quadratische, auf den Seiten rhombische oder rhomboidische Gruben begrenzen. Die Ohren sind mässig gross, das vordere fast um die Hälfte länger, als das hintere, und hat unten eine schwache Einbuchtung. Weit deutlicher als das hintere Ohr trägt das vordere 4 divergirende Streifen, welche gekreuzt werden von ähnlichen, erhabenen Linien wie die Radialstreifen der Schale selbst.

Aus dem Geschiebe von Gaarden bei Kiel liegt der Abdruck der Innenseite einer linken Schale mit 9 inneren Leisten vor, welcher in der Gestalt und in der Zahl und Lage der Leisten mit dem grösseren Stücke von Kopenhagen übereinstimmt.

77. **Lima bisculpta** v. Koenen. — Tafel IV Fig. 3 a b.

Eine hinten und unten etwas defekte linke Schale von 3,4 Mm. Breite und, ergänzt, ca. 4 Mm. Höhe ist wenig ungleichseitig und mässig gewölbt, besonders nach dem wenig hervortretenden Wirbel zu. Der hinten ein wenig beschädigte Schlossrand war etwa 2 Mm. lang. Das vordere Ohr ist von der rundlich-ovalen Schale durch eine tiefe Einsenkung deutlich abgesetzt und hat vorn eine deutliche Ecke. Das hintere Ohr ist dagegen zwar vom Wirbel durch eine Depression getrennt, nicht aber von dem Haupttheil der Schale, und war oben abgerundet. Die Schale ist mit sehr feinen, erhabenen, koncentrischen Streifen bedeckt; unter den beiden Ohren trägt sie aber auch eine Anzahl feiner Radiallinien, welche durch die hier zum Theil stärkeren koncentrischen Streifen gezackt oder wie abgeschnitten erscheinen. Der Schlossrand ist glatt und mässig breit; die Ligamentgrube ist nicht gut erhalten, da durch diese und den Wirbel ein Sprung der Schale geht.

78. **Pinna affinis Sow?** Min. Conch. Taf. 313 Fig. 2.

Einige Bruchstücke einer Pinna, welche von mindestens 3 zweischaligen Exemplaren herrühren, zeigen auf der oberen Seite bis zu 12 flache, schmale Radialrippen, auf der Unterseite dagegen schräge, unregelmässige Runzeln und könnten zu Pinna affinis Sow. gehören, die mir nur in einem zweiklappigen Exemplare mit theilweise erhaltener Schale von Bognor vorliegt.

Zu derselben Art gehört wohl auch ein Steinkern von Tournai (coll. Dewalque), welcher die vordere Hälfte eines nur wenig verdrückten Individuums enthält und sich nur etwa durch schärfere Runzeln auf der unteren Seite auszeichnet.

79. Modiola sp. (Modiolaria).

Zwei Exemplare, das eine hinten defekt und grossentheils der Schale beraubt, das andere stark verdrückt, mögen etwa 6 Mm. breit und 12 Mm. lang gewesen sein, sind nach vorn stark verjüngt und scheinen in der Gestalt vorn etwa der M. subrostrata Desh. (Anim. s. vert. I. Taf. 74 Fig. 4—6) geglichen zu haben, hinten dagegen, dem verdrückten Stück nach zu urtheilen, etwa der M. crenella Desh. (Anim. s. vert. I Tafel 74 F. 1—3), indem hier eine abgerundete Kante nach dem unteren Ende des flach gerundeten hinteren Schalrandes verläuft. Auf der hinteren Seite sind von dieser Kante an platte, ca. 0,3 Mm. breite, durch schmale, flache Furchen getrennte Radialstreifen vorhanden. Die vordere Seite ist glatt, doch treten wellige Anwachsstreifen in der Nähe der Kante etwas mehr hervor. Ob beide Exemplare derselben Art angehören, muss ich freilich dahingestellt lassen.

80. Crenella sphaericula v. Koenen. — Tafel IV Fig. 4 a b.

Eine vorn defekte linke Schale von 2,9 Mm. Höhe, ca. 2,7 Mm. Breite und 1,3 Mm. Dicke (zweischalig also ca. 2,6 Mm.) hat, abgesehen von dem hervorragenden, schwach nach vorn gedrehten Wirbel, eine fast kreisrunde Gestalt und ist auf der hinteren Seite stärker gewölbt als vorn. Die Schale trägt in Abständen von je ca. 0,2 Mm. eine Anzahl sehr dünne aber deutlich erhabene Anwachslamellen und ist bedeckt von zahlreichen, feinen, gerundeten, dicht gedrängten, unregelmässig dichotomirenden Radialstreifen. Diese sind in der Nähe des Wirbels nicht wesentlich schwächer, als am Rande und werden etwa 0,125 Mm. breit. Das Innere ist von Gestein erfüllt, doch kann man erkennen, dass der Schalrand fein gekerbt ist, hinter dem Wirbel sogar äusserst fein.

81. Arca limopsis v. Koenen. — Tafel IV Fig. 12 a b c d e.

Von 6 einzelnen Schalen erreichen die grössten 5,9 Mm. Breite, 4,3 resp. 3,9 Mm. Höhe bei 2 resp. 1,8 Mm. Wölbungsdicke. Die Schale

ist vorn gleichmässig abgerundet, nur mit einer ganz stumpfen Ecke am vorderen Ende des Schlossrandes, vorn etwas kürzer als hinten, wo der fast gerade untere Rand mit dem hinteren Rande eine abgerundete Ecke bildet, entsprechend einer abgerundeten Kante, die hierher von dem Wirbel läuft. Der hintere Rand verläuft zuerst fast rechtwinklig gegen den unteren und dann in flachem Bogen einwärts, so dass er mit dem hinteren Ende des Schlossrandes einen stumpfen Winkel von ca. 135 Grad bildet. Die Schale ist hinter der Kante sowie nahe dem vorderen Schlossrande schwach eingesenkt und trägt überall feine, ziemlich gedrängte Radialstreifen, welche sich wiederholt durch Einschiebung feinerer, den ersteren bald an Stärke gleich werdender vermehren und daher, abgesehen von der Nähe des Wirbels, nur unbedeutend nach dem Schalrande zu an Stärke zunehmen. Zunächst dem Schlossrande sind diese Streifen feiner, nach unten aber dann gröber, als auf dem mittleren Theile der Schale, und hinter der Kante zugleich etwas weiter von einander entfernt. In der Mitte der Schale finden sich ihrer nahe dem Rande ca. 10 auf 1 Mm. Sie erscheinen granulirt, indem sie über etwas breitere, nicht ganz regelmässige, koncentrische Rippen fortlaufen, welche gelegentlich, besonders nahe dem Rande, unregelmässigen Runzeln oder Furchen Platz machen. In diesen werden die Radialstreifen öfters undeutlich. Der dicke Schalrand ist innen glatt.

Der Wirbel liegt etwas vor der Mitte des Schlossrandes, ist schwach vorgebogen und vom Schlossrand durch eine ca. 0,5 Mm. breite Area getrennt, über welche vom Wirbel nach dem Schlossrande eine schmale, dreieckige Ligamentgrube verläuft.

Der Schlossrand ist bei dem höheren Exemplare breiter und kräftiger, als bei dem anderen, und trägt vor der Ligamentgrube ca. 7, hinter derselben ca. 10 steil stehende Zähne, welche nach aussen schräger und länger werden; nur die hintersten, welche von der Schlosskante herabsinken, werden wieder schwächer. Die Ligamentgrube nähert sich der der Gattungen Lima und Limopsis ebenso wie mitunter bei der recenten A. lactea L., und würde vielleicht die Unterscheidung einer besonderen Untergattung Arcopsis rechtfertigen.

82. Arca praescabra v. Koenen. — Tafel IV Fig. 7 a b c.

Eine gut erhaltene, doch im Innern z. Th. mit Gestein erfüllte linke Schale hat 4,2 Mm. Breite, 3,3 Mm. Höhe und 1,6 Mm. Wölbungs-Dicke. Der stark bauchige Wirbel ist schwach nach vorn, aber erheblich über die konkave Area gebogen, vom Schlossrand ca. 0,3 Mm. entfernt und vom hinteren Ende desselben etwa um die Hälfte weiter, als vom vorderen. Vom Wirbel verläuft ziemlich rechtwinklig zum Schlossrande eine flache Depression nach dem unteren Schalrande, in dessen Nähe sie sich ausgleicht. Vor dieser Depression ist, abgesehen von dem zunächst am Schlossrand liegenden Theile, die Schale ziemlich gleichmässig gewölbt, und der Schalrand in Form eines Viertelkreises gebogen. Der grössere, hintere Theil der Schale trägt in der Mitte eine stumpfe, rundliche, vom Wirbel auslaufende Kante, welche am Schalrande hinten eine stumpfe Ecke bedingt, vor welcher der hintere Theil der Schale flach gewölbt ist, hinter welcher die Schale dagegen etwas eingesenkt und erst im Alter ganz flach gewölbt ist.

Die Schale trägt ziemlich zahlreiche Radialstreifen, welche sich nur in der Jugend durch Einschiebung etlicher feinerer etwas vermehren und nahe dem Rande etwa 0,1 Mm. breit und ebensoweit von einander entfernt sind. Nahe dem Schlossrande wird die Skulptur feiner, auf der vorderen Seite ist sie am regelmässigsten. In der Mitte und nach der hinteren Kante sind die Radialstreifen ungleich stark und ungleich entfernt von einander; auf der hinteren Seite sind sie flacher, weit gedrängter und von Mitte zu Mitte nur ca. 0,1 Mm. von einander entfernt. Über die Radialstreifen laufen erhabene, koncentrische aber ungleich starke und etwas ungleich von einander entfernte Rippen fort, welche schmaler als ihre Zwischenräume sind, und deren ca. 6 auf 1 Mm. Schalen-Höhe kommen. Nahe dem Rande und ca. 1 Mm. weiter zurück hat die Schale je eine tiefe koncentrische Furche, in der die Rippen fehlen, und die Radialstreifen fast ganz verschwinden. Ca. 2 Mm. vom Rande und nach dem Wirbel zu treten statt der Rippen weit feinere, zahlreiche, wellige, koncentrische Streifen auf.

Die Schale ist verhältnissmässig dick und in geringer Entfernung von dem scharfen Rande mit kurzen Zähnchen resp. Kerben versehen, welche annähernd, aber nicht ganz, den äusseren Radialstreifen entsprechen; der obere Theil der hinteren Seite bleibt aber frei von solchen Zähnchen.

Der Schlossrand ist stark, vorn und hinten verhältnissmässig wenig breiter, als in der Mitte, und trägt auf der kleineren vorderen Hälfte 5 nach vorn breiter, länger und schräger werdende Zähne, auf der grösseren hinteren Hälfte eben so viele, aber ziemlich gleich schräge Zähne, welche nur nach hinten länger und etwas breiter werden. Der vorderste und der hinterste Zahn weichen etwas vom Schlossrande herab, unter beiden folgt noch je eine Grube, und unter der hinteren noch ein rundlicher Höcker.

Auf der parallel dem Schlossrande gestreiften Area ist nur eine, tiefe, vom Wirbel nach dem hinteren Viertel des Schlossrandes verlaufende Furche sichtbar.

83. **Cucullaea Dewalquei** v. Koenen. — Tafel IV Fig. 6 a b.

Die vorliegende rechte Schale ist auf der Hinterseite defekt und dürfte bei 35 Mm. Höhe und 16,5 Mm. Dicke (Wölbung) etwas über 45 Mm. Breite besessen haben.

Der Umriss ist queroval, hinten breiter als vorn, hier nach dem mit stumpfer Ecke vorspringenden vorderen Ende des Schlossrandes emporgezogen. Der Wirbel ist stark bauchig und schwach nach vorn, aber stark über den Schlossrand resp. die konkave Area übergebogen. Die Wölbung der Schale ist auf der vorderen Hälfte ziemlich gleichmässig, nur nach dem Schlossrande und auch nach der Mitte zu ist sie etwas flacher.

Erheblich stärker ist der vordere Theil der hinteren Hälfte in seiner Mitte gewölbt, ohne dass sich jedoch eine wenn auch noch so stumpfe resp. abgerundete Kante fände. Dann folgt nach hinten eine schmale, furchenartige Depression, und der hintere Theil der hinteren Hälfte ist

zuerst flach gewölbt, nach dem Schlossrande zu aber, wie es scheint, wieder ein wenig eingesenkt.

Die Skulptur besteht aus zahlreichen, unregelmässigen und, besonders nahe dem Wirbel, recht ungleichen Radialrippen, welche sich anscheinend nur dicht an dem etwas abgeriebenen Wirbel auf der vorderen Seite durch Einschiebung vermehrt haben, durch schmale, tiefe Furchen getrennt sind und auf der vorderen und hinteren Wölbung der Schale bald eine Einsenkung und dann schwache Furchen bekommen, welche allmählich stärker werden und bis zum Schalrande eine Spaltung der Rippen anbahnen. Auf diesen Wölbungen sind die Rippen (incl. der Furchen) am Rande ca. 1,5 Mm. breit, auf der Mitte und den Seiten der Wölbungen ca. 1,2 Mm., weiterhin nur 1 Mm., und nahe dem vorderen Schlossrande sowie besonders hinter der Radialfurche auf der hinteren Seite sind sie weit weniger hoch und nur ca. 0,5 Mm. breit. Ausserdem trägt die ganze Schale erhabene, schwielige Anwachsstreifen, welche, der Kerbung des Schalrandes entsprechend, zwischen den Rippen stark zurückgebogen sind und um so mehr auf den Rippen hervortreten, je breiter diese sind, vorn und hinten an der Kante der Area dagegen in grösseren Abständen runzelige Falten bilden.

Die unregelmässig parallel dem Schlossrande gestreifte Area trägt vorn und hinten je 2 tiefe Ligamentgruben, parallellaufend der Kante gegen die Aussenschale, und dieser liegen die äusseren Gruben auch sehr nahe.

Der Schlossrand ist in der Mitte reichlich 1 Mm., vorn dagegen fast 5 Mm. breit und trägt unter dem Wirbel 3 höckerartige Zähne, welche etwas breiter als hoch sind, und von denen der hinterste von einem schmalen und hohen, schwächeren begleitet ist, und die vorderen beiden nach vorn und oben in kurze, scharfe Leisten auslaufen. Noch deutlicher ist dies der Fall bei einem vor ihnen befindlichen Zahne, indessen verliert sich auch dessen Leiste an der oberen Schlosskante, da unter ihr, 11 Mm. vom vorderen Ende, ein hoher, scharfer, ca. 0,25 Mm. dicker Leistenzahn erscheint, welcher 3 Mm. weiter nach vorn der Schlosskante sich nähert und dann dieser parallel bis auf 2 Mm. vom vorderen

Ende verläuft. Durch eine tiefe Grube von diesem getrennt läuft unter ihm etwa ebenso weit nach vorn und schwach divergirend ein etwas stärkerer Zahn von 6 Mm. Länge, und darunter folgen vorn noch zwei schmale, kurze Leisten von ca. 3 resp. 1 Mm. Länge. Hinter dem Wirbel folgt auf einen kleinen Höcker eine schmale, schräg nach oben laufende Leiste von 1 Mm. Länge, dann eine zweite von ca. 2 1/2 Mm. Länge und eine dritte, welche in 5 Mm. Länge erhalten ist und zuletzt der Schlosskante parallel läuft und unten wieder auf die letzten 3 Mm. von einer tiefen Furche begleitet ist.

Alle diese Zähne zeigen eine feine, etwas warzige Streifung in der Richtung senkrecht gegen die Schalebene.

Der vordere Muskeleindruck ist mässig gross und nur nach aussen deutlich vertieft, der Manteleindruck ist dagegen deutlich nach innen vertieft.

Unsere Art ist nahe verwandt mit C. crassatina Lam. und C. incerta Desh., von welchen Arten mir ca. 30 gut erhaltene Exemplare in allen Grössen von Bracheux, Noailles und Abbecourt, sowie aus dem Thanet-Sand von Herne-bay vorliegen. Ich finde aber, dass alle diese ebenso wie Deshayes' Abbildungen, auf der hinteren Seite eine sehr deutliche Kante besitzen, welche von dem Wirbel nach dem unteren Rande verläuft und hier eine rundliche Ecke der Schale bedingt. Ich glaube daher, bei dieser erheblichen Verschiedenheit in der Gestalt das Stück von Kopenhagen von C. crassatina und C. incerta trennen zu müssen. Besser stimmt mit demselben in Beziehung auf seine hinten mehr abgerundete Gestalt ein Abdruck eines kleinen Exemplars von nur 22 Mm. Breite aus dem Sandstein von Wanzin in Dewalque's Sammlung überein.

84. **Pectunculus Corneti** v. Koenen. — Tafel IV Fig. 10 a b c d e.

Von 7 meist mehr oder minder abgeriebenen und defekten einzelnen Schalen hat die beste, abgebildete 9 Mm. Breite, 8,3 Mm. Höhe und 2,5 Mm. Wölbungsdicke; ein defektes Stück erreicht jedoch fast 12 Mm. Breite.

Die Schale ist wenig ungleichseitig, hinten etwas höher, mässig gewölbt, durchweg von feinen, flachen, meist dicht gedrängten Radialstreifen bedeckt, welche in der Mitte bei dem grössten Stück ca. 0,25 Mm. breit sind, hinter der Mitte ca. 0,3 Mm. und vor der Mitte nur etwa halb so breit. Auf und zwischen den Radialstreifen sieht man noch flache, breite Anwachsstreifen.

Das Schloss enthält auf beiden Seiten des Wirbels je ca. 6 bis 7 schräge Zähne, welche von der Mitte aus schnell an Stärke zunehmen, dann langsamer wieder abnehmen und zugleich sich herabsenken und mehr horizontal stellen. Die Kerben des Schalrandes sind von Mitte zu Mitte ca. 0,5 Mm. von einander entfernt (bei dem grössten Stücke). Schon durch die weit mehr rundliche Gestalt unterscheidet sich unsere Art erheblich von dem P. decussatus Sow. aus dem Londonthon; dagegen ist sie, soweit dies bei den vorliegenden Stücken sich sehen lässt, höchstens durch geringere Wölbung verschieden von einer noch unbeschriebenen Art aus dem »Montien« von Mons, welche dort nicht selten ist und ca. 30 Mm. Durchmesser erreicht und dann ca. 13 Mm. Wölbung einer Schale besitzt, während eine junge Schale von 11 Mm. Breite ca. 4 Mm. Wölbungsdicke hat. Es bilden sich bei grösseren Stücken derselben den Kerben des Schalrandes entsprechende, flache Radialrippen aus, auf welchen die weit feineren Radialstreifen, je 5, 6, oder nach vorn auch 9 oder 10 sichtbar sind, stets gekreuzt von etwa gleich breiten, flachen, koncentrischen Streifen.

85. **Nucula densistria** v. Koenen. — Tafel IV Fig. 15 a b.

Von zahlreichen Exemplaren besitzen nur wenige noch einen Theil der Aussenschale, und nur zwei sind leidlich vollständig. Das kleinere, vorn defekte, hat 7 Mm. Höhe und 8,6 Mm. Breite, (ergänzt etwa 9 Mm.), das grössere, etwas verdrückte, hat über 10 Mm. Höhe und fast 14 Mm. Breite und war wohl auch unverdrückt verhältnissmässig ein wenig länger als das kleinere. Die Schale ist nur mässig gewölbt, eiförmig, doch mit etwas kürzerer Rundung am Ende des hinteren Schlossrandes und

vorn gerade abgestutzt, wo eine reichlich 2 Mm. breite, lange, durch eine flache Furche begrenzte Lunula liegt.

Die Schale ist bedeckt von ziemlich regelmässigen, feinen, koncentrischen Streifen, ca. 12 auf 1 Mm., welche sich nahe dem hinteren Schlossrande bündelförmig zu unregelmässigen Falten erheben, auf der Lunula jedoch verschwinden. Dazu gesellen sich, etwa von der Mitte der Schale an, ganz unregelmässige koncentrische Runzeln, durch welche die Schale im Alter sehr rauh erscheint.

Der hintere Schlossrand trägt etwa 18 Zähne; die vordersten derselben sind nicht zu erkennen. Auch die Ligamentgrube und der vordere Schlossrand sind nicht sichtbar.

86. Nucula subaequilatera v. Koenen. — Tafel IV Fig. 8 a b.

Eine verdrückte Schale von 7 Mm. Breite und eine besser erhaltene von 4,5 Mm. Breite und 3,8 Mm. Höhe sind, abgesehen von schwachen, nach vorn etwas deutlicheren Anwachsfurchen, glänzend glatt, mässig gewölbt, kurz-oval und verhältnissmässig wenig ungleichseitig, letzteres besonders dadurch, dass vorn eine durch eine breite Depression begrenzte Lunula weit vorspringt. Das Schloss ist nicht sichtbar, nur einige Zähne auf der hinteren Seite sind zu erkennen.

In der Gestalt ist allenfalls ähnlich die N. Wetherelli Sow. aus dem London-clay (Wood Eoc. Biv. II S. 121 Taf. 19 Fig. 9), doch ist diese bauchiger, vorn weniger abgerundet und hat eine kleinere, weniger vorspringende Lunula.

87. Leda ovoïdes v. Koenen. — Tafel IV Fig. 11 a b c.

Von 8 meist defekten Schalen hat die beste bei 6,6 Mm. Höhe 9,7 Mm. Breite gehabt. Die Schale ist queroval, etwas ungleichseitig, mässig gewölbt und von koncentrischen, breiten Streifen bedeckt, welche durch schmale, tiefe Furchen von einander getrennt sind, und deren ca. 6 auf 1 Mm. Höhe der Schale kommen. In der Jugend sind sie weit

schmaler, etwa eben so breit, wie ihre Zwischenräume. Diese Streifen fallen nach dem Wirbel zu steiler ab, als nach unten, und werden auf einzelnen Stücken im Alter unregelmässig, bald feiner, bald gröber. Nahe dem Schlossrande verflachen sie sich sehr und verschwinden hinten vollständig. Der Wirbel ist schwach nach vorn gebogen und fast noch einmal so weit vom hinteren Rande entfernt, als vom vorderen. Vorn biegt sich der lange, schwach gekrümmte Schlossrand in grösserer Kurve nach dem ziemlich gleichmässig geschwungenen unteren Rande um, als hinten, wo er in einer abgerundeten Ecke endigt. Vor dem Wirbel liegt eine lange, glatte, wenig vertiefte, nur ca. 0,25 Mm. breite (d. h. in der einzelnen Schale) Lunula, welche nur nahe dem Wirbel von einer flachen, rundlichen Anschwellung begrenzt wird. Hinter dem Wirbel liegt ein ca. 0,5 Mm. breites, langes, deutlicher vertieftes und abgegrenztes Schild, unter welchem eine etwa ebenso breite und etwas längere Depression folgt, welche ziemlich scharf durch eine vom Wirbel nach dem hinteren Ende laufende stumpfe Kante gegen den gewölbten Theil der Schale abgegrenzt ist. Das Schloss enthält vorn mindestens 12 Zähne, hinten mindestens 15, doch sind die Zähne nur zum Theil sichtbar.

88. **Leda symmetrica** v. Koenen. — Tafel IV Fig. 14 a b c.

Ausser ein Paar kleinen Schalen liegt eine querovale Schale von 5 Mm. Breite und 3,4 Mm. Höhe vor. Dieselbe ist mässig gewölbt und weit mehr symmetrisch, als dies sonst bei Leda der Fall ist. Von aussen betrachtet liegt der Wirbel in der Mitte der Schale, nur ist diese vorn ein wenig flacher, hinten etwas stärker gewölbt und auch höher, vorn und hinten aber gleichmässig abgerundet, ohne dass eine irgendwie begrenzte Lunula vorn resp. hinten ein Schildchen vorhanden wäre. Von innen sieht man aber, dass der Wirbel deutlich vorgebogen ist und ein wenig mehr nach vorn als nach hinten liegt. Die Skulptur besteht aus koncentrischen Streifen, welche nach dem Schlossrande zu verschwinden und auf der ersten Hälfte der Schale äusserst fein sind, im Alter aber ca. 0,11 Mm. breit werden und steil nach oben, flach nach unten abfallen.

Der etwas gebogene Schlossrand enthält vorn und hinten je etwa 12 Zähne. Dieselben sind in der Nähe des Wirbels jedoch sehr klein und nicht deutlich, besonders hinter dem Wirbel, zu erkennen. Das Innere ist von Gestein erfüllt.

89. **Leda biarata** v. Koenen. — Tafel IV Fig. 9 abcd.

Eine rechte, hinten etwas verletzte Schale von 3,7 Mm. Breite und 2,5 Mm. Höhe ist ausgezeichnet dadurch, dass sowohl hinter als vor dem Wirbel, welcher etwa um die Hälfte weiter vom hinteren Rande entfernt ist, als vom vorderen, an Stelle von Lunula und Schild je eine lange, schmale, stark vertiefte, fast Hohlkehlen-artige Area sich findet, welche fast die Länge der Schlossränder erreicht, am Wirbel spitz anfängt, nach vorn resp. hinten aber nicht recht scharf begrenzt ist.

Vorn ist die Schale gleichmässig gewölbt und abgerundet; hinten hat sie dagegen eine breite, flache Depression, zu welcher sich der Rand stärker aufbiegt, um dann ziemlich gerade zu verlaufen bis zu einer ganz abgerundeten Ecke unter dem Schlossrande. Hinten liegt unter der scharfen, die Area begrenzenden Kante noch eine schmale, wenig deutlich begrenzte Depression.

Die mittlere Hälfte der Schale trägt regelmässige, ca. 0,11 Mm. breite, gedrängte, koncentrische Rippen, welche nach oben scharf abfallen, nach unten dagegen flach und dabei schwach ausgehöhlt sind. Auf dem vorderen und hinteren Viertel der Schale werden diese Rippen bald undeutlich und gehen in feine Anwachsstreifen über.

Das Schloss enthält vorn 9, hinten ca. 12 nach dem Wirbel zu sehr klein werdende Schlosszähne.

90. **Leda crassistria** v. Koenen. — Tafel IV Fig. 13 abc.

Ausser einer grösseren linken Schale und 3 noch nicht halbwüchsigen liegt ein zweischaliges Exemplar vor, welches 4,5 Mm. Breite, 2,5 Mm. Höhe und ca. 2 Mm. Dicke besitzt. Die bauchigen, stark

übergebogenen, aber kaum vorgebogenen Wirbel liegen etwas vor der Mitte der Schale, welche vorn abgerundet ist, hinten aber in eine stumpfe Spitze ausläuft, unten gleichmässig und nur nach hinten flacher abgerundet ist und an dem Wirbel einen Winkel von ca. 140 Grad bildet. Die sonst ziemlich gleichmässige Wölbung der Schale macht nach der hinteren Spitze zu einer flachen Einsenkung Platz, auf welcher die regelmässigen, koncentrischen Rippen der übrigen Schale verschwinden, so dass nur noch feine Anwachsstreifen sichtbar sind, wie dies vorn auch in der Nähe des Schlossrandes der Fall ist in der undeutlich durch stärkere Wölbung begrenzten Lunula. Hinter dem Wirbel liegt ein langes, schmales, ziemlich stark konkaves, durch stumpfe Kanten begrenztes Schild, und unterhalb desselben eine lange, schmale Depression, welche nach unten durch eine stumpfe, vom Wirbel nach der hinteren Spitze der Schale laufende Anschwellung begrenzt wird.

Die koncentrischen Streifen sind breiter, als ihre Zwischenräume, nach oben schärfer begrenzt als nach unten und von Mitte zu Mitte etwa 0,1 Mm. von einander entfernt; sie werden undeutlicher resp. zum Theil durch ganz feine Linien ersetzt in einer verhältnissmässig tiefen und breiten Furche, welche etwa 0,6 Mm. von dem Schalrande befindlich ist und wohl einem Wachsthumsstillstande entspricht. Bei der einen etwas kleineren, einzelnen, linken Schale ist wenigstens der Schalrand gleichsam eingeschnürt.

Die Innenseite ist leider nicht sichtbar; es scheinen jedoch hinten etwa 10—12 Schlosszähne vorhanden zu sein, vorn jedenfalls einige weniger.

Eine hinten defekte rechte Schale scheint noch einer anderen Art von ähnlicher Gestalt anzugehören, da sie fast doppelt so breite koncentrische Streifen besitzt, und eine schmale Lunula vorn, wenigstens nach dem Wirbel zu, durch eine Falte deutlich abgegrenzt ist. Vor dem Wirbel liegen ca. 12 Schlosszähne.

91. Cardium semidecussatum v. Koenen. — Tafel IV Fig. 16abc.

Die einzige vorhandene, abgebildete, rechte Schale hat zwar einen defekten Schalrand, doch ist derselbe zum Theil auf dem Gestein abgedrückt und nach den Anwachsstreifen leicht zu ergänzen. Die Breite betrug ca. 24 Mm., die Höhe ca. 25 Mm., die Dicke ca. 11 Mm.

Die bauchige Schale ist vorn gleichmässig gerundet, hinten etwas höher und abgestutzt. Die vorderen ca. drei Fünftel sind, abgesehen von der Nähe des Schlossrandes, ziemlich gleichmässig gewölbt, glänzend glatt und zeigen nur feine Anwachsstreifen und unregelmässig wechselnd dunkle und hellere Bänder. Die hinteren zwei Fünftel tragen dagegen eine feine Radialskulptur, und zwar sind die rundlich-dachförmigen Streifen etwa eben so breit, wie ihre Zwischenräume und von Mitte zu Mitte am untersten, erhaltenen Ende der Schale meist ca. 0,3 Mm. von einander entfernt; auf dem hintersten Viertel dieses hinteren Theiles werden die Streifen aber undeutlich, und nur 6 feine, eingeritzte Furchen treten deutlich hervor, und durch ein Paar gedrängtere Streifen wird das vordere Drittel des hinteren Theiles abgegrenzt, welches eine stärkere Wölbung als der vordere Theil der Schale annimmt, hinter welchem aber bis zum Schalrande dann eine flache Einsenkung folgt.

In allen Furchen zwischen den Rippen finden sich, nach unten in ca. 0,25 Mm. Abstand von Mitte zu Mitte, kleine, anscheinend rundliche Höcker, von denen überall fast nur die Ansatzstellen erhalten sind. Nahe dem Wirbel sind nur feine, die Radialstreifen kreuzende Anwachsstreifen mit der Loupe zu erkennen.

Der Wirbel ist ziemlich stark übergebogen, nur wenig nach vorn gerichtet und erscheint auf der hinteren Seite etwas ausgehöhlt durch die Einsenkung der Schale.

Am Wirbel ist auch der vordere Theil der Schale fein radialgestreift, doch ist dies wohl hindurchschimmernde Schalstruktur. Der hintere, innere Schlosszahn ist stark und spitz und liegt gerade unter dem Wirbel. Dicht davor sitzt der schwache vordere (äussere) Zahn, welcher mit einer Umbiegung des Schalrandes zusammenhängt.

Die Seitenzähne sind kräftig, ziemlich gleich weit vom Wirbel entfernt, und begrenzen jederseits mit dem Schalrande eine tiefe Grube zur Aufnahme der Zähne der linken Schale.

In Gestalt und Skulptur steht unserer Art sehr nahe die Art aus dem Landenien inf. von Tournai, die von Dewalque etc. als Cardium Edwardsi Desh. angeführt wurde. Dieses hat aber sehr viel gröbere Radialrippen auf der hinteren Seite und Knoten auf den Rippen, nicht in deren Zwischenräumen.

92. **Lucina lepis** v. Koenen. — Tafel IV Fig. 18 a b.

Von 3 Exemplaren sind die beiden grössten defekt. Das bessere derselben hat 9,7 Mm. Höhe und mag ca. 11 Mm. breit gewesen sein. Die dünne Schale ist flach gewölbt, rundlich-oval, glänzend glatt und nur mit feinen Anwachsstreifen und flachen, unregelmässigen, vorn etwas stärkeren Falten bedeckt, abgesehen von breiten, koncentrischen, helleren und dunkleren Zonen.

Der Wirbel ragt wenig hervor, ist aber doch ziemlich stark vorgebogen. Vor ihm liegt eine schmale, kurze, aber stark vertiefte Lunula, unter deren vorderem Ende ein ganz obsoleter Seitenzahn sichtbar ist; das Schloss selbst ist anscheinend ganz zahnlos. Unter der Lunula und dem hinteren Schlossrande hat die Schale aussen eine flache Depression. Die Ligamentgrube liegt stark vertieft. Die Muskeleindrücke sind von Gestein verdeckt und nicht wohl frei zu legen.

93. **Lucina planistria** v. Koenen. — Tafel IV Fig. 17 a b c.

Eine mässig gewölbte rechte Schale von 3,6 Mm. Höhe und 3,9 Mm. Breite ist rundlich-oval, abgesehen von abgerundeten Ecken, welche sich finden am Ende der vertieften, ziemlich breiten Lunula und am hinteren Rande, wo dieser von einer ganz stumpfen, vom Wirbel auslaufenden Kante getroffen wird. Die Schale ist bedeckt von zahlreichen, regelmässigen, breiten, flachen, nur durch ganz schmale Furchen getrennten,

koncentrischen Streifen, welche im Alter etwa 0,1 Mm. breit sind, nach dem Wirbel zu aber nur etwa halb so viel. Von denselben verliert sich etwa die Hälfte über der Kante auf der hinteren Seite, und die übrigen erheben sich etwas mehr. Ähnliches findet auch vorn in der Nähe der Lunula statt.

Unter dem vorgebogenen Wirbel ist ein deutlicher Schlosszahn sichtbar, ferner ist, von dem vorderen Ende der Lunula durch eine Grube getrennt, ein schmaler, vorderer Seitenzahn vorhanden, und am hinteren Ende des wenig gebogenen Schlossrandes auch ein schwacher hinterer Seitenzahn. Das Innere der Schale ist von Gestein erfüllt. Das Ligament lag wenig vertieft.

94. Cyprina n. sp. — Tafel V Fig. 1 a b.

Ausser dem abgebildeten Bruchstücke eines jungen Exemplares von ca. 8 Mm. Höhe und etwa 10 Mm. Breite liegt nur noch ein Fragment von dem Schalrande am vorderen Muskeleindruck vor, welches einer Cyprina von ca. 80 Mm. Breite angehört haben könnte, freilich aber auch einer ganz anderen Art und selbst Gattung.

Das abgebildete Stück ist ausgezeichnet durch den verhältnissmässig wenig vorgebogenen Wirbel und durch den wenig schief stehenden und breiten, Λförmigen Hauptzahn, welcher nach vorn mit dem etwas aufgebogenen Schlossrande zusammenhängt.

Leider habe ich von Cyprina Morrisi Sow., C. planata Sow., C. lunulata Desh. etc. nur ausgewachsene Exemplare, so dass ich nicht feststellen kann, wie deren Schloss etc. in der Jugend aussieht. Aussen ist das ziemlich stark gewölbte Bruchstück nur mit Anwachsstreifen bedeckt, welche jedoch vorn und nahe dem Rande flachen, ziemlich regelmässigen, durch ganz schmale Furchen getrennten, durchschnittlich etwa 0,2 Mm. breiten, koncentrischen Streifen Platz machen.

95. Circe Angelini v. Koenen. — Tafel V Fig. 2abc.

Ausser Bruchstücken zum Theil grösserer Exemplare, welche hierher gehören könnten, liegt nur die abgebildete rechte Schale vor, welche 14,5 Mm. Breite, 11,5 Mm. Höhe und 4,5 Mm. Wölbungsdicke hat. Dieselbe ist rundlich-oval, vorn weit kürzer gebogen als hinten. Der Wirbel ist stark vorgebogen, liegt etwa doppelt so weit vom hinteren Ende, wie vom vorderen entfernt und ragt nur mässig stark hervor. Unter demselben liegt eine wenig deutliche, nur durch eine scharfe Furche begrenzte Lunula von 3,5 Mm. Länge und reichlich 1 Mm. Breite (auf einem zweischaligen Stücke also über 2 Mm.). Nahe dem Wirbel trägt die Schale eine feine, ziemlich regelmässige, koncentrische Skulptur, weiterhin wird diese etwas stärker und vor allem unregelmässig runzlig. Die hinten etwas eingedrückte Schlossplatte trägt 3 divergirende Wirbelzähne, von denen die beiden vorderen dicht neben einander und gerade unter dem Wirbel stehen, der hintere aber schräg, erheblich länger und schwach gespalten ist und durch eine tiefe Grube von dem verdrückten Ligamentträger getrennt ist.

Vor dem Wirbel trägt die hier etwas erweiterte Schlossplatte eine tiefe, schräg laufende Grube, begleitet nach innen und nach dem Schlossrande zu von schwachen, zahnartigen Erhebungen.

Das vergrössert abgebildete Bruchstück eines Schlosses einer linken Schale ist etwas abgerieben und stammt von einem etwas kleineren Exemplare.

Das Innere der Schale habe ich theilweise auf der hinteren Seite entblössen können; der hintere Muskeleindruck ist gross, der Manteleindruck verläuft unter demselben ziemlich parallel dem Schalrande, mit einer ganz unbedeutenden Einbuchtung, wie sie auch bei Cyprina etc. vorkommt. Da das Schloss aber gut mit dem von Cytherea übereinstimmt, so würde unsere Art zu den Cythereen ohne Mantelbucht zu stellen sein (Desh. Anim. sans vert. I. S. 476), oder nebst diesen noch besser zu der Gattung Circe, deren recente Arten im Zahnbau des Schlosses ja nicht unbedeutend variiren.

96. Astarte trigonula v. Koenen. — Tafel V Fig. 3 a b c d e.

Von 6 flach gewölbten einzelnen Schalen, die meist abgerieben sind, besonders am Wirbel, Schloss und Schalrande, erreicht die grösste 7,5 Mm. Höhe und 7,7 Mm. Breite, die übrigen meist je ca. 7 Mm. Höhe und Breite. In der Jugend ist die Schale rundlich-oval, etwas mehr gewölbt, mit wenig hervortretendem resp. vorgebogenem Wirbel, und trägt in Abständen von ca. 0,15 bis 0,25 Mm. unregelmässige Runzeln und Furchen, die freilich meist ganz abgerieben sind. Im Alter wird die Gestalt mehr dreiseitig, indem die Schlossränder, besonders der vordere, gerade verlaufen. Vorn biegt sich die Schale ganz kurz herum, hinten dagegen in weit flacherem Bogen; unten ist sie gleichmässig abgerundet und lässt bei einzelnen Exemplaren erkennen, dass im Alter ziemlich regelmässige, breite, koncentrische Runzeln vorhanden sind.

Das Schloss ist meist so stark abgerieben, dass kaum noch zu erkennen ist, dass unsere Art zu Astarte gehört. Die abgebildete kleine rechte Schale ist leider beim Abbilden abhanden gekommen.

Unsere Art unterscheidet sich von den meisten anderen Astarte-Arten durch schmalere, weniger ungleichseitige Gestalt und geringere Wölbung und von den übrigen durch ihre Skulptur.

97. Crassatella n. sp.?

Eine einzige, etwas abgeriebene, flach gewölbte, rechte Schale von 7,7 Mm. Breite und 6,5 Mm. Höhe gleicht in ihrer vierseitigen Gestalt und der Skulptur manchen Varietäten der Astarte rugata Sow., wie solche von Wood (Eocene Biv. Taf. 24 Fig. 13a) abgebildet wurden, doch ist der Wirbel noch mehr herabgezogen, und der hintere Schlossrand deutlich gebogen.

In der Nähe der Wirbel ist die Skulptur nicht erhalten, weiterhin trägt die Schale jedoch hohe, breite, koncentrische Rippen von etwa gleicher Breite, wie ihre Zwischenräume, von Mitte zu Mitte ca. 1 Mm. von einander entfernt. Das unvollkommen erhaltene Schloss zeigt eine

gewisse Ähnlichkeit mit dem von Crassatella Sowerbyi (Wood, Eoc. Biv. Taf. 24 Fig. 16 b), divergirt aber weit stärker, so dass der Zahn hinter der Ligamentgrube in der Richtung nach dem obsoleten hinteren Seitenzahn liegt.

98. **Crassatella n. sp.** — Tafel V Fig. 4 a b c.

Eine rechte Schale von 5 Mm. Breite und 4,3 Mm. Höhe ist durch ihre mässige Wölbung und ihre viereckige Gestalt vergleichbar der Crassatella Bronni Mérian (Desh. Anim. sans vert. I Taf. 20 Fig. 22—24), ist aber doch hinten weit höher und vorn bedeutend kürzer.

Die Schale ist bedeckt von flachen, durch schmale Furchen getrennten, koncentrischen Rippen, welche meist etwa 0,15 Mm. breit sind, auf dem ersten Viertel der Schale jedoch etwas entfernter von einander sind und an dem stumpfen Wirbel, wohl in Folge von Abreibung, undeutlich werden. Das Schloss ist wenigstens soweit erhalten, dass man sieht, dass die Ligamentgrube die Hälfte der Schlossplatte einnimmt. Davor liegt ein schmaler Zahn, und die vor diesem liegende Grube ist, ähnlich wie bei einzelnen anderen Arten von Crassatella, nach dem Wirbel zu verengt durch einen zahnartigen, nahe am Schalrande liegenden Höcker.

99. **Crassatella n. sp.**

Ein 25 Mm. langes Bruchstück einer Crassatella, den hinteren Anfang der Schlossplatte, fast das ganze hintere Schild und einen Theil der Aussenschale, bis über die Mitte hinaus, enthaltend, dürfte einem Exemplare von etwa 50 Mm. Breite und nahezu 40 Mm. Höhe angehört haben und ist zunächst vergleichbar einer noch unbeschriebenen Art, die nicht selten im Calcaire de Mons vorkommt.

Auch von dieser unterscheidet es sich aber durch verhältnissmässig breiteres Schild, weit stumpfere Kante auf der hinteren Seite und deutliche, feine, koncentrische Streifen (ca. 0,4 Mm. breit) auf dem mittleren Theile der Schale. Diese Streifen sind auch erheblich feiner als bei

C. bellovacina Desh. von Bracheux etc., welche auch ein schmaleres Schild besitzt.

100. Tellina n. sp. — Tafel V Fig. 5.

Eine defekte rechte Schale hat etwa 10 Mm. Breite und 5,7 Mm. Höhe gehabt; sie ist schwach gewölbt, queroval, hinten etwas kürzer als vorn und zugleich am hinteren Ende des unteren Schalrandes zu einer abgerundeten Ecke ausgezogen, hier auch etwas aufgebogen, und über dieser Ecke, hinter welcher die Schale eine stärkere Wölbung zum hinteren Schlossrande annimmt, mit einigen kurzen, unregelmässigen koncentrischen Streifen besetzt, die aber nach vorn wie nach hinten schnell verschwinden. Der Haupttheil der Schale ist glatt. Die Schlosszähne und der Wirbel selbst fehlen, es ist aber die äussere Ligamentgrube deutlich sichtbar. Das Exemplar gehört zwar noch in die Verwandtschaft der T. donacialis Lam., ist aber weniger ungleichseitig und hoch.

101. Corbula cf. regulbiensis Morris. — Tafel V Fig. 6 a b c d e f.

Morris in Quart. Journ. Geol. Soc. 1854. Taf. 2 Fig. 1. Desh. Anim. s. vert. I S. 228 Taf. 12 Fig. 7—11, Taf. 13 Fig. 1—5.

Von 9 Schalen, welche sämmtlich entweder irgendwie defekt oder unausgewachsen sind, erreicht die grösste rechte Schale 10 Mm. Breite und 6,7 Mm. Höhe, ist aber etwas abgerieben. Die Schale ist wenig ungleichseitig, trägt auf der hinteren Seite eine stumpfe Kante, welche auf der linken Schale etwas schärfer ist, als auf der rechten. Die Wölbung der Schale ist mässig und wird erst im Alter stärker, später als bei den meisten meiner Stücke der ächten C. Regulbiensis von Hernebay. Die Schale ist bedeckt mit unregelmässigen, runzligen, koncentrischen Rippen, welche nach oben scharf abfallen, nach unten allmählich, und bis ca. 0,3 Mm. breit werden, in der Jugend freilich nur etwa halb so breit. Die Schnabel-artige Verlängerung der hinteren Seite ist

an keinem der Stücke ausgebildet oder erhalten; sie nähern sich hierin, aber nicht in der feineren Skulptur, den Formen, die Deshayes als Varietät der C. regulbiensis aufführt, die ich aber lieber abtrennen möchte, da sie unter Anderem auch bei zweischaligen Exemplaren hinten eben so starke Wölbung zeigen, wie vorn, während zweischalige Stücke von Herne-bay vorn weit bauchiger sind.

Innen trägt die rechte Schale einen ziemlich starken Zahn dicht unter dem schwach nach vorn gebogenen Wirbel, dahinter die stark vertiefte Ligamentgrube und davor eine tiefe Rinne, (weit stärker, als meine englischen und französischen Exemplare) zur Aufnahme des Randes der linken Schale.

Das Innere der Schalen ist mit Gestein erfüllt und lässt sich bei der Zerbrechlichkeit derselben nicht wohl frei legen, so dass ich den Ligamentträger der linken Schale nur theilweise sah, die Muskeleindrücke etc. aber gar nicht.

102. Pholadomya margaritacea Sow. Min. Conch. Taf. 297 Fig. 2 u. Taf. 630 Fig. 3. ?P. Konincki Nyst. Coqu. foss. de la Belgique S. 50 Tafel I Fig. 9. Dewalque Ann. Soc. géol. de Belgique VI S. 160. Rutot. ebenda IV S. 6.

Vier mehr oder weniger verdrückte und defekte Exemplare, welche noch Theile der inneren Perlmutterschale besitzen, haben bis zu ca. 30 Mm. Höhe gehabt und scheinen noch am besten mit Ph. margaritacea übereinzustimmen. Die Schale trägt zahlreiche, ziemlich regelmässige, koncentrische Runzeln, in der Jugend ca. 1 Mm., später ca. 1,5 Mm. breit, welche nach den Seiten hin sich abflachen. Vorn liegt, durch eine stumpfe Kante begrenzt, ein flach gewölbtes, verhältnissmässig glattes Feld. Der mittlere, bauchige Theil der Schale trägt eine Anzahl (mindestens 8) schmaler, durch breitere Zwischenräume getrennter Radialrippen, und der hintere, flach gewölbte, verlängerte Theil der Schale ist wieder ziemlich glatt und scheint ein schärfer begrenztes, glattes Feld besessen zu haben, wie es Sowerby Taf. 297 F. 2 abbildet.

Pholadomya Konincki Nyst scheint sich durch schwächere Rippen sowie durch stärker nach hinten verlängerte Schale zu unterscheiden; indessen schwanken die belgischen Exemplare von Calenelle und Jauché in Herrn Dewalque's Sammlung in Zahl und Stärke der Radialrippen sehr erheblich, so dass sie sich zum Theil der Ph. margaritacea hierin bedeutend nähern, und ich allermindestens ein Exemplar von Calenelle nicht von Ph. margaritacea trennen mag, die mir in einigen Exemplaren von Alum-bay vorliegt. Zu einer Entscheidung über die Selbstständigkeit dieser und anderer Pholadomya-Arten des unteren Eocän und Paleocän kann man aber nur gelangen, wenn sehr viel mehr und besseres Material zur Untersuchung vorliegt.

103. Xylophaga? sp. — Tafel V Fig. 7 a b.

Eine 3,5 Mm. hohe und ca. 4,5 Mm. lang gewesene, bauchige, rundlich-ovale linke Schale nebst Resten der rechten Schale ist defekt und namentlich vor der Rinne fast ganz der Schale beraubt. Hinten trägt sie ausser sehr feinen, koncentrischen Streifen nur breite, flache Runzeln und war anscheinend ganz geschlossen. Die schmale Rinne lässt ebenfalls deutliche Skulpturen nicht erkennen, dicht vor der Rinne ist jedoch ein schmaler Streifen der rechten Schale erhalten, auf welchem feine, erhabene, etwa 0,2 Mm. von einander entfernte, koncentrische Streifen sichtbar sind. Der stark umgebogene Wirbel und das Innere der Schale sind von Gestein verhüllt, indessen sieht man an Stellen, wo die Schale fehlt, dass die unter der Furche innen verlaufende Leiste ziemlich breit war. Der Steinkern ist auch vorn abgerundet, so dass es aussieht, als wäre die Schale auch vorn geschlossen gewesen, indessen könnte dies auch Abdruck des Loches sein, in welchem das Exemplar eingebohrt war. Die Fig. 7 c d abgebildete Röhre dürfte von einer ächten Teredo herrühren.

IV. Brachiopoden.

104. **Argiope? scabricula** v. Koenen. — Tafel V Fig. 8 a b c.

Eine einzelne, grössere Klappe von 2,9 Mm. Breite und 3,2 Mm. Höhe hat durch ihre Gestalt und ihre grobe Berippung eine gewisse Ähnlichkeit mit Formen des Eocän, wie A. decemcostata Desh. (Anim. s. vert. II S. 156 Taf. 86 Fig. 26—30), hat jedoch in der Jugend, abgesehen von dem aufgetriebenen Rande der Area, nur 8 grobe Rippen (jederseits 4), welche breiter sind als ihre Zwischenräume, nach dem Rande zu aber nicht viel stärker werden. Zwischen sie schieben sich auf der rechten Seite etwas vor der Mitte der Schale feinere Rippen ein, welche ihnen bis zum Schalrande ziemlich gleich werden, so dass hier auf der rechten Seite 7 (und in der Mittellinie eine) grobe Rippen vorhanden sind, welche erheblich breiter als ihre Zwischenräume sind. Auf der etwas defekten und unsymmetrischen linken Schalseite sind die Anfänge der sich einschiebenden Rippen noch nicht sichtbar. Die Schale ist sehr rauh und höckerig und lässt, wenigstens auf den Rippen und mit Hilfe der Loupe, deutlich die punktirte Schalstruktur erkennen. Die grosse Area ist schwach konkav; das Foramen nimmt von deren unterem Rande mehr als ein Drittel ein und ist von der Wirbelhöhlung durch eine dicke, konkave Platte getrennt, welche beiderseits mit der Schlossplatte zusammenhängt und von innen her etwas eingebuchtet ist.

Im Inneren der Schale ist ein mässig hohes medianes Septum vorhanden, welches, etwas verflacht, bis nahe an den Stirnrand reicht.

V. Zoantharia.

105. **Trochocyathus calcitrapa** v. Koenen. — Tafel V Fig. 9 a b c d e f g h i.

Weit über 100, freilich grossentheils defekte Exemplare sind stark hornförmig gekrümmt und erreichen etwa 20 Mm. Länge bei ca. 10 Mm. grossem und 7 Mm. kleinem Durchmesser der ovalen Mündung.

In mancher Beziehung ähnlich dem T. pyrenaïcus Mich. sp. (Turbinolia calcar d'Arch.) aus dem Ober-Eocän von Biarritz, ist unsere Art doch stärker gekrümmt, hat gleichmässigere, rundliche, mit zahlreichen, unregelmässigen Wärzchen besetzte Rippen, zwischen die sich z. Th. nahe der Mündung noch feine Rippen einschieben, und die Rippe auf der stärksten Biegung tritt entweder nur als erhabener, ähnlich granulirter Kiel hervor, oder schwillt zu einer runzeligen, unregelmässigen Wulst an, welcher ähnliche, rundliche oder in die Länge gezogene, gewundene, blasenartige Wärzchen und mitunter schwielige oder zackige Auftreibungen trägt.

Die Zellmündungen sind entweder zerbrochen oder mit Gestein, sandigem Thon, erfüllt, welcher sich nicht wohl ohne Beschädigung der Radialblätter entfernen lässt. Diese sind deutlich aus 2 in der dunklen Linie verwachsenen, wenn auch sehr verschieden starken Blättern gebildet, entsprechen je einer äusseren Rippe, ragen erheblich über die Wand über, tragen erhabene, in unregelmässigen, dem Rande der Blätter parallelen Reihen stehende Körnchen und sind in 4 Cyclen vorhanden, die freilich sehr ungleichmässig erscheinen, namentlich der vierte; die Zahl der Rippen resp. Radialblätter schwankt bei den grösseren Exemplaren etwa zwischen 26 und 34. Wo die Blätter in der dunklen Linie aus einander spalten, zeigen sie darin eine deutliche Längsstreifung. Der obere Rand der Radialblätter ist etwas wellig. Diejenigen der ersten 3 Cyclen sind etwa auf ein Drittel des Zellendurchmessers frei und schwach nach innen verjüngt, schwellen dann aber wieder an, indem sie ein niedriges, kurzes Pfählchen bilden, und vereinigen sich unter allerlei Krümmungen zu einer erhabenen, löcherigen Säule. Die Pfählchen sind nur selten und nur vereinzelt erhalten, scheinen aber für die verschiedenen Cyclen verschieden gross resp. in mehr als einem Kranz angeordnet gewesen zu sein.

106. Sphenotrochus latus v. Koenen. — Tafel V Fig. 12 abc.

Ein einziges Exemplar mit abgebrochener Mündung von 5,35 Mm. Länge hat 2,15 Mm. grösste Dicke und 5,1 Mm. Breite, aber schon ca.

1 Mm. von unten 4,8 Mm. Breite. Der stumpfe untere Rand ist etwas gekrümmt und mit länglichen Warzen besetzt, welche auf den Seiten kleiner resp. zahlreicher sind, als in der Mitte, und welche theils ringsum scharf durch Furchen begrenzt sind (besonders auf der Mittellinie), theils allein, oder zu je zweien, in die Rippen der Seiten übergehen. Die Rippen sind fast ganz glatt und durch ganz schmale Furchen getrennt; ursprünglich sind ihrer auf jeder Seite etwa 12 vorhanden, sie werden nach oben aber schnell schmaler und vermehren sich dafür durch Einschiebung einiger neuer Rippen an den schmalen Seiten und einer einzigen auf der Mitte der gewölbten Fläche, so dass am oberen Rande 41 runde, hohe Rippen vorhanden sind, welche in der Mitte etwas schmaler sind, als an den Seiten. Im Inneren entsprechen den Rippen Radialblätter, welche mit dem langen Säulchen durch unregelmässige, schräg stehende Fortsätze verbunden sind, wie dies auch im Inneren anderer Sphenotrochus-Arten der Fall ist.

VI. Foraminifera.

107. Cristellaria cultrata Montf. — Tafel V Fig. 13 a b.

C. cultrata M. d'Orb., For. bass. de Vienne. Pg. 96 Taf. IV Fig. 10—13. (Jones u. Parker, Geologist. 1864 Pg. 87, Geol. Transact. 2 ser. vol. V Taf. 9 Fig. 13, Palaeontogr. Soc. 1866 vol. XIX S. 72).

Weit über hundert Exemplare in allen Grössen erreichen bis zu 3,7 Mm. Durchmesser und 1,3 Mm. Dicke. Die Zahl der sichtbaren Kammern beträgt meist 10 oder 11. Besonders bei kleineren Exemplaren und nach der schwieligen Nabel-Ausfüllung zu schwillt die Schale über den Scheidewänden zu mehr oder weniger gekrümmten Rippen an. Diese verlieren sich jedoch im Alter und nach aussen früher oder später und machen Einsenkungen Platz, zwischen denen sich die Schale aufwölbt. Der erhabene, durchscheinende Kiel verschwindet meist bei grösseren Exemplaren in der Nähe der letzten Kammer und ist bei kleineren mitunter recht hoch, mitunter aber auch nur ganz schwach entwickelt,

so dass hierdurch ein Übergang zur folgenden Art gebildet wird, wie dies schon Jones und Parker l. c. ausgeführt haben. Bei keinem Exemplare wird indessen der Kiel so hoch oder so zackig, dass hierdurch Übergänge zu C. cassis Lam. oder C. calcar Lin. vorhanden wären.

108. Cristellaria rotulata Lam. (Dixon, Geol. of Sussex Taf. 27 Fig. 19).

Einige zwanzig Exemplare sind zum Theil von schwach gekielten Individuen von C. cultrata sehr schwer zu unterscheiden; kleinere Stücke von ca. 1,5 Mm. Durchmesser haben meist ca. 7 sichtbare Kammern, grössere noch eine oder zwei mehr. Zum Theil sind die kleineren aussen fast glatt, zum Theil bekommen sie aber auch Skulpturen, wie sie ähnlich bei C. cultrata auftreten. Erstere nähern sich dann etwa der Robulina intermedia d'Orb. (Foram. bass. de Vienne Taf. V Fig. 3, 4).

109. Cristellaria cf. clypeiformis d'Orb. — Tafel V Fig. 14 a b.
C. clypeiformis d'Orb., For. bass. de Vienne, Pag. 101 Taf. IV Fig. 23. 24.

Achtzehn Exemplare, welche bis zu 3,75 Mm. grössten Durchmesser und 0,9 Mm. Dicke erreichen, zeichnen sich durch flachere Gestalt und dünneren, schärferen, zum Theil etwas zackigen Kiel aus. Die Zahl der sichtbaren Kammern beträgt bei den grossen Exemplaren etwa 11; die Skulptur ist ganz ähnlich der von C. cultrata.

110. ?Cristellaria crepidula Ficht. — Tafel V Fig. 15 a b.
?C. italica Defr. (Jones, Catal. foss. Foram. Brit. Museum 1882 S. 19 etc.).
?Marginulina Wetherelli Jones. Geologist 1864 S. 87. Geol. Trans. 2 ser. vol. V Taf. 9 F. 19.

Von 6 Exemplaren hat das grösste 2,55 Mm. grössten und 1,4 Mm. kleinsten Durchmesser bei 0,7 Mm. Dicke; die letzten 3 Kammern verlassen die Spirale und nehmen fast die Hälfte der ganzen Schale ein, welche aus 10 Kammern zu bestehen scheint. Die Kammerwände sind aussen

gewölbt resp. die Grenzen derselben liegen auf den Seiten vertieft; mitunter erhalten die hierdurch gebildeten Furchen durch runzlige Querfurchen ein rauhes, narbenartiges Aussehen. Der Rücken ist stumpf gekielt. Auf der letzten Kammer ist bei den grössten Individuen noch eine verhältnissmässig weit kleinere und niedrigere vorhanden, die den Kiel und die Bauchseite nicht ganz oder nur eben erreicht.

Unter Cristellaria resp. Marginulina italica ist vermuthlich in Jones Catal. foss. Foram. Brit. Museum S. 20, 21 die Art mit gemeint worden, welche früher (Mem. Geol. Survey IV. 1. S. 596) als Cristellaria crepidula Ficht. aus dem London-clay angeführt wurde. Mit Abbildungen dieser letzteren (Phil. Transact. vol. 155 1865 S. 344 Taf. 13 F. 15, 16) stimmen die Kopenhagener Stücke am besten überein.

111. Dentalina cf. brevis d'Orb. — Tafel V Fig. 11 a b.

D. brevis d'Orb., Foram. foss. Wien. Becken S. 48, Taf. 2 F. 9, 10.

Eine einzige Schale von 1,6 Mm. Länge besteht aus 4 wenig deutlich von einander abgeschnürten Kammern, deren unterste und oberste je etwa um die Hälfte höher sind als eine der mittleren. Die unterste ist unten ziemlich gleichmässig abgerundet (vielleicht in Folge von Abreibung), die oberste ist dagegen kugelig aufgetrieben und oben zur Öffnung spitz ausgezogen. Von Jones, Parker u. Brady (Palaeontogr. Soc. 1866. S. 59 u. 63) wird auch diese Art mit zu D. communis d'Orb. gestellt.

112. Dentalina communis d'Orb. — Tafel V Fig. 10 a b.

D. communis d'Orb. (Jones, Parker u. Brady, Palaeontogr. Soc. 1866, vol. 19 S. 58. Taf. I F. 13—18, 20, Taf. IV F. 10).

D. elegans d'Orb., foss. Foram. Wien. Becken S. 45 Taf. 1 F. 52—56.

Eine unten defekte, glatte, schwach gekrümmte Schale enthält bei 3,3 Mm. Länge noch 6 gewölbte, ziemlich gleich grosse Kammern, deren oberste etwas stärker abgeschnürt und oben zu einer stumpfen Spitze ausgezogen ist.

T. R. Jones vereinigt D. elegans des Wiener Beckens mit der D. communis und führt sie aus der Kreide, dem London-clay etc. bis zur Jetztzeit an.

113. Dentalina obliqua Lin. sp. — Tafel V Fig. 21 a b.

D. obliqua Lin. sp. (Jones, Parker und Brady, Palaeontogr. Soc. 1866 vol. 19 S. 54 Taf. 1 Fig. 9).

Zu dieser Art, mit welcher l. c. gegen 30 von d'Orbigny, Reuss und anderen aufgestellte Arten vereinigt werden, wie D. urnula, D. elegantissima, D. bifurcata, D. acuta, D. primaeva d'Orb., gehört wohl das einzige, aber vollständige Exemplar, welches 4,4 Mm. Länge hat und aus 12 Kammern besteht. Die Anfangskammer und die Endkammer sind etwas bauchiger, als die übrigen, erstere verhältnissmässig zu dick, letztere zu dünn, sonst nimmt die Schale ziemlich gleichmässig an Dicke zu und hat zuerst 9, zuletzt 15 Rippen. Auf der Abbildung ist sie nicht in ihrer stärksten Biegung dargestellt.

114. Nodosaria raphanistrum Lin. — Tafel V Fig. 16—20.

N. raphanistrum Lin. (Jones, Parker u. Brady, Palaeontogr. Soc. 1866 vol. 19 S. 50 Taf. 1 Fig. 6—8).

N. bacillum u. N. affinis d'Orb., Foss. Foram. d. Wiener Beckens S. 39 u. 40 Taf. 1 Fig. 36—47.

Über 100, allerdings fast ausnahmslos defekte Exemplare erreichen bis über 6 Mm. Länge und schwanken ausserordentlich in der Zahl der hohen Rippen sowohl, als auch in der Wölbung resp. Abschnürung der einzelnen Kammern. An vielen Individuen vermehren sich die Rippen unregelmässig durch Einschiebung einzelner, schnell an Stärke ihnen gleich werdender; mitunter (Fig. 17) erhält auch die Endkammer die doppelte Anzahl Rippen, welche dann entsprechend schwächer sind, oder die Rippen verschwinden auf der Endkammer auch wohl (Fig. 18). Oft ist die Schale fast cylindrisch, resp. die Kammern sind ziemlich gleich (Fig. 20), oder die Anfangskammer ist etwas dicker, als die übrigen;

selten ist sie kleiner und dünner. Mitunter sind die Kammern nur schwach gewölbt und wenig deutlich abgegrenzt; im Gegensatz hierzu erscheinen aber auch öfters die Kammern wie aneinandergedrückte oder gar wie durch einen Hals verbundene Kugeln (Fig. 16). Die Zahl der Rippen beträgt meist etwa 9 bis 11, oft aber auch 15 und mehr.

Nach Angabe von Jones l. c. kommt diese Art von der oberen Trias an bis zur Jetztzeit vor.

Ein Paar Bruchstücke haben bis zu 25 hohe, ziemlich dicht stehende Rippen und weichen in ihrem Aussehen nicht unerheblich von den übrigen ab; vielleicht gehören dieselben einer anderen Art an.

Einzelne Exemplare sind auch wohl etwas stärker verjüngt oder erhalten eine geringere Zahl von Kammern; ich möchte diese letzteren für jüngere Individuen, erstere nur für Varietäten halten, nicht aber sie zu N. raphanus Lin. stellen.

VII. Pisces.

Von Fischresten liegen eine Anzahl von Zähnen und Otolithen vor; besonders die ersteren sind aber meist abgerieben und der Wurzeln und Seitenzähnchen beraubt; auffallend durch ihre geringe Grösse, stimmen sie durchweg mit den von Vincent beschriebenen und abgebildeten Arten mehr oder minder gut überein.

115. Lamna elegans Ag? (Vincent in Ann. Soc. Malac. de Belg. XI S. 15 Taf. 6 F. 4).

Von 6 Bruchstücken des Hauptzahns hat das längste noch 8,5 Mm. Länge und lässt deutlich auf der gewölbten Seite eine zum Theil anastomosirende Runzelung erkennen. Die flache Seite ist glänzend glatt.

116. Otodus Rutoti Winkler? (Vincent, Ann. Soc. Malac. de Belg. XI S. 16 Taf. 6 F. 1).

Ein Bruchstück eines gekrümmten Mittelzahns hat bis zur Wurzel ca. 7 Mm. Länge gehabt, ist ganz glatt und würde in der Gestalt zu

Vincent's Figur 1a passen; vielleicht gehört zu demselben Exemplar ein sehr schiefes kleines Seitenzähnchen.

Zwei defekte Mittelzähne würden allenfalls zu dessen Figuren 1c und 1d passen und haben bis zur Wurzel ca. 14 resp. 8 Mm. Länge gehabt, sind aber der Seitenzähnchen beraubt.

117. Otodus striatus Winkler? (Vincent, Ann. Soc. Malac. de Belg. XI S. 17 Taf. 6 Fig. 2).

Ein kleiner, gekrümmter, bis zur Wurzel nur 4 Mm. langer Mittelzahn ohne Seitenzähnchen stimmt in der Gestalt mit Vincent's Abbildung überein, ist auf der flach gewölbten Seite ebenfalls glatt, auf der stärker gewölbten Seite verschwinden jedoch die Runzeln schon unter dem obersten Viertel der Länge.

118. Oxyrrhina Winkleri Vincent? Ann. Soc. Malac. de Belg. XI S. 17 Taf. 6 Fig. 3.

Zwei Exemplare mit theilweise erhaltener Wurzel und Seitenzähnchen haben nur ca. 5 Mm. Länge ausser der Wurzel, mit dieser 6 Mm. Länge und noch 4,5 Breite. Die von dem glatten, gekrümmten, selbst an der Basis nur 1,5 Mm. breiten Mittelzahn entfernt stehenden Seitenzähnchen sind nur als rundliche Höcker erhalten.

Die Otolithen habe ich Herrn Dr. Koken gebeten zu bearbeiten, welcher soeben in der Zeitschrift der deutschen geologischen Gesellschaft 1884 S. 500 ff. eine grundlegende Arbeit über die Fisch-Otolithen der norddeutschen Oligocän-Ablagerungen veröffentlicht hat. Es folgt hier unverändert seine Mittheilung über die Otolithen von Kopenhagen, welche er auch selbst zur Abbildung auf Tafel V Fig. 22 bis 29 gezeichnet hat.

119. Otolithus (Merluccii) balticus Koken. — Taf. V Fig. 22 a b, 23 a b.

Die Gestalt ist flach apfelkernförmig, vorn abgerundet, hinten spitz, nicht so flach, als bei Ot. emarginatus, dessen Grösse er durchschnittlich nicht erreicht. Die Innenseite ist convex, die Aussenseite etwas concav und von einer tuberculös verdickten Längserhebung durchzogen. Die Skulptur ist eine reichliche und scharf ausgeprägte; sie besteht in tuberculösen, aber ziemlich regelmässigen Rippen, die vorn von einem deutlichen Umbo ausgehen, während sie in der hinteren Hälfte des Otolithen vom Rande auf die mediane Längserhebung zulaufen. Besonders an jungen Individuen gehen die Trennungsfurchen der Rippen auch auf die Innenseite über und erstrecken sich bis in die Nähe des Sulcus, welcher die für Merluccius typische Gestalt besitzt. Von Otolithus (Merl.) emarginatus Kok. (Zeitschr. d. Deutsch. geol. Ges. 36. Bd., p. 547 Taf. 11 Fig. 6) unterscheidet sich Ot. balticus durch die vorn mehr abgerundete Gestalt, durchschnittlich geringere Grösse bei stärkerer Dicke, die abweichende Skulptur und durch das Fehlen der Kerbung des Dorsalrandes, welche bei jenem nur höchst selten obliterirt, stets aber in einer Divergenzlinie der Sculptur sich noch ausspricht.

120. Otolithus (Gadidarum) ponderosus Koken. — Taf. V Fig. 24 a b c.

Länge 9,5, Breite 4, Dicke 2 Mm.

Gestalt länglich, schmal und dick. Die Innenseite ist stark convex, die Aussenseite deutlich querconcav. Die Skulptur besteht in einer dem ventralen Rande genähert liegenden Längsverdickung, welche ebenso wie der übrige Theil der Aussenseite mit unregelmässigen Buckeln und Anschwellungen besetzt ist. Der Sulcus ist deutlich vertieft und endigt mit dem Hinterrande, aber geschlossen. Das Ostium erreicht den Rand, ist lang elliptisch und fast ebenso gross wie die Cauda, von der es durch eine etwa in der Mitte gelegene Einschnürung des Sulcus getrennt wird. Beide Theile enthalten Collicula, die durch eine schwächere Brücke mit einander verbunden sind. Rostrum und Antirostrum sind schwach, aber

immerhin noch kenntlich. Die Area besteht in einer schwachen, länglichen Vertiefung; ihr entspricht eine Ventralfurche, von der aus der Otolith steil nach dem Rande hin abfällt, während das zwischen dieser Linie und dem Sulcus gelegene Stück beträchtlich verdickt ist. Weder mit Ot. (Merl.) emarginatus, noch mit Ot. (Merl.) balticus kann dieser Otolith verwechselt werden. Die Art der Skulptur, die längliche, dicke Gestalt, der steile Ventralrand und die Ventralfurche könnten den Gedanken nahe legen, diese Art auf Gadus zu beziehen. Doch spricht dagegen die Ausbildung des Sulcus, welcher scharf definirt und in fast gleiche Ostial- und Caudaltheile geschieden ist.

121. Otolithus (Apogoninarum) integer Koken. — Tafel V Fig. 27 a b.

Gestalt rundlich, flach; die Innenseite ist convex, die Aussenseite wenig concav und in der Mitte verdickt. Von hier vertheilt sich die Verdickung gleichmässig auf den ventralen Theil, während der dorsale flach und concav bleibt. Die Skulptur ist schwach und besteht in einigen Zähnelungen des Randes (besonders des dorsalen), von denen undeutliche, wulstige Rippen der Mitte zustrahlen. Junge Exemplare sind fast ganz glatt. Undeutliche, wellige Rippen machen sich auch am Rande der Innenseite bemerklich. Das Ostium wird durch eine ventrale Ausbuchtung des Sulcus von der längeren, schmalen Cauda getrennt, an deren ventralem Rande eine feine, aber scharf definirte Furche entlang läuft. Die Excisura und die von ihr ausgehende Furche ist nur an kleinen Otolithen noch zu beobachten, später verschwindet sie fast ganz.

Von Otolithus (Apog.) subrotundus Koken l. c. p. 552 Taf. 12 F. 4, 5), dem Ot. integer äusserst ähnlich sieht, unterscheidet es sich durch schwächere Skulptur, die centrale Erhebung der schwach concaven Aussenseite, das Fehlen der für jenen als bezeichnend angegebenen 2 Hauptfurchen resp. Randkerben und durch geringere Grösse des Ostium. Auch scheint er die Grösse des Ot. subrotundus nicht zu erreichen.

122. Otolithus (Apogoninarum) laciniatus Koken. — Taf. V Fig. 26 a b.

Die Gestalt ist etwa trapezförmig, jedoch ist die obere Seite des Trapezes (Dorsalrand) sehr unregelmässig und tief ausgezackt. Der Ventralrand ist dreiseitig geknickt und trägt an jeder Ecke einen Vorsprung. Die Aussenseite ist stark convex und bis auf einige seichte Furchen, die von den Randkerben ausgehen, glatt und ohne Skulptur. Der Sulcus ist wie bei Ot. ingens gebildet, das Ostium ist aber tiefer, kürzer, und seine ventrale Begrenzung steiler nach vorn oben gezogen. Die Excisura ist sehr ausgeprägt. Die Area wird hinten durch eine Anschwellung deutlich abgegrenzt. Von Ot. (Apog.) ingens (l. c. p. 550. Taf. 12 F. 1—3) unterscheidet sich dieser Otolith durch die Gestalt, welche eckiger und unregelmässiger ist, sowie durch die rundliche Form des Ostium; die nahe Verwandtschaft ist aber unverkennbar.

123. Otolithus (Trachini) seelandicus Koken. — Tafel V Fig. 25 a b c.

Gestalt elliptisch, Innenseite regelmässig gewölbt, Aussenseite etwas concav, wenigstens mit einer vertieften Randzone. Die Skulptur besteht in unregelmässigen Anschwellungen und Furchen. Der Dorsalrand ist undeutlich gekerbt. Der schmale Sulcus ist von collicularen Bildungen durchzogen, die sich in einen ostialen und einen caudalen Theil gliedern. Das Ostium ist grösser als die Cauda. Eine Area scheint nur an kleinen Exemplaren noch zu erkennen zu sein. Deutlicher lässt sich eine ventrale Furche verfolgen.

Länge 4,5, Breite 3 Mm. Von Ot. (Trach.) biscissus (l. c. p. 553. Taf. 11 F. 9) unterschieden durch die abweichende Gestaltung der Aussenseite, das Fehlen der beiden Kerben resp. Furchen derselben, den schärfer ausgeprägten Sulcus und die ventrale Furche.

124. Otolithus (inc. sedis) conchaeformis Koken. — Taf. V Fig. 28 a b.

Dieser Otolith steht dem Ot. umbonatus (l. c. p. 557. Taf. 12 Fig. 12) so nahe, dass wir unter Bezugnahme auf die ausführliche Be-

schreibung desselben nur die Unterschiede hervorheben wollen. Dieselben liegen zunächst in der Gestalt. — Ot. conchaeformis ist relativ kürzer und dicker, als Ot. umbonatus. Die Aussenseite ist tuberculös skulpturirt, aber unregelmässiger und schärfer als bei Ot. minor, convex oder doch nur wenig concav (im dorsalen Theile). Die an abgescheuerten Exemplaren hervortretenden radialen Linien sind weniger zahlreich, die durch sie hervorgebrachte Zeichnung weniger zierlich. Der Sulcus ist stärker vertieft, und ebenso treten die denselben begleitenden Leisten und die Area schärfer hervor. Alle diese Eigenschaften vereinigen sich, um dem Otolithen ein derberes, man möchte sagen, energischer modellirtes Ansehen zu geben, als es dem Ot. umbonatus zukommt. Abgescheuerte Exemplare werden sich jedoch schwer unterscheiden lassen.

125. Otolithus cf. (inc. sedis) crassus Koken. l. c. p. 559. Taf. 12. Fig. 13. — Tafel V Fig. 29 a b.

Die Beziehung auf Ot. crassus ist keine sichere, da nur abgescheuerte Exemplare vorliegen. Auch von Ot. crassus war mir nur ein vollständig erhaltenes Exemplar (von Headon-hill) bekannt, welches abgebildet worden ist. Dieses zeichnet sich durch eine nach vorn zugespitzte Gestalt aus, welche auch den weniger gut erhaltenen Exemplaren zukommt. Die dänische Form besitzt dagegen einen mehr fünfseitigen Umriss und die Vorderseite bildet einen stumpfen Winkel. Wenn dieses Verhalten, wie es in der That scheint, ein constantes ist, so wird man später, wenn weitere Funde auch über die Skulptur Aufschluss ertheilt haben, die Formen vielleicht trennen müssen. Nahe verwandt bleiben sie auf alle Fälle. Im übrigen wäre das Durchgehen eines Fisches durch mehrere Stufen bei der grossen Persistenz, welche der ganzen Klasse zukommt, nicht wunderbar, besonders da es sich um einen vermuthlich zu den Ganoiden gehörigen Fisch handelt, welche noch heute lebend in gegen frühere Perioden wenig veränderter Gestalt angetroffen werden.

Schlusswort.

Wie ich schon im Vorwort, Seite 4, andeutete, sind die vorstehend beschriebenen Arten fast durchweg neu resp. irgendwie verschieden von bereits bekannten Arten, obwohl aus dem Eocän, Oligocän, Miocän etc. reiche, marine, analoge Faunen bekannt sind. Die Fauna von Kopenhagen gehört also in einen anderen und zwar tieferen Horizont beziehungsweise in das Paleocän.

Mit Bezug auf diesen Namen habe ich zu bemerken, dass ich ebenso wie eine Anzahl Fachgenossen, die sich mit der Gliederung des Tertiärgebirges beschäftigt haben, seit Jahren die Überzeugung hatte, dass das Eocän im Vergleich mit den übrigen Perioden des Tertiärgebirges gar zu umfangreich war, zu viele einzelne und verschiedene Stufen enthielt, selbst nachdem ein Theil desselben zum Oligocän gezogen worden war, während es vorher, resp. falls man die Oligocän-Periode nicht annehmen wollte, mindestens drei mal so umfangreich war, als z. B. das Pliocän.

In Folge dessen begrüsste ich mit Freuden den Namen Paleocän, den Schimper 1874 (Traité de Paléontologie végetale III, S. 680) für die untere Abtheilung des Eocän einführte, indem er dazu die Sables de Bracheux und die Lignites und Sables resp. Grès du Soissonnais rechnete, — ältere Tertiärbildungen kannte er nicht — während er den London-thon und dessen Äquivalente dem Eocän zustellte. Diese Paleocän-Periode ist namentlich von G. de Saporta[1]) angenommen, sonst aber in der Litteratur meist ignorirt worden.

1) Le monde des plantes avant l'apparition de l'homme, Paris 1879 S. 203—223 u. Révision de la Flore de Gelinden, Brüssel 1878.

Die Abgrenzung des Paleocän gegen das Eocän ist nach meiner Ansicht aber am besten so vorzunehmen, wie sie von Schimper vorgeschlagen wurde, so dass das Eocän folgende Horizonte erhält:

	England	Frankreich
Ober-Eocän	Barton-clay	Sables moyens (Beauchamp)
Mittel-Eocän	Bracklesham etc. beds	Calcaire grossier
Unter-Eocän	London-clay	Sables inférieurs (de Cuise).

Das Paleocän umfasst dagegen Alles, was zwischen dem Eocän und der Kreide liegt, und wird etwa in folgender Weise gegliedert:

	Frankreich	England resp. Belgien.
Ober-Paleocän	Lignites	Woolwich u. Reading-series
Mittel-Paleocän	Sables de Bracheux	Thanet-sand
Unter-Paleocän	{Marnes strontianifères {Calcaire pisolithique	Calcaire de Mons.

Für eine derartige Trennung und Eintheilung spricht vor Allem, dass das so begrenzte Eocän eine wesentlich verschiedene Verbreitung und Entwickelung hat, als das Paleocän, und dass, hiermit zusammenhängend, auch in der Fauna eine verhältnissmässig sehr erhebliche Verschiedenheit zwischen beiden vorhanden ist. Von einigem praktischen Interesse ist es jedenfalls auch, dass Paleocän, Eocän, Oligocän dann etwa den gleichen Umfang, die gleiche Zahl von Stufen erhalten.

In der neuesten Auflage seines werthvollen Handbuches der Geologie hat Credner auf meinen Vorschlag diese Trennung bereits angenommen, wenn auch zunächst ohne besondere Begründung und Erläuterung; die Trennung ist beim Druck freilich nicht deutlich genug gemacht worden.

Das Eocän bildet jetzt jedenfalls, ebenso wie das Oligocän, eine gut und natürlich abgegrenzte Periode, deren Stufen grössere Verwandtschaft unter einander haben, während freilich die Fauna des Paleocän, besonders die marine Fauna, bis jetzt nur sehr unvollkommen bekannt ist.

Von wichtigeren, marinen Faunen des Paleocän wurden die der Sande von Bracheux (incl. Noailles und Abbecourt) sowie die etwas jün-

geren, mindestens an die Grenze des Paleocän zu stellenden, von Aizy, Jonchery und Châlons-sur-Vesles von Deshayes (Coquilles foss. und Animaux sans Vertèbres des environs de Paris) beschrieben und abgebildet. Aus den Thanet-Sanden und der Woolwich- und Reading-Series und den Oldhaven-beds wurde von Sowerby (Mineral Conchology), Morris (Quarterly Journ. Geol. Soc. vol. VIII) und Edwards resp. Searles Wood (Eocene Mollusca, Palaeontogr. Soc.) eine Zahl von Arten bekannt gemacht, und längere, vergleichende Listen von Fossilien gab 1866 Whitacker in einer wichtigen Arbeit »On the Lower London-Tertiaries of Kent« (Quart. Journ. Geol. Soc. vol. XXII S. 404—435), indessen waren hier, namentlich aus den Thanet-Sanden, nicht wenige Arten nur der Gattung nach bestimmt, also wohl nur in sehr mangelhafter Erhaltung bekannt gewesen. Die früher von Prestwich (Strata between the London-clay and the Chalk, Quart. Journ. 1850 sowie Correlation of the Eocene of England, France and Belgium, Quart. Journ. 1854 u. 57) mitgetheilten Listen waren jedenfalls um sehr vieles dürftiger. Endlich wurde 1872 in den Memoirs of the Geolog. Survey of England etc. vol. IV part 1 von W. Whitacker eine eingehende Arbeit mit etwas vollständigeren Listen der organischen Reste auch des Paleocän und Eocän im südwestlichen England veröffentlicht (The Chalk and the Eocene beds of the Southern and Western tracts), in welcher durch zahlreiche Profile die Entwicklung und Überlagerung der einzelnen Stufen gezeigt wird.

Erheblich mehr und auch besseres ist in den letzten 20 Jahren aus den paleocänen Schichten Belgiens bekannt geworden, vor allem durch die hochwichtige Entdeckung, bis jetzt aber leider nur theilweise erfolgte Beschreibung der reichen, wohlerhaltenen, grösstentheils marinen Fauna des »Calcaire grossier de Mons« (Syst. Montien) durch Cornet und Briart (Mém. cour. de l'Acad. roy. de Belgique 1870, 1873 u. 1877). Diese Fauna hat so wenige Arten mit den mehr oder minder analogen Faunen des Pariser Beckens gemein, dass sie von erheblich verschiedenem Alter sein muss, wie sie ja auch bei Mons unmittelbar über der obersten Kreide liegt und unter Schichten, die früher als un-

terstes Tertiärgebirge oder gar als zur Kreide gehörig angesehen wurden, den Thonen, Mergeln und kieseligen oder glaukonitischen Sanden des S. Heersien und des S. Landenien inférieur.

Zu dem letzteren werden von den belgischen Geologen auch die kalkigen, kieseligen etc., mit dem Namen »Tuffeau« belegten Sandsteine und Sande von Lincent, Wanzin etc. im Limbourg gerechnet, sowie die glaukonitischen, kieseligen Sande von Tournai etc., aus denen de Ryckholt in seinen Mélanges paléontologiques eine Reihe von Arten, ausser Scalaria Angresiana, 2 Calyptraea und einem Dentalium ausschliesslich Pelecypoden, veröffentlicht hatte. Von diesen gab später Dewalque (Ann. Soc. géol. de Belgique tome VI 1879 S. 156) eine Revision, und gleichzeitig gaben (ebenda S. 69 ff.) Vincent und Rutot eine Übersicht ihrer dermaligen Anschauungen über das belgische Tertiärgebirge (hauptsächlich das Paleocän und Eocän) nebst vergleichenden Listen der Fossilien, welche fast unverändert von Mourlon (Géologie de la Belgique II, 1881 S. 146) wiedergegeben wurden, nachdem Vincent schon 1876 (Ann. Société Malacol. de Belgique tome XI) eine, wenn auch kleine, doch sehr interessante, rein marine Fauna aus dem Sandstein von Lincent, Wanzin etc. beschrieben und abgebildet hatte.

Während nun die Fauna des Calcaire de Mons sehr reich an Cerithien, Turritellen etc. ist und eine etwas ähnliche Facies besitzt, wie etwa der Calcaire grossier des Pariser Beckens, ist die von Vincent beschriebene, an Pleurotomen etc. reiche Fauna von Lincent, Wanzin etc. mehr analog der des London-clay, des Barton-clay und vor Allem der mir von Kopenhagen vorliegenden; eine Reihe von Arten aus beiden erscheinen auf den ersten Blick so ähnlich, dass man sich geneigt fühlt, an eine Übereinstimmung zu glauben. Bei genauerer Vergleichung solcher ähnlicher Formen ergaben sich aber doch meistens mehr oder minder erhebliche Unterschiede, obgleich vielfach eine genaue Vergleichung überhaupt unmöglich war, da die belgischen Vorkommnisse fast ausschliesslich als Steinkerne und Abdrücke erhalten und grossentheils defekt sind, namentlich aber die jüngeren Windungen und das Embryonalende der Gastropoden, das Schloss etc. der Pelecypoden nicht erkennen

lassen, so dass es z. B. sehr schwer fallen wird, die von Vincent beschriebenen Pleurotoma-Arten[1]) mit anderen Vorkommnissen zu identificiren.

Ich kann nicht beurtheilen, ob wirklich die verschiedenen belgischen, dem Landenien inférieur zugesprochenen Vorkommnisse alle ein und derselben Stufe angehören, finde aber, dass wenigstens einzelne aus denselben angeführten Arten, wie Cardium Edwardsi und Cucullaea crassatina (C. decussata Park) nicht mit den betreffenden Arten der Sande von Bracheux und der Thanet-Sande übereinstimmen, so dass, wenn man bedenkt, dass andere Arten der Gattungen Cyprina, Natica etc. in solcher Erhaltung überhaupt nicht sicher bestimmbar sind, die Parallelisation des Sandsteins von Wanzin etc. mit den Sables de Bracheux einen wesentlichen Theil ihrer Stützpunkte verliert, und dass es möglich erscheint, dass die in Belgien direkt über der Kreide liegenden Sande wenigstens theilweise einem älteren Horizont angehören, als die Sables de Bracheux.

Was nun die beschriebene Fauna von Kopenhagen betrifft, so sind die Foraminiferen zu einer Bestimmung des Alters nicht verwendbar, da sie durchweg solchen Arten zugehören, die nach Angabe von T. R. Jones etc. eine enorme vertikale Verbreitung haben. Dessen Ansicht bin ich in der Bestimmung der Foraminiferen lediglich gefolgt, da nur ein Jahre lang fortgesetztes Studium weit reicheren Materials, als mir zu Gebote steht, ermöglichen würde, eine eigene Ansicht über den Werth gewisser Art- und Gattungs-Merkmale dieser Thierklasse zu gewinnen, welche ganz besonders durch Facies-Unterschiede beeinflusst zu werden scheint. Immerhin ist zu registriren, dass fast ganz dieselben Arten auch in den ältesten Tertiärbildungen Englands vorkommen.

Die Fischzähne sind ja überhaupt wenig brauchbar zur Festsetzung des Alters, und die von Kopenhagen sind noch dazu unvollständig erhalten, scheinen aber doch mit solchen von Wanzin und Lincent leidlich übereinzustimmen.

---

1) Bei diesen ist z. Th. nicht einmal die Lage des Sinus bekannt, so bei Pl. Corneti Vincent (nec v. Koenen), für welche ich ev. den Namen Pl. Vincenti vorschlagen möchte.

Bei Untersuchung der Otolithen fand Herr Dr. Koken, dass nur einer vielleicht mit einer Art des norddeutschen Oligocän übereinstimmte, nämlich mit O. crassus Koken, der wahrscheinlich einem Lepidosteus-artigen Ganoiden angehört, aber auch von diesem waren doch Unterschiede bemerkbar, obwohl nur abgeriebene Exemplare vorlagen; alle Arten haben aber nahe Verwandte im norddeutschen Tertiärgebirge.

Ähnliches gilt aber auch von einer grösseren Zahl von Mollusken, besonders von den Pleurotoma-Arten, welche nahe verwandt sind besonders mit Arten des London-clay und des Rupel-thon's aus der Gruppe der Pl. Selysi, Pl. Duchasteli, Pl. intorta, Pl. Volgeri etc., während andere zu Typen gehören, die nur alttertiär vorkommen oder nur etwa bis zum Unteroligocän hinaufreichen, wie Beloptera, einzelne Fusus-Arten, die Pseudoliva, Leiostoma, das Solarium etc.; noch andere Arten, wie Cinulia ultima, gehören Gattungen an, die nur aus der Kreide bis jetzt bekannt sind, oder Typen, welche aus der Kreide bis in's Paleocän hinaufreichen, wie die Scalaria Johnstrupi (Angariensis) und die Cucullaea Dewalquei, welche in Grösse und Gestalt mit den Cucullaea-Arten der oberen Kreide doch ebenso viel Übereinstimmung zeigt, wie mit der C. decussata Park (C. crassatina Lam.).

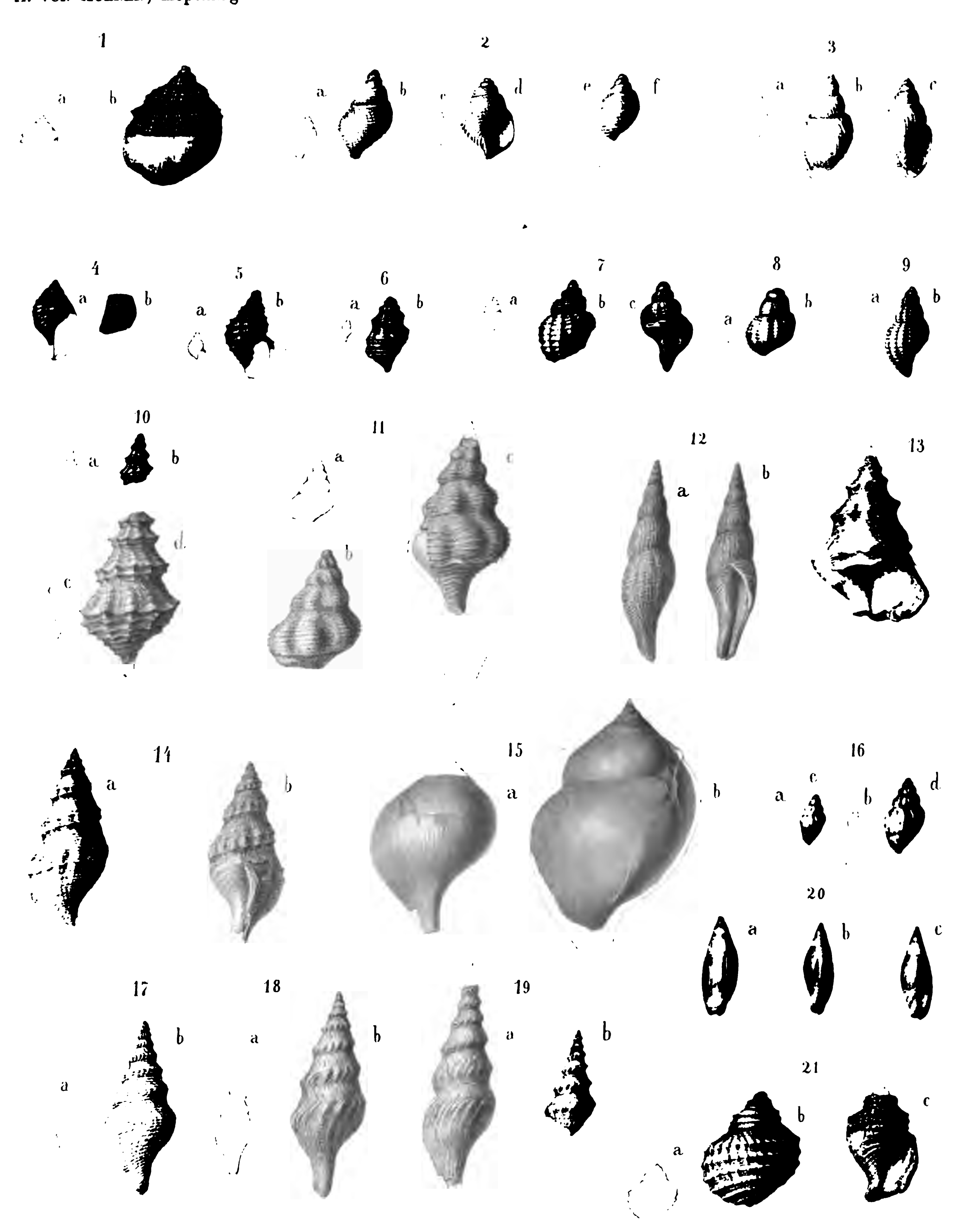
Es ist also, wie ich im Vorwort hervorhob, in der That bedeutungsvoll, und nicht blos ein lokaler resp. unwesentlicher Unterschied, dass Pleurotomen etc. aus weiter verbreiteten Gruppen sich doch irgendwie, wenn auch nur im Embryonalende oder der Zwischenskulptur, von den bekannten Arten unterscheiden.

Wenn ich nun aber nach dem Vorstehenden bestimmter aussprechen kann, dass unsere Fauna von Kopenhagen ohne Zweifel dem Paleocän angehört und zwar dem Horizont der Sande von Bracheux nahe steht, aber doch wohl älter ist, so ist es eben so sicher, dass wir eine idente, also analoge und gleichaltrige Fauna zur Zeit noch nicht oder nicht genügend kennen, falls nicht gewisse, in Belgien zur Zeit zum Système landenien inférieur gestellte Faunen bei weiterem Studium besseren Materials noch grössere Übereinstimmung zeigen. Darin stimmen sie jedenfalls überein, dass sie ebenfalls direkt auf der Kreide liegen.

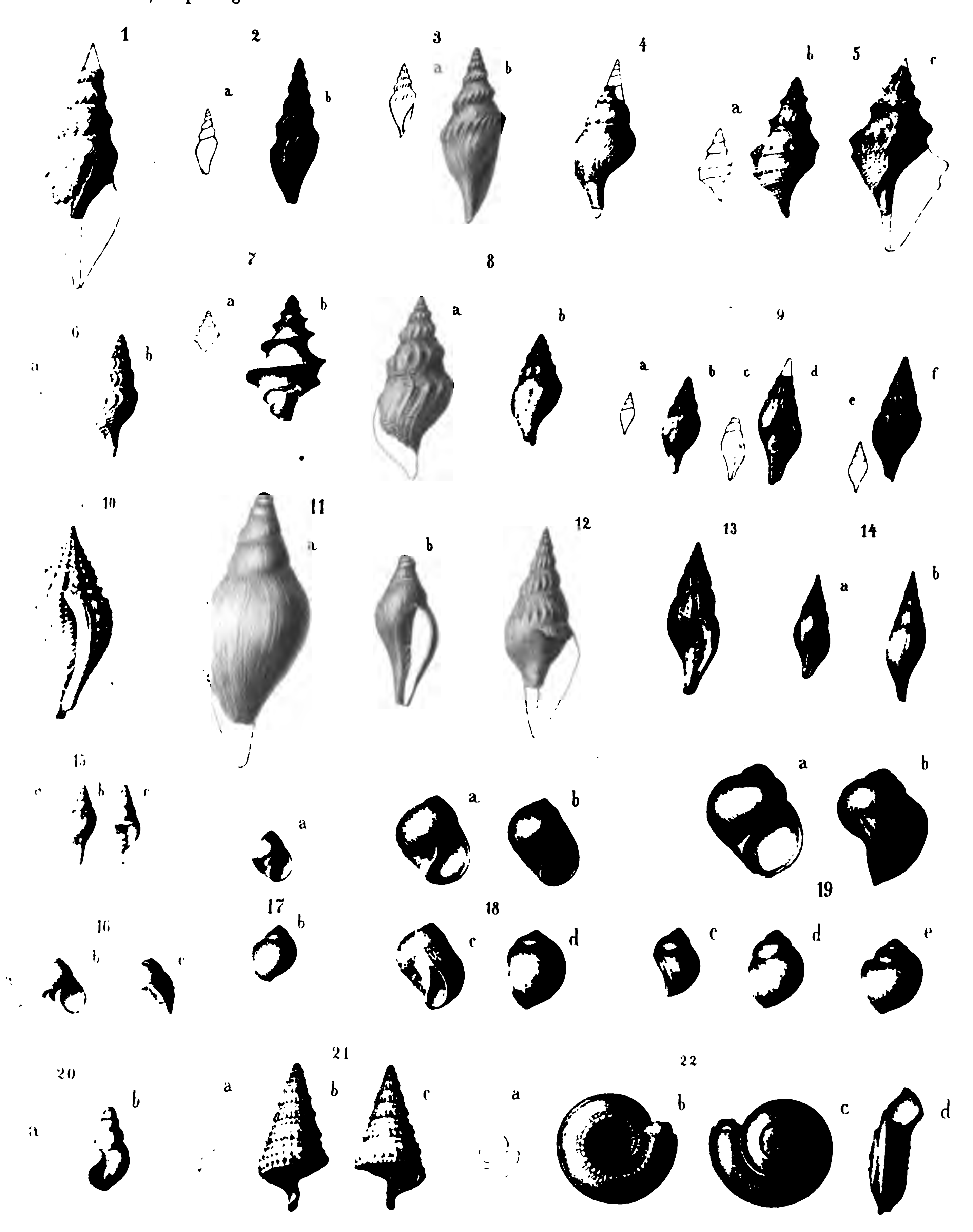
Verzeichniss der besprochenen Arten.

Tafel I.

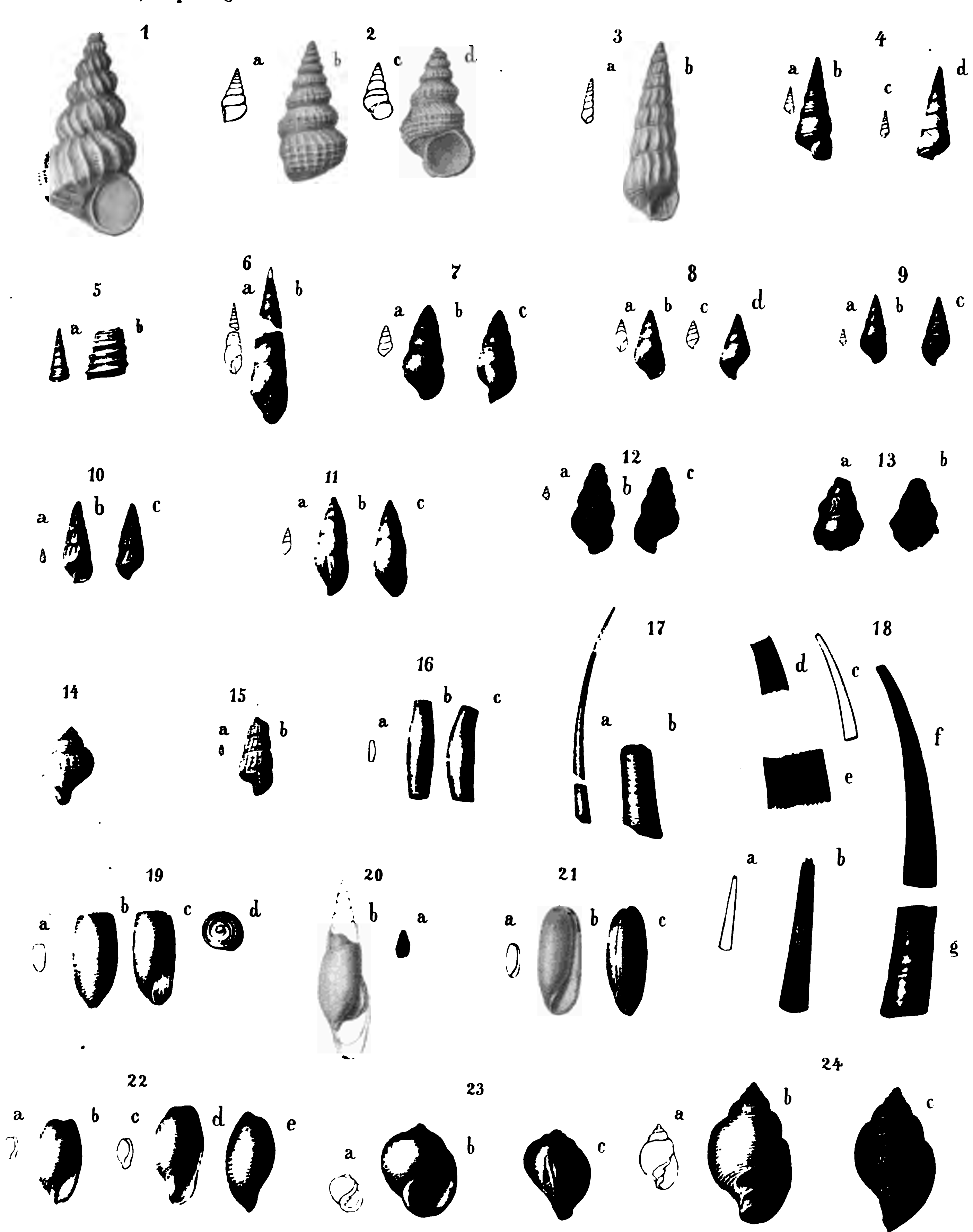
Figur	1 a Murex pyruloïdes v. Koenen. b vergrössert.	Seite	6
»	2 a c e Cancellaria latesulcata v. Koenen. b d f vergrössert.	»	8
»	3 a Cancellaria conoïdea v. Koenen. b c vergrössert.	»	9
»	4 a b Murex cassis v. Koenen.	»	7
»	5 a Cancellaria tricincta v. Koenen. b vergrössert.	»	10
»	6 a Cancellaria angulifera v. Koenen. b vergrössert.	»	10
»	7 a Cancellaria planistria v. Koenen. b c vergrössert.	»	11
»	8 a Cancellaria curta v. Koenen. b vergrössert.	»	12
»	9 a Fusus densestriatus v. Koenen. b vergrössert.	»	13
»	10 a c Fusus Danicus v. Koenen. b d vergrössert.	»	13
»	11 a c Fusus n. sp. cf. rugosus Lam. b vergrössert.	»	14
»	12 a b Fusus crassistria v. Koenen.	»	16
»	13 Fusus Mörchi v. Koenen.	»	18
»	14 a b Fusus Johnstrupi v. Koenen.	»	17
»	15 a b Leiostoma striata v. Koenen.	»	19
»	16 a b Pseudoliva pusilla v. Koenen. c d vergrössert.	»	20
»	17 a Pleurotoma cf. reticulosa Edw. b vergrössert.	»	24
»	18 a Pleurotoma Hauniensis v. Koenen b vergrössert.	»	28
»	18 a b Pleurotoma Johnstrupi v. Koenen.	»	29
»	20 a b c Ancillaria flexuosa v. Koenen.	»	21
»	21 a c Cassidaria? elongata v. Koenen. b vergrössert.	»	22


1
2
3
4
5
6
7
8
9
10
11
12
13
14
15
16
17
18
19
20
21

Tafel II.

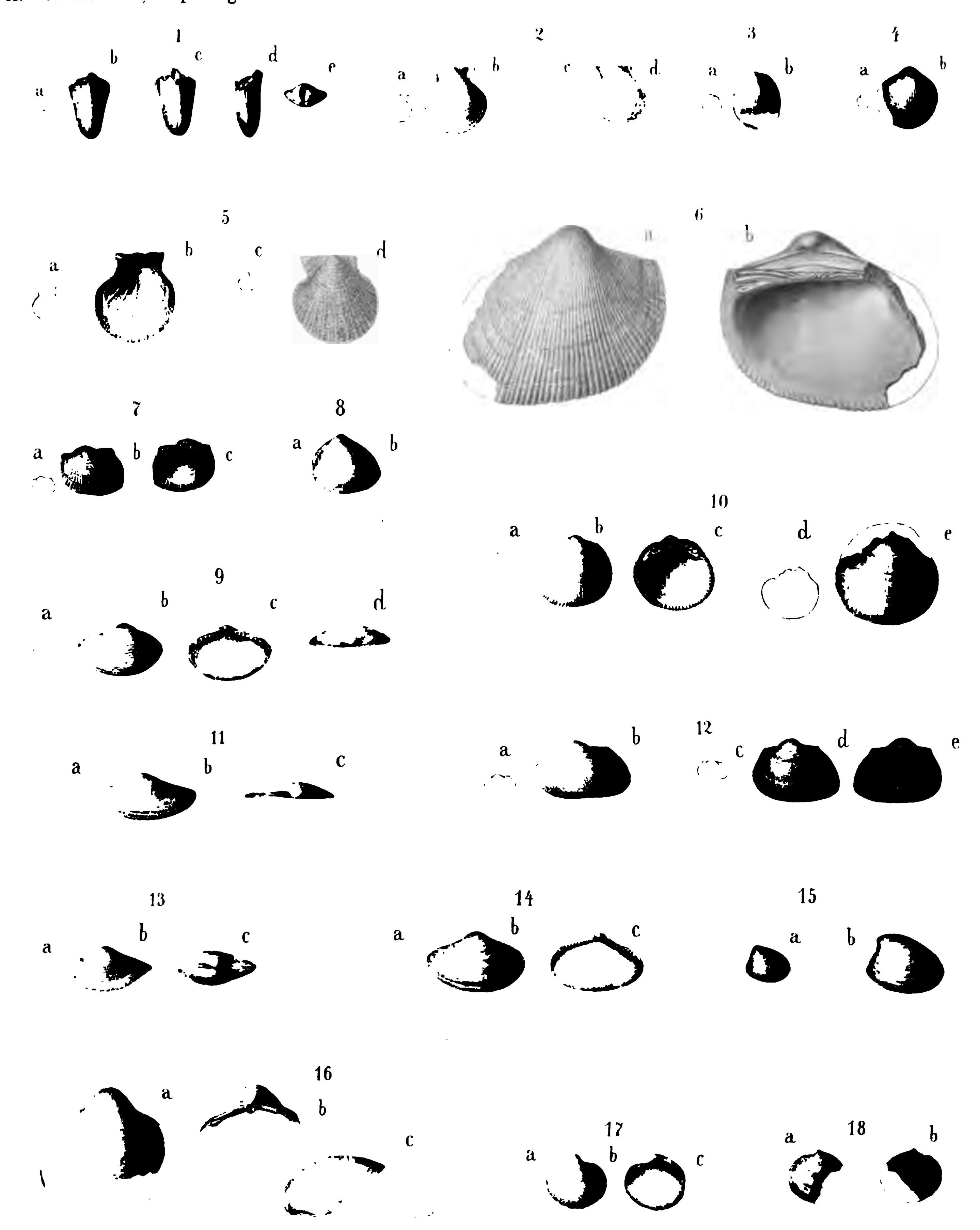

1
2
a
b
3
a
b
4
b
5
c
a
7
8
a
b
a
b
6
a
b
9
a
b
c
d
e
f
10
11
a
b
12
13
14
a
b
15
a
b
a
b
a
b
a
b
16
17
b
18
c
d
19
c
d
e
20
a
b
21
a
b
c
22
a
b
c
d

Tafel III.


1
2 a b c d
3 a b
4 a b c d
5 a b
6 a b
7 a b c
8 a b c d
9 a b c
10 a b c
11 a b c
12 a b c
a 13 b
14
15 a b
16 a b c
17 a b
18 d c e f a b g
19 a b c d
20 b a
21 a b c
22 a b c d e
23 a b c
24 a b c

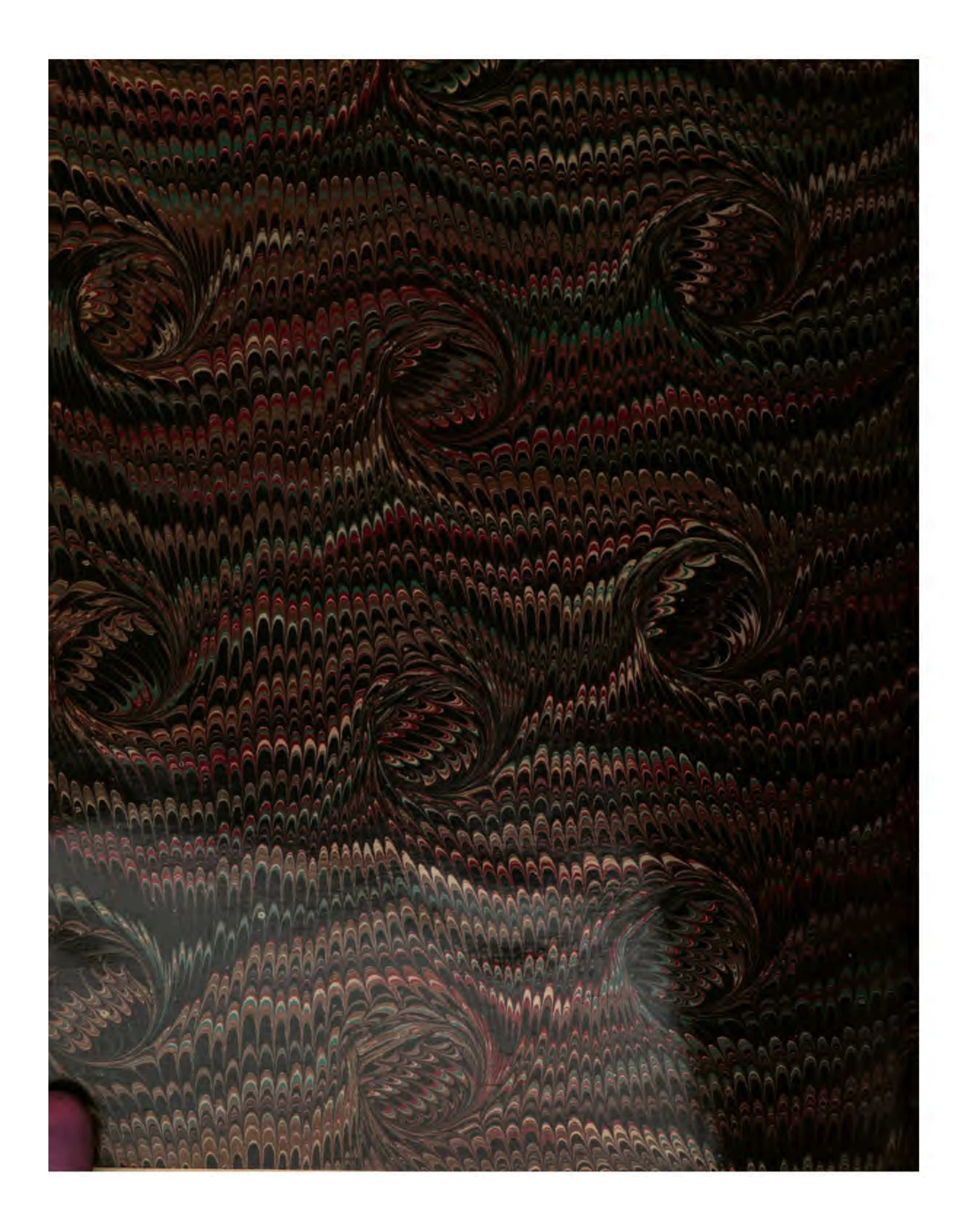
Tafel IV.

Figur	1 a Beloptera cylindrica v. Koenen. b c d e **vergrössert.**	Seite	81
»	2 a c Pecten Prestwichi v. Koenen. b d **vergrössert.**	»	82
»	3 a Lima bisculpta v. Koenen. b **vergrössert.**	»	84
»	4 a Crenella sphaericula v. Koenen. b **vergrössert.**	»	85
»	5 a c Pecten bisculptus v. Koenen. b d **vergrössert.**	»	83
»	6 a b Cucullaea Dewalquei v. Koenen.	»	88
»	7 a Arca praescabra v. Koenen. b c **vergrössert.**	»	87
»	8 a Nucula subaequilatera v. Koenen. b **vergrössert.**	»	92
»	9 a Leda biarata v. Koenen. b c d **vergrössert.**	»	94
»	10 a d Pectunculus Corneti v. Koenen. b c e **vergrössert.**	»	90
»	11 a Leda ovoïdes v. Koenen. b c **vergrössert.**	»	92
»	12 a c Arca limopsis v. Koenen. b d e **vergrössert.**	»	85
»	13 a Leda crassistria v. Koenen. b c **vergrössert.**	»	94
»	14 a Leda symmetrica v. Koenen. b c **vergrössert.**	»	93
»	15 a b Nucula densistria v. Koenen.	»	91
»	16 a b c Cardium semidecussatum v. Koenen.	»	96
»	17 a Lucina planistria v. Koenen. b c **vergrössert.**	»	97
»	18 a b Lucina lepis v. Koenen.	»	97


1
a
b
c
d
e
2
a
b
c
d
3
a
b
4
a
b
5
a
b
c
d
6
a
b
7
a
b
c
8
a
b
9
a
b
c
d
10
a
b
c
d
e
11
a
b
c
12
a
b
c
d
e
13
a
b
c
14
a
b
c
15
a
b
16
a
b
c
17
a
b
c
18
a
b

Tafel V.


1
a
b
2
a
b
c
3
a
b
c
d
e
4
a
b
c
5
6
a
b
c
d
e
f
7
a
b
c
d
8
a
b
c
i
h
9
b
e
a
10
a
b
11
a
b
12
a
b
c
f
g
c
d
13
a
b
14
a
b
15
a
b
16
a
b
17
a
b
18
a
b
19
a
b
20
a
b
21
a
b
22
a
b
a
a
26
a
28
a
b
25
b
b
29
a
23
a
24
b
27
a
c
b
c
b
b




3 2044 022 684 658

